



Nazwa instytucji

**Książnica Cieszyńska**

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Schlesisches Schulblatt.**

Liczba stron oryginału

**300**

Liczba plików skanów

**300**

Liczba plików publikacji

**303**

Sygnatura/numer zespołu

**CZ III 00424**

Data wydania oryginału

**1904**

Projekt/Sponsor digitalizacji

**Dofinansowano ze środków PW Kultura+**



**Ministerstwo  
Kultury  
i Dziedzictwa  
Narodowego.**



**NARODOWY  
INSTYTUT  
AUDIOWIZUALNY**

**KULTURA+**

**Digitalizacja**

# Schlesisches Schulblatt.

---

Dreiunddreißigster Jahrgang.

---

Geleitet

von

**Josef Prokisch,**

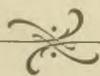
Lehrer in Jägerndorf;

verwaltet

von

**Franz Bilg,**

Oberlehrer in Troppau.



**Troppau, 1904.**

Verlag des Zentralausschusses des österreichisch-schlesischen Landes-Lehrervereines.

Buchdruckerei A. Niekels Ww. in Troppau.



# THE HISTORY OF THE

REIGN OF

CHARLES THE FIRST

BY

JOHN BURNET

# Inhalts-Angabe.

## Hauptartikel.

	Seite
Die mathematische Geographie . . . . .	3, 35
Drei Wünsche der schles. Lehrerschaft . . . . .	17
3. Bleistiftspan . . . . .	22
Zur Kinderseelenforschung (Josef Steiner) . . . . .	24
Die Minderbegabten in der Schule . . . . .	45
Die religiösen Übungen der katholischen Volksschul- jugend . . . . .	57, 73
Zur Kinderseelenforschung (Dr. Wendt) 61, 92, 134, 146, 161	
Zur Reform des Zeichenunterrichtes . . . . .	75, 300
Ueber Kinderfehler . . . . .	85, 102
Ueber Zeitrechnung und die Bestimmungen des Oster- festes . . . . .	91
Moderne Bestrebungen und Vorkehrungen zur Be- kämpfung des Alkoholismus . . . . .	135
Die neue Schul- und Unterrichtsordnung . . . . .	145, 169
Abnormale Schüler . . . . .	148
Welche Berücksichtigung verdienen die Naturwissenschaften in der jetzigen Zeit in der Volksschule . . . . .	157
Tierquälerei und Tierschutz . . . . .	170, 183
Erziehung und Kunst . . . . .	193
Kinderfreude . . . . .	196
Gibt unseren Kindern Mütter . . . . .	211
Zur Kinderseelenforschung (Hypothese eines amerika- nischen Psychologen) . . . . .	218
Am Scheidewege . . . . .	229
Der letzte Kurs zur Heranbildung von Zeichenlehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen an der Staats- gewerbeschule in Bielefeld . . . . .	241
Ehre seinem Andenken! (Der alte Zeichenunterricht) . . . . .	259
Pflichterfüllung — Pflichtgefühl . . . . .	260
Die Aushilfslehrer . . . . .	275
Die klerikalen Schulverderber und die Felsonie der „Wiener“ . . . . .	285
4. Bleistiftspan . . . . .	288
Schulpflichtig und schulbesuchend . . . . .	298
Zur Konzentration des Unterrichtes . . . . .	315
Durch Anschauung zum Notenfinden! . . . . .	316
Dichter und Schule . . . . .	318
Eine berechtigte Forderung der Sozialisten . . . . .	320

## Mitteilungen.

Kinderarbeit! (Ein Gesetzesentwurf) . . . . .	1
Aus dem Berichte des k. k. schles. Landes Schulrates über den Zustand der Volksschulen in Schlesien im Jahre 1903/04 . . . . .	33
Eine bemerkenswerte Entscheidung . . . . .	77
Zur Gründung eines Lehrerheims im Süden . . . . .	94
Zur Reform des naturkundlichen Unterrichtes . . . . .	107
Öffener Brief (zum Begräbnisse des Oberlehrers Häufig) . . . . .	110
Zur Praxis des § 99 . . . . .	117

	Seite
Erlaß des k. k. schles. Landes Schulrates vom 3. März 1904, §. 239 . . . . .	118
Ein zeitgemäßes Wort . . . . .	120
Lehrerschulz . . . . .	158
Deutscher Erziehungstag in Weimar . . . . .	181
Ein Fortschritt . . . . .	217
Vom Marburger Lehrertage . . . . .	205
Reform . . . . .	231
Reichsdeutsche Universitätsprofessoren über die Univer- sitätsstudien der Volksschullehrer . . . . .	244
Schulrat Dr. F. M. Wendt † . . . . .	257
Aus dem schles. Landtag . . . . .	273
Der Vorgang bei der Einreihung in den Personalstatus und die Bestimmungen des Gesetzes vom 6. No- vember 1901 . . . . .	286
Zur Frage der Erhöhung der Pensionsbeiträge . . . . .	288
Zum Erlasse des schles. Landes Schulrates, betreffend die religiösen Übungen im Freudenthaler Bezirke . . . . .	297
Die notwendige Freiheit des Lehrers . . . . .	300
Unterrichtsbeiträge, verliehen vom I. allgem. Beamten- vereine der österr.-ungar. Monarchie in Wien für das Schuljahr 1904/05 . . . . .	301
Lesefrüchte, pädagogische Aphorismen . . . . .	302

## Vom österr.-schles. Landeslehrervereine.

Verhandlungsschrift der Zentral-Ausschußsitzung am 21. Februar 1904 . . . . .	63
Verhandlungsschrift über die Zentralausschußsitzung am 24. Mai 1904 . . . . .	105
Verhandlungsschrift über die Zentralausschußsitzung vom 19. November 1904 . . . . .	303
Behördliche Erledigungen über Eingaben des Landes- Lehrervereines . . . . .	65
Verhandlungsschrift über die Abgeordnetenversammlung des Landeslehrervereines vom 8. Dezember l. J. . . . .	313

## Witwen- und Waisenkasse.

Verhandlungsschrift über die am 31. Dezember 1903 in Troppau abgehaltene konstituierende Sitzung des neugewählten Verwaltungsrates der schles. Witwen- und Waisenkasse . . . . .	7
Verhandlungsschrift über die Generalversammlung des Verwaltungsrates der Witwen- und Waisenkasse in Troppau am 8. Dezember 1903 . . . . .	25
Rechnungsabschluß . . . . .	26
Verhandlungsschrift über die Sitzung des Verwaltungsrates der Witwen- und Waisenkasse in Troppau am 17. April 1904 . . . . .	121
Bilanz des I. Halbjahres der schles. Witwen- und Waisen- kassa . . . . .	245



Verhandlungsschrift über die Sitzung des Verwaltungsrates der Witwen- und Waisenkassa am 9. Oktober 1904 . . . . .	Seite 276
--	--------------

## Dankagungen für Spenden.

Seite: 9, 27, 51, 83, 109, 124, 138, 162, 174, 277, 290

## Lehrerhausverein.

Ortsgruppe Ostschlesien: Rechnungsabluß über das Geschäftsjahr (vom 1. Oktober 1903 bis 30. September 1904) . . . . .	27
Auszug aus dem Protokolle des k. k. schles. Landesschulrates, Troppau . . . . .	126

## Berichte über Landes-Lehrerkonferenzen.

Vielitz Seite 124; Teschen Seite 292.

## Lehrbefähigungsprüfungen in Troppau und Teschen.

Seite: 68, 137, 305.

## Nachrichten.

### a) Aus Vereinen über Versammlungen.

Vielitz-Viala (päd. Verein) 9, 67, 110, 138, 162, 187, 277	
Freudenthal (Lehrerverein) . . . . .	10, 139, 163
Stoltschau (Lehrerverein) . . . . .	10, 67, 126, 152, 248, 321
Troppau (deutsch-päd. Verein) . . . . .	10, 96, 293
Wagstadt (Bezirkslehrerverein) . . . . .	39, 127, 188, 307
Freistädter Lehrerverein . . . . .	27, 140, 264, 292
Vielitz (Landlehrerverein) . . . . .	39, 78, 187, 277, 292
Schwarzwasser (Bezirkslehrerverein) . . . . .	40, 112
Jägerndorf (Bezirkslehrerverein) . . . . .	52, 164, 199, 306
Freiwalddau (Lehrerklub Vielathal) . . . . .	67, 163, 306
Wigstadel (Odrau-Wigstädter Lehrerv.) 78, 140, 188, 265, 307	
Zuckmantel (Lehrerklub) . . . . .	79, 174, 153, 234, 308
Teschen (Landlehrerverein) . . . . .	96, 152, 234, 248, 293
Jauernig (Lehrerklub) . . . . .	112
Friedek (Lehrerverein) . . . . .	139, 306
Freiwalddau (Bezirkslehrerverein) . . . . .	151
Biosieczna (Bezirkslehrerverein Jablunkau) . . . . .	152, 263

### b) sonstige Berichte.

Schwarzwasser (Geburtsfest des Oberlehrers Rasperlitz) 40	
Friedek (Nachruf) Vinzenz Gottlieb . . . . .	67
Jägerndorf ( " ) Benedikt Häufig . . . . .	111

Bennisch (Nachruf) Alois Beege . . . . .	Seite 138
Freudenthal ( " ) Maximilian Lemmert . . . . .	220
Jägerndorf (Ehrung des Heinrich Schullig) . . . . .	221
Teschen (Kollegentag) . . . . .	221
Domsdorf (Ehrung des Oberlehrers Spielvogel) . . . . .	234
Biosieczna (Jubiläumsfeier) . . . . .	247
Sandhübel (Dienstjubiläum des Oberlehrers Sperlich) 248	
Niemersberg (Jubiläum des Oberlehrers Klein) . . . . .	264
Teschen (Dienstjubiläum des Oberlehrers Klykcz) . . . . .	264
Salzburg (Nachruf) Emanuel Selhor . . . . .	265
Gurschdorf (Jubiläum des Oberlehrers Adalbert Engländer) . . . . .	278

## Sprechhalle.

Seite: 8, 27, 39, 51, 78, 94, 109, 122, 137, 161, 173, 186, 246, 263, 276, 289, 305, 321.

## Mannigfaltiges.

Seite: 11, 28, 40, 52, 69, 80, 112, 127, 141, 153, 164, 174, 188, 194, 222, 235, 249, 266, 279, 294, 308, 322.

## Besprechungen.

Seite: 12, 28, 42, 54, 69, 80, 97, 113, 128, 141, 154, 165, 175, 189, 202, 224, 251, 267, 280, 294, 308, 322.

## Briefkasten.

Seite: 14, 31, 43, 55, 70, 82, 114, 129, 142, 166, 203, 227, 238, 253, 270, 281, 295, 310, 323.

## Eingefendet.

Seite 94, 123, 138, 219, 233, 246.

## Kundmachungen.

Seite: 39, 52, 66, 73, 95, 96, 117, 186, 193, 198, 254, 270, 274, 290, 297.

## Genilleton.

Briefe der Elfe Wigig Seite: 2, 46.  
Ein Märtyrer der deutschen Volksschule. Seite: 18.  
Zum Rheinfall und die Schweiz. Seite: 86, 102.  
Japan. Seite: 182, 194.  
Moralunterricht. Seite: 206.  
Kleine Fälschungen. Seite: 230.





# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzeln Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 1.

Troppau, 5. Jänner 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheit der Pensionscassa und die Einzahlungen für dieselbe an Herrn **Ferdinand Bittner**, Lehrer in Troppau; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgereschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Zum Jahreswechsel.

Allen geehrten Abonnenten und Mitarbeitern bringen zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche dar

die Redaktion und Administration  
des „Schles. Schulblattes“.

## Kinderarbeit!

### Ein Gesehentwurf.

Während der letzten Tagung des Abgeordnetenhauses brachte der Reichsratsabgeordnete Dr. Osner einen Gesehentwurf ein, der bezweckt, wenigstens das Schlimmste an Kinderarbeit zu beseitigen, wenn er es auch noch nicht klipp und klar ausspricht, daß jede Kinderarbeit untersagt sei. Veranlassung zu dem Gesehentwurf gaben die Erhebungen, die der Zentralverein der Wiener Lehrer, einem deutschen Beispiel folgend, über die Verwendung von Schulkindern zur Erwerbsarbeit einleitete. In Deutschland wurde das öffentliche Gewissen durch die Schrift des Lehrers Konrad Agalt wachgerufen und am 1. Jänner 1904 trat dort das Kinderschutzgesetz bereits in Kraft. Bei uns sammelte die erschreckenden Ziffern und Daten der Lehrer am Blindeninstitut der Hohen Warte, Herr Sigmund Kraus, und veröffentlichte das Material, das demnächst zum Buche gesammelt erscheinen soll, in Aufsätzen in der „Freien Lehrerstimme.“ Aus der Begründung des Antrages seien noch die wichtigsten Ziffern nachgeholt:

In Niederösterreich wurden an 499 Schulen Erhebungen über 80.859 Kinder gepflogen. Von diesen waren 23.016 beschäftigt, und zwar 2383 in der Industrie, 15.679 in der Landwirtschaft oder mit Viehhüten, die anderen bei Handwerkern,

im Gasthausgewerbe, mit Regelauffsetzen, mit Bedienung als Boten, Austräger, Sammler, mit verschiedenen anderen Erwerben und mit häuslichen Arbeiten und Kinderhüten. In Böhmen wurden die Verhältnisse von 29.066 Kindern, die 172 Schulen besuchten, geprüft und es waren davon 6316 erwerbstätig — in der Industrie 2257, in der Landwirtschaft 1577. Diese Ziffern allein sind erschreckend genug, aber erst wenn man ins Detail geht, weiß man, was Kinderelend heißt. Man lese nur:

„Ein Knabe, zehn Jahre alt, verfertigt Zigarettenhüllen, erhält für 1200 Hüllen 45 kr., arbeitet täglich vier Stunden. Er ist schlecht genährt, beim Unterricht teilnahmslos. Ein elfjähriger Junge arbeitet bei einem Tischler täglich zwei bis vier Stunden, erhält dafür wöchentlich 15 kr. und Holz. Er ist sehr schlecht genährt, engbrüstig und übermüdet. Zwei Knaben im Alter von dreizehn und elf Jahren laden während der Schulzeit Waren im Staatsbahnhof ab. Sie sind vollkommen verwahrloßt. Der eine Knabe versäumte vom September bis Februar 142, der andere 130 Halbtage. Alle diese Beispiele stammen aus einer Volksschulkasse im X. Bezirk! Ein Mädchen verfertigt Büchel für Zigarrettenpapier; arbeitet täglich sechs Stunden. Ein anderes arbeitet sieben bis acht Stunden Blumen; das Stück wird mit 1 kr. bezahlt. Wie viele Kinder in Wien in

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



Gasthäusern und im Prater verwendet werden, ist bekannt. Die Lehrer stimmen überein, daß die Beschäftigung das Kind sittlich gefährdet und verroht."

Diese wenigen Beispiele genügen, um das schlimmste Elend, das Kinderelend lebendig zu machen. „Bis zu seinem vierzehnten Lebensjahre gehört das Kind sich und der Schule, niemand anderem und nichts anderem!"

Die wichtigsten anderen Bestimmungen lauten:

§ 5. Im Betriebe der durch Staub- oder Dampfentwicklung gefährlichen Gewerbe, ferner bei Bauten aller Art, im Betriebe von Ziegeleien, bei Torfstichen, bei über Tag betriebenen Brücken und Gruben, im Schornsteinfegergewerbe, im gewerbsmäßigen oder mit dem Expeditionsgeschäft verbundenen Fuhrwerksbetrieb, beim Mischen und Mahlen von Farben, bei Arbeiten in Kellereien, beim Einsammeln von Hädern und Lumpen, beim Steinklopfen, beim Heben, Tragen und Bewegen schwerer Lasten, im Gast- und Schaufgewerbe, bei Treibjagden dürfen Kinder nicht beschäftigt werden.

§ 6. Sind im Betriebe Motoren (Triebwerke, die durch elementare Kraft bewegt werden) im Gebrauch, so dürfen die Kinder keinesfalls an den durch die Triebkraft bewegten Maschinen verwendet werden; ebensowenig bei Göpeln und gleichartigen Triebwerken. Eigene Kinder sind in Werkstätten, wo Motoren im Gebrauche sind, auch sonst nicht

zu beschäftigen, es sei denn, daß die politische Landesbehörde es aus wichtigen Gründen für einzelne Arten solcher Werkstätten erlaubt.

§ 7. Bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und sonstigen öffentlichen Schaustellungen dürfen Kinder nicht beschäftigt werden. Wenn ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft vorliegt, kann die politische Behörde erster Instanz im einzelnen Falle nach Anhörung der Schulleitung eine Ausnahme zulassen.

§ 8. Kinder dürfen nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens, nicht vor oder zwischen dem Unterricht verwendet werden. Ihre Beschäftigung darf erst eine Stunde nach beendigtem Unterricht beginnen. Zu Mittag ist den Kindern mindestens eine zweistündige Pause zu gewähren. Länger als drei Stunden im Tag darf die Beschäftigung überhaupt nicht dauern. Dies gilt insbesondere auch für die Verwendung von Kindern zu Botengängen, zum Austragen von Zeitungen oder Waren.

§ 9. An Sonn- und Feiertagen dürfen Kinder nicht beschäftigt werden. Nur für öffentliche theatralische Vorstellungen und sonstige öffentliche Schaustellungen ist die Ausnahme des § 7 gestattet.

Der zweite Abschnitt des Gesetzes enthält besondere Bestimmungen für Verwendung fremder Kinder, der dritte die Aufsichts- und Strafbestimmungen, der vierte die Schlußbestimmungen. Dem Antrag entsprechend wurde der Entwurf dem

## Feuilleton.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In aller Eile ergreife ich die Feder, um Ihnen über die letzten Monden (klingt das nicht schön?) meines Erdwallens, über die Abnormitäten, die sich in letzterer Zeit bei mir herausgestellt haben, in kollegialer Weise und mit möglicher Genauigkeit Bericht zu erstatten. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, aber es ist Tatsache, die holbe Schuljugend von Oberschar muß eine neue Lehrerin, ein neues „Freil'n" kriegen. Was soll ich Ihnen aber weiter erzählen, denn meine Verlobungskarte werden Sie ja doch bekommen haben und werden wissen, daß ich und der neue Lehrer von der Nachbarschule eines Sinnes sind und uns gefunden haben. Wie es gekommen, weiß ich nicht. Er hat mich so versänglich gefragt mit einem Blicke, der mir das Blut in Wallung brachte, es flimmerte mir vor den Augen, das Herz pochte zum Zerspringen und als ich in meiner fürchterlichen Aufregung „nein" sagen wollte, schnürte es mir die Kehle zu und statt eines frostigen „Nein" kam ein gehauchtes „Ja" von meinen Lippen, das wohl recht warm geklungen haben mag, denn mein Oberlehrer, der bei der ganzen Szene dabei war, sagte mir, daß er nicht geglaubt habe, daß ich so gefühlvolle Worte herausbringen könne. Was weiter geschah, ist mir heute noch nicht klar, nur das Eine weiß ich, daß, als ich mich wieder zurecht-

fand, mein Oberlehrer unsere Hände in den seinigen hielt und mit bewegter Stimme uns in der denkbar herzlichsten Weise Glück wünschte. Er rief auch seine Gattin herbei und dieser teilte er mit, daß wir, ich und der neue Lehrer von der Nachbarschule, uns verlobt hätten. Mit feuchten, aber vor Freude glänzenden Augen kam sie uns entgegen, umarmte und küßte mich so innig und lieb, daß ich an ihre Brust sank und laut aufschluchzte, aber nicht vor Schmerz und Leid, sondern vor Liebe und Lust, vor Freude und Seligkeit. Ich glaube, an die Brust einer Mutter wäre ich nicht mit heiligeren Gefühlen gesunken, als an die meiner guten, lieben, einzigen Frau Oberlehrerin. Sie gratulierte mir nicht in Worten, sondern mit einem einzigen mütterlich liebewarmen Kuße, der mir bis in die Seele drang und mir den Mutterkuß ersetzte, den ich in dieser Stunde entbehren mußte.

Was soll ich Ihnen weiter erzählen? Wir verlebten einen frohen, ich glaube einen selten glücklichen Abend im Schulpalaste von Oberschar und mein Oberlehrer ließ es sich nicht nehmen, den Wirt zu spielen, aber er sagte, den „Brautvater" (und seine Gattin nannte er nur „Brautmutter") muß ich ersetzen. Der Schulanachbar mit seiner schlichten, aber hiebereien Gehälste wurde herbeigerufen und er gratulierte uns in seiner derben, aber unstreitig herzlichen Weise: „Ich hoa m'r'sch jo glei gedocht, daß aus dan Korn Mahl ward'n wird. Na, Freil'n, es soll ihnen ein ganz'n Lab'n gutt gihn, sie verdihnens, sie sein a gutt



sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Wie lange er dort ruhen und ob er dort vielleicht nicht überhaupt begraben werden wird — das läßt sich nicht sagen. Sicher ist, daß auch in Österreich dieser Kulturschande nicht länger zugeesehen werden kann.

## Die mathematische Geographie.

(Johann Pilch, Schulleiter, Karpentna).

### 1.

#### Die Bedeutung derselben für die Volksschule.

Wie sehr die mit Recht geforderte Harmonie des ganzen und der einzelnen Gegenstände des Unterrichtes im praktischen Leben der Schulen noch unberücksichtigt bleibt, zeigt sich fast bei keinem Objekte mehr, als bei der Geographie. Ist auch dem Physischen hie und da die verdiente Beachtung geworden, so sieht man doch immer in den einzelnen Lehrbüchern — und zwar namentlich in den speziell für die Volksschulen bestimmten, das Politische auf Kosten des Physischen und mehr noch des Mathematischen gar unverhältnismäßig bevorzugt. Es liegt auf der Hand, daß durch derartige stiefmütterliche Behandlung auch nichts Ersprießliches erreicht werden kann; es bleibt alles unklar und undeutlich, zerfahren und ohne feste, frische Zusammenbildung zu einem schönen harmonischen Ganzen. Für höhere Anstalten hat man dies schon längst gefühlt, aber für unsere Volksschule am

Landes scheint mir kein Handbuch, wenn wir überhaupt ein solches haben, das rechte Maß und die rechte Methode für das mathematische der Geographie getroffen zu haben.

Suchen wir uns nachstehend die Bedeutung der mathematischen Geographie zu vergegenwärtigen, so springt es uns zunächst mit Rücksicht auf das materielle in die Augen, daß die erwähnten Kenntnisse auch für den geringsten Grad der Bildung unentbehrlich sind, daß dafür aber die ersten Elemente derselben für Jedermann in gleicher Weise der Anschauung offen liegen; und es wird uns hierbei, so wie später, Gelegenheit werden, den Grund des oben gerügten Mißverhältnisses zu erkennen. Zwar läßt es sich durchaus nicht ablenken, daß die Gegenwart mit ihren Schienenwegen und Dampfgefahrten, mit ihren Zeitungen, Telegraphen, Telephonen, die alle Entfernungen fast aufgehoben und die entlegendsten Winkel der Erde mit einander verbunden haben, daß sie mit ihren Handelsverbindungen, Auswanderungsgelüsten, deren Einfluß sich Niemand ganz entziehen kann, auch von einem Jeden, der nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen will, unerläßlich Bekanntschaft mit den staatlichen Einrichtungen, mit den physischen Eigentümlichkeiten und Produkten der Hauptländer unseres Planeten fordert; aber ebenso unbestritten ist auch die Forderung, daß Jedermann der Hauptsache nach sich klar sein müsse über das Verhältnis unseres gemeinsamen Wohnplatzes zum All und den daraus

Gezecke, ech gratulire.“ „Ich ach“, sagte seine bessere Hälfte und die Hände fanden sich, aber unser Schulfachbar scheint seinen Glückwunsch in dem Händedruck in besonders auffälliger Weise zum Ausdruck haben bringen wollen, denn mich schmerzt heute noch ein wenig die Hand. Bald saßen wir alle gemächlich beisammen. Mein Oberlehrer hielt eine Rede, er brachte auf das „Brautpaar“ einen Toast aus, bei dem nicht nur mir, sondern auch meiner lieben Frau Oberlehrerin die Augen naß wurden. Die Gläser klangen, denn wir tranken Wein, so gut er eben zu haben war in Oberschar und der kleine Imbiß, den die Küche meiner guten Frau Oberlehrerin lieferte, war zwar nicht sehr vielgestaltig, aber er mundete uns so gut, als ob er aus der berühmten Sacherrestauration aus Wien stammen würde. Am nächsten Tage ergoß sich ein Platzregen von Gratulationen über mich und es gereicht mir zum Troste, daß mir alle mit aufrichtigem Herzen gratulierten. Mein Oberlehrer dispensierte mich an diesem Tage vom Unterrichte. „Ich werde es beim Herrn Inspektor verantworten“, sagte er, und das will viel sagen, denn vor dem Inspektor hat er einen heiligen Respekt und seine Worte sind für ihn Evangelien, die er höher hält als alle die päpstlichen Erlässe und Verordnungen. Ob es wohl viele solcher guter Oberlehrer gibt? Ich glaube es nicht. Man hört zuviel anderteilige Meinungen. Die Herren Oberlehrer und Direktoren, auch die von den Mittelschulen, sollen oft recht zuwidere Patrone sein, die nichts kennen als ihr eigenes

„Ich“ und dann noch zehnmal daselbe. Die ihre Mitarbeiter auf dem Gebiete der Volkserziehung als ihre Knechte behandeln und es mit satanischem Geschick verstehen, sich „lieb Kind“ bei ihren Vorgesetzten zu machen auf Kosten ihrer Kollegen, auf Kosten ihrer, ihrer Leitung anvertrauten Mitarbeiter, welche die Arbeit tun, welche dann die genannten leitenden Herren für sich auszuschrotten verstehen, und die Ehren einheimfen, die eigentlich den anderen gebühren, den minderwertigen Arbeitern in den Schulpalästen, gleichgiltig, welchen Namen diese Stätten der Volkserziehung führen. Jeder dieser kleinen Kommandanten des Schulheeres will ein Generalstabschef sein und glaubt, seine Autorität, nach unten natürlich, sei eine unbegrenzte, daß es keine andersteilige Meinung nebst der seinen gibt, trotzdem es weit klügere Köpfe unter den gewöhnlichen Mitgliedern des Lehrkörpers gibt, als das Haupt desjenigen es ist, dessen Träger den stolzen Namen Leiter, Oberlehrer oder Direktor führt.

„Wer's Glück hat, führt die Braut heim“, sagt ein altes Sprichwort, das man aber heutzutage etwas umwandeln muß, wenn man es den Zeitverhältnissen entsprechend anpassen will. Man muß heute sagen: „Wer die meiste Protektion hat, der bringt es vorwärts.“ Wer es versteht, sich durch erlaubte und unerlaubte Mittel sogenannte Freunde zu erwerben, wer es versteht, in der Gesellschaft oben zu schwimmen mit was immer für Mitteln, der ist der Mann seiner Zeit, der bringt es zu etwas. Er wird



folgenden Erscheinungen. Ob ein Knabe, der die Volksschule eben verläßt, alle Flüsse und Fließchen Österreichs, seine Gebirge und Wasserscheiden, ob er die Hauptstädte aller christlichen Reiche und ihre Einwohnerzahlen noch weiß, oder, wie es meist zutreffen wird, schon wieder vergessen hat, das ist ihm zu verzeihen; wenn er aber am Himmel so unbekannt, daß ihm die Finsternisse noch unerklärte Vorgänge und Gestalt und Bewegung der Erde noch „böhmische Dörfer“ sind, so gereicht dies ihm, oder wenn er unschuldig an seiner Unwissenheit, seiner Bildungsstätte zum begründetsten Vorwurfe. Gehört doch der Himmel mit seiner Sternendecke, mit seinen Bewegungen und seinem Wechsel, zu eines Jeden Heimat. Was in China oder Japan, in Spanien oder Amerika vorgeht, das läßt die meisten unter uns unmittelbar unberührt; wo du aber auch stehst und wandelst, die kosmischen Verhältnisse der Erde erreichen dich überall, sie äußern ihren Einfluß auch auf deine sonst noch so bescheidenen Kreise. Über jedem wölbt sich der Himmel, für jeden leuchten Sonne, Mond und Sterne und jedem treten die Bewegungen derselben in gleicher Weise vor das Auge; jedem ist Gelegenheit zur Beobachtung der äußeren, zum weiteren Verständnis unumgänglich notwendigen Erscheinungen gegeben. Hier braucht der Lehrer nicht, wie sonst so häufig auch im Politischen und Physischen, seine Zuflucht zu nehmen zum Borgen, zu Abbildungen und Beschreibungen, die die Wirklichkeit doch nie

ersetzen können. Wohl kann man hier einwenden: ja, aber das Wesentliche und Wirkliche, was durch die mathematische Geographie gelehrt wird, die Dinge und Körper selbst können doch nie und nimmer dem Kinde zur Anschauung gebracht werden, in den beiden andern Fächern bleibt doch die Möglichkeit, daß dies früher oder später einmal geschehen könne“ (und diese Ansicht ist es natürlich auch, die einen großen Teil der Schuld an der eben gerügten Vernachlässigung unseres Gegenstandes trägt). Zugegeben, doch stehen äußere Beobachtungen und Wirklichkeit hierbei in so innigem unzertrennlichen Zusammenhange, daß Eins oder das Andere ohne Halt und Sicherheit, ohne Klarheit und Festigkeit dasteht; eines erläutert und stützt das Andere. Und wenn durch eigene Beobachtung die Summe der Erscheinungen recht erkannt ist, so wird bei rechter Behandlung die Erzeugung der entsprechenden Einbildungsvorstellungen auch in geeigneter und rechter Weise erfolgen. Die weitere Ausführung des hier zuletzt Ange deuteten auf eine spätere Betrachtung ver سپarend, wenden wir uns jetzt der Bildungskraft des in Rede stehenden Gegenstandes in formaler Beziehung zu.

Betrachten wir zu diesem Zwecke das Material der mathematischen Geographie rücksichtlich seiner psychischen Form und der in demselben gegebenen Faktoren zu weiterer geistiger Entwicklung, so tritt uns dasselbe fast lediglich in der Anschauungsform entgegen. Teils sind es Anschauungen, die

auf den Schild gehoben, auch wenn er der beschränkteste Kopf in den Reihen seiner Mitgenossen ist, er wird befördert über die Schultern und Köpfe seiner Mitarbeiter, auch wenn er nur die minimalsten Erfolge aufzuweisen hat, er wird etwas, auch wenn er der — bequemste unter seinen Berufsgenossen ist — Protektion, das für alle feile Weib in allen Ständen, wo es nur eine Rolle spielen kann, hebt sie empor, empor über die Schar aller anderen verdienstvollen Männer, welche im Schweiß ihres Angesichtes unentwegt ihre Pflicht tun, wenn die Protegierten unsern Herrgott einen guten Mann und die Arbeit Arbeit sein lassen, die die „anderen“ dann tun müssen.

Wird's besser werden mit der Zeit, sehr geehrter Herr Redakteur? Ich glaube nicht, denn Oberlehrer wie der meinige einer ist, — nein, — war, findet man sehr selten, sie sind sehr spärlich gesät. Ja, ja, er war mein Oberlehrer, der gute, liebe, alte Herr. Er ist in Pension gegangen und wir hatten am ersten dieses Monates unsere Trauung. Unser Herr Pfarrer ließ es sich nicht nehmen, er mußte uns trauen. Eine wunderschöne Trauungsrede hat er gehalten, die mich zu Thränen rührte. Er ist ein seelenguter Mann, unser Herr Pfarrer, und seine Köchin hat mir ein Brautgeschenk gemacht, das überaus reichlich ausgefallen ist und meine Ausstattung so vervollständigt hat, daß ich auf mehr denn 30 Jahre kein Stückchen Wäsche mehr zu kaufen brauche. Ach Gott, wenn ich den beiden guten, herzigen Leuten — dem Herrn Pfarrer und seiner lieben Köchin

nämlich — nur auch eine Freude bereiten könnte, aber sie müßte schon sehr groß sein, wenn sie meinen Gefühlen entsprechen würde.

Mein Mann ist wirklich ein sehr guter Mann und ist mir wahrlich vom Herzen gut. Was er mir an den Augen absehen kann, tut er. Er spaltet mir kleines Holz, das heißt er schneidet mir Spänchen zum Feuermachen, und vorgestern, als es bei uns in Oberschar zum erstenmale gefroren war, hat er mir sogar Feuer gemacht. Er war so flink und anständig dabei, daß ich ihn um seine Geschäftlichkeit fast beneide. Ich habe die Männer bisher für unbeholfener gehalten.

Wir bleiben in Oberschar, denn mein Mann hat die Oberlehrerstelle erhalten, weil mein guter alter Oberlehrer in Pension gegangen ist. Die Frau Oberlehrer hat mich als Braut angezogen, aber dabei fortwährend geweint, warum, weiß ich nicht, es gibt eben eine Nährung, meine ich, die nicht auf der Zunge, sondern tatsächlich im Herzen sitzt. Zum Brautgeschenk bekam ich von ihr ein Duzend gestrickte Strümpfe und ein Zehnkronestück. Das werde ich wie eine Reliquie bewahren, denn die alte Frau hat es sich von ihrem kargen Wirtschaftsgelde erspart und es ruht darauf eine Liebe, die es mir kostbarer macht als alle Diamanten der Welt. Die Thränen, welche die gute alte Frau weinte, als wir zur Kirche gingen, werden mir unvergänglich bleiben. Nur von Ihnen, Herr Redakteur, traf nicht einmal eine konventionelle Beglückwünschung ein und



durch unmittelbare Einwirkung der Dinge, durch eigene Beobachtung gewonnen werden, teils sind es Einbildungsvorstellungen, die durch die Phantasie auf Grund der Anschauung von Modellen, Zeichnungen u. dgl., die das Ganzbild räumlich kleiner zeigen, gebildet werden und in welche die durch Anschauung der Wirklichkeit gewonnenen Teilvorstellungen als Maß und Raum bestimmende Elemente eingehen. Die meisten der hier auftretenden Seelengebilde sind Raumvorstellungen, Vorstellungen des Nebeneinanderseins und nur die geringe Zahl derselben, wenigstens für den Bereich der Volksschule, sind arithmetischen Charakters oder beziehen sich auf das Zeitliche, auf das Nacheinander.

Fast das Meiste tritt als Gruppen- und Reihengebild auf und steigern sich diese mehrmals zum in sich selbst geschlossenen Systeme. Die Begriffsbildung tritt zwar seltener, dann aber in vollster Klarheit und Schärfe auf, wohl aber findet sich um so öfter Gelegenheit, das In- und Durcheinander, den ursächlichen Zusammenhang der einzelnen Vorgänge nachzuweisen. Trotzdem aber, daß die Begriffsbildung, das allerdings Höchste der Form, weniger Nahrung findet, dürfte die Bildungskraft unseres Gegenstandes in formaler Beziehung doch nicht zu gering anzuschlagen sein, ja unter den Realien wohnt ihm jedenfalls die meiste bei. Ist schon die Gruppen- und Reihenbildung und die dadurch erlangte Befähigung, mehrfach zur Beobachtung Gebotenes leicht und

klar so aufzufassen, daß keines beeinträchtigt wird, eine schätzenswerte, ja man möchte sagen unentbehrliche Mitgabe für das Leben (denn dieses bringt uns die Eindrücke auch nicht kunst- und schulgerecht zugeschnitten und geordnet), so steigert sich die Bedeutung der mathematischen Geographie für die formale Bildung noch mehr, wenn wir hinzunehmen daß durch die Zusammenbildung der einzelnen Gruppen und Reichen zu harmonischen, geschlossenen Systemen und durch die mannigfache Gelegenheit zu Urteilen und Schlüssen, insbesondere aber durch Beachtung der so klar und bündig gegebenen Gesetzmäßigkeit das Kind befähigt wird, auch seine übrigen Anschauungen und Begriffe nach den hier erlangten schönen Mustern zu ordnen, zusammen- und durchzubilden und dies in einem solchen Grade, wie es mit Ausnahme des Sprachunterrichtes bei keinem anderen Gegenstande möglich ist.

Endlich bleibt es uns noch übrig die Bedeutung des Mathematischen in der Geographie für die religiös-moralische und ästhetische Entwicklung des Kindes zu berücksichtigen, und hier dürfte uns namentlich reiche Ausbeute werden. Um hier etwaigen Einwänden zu begegnen, erlaube ich mir zu bemerken, daß, da die mathematische Geographie die Erde in ihrem Verhältnisse zum All behandelt, das letztere eben auch mit in Betracht gezogen und den Kindern hier unter dem obigen Titel zugleich auch das mitgegeben werden muß, was man sonst unter dem Namen Himmelskunde kennt.

das hat mich einwenig gekränkt. Sie predigen sonst immer von Kollegialität und Standesbewußtsein, von gegenseitiger Zusammengehörigkeit und kameradschaftlichem Geiste aber alle diese schönen Tugenden reichten bei Ihnen nicht aus bis zu einer fünfzeiligen Korrespondenzkarte, um mir damit zu meinem Ehrentage Glück zu wünschen. Nun, ich hab's überwunden. Ihr Männer seid eben Klöße, nicht eben solche, aus denen man schöne flache, scharfzantige Bretter schneidet, sondern solche, die man zum Teil in der Erde läßt und über die die sogenannten Stückröder kommen müssen, wenn sie praktisch verwertet werden sollen. Na, nichts für ungut. Wir bleiben deswegen doch die Alten. „Denn wo das Farte . . .“, Sie kennen ja den Ausspruch unseres Dichters. —

Mit dem Schreiben wird es in Zukunft sein Bewenden haben, denn mit meinem Hochzeitstage schied ich aus den Reihen der schlesischen Lehrerschaft und trat in die Gilde der rein Bürgerlichen ein. Das schlesische Gesetz duldet bekanntlich keine verheiratete Lehrerin. Warum, wissen die Herren, die das Gesetz gemacht haben, gewiß selbst nicht. Die „Frau“ ist ihnen eben minderwertig, sie, die ihre eigenen Kinder erziehen muß und tut, ist nicht würdig, nach der Ansicht der gelehrten Herren, daß sie in der Schule die Erfahrung, die sie in ihrem eigenen Heim machte, nutzbringend verwerte.

Aber ich weiß es, es stecken nicht die Herren hinter dem Paragraphen, der uns Frauen vom Lehramte aus-

schließt, dahinter, die Weib und Kind ihr Eigen nennen, sondern nur jene Finstertinge, denen die Liebe, das höchste Gut der Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft, — das edelste aller Gefühle, — ein Abscheu ist, aus dem nur Sünde geboren wird.

Im Haushalt gibt es mehr zu tun, als Ihr Männer Euch träumen lassen. Tragen Sie Ihre liebe Frau auf den Händen, Herr Redakteur, denn sie ist eine Perle von unschätzbarem Werte, die Ihnen mehr ist, als Sie zu ahnen vermögen. Seitdem ich selbst Frau bin, weiß ich das! Im Kochen, Waschen, Bügeln, Fegen, Reiben, Nähen, Stricken, Stopfen und Flickern beruht nicht einzig und allein unsere Tätigkeit, sondern sie ruht vornehmlich in dem Zusammenhalten des gesamten Hauswesens, im Repräsentieren des Haushaltes, in der würdevollen Vertretung nach außen hin und in noch vielen anderen Dingen, die Ihr Männer nicht versteht. Deshalb Herr Redakteur, tragen Sie Ihre liebe Frau auf den Händen! Ich weiß warum, und wenn Sie es auch wissen wollen, dann kommen Sie nach Oberschar und besuchen Sie Ihre

Else Sch. . . ., geb. Else Bisig.

N. B. Ich bitte, Herr Redakteur, nicht zu vergessen, daß ich jetzt die Frau eines Oberlehrers bin und nicht mehr die nicht eingereichte, provisorische Lehrerin in Oberschar.



Schon das Kind blickt sehnennd nach den Höhen, aus denen die ewigen Lichter zu ihm herabglänzen, und auch der Mann kehrt immer wieder so gern zu der lieben Erscheinung zurück, zu einem von den „zwei Dingen, die — wie Kant so schön sagt — das Gemüth immer mit neuer und zunehmender Bewunderung erfüllen, je öfter und je anhaltender sich der Geist mit ihnen beschäftigt (den gestirnten Himmel über mir und das ethische Gesetz in mir).“

Unter den Sternen hat die Wissenschaft ihre schönsten Triumphe gefeiert, und kaum zeigt sich anderswo, so wie hier, die Unendlichkeit des Menschengeistes. Wie erhebend und fördernd für sein sittliches Handeln muß nicht weniger dem Menschen die Beobachtung der strengen Gesetzmäßigkeit des All sein, die ihm auf jeden Blick entgegen kommt. Da ist nirgend Willkür und Irrsucht und wenn schon eine Zeit das Gesetz noch nicht erkannt, da waltet es still und in ungetrübter Harmonie. Und ist in ästhetischer Beziehung Zweck alles naturkundlichen Unterrichtes überhaupt die Befähigung des Schülers, aus den äußeren Auffassungen der Natur, deren inneres Leben zu erkennen und demgemäß in ihr und auf sie zu wirken, so ist kaum irgend ein anderes Fach, das bei der sinnvollen Symbolik des Himmels, die so reich in jedem kindlichen Gemüthe sproßet und durch welche das Kind alles sich näher gerückt und geistig belebt sieht, mit unserem Gegenstande in die Schranken treten könnte.

Schon diese flüchtigen Andeutungen, deren gründlichere Ausführung der Mangel an Raum verhindert, müssen uns von der Wichtigkeit der mathematischen Geographie und Himmelskunde auch für die Volksschule überzeugen und es sollte mir sehr erfreulich sein, wenn hie und da ein Lehrer auf diesen reichen, reichen Schatz aufmerksam geworden.

## II.

### Umfang derselben in der Volksschule.

Der erste, auch noch so oberflächliche Blick auf den ungeheuren Reichtum und Umfang unseres Gegenstandes überzeugt einen Jeden, daß für die Zwecke der Volksschule eine strenge Richtung und gewissenhafte Auswahl sich notwendig machen. Um die hier plaggreifenden Bedenken und Erwägungen haben auch die oben unter I schon gerügte Ausstattung desselben in den betreffenden Lehrbüchern veranlaßt. Ist die Zeit für den naturkundlichen Unterricht überhaupt schon in den meisten Fällen sehr knapp zugemessen, und soll diese noch auf so mannigfaltige Fächer verteilt werden, so liegt auf der Hand, daß auf einen, noch nicht zu seltener Meinung nur untergeordneten Zweig eines derselben leider wenig kommen kann. Nehmen wir noch hinzu, daß der hierher gehörige Stoff für das Bedürfnis der Volksschule noch sehr wenig methodisch behandelt und daher uns

fast überall noch zu wissenschaftlich starr und ungenießbar begegnet, daß ferner die zu einer geordneten Behandlung desselben unumgänglich notwendigen Modelle und Vorrichtungen bei ihren immer noch zu hohen Preisen für die unbemittelteren Schüler — und wie viele gehören nicht zu solchen — nicht zu erlangen sind, so wird uns im allgemeinen jene oben erwähnte Vernachlässigung weniger Wunder nehmen. Es ist ein eigen Ding, um den Unterricht in der mathematischen Geographie. Verwöhnt und gebildet nach den bisherigen Lehrbüchern derselben, kann man ihn sich ohne starke Beimischung von geometrischer und mathematischer Formale gar nicht gut denken und es hat sich dadurch die Ansicht ausgebildet, als ließe sich ohne dieses nötige gelehrte Beiwerk gar nichts Ordentliches anrichten. Allein es wiederholt sich hier nur die Erscheinung, der wir auch in anderen Theilen des naturkundlichen Unterrichtes, namentlich in der Physik begegnen. Für die Mathematik allerdings von unverkennbarer Nothwendigkeit und hat dieselbe ihre hohe Stufe allein nur der letzteren zu danken, deren Bedeutung am glänzendsten bei der Entdeckung des Neptun sich zeigte; ja es wäre wohl jedem Lehrer der Volksschule überhaupt vom Lande zu wünschen, daß ihm die einfachsten mathematischen Sätze, die hierbei zur Anwendung kommen, geläufig genug seien. Wie sich aber nach Crügers Vorgänge aus der Naturlehre eine zweckentsprechende Menge Stoff, die einestheils Jedem leicht zugänglich ist und andernteils gleichwohl auch ohne mathematische Beimischung die übergeniessende Kraft der unumstößlichen Wahrheit in sich schließt, hat uns wählen lassen, so ist dies auch möglich bei der mathematischen Geographie. Es darf ein Lehrgang für die Volksschule aber lediglich nur das enthalten, was keine andern mathematischen Vorkenntnisse erfordert, als diese selbst bietet. Beachten wir hierbei, daß gar viele der in vornehm gelehrter Begründung daher stolzierenden Sätze auch in der anspruchslosen Form der Erfahrungsbegründung noch völlige Überzeugungs- und Beweiskraft behalten, ja daß am Ende auch den Meistern vom Fach die mathematischen Beweise für den täglichen Gebrauch viel eher entschlüpfen und nur die beobachteten und erschlossenen Tatsachen in gehöriger Frische und Lebendigkeit sich fest erhalten, so wird die Furcht, als ob eine nach obigem Grundsatz veranstaltete Scheidung doch ein zu mageres, aller gesunden Nahrungskraft völlig bar und lediges Unterrichtsmaterial ergeben würde, gar bedeutend sich vermindern.

Eine ganz ähnliche Forderung wird sich uns in Bezug auf das, was sich rücksichtlich unseres Gegenstandes zur Beobachtung darbietet, aufdrängen. Gibt die Mathematik in Verbindung mit der Physik uns Aufschluß über die Gesetze, denen das All folget, so treten die Bewegungen



und deren Erscheinungen vor unser leibliches Auge und fordert uns zur Anschauung derselben auf. So groß und unermesslich die Welt, so ungezählt auch diese und doch — wie klein dagegen schon die des Menschen, wie klein dagegen schon die des Mannes, wie vielmehr erst die des Kindes. Da hat man zunächst den Himmel als ein Ganzes genommen und denselben durch mannigfache Linien und Punkte so eingeteilt, daß man jed' Örtlein genau bezeichnen kann, da sind die Sterne in Gruppen und Bilder gebracht; da gibt es die mannigfachsten Bewegungen des Einzelnen und ganzer Systeme und wo das Auge ermattet den Dienst versagt, da hat man durch menschlichen Fleiß und Scharfsinn das helle, dem Lichte, das den Weltkreis füllt, so empfängliche Glas kunstreich gestaltet und so die Grenzen des Menschenauges ins Unendliche erweitert. Doch von all diesem gehört nur das wenigste in die Volksschule, allein nur die auffallendsten Erscheinungen, die sich ohne künstliche Beobachtungsmittel klar und deutlich darstellen. „Man hätte sich vor Gründlichkeit zur Unzeit“ — bemerkt Diesterweg sehr richtig in seinem Lehrbuche der mathematischen Geographie und populären Himmelskunde und doch dürfte an sich dieses so treffliche Buch, für die gewöhnliche Volksschule, für die es aber, wie es scheint nicht allein bestimmt ist, viel, viel zu viel bieten. Überhaupt glaube ich, ist es eine der schwierigsten Aufgaben, in dieser Beziehung die richtige Auswahl zu treffen. Es möchte nichts fehlen, was zu einem klaren Bilde der täglichen und jährlichen Ereignisse von einigem Gewichte ist, und gleichwohl läßt sich sehr oft streiten, was in dieser Beziehung wohl die besten Dienste leisten möchte. Für die einzelne Schule steckt wohl meist die Zeit, die auf den Gegenstand verwendet werden kann, die engeren Grenzen, doch dürfte die Kenntnis der augenfälligsten Sternbilder, der sichtbaren Planeten, der scheinbaren Sonnenbahn mit ihrer Einteilung, die Mondphasen, der äußeren Erscheinungen bei den Finsternissen, die Jahreszeiten für sich und im Gesamtbilde, der Ebbe und Flut, der Himmelsgegenden und dergleichen zu erlangen, doch wohl keinem Zöglinge der Volksschule zu erlassen sein.

Und aus dem bisher Entwickelten folgt nun schließlich auch von selbst, daß aus dem Schatze der Wissenschaft, insofern sie die Gründe zu den erwähnten Erscheinungen lehrt, auch nur so viel in die Volksschule gehört, als zur Erklärung der für das praktische Leben am wichtigsten und dem Auge des Beobachters auffälligsten Erscheinungen und zur Erlangung einer befriedigenden, in sich geschlossenen Gesamtansicht vom Weltall erforderlich ist. So wenig es am Platze wäre, wenn der Lehrer einer Volksschule seine Schüler mit ausführlicher Darlegung der Schwere und Dichtigkeitsverhältnisse der Himmelskörper oder mit genauer

Beschreibung der Gradmessungen und Pendelversuche unterhalten wollte, ebenso wenig wäre es pädagogisch richtig, wenn er ihnen die Kenntnis der Entstehung der Jahreszeiten, des verschiedenen Standes der Sonne vorenthielte und sie nicht veranlassen sollte, durch Schluß die Gestalt und Bewegung der Erde und die Ursachen des Hebens und Sinkens des Meerwassers und Verlauf und Grund der Verfinsterungen zu finden. So wenig es auch Aufgabe der Volksschule sein kann, das Gebiet eines Lehrstoffes zu erschöpfen und ihn bis auf die Höhen der Wissenschaft zu folgen, so sehr muß es hier doch als Mangel bezeichnet werden, wenn das Kind die Schule verlassen muß, ohne das Gesetz der Welten, wenn auch nicht vollständig begriffen, so doch in frischer, warmer Darstellung ahnen gelernt zu haben, ohne sich befähigt und ermuntert zu fühlen, weiter und tiefer einzudringen in den wundervollen und doch so einfachen Bau des Weltalls.

Es erübrigt mir noch von der Methode und den Anschauungsmitteln für dieselbe zu sprechen. Davon nächstens.

## Verhandlungsschrift

über die am 31. Dezember 1903 in Troppau abgehaltene konstituierende Sitzung des neugewählten Verwaltungsrates der schlesischen Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse.

Der Einberufer Herr Franz Jilg, Oberlehrer und Obmann des schlesischen Landeslehrervereines, eröffnet die Sitzung um halb 10 Uhr vormittags, begrüßt die Erschienenen und erklärt die Versammlung mit Rücksicht auf die Anwesenheit von 6 Mitgliedern des Verwaltungs- und 1 des Aufsichtsrates nach § 15 der neuen Satzungen für beschlußfähig. Darauf wird zur Wahl der Sachwalter geschritten.

Zum Obmann wird, nachdem Herr k. k. Schularat Reinhold Czajch eine diesbezügliche Wahl entschieden abgelehnt, mit Rücksicht auf das vorgeschrittene Alter oder die sonstige Überbürdung der Troppauer Verwaltungsratsmitglieder, Herr Rudolf Geldner, Oberlehrer in Seifersdorf bei Jägerndorf gewählt; zum Obmann-Stellvertreter Herr Hugo Müller, Oberlehrer; zum Kassaverwalter Herr Adolf Kangel, Lehrer i. P.; zu dessen Stellvertreter Herr Ferdinand Wittner, Lehrer; zum Schriftführer Herr Franz Jilg, Oberlehrer (sämtliche aus Troppau); zu dessen Stellvertreter Herr Ferdinand Pauley, Oberlehrer i. P. in Braunsdorf.

Vor Beratung der übrigen Punkte der Tagesordnung übernimmt der neugewählte Obmann den Vorsitz. Daraufhin wird beschlossen: den außerhalb Troppaus wohnenden Mitgliedern des Ver-



waltungs- und Aufsichtsrates wird gelegentlich der gemeinschaftlichen Sitzungen dieser Körperschaften die Fahrt in der zweiten Wagenklasse hin und zurück zu vergüten sein. (§ 17 der Satzungen.)

Die Frage der Befoldung des Kassiers wird in der nächsten Sitzung erörtert werden, da der Verwaltungsrat allein ohne Hinzutun der Vollversammlung diese nicht lösen kann.

Herr f. f. Schulrat Czisch und Herr Oberlehrer Machatschek übernehmen es, bei der Übergabe der Bücher und der Kasse an Herrn Rangel gegenwärtig zu sein und über Einladung des Herrn Bittner einer Durchsicht der bei der Tropen-Sparkasse in Verwahrung gegebenen Wertpapiere des Vereines beizuwohnen.

Herr Jilg teilt mit, daß sich die Oberlehrerswitwe Frau Janek erst nach Schluß der Verwaltungsjahres 1902/1903, das heißt nach dem 31. August wieder verheiratet hat, daß also derselben die Pensionszulage für dieses Jahr noch im früheren Ausmaße berechnet wurde, während für 1904 nur mehr die Waisen nach ihrem ersten Manne bezugsberechtigt sein werden. Derselbe macht auch auf den Beschluß der Vollversammlung vom 8. Dezember 1903 aufmerksam, demzufolge den Mitgliedern der Kasse der auf die letzten 4 Monate des Jahres 1903 entfallende Mitgliedsbeitrag erlassen wird, woraus des weiteren folgt, daß etwaige bereits im vorhinein geleistete Einzahlungen den Betreffenden auf den für das bürgerliche Jahr 1904 zu leistenden Beitrag von 12 K voll gutgeschrieben werden. Desgleichen wird den bezugsberechtigten Witwen und Waisen bei Nichtanrechnung der genannten 4 Monate der im Jänner 1905 zur Auszahlung gelangende Betrag für das volle bürgerliche Jahr 1904 angerechnet, so daß eine Nachzahlung wegen des Verwaltungsjahres vom Schuljahr auf das bürgerliche Jahr (§ 6 der neuen Satzungen) von keiner Seite zu leisten ist. Dementsprechend wird der Witwe nach dem verstorbenen Kollegen Buchmann die Pensionszulage mit Hinzuziehung des § 9 Absatz 5 der Satzungen vom 1. Jänner 1904 an zuerkannt.

Herr Jilg bringt zur Kenntnis, daß für das Verwaltungsjahr 1902/1903 der volle Anteil (einer alleinstehenden Witwe) im Betrage von 59 K 48 h trotz zwei neuerlicher Sterbefälle unter den Mitgliedern in diesem Jahre gegen den des vorigen nur um ein Geringes zurücksteht. Bei diesem Punkte weist Herr Machatschek darauf hin, daß es, um die Leistungen der Kasse zu heben, unumgänglich nötig sein wird, eine größere Zahl neuer Mitglieder zu werben. Herr Jilg macht darauf aufmerksam, daß es mit Rücksicht auf den geänderten Namen des Vereines erforderlich sein wird, neue Mitgliedskarten drucken zu lassen. Über eine diesbezügliche Anfrage wird beschlossen, nur die neu eintretenden Mitglieder

mit solchen zu beteiligen, so daß die alten neben den neuen Karten ihre Giltigkeit behalten.

Über eine Anregung des Obmannes wird entsprechend den Ausführungen der Herren Bittner, Jilg und Machatschek beschlossen, Unterstützungen nach § 11 beziehungsweise 7, 3 ohne Ausschreibung oder Festsetzung einer begrenzten Einreichsfrist nur von Fall zu Fall und nach Maßgabe der jeweilig vorhandenen Mittel zu gewähren. In weiterer Folge wird dem Kassier der Auftrag erteilt, schon bei jeder einzelnen Spende die satzungsmäßigen 15% (§ 11) auf die Rechnung der Unterstützungskasse vorzutragen.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Franz Jilg,  
Schriftführer.

Rudolf Geldner,  
Obmann.

## Sprechhalle.

### An die geehrten Mitglieder des Bennischer Zweig-Lehrervereines!

Nachdem eine Versammlung in allernächster Zeit nicht stattfinden dürfte, werden die geehrten Mitglieder dringendst ersucht, sowohl die rückständigen Gebühren als auch den Abonnementsbeitrag für das „Schlesische Schulblatt“ (als Vereinsgabe 4 K) und den Jahresbeitrag per 2 K für das Jahr 1904 ehe baldigst an den Kassier (Herrn J. A. Bennisch) einzusenden.

Gleichzeitig bringe ich den bereits angemeldeten Teilnehmern des Zeichenkurses zur Kenntnis, daß der Beginn desselben für Donnerstag den 7. Jänner nachmittags 1 Uhr festgesetzt wurde. Die betreffenden, geehrten Schulleitungen werden nur noch ersucht, die eventuell notwendig genordnete Unterrichtsverlegung dem löblichen f. f. Bezirks-Schulrate anzuzeigen.

Bennisch, im Dezember 1903.

Für die Vereinsleitung:  
Edm. König, dzt. Obmann.

### Warnung.

Kollegen und Kandidaten der Lehrerbildungsanstalten hüte Euch vor dem Verkehre mit den Bücher-Agenten! Meine Warnung stützt sich auf einen Vorfall aus letzter Zeit, den ich zur Belehrung und Darnachachtung kurz darstellen will.

Ende Mai vorigen Jahres beehrte mich der Agent V. . ger der Firma S. . . . . in Wien mit seinem Besuche und bot mir das Werk: „Weltall und Menschheit“ zum Kaufe an. Von dem Werke waren erst 2 Bände erschienen. Der Gedanke, daß das Werk noch nicht vollständig ist, und der Umstand, daß sobald das Werk vollständig erschienen ist, dasselbe gleich um etwa 40% billiger zu haben ist, veranlaßten mich, mit der Bestellung lange zu zögern. Nach langem Zureden äußerte der Herr Agent folgendes: „Weil das Werk noch nicht vollständig ist, und weil ihm viel daran gelegen wäre, wenn er das Geschäft abschließen



könnte, so würde er mir die erschienenen 2 Bände sofort zuschicken, die erste Rate per 2 Kronen monatlich erst mit 1. Jänner 1904, um welche Zeit etwa das Werk vollständig sein dürfte, erbitten.

Infolge dieser günstigen Bedingungen willigte ich in die Bestellung ein.

Diesen Vereinbarungen hatte meine Frau zugehört. Der Herr Agent legte mir einen unausgefüllten Bestellschein zur Unterschrift vor. — Ich setzte bloß meinen Namen darunter.

Anfangs Juni erschienen die beiden Bände mit dem ausgefülltem Bestellscheine. Was aber hatte der Agent in den Bestellschein geschrieben? Er hatte 3 Kronen pro Monat zahlbar vom 1. Juni 1903 ab eingesetzt.

Weil von dieser Bestimmung nie die Rede war, anerkannte ich sie nicht und schickte die Sendung samt Bestellschein zurück.

Darauf hin schrieb mir die Firma, daß die Bücher in Wien zu meiner Verfügung bereit liegen und falls der fällige Betrag von 43 Kronen und einigen Sellern nicht binnen 8 Tagen gezahlt wäre, würde die Firma im Wege der Klage ihr Recht suchen.

Ich ließ mich klagen. — Bei Gericht wurde auf Grund des Originalbestellscheines vom Richter festgesetzt, daß meine Angaben richtig sind und der Agent mußte beim Gerichte in Bräun zugeben, daß er geirrt habe.

Nur durch den Umstand, daß meine Äußerung durch eine Zeugenaussage erhärtet wurde, wurde sie vom Richter anerkannt.

Die Firma sandte daraufhin mir einen korrigierten Bestellschein zu.

Anfangs Oktober erhielt ich neuerdings einen Postauftrag, den Betrag von K 9.65 zu begleichen. — Ich ignorierte ihn vollständig.

Meiner Verpflichtung gemäß sandte ich am 1. Jänner die erste Rate per 2 Kronen ab. Am 3. Jänner, datiert vom 1. Jänner 1904 sandte mir die Firma nachfolgendes Schreiben zu:

„Euer Wohlgeboren! Nachdem Sie in den früheren Monaten die fälligen Teilzahlungen trotz der an Sie gerichteten Mahnungen nicht geleistet haben, versuchten wir den für 3 Monate fälligen Rückstand per K 9.65 einzukassieren. Zu unserem Besremden haben Sie die Zahlung verweigert.

Wir bedauern Ihnen deshalb erklären zu müssen, daß wir, wenn Sie uns den obigen Rückstand nicht binnen 8 Tagen einsenden sollten, so peinlich es uns auch wäre, genötigt sein würden, die Angelegenheit unserem Rechtsanwalte zu übergeben, wodurch Ihnen bedeutende Kosten und Unannehmlichkeiten erwachsen würden. Achtungsvoll...“

Als Antwort auf dieses Schreiben sandte ich den korrigierten Bestellschein ein mit der Bemerkung, ob man das lesen könne und ob man den Inhalt verstehe.

Der Vertreter der Firma äußerte vor der Verhandlung: „Diese Ausfüllung des Bestellscheines ist ein Geschäftskriff ohne Rücksicht auf die Konfession.“

Kollegen, ist meine Warnung berechtigt?

## Spenden-Ausweis.

Für die durch das Hochwasser in den Julitagen 1903 um ihre gesamte Habe gekommene Industriallehrerin Fräulein Marie Hanel in Kuttelberg sind weiter eingegangen:

Als Sammlungsergebnis unter den Mitgliedern der Lehrkörper der Jägerndorfer Volks- und Bürgerschulen . . . . . 112 K 40 h wofür den geehrten Spendern und Spenderinnen namens der geschädigten Kollegin wärmsten Dank ausspricht

Friederike Pischke,  
Industriallehrerin.

Jägerndorf, im Dezember 1903.

\* \* \*

Für Fräulein Marie Hanel sind ferner eingegangen und abgeführt worden:

Vom Lehrkörper Olbersdorf . . . . . 9 K  
Von Herrn Heinkel, Tropplowitz . . . . . 3 „  
„ „ Fritsch, Ober-Hillersdorf . . . . . 4 „

## Dankagung.

Die von den nachbenannten Körperschaften der Witwen- und Waisen-Pensionszulagekasse gewidmeten Spenden werden hiemit dankend bestätigt:

Vom Lehrervereine des Gerichtsbezirkes Friedek . . 10 K  
Vom Gemeindevorstand in Altstadt . . . . . 4 „  
Vom Gemeindevorstand in Komeise . . . . . 2 „  
Summe . . . 16 K

Troppau, am 20. Dezember 1903.

Ferdinand Wittner,  
Kassier.

## Nachrichten.

**Viellig-Biata.** [Pädagogischer Verein.] Die Hauptversammlung fand Samstag, den 12. Dezember 1903, 8 Uhr abends in Zainers „Hotel zur Post“ statt. Der Obmann, Herr Ernst Hermann, begrüßt die Erschienenen, gibt seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck und erklärt die Versammlung für beschlußfähig. Hierauf folgen Berichte des Schriftführers, des Bibliothekars und des Kassiers. Dieselben werden mit Dank zur Kenntnis genommen und dem Kassier die Entlastung ausgesprochen. Aus dem eingehenden Jahresberichte wäre Folgendes zu entnehmen: Der Verein zählt 83 Mitglieder (darunter vier Ehrenmitglieder und zwar die Herren Schulig, Bräutigam, Böhm und Katschinka). Derselbe hielt 6 Vollversammlungen. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 28 Mitgliedern besucht. Um den Mitgliedern des Vereines Gelegenheit zu bieten, sich mit der Methode des modernen Zeichenunterrichtes vertraut zu machen, wurde auf Anregung des Vorstandes ein Zeichenkurs unter Leitung des Kollegen Georg Czekanski ins Leben gerufen, welcher von 30 Herren besucht wird. Wenn auch der Zeichenkurs noch nicht abgeschlossen ist, so können wir heute schon feststellen, daß die Teilnehmer desselben großen Nutzen davontragen werden und es gebührt dem Herrn Kursleiter Georg Czekanski der beste Dank für seine aufopfernde Mühewaltung. Den Beschlüssen der Vollversammlung gemäß, richtete der Vorstand in Betreff der Schularzfrage und der Trennung der Leitungen der Volks- und Bürgerschulen diesbezügliche Schreiben an das Vielliger Bürgermeisteramt beziehungsweise an den Gemeinderat. Leider erhielten wir bis zum heutigen Tage keine Erlebigung, trotzdem seit der Überreichung bereits



ein halbes Jahr verstrichen ist. Wenn sich der Vorstand dessen bewußt war, daß der Gemeinderat nicht gleich an die Erfüllung dieser Wünsche schreiten wird, so sollte man doch meinen, daß der pädagogische Verein wenigstens einer, wenn auch abschlägigen Antwort würdig ist. Zum Schlusse spricht der Jahresbericht den Wunsch aus, es möge in unserem Vereine auch fernerhin der Geist des Fortschrittes, der Geist der Zusammengehörigkeit und wahrer Kollegialität herrschen. Hierauf wurden die zu haltenden Zeitschriften bestimmt und der Jahresbeitrag wie bisher mit 4 K festgesetzt. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand einheitlich wiedergewählt und zwar zum Obmann: Herr Ernst Hermann, Obmann-Stellvertreter: Herr Robert Piesch, Schriftführer: Herr Franz Jarny, Bibliothekar: Herr Georg Matuszek, Kassier: Herr Josef Gieserich. Zum Berichterstatter wurde Herr Gustav Patrizi bestimmt. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Steffo, Kellner und Turek gewählt. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Wilhelm Parzyk und Herr Bruno Krzymon. Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Robert Klima, Fräulein Paula Kloss, Fräulein Hermine Alexandrowicz. Für das kommende Vereinsjahr haben folgende Herren Vorträge angemeldet: Hermann, Piesch, Schoppa, Matuszek, Jarny, Opuszyński und Waliya. Zum Schlusse ergreift Herr Professor Keller das Wort um in warmen Worten dem Vorstande für seine erspriessliche und rührige Tätigkeit zu danken und spricht den Wunsch aus, es möge das kommende Vereinsjahr sich ebenso erfolgreich gestalten wie das abgelaufene. Gustav Patrizi.

**Freudenthal.** Der Freudenthaler Zweig-Lehrerverein hielt Samstag, den 19. Dezember v. J. im Zeichenjaale der Knabenschule zu Freudenthal eine sehr gut besuchte Vollversammlung ab, die nachstehenden Verlauf nahm. Nach Begrüßung der Erschienenen teilte der Obmann-Stellvertreter Herr Oberlehrer Verlich mit, daß er die Ehre habe, die tagende Versammlung zu leiten, weil der Obmann Herr Fachlehrer Schneider infolge Unterrichtes an der gewerblichen Fortbildungsschule daran verhindert ist. Aus diesem Grunde ergibt sich auch eine Verschiebung der Tagesordnung. Zuerst hielt Herr Lehrer Gröger seinen Vortrag über „Die Erscheinungen am Horizonte bei verschiedenen Sphären.“ Der mit wahrem Bienenfleisse bearbeitete Vortrag war ebenso interessant wie lehrreich. Durch selbst angefertigte Tableaus wurden die Ausführungen umso verständlicher gemacht und der reiche Beifall am Schlusse des Vortrages war ein durchaus verdienter. Da noch eine reiche Tagesordnung vorliegt, so wird der Punkt „Pädagogische Rundschau“ des Herrn Fachlehrers August Sahlgier auf die nächste Vollversammlung verschoben. Bei dem Punkte „Einhebung der Jahresbeiträge“ wurde beschlossen, das „Schlesische Schulblatt“ trotz der Preiserhöhung auch fernerhin als Vereinsgabe zu halten, und es ergibt sich somit ein Jahresbeitrag von 9 Kronen (2 Kronen Vereinsbeitrag, 3 Kronen Bundesbeitrag, wofür die Mitglieder die Bundeszeitung kostenlos erhalten, und 4 Kronen für das schlesische Schulblatt). Der Vorsitzende heisst sodann den etwas später gekommenen Gast, Herrn Fachlehrer Josef Pindur-Bennisch, herzlich willkommen und der unterdessen erschienene Obmann, Herr Fachlehrer Schneider, gibt die wichtigsten Einkäufe bekannt. Zunächst berichtet er über die vom Vereinsauschusse unternommene Aktion wegen Abhaltung eines Zeichenkurses, deren Resultat sehr erfreulich ist, da 51 Lehrpersonen des Freudenthaler und Würbenthaler Gerichtsbezirkes ihre Teilnahme an dem Kurse anmeldeten. Nach längerer Wechselrede, an der besonders Herr Inspektor Rober und Herr Fachlehrer Pindur sich beteiligten, wurde beschlossen: „Es ist ein sechsmonatlicher Zeichenkurs in Freudenthal abzuhalten und zwar wegen der großen Anzahl der Teilnehmer in zwei Abteilungen. Unterrichtstag ist jeder Mittwoch nachmittags für die 1. Abteilung von 2 bis 4 Uhr und für die zweite Abteilung von 4 bis 6 Uhr; während der kurzen Tage im Jänner und Februar

hält jedoch die zweite Abteilung ihren Unterricht Sonntag nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Der erste Kurstag ist Sonntag, den 10. Jänner 1904. Vom Kursbeitrage werden sämtliche Auslagen, auch die für die erforderlichen Requisiten bestritten. Um Bewilligung zur Eröffnung dieses Zeichenkurses und der hiezu notwendigen Verlegung des Unterrichtes an Landschulen ist anzufuchen. Die Mitteilung des Herrn Inspektors Rober, daß der Ortschulrat in Freudenthal zur Abhaltung dieses Kurses in bereitwilligster Weise den Zeichenaal zur Verfügung stellt, wird mit besonderer Befriedigung aufgenommen. Weiter berichtet der Obmann über den Stand der Witwen und Waisenkassa für die schlesische Lehrerschaft und fordert in Anbetracht der Nützlichkeit dieser Einrichtung die Anwesenden auf, durch zahlreichen Beitritt dieses Unternehmens fördern zu helfen. Zum Schlusse weist er hin auf die von den Kindern so gern gelesene Zeitschrift „Österreichs deutsche Jugend“ und fordert zu zahlreichen Bezügen derselben auf. Als Ort der nächsten Versammlung wird Freudenthal und als Zeit Mittwoch vor Oftern und zwar vormittags bestimmt. Unter Allfälligem wird über eine Standesangelegenheit vertraulich verhandelt und sodann vom Obmann-Stellvertreter die Versammlung mit den üblichen Dankesbezeugungen geschlossen.

**Stotschau.** Der Lehrerverein des hiesigen Gerichtsbezirkes hielt am 10. Dezember 1903 im Zeichenjaale der Knaben-Bürgerchule von Stotschau eine sehr gut besuchte Versammlung ab, bei welcher der Herr Fachlehrer Georg Czekański aus Bielitz über modernes Zeichnen nach der Natur referierte. An der Hand seiner überraschend gelungenen Schülerzeichnungen nach der Natur entwickelte er nach gegebener historischer Rückschau äußerst gedankenreich und formvollendet seine Ansichten über das Wesen und die Grundlagen der Reform. Der instruktive Vortrag wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Hierauf ergriff Herr Direktor Kreisel das Wort zu seinem ständigen Referate aus der pädagogischen Rundschau, berichtete in einer längeren Rede manches Interessante und erstattete einen erschöpfenden Bericht über die letzte Zentralauschuss-Sitzung. Im Anschlusse daran wurde über Antrag Direktor Kreisels beschlossen, für die Zwecke der Sanierung unregelmäßiger Vereinsangelegenheiten eines Brudervereines mit möglichster Bereitwilligkeit eine materielle Kollekte aufzubringen. Zum Schluß wurde nach Besprechung anderer interner Angelegenheiten den patriotischen Gefühlen Ausdruck gegeben. Mit gehobener Stimmung und mit neuen Idealen für den Beruf ausgerüstet, schieden die Kollegen nach dreistündiger Sitzung von einander.

**Troppan.** [Deutscher pädagogischer Verein.] Derselbe hielt Sonnabend, den 19. d. M., seine 80. Vollversammlung, an die sich eine Fulsfeier anschloß. Fräulein Fick, k. k. Übungsschullehrerin, hatte sich über Erfuchen erboten, einen Vortrag über ihre mit dem Lehrerhausvereine durchgeführte Nordlandsreise zu halten. Die Vortragende verstand durch ihre ausgezeichnete Sprechweise sowie durch geist- und humorvolle Schilderungen ihrer Erlebnisse die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste gefangen zu nehmen. Unwillkürlich traten alle geistig eine Reise nach dem Nordkap an, sahen durch die prächtigen Schilderungen das herrliche nordische Schneemeer vor sich und grüßten am Nordkap selbst die halb untergehende und doch wieder sogleich emporsteigende Mitternachtssonne. Eine Reihe mitgebrachter Ansichtskarten und reich illustrierter Reisebrochüren unterstützte die fast plastisch wirkenden Schilderungen. Reicher Beifall lohnte die Mühewaltung der Vortragenden. Bei der nun folgenden Fulsfeier blieben die Gäste und Mitglieder noch lange unter Gesang und Deklamation beisammen und erfreuten sich des prächtig durch den Vergnügungsausschuß geschmückten leuchtenden Tannenbaumes und der dargebotenen Geschenke.

**Wagstadt.** [Vereinsversammlung.] Der „Deutsche Bezirkslehrerverein Wagstadt“ hielt seine Herbstversammlung am 7. Dezember im Zeichenjaale der hiesigen Knabenschule



ab. Zuvor zeigte Herr Lehrer Urbaschek—Wagstadt in einem Lehrversuche mit Schülern der zweiten Volksschulklasse wie durch bloße Sprach- und Sprechübungen bei Auscheidung jeglichen Regelwerkes richtiges Sprachgefühl geweckt und die Sprechfertigkeit bei den Schülern gefördert werde. Nach Besprechung des Praktikums wurde Herrn Urbaschek der wohlverdiente Dank der Versammlung ausgedrückt. Vor Eingang in die weitere Tagesordnung begrüßte der Versammlungsleiter, Herr Bürgerschuldirektor Wolf (Wagstadt), die Erschienenen, namentlich den vollständigen Lehrkörper der Volksschule Botenwald (Mähren) auf das herzlichste. Ihren Beitritt zum Vereine meldeten die Herren Lehrer Nebela (Schönbrunn) und Seinel (Stauding) an. Dem Ansuchen des Lehrervereines St. Pölten um eine materielle Unterstützung wurde willfahrt. Im Anschlusse an frühere verwandte Vorträge, die in hiesigen Lehrerkreisen gehalten worden waren, gelangte nunmehr das Thema „Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule“ zur Behandlung. Der Gegenstand wurde vom Kollegen Schustek (Groß-Obersdorf) gründlichst behandelt. Die Einleitung befaßte sich mit der bisherigen Stellung und dem bisherigen Betriebe des Zeichnens in der Landschule und entkräftete zunächst allfällige Zweifel über die Möglichkeit, der neuen Methode im Zeichnen auch in der Landschule Eingang zu verschaffen. Mit Anlehnung an die diesbezüglichen Ausführungen des Übungsschullehrers Peerz (Zinnbrunn) besprach der Referent sodann eingehend die Gestaltung des modernen Zeichenunterrichtes an niederorganisierten Schulen. Daß das zeitgemäße Thema in trefflichster Weise behandelt wurde, zeigte am besten der Beifall, der dem Vortragenden zuteil wurde. Aus der sich anschließenden regen Wechselrede, an der sich die Herren Matusch, Meißner, Schindler und Wolf (Wagstadt), Herr Broß (Groß-Obersdorf) und der Referent beteiligten, ging eine Entschliebung hervor, an geeigneter Stelle um Abhaltung von Kursen für Unterweisung von Lehrpersonen in der neuen Zeichenrichtung anzusuchen. Herr Bürgerschuldirektor Meißner (Wagstadt) berichtete sodann über die letzte schlesische Landeslehrerkonferenz. Der Bericht gab ein klares Bild über diese Konferenz, die im Zeichen der Reform des Unterrichtsbetriebes stand. Hierauf sprach Bürgerschullehrer Benzing (Wagstadt) über das Viderunternehmen der Gesellschaft „Lehrmittel-Zentrale“ in Wien und erzielte die Annahme einer Entschliebung, in welcher der hiesige Lehrerverein es als seine Pflicht erkennt, die genannte Aktion kräftigst zu fördern. Über Antrag des Herrn Schustek wird von der nächsten Versammlung an wieder eine „pädagogische Rundschau“ auf die Tagesordnung künftiger Versammlungen gesetzt. Ein während der Verhandlungen eingetroffenes Begrüßungstelegramm des langjährigen verdienstvollen Mitgliedes, des Herrn Bürgerschuldirektors Kreisel (Stotzschau), wurde bei der Verlesung mit freudigstem Beifalle von den Mitgliedern aufgenommen. Hierauf folgte der Schluß der äußerst anregenden Versammlung mit Dankesworten des Vorsitzenden für die eifrige Beteiligung an den Verhandlungen.

## Mannigfaltiges.

**Divide et impera!\*** „Das Geheimnis des Fortschrittes liegt in dem festen Zusammenschlusse der Berufsgeoffenen.“ Das Geheimnis des Weltfriedens liegt in dem festen Zusammenschlusse der großen Staaten; wer den Krieg will, muß Zwietracht säen, Unfrieden stiften, die Parteien trennen. Das Motiv ist Herrschsucht. Wer den Frieden will, unterdrückt herrschsuchtige Gelüste und schließt sich als „dienendes Glied“ dem Ganzen an. Leider müssen wir es zugeben: die Lehrerschaft Niederösterreichs ist getrennt, ja zerrissen und zerspalten in viele Teilchen. Und drum ist es dem Feinde ein Leichtes, über uns zu herrschen, ja uns mit Spott und Hohn zu überschütten. Und mit Resig-

nation müssen wir es über uns ergehen lassen, daß man uns wie einen zu dressierenden Vierfüßler die Hungerpeitsche zeigt und schreit: „Entweder ihr seid für uns — oder . . . wir hauen zu!“ Ich glaube, eine solche Behandlung wäre unmöglich gewesen, wenn die Lehrerschaft einig geblieben wäre. Im großen ist's ja genau so wie im kleinen. Beugt sich ein Lehrer vor seiner — klerikalen Gemeinde, dann wird er gegebenenfalls aufgefressen; bleibt er stramm, dann wird er — geachtet. In der Spaltung der Lehrerschaft liegt der Grund des heutigen Übels. Wohl hat jeder Intelligenzstand seinen Stolz bekommen, aber gibt es einen Stand, dem man dauernd die gerechtesten Gehaltsansprüche in dem Maße vorenthält, wie uns, den Pionieren der Kultur? Nagen die Ärzte und Richter vielleicht deswegen am Hungertuche, weil die Christlichsozialen über sie herfallen? Mit nichten! Die Herren versammeln sich und, wenn nötig, protestieren sie öffentlich gegen eine solche Behandlung — und die Bivisektion besteht fort. Für die Volksschullehrer ist die Situation eine wesentlich andere, ungünstigere. Ich halte den Zustand für einen unwürdigen. Woher aber eine Besserung? Nur aus uns selbst heraus!\*) Wir müssen uns wieder einigen. Ohne Einigung keine Kraft, kein Ziel. Unsere Kraft sei die Organisation. unser Ziel der Fortschritt. Der Rahmen ist so weit gesteckt, daß jeder wahre Lehrer darin Platz findet. Auf Schwächlinge muß freilich jede freisinnige Lehrerorganisation verzichten. Und klerikale Lehrer sind Schwächlinge durch und durch. Ihr christlichsozialen Lehrer aber, die ihr nicht klerikal sein wollt, laßt euer Sonderbestreben und kehrt zurück unter das schützende Dach eures Muttervereines! Oder wollet ihr für die siebenjährige Schulpflicht eintreten? Der Streber freilich entkleidet sich des Charakters — um einen höheren zu bekommen. Aber zur Ehre der Lehrerschaft sei es gesagt — echte Streber, d. h. charakterlose Kreaturen, Stellenjäger ohne Rücksicht, gibt es auch in Wien nicht viele. Manche sind stark infiziert, aber bei vielen fällt die Kruste sofort ab, wenn man zu fragen anfängt. Sie geben dem Drucke nach, sie müssen es ja. Aber man beachte doch: Wo ist die politische Partei, welche einen so wichtigen und zahlreichen Stand wie die Volksschullehrer in dem Maße knebeln könnte, wie es die Christlichsozialen tun? Ja warum? Weil es ihnen gelungen ist, die Lehrerschaft zu spalten. Teile und herrsche! sagt der Lateiner. Das haben sie befolgt, denn gar mächtige Lateiner stehen hinter ihnen, die ihnen diesen Feldherrnspruch suggeriert. Wollen wir nicht ganz zurück-sinken in die alte Schulmeisterkarrikatur, so müssen wir wieder denken und fühlen und streben und — organisiert sein. Vielleicht wäre es möglich, an dieser Stelle über diese hochwichtige Frage eine Disputation zu eröffnen. — Meine Feder steht zur Verfügung. Es soll der Spruch zur Wahrheit gelangen, der da lautet:

„Es wächst die Gewalt der Geister, welche Unrecht leiden.“  
Waldmeister.

**Geistliches Christentum.** Armes, christliches Volk! Verblöden mußt du, ganz stumpfsinnig werden unter der Führerschaft deiner „Christlichsozialen“ Ratgeber. Fast unglaublich scheint es, daß sich ein Großstadtpublikum bieten läßt, was da jüngst im Vereine „Christliche Familie“ den Zuhörern geboten wurde, ohne daß auch nur ein einziger sich im Namen des gesunden Menschenverstandes gegen den Blödsinn, gegen die Nasführung verwahrt hätte. In der Volkshalle des Rathauses veranstaltete der Verein „Christliche Familie“ lebhafte Frauen- und Festversammlungen zum Zwecke der Propagierung des Boykotts von nichtchristlichen Geschäften bei den Weihnachtseinkäufen. Als Einleitung sprach Landtagsabgeordneter Dr. v. Baechle unter lebhaftem Beifalle eine Friedensrede gegen den politischen Zank und Hader, gegen Nationalitätenstreit, Obstruktion etc. Hierauf unterzog sich Prior Graf Nels-Colloredo der schwierigen Aufgabe, das praktische Christentum mit dem praktischen Antisemitismus zu versöhnen. Auf Thesen wie

\*) Wahnwitz eines niederösterreichischen Kollegen in der „Österreichischen Schulzeitung“ an die niederösterreichische Lehrerschaft.

\*) Wenn aber keiner glaubt, was er nun schon 50 Jahre lang mit eigenen Augen zu beobachten Gelegenheit hat!!  
D. L.



„Die Liebe zum Nächsten ist das erste Gebot; der Nächste ist nicht nur der Christ, sondern auch der Jude“ folgt bei solchem Versuche naturgemäß die Bezeichnung dieser Nächsten als einer „dahergelaufenen Gesellschaft,“ dann als „Näher“ und schließlich als eine „Masse von Straßenräubern“ und außerdem als „Schmarozkerpflanzen.“ Dann aber spricht dieser Geistliche wieder das schöne Gebot aus, daß man „mit einem armen, hungernden Juden das letzte Stück Brod teilen“ müsse, und daß man „im Antisemitismus nicht unchristlich“ sein dürfe. Der Schlußsatz aber lautet: „Kauft nur bei Christen!“ Ein wahres Schulbeispiel ist diese Rede dafür, daß sich praktisches Christentum und praktischer Antisemitismus eben nicht miteinander vereinigen lassen. Ein konsequent denkender Zuhörer des Redners mußte zu dem Schluß gekommen sein, daß man nach der Lehre des Priors Grafen Melz-Colloredo erst die Juden durch wirtschaftlichen Boykott zu Bettlern machen, dann aber das letzte Stück Brod mit ihnen teilen soll.

Nun fragen wir, ob es einen offenkundigeren Volksbetrug geben kann, als er hier getrieben wird, getrieben mit der reinen, heiligen Lehre Christi!

„Österr. Schulztg.“

**Kaiserjubiläums-Widmung des Lehrerhaus-Vereines in Wien.** Der Verteilungsausschuß des Unterstützungsfonds (Versicherungsanstalt des Lehrerhaus-Vereines in Wien) hat in der Sitzung vom 27. November die diesjährige (das ist die sechste) Verleihung der Kaiserjubiläums-Widmung des Lehrerhaus-Vereines in Wien vorgenommen und es wurden somit 1000 K am 2. Dezember ausbezahlt. Beworben hatten sich um Beträge aus dieser Widmung 19 Mitglieder, davon 1 aus Böhmen, 1 aus Mähren, 1 aus Schlesien, 2 aus Steiermark, 9 aus Niederösterreich und 5 aus Wien. Zuerkannt wurden: 2 Unterstützungen zu je 150 K, 3 zu je 100 K und 8 zu je 50 K, zusammen 1000 K.

**Frauen aus dem Kirchengesang verbannt.** Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes Pius X. an den Kardinalvikar von Rom und ein Motu proprio des Papstes mit eingehenden Instruktionen über die Kirchenmusik, die weihewoll und universell in dem Sinne sein soll, daß der universelle Charakter auch in allen besonderen Ausdrucksformen der einzelnen Nation bewahrt werde.

Das Motu proprio verbietet den Gebrauch banaler Ausdrucksweise in der Musik und den liturgischen Zeremonien sowie daß Frauen zur Mitwirkung an der Kirchenmusik herangezogen werden. Die Frauen sollen durch Kinder ersetzt werden.

**Schule und Haus.** Die geehrten Herren Kollegen, welche zur Förderung der Elternzeitung „Schule und Haus“ etwas zu tun gedenken, werden gebeten, die dem Bundesorgane beigelegten Postkarten möglichst bald an uns gelangen zu lassen, damit die Höhe der Auflage des Blattes bestimmt werden könne. Wir hoffen, daß der Jubiläumsjahrgang zahlreiche neue Abnehmer findet.

Wien, am Weihnachtsabende 1903.

Ed. Jordan, III., Streichergasse 10.

**Der heutigen Auflage** unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Liebau & Co.**, Hoflieferanten, Samenzüchter, Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt** bei. Dieselbe stellt ihren prächtigen und interessanten Hauptkatalog für Feld und Garten jedem unserer Leser gratis zur Verfügung. Wir machen unsere Leser umso mehr auf diese Vergünstigung aufmerksam, als die genannte Firma infolge ihrer guten Bedienung über viele Tausende von Anerkennungschriften verfügt, in denen die Kunden der Firma rückhaltlos ihrer Zufriedenheit Ausdruck geben. Eine Beglaubigung hierüber hat uns vorgelegen.

## Besprechungen.

**Johannes Berninger: Ziele und Aufgaben der modernen Schul- und Volkshygiene.** Winke und Ratschläge für Lehrer, Schulärzte und Eltern. Preis Mk. 2.— Wiesbaden, Otto Remmich. Der Verfasser bietet mit diesem Buche eine ungemein interessante und anregende Arbeit, die dem edlen Streben entsprungen ist, dem Gesundheitszustande des Einzelnen, wie dem der heutigen Jugend und unserer gesamten Nation größere Aufmerksamkeit zu widmen und überall mit voller Energie und ganzer Kraft den Kampf aufzunehmen wider alles, was irgendwie zur Erkrankung und durch diese zur Schwächung unseres Volkes beizutragen vermag. Zu aufmerksamer Durchsicht wärmstens empfohlen.

**Erziehungs-Tragödien,** wie der Fall Dippold sie zum Entsetzen aller fühlenden Menschen aufgerollt hat, dürften wohl die heilsame Nachwirkung erzielen, daß alle Eltern, besonders aber jene, welche ihre Kinder häuslichen Erziehern oder Erzieherinnen überantworten müssen, jener Elternzeitschrift, die unter dem Titel „Schule und Haus“ nun schon in den 21. Jahrgang eintritt, mehr Aufmerksamkeit widmen als das bisher der Fall gewesen ist. Wer sich einen Hofmeister, eine Bonne, Gouvernante oder eine Kindergartenin hält, kann wahrlich die 4 K für „Schule und Haus“ auch noch erschwingen, um selbst oder für sein Erziehungspersonal ein Blatt zur Hand zu haben, das fortlaufend über alle Erziehungsfragen, Unterrichtsangelegenheiten, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, Mittel und Wege der Erziehung — kurz über alle wichtigen Fragen der Kinderpflege und Führung — betreffen sie nun die körperliche oder geistige Erziehung — auf Grund altbewährter pädagogischer Grundsätze Auskunft erteilt. Ernst und würdig, gewissenhaft und in gründlicher Weise wird in dem Blatte auf die Schwierigkeiten der Erziehung aufmerksam gemacht; es werden die Hindernisse aufgezeigt, an denen die Erziehungstätigkeit so oft scheitert, es werden der modernen Schularbeit nachgegangen und dargetan, wie man das Studium seiner Kinder am sichersten fördert — kurz, das Blatt ist derart, daß es in keinem deutschen Hause fehlen sollte, ob in demselben nun die Eltern oder Fremde die Erziehung der Kinder besorgen. Die Verwaltung (Wien, III., Streichergasse 10), sendet gerne Ansischstehe an alle, die solche verlangen, und wir glauben, es könnten die Väter den Müttern, die Mütter den Erzieherinnen kein passenderes Geschenk beschaffen, als „Schule und Haus.“

**Systematisches Verzeichnis mährisch-schlesischer Mineralien und ihre Fundorte** von Karl Schirmer. Diese im Verlage der k. u. k. Hofbuchhandlung K. Winter in Brünn erschienene Schrift ist berufen, einem längstgefühlten Bedürfnisse zu entsprechen. Der Verfasser stellt sich nach seinen eigenen Worten zwei Aufgaben: „Erstens sollten in diesem Verzeichnisse alle bisher konstatierten mineralogischen Vorkommnisse Mährens und Schlesiens kurz und übersichtlich zusammengestellt, zweitens aber sollte diese Zusammenstellung sich dadurch zu einer mehr oder weniger kritischen gestalten, daß sie sich in erster Linie auf die in öffentlichen und Privatsammlungen tatsächlich vorhandenen Belegstücke zu stützen hätte.“ Zu diesem Zwecke hat der Verfasser, der sich im wissenschaftlichen Leben seiner engeren Heimat bereits einen sehr geachteten Namen erworben hat, die bedeutendsten Sammlungen Mährens und die des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien mit großem Fleiße durchgesehen und die Mineraliensammlung des Breslauer Universitätsmuseums durch Herrn Mittelschullehrer Rolle aus Belegstücke mährisch-schlesischer Herkunft unteruchen lassen. So kam ein Werk zustande, das einem jedem unentbehrlich ist, der sich mit dem Studium oder Sammeln von Mineralien beschäftigt. Das Werkchen, das durch seinen mäßigen Preis von 1 K auch Minderbemittelten leicht zugänglich ist, steht durch die Namensgebung der Mineralien nach P. Groths tabellarischer Übersicht auf durchwegs neuem Boden und empfiehlt sich durch seine Vorzüge von selbst.



**Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache.** In zweiter gänzlich umgearbeiteter Auflage herausgegeben von Professor Dr. Fr. Bauer und Professor Dr. Fr. Streinz. — Das Werk erscheint in 24 Lieferungen zu 60 h oder in zwei Bänden zu je 7 K 20 h. Bisher 10 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von der Neubearbeitung des Schiller'schen Handbuchs der deutschen Sprache durch die Professoren Dr. Friedrich Bauer und Dr. Franz Streinz liegen nunmehr zehn Lieferungen vor. Die bisher erschienenen Hefte gehören dem Wörterbuche der deutschen Sprache an und bieten ein reichhaltiges Verzeichnis des deutschen Wortschatzes bis zum Buchstaben S. Von den vielen Wörterverzeichnissen und orthographischen Nachschlagebüchern, die kurze Zeit nach der Einführung der neuen Rechtschreibung auf den Buchermarkt gebracht wurden, unterscheidet sich das vorliegende Wörterbuch nicht nur durch seine Vollständigkeit, sondern auch dadurch, daß es die verwirrenden Doppelschreibungen auf eine geringe Zahl von Wörtern beschränkt und die meisten Ausdrücke nur in der Gestalt bietet, die nach den offiziellen Bestimmungen als die korrekteste gilt. Als den größten Vorzug vor ähnlichen Werken müssen wir es aber bezeichnen, daß die Verfasser der neuen Auflage neben der Angabe der richtigen Schreibung und der wichtigsten Wortformen auch auf die Abstammung und Bedeutung der einzelnen Wörter eingehen. Dadurch erhebt sich das Schiller'sche Wörterbuch über alle anderen Nachschlagewerke und dürfte für die meisten Kreise ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel abgeben. Eine Vergleichung mit der ersten Auflage beweist, daß wir eigentlich nicht eine Neuauflage, sondern ein völlig neues Buch vor uns haben; denn kaum eine Zeile der ursprünglichen Ausgabe blieb unverändert. Da die Verlagshandlung auch auf die äußere Ausstattung des Werkes große Sorgfalt verwendet hat, wünschen wir Schillers Handbuch der deutschen Sprache weite Verbreitung.

**Poeta—propheta!** Das alte Sprichwort, das den Dichter einen Propheten nennt, ist in wirklich überraschender Weise in diesen Tagen wieder einmal wahr geworden. Dr. Paul Grabein, der bekannte Verfasser der akademischen Roman-Triologie „Vivat Academia!“ — „Du mein Jena!“ — „In der Philister Land“ — (Mig. Bong, Berlin W. 57) schildert in dem eben erschienenen Schlußband „Im Wechsel der Zeit“ den höchst spannenden Kampf zweier Männer der Wissenschaft, von denen der eine, ein ruhmgieriger, unbedenklicher Geschäfts-Gelehrter, ein Verfahren zur Heilung des Krebses mittels einer besonderen Art von elektrisch erregter Strahlen erfindet, der andere dagegen, der idealistische Vertreter echter Wissenschaftlichkeit, die gewaltige, bahnbrechende Entdeckung macht, daß die bisher angenommenen Urstoffe der Natur keineswegs solche letzten, nicht mehr zerlegbaren Substanzen darstellen, sondern daß es vielmehr möglich ist, ein Element in ein anderes umzuwandeln und so schließlich rückwärts zu gelangen zu einem einzigen Urelement, dem Grundstoff unseres Planeten. Nun melden jetzt, unmittelbar nach dem Erscheinen des Werkes, die Blätter aus Paris: „Die Akademie der Wissenschaften veröffentlichte eine Mitteilung des Dr. Braud, wonach es ihm gelungen ist, durch X-Strahlen eine gewisse Form des Krebses zu heilen. Die damit im Spital Saint-Antoine gemachten Versuche sollen ein sehr befriedigendes Resultat ergeben haben.“ — Und in allen Blättern hat ja wohl die Notiz von der Aufsehen erregenden Entdeckung des berühmten Chemikers Ramsay gestanden, dem es gelungen ist, aus dem Nadium das Helium herzustellen, also tatsächlich ein Element in das andere überzuführen! — Die interessanten Darstellungen der packenden Laboratoriumsszenen des Romans basieren also tatsächlich auf einer in der Wirklichkeit vorhandenen Grundlage, die, wie in dem Werk des Dichters, Ausblicke von ungeheurer Tragweite eröffnet.

**Ein neues geographisches Lehrmittel.** Es wird von allen Lehrern der Geographie, seien sie nun an Volks-

und Bürgerschulen oder an Mittelschulen lehrend tätig, übereinstimmend anerkannt, daß es am schwierigsten ist, den Schülern aus den Plankarten ein richtiges Bild von der Reliefgestaltung eines Landes zu vermitteln. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, sind ja bereits mehrerenorts Reliefdarstellungen von Ländergebieten erschienen, die teils in Gips ausgeführt, teils als Abklatsche solcher Gipsreliefs ohne oder mit kartographischer Bemalung dem Zwecke der Veranschaulichung zu dienen haben. Leider sind diese Darstellungen wegen ihres enormen Preises, wegen ihres abweichenden Gepräges gegenüber den Plankarten und wegen der teilweisen geringeren Dauerhaftigkeit nicht zu solcher Verbreitung gekommen, wie es das Interesse des Geographieunterrichtes geboten hätte. Um auch diesem Mangel zu steuern, hat der Lehrerhausverein für Oberösterreich eine neue Art von Reliefkarten zum Versand bereit, die die Vorzüge der Plankarten mit denen der Reliefkarten vereinen. Es sind dies Stögers Reliefkarten. Eine Karte von Europa, 40×35 cm, und eine Alpenkarte, 80×60 cm, sind bereits in Reliefdarstellung vorrätig. Da die Reliefkarte von Europa samt Rahmen bloß 10 Kronen und die Alpenkarte in Reliefdarstellung ebenfalls samt Rahmen bloß 20 Kronen kostet, so sind beide Karten als billigste Reliefkarten zu bezeichnen. Die nach der Methode Stöger hergerichteten Reliefkarten sind nach der generalisierenden Manier mit bedeutender, für den Unterrichtsgebrauch entsprechender Erhöhung durchgeführt und sie erweisen sich als unempfindlich gegen Hitze und Feuchtigkeit, als absolut haltbar und unzerbrechlich. Da die Farbenzusammensetzung der vom Lehrerhausvereine vertriebenen Stöger'schen Reliefkarten genau die der gedruckten Plankarten ist, so erscheinen diese Karten als das günstigste Bindeglied zwischen Wirklichkeit und Plankarte. Erfreulich ist es, daß nunmehr dem Geographie-Unterrichte so leicht zu beschaffende und so verwertbare Lehrmittel zu Gebote stehen, die, wie wir hören, künftighin in der Größe von Wandkarten erscheinen werden.

1. Heinrich Kef: **Deutsche Heldensagen.** I. 2. Auflage von Dr. B. Basse, geb. Mk. 3.—

2. Dr. A. Lange: **Deutsche Götter- und Heldensagen für Haus und Schule.** 2. Auflage, geb. Mk. 6.— Leipzig, B. G. Teubner.

Der heranwachsenden Jugend die wunderbaren Götter- und Heldengestalten der leider noch zu vielen Kreisen fremd gebliebenen deutschen Sagenwelt in ihrer ganzen Schönheit und Sinnigkeit zu vermitteln, wird stets eine dankenswerte Aufgabe bleiben, umso mehr, als mit Hilfe derselben wohl mit Leichtigkeit in den Herzen unserer Jugend Begeisterung für deutsche Art und Sitte, wie auch vaterländische Gesinnung geweckt zu werden vermag. Die „Deutschen Heldensagen“ von H. Kef in ihrer Umarbeitung von Dr. Basse enthalten in ihrem 1. Bande die „Gudrun- und Nibelungen Sage“ meisterhaft erzählt. Die „Deutschen Götter- und Heldensagen“ von Dr. Adolf Lange erörtern zunächst das Wesen und die Abstammung der germanischen Mythe, sowie die verschiedenen Arten übermenschlicher Wesen. Anschließend finden im ersten Abschnitte des Werkes die einzelnen Götter und Göttinnen in deutscher und nordischer Auffassung, ferner der Weltuntergang und die Welterneuerung eingehende Behandlung. Der zweite Abschnitt beginnt mit einer Einführung in die deutsche Heldensage und schließt daran die einzelnen Sagenkreise, die Wälsungen, die Nibelungen, Walter und Hildegunde, Dietrich von Bern, Boemulf und Gudrun. — Beide Werke erhielten durch Originalkithographien von Robert Engels einen ganz eigenartigen Schmuck. Auch die vorzügliche Ausstattung durch die Verlagshandlung wird nicht minder dazu beitragen, beiden Büchern einen dauernden Platz im Herzen unserer Jugend zu verschaffen.

Paul Th. Hermann: **Diktastoffe II.** Zur Einübung und Befestigung der deutschen Sachlehre. Preis Mk. 1.60, geb. Mk. 2.—. Leipzig, Ernst Wunderlich.



Gleich dem von uns an dieser Stelle besprochenen 1. Teile ist auch der vorliegende zweite Teil ein vorzügliches, aus der Unterrichtspraxis hervorgegangenes Hilfsbuch für den deutschen Sprachunterricht.

Dient der erste Teil der Diktatstoffe der Einübung und Befestigung der Rechtschreibung, so sind die im zweiten Teile gebotenen 440 Diktate vornehmlich der Einführung in das Verständnis der Satzlehre gewidmet. Auch hier ist die Form von zusammenhängenden stilistischen Ganzen beibehalten. Die Diktatstoffe Hermanns sind wie kein anderes ähnliches Werk geeignet, den Rechtschreibunterricht fruchtbringend zu gestalten und sind als das Beste auf diesem Gebiete zu bezeichnen. Wir empfehlen dieselben wärmstens.

F. S.

Paul Th. Hermann: **Deutsche Aufsätze II.** Für die mittleren und unteren Klassen der Volksschule. — Preis Mk. 2.80, geb. Mk. 3.40. Leipzig, Ernst Wunderlich.

Bei der Herausgabe vorstehender Sammlung von Aufsätzen folgt der Verfasser dem Goethe'schen Worte: „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Bewußtsein eigener Gefinnungen und Gedanken.“ Er bietet nur solche Themen zur Bearbeitung, die dem Anschauungs- und Erfahrungskreise des Kindes angehören, die bei enger Begrenzung eine konkrete Behandlung zulassen und die Phantasie des Kindes anregen und zu eigener Tätigkeit nötigen. Damit ist Hermann den modernen Forderungen des Sprachunterrichtes vollauf gerecht geworden. Die vorliegende Aufsatzsammlung ist geeignet, dem Lehrer eine seiner schwierigsten Aufgaben zu erleichtern und verdient weite Verbreitung und fleißige Benützung.

F. S.

Dr. Max Koch: **Geschichte der deutschen Literatur.** (Sammlung Götschen Nr. 31.) 5. Auflage. Preis in Pwbbd. 80 Pf. — Leipzig, G. J. Götschen.

Vorstehendes Werk, das sich durch Klarheit und Bündigkeit der Schreibweise auszeichnet, ist ein zuverlässiger Führer durch die deutsche Literatur. Es dürfte wohl einzig dastehen, daß ein in Papier und Druck vorzüglich ausgestatteter Leinenband von fast 300 Seiten für den lächerlich geringen Preis von 80 Pf. zu haben ist. Der Name des Autors in Verbindung mit der Billigkeit des Werkes dürfte demselben wohl die weiteste Verbreitung sichern. S.

O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit so tönt es einem aus den Spalten des neuesten (9.) Heftes der illustrierten Zeitschrift **Zur guten Stunde** (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) auf Schritt und Tritt entgegen. Text und Illustrationen haben sich ganz in den Dienst des schönsten aller Familienfeste gestellt und bilden zusammen ein Heft, das jeder nur mit stiller Freude und aufrichtiger Bewunderung aus der Hand legen wird. Neben den beiden großen spannenden Romanen „Dem Wahren, Schönen, Guten“ von Fodor von Zobeltitz und „Fetisch“ von Mar-

garete Böhme bietet Edward Stilgebauer in seinen „Weihnachtsbildern vom Genfer See“ einen eigenartigen und literarisch bedeutenden Beitrag, in dem in verschiedenen Momentbildern Weihnachtsstimmung und Weihnachtszauber an den sonnigen Gestaden des prächtigsten der Alpenseen zur vollen Geltung kommt. Von den herrlichen Bildern, die diese neue Nummer in verschwenderischer Fülle schmücken, werden die farbenprächtige Kunstbeilage „Christ ist geboren“ nach einem Gemälde von W. Firls, J. Zmurkos wundervoller „Stern von Bethlehem“ und J. Radls wirkungsvolle Familienzene „Komm Herr Jesu, sei unser Gast“ den allgemeinen und wohlverdienten Beifall finden. Dr. G. Viedenkapps Rundschau über neues Wissen, Können und Wollen, die Abteilung neueste Erfindungen und Entdeckungen und endlich der speziell für unsere Frauen bestimmte Teil bilden auch diesmal wieder die stets so hochwillkommenen Ergänzungen des erzählenden und künstlerischen Hauptteiles. Ein großes doppelseitiges farbiges Kunstblatt nach Walter Firls „Christ ist geboren“ ziert dieses Heft. Eine Weihnachtsnummer in des Wortes bestem Sinne, dazu berufen, weihnachtliche Stimmung und wahre Festesfreude in das deutsche Haus zu tragen.

### Briefkasten der Schriftleitung.

P. L. Setze Dich mit Kollegen Stanzel in Würzenthal in Verbindung! Übrigens werde ich trachten auch in D. die Einrichtung eines derartigen Kurzes zustande zu bringen. Bei entsprechender Teilnahme wäre die Eröffnung in nächster Zeit nicht unmöglich. Frdl. Grüße! E. B. Bitte voranstehende Notiz zu lesen! **Naturg.** „Lehrbuch der Zoologie“ von Dr. Schmeil (bei Erwin Nägele in Stuttgart.) In demselben Verlage sind auch kleinere Schulausgaben, deren Stoff ebenfalls nach biologischen Grundsätzen angeordnet ist, erschienen: 1. Tier- und Menschenkunde. 11. Pflanzenkunde. (Preis je 1 Mark). B. . d Der Aufsatz war damals ausdrücklich für das „Schles. Schulblatt“ geschrieben worden und stammte aus der Feder des früheren Bundespräsidenten M. Ratschinka. Ich bin ermächtigt, Ihnen hievon Mitteilung zu machen. **Net. Br.** Gern! In der heutigen Nummer. **J. Sch.** Ist Sache der Schulgemeinde! Säuberung, Beheizung, Beleuchtung der Schulklokalitäten, Erhaltung und Errichtung von Schulgebäuden, Schulgärten u. gehört alles zu den sachlichen Schulerfordernissen. (§ 35 des Gesetzes I vom 6. November 1901.) **Weihnacht u. Neujahr.** Besten Dank für Grüße und Wünsche! Erwiderere dieselben herzlichst.

### Briefkasten der Verwaltung.

E. C. in U. Wenden Sie sich an Herrn k. k. Professor der Lehrerinnenbildungsanstalt Johann Koller oder an den Herrn k. k. Bezirksschulinspektor Josef Hanel in Troppau.

### Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Vortrag
Freistadt	9. Jänner 1904 2 Uhr nachmittags	Schulgebäude zu Karwin (Grenze)	1. Protokoll. 2. Einlauf. 3. Probelektion. 4. Vorträge. 5. Pädagogische Rundschau. 6. Fragekasten. 7. Unterschiedliches und Anträge.
Teschen	9. Jänner 1904 1/2 11 Uhr vormittags	Teschen	1. Formalien. 2. Pädagogische Rundschau. (Referent S. Martinek). 3. Vortrag des S. Kowala über den Serialkurs in Dobruña. 4. Einkäufe. 5. Anträge und Wünsche.



## Konkursausschreibungen.

3. 1901.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Weißkirch kommt mit Beginn des Schuljahres 1904/5 eine Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur Besetzung.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

8. Februar 1904

bei dem Ortschulrate in Weißkirch einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Jägerndorf, am 21. Dezember 1903.

3. 1900.

An der öffentlichen vierklassigen Knabenvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Jägerndorf kommt mit Beginn des Schuljahres 1904/5 eine Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur Besetzung.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

8. Februar 1904

bei dem Ortschulrate in Jägerndorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Jägerndorf, am 21. Dezember 1903.

Nr. 2758/Sch.

An der fünfklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer und deutscher Unterrichtssprache in Jablunkau, mit welcher eine gewerbliche Fortbildungsschule verbunden ist, ist die Stelle eines Lehrers definitiv zu besetzen.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche bis

15. Februar 1904

an den Ortschulrat in Jablunkau einzusenden, und zwar im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates.

K. k. Bezirksschulrat

Teichen, den 25. Dezember 1903.

Der Vorstehende: Dobrowsky m. p.

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Alt und Neu Wien

Geschichte der österreichischen Kaiserstadt und ihrer Umgebungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Zweite, vollkommen neu bearbeitete und bis zur Neuzeit fortgesetzte Auflage des älteren gleichnamigen Werkes von Moriz Hermann von **Karl & Eduard Schimmer.**

Mit über 500 Illustrationen, Ansichten, Porträten und Plänen.

Das Werk erscheint in 30 Lieferungen à 60 h. Eine für jedermann verständliche und anregende Geschichte der schönen Kaiserstadt soll in dem Werk

## Alt und Neu Wien

geboten werden. Wie sich Wien aus den natürlichen Bedingungen des Bodens heraus und nach den Kulturzuständen der ersten Bewohner räumlich entwickelte, die Anfänge höherer Kultur, bis es als römische Grenzfestung zu großer Bedeutung kam, um unter den Stürmen der Völkerwanderung fast zu verschwinden und dann allgemach durch deutsche Tapferkeit und Fleiß wieder als kraftvolles Gemeinwesen zu erblühen — das wird in den ersten Abschnitten erzählt. Daran reiht sich die Geschichte Wiens im späteren Mittelalter und der neuen und neuesten Zeit, deren politische und religiöse Kämpfe Wien tief berührten.

Mit der Schlußlieferung erhalten die Pränumeranten ein schönes Bild in Farbendruck

## Neu Wien aus der Vogelschau

von Maler **Erwin Pendl** seitens der Verlagsbuchhandlung vollständig gratis gewidmet.

**A. Hartlebens Verlag in Wien.**

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl,** Weingärtenbesitzer in **Zoslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.

**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

Von einem halben Hektoliter an versendet in Leihfässern ab Bahnhof Mistelbach

## alte Weiß- und Rotweine

für deren Echtheit und Reinheit garantiert wird, zu nachstehenden Preisen:

2 bis 3-jähr. **Tischweine** zu 56 bis 68 Heller per Liter  
3 " 5 " **Tafelweine** " 64 " 76 " " "  
6 " 10 " **Deffertweine** " 72 " 96 " " "

Jeder Weintrinker, der auf einen guten und echten Naturwein etwas hält, kann sich eine Kostprobe in einer Korbflasche von 5 oder 10 Liter bestellen.

**Rudolf Wedra**

Oberlehrer in **Gibesthal** N.-D., Besitzer von Weingärten und einer Privatkellerei.

Kollegen sichern sich durch die Übernahme meiner Vertretung einen namhaften Nebenverdienst.



**Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.**

Im Verlage des **Lehrerhaus-Vereines** in Wien sind erschienen und durch dessen Kanzlei (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Geldbetrages zu beziehen:

### Hilfsblatt für Zeichner.

Ein Behelf für Schüler an Bürger-, Mittel- und Gewerbeschulen.

Preis 10 h, mit Zusendung um 3 h mehr.

### Wörterbuch

der neuen deutschen Rechtschreibung mit Wort- und Sacherklärungen u. s. w.

Preis 1 K 20 h, mit Zusendung um 10 h mehr.

### Wandkalender des Lehrerhaus-Vereines.

Dieser schöne, künstlerisch ausgeführte Wandkalender bildet einen prächtigen Zimmerschmuck und sollte in keiner Schulkanzlei sowie in keiner Lehrerwohnung fehlen. Derselbe wird zum Selbstkostenpreise, d. i. um 80 h, mit Postzusendung 1 K abgegeben.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.

Im Verlage der Ortsgruppe „Ost-Schlesien“  
des Lehrerhausvereines  
in Wien ist erschienen:

### Das neue schlesische Schulgesetz vom 6. November 1901.

Dasselbe ist gegen Einsendung von 40 h (auch in Marken) zu beziehen durch **Franz Schäfauer**, Fachlehrer in **Teschen**, Bobreker-gasse 18.

Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die

### I. öst.-schles. Normal-Schulbank

(System Buchner-Larisch)

sowie

### Buchner's, Schultafeln!

Prospekte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

**Troppan, Boppengasse Nr. 3.**



Die  
**Buchdruckerei**  
**H. Riedel's W<sup>w</sup>.**

**Troppau**  
**Bäckergasse**

hält sich zur Anfertigung  
von Drucksachen aller  
Art bestens empfohlen.

Herausgeber und für die Schriftleitung verantwortlich: **Ferdinand Heinz** in Troppau. — Druck: **H. Riedel's W<sup>w</sup>.** in Troppau.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Liebau & Co.**, Hoflieferanten, Samenzüchter, Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt** bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 2.

Troppau, 20. Jänner 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheit der Pensionscassa und die Einzahlungen für dieselbe an Herrn **Ferdinand Bittner**, Lehrer in Troppau; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerischullehrer in Odrau, einzusenden.  
Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Drei Wünsche der schlesischen Lehrerschaft.

„Caveant consules, ne quid res publica detrimenti capiat!“  
(Die Konsuln mögen sich hüten, daß der Staat nicht Schaden leide!)

Seit dem Beginne der neuen Ära des Volksschulwesens waren die Gesetzgeber unseres Heimatlandes stets bemüht, die gerechten Wünsche der Lehrerschaft zu erfüllen und so deren Zufriedenheit und Berufseifer zu erhalten und zu erhöhen. Infolge dessen gehörten und gehören auch heute noch die schlesischen Schulgesetze zu den besten, die schlesischen Schulen zu den trefflichsten eingerichteten. Trotzdem zeigen sich auch gerade in jüngster Zeit einige bedeutende Mängel in den Gesetzen, besonders aber in deren Durchführung, die heute schon eine tief gehende Unzufriedenheit in den Reihen der Berufsgenossen zeitigten und die weise Absicht der Gesetzgeber in das Gegenteil zu verwandeln drohen. Scharfe Beleuchtung und rücksichtslose Aufdeckung dieser Schwächen, erscheinen als die einzigen richtigen Mittel, welche, unterstützt von heilsamen Arzneien, die wir in die Form von Wünschen kleiden wollen, die Gesundung unseres Schulwesens herbeiführen können! Die maßgebenden Faktoren brauchen nicht in Sorge zu geraten, daß zur Erfüllung dieser Wünsche sehr viel Geld erforderlich sei! Nein! nein! sehr wenig Geld und ein wenig guter Wille!

Der erste dieser Wünsche lautet: „Strenge Durchführung der Gesetze.“ Die trefflichsten Gesetze sind wertlose Druckerwärze, sobald sie nur auf dem Papiere stehen und nicht in die Praxis überetzt werden. Von den nicht durchgeführten gesetzlichen Bestimmungen wollen wir eine der einschneidendsten hervorheben, den § 11 des

Gesetzes vom 28. Februar 1870, betreffend die Errichtung, den Besuch und die Erhaltung der öffentlichen Volksschulen, der in kategorischer, unzweideutiger Weise sagt: „Eine Schule, die bereits durch fünf Jahre die größere Zahl ihrer Jahrestufen oder Klassen in parallele Abteilungen zu trennen genötigt war, ist nach Ablauf dieses Zeitraumes sofort in zwei Schulen zu teilen.“

33 Jahre sind seit der Zeit verfloßen, da diese Bestimmung Gesetzeskraft erhielt, aber noch immer harren in vielen größeren Orten die Volksschullehrer der Durchführung derselben, was umso drückender ist, als ihnen ja durch die Vereinigung der Volksschulen mit den Bürger Schulen, eine große Anzahl leitender Posten entzogen wurde, noch immer müssen sie zusehen, wie auf dem Lande jede zweite oder dritte Lehrperson eine Leiterstelle erhält, während die Stadtlehrer ewig zur Untertänigkeit verurteilt erscheinen.

Da dieser Paragraph unverändert in das neue Gesetz übernommen wurde, außerdem in demselben noch dem Schulleiter für jede Parallelklasse und für jede Klasse der mit einer Schule vereinigten zweiten Schule eine Jahres-Remuneration von 50 Kronen gewährt wurde, so erscheint es als ein ganz gerechter, mit geringen Kosten verbundener Wunsch, daß wie es das Gesetz verlangt, sofort wenigstens die Parallelklassen zu selbständigen Schulen umgewandelt werden, wenn man schon vorderhand nicht an die Trennung der Volksschulen von den Bürger Schulen schreiten will. Die daraus erwachsenden Kosten könnten sehr leicht eingebracht werden, wenn einerseits Bezirks- und Landeschulrat und Landesauschuß das ihnen zustehende Aufsichtsrecht bei Schulbauten strenge führten, jeden luxuriösen Schulbau unterjagten, beziehungsweise nicht subventionierten, andererseits aber nach dem

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



Muster anderer Länder die Gemeinden durch die Herausgabe von Normalplänen für den Bau von Schulhäusern unterstützten und denselben die unnötigen Kosten ersparen, welche die häufig mehr als notwendige Ausarbeitung von derartigen Bauplänen verursacht. Nicht glänzende Paläste in den belebtesten und daher auch teuersten Straßen, welsch' ersteren es aber so häufig an der zum gedeihlichen Betriebe des Unterrichtes notwendigen inneren Einrichtung fehlt, sondern einfache luftige und lichte Schulhäuser in ruhigeren Ortsteilen sind zu errichten! Dann wird die Schulfreundlichkeit der Steuerträger nicht auf so „empfindlich teure“ Proben gestellt werden!

„Gerechtigkeit in der Durchführung der Gesetze!“ Wer könnte wohl etwas gegen diesen Wunsch einwenden, dessen Nichterfüllung ja ein sittliches Gebrechen in sich schließt? Und doch wie trüb sieht die Wirklichkeit aus! Wir wollen nicht an die erste Einreihung in den Personal-Status erinnern, die so manches Lehrerherz ungerechtfertigter Weise bitter kränkte und zugunsten jüngerer Amtsgenossen aus dem Himmel der Hoffnungen zurückwarf in des Lebens Not und Pein! Wir wollen nicht erinnern an die Bevorzugung so vieler fremder Lehrkräfte gegenüber den einheimischen, an die Einreihung der ersteren vor den letzteren, obwohl

das Gesetz nach der weisen Absicht der Gesetzgeber dazu bestimmt war, die materielle Lage der schlesischen Lehrerschaft zu verbessern! Für heute wollen wir nur die in der letzten Zeit erfolgte Besetzung der Bürger- und Direktor-Stellen näher und streng sachlich mit Vermeidung alles Persönlichen betrachten, da dieselbe ein scharfes Licht auf die Absichten wirft, welche in den „maßgebenden“ Kreisen zu herrschen scheinen! Der beste Grundsatz für die Besetzung der Leiterstellen lautet jedenfalls: „Jedem das Seine! Die Leiterstellen an Volksschulen für Volksschullehrer, jene an Bürgerschulen für Bürger-schullehrer!“

Was soll man dazu sagen, wenn ein junger Volksschullehrer eines schlesischen Städtchens, der in die Einrichtung und Unterrichtsform der Bürgerschule keinen Einblick haben konnte, da an diesem Orte bisher keine solche Anstalt bestanden hatte, über die Köpfe sämtlicher Bewerber hinweg zum Bürgerschuldirektor ernannt wurde? Hatte nicht der hohe Landes-schulrat und Landes-ausschuß die Pflicht, eine derartige Präsentation der Gemeinde zurückzuweisen, als der Bevorzugte wohl die theoretisch, nicht aber die praktische Befähigung zur Leitung einer derartigen Stelle nachweisen konnte! Wo in aller Welt kommt es vor, daß ein Jurist ohne mehrjährige Praxis, wenn er auch eine stattliche Reihe aristokratischer

## Feuilleton.

### Ein Märtyrer der deutschen Volksschule.

Zum hundertsten Geburtstage Karl Friedrich Wilhelm Wanders.

Von Hermann Müller-Bohn.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt anläßlich des 100. Geburtstages Wanders, des Vorkämpfers der deutschen Lehrerschaft: Am 27. Dezember 1903 feierte die deutsche Lehrerschaft das Andenken an einen Mann, der in der düstersten Zeit der Reaktion für die Volksschule und ihre Lehrer gestritten und gelitten hat. Von all den wackeren Männern der vormärzlichen Zeit, die mit Wort und Schrift für politische und geistige Freiheit eintraten, sind wenige so gehaßt, geschmäht, verfolgt und geheßt worden wie er, den seine Feinde mit grimmen Haß den „roten Wander“ nannten. Und doch hat dieser Mann nichts weiter getan, als daß er für eine freie, von der Herrschaft der Kirche unbeeinflusste Volksbildung mit idealem Feuer und unbeugsamer Energie eingetreten ist. Aber das war zu jener Zeit gerade genug. Es ist unmöglich, eine Geschichte des deutschen Geisteslebens, insbesondere eine Geschichte der deutschen Volksschule zu schreiben, ohne dabei der bahnbrechenden Tätigkeit Wanders zu gedenken.

Fünf Streitpunkte sind es vor allem, die den heißen Kämpfen seines Lebens die Richtung gaben: die freie Schule in einem freien Staat, die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche, die Verbesserung der ung., die Lehrgangsbild-Lehrer

des Standesbewußtseins und, damit zusammenhängend der Zusammenschluß der Lehrer. Daß er mit diesen Kämpfen die gesamte Streitmacht der Reaktion, insbesondere die orthodoxe Geistlichkeit, auf den Plan rief, ist leicht erklärlich.

Der Kampf für die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche entbrannte auf der ganzen Linie, als Wander 1838 in der Berliner „Preussischen Volksschulzeitung“ aus der Bibel den Beweis dafür erbracht hatte, daß die Schule nicht die Tochter der Kirche, sondern daß sie viel jünger als die Kirche sei. Selbstverständlich trat ihm die Geistlichkeit beider Konfessionen in scharfen Artikeln entgegen. Seine Ansichten der geistlichen Schulaufsicht gegenüber gipfelten in folgenden Schlüssen: „So lange unsere Jugend unter geistlicher Aufsicht aufwächst und sich mit einer Masse vernunftwidrigen Ballasts beladen und ausstopfen muß, wird nie etwas aus der Menschheit werden. Es gibt keine wichtigere Frage als die, wie unsere Jugend erzogen werde, ob unter dem geistknechtenden Einfluß des Priestertums oder unter dem das Menschenbewußtsein weckenden und nährenden der Freiheit, der Vernunft.“

Wanders Eintreten für die Selbständigkeit der Schule führte ihn schließlich zur Abfassung seiner Schrift: „Die Volksschule als Staatsanstalt.“ Da er von der preussischen Zensur nicht die Druckerlaubnis dafür erhielt, ließ er das Buch in Leipzig erscheinen. Wander hat später seine Meinung über diese Frage dahin modifiziert, daß es nicht so sehr darauf ankomme, ob die Schulen Staatsanstalten seien oder nicht, als vielmehr darauf, daß sie eine freie, das,



Mnen nachweisen kann, sofort zum Bezirkshauptmann oder ein junger Mediziner zum Leiter eines Krankenhauses ernannt wird? Wenn die Gesetze auch nicht ausdrücklich eine bestimmte, längere, praktische Tätigkeit verlangen, so ist dies wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gesetzgeber gar nicht an die Möglichkeit des oben erwähnten Vorfalles dachten.

Wie kann noch ein Bürgerschullehrer mit einiger Aussicht auf Erfolg auf eine Direktor-Stelle hoffen, wenn in zwei der größten Städte unseres Heimatlandes die Leiterposten der zu errichtenden Bürgerschulen erst so spät zur Ausschreibung gelangten, daß es „den in Aussicht genommenen“ noch möglich war, doch endlich die Bürgerschullehrerprüfung zu machen und ohne jemals an einer Bürgerschule gearbeitet zu haben, sofort Direktor zu werden!

Wäre es vielleicht ein Unglück gewesen, wenn ein tüchtiger, erfahrener Fachlehrer aus einer kleineren Stadt avanciert wäre? Ist die Errichtung einer Schule bewilligt, so haben die Stellen ohne Rücksicht auf die ortsansässigen Lehrpersonen zur Ausschreibung zu gelangen, da doch alle öffentlichen Stellen, allen Staatsbürgern zugänglich sind, da alle zu den Kosten beizutragen haben. Hat sich jemand besondere lokale Verdienste erworben, so ist es Sache der Gemeinde, ihn dafür zu belohnen; liegen die Verdienste auf dem

Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung, so wird dies den Schulbehörden nicht schwer fallen! Doch sollten sich die Behörden dabei in Erwägung ziehen, daß nicht nur tüchtige Leiter, sondern auch tüchtige Volks- und Bürgereschullehrer einer Anerkennung und Auszeichnung würdig sind. Der beste Leiter kann ohne gewandte und arbeitsfreudige Lehrkräfte nichts ausrichten! Heute aber findet in den meisten Fällen nur die Wirksamkeit des Leiters die gebührende Würdigung, während jene der anderen Lehrkräfte als „selbstverständlich“ betrachtet und in der Qualifikation mit uniformierender Gleichförmigkeit behandelt wird!

Wenn sämtliche Bürgerschullehrer eines Städtchens hinter einander trotz ihres teilweise geringen Dienstalters an verschiedenen Orten Direktorstellen erhielten, so liegt die Vermutung nahe, es sei weniger ihre Tüchtigkeit, die wir ja nicht bezweifeln wollen, aber auch an anderen Schulen zu finden ist, als vielmehr der Umstand für ihre außerordentliche Beförderung maßgebend gewesen, daß an jenem Orte einer unserer Landesallgewaltigen seinen ständigen Wohnsitz hat.

Am meisten Argernis erregt hat aber unstreitig die jüngst erfolgte Besetzung einer Direktor-Stelle

heißt, eine solche Stellung haben, daß sie ihre Bestimmung als Volksbildungsinstitut im größten Umfang erreichen können. Als das Naturgemäße erscheint es ihm allerdings, wenn die Schulen Gemeindegliederungen wären; dann müssen diese aber selbst eine bestimmte Selbstständigkeit besitzen und sich ihrer Erziehungsaufgabe im hohen Grade bewußt sein. Wenn aber eine Gemeinde statt Bürgergesinnung nur Philistertum und Krämerfinn in sich enthält, dann wird ein gedeihliches Volksschulwesen aus ihrem Schoße sich wohl nicht entwickeln!

Auf Befehl des Ministers Eichhorn wurde gegen Wander wegen dieser Schrift die Disziplinaruntersuchung eröffnet. Nach mündlicher Vernehmung und schriftlicher Verteidigung wurde auf Veretzung in eine andere Stellung ohne Erstattung der Umzugskosten, auf Entziehung der Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichtes und Tragung der Kosten des Verfahrens erkannt. Zwar verfügte der Minister auf Wanders Beschwerde die Aufhebung des Verbotes hinsichtlich des Religionsunterrichtes; aber von nun an wurde Wander auf Schritt und Tritt beobachtet. Als im Jahre 1845 in Hirschberg, wo Wander als Lehrer wirkte, ein Gewerbeverein entstand, in dem geistig hervorragende Männer der Stadt, unter ihnen auch Wander, Vorträge hielten, erschien auf eine Denunziation hin der Regierungspräsident v. Witzleben, um nach Wanders humorvollem Bericht „dem Untergang des Gebirges und möglicherweise des Staates vorzubeugen.“ Wander mußte Vernehmungen über sich ergehen lassen, man verlangte von ihm das Konzept des letzten Vortrages und da er ein solches nicht

zu haben erklärte, wurde eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen.

Wenige Tage nach dieser Papierdurchsuchung erschien unter Anführung des berüchtigten Polizeiagenten Stieber eine ganze Schar Beamter in Wanders Wohnung und kündigte ihm eine neue Hausdurchsuchung an. Stieber, derselbe, der 1848 an der Seite des Königs von Preußen mit der dreifarbigten Fahne einherzog, raffte von Tischen, aus Tischen und Schränken eine große Bürde Papiere zusammen und ließ sie ohne Verzeichnis forttragen. Die Schar hatte sich kaum eine Viertelstunde entfernt, als der Polizei-Inspektor und der Gendarmenwachmeister wieder in Wanders Stube traten, ihn verhafteten und in das Bürgergefängnis auf das Rathaus brachten. Eine fast zweijährige Amtsentsetzung und eine Anklage „wegen Erregung von Unzufriedenheit und Mißvergnügen gegen die Regierung“ war die Folge dieser Vorgänge. Die Verhandlung gegen Wander aber endete mit einer Freisprechung und einer begeisterten Ovation, die die Hirschberger Bürger dem wackeren Schulmanne und seinem Verteidiger darbrachten.

Das Sturmjahr 1848 fand Wander in voller Tätigkeit. Von einem staunenswerten Umfang war seine schriftstellerische Wirksamkeit. Außer einer großen Anzahl von Zeitungsartikeln, außer einer „Öffenen Erklärung an ein hohes Ministerium“ schrieb er eine Menge politischer Aufsätze, Vorträge, Aufrufe und Plakate, ernst, satirisch, humoristisch, hochdeutsch und in der Mundart des schlesischen Riesengebirges. Vom Schreibstisch eilte er dann in Vereine, Volksversammlungen, Klubzungen, Konferenzen, Vereinszungen.



in einem Städtchen des östlichen Schlesiens. Vor zwei Jahren wurde demselben die Zustimmung zur Errichtung einer mit Beginn des Schuljahres 1903/4 zu eröffnenden Knaben-Bürgerschule erteilt, worauf die Gemeinde unverzüglich an den Bau des dazu erforderlichen Gebäudes schritt.

Sei es nun, daß der zur Leitung dieser Anstalt „Prädestinierte“ mit der leider nötigen Prüfung im Rückstande blieb und man ihm diesen Posten doch für später vorbehalten wollte; sei es, daß die Gründe für die Errichtung dieser Anstalt sich über Nacht änderten, kurz, man schritt um Umwandlung der als Knaben-Bürgerschule bewilligten Schule in eine solche für Mädchen ein und erhielt dieselbe auch. Im August, den die meisten Lehrer zu Reisen benützen und daher die heimischen Blätter unregelmäßig oder gar nicht lesen, gelangte diese Direktorstelle außer im Amtsblatte, in das ja selten ein Kollege Einsicht nimmt, nur ein einzigesmal in der „Silesia“ zur Ausschreibung. Dank einer gewaltigen Protektion, die nach den Versicherungen eines Reichsrats-Abgeordneten direkt von einem unserer „Landesgewaltigen“ ausging, wurde mit Übergehung sämtlicher einheimischer, vorzüglich qualifizierter und für den Posten geeigneter Fachlehrer ein Bewerber aus einem anderen Kronlande

(den wir persönlich gar nicht kennen und auch nicht angreifen wollen) vom Drisschulrate und Gemeindeausschusse an erster Stelle vorgeschlagen, vom Landesauschusse ernannt und vom k. k. Landes Schulrate bestätigt. Da die Eröffnung der Anstalt für Beginn des Schuljahres 1903/4 angeordnet war, der Ausschreibungstermin erst Ende August abließ, dem Drisschulrate und Gemeindeausschusse zur Erledigung der Gesuche je eine Frist von 4 Wochen zustand, die Ernennung des Direktors und ersten Fachlehrers tatsächlich erst am Ende des Kalenderjahres erfolgte, die Schülerinnen doch nicht ohne Unterricht bleiben konnten, so ergab sich jedenfalls der merkwürdige Zustand, daß eine Bürgerschule ohne Direktor und ohne geprüfte Lehrkräfte eröffnet wurde.

Wir möchten aber doch die in dieser Besetzungsgeschichte tätigen hohen Herren Protektoren bitten, uns anzugeben, was dieselben verleitete, zu dieser beispiellosen Hintanzetzung und Verhöhnung der schlesischen Lehrerschaft die Hand zu bieten? Erscheint ihnen vielleicht unsere Bildung zu gering? Dann wäre es den Herren zu empfehlen gewesen, den Verhandlungen der diesjährigen Landes-Lehrerkonferenz beizuwohnen, einer Versammlung, die nach dem Verlaufe und Ergebnisse zu den glänzendsten gehört und allen ähnlichen Veranstaltungen als Muster dienen könnte. Dann hätten aber die

Es konnte ja auch gar nicht anders sein, als daß Wander sich der Volksbewegung, die er hatte vorbereiten helfen, sofort eifrig anschloß.

Endlich aber sollte ihn sein Schicksal erreichen. Auf einem harmlosen Kinderfest in Hirschberg am 3. September 1849 hat man Wander, ein Hoch auf das deutsche Vaterland auszubringen. Anfänglich weigerte er sich, aber gerade die Anwesenheit von Denunzianten reizte ihn. Er hielt eine zündende, begeisternde Rede, die in den Worten ausklang: „Dieses glückliche Vaterland der Zukunft, in dem die Wahrheit frei und die Freiheit wahr ist, das wir bauen, das unsere Jungen bauen, und zu dem auch das heutige Fest ein Samen Korn sein soll das Land.“

Wo keine Willkür ferner schalten,  
Bemüßigte Geseze walten,  
Wo jeder wird sein Recht erhalten,  
Wo frisch wie Junge sind die Alten  
Und alles Morphe neu gestalten,  
Wo jeder Geist sich kann entfalten  
Und Lieb' und Treue nicht erkalten —  
Dies Vaterland — — es lebe hoch!

Aber die Denunzianten waren fleißig bei der Arbeit gewesen. Schon zwölf Tage später wurde Wander vom Amt suspendiert und das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, das mit seiner Amtsentsetzung endete.

Von nun an beginnt eine Zeit schwerer Verfolgung für Wander, der nichts getan hatte, als mit feuriger Begeisterung für Bildungs ideale einzutreten, die man heute

fast allenthalben als berechtigt und unterstützenswert anerkennt. Das Schmerzlichste für Wander war dabei, daß er, der in seinem Kampfe um die Freiheit der Volksschule und die Besserstellung der Lehrer nie an sich, sondern nur immer an andere gedacht hatte, mit wenigen Ausnahmen selbst von denen verlassen wurde, für die er bisher Schulter an Schulter gekämpft hatte. Überall, wo er ging und stand, trat ihm Schwäche und Gefinnungslosigkeit entgegen. Von Ekstase ergriffen über die Zustände in seinem Vaterlande, wo das Streben für die reinsten und idealsten Güter mit Kerker und Bann endete, trat er, kurz entschlossen, im August 1850 eine Reise nach Amerika an, nachdem er sein gesamtes Eigentum verkauft hatte. Seinen Aufenthalt jenseits des Ozeans benützte er, um das amerikanische Leben nach allen Seiten kennen zu lernen.

Aber sein ganzes Leben schien Kampf sein zu sollen. Als er von seiner Reise zurückkehrte, verweigerte man ihm in verschiedenen Orten seiner schlesischen Heimat die Ansiedlungserlaubnis. In einem langen und aufreibenden Kampfe zuerst mit dem Landrat des Löwenberger Kreises, sodann mit der preussischen Regierung wegen Zurücknahme des Ansiedlungsverbotes trat er mit unbeugsamem Mut ein für sein Recht als preussischer Staatsbürger. In einem Schreiben vom 20. Juni 1852 appellierte Wander „von der falsch unterrichteten an die besser zu unterrichtende königliche Regierung.“ Es heißt darin zum Schluß: „Man kann ein Vertreter der Schulemanzipation, man kann sogar ein Demokrat und doch ein rechtschaffener Mensch sein, der an Gerechtigkeit glaubt, die eine Landesbehörde üben soll.“



Herren gesehen, welche Fülle von Wissen, welche Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft in den Reihen der schlesischen Lehrerschaft wohnt! Weiters sollten diese Herren in Erwägung ziehen, ob auch nur ein Stand sich mit dem messen kann, was unsere Lehrerschaft außer dem Erziehungs- und Unterrichtswesen zur Hebung der geistigen und materiellen Kultur und ihrer eigenen Fortbildung leistet! Hat aber „der Glückliche“ etwa einen besonderen Bildungsgang genossen, so will das uns nur gesagt werden, damit wir doch wissen, welcher Maßstab der Beurteilung denn eigentlich zur Anwendung gelangt! Sollte eine **besondere Qualifikation** der Grund sein, so wird es Sache unserer Inspektoren sein, derartige außergewöhnliche Beurteilungen auf das richtige Maß zurückzuführen, damit sich nicht auch auf dem Gebiete unseres Landes-Schulwesens der Fall ereigne, daß **fremde** Bewerber mit Hilfe der Qualifikation: „ein gottbegnadeter Lehrer, der jeder Anstalt zur Zierde gereicht“ tüchtigen einheimischen Jugendbildnern die verdiente bessere Stelle wegnehmen, während sich kurz darauf die Notwendigkeit herausstellt, mitten im Schuljahre dem „Gottbegnadeten“ seine Hauptgegenstände abnehmen und dem Präterierten zuweisen zu müssen!

Sollte aber die Verwandtschaft und

Befanntschaft mit höheren Staatsbeamten und staatlichen Funktionären der Beweggrund für das ungewöhnliche Avancement sein, so werden wir es nicht unterlassen, die leitenden Persönlichkeiten zu erinnern, daß sie in unserer Zeit auch nach den Wahlen mit einem Tropfen demokratischen „Oles“ gesalbt sein müssen! Wir werden es nicht unterlassen, unsere Abgeordneten zu befragen, wie sie es, trotz des sehr weisen Landtagsbeschlusses, „infolge der fürchterlichen Elementarschäden nur die dringendsten Ausgaben zu bewilligen, zugeben konnten, daß ein fremder Bewerber angestellt wurde, der 42 Jahre alt ist und somit die Hälfte seiner Dienstzeit in einem anderen Kronlande zugebracht hat und für diese Zeit dem heimischen Pensionsfonde keinen roten Heller entrichtet, während diese Herren doch wissen müssen, daß der Staat mit Ausnahme von „berufenen Kapazitäten“ niemanden aufnimmt, der das Alter von 45 Jahren überschritten hat! Das kleine sparsame Schlesien ist in jedem Falle durch diesen Vorgang, später oder auch sofort, falls dem Ernannten in kurzer Zeit ein Unglück zustieße, mit einer Pension von 1800 K ( $= 2400 \text{ K Geh.} + 600 \text{ K Funktionszul.} + \text{mind. } 600 \text{ K Dienstalterszul.}$ ) belastet, was einem gebundenen Kapitale von 45.000 K entspricht, **gebunden ohne Gegenleistung!**

Umsonst! Da der Rechtsweg erschöpft war, petitionierte Wander, während er und seine Familie inzwischen von Ort zu Ort gehejrt worden, alljährlich an das Abgeordnetenhaus um Aufhebung des Übersiedlungsverbotes und Erstattung des ihm zugefügten pekuniären Schadens. Erst nach sieben Jahren, am 12. Februar 1859, erlebte er die Freude, daß nach einer glänzenden Rede seines Freundes und Gesinnungsgenossen, des Abgeordneten Adolf Diesterweg, der Landtag das ganze behördliche Verfahren für ungültig erklärt.

Endlich sollten auch für Wander bessere Zeiten kommen. Die Samenkörner, die er selbst hatte in die Erde streuen helfen, waren aufgegangen. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung, die er in der Sturmzeit des Vaterlandes und seines Lebens in Dresden mitbegründet hatte, regte sich mächtig. Eine andere Zeit war gekommen. Die drückende Atmosphäre der Regulativzeit konnte dem frischen, freien Luftzug der salkischen „Allgemeinen Bestimmungen“ nicht standhalten. Überall frisches, fröhliches geistiges Leben. Die deutsche Lehrerschaft scharte sich zusammen zu einer mächtigen Zahl geistiger Streiter. Der Name Wander kam wieder auf aller Lippen. Er hatte sich in Quirl bei Schmiedeburg am Fuße des Riesengebirges niedergelassen. Die alte Eiche war noch ungebrochen. Am 21. September 1874 konnte er „sein silbernes Amtsenthebungsjubiläum feiern. Das war nach so vielen trüben Tagen ein rechtes Freudenfest für den alten Streiter. Er war nicht vergessen; im Gegenteil, aus allen Teilen Deutschlands, ja aus den

fremden Erdteilen gingen ihm aus allen Ständen, denen des Volkes und der Schule Wohlergehen am Herzen lag, Hunderte von brieflichen, mündlichen und telegraphischen Beglückwünschungen zu. Ein „Wander-Album,“ das ihm überreicht wurde, konnte nur einen kleinen Teil der Bilder derer aufnehmen, die seine Freunde sein wollten. Schulzeitungen, politische Blätter, selbst Familienzeitschriften brachten seine Lebensbeschreibungen und die Würdigung seiner Verdienste ums Volk. So verlebte Wander in dem reizenden Gebirgsdorf einen heiteren Lebensabend, bis am 4. Juni 1879, dem zweiten Versammlungstage der 23. Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, deren Mitbegründer er gewesen war, ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches Ende machte.

Auf dem Kirchhof in Hirschberg zeigt ein Obelisk aus schlesischem Marmor die Stelle, wo Wander ausruht von einem Leben voller Unruhe und Kämpfe. Am Tage aber, da hundert Jahre seit seiner Geburt verfloßen waren, scharte sich die deutsche Lehrerschaft zusammen zur Feier dessen, der in sie gepflanzt hat die Mannhaftigkeit und den Zug zum Großen. Das Bäumchen des deutschen Lehrervereines, das er in trüber, schwerer Zeit in die Erde gesenkt hat, ist zu einer mächtigen Eiche geworden, die ihre Zweige über das ganze deutsche Vaterland erstreckt und unter deren Schutz frisch und kräftig gedeiht, wofür Wander sein Leben lang gekämpft und gelitten — die deutsche Volksschule.



Bedauernswert ist es nur, daß bei vielen offenkundigen Ungerechtigkeiten gerade akademisch gebildete oder hochgeborene Herren beteiligt sind oder dieselben mindestens nicht verhindern, obwohl sie doch ganz gut wissen, daß das Vertrauen zu ihnen in den breiten Schichten der werbenden Bevölkerung bedeutend gesunken ist, was ja ein Blick auf den Niedergang des Liberalismus, den Parteitag der Sozialisten zu Dresden, die Klagen der Advokaten und Notare über die Zunahmen der Winkelschreiberei, die Abneigung der Bürger gegen akademisch gebildete Kandidaten beweist. Erinnern sich diese Herren aus ihrer Studienzeit nicht an die Worte Ciceros: „Quousque tandem, o Catilina? Wie lange noch, o Catilina?“ Muß man nicht unwillkürlich dem berühmten Cesare Lombroso recht geben, wenn er im Weihnachtsaufsatz dieses Jahres in der „Neuen Freien Presse“ schreibt:

„In der Politik dürfen nicht der klassische Anstrich, der mehr Glitter als echtes Gold ist, nicht die volltönende Rede als Bildung gelten, sondern vielmehr die Energie im Handeln und die Fähigkeit, allen Zweigen der Verwaltung ein kritisches Verständnis entgegenzubringen. Darin versteht aber ein intelligenter Arbeiter, ein guter Fabrikswerkführer ebensoviel oder noch mehr als ein Advokat, der in alten Formeln erstickt ist und ernsthafte Reformen im Koder nicht lieben kann, die den umständlichen Gang des Gesetzes abkürzen und seinen Verdienst schmälern. Außerdem sind die Advokaten, besonders die Kriminalisten gewöhnt, mit gleicher Unbefangenheit das Wahre und das Falsche zu vertreten, und es gelingt ihnen schwer, in der Politik das eine von dem anderen zu unterscheiden.“

Jenen hochgeborenen Herren aber, denen unsere Gesetze einen so gewaltigen Einfluß auf die Gesetzgebung verliehen, in der weisen Absicht, daß dieselben stets den versöhnenden Ausgleich der widerstreitenden Interessen fördern würden, rufen wir zu: „Caveant consules, ne quid res publica detrimenti capiat!“ Mögen sie doch bedenken, daß offene Ungerechtigkeit und Zurücksetzung als zersetzende Fermente wirken, das die ruhigsten, treuesten Staatsbürger in die offenen Arme des Sozialismus treibt!

Doch genug des trüben Stoffes von dem wir heute nur die Befetzung der Bürgerschul-Direktor-Stelle einer kritischen Beleuchtung unterwarfen, weil dieselbe am meisten in die Augen fällt!

Der letzte jedenfalls auch sehr leicht, allerdings erst durch eine Gesetzesänderung erfüllbare Wunsch der Lehrerschaft lautet: „Zugänglichkeit aller Lehrstellen des Landes für die dazu Befähigten!“ Da alle Lehrkräfte dieselbe Bildung genießen, so ist es nicht mehr als recht und billig, wenn ihnen auch alle Stellen offen stehen und nicht künstlich ein unbegründeter Gegensatz zwischen Stadt und Land geschaffen wird! Für gar manchen Kollegen, der lange Zeit auf dem Lande wirkte, wird es wie ein tröstender Stern und mehr als eine bedeutende Gehaltserhöhung wirken, wenn er durch die Anstellung in einem größeren Orte seinen Bildungstrieb leichter befriedigen und seinen Kindern eine gute Erziehung und leichtere Versorgung gewähren könnte. Die Stadtbewohner brauchen nicht zu befürchten, daß die Erziehung ihrer Jugend dabei Schaden leiden würde. Im Gegenteil! Ein Lehrer, der den so schwierigen Abteilungsunterricht einer niedrig organisierten Schule gut versah, wird es jedenfalls auch verstehen, in den städtischen Schulen Tüchtiges zu leisten, in denen im allgemeinen günstige Schulverhältnisse herrschen und jedem Schuljahre eine Klasse entspricht! Unwürdige, nachlässige und pflichtvergeffene Lehrer sind im Interesse des Standes überhaupt zu entfernen!

Den jungen Kollegen aber, die eben erst die Anstalt verlassen haben, würde es gar nicht schaden, wenn sie auch einige Lehr- und Wanderjahre durchmachen, Land und Leute gründlich kennen lernten. Dann würden sie die Welt mit anderen Augen betrachten und auch in späteren Jahren nicht auf Kollegen, die am Lande wirkten, manchmal mit Geringschätzung herabsehen. Es würde sich aber auch eine organische Verbindung zwischen Stadt, Land und Bevölkerung anbahnen, die dem ganzen Lande zum Heile gereichen müßte!

Wenn wir mit diesen Zeilen zwar nicht die Zustimmung aller Kollegen erlangen dürften, so wissen wir doch, daß wir den meisten aus dem Herzen gesprochen haben. Sagt doch ein gut deutsches Sprichwort:

„Es geht auch dich an, wenn des Nachbars Haus brennt!“  
Justus.

### 3. Bleistiftspan.

Die Gegner. — Gespräche von den Vortragsreifen.

„Man sollte es nicht glauben, aber es ist doch wahr: es gibt Gegner des modernen Zeichenunterrichtes.“

„Freilich, diesen Reformbestrebungen wird es ebenso ergehen wie der Steilschrift.“

„Aber verehrter Herr Oberlehrer, Sie können doch diese Erscheinungen nicht als gleichwertig be-



zeichnen. Die Steilschrift war kein dringendes Bedürfnis der Allgemeinheit, es war ja jeder mit der schiefen Schrift zufrieden nur einige Pädagogen und Ärzte glaubten etwas theoretisch Besseres, Hygienischeres einführen zu sollen; der Versuch mißlang. Um die Reform des Zeichenunterrichtes steht es doch ganz anders. Jeder Mensch kann Ihnen sagen, daß er 10 Jahre lang zeichnen gelernt und doch nichts zeichnen erlernt hat; ja mancher hat mehr zeichnen können, bevor er in die Schule eingetreten, als nachdem er ausgetreten ist. Für die Reform dieses Unterrichtsgegenstandes ist doch das allgemeine, dringende Bedürfnis vorhanden, (bei bildungsfeindlichen Elementen, die überhaupt jede klare Erkenntnis dem Volke vorzuenthalten wollen, ausgenommen).“

„Ja, es ist schon recht, die Methode kann verbessert werden, aber der Unterrichtsstoff soll bleiben. Wir haben in der Volksschule die Kinder für das Gewerbe tüchtig zu machen. Ein gutes Augenmaß, ein genaues Arbeiten nützt doch jedermann.“

„Lieber Herr Schulleiter, Sie haben in Ihrem Dorfe fast gar keine Gewerbetreibende, denn die nicht mehr — oder auch noch schulpflichtige Jugend geht aufs Feld, in den Wald, in die Grube etc. und doch nehmen Sie sich so sehr der Gewerbetreibenden an. Und zugegeben ihre Zungen widmen sich dereinst dem Gewerbe, und wenn sie heute konkurrenzfähig sein sollen, so müssen sie noch die Fortbildungs- oder Fachschule besuchen. Für den Fachunterricht sorgt der Staat, der eine Übersicht über die Bedürfnisse des Gewerbestandes hat und der Staat bemüht sich auch in Fachschulen den Zeichenunterricht aus dem starren Formalismus, von dem unfruchtbaren Kopieren toter Formen zu befreien und die strebsame Jugend zum selbstständigen Schaffen anzuleiten u. zw. durch das Studium der Naturformen und durch Anleitung zur stilvollen (zweckmäßigen, materialechten) Bewertung derselben. Und Sie als Lehrer einer allgemein bildenden Schule wollen für eine einseitige, wie Sie meinen, gewerbliche Ausbildung sein, Sie wollen es besser wissen, als die Fachleute, was den Gewerbetreibenden heute nottut. Die Sternfiguren, das unverläßliche Augenmaß können das Handwerk nicht retten, wer überhaupt Naturdinge zeichnen kann, der wird auch die einfachen geometrischen Figuren treffen.“

„Aber wer nach der Natur zeichnen will, muß doch erst die geometrischen Figuren beherrschen, denn den Körpern liegen doch geometrische Grundformen zugrunde.“

„Vielleicht auch nicht. Es wird zwar behauptet: der Kirsche, dem Apfel, dem Mohnkopf, der Zwiebel etc. liege die Kugel als Grundform zugrunde, doch wer das den Kindern sagt, der — führt sie ab vom richtigen, scharfen zum oberflächlichen Sehen und wer bei dem Aufsuchen des Charak-

teristischen der Naturdinge nur eine geometrische Figur findet, der kann die Natur nie lebenswahr, nie recht erfassen. Wer z. B. als Grundform eines Eichenblattes ein Deltoid oder eine Eiform annimmt, der betrügt sich selbst. Das Charakteristische des Eichenblattes sind die derben Lappen. Seht es Ihnen überhaupt um das geometrische Zeichnen, so pflegen Sie es außerhalb der Freihandzeichnstunde, mißhandeln Sie es nicht in demselben.“

Was Sie, Herr Kollege, da von der Charakteristik sagten, das begreife ich nicht, wie man das von den Kindern verlangen kann, man setzt zu viel Kunst bei den Kindern voraus.“

„Haben Sie Zeichnungen, die die Kinder hinter ihrem Rücken gemacht haben, liebevoll studiert?“

„Was Sie mir da zumuten! Eingesperrt hab' ich sie für die Sudeleien, mich haben sie karriert.“

„Und doch haben wir an diese Krigeleien der Kinder unseren Unterricht anzuschließen und zwei Fähigkeiten, die des bewußten Sehens und des geläufigen Darstellens zur Annäherung an die Vollkommenheit zu steigern.“

„Die Reformer wollen doch, daß die Kinder jeden Gegenstand zeichnen und malen können. Hier steht eine Öl- und Essigflasche, diese kann doch hier niemand so aufzeichnen, wie man sie sieht.“

„Es handelt sich weder den Reformern, noch den Künstlern darum, mit der Natur zu wetteifern durch die Kunst den Beschauer wirklich zu täuschen. Den Reformern und den Künstlern handelt es sich darum, mit den einfachsten Mitteln das Wesen der Erscheinung zu bannen. Die erwähnten Flaschen samt Ständer, wie solche in jedem Gasthause am Tische stehen, lassen sich durch einfachen Umriß ohne perspektivische Verkürzung oder Überschneidung oder durch eine reine Silhouette für jedermann vollkommen verständlich darstellen und soviel kann man von jedem Durchschnittsmenschen verlangen. Zur Beobachtung der Glanzlichter, der Reflexe, des Durchscheinens, der Farbenübergänge kann man den Schüler anleiten und diese werden am intensivsten beobachten, wenn sie zugleich zeichnen und malen. Ob aber ein jeder in seiner Zeichnung den Gegenstand „täuschend-ähnlich“ nachbildet, das ist eine andere Sache. In der Art der Darstellung treten die Unterschiede der Kinder — wie solche in jedem Unterrichtsgegenstande vorkommen — zutage. In der Anerkennung dieser Unterschiede liegt das Wesen des Individualisierens im modernen Zeichenunterrichte. Und wenn man bedenkt, daß nicht die Anfertigung von Zeichnungen der Zweck des Zeichenunterrichtes ist, daß die selben nur Mittel zum Zwecke sind, daß tatsächlich nicht jeder Mensch im praktischen Leben Zeichnungen auszuführen haben wird, was aber jedermann braucht, das ist die Sicherheit in der Erfassung der Gegenstände nach Form, Farbe,



Licht, Ähnlichkeiten und besonderen Charakteristiken. Somit ist die Übung der Sinne die Hauptsache, denn jedermann kommt in die Lage, Erscheinungen zu beobachten und zu deuten, wer es besser kann ist der Scharfsinnigere.“

„Man könnte bei der Vorführung des Stoffes das Gruseln lernen.“

„Gernach, verehrter Herr! Im Vortrage ist der Stoff der 8 Jahre auf 1½ Stunden zusammengebrängt und diese Konzentration ist die Ursache der Befürchtung.“

„Gewiß sehr richtig, aber was wollen Sie mit den freien Pinselübungen und den Schwingübungen? Beide kann man nicht gut heißen: erstens sind das rein mechanische Übungen und zweitens muß man damit viel Papier verschwenden und das verursacht den Eltern große Geldopfer.“

„Die besonderen Pinsel- und Schwingübungen haben einige Nachfolger der Reformen dadurch, daß sie dieselben getrennt von den Naturdarstellungen zu sehr betonten, in Mißkredit gebracht. Übereifrige Jünger, die mehr auf Äußerlichkeiten, als auf den Geist einer gesunden Reform losstiegen — die reformatorischer sein wollten, als die Reformen selbst — haben des Guten zuviel getan. Werden aber Naturformen sofort mit dem Pinsel, ohne vorherige Vorzeichnung, nachgebildet, so geht die Arbeit rascher vor sich, erfordert ein viel aufmerksameres und sorgfältigeres Arbeiten und ist nicht nur in künstlerischer, sondern auch in erziehlicher Hinsicht von großem Vorteil. Ähnlich verhält es sich mit den Schwingübungen. Durch öfteres, bedächtiges Überfahren der Form wird dieselbe sicherer dem Gedächtnisse eingepreßt — und eine geübte Hand wird die Dinge korrekter nachbilden, als eine ungelente. Daß dabei mehr Papier verbraucht wird als früher, wo man stundenlang die Kinder mit einer simplen Form quälte — das ist richtig. Dafür kann man jetzt ein viel billigeres Papier verwenden, weshalb sich die Kosten wieder etwas ausgleichen. Immerhin darf man Leuten, die wohl Geld genug für Müßchen, Käsechen haben, aber jeden Heller für den Schulunterricht des eigenen Kindes bedauern, nicht gar zu sehr vor den Kopf stoßen. Auch dürfen die Zeichenstunden nicht über die stundenplanmäßig festgesetzte Zeit hinaus verlängert, die Kinder mit Hausbeschäftigung nicht überhäuft werden. Ich denke mir hier mehr ein Anregen zu freiwilliger Beschäftigung, als an ein Aufgeben und warne die übereifrigen Kollegen!

Was die Gelbtausgaben für die anderen Unterrichtsgegenstände betrifft, so gleichen sie denen des Zeichenunterrichtes. Für die Geographie schafft man den Atlas, das Geographiebuch, das Kartenheft die farbigen Tinten zc., für den Sprachunterricht die Lese- und Sprachbücher, Hefte, Tagebücher, Federhalter zc. an. Für das Freihandzeichnen Reißbrett, Bleistift, Pinsel, Farben, Zei-

chenkärtchen. Das Reißbrett für die ganze Bürgerschulbesuchszeit, während die Lehrbücher anderer Gegenstände alljährlich neugekauft werden müssen. Und was zahlen die Eltern für Geige, Klavier, Noten und Privatstunden?! Die Erfahrung hat wohl jeder; was mehr kostet wird mehr begehrt und mehr geehrt.“

„Sagen Sie mir, Herr Kollege, woher Sie die Begeisterung für den Gegenstand haben!“

„Zeichnen Sie selbst jahrelang, kein Tag ohne Linie, bis Sie den Zusammenhang Ihrer Zeichnung mit den Welträtseln merken werden, dann werden Sie mir die Antwort erlassen.“

Jos. Pindur.

## Zur Kinderseelenforschung.

Beobachtung eines Mädchens (Erna) vom 1. bis inklusive 18. Monate.\*)

Von Fachlehrer Josef Steiner (Dirnholz.)

1. Halbjahr. Schon im 3. Monate folgte Erna einem zeigenden Finger mit den Augen. Im 4. lernte sie angelehnt sitzen. An einem Schilfrohr hielt sie sich freihängend fest! (Selbsterhaltungstrieb.) Bald lernte sie sich umschauen, konnte auch schon greifen, spielte auch schon mit Sachen, d. h. sie bewegte die Gegenstände und betrachtete sie. Über Scherze lachte sie laut, fing an zu plappern: „mam, möm“. Wenn sie gehalten wurde, stand sie auch schon. Oft versteckte sie sich hinterm Vorhang ihres Wagens und guckte dann lachend hervor (Neckerei).

2. Halbjahr. Nun lernte sie viele Dinge kennen und davon wieder viele zeigen, zuerst die Uhr (Tiktak). Die Pendelbewegung ahmte sie nach. In einem Buche zeigte sie gern herum, zupfte im 7. Monate schon die Saiten der Geige, der „Pinkpink“. Ein Töpschen (Höferl) ergriff sie und setzte es zum Trinken an den Mund. Sprechen konnte sie im 8. Monate: eiei, dai, nein, mama, papa. Im 11. Monate lernte sie: wiwi-Gänse, pipi-Hühner, hau-Hund, hap-Pferd, mimi-ihre Puppe, dat-psui (kak), zizi — also 12 Wörter. Oft rüttelte sie tüchtig ihren Wagen; im Spiegel beobachtete sie nicht nur ihr Bild, sondern auch Bilder von Erwachsenen und Gegenständen. Sehr gern packte sie uns bei den Ohren. Wenn man ihr das Händchen gab, zeigte sie und sagte: pah. Oft verlor sie beim trotzigem Schreien den Atem; doch wurde ihr dies Schreien bis jetzt fast ganz abgewöhnt! — Wenn sie den Briefbeschwerer — der einen Hund vorstellte oder einen wirklichen Hund sah, freute sie sich ungemein. Einige Sätzchen verstand sie schon, z. B. Erna haidi-schlafen. Ich verzeichnete bis Mitte des 13. Monats gegen 90 verstandene Wörter, z. B. Gut, Vogel, heiß, Tür,

\*) Eingehender in einem eigenen vom Verfasser zu beziehenden Schriftchen besprochen.



Zucker, bitte — ferner 36 von Erna selbst gesprochene Worte, z. B. suk-Zucker, auf, häi-schlafen, tliss-Schlüssel, papu-essen, atuhu-Taube, eana, waf-Wasser.

13. bis 15. Monat. Jetzt konnte sie schon allein gehen. Ich brauche wohl nicht erst zu betonen, daß auch mit Erlernung jeder neuen Bewegung geistige Tätigkeit verbunden ist. Ernas Seelenleben war schon ein sehr mannigfaltiges. Nicht alles Tun des kleinen Kindes ist einfache, d. h. unbewußte Nachahmung, das meiste muß ja das Kind mühsam erlernen, man sieht dies ja bei den Sprech- und Gehversuchen! — Das Kind muß aufmerken, sich vieles einprägen, sich erinnern, vergleichen, ja schon urteilen, mit einem Worte das Kind muß denken. Das Erwachen des Geistes würde ich mit dem 3. Monate ansetzen. — Das Hinterbunt im Kopfe eines Einjährigen läßt sich nur mit geübtem Blick zergliedern. Alles in Allem, Bewegungen, bekannte Dinge, verstandene und gesprochene Wörter, verstandene Sätze, Lautverbindungen, Seelentätigkeiten konnte ich gegen 1000 geforderte physische Prozesse erkennen. Es ist also beinahe zu glauben, daß ein Kind im 1. Lebensjahre verhältnismäßig mehr lernt als in einem Jahr auf der Hochschule.\*)

Ich betone, daß wir Erna ihre natürliche Entwicklung ließen. Freilich gaben wir uns Mühe, wie andere Eltern, das war ja unsere Pflicht. Überanstrengt ward Erna nicht. — Im 15. Monate sprach sie schon die ersten Sätzchen: pipi pah, balli holn. Beachtenswert war es, wie sie Wörter bildete, z. B. monda-mukla-mukola-Harmonika, feperlium-feperlump-Schmetterling. Sie konnte auch schon pimpambela-bammelnd und mählamperle jagen. Verstehen lernte sie z. B. Kaffee, Korb, Sessel, binden, lümmeln, sauer, viel, auch; im ganzen verstand sie Ende des 15. Monats gegen 260 Wörter. Sprechen konnte sie z. B. schon tipsi-Kipfel, nekal-Knödel, polta-Polster, bildabus, sessl, tib-gib, habatut, tumps-Strumpf, datn-Soldaten, haus; im ganzen 180.\*\*)

Zwanzigmal oft im Tag sagte sie guck, öfter noch na-nein, mit Kopfschütteln. Wenn sie jagen sollte, ich bin Erna Steiner, sagte sie bin, bin, bin. Früher hatte sie auf die Frage willst du essen? geantwortet papu, jetzt sagte sie ja. Ihren Kinderwagen konnte sie schon durch die Stube ziehen und schieben, ebenso den Sessel. Das Weinen ahmte sie schon nach; die Hand vor dem Gesicht, sagte sie: want. — Einen Schuh wollte sie selbst anziehen und plagte sich damit eine halbe Stunde lang. Ihr Holzpferdchen drückte sie oft in Liebe,

bis sie rot wurde. Ich zeigte ihr, „wie ein braves Mädel macht“, nämlich das Armeverschänken und sie ahmte es nach. In der Früh schickte Mama sie zu meinem Bett, um mich zu wecken und Erna rief laut: laus-rans.

16. bis 18. Monat (dieser eingeschlossen).

Jetzt bildete Erna schon viele Sätze, zunächst mit 2 Wörtern, z. B. tumpsi papa (gehört), wassa fort, (r wie a gesprochen: foat), bubi seihn (Buben schreiben, malen), mond sehn, Eana pilen. Während eines Spazierganges fiel ihr ein: kagn holen-(Kragen). Ich hatte ihr früher einmal gezeigt, wie es in der Welt geht, indem ich die Hand hin und her drehte (einmal so, einmal so!) Dies fiel ihr auch einmal urplötzlich ein. Einmal fragte ich: Wie groß ist Papa? und sie zeigte es und sagte: papa goss. Bald lernte sie auch Sätze mit 3 und mehr Wörtern, z. B. hörte ich papa huti aufsetzen, Ena divan sitzi — hund bechen o gott! (Eisenhund) — mama fena machi aha, zucka funden — mama fussboden niedasetzn, nicht ofen gehn oder beim Spiel mit Schachfiguren sagte sie im 18. Monat: viele ferdi sind da — dann beim Bauen: dummes haus fällt um. Nachdem ich einmal „o jegerl“ gesagt hatte, sagte sie: papa o jegerl sagen. Einmal sagte sie: linde wegseidini (Brotrinde weg-schneiden). Ein Mädchen Rosa erkannte sie nach 8 Tagen und wußte den Namen. Vor dem Einschlafen plapperte sie der Mama nach: elli, pepi, rosa safn. Auf Befehl bringt sie mir schon die Hausschuhe oder tut sie in den Kasten. Als ich an Schlittschuhen schraubte, sagte sie: Ena helfini! — Einmal befahl sie sich selbst: achtgehn. — Heute gab sie ihrem Haserl ein Band um den Hals und sagte sonderbarerweise: umsetzen (wollte sagen aufsetzen oder umbinden!) — Sehr oft sagt sie soso — oder sowas. In den „Fliegenden“ blättert sie sehr gern, ahmt mit zeigen und plappern das Lesen nach, findet voll Freude z. B. eine gemalte Geige, ein Sternchen, eine Gans oder Uhr und teilt es mit. Auf Befehl gibt sie von ihrem Butterbrot; ihre Milch läßt sie sich allerdings nur ungern nehmen. Mit dem Bleistift machte sie schon vor 2 Monaten Linien-schnörkel und sagte: pumkapumka — oder wir mußten ihr ein „Bubi schreiben“ malen, nämlich ein Gesicht mittels 2 Punkten und 2 Strichen im Kreis. Damit will ich meine Beobachtungen schließen.

## Verhandlungsschrift

über die am 8. Dezember 1903 in Troppau (Hotel Stadt Troppau) stattgefundene General-Versammlung des Verbandes der schlesischen Lehrer-Witwen- und Waisens-Pensions-Zulage- und Lehrer-Unterstützungskassa.

Der Vorsitzende Herr D.-L. F. Jilg eröffnet nach § 14 um 1/2 11 Uhr die Sitzung, da die für 1/2 10 Uhr einberufene Ver-

\*) Ein altes, leicht zu wiederlegendes Vorurteil. (Schulrat Dr. Wendt.)

\*\*) Also eine gute Mittelmaßentwicklung, die noch weiter gegangen wäre, wenn das Kind gleich zum richtigen Sprechen verhalten worden wäre, was gar keine Mühe macht. (Der Obige.)



sammlung nicht beschlußfähig war und begrüßt die Erschienenen. Er teilt vor allem mit, daß seit der letzten Generalversammlung 2 Mitglieder, nämlich die Herren Jurczek und Krystof gestorben sind. Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen. Zum Vorsitzenden Stellvertreter wird Herr Karl Schneider, Bürger-  
schullehrer in Freudenthal und zum Schriftführer Herr L. Montay, Schulleiter in Dittersdorf, gewählt.

Von der Verlesung der letzten Verhandlungsschrift wurde abgesehen. Die Versammelten werden nach Verlesung einer diesbezüglichen Zuschrift aufgefordert, für die Verbreitung der vorzüglichen Jugendchrift „Österreichs deutsche Jugend“ möglichst beizutragen, nachdem durch einen gestiegenen Absatz derselben ein ziemlich großer Geldbetrag, wie z. B. auch im verflossenen Jahre für die Zulagekasse entfällt. Auch weitere Spenden für die Kasse werden verlesen und mit Beifall zur Kenntnis genommen.

Nach Verlesung des Kassaberichtes durch den langjährigen Kassier Herrn F. Wittner und Genehmigung durch die Generalversammlung legt dieser seine Stelle infolge seines vorgerückten Alters nieder. Es wurde ihm für sein vieljähriges, erprießliches Wirken der wärmste Dank ausgesprochen.

Nachdem mit 1. Jänner 1904 die neuen Verbandsstatuten in Kraft treten, werden nach § 15 ein Verwaltungsrat und ein Aufsichtsrat gewählt und zwar in den ersteren die Herren Ferdinand Wittner, Reinhold Czajch, Rudolf Gelbner, Robert Keller, Ferdinand Pauler und Adolf Mangel, in den Aufsichtsrat die Herren Karl Schneider, Friedrich Machatschek, Karl Pökel, als Ersatzmann Herr Benedikt Haßig.

Damit den Verbandsmitgliedern die Übergangsbestimmungen betreffs Bemessung der Witwen- und Waisen-Zulagen klar werden, wird bestimmt, ein Beispiel zu veröffentlichen:

3. B. Mitgliedschaft 26 Jahre à 4 K (2 fl.)	
Jahresbeitrag	104 K
Beitrittsgebühr	10 „
Summe der Einzahlungen	114 K

$$114 \text{ K} : 7 \text{ K} = 16\frac{2}{7};$$

$16\frac{2}{7}$  wird nach oben auf 17 Anteile abgerundet, Vorgabe für jedes Mitglied von 10 Anteilen nach § 10

ergibt somit 27 Anteile.

à Anteil nach § 9 beträgt 5 K

mithin gegenwärtig zu Recht bestehende Zulage dieses Mitgliedes  $5 \text{ K} \times 27 = 135 \text{ K}$

Die Versammlung beschließt, nachdem das Vereinsjahr nach den genehmigten Satzungen mit 1. Jänner 1904 beginnt, das vorhergegangene aber mit 31. August 1903 endet, die Ein- und Ausgabe für die Monate: September, Oktober, November und Dezember 1903 aufzuheben. Etwa schon eingezahlte Beiträge werden für das Jahr 1904 gutgeschrieben.

Ferner wurde beschlossen, an die Bezirkslehrervereine und Klubs heranzutreten mit dem Ersuchen, recht viele neue Mitglieder für die Zulagekasse zu erwerben und insbesondere jüngere Lehrkräfte zu ersuchen, durch wenn auch noch so geringe jährliche Unterstützungsbeiträge diesen

überaus humanen Verband kräftigen zu helfen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß kein schlesischer Lehrer diesem Verbands fern bleiben möge.

Zum Schluß wurde dem Herrn Verbandsobmann und Vorsitzenden für seine stets umsichtige Leitung der Versammlungen und Vereinsgeschäfte der innigste Dank ausgesprochen.

Schluß der Sitzung.

Leopold Montay,  
Schriftführer.

Franz Silg,  
Obmann.

## Verband „Pensions-Zulage-Kassa schles. Lehrerswitwen und -Waisen“.

Rechnungsabschluß (a)  
pro 1902—1903.

Der Versicherungsfond betrug mit Schluß des	
Verwaltungsjahres 1902—1903 . . . . .	K 49.591.13
Einnahmen: Beiträge pro 1902/1903 . . . . .	„ 4.293.72
Summa . . . . .	K 53.884.85
Ausgaben . . . . .	„ 3.642.29
Kassastand am 31. August 1903 . . . . .	K 50.242.56

Deckung.

Wertpapiere . . . . .	K 43.900.—
Troppauer Sparkassa. Buch Nr. 5643 . . . . .	„ 6.342.56
Summa . . . . .	K 50.242.56

Der Verband zählt 237 Mitglieder. Diese zahlen jährlich 1510 K. Von diesen entfallen  $\frac{4}{5}$  für die Dividende, das ist 1203 K, dazu die gesamten Zinsen mit K 2023.92 So ist die Dividenden-Summe K 3231.92, welche im Jänner 1904 zur Verteilung kommt.

Zu der Gesamt-Summe von . . . . .	K 50.242.56
kommt das Sparkassabuch der Unterstützungs-	
kassa Nr. 9359 mit . . . . .	„ 2.589.64
Summa . . . . .	K 52.832.20

Troppau, am 31. August 1903.

Ferd. Wittner,  
Kassier.

Revidiert und richtig befunden am 22. November 1903.

Ferd. Pauler.

Rechnungsabschluß (b)  
vom 1. September bis 31. Dezember 1903.

Der Versicherungsfond betrug mit Schluß des	
Verwaltungsjahres 1902—1903 . . . . .	K 52.832.20
Einnahmen in den vier Monaten . . . . .	„ 1.156.28
Summa . . . . .	K 53.988.48

Ausgaben

an die Witwen und Waisen . . . . .	K 3.231.92
andere Auslagen . . . . .	„ 40.12
Summe der Auslagen . . . . .	K 3.272.04
Kassastand am 31. Dezember 1903 . . . . .	K 50.716.44



## Deckung:

Wertpapiere . . . . .	K 43.900.—
Sparfassenbuch der Troppauer Sparkassa Nr. 5643 mit . . . . .	„ 4.175.02
Sparfassenbuch der Troppauer Sparkassa Nr. 9359 mit . . . . .	„ 2641.42
Summa . . . . .	K 50.716.44

Die Übergabe des Vereins-Vermögens an den neuen Kassier Herrn Adolf Kangel erfolgte am 6. Jänner 1904 unter Beisein des Mitgliedes des Aufsichtsrates Herrn Oberlehrer Friedrich Machatschek.

Troppau, am 9. Jänner 1904.

Adolf Kangel, Ferd. Bittner  
übernehmer. übergeber.

Friedrich Machatschek,  
Mitglied des Aufsichtsrates.

### Schles. Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskassa.

An Spenden sind eingelangt von dem löblichen Gemeindevorstand Geppersdorf und Herrn Gemeindevorsteher Albert Knabe je 2 K; ferner vom löblichen Gemeindevorstand Ober-Elgoth, eingekendet durch Herrn Oberlehrer Franz Eliaß 2 K, für welche Spenden hiermit der geeignete Dank ausgesprochen wird.

Adolf Kangel, Kassier,  
Troppau, Liechtensteinstraße 24.

Auf mehrere Anfragen, betreffend die Stempelgebühren, welche schon wiederholt bei Versammlungen besprochen wurden, sei bemerkt: Die Quittungsstempelgebühren werden nach Skala II seitens der Kassa direkt auf dem Hauptsteueramte in Troppau auf Grund einer allmonatlich anzufertigenden Konfirmation über die eingelangten Jahresbeiträge abgeführt. Hieraus ist ersichtlich, daß für jede Sendung, ob ganzjährig oder halbjährig, je 14 h Stempelgebühr zu zahlen ist.

Diese Stempelgebühr zahlt das Mitglied, und die Kasse wäre befugt, dafür rechtsgültige aber ungestempelte Quittungen dem Einsender anzufertigen, geradeso, wie dies die Versicherungsgesellschaften tun. Der großen Kosten wegen ist dies bisher unterlassen worden, da jedes Mitglied den Postaufgabsschein in der Hand hat.

## Sprechhalle.

### Jägerndorfer Bezirkslehrerverein.

#### Kurs für modernen Zeichenunterricht.

Da es dem Kursleiter, Herrn Fachlehrer Jos. Pindur, mit Rücksicht auf seine berufliche Wirksamkeit an der Benischer Bürgerschule und seine Tätigkeit in den bereits bestehenden Zeichenkursen zu Troppau und Freudenthal nur an Sonntagen möglich wäre, die Leitung des in Jägerndorf zu errichtenden Zeichenkurses (für den sich bereits 32 Kollegen und Kolleginnen angemeldet haben), zu übernehmen, sieht sich die Leitung nach den mit Herrn Pindur gepflogenen Verhandlungen veranlaßt, die Kurs-

angelegenheit bis zum Herbst zu vertagen. Gegen den Sonntag als Unterrichtstag sprechen verschiedene Gründe. Eine Anzahl angemeldeter Kollegen vom Lande ist durch den Organistendienst, andere durch den Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen, einige Kollegen durch ihre sonntägige Abwesenheit von Jägerndorf, an der Teilnahme verhindert. Im Herbst dagegen wird der Zeichenkurs an einem den Wünschen der Teilnehmer am besten passenden Wochentage abgehalten werden. Die Leitung des Jägerndorfer Bezirkslehrervereines gibt sich deshalb der Erwartung hin, daß die geehrten Kolleginnen und Kollegen ihre Anmeldung auch für den Herbst aufrecht halten werden.

Die Firma Günther Wagner in Wien hat sich freiwillig bereit erklärt, allen Kursteilnehmern die notwendigen Farben etc. unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Die geehrten Mitglieder des Vereines werden nochmals dringendst ersucht, eventuelle Reste sowie die Vereinsbeiträge pro 1904 umgehend an den Kassier (Herrn Fachlehrer Konrad Kreisel) einzusenden, da die Verwaltungen der „Lehrzeitung“ und des „Schlesischen Schulblattes“ die Rückstände reklamieren und ausdrücklich erklären, darauf bestehen zu müssen, daß die Abonnementsbeträge im vorhinein eingezahlt werden. Die Ehre des Vereines erheischt es, daß in finanzieller Hinsicht endlich Ordnung geschaffen werde. Wenn der Verein von der Landesorganisation und dem deutsch-österreich. Lehrerbunde Rechte fordert, so ist es auch billig, daß er diesen Verbänden gegenüber auch seinen eingegangenen Verpflichtungen nachkommt. Die Vereinsleitung erwartet von der Treue, der Einsicht und der Mitwirkung aller Mitglieder die endliche Sanierung der gegenwärtig noch fortbestehenden mißlichen finanziellen Verhältnisse.

Jene Herren Mitglieder, die das stenographische Protokoll der VI. schles. Landeslehrerkonferenz bezogen haben, werden nochmals ersucht, den Betrag von 2 K 3 h (3 h Zustellungsgebühr) baldigst an den Obmann einzusenden, damit mit dem Landeslehrervereine die Abrechnung erfolgen kann.

Die Vereinsleitung.

### Ortsgruppe Oßlesien des Lehrerhausvereines.

Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß gegen Vorweisung der Mitgliedskarte im Zirkus Viktor in Teschen denselben eine Preisermäßigung und zwar bei den ersten drei Reihen um 40 h, bei der letzten Reihe um 20 h gewährt wird (Kinder ausgenommen). Ferner, daß die Hauptversammlung am 30. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Döfen“ stattfindet.

## Nachrichten.

**Karwin.** Der Lehrerverein im Freistädter Bezirke hielt am 9. Jänner l. J. in Karwin (Grenze) eine gut besuchte Versammlung ab. Eingeleitet wurde diese mit einer Probefektion des Lehrers Herrn Sowa. Derselbe behandelte in mustergültiger Weise das Geschichtsbild: Miłosc braterska mit Kindern der Mittellstufe. Nach Schluß des Praktikums eröffnete der Obmann, Herr Direktor Dostal, mit einer Ansprache die Versammlung. Der Hausherr, Herr Oberlehrer Gociek, begrüßte namens des Lehrkörpers die Anwesenden und wünschte den Beratungen den besten



Erfolg. Der Lehrervertreter im Bezirksschulrate, Herr Oberlehrer Kozdob, dankte für das Vertrauen, das ihm die Lehrerschaft anlässlich seiner Wiederwahl in den Bezirksschulrat bewiesen hat. Nach Abwicklung der Formalien und Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder in den Verein hielt Herr Oberlehrer Sociek einen gediegenen Vortrag über Elternabende. Namens der Vereinsleitung berichtete über dasselbe Thema der Schriftführer. An diese Vorträge schloss sich eine hege Debatte, welche zu dem positiven Resultate führte, daß sich Herr Oberlehrer Sociek bereit erklärte, an seinem Wirkungsorte einen solchen Elternabend zu veranstalten. Nach Erledigung dieses Punktes schritt man zur Beantwortung der im Fragekasten eingelaufenen Fragen: Ist es wahr, daß viele Mitglieder des Freistädter Lehrervereines — insbesondere aus Karwin — dem katholischen Lehrervereine angehören? — Es soll ein Lehrer aus Karwin — ein Nichtmitglied unseres Vereines — dem katholischen Lehrervereine angehören. Ist der Vereinsleitung bekannt, daß bei Ernennungen auf sogenannte bessere Posten auswärtige Lehrer (insbesondere aus Mähren) bevorzugt werden? (Freistadt, Poln.-Osttau, Bsh. Oberberg.) — Ja. Was wäre dagegen zu tun? Der Zentralsauschuß des Landeslehrervereines unternimmt in dieser Sache geeignete Schritte. — Ist der Vereinsleitung bekannt, daß prov. Lehrer mitten im Schuljahre, plötzlich ohne triftige Gründe versetzt und hiedurch materiell in ihrem Ansehen empfindlich geschädigt werden? Ja. Gedankt der Lehrerverein dagegen etwas zu tun? Der Lehrerverein beauftragt die Vereinsleitung eine diesbezügliche Gedenschrift ehestens auszuarbeiten und dieselbe an den k. k. Bezirksschulrat zu leiten. Mit der Ausscheidung von Poln.-Osttau aus dem Bezirksverbande verliert die Lehrerschaft einen von ihr gewählten Vertreter im k. k. Bezirksschulrate. Es wird die Vereinsleitung beauftragt, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit nächstens eine Neuwahl eingeleitet werden könne. Herr Lehrer Mahjurek begründet in längerer Rede folgenden Antrag: Die Vereinsleitung wird beauftragt, sich mit der Frage „Errichtung eines praktischen Zeichenturmes“ zu befassen. (Angenommen.) Mit den üblichen Loyalitätskundgebungen schloß der Vorsitzende nach fast 3stündiger Dauer die Versammlung. Am 19. März l. J. findet in Orlau (poln. Schule) die nächste Versammlung statt.

## Mannigfaltiges.

**Eine segensreiche Erfindung.** Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ hatte auf seiner letzten Fahrt von Bremen nach Newyork auch auf dem Atlantischen Ozean vermittelt der drahtlosen Telegraphie täglich Verbindung mit der Außenwelt. Nachdem der Dampfer die Scilly-Inseln passiert hatte, wechselte er am 18. November mit den Dampfern „St. Louis“ und „Campania“ Telegramme aus. Am nächsten Tage wurde mit den Dampfern „Vaterland“ und „Mimmetonka“, am übernächsten Tage mit dem französischen Dampfer „Le Savoie“ gesprochen. Am 21. November war er in telegraphischer Verbindung mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“, am darauffolgenden Tage bereits mit einer festländischen Station, der Nové-Sotian-Station, und am 23. November mit der Nantucket-Station. Die Vervollkommenung der drahtlosen Telegraphie im Dampferbetriebe, wie sie aus diesen Angaben ersichtlich ist, bietet nicht bloß für die Passagiere, insbesondere für Geschäftsleute, große Annehmlichkeiten, sondern ist auch für die Sicherung des Schiffsverkehrs von außerordentlichem Werte.

**Zeichen der Zeit.** Unter den neuernannten 30 Bezirksschulinpektoren Krains befinden sich 16 Pfarrer und Kooperatoren und ein k. k. Steueramtsadjunkt.

**Neubildung von Steinkohle.** Eine merkwürdige Beobachtung teilte Henry Hall in der letzten Sitzung der Geographischen Gesellschaft in Manchester mit. Es handelte sich um eine Umwandlung von Kohlenstaub in feste Kohle

während einer Zeit von zwei oder drei Jahren. Aus einer Kohlengrube hatte man vor einigen Jahren Wasser in die Höhe gewunden und in einen hölzernen Trog gegossen, der im Boden ein Loch hatte so daß sich das Wasser in die Erde verlor. Es stellte sich nun heraus, daß sich im Laufe der genannten Zeit an den senkrechten Seiten des Trogs ein winziges Kohlenflöz aus harter kristallisierter Kohle entwickelt hatte, das in seiner Beschaffenheit ganz einer natürlichen Bildung glich. Diese kleine Beobachtung gibt insofern zu denken, als man für die Bildung eines Kohlenflözes bisher einen Zeitraum von Millionen Jahren unter gleichzeitiger Mitwirkung von Hitze und Druck für notwendig angenommen hat. Vielleicht ist hier ein Weg gezeigt, um durch Experimente zu einer besseren Aufklärung der Entstehung von Kohlenlagern zu gelangen, als man sie bisher hat geben können.

**Reichsunterstützungs-Fonds des Lehrerhaus-Vereines** in Wien. Der Verteilungsausschuß behandelte im abgelaufenen Jahre in 8 Sitzungen 59 Ansuchen, und zwar: 9 aus Böhmen, 1 aus Kärnten, 3 aus Mähren, 23 aus Niederösterreich, 1 aus Oberösterreich, 2 aus Schlesien, 8 aus Steiermark und 12 aus Wien. Von diesen Ansuchen wurden 30 zustimmend erledigt und hierfür an nicht rückzahlbaren Unterstützungen 2110 K., an Aushilfen 660 K. zuerkannt. Die Summe der bisher (seit 1897) an Unterstützungen und Aushilfen zur Auszahlung gelangten Beträge beläuft sich auf 12023 K 32 h.

**Die Bekämpfung der Tuberkulose.** Lezhin sollte die konstituierende Versammlung des „Wiener Lehrervereines zur Bekämpfung der Tuberkulose“ stattfinden. Trotzdem eine für das Leben der Großstadt so eminent wichtige Frage auf der Tagesordnung stand, hatten sich insgesamt nur 20 Personen eingefunden. Daher sah sich der Einberufener, J. F. Straßer, gezwungen, die Versammlung auf einen späteren Termin zu verlagern. — so schreiben die Tagesblätter. Daß Herrn Straßer niemand sagt, daß die Lehrerorganisationen infolge des Lehrereides zugrunde gehen müssen, Neugründungen daher fast an Wahnsinn grenzen — wundert uns. Einen guten Freund sollte er doch haben!

## Besprechungen.

**Psychologische Kindergarten-Pädagogik**, von Schulrat Prof. Dr. Wendt. II. verbesserte Auflage. Herausgegeben und durch einen biographischen Anhang „Vierzig Jahre pädagogischer Tätigkeit“ vermehrt von Irene Spöner-Wendt. Verlag von Karl Graeser u. Cie. Wien. 1903.

Frau Irene Spöner-Wendt hat die zweite Auflage der „Psychologischen Kindergarten-Pädagogik“ ihres Vaters des bekannten und verdienstvollen Pädagogen Dr. Wendt herausgegeben, erweitert durch einen Abschnitt „Kinderfehler und ihre Heilung“, und hat dem Büchlein einen Anhang angefügt, der eine biographische Skizze Dr. Wendts enthält. Frau Spöner-Wendt hat damit eine Arbeit geboten, für die ihr alle Schul- und Kinderfreunde, insbesondere alle die zahlreichen Schüler und Schülerinnen Wendts aufrichtig Dank wissen werden. Die psychologische Kindergarten-Pädagogik ist in der Tat ein prächtiges Buch, ein Buch, das in der Handbibliothek keiner Mutter, keiner Kindergärtnerin fehlen sollte. In einfacher, klarer Sprache, so vollständig als es der Gegenstand erlaubt, belehrt der Verfasser über Aufzucht und Erziehung des Kindes vom ersten Lebenstage an, weist auf den Irrtum hin, daß in den ersten Lebenswochen das Kind ein rein vegetatives Dasein führe, und betont, daß im Gegenteil schon die allerersten Einwirkungen der Außenwelt auf das Kind psychische Zustände auslösen. Nach einer knappen Darlegung der wichtigsten Kenntnisse, die wir bis jetzt über das Nervensystem und das Empfindungsleben besitzen, bespricht der Verfasser die einzelnen Sinnesorgane, ihre psychische Pflege, ihre Ent-



wicklung und Vervollkommen durch Erziehung. Unge-  
mein wichtig sind die Abschnitte über das Sprechenlernen,  
über das Verhalten des Erziehers den Trieben und Be-  
gehrenen des Kindes gegenüber und über die Bildung der  
Gefühle. Was aber das Kapitel „die Gewöhnung zum Ge-  
horsam“ anbelangt, so hat man beim Lesen desselben den  
Wunsch, daß es als Flugblatt gedruckt und in die Welt  
geschickt würde oder daß alle Mütter gezwungen werden  
könnten, es auswendig zu lernen. Das Kapitel handelt  
nämlich in erster Linie vom „Befehl“, ein Erziehungsmittel,  
das bekanntlich nur wenige Mütter richtig anzu-  
wenden verstehen. Das Wann, Wie und Was des Befehles  
ist aber für die Gewöhnung zu vernünftigem Gehorsam  
und damit zur Charakterbildung von höchster Wichtigkeit.  
Sehr hübsch ist ferner das Kapitel „Das spielende Kind“  
in dem Wendt beherzigenswerte Regeln über das Ver-  
halten der Erwachsenen dem spielenden Kinde gegenüber  
aufstellt. Ganz besonderes Gewicht legt der Verfasser darauf,  
daß die Kinder im Elternhause wie im Kindergarten ihre  
Spiele frei wählen dürfen, innerhalb der durch die Ver-  
hältnisse bedingten Schranken natürlich, und daß man sie  
beim Spiele nicht zu sehr bedrückt. Der Abschnitt  
„Kinderfehler und ihre Heilung“ lehnt sich in der psychi-  
schen Beurteilung der Kinderfehler an die pädagogische  
Pathologie Strümpells an, welche dasselbe Thema be-  
handelt, und gibt zugleich knapp und verständlich an, wie  
sich die Erzieher solchen Fehlern gegenüber, wie Angstlich-  
keit, Eigensinn, Lügenhaftigkeit u. v. verhalten haben. Im  
Schlußwort weist die Herausgeberin auf das allerdings  
mächtigste Erziehungsmittel, auf das gute Beispiel hin,  
das der Erzieher seinen Zöglingen geben soll. Wer andere  
erzieht, darf nicht aufhören, an der eigenen Erziehung  
weiter zu arbeiten. Die Herausgeberin betont insbesondere  
die Bedeutung der Kinderseelenforschung für alle Erzieher  
und gibt den Lehrerinnen, namentlich allen Kinder-  
gärtnerinnen den Rat, sich recht fleißig mit dieser neuen  
Zweigwissenschaft der Pädagogik zu beschäftigen. Nur wer  
sich bestrebt, die Seele des Kindes genau kennen zu lernen,  
wird einen dauernden und gestaltenden Einfluß auf das  
Kind erhalten. Frau Spöner-Wendt fügt, wie schon gesagt,  
dem Büchlein einen Anhang hinzu: „Vierzig Jahre päd-  
agogischer Tätigkeit“, eine biographische Skizze, in welcher  
die Herausgeberin den Lebens- und Studiengang ihres  
Vaters, des Verfassers der „Pathologischen Kindergarten-  
pädagogik“ schildert und ein anschauliches Bild von seiner  
Tätigkeit entwirft. Bewunderungswürdig ist die Arbeits-  
kraft Wendts auf jedem Gebiete seiner mannigfachen und  
umfassenden Tätigkeit als Lehrer, Schriftsteller und Mit-  
glied wissenschaftlicher und humanitärer Vereine. Seine  
pädagogisch-philosophischen und psychologischen Schriften  
dürften die Zahl 400 übersteigen. So wird dieser Anhang  
den zahlreichen Schülern und Schülerinnen, Freunden und  
Freundinnen Wendts eine besonders willkommene Gabe  
bieten. Die Herausgeberin hat dieses Bild mit voller  
Objektivität entworfen und läßt doch die Herzenswärme  
nicht vermissen, die man von einer Tochter erwartet, die  
das Leben und Wirken ihres Vaters schildert. M. Th.

„**Österreichischer Schulbote.**“ Zeitschrift für die Praxis  
der österr. Volks- und Bürger Schule (Schriftleiter: Bürger-  
schuldirektor Franz Frisch in Marburg a. Dr.). — Preis  
vierteljährlich K 1.80 — Verlag von A. Pichlers Ww.  
& Sohn in Wien. Das I. (Jänner-) Heft des 54. Jahr-  
ganges dieser hervorragenden Zeitschrift enthält folgende  
größere Beiträge: Bürger Schullehrer Franz Beitzl: Die Be-  
deutung des Wortes „denken“. — Oberlehrer M. Petutschnigg:  
Das Feld. (Seine unterrichtliche Behandlung.) — Konrad  
Eidam: Zur Vereinfachung des grammatischen Unterrichtes.  
— Oberlehrer Rudolf Knilling: Rechenmethodische Streif-  
züge. (Gegen das sogenannte „dekadische Einmaleins“.)  
— Fachlehrer Heinrich Kolar: Praktische Gestaltung der  
angewandten Rechenaufgaben. (I.) — Rudolf Mayer: Die  
Vorbereitung auf den Realienunterricht mit Berücksichtigung  
der neueren Methode. — Ein Morgen in der Mannheimer

Haushaltungsschule. — Ausblicke auf das Fortbildungs-  
schulwesen. (I.) — Schulleitung und Schulaufsicht. — Lite-  
raturbericht. (Aus der Zeitungsmappe. — Literarische No-  
tizen.) — Rundschau. (Pädagogische Mitteilungen. — Zur  
Zeitgeschichte.) Jährlich erscheinen 11 Hefte.

„**Die Wage.**“ Herausgeber: Rud. Strauß. Redaktion  
und Administration: 2/3, Flossgasse Nr. 12. Preis per  
Nummer 32 h (32 Pf.). Abonnement K 4.— (M. 4.—)  
vierteljährig. Die zweite Nummer des VII. Jahrganges  
dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Professor  
Napoleone Colajanni: Die Agrarbewegung in Italien. —  
August Strindberg: Der bewußte Wille in der Weltgeschichte.  
— Professor Oskar Levertin: Viktor Hugo. — Professor  
Josef Langl: Die Ausstellung des „Hagenbunds“. — Rudolph  
Lothar: Theater. — Glossen — Sil Vara: Verlobungstag.  
(Bellettristische Beilage.)

Dr. Karl Schaefer: **Die Baukunst des Abendlandes.**  
Mit 22 Abbildungen. (Sammlung Götschen Nr. 74.) Preis  
in Leinwandband. 80 Pfg. — Leipzig, G. J. Götschen.  
Dr. Schaefer gibt in diesem Bändchen einen prächtigen  
Überblick über die Entwicklung der Baukunst des Abend-  
landes. Einer trotz des engen Rahmens klaren Darstellung  
über das Wesen der einzelnen Baustile folgt stets eine  
Betrachtung der hervorragendsten Baudenkmäler jeder Stil-  
gattung. Unterstützt werden die trefflichen Darlegungen  
durch eine Anzahl schöner Abbildungen. Eine gediegene  
empfehlenswerte Arbeit. S.

**Wiesbadener Volksbücher.** Bisher erschienen 44 Bänd-  
chen à 10—40 Pfg. Verlag des Volksbildungsvereines zu  
Wiesbaden. Geschäftsstelle: Buchhandlung Heinrich Staadt,  
Wiesbaden. Der Wiesbadener Volksbildungsverein ver-  
öffentlicht unter dem Namen „Wiesbadener Volksbücher“  
eine Reihe von Schriften der besten deutschen und aus-  
ländischen Schriftsteller, um damit das Lehrbedürfnis der  
großen Volksmassen zu befriedigen und ihnen Anteil an  
den Schätzen unserer Literatur zu gewähren. Mit aufrichtiger  
Freude erfüllt es uns, wenn wir unter den bereits erschie-  
nenen Bändchen Namen wie Stifter, Moser, Gerner,  
Eschenbach, Raabe, Keller, Storm, Jensen, Heyse, Grill-  
parzer, Viebig u. s. w. finden. Nur ein Akt der Dankbarkeit  
gegen den so wohlthätiger Handlungsweise bestrebten Wies-  
badener Volksbildungsverein wäre es, überall und energisch  
dieses Unternehmen zu fördern, umso mehr als der lächerlich  
geringe Preis (10—40 Pfg. per Bändchen) die Anschaffung  
ungemein erleichtert. Keine Lehrerbibliothek, keine Volks-  
bibliothek darf es verabsäumen durch Abnahme der ganzen  
Reihe der bisher erschienenen Bändchen in einem oder  
mehreren Exemplaren einer Ehrenpflicht gegen das nicht  
herzlich genug zu begrüßende Unternehmen des Wiesbadener  
Volksbildungsvereines nachzukommen. Probehefte sind gegen  
Einsendung von 18 Pfg. in Marken durch die oben ge-  
nannte Geschäftsstelle der Vereines erhältlich. F. St.

**An den Gardasee,** den vielbesungenen, vielgemalten  
führt uns das soeben erschienene prächtig ausgestattete  
Heft VIII der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong,  
Berlin W. 57 — Preis des Heftes 60 Pf.). Nicht weniger  
als 25 große und kleine Bilder, darunter drei wundervolle  
Holzschnitte (Bonasoli — Zola di Garda — Olivenhain)  
und drei farbige ganzseitige Kunstblätter (Villa am Garba-  
see — Österreichischer Volkstheater — Blick auf die Bonas-  
straße vor Riva) von A. Santer, Zeno Diemer und Ernst  
Schulze versehen uns mitten in die Schönheiten des Sees  
Cattul, den wir geleitet von dem kundigen Führer H.  
Bicht von Riva aus über Arco, Malcesine u. s. w. erst an  
seinem Ufer entlang bereisen bis nach Sirmione hin-  
unter, um von dort aus am Westufer über Saló und  
Riviera Gardone, Tremosine und Limone nach dem Aus-  
gangspunkt zurückzukehren. In reicher Abwechslung bieten  
die Bilder bald entzückende Panoramen, bald beruhende  
Einzelpunkte, Landschaftsstimmungen und interessante Ge-  
bäude u. s. w. Dazwischen fällt der Blick auf reizvolle  
Beiträge von Otto Erich Hartleben und Paul Heyse, Rudolf  
Herzog und Anna Ritter, El Correi u. a. die bald lyrisch



stimmungsvoll, bald humoristisch sind, bald malerische Schilderungen bieten. Das immer vielbegehrte, vielseitige, pikante „Zick-Zack“ und die Beilage berücksichtigen allerlei Aktuelles und führen uns so aus den lockenden Reiseträumen in die Wirklichkeit zurück.

Dr. med. Wilh. Fischer: **Jungmutterpflegen**. Eine Anleitung zur Pflege des gesunden Säuglings. Kein geb. M. 1.20. Stuttgart, Schwabe'scher Verlag. Das Werkchen, aus den Erfahrungen und Beobachtungen einer langjährigen ärztlichen Praxis hervorgegangen, muß als ein vorzüglicher Berater bei der Pflege des Kindes im ersten Lebensalter bezeichnet werden. Die ungemein interessant gehaltenen Darlegungen gliedern sich in folgende Abschnitte: In Erwartung. Die Säuglingskleidung. Die Ernährung. Die Ansfahrt. Der erste Tag. Der zweite Tag. Der dritte Tag. Der vierte Tag. Der fünfte bis vierzehnte Tag. Die dritte und vierte Woche. Der zweite Monat. Das zweite halbe Jahr. Das Büchlein verdient vollste Anerkennung und kann wärmstens empfohlen werden. F. St.

„Lehrmittel-Sammler“, Zeitschrift für die Gesamt-Interessen des Lehrmittel-Sammelwesens, Organ der Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau (seit 1. Jänner 1903 auch Organ des „Allg. österr. Vereines für Naturkunde“) erscheint monatlich 24 Seiten stark und kostet ganzjährig 2 K 50 h (übriges Ausland 3 K). Man abonniert darauf direkt bei dem Herausgeber: Gustav Seitzmayer, Oberlehrer in Petersdorf bei Trautenau (Böhmen); in Deutschland auch bei den Postanstalten gegen kleine Mehrzahlung. Der Hauptzweck dieser Zeitschrift besteht darin, daß sie den Anschauungsunterricht, speziell das Lehrmittelwesen an den Schulen durch pädagogisch-didaktische und wissenschaftliche Aufsätze, Anleitungen zur Selbstherstellung von Lehrmitteln, Belehrungen über das Präparieren von Naturalien, über das Anlegen von Sammlungen u. dgl. mehr zu fördern strebt und jeden Monat ein Verzeichnis von Lehrmitteln bringt, welche bei der Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau „unentgeltlich“ zu erhalten sind. Was in letzterer Beziehung schon geleistet wurde, steht wohl einzig da! Seit dem 17-jährigen Bestande der Sammelstelle wurden nicht weniger als 4350 Schulen des In- und Auslandes mit zusammen 14.238 Lehrmitteln (darunter meist ganzen Sammlungen und vollständigen Biologen) „unentgeltlich“ versehen. Sodann werden in dem Blatte neue praktische Lehrmittel bekannt gemacht und näher beschrieben; auch wird der Austausch von Naturobjekten (in neuerer Zeit auch Ansichtskarten in ganz besonderer Weise gepflegt. Der „Lehrmittel-Sammler“ gibt Andeutungen zum richtigen Betriebe des Handarbeits-Unterrichtes, enthält Preisverzeichnisse, eine Bücher- und Zeitschriftenschau, bringt allgemeine Fragen aus der Praxis und Antworten darauf, berichtet wo man Naturalien unentgeltlich „bestimmt“ erhalten kann, ist praktischer Ratgeber nach jeder Richtung und kann somit allen Lehrern und Freunden der Natur bestens zum Bezuge empfohlen werden.

**Alt und Neu Wien**. Geschichte der österreichischen Kaiserstadt und ihrer Umgebungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Zweite, vollkommen neu bearbeitete Auflage von Karl Eduard Schimmer. Mit über 500 Abb. Das reich illustrierte Werk erscheint in 30 Lieferungen zu 60 h = 50 Pf. = 70 Cts., wovon bisher 25 ausgegeben, oder in 2 Bänden gebunden für zusammen 24 K. (M. Hartleben's Verlag.)

Es liegen nunmehr auch die Lieferungen 21 bis 25 dieses von der Kritik mit Beifall begrüßten Werkes vor. In diesen kommt der besonders gehaltreiche Abschnitt über „die Anfänge des Theaterwesens in Wien“ zum Abschluß und Buch sieben umfaßt die Regierungszeit Maria Theresias und Josef II. Diese Epoche, in welcher die staatlichen Grundlagen des modernen Österreich geschaffen wurden, war auch in vielfacher Beziehung für Wien von Bedeutung. Die vollkommene Neugestaltung des Schulwesens war ein Werk Maria Theresias, die Gründung der meisten, noch jetzt

bestehenden Humanitätsanstalten fiel in die kurze Regierungszeit Josef II., „des Menschenfreundes auf dem Thron.“ In Heft 23 beginnt die Schilderung der von 1792 bis 1814 währenden Kriege gegen Frankreich, welche Wien schwere Opfer auferlegten und zu zweimaliger Besetzung der Stadt führten. Gerade die Darstellung dieser bewegten Zeit erhält durch die Benutzung wenig bekannter gleichzeitiger Quellen ein besonderes Interesse.

Ludwig Bund: **Lieder der Heimat**. Eine Sammlung der vorzüglichsten Dichtungen im Bilderschnucke deutscher Kunst. 9. Auflage, 30 Bogen, 40. Mit circa 270 Holzschnitten und 6 farbigen Bildern. Geheftet Mk. 5.— in Prachtband Mk. 7.— Leipzig, Julius Baebeker.

Ludwig Bund's „Lieder der Heimat“ sind eine ungemein anziehende und mit feinem Geschmack zusammengestellte Auswahl der vorzüglichsten Dichtungen der neueren Zeit. Die zahlreichen stimmungsvollen Abbildungen bilden stets die willkommene Ergänzung zum Text und stehen, was technische Vollkommenheit betrifft, weit über den Durchschnitt des sonst Gebotenen. Das Werk ist mit seiner glücklichen Verbindung von Text und Bildern als eines der anziehendsten und wertvollsten zu bezeichnen, eignet sich in seiner vornehmen Ausstattung ganz hervorragend als Geschenkwerk und wird stets eine der feinsten Zierden des Salontisches bilden. F. St.

„Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Kein anderes Modenblatt führt seinen Leserinnen so viele und so graziose Toiletten in den herrlichsten Bildern vor Augen, und kein ähnliches Unternehmen ist ihm, was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit betrifft, an die Seite zu stellen. Man betrachte nur einmal die großartige Szene im Billardzimmer auf der Rückseite des Blattes. Trotzdem bezweckt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu bestechen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nützlich. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14 tägigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, eine große Romanbeilage „Aus besten Federn“, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik und eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenkolort zeigen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 K 50 h vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Jede fleißige Hausfrau, die auf Sparsamkeit bedacht ist, wird die langen Winterabende dazu verwenden, die während des vergangenen Jahres stark abgenutzte Wäsche zu erneuern. Selbstanfertigung derselben lehrt und über Neuheiten informiert am gründlichsten und besten die im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinende illustrierte Monatschrift „**Illustrierte Wäsche-Zeitung**“, deren reichillustrierte Januarnummer soeben zur Ausgabe gelangt ist. Der große praktische Nutzen dieses konkurrenzlosen Spezialblattes besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Babyaschen, den zur Wäsche gehörigen Sätleien etc., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäschebericht, den Klöppelbriefen, abwechselnd mit vielgestaltigen Monogramm-Verschlingungen etc., so daß dagegen der Abonnementpreis von nur 90 h vierteljährlich für die „**Illustrierte Wäsche-Zeitung**“ gar nicht in Betracht kommt. Abonnements für nur 90 h vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch die Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.



**„Frauen-Gleiß“**, Verlag von John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Dieses Monatsblatt bringt die schönsten und modernsten Handarbeiten, ferner eine große Beilage mit konturierten Handarbeiten-Vorlagen und eine ausgezeichnete, naturfarbene Handarbeitenlithographie. Zu dem äußerst mannigfaltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a. auch Spitzen zu Beinkleid-, Schürzen- und Jaquettes-Ansätzen, zu Gardinen, Bettdecken zc. = Decken, Teppiche, Kinder-Häufkleider, große und kleine Monogramme zc. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 K vierteljährlich in keinem Verhältnis. „Frauen-Gleiß“ erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern liefern erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Pädag. Korrespondenz Bergmann, Wien.** Wir haben wiederholt erklärt, daß wir für Ihre Einwendungen keine Verwendung haben. **Flammen.** Ihre „Antwort“ an „Else

Wigig“ wurde nicht den Flammen übergeben. Mit einigen Weglassungen und einigen stilistischen Änderungen — wenn Raum — in der nächsten Nummer! — **„Warum?“** Das ist Verfolgungswahn in höchster Blüte! Den gegen das Blatt gerichteten Artikel legen wir im Interesse des Friedens vorläufig zurück. Gruß. — **Status.** Wir haben damit schlimme Erfahrungen gemacht; die nochmalige Herausgabe hängt von der Zahl der Bestellungen ab. Von der vorjährigen Auflage ist uns ein großer Teil übrig geblieben. — **Friedeberg.** Darüber bin ich gar nicht informiert; die Industriallehrerin Frä. Sofie Kern in Troppau wird Ihnen gewiß bereitwilligst Auskunft erteilen. Bitte an die Kollegin zu schreiben. — **Diäten.** Noch nichts bekannt geworden. Die Reisekosten-Entschädigungen und Taggelder für die Delegierten der Bezirkskonferenzen zu den Landeskonferenzen werden aus dem Landesschulфонде bestritten. Die Höhe wird vom Landesaussschuß nach Einvernehmung des Landesschulrates bestimmt. — **Abfertigung.** Bitte den § 74 des Gesetzes II vom 6. November 1901 und den § 32 der Schul- und Unterrichtsordnung nachzulesen. — **Zuckmantel** (Lehrerklub) Zu Nr. 3.

### Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Jägerndorfer Bezirkslehrerverein	11. Februar 1904, 9 Uhr vormittags	Obersdorf	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Einläufe und Mitteilungen. (Herr Profsch.)</li> <li>2. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. (Herr Profsch.)</li> <li>3. Kassabericht. (Herr Kreisel.)</li> <li>4. Neuwahlen in die Vereinsleitung.</li> <li>5. Über das Turnen in der Volks- und Bürgerschule. (Herr Mose.)</li> <li>6. Pädagogisches Referat. (Herr Weiß.)</li> <li>7. Anträge.</li> </ol>

### Kontursausreibungen.

§. 2997.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Lodniz ist die provisorisch besetzte Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. B.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirkschulrates längstens bis 7. Februar 1904

bei dem Ortsschulrate in Lodniz einzubringen.

Der k. k. Bezirksschulrat Troppau (Land).  
Troppau, am 31. Dezember 1903.

Der k. k. Landesregierungsrat und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Sirasch.

§. 2998.

An der öffentlichen fünfklassigen Knaben-Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Wigstadt gelangt eine provisorisch besetzte Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. B.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirkschulrates längstens bis 15. Februar 1904.

bei dem Ortsschulrate in Wigstadt einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat  
Troppau (Land), am 6. Jänner 1904.

Der Vorsitzende: Sirasch.

§. 59.

An der fünfklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer und deutscher Unterrichtssprache in Reichwaldau sind zwei Lehrerstellen mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901, (schles. G. u. B.-Bl. Nr. 42) bestimmten Bezügen, ferner einer Naturalwohnung und einem jährlichen Beheizungspauschale von 70 K definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stellen haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten Bezirkschulrates bis

29. Februar 1904

an den Ortsschulrat in Reichwaldau einzusenden.

K. k. Bezirksschulrat  
Freistadt, am 9. Jänner 1904.

Der Vorsitzende: Werlik m. p.



**Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.**

Z. 56.

An der öffentlichen vierklassigen Volksschule mit böhmischer Unterrichtsprache in Schönbrunn ist eine Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (G. u. R.-Bl. Nr. 42.) normierten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 20. Februar 1904.

bei dem Ortschulrate in Schönbrunn einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 12. Jänner 1904.

Der Vorsitzende: Klingner.

Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die

## I. öst.-schles. Normal-Schulbank

(System Buchner-Larisch)

folwie

### Buchner's Schultafeln!

Prospekte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppan, Poppengasse Nr. 3.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zihl,**  
Weingärtenbesitzer in **Jos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franko retour.

Im Verlage der Ortsgruppe „Ost-Schlesien“  
des Lehrerhausvereines  
in Wien ist erschienen:

## Das neue schlesische Schulgesetz vom 6. November 1901.

Dasselbe ist gegen Einsendung von 40 h  
(auch in Marken) zu beziehen durch **Franz**  
**Schäffauer**, Fachlehrer in **Teschen**, Bobreker-  
gasse 18.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Alt und Neu Wien

Geschichte der österreichischen Kaiser-  
stadt und ihrer Umgebungen von den  
ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Zweite, vollkommen neu bearbeitete und bis zur  
Neuzeit fortgesetzte Auflage des älteren gleich-  
namigen Werkes von Moriz Bermann

von **Karl Eduard Schimmer.**

Mit über 500 Illustrationen, Ansichten, Porträten  
und Plänen.

Das Werk erscheint in 30 Lieferungen à 60 h.  
Eine für jedermann verständliche und anregende  
Geschichte der schönen Kaiserstadt soll in dem Werk

## Alt und Neu Wien

geboten werden. Wie sich Wien aus den natür-  
lichen Bedingungen des Bodens heraus und nach  
den Kulturzuständen der ersten Bewohner räum-  
lich entwickelte, die Anfänge höherer Kultur, bis  
es als römische Grenzfestung zu großer Bedeutung  
kam, um unter den Stürmen der Völkerwanderung  
fast zu verschwinden und dann allgemach durch  
deutsche Tapferkeit und Fleiß wieder als kraftvolles  
Gemeinwesen zu erblühen — das wird in den  
ersten Abschnitten erzählt. Daran reiht sich die  
Geschichte Wiens im späteren Mittelalter und der  
neuen und neuesten Zeit, deren politische und  
religiöse Kämpfe Wien tief berührten.

Mit der Schlußlieferung erhalten die Pränu-  
meranten ein schönes Bild in Farbendruck

## Neu Wien aus der Vogelschau

von **Maler Erwin Pendl** seitens der Verlagsbuch-  
handlung vollständig gratis gewidmet.

**M. Hartlebens Verlag in Wien.**

## Buchholz & Diebel in Troppan

empfehlen ihr

großes Lager von

## Harmoniums.

Insbefondere verweisen wir auf eine Gattung  
**Schulharmoniums** (4 $\frac{1}{2}$  Oktaven, 3 Register,  
Zuschholz matt) von der k. k. Hofharmoniumfabrik  
Teofil Kotyfiowicz, **Peter Zih's** Nachfolger, welche  
sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen  
erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente  
auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten  
Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 3.

Troppau, 5. Februar 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Audolsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Riedtersteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Aus dem Berichte des k. k. schles. Landesschulrates

### über den Zustand der Volksschulen in Schlesien im Jahre 1903/04.

#### 1. Unterrichtsbeteiligung.

Der Religionsunterricht wurde an 120 öffentlichen Schulen teilweise oder gänzlich von weltlichen Lehrern erteilt.

Der Turnunterricht wurde an 469, der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten an 488 öffentlichen Schulen betrieben.

Schulgärten waren an 469 öffentlichen Schulen vorhanden, Schülerbibliotheken bestanden an 515 Schulen.

Mit den durch die Schul- und Unterrichtsordnung vorgeschriebenen Lehrmitteln waren 392 öffentliche Schulen versehen; an 167 Schulen entsprach die Ausstattung mit Lehrmitteln den Vorschriften gar nicht oder nur mangelhaft. Doch wurde in dieser Beziehung ebenso wie in der Ausstattung der Schulen mit Schülerbibliotheken im verflossenen Schuljahre ein Fortschritt durch die eingeleitete Bewegung für den Anschluß an die Gesellschaft „Lehrmittelszentrale“ in Wien in voransichtlich wirksamer Weise angebahnt. Auch lassen sich an manchen Schulen Lehrpersonen die Verbesserung der vorhandenen sowie die Herstellung neuer Lehrmittel mit Geschick angelegen sein und haben namentlich für den ersten Les- und Rechnunterricht, für den Heimat- und naturkundlichen Unterricht brauchbare Lehrmittel angefertigt.

Wie aus der vorliegenden Tabelle ersichtlich ist, sind die Leistungen

sehr gut . . . . . an 139 Schulen (24,9 %),  
gut . . . . . „ 286 „ (51,1 %),

genügend . . . . . an 124 Schulen (22,2 %),  
ungenügend . . . . . „ 10 „ (1,8 %).

An den mit geprüften Lehrkräften versehenen und mit „sehr gut“ oder „gut“ bezeichneten Schulen wurde das Lehrziel bei Anwendung einer zweckmäßigen Unterrichtsmethode und bei gewissenhafter Ausnützung der Zeit erreicht. An der Mehrzahl der übrigen Schulen konnte am Schlusse des Schuljahres die Gesamtleistung, zum wenigsten in den Hauptgegenständen, noch als „genügend“ bezeichnet werden, so daß sich die Zahl der ungenügenden Leistungen auf 10 beschränkt.

Die wünschenswerte und von der Schulaufsicht nach Kräften angestrebte Förderung des Unterrichtsfortschrittes begegnet in manchen Landgemeinden mitunter zahlreichen, oft schwer überwindlichen Schwierigkeiten, deren Ursache größtenteils in den wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen ist. Der minder günstige Unterrichtserfolg an mehreren Landschulen hat nicht nur darin seinen Grund, daß die räumliche und organisatorische Ausgestaltung der Schule mit der Zunahme der Schülerzahl nicht immer gleichen Schritt hält und daß die Lehrkräfte ihrem schwierigen Berufe nicht durchwegs gewachsen sind, sondern auch vornehmlich in dem unregelmäßigen Schulbesuche, der sich aus der vorherrschenden Armut der Bevölkerung namentlich in den gebirgigen Bezirken und besonders aus der Heranziehung der Schulkinder zu den landwirtschaftlichen Arbeiten oder zu häuslichen Verrichtungen wie nicht minder durch die Ungangbarkeit der Wege im Winter erklärt. Auch die in einem früheren Abschnitte erwähnten Unterbrechungen des Unterrichtes, ferner Personaländerungen, mehrere Erkrankungs- und einzelne Todesfälle unter der Lehrerschaft beeinflussten den Erfolg ungünstig.

Das Verhalten der Schulkinder im abgelaufenen Schuljahre im allgemeinen be-

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



friedigend. Die Disziplin wurde zumeist in pädagogisch richtiger und wirksamer Weise geübt und stieß nur ausnahmsweise bei unvernünftigen Eltern auf Widerstand. Aus den von den Schulleitungen und Ortschulräten erstatteten Berichten ist zu entnehmen, daß sich trotz mancher in erziehlcher Hinsicht verderblich einwirkenden sozialen Verhältnisse doch nur wenige Übelstände ergeben haben. Die Gefahr einer Verwahrlosung der Schulkinder droht besonders in den Industrieorten, wo viele Kinder der erziehlchen Fürsorge des Elternhauses gänzlich entbehren, und in denjenigen Landgemeinden, wo die Kinder armer Eltern in Gemeinschaft mit Erwachsenen bei den landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden. Die Lehrerschaft und mehrere Ortschulräte waren in anerkennenswerter Weise bemüht, der sittlichen Verwahrlosung im Sinne des Ministerial-Erlasses vom 31. März 1897, Z. 6245, und des Erlasses des k. k. Landeschulrates vom 12. April 1901, Nr. 2443, durch rechtzeitiges Einschreiten im Einvernehmen und Zusammenwirken mit dem Elternhause vorzubeugen. Aus diesem Grunde wurde, wie im Vorjahre, in einzelnen Orten die Gutsverwaltung ersucht, die Schulkinder bei der Feldarbeit abgesondert von den anderen Arbeitern und unter der Aufsicht von verlässlichen Personen zu verwenden. Den Bemühungen der Schule ist es zum großen Teile zu danken, daß die tatsächliche Verwahrlosung nur vereinzelt auftrat. In vielen Fällen genügten die der Schule zu Gebote stehenden Strafmittel, so daß sich die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen nur in ziemlich beschränkter Zahl als notwendig erwies.

Für die religiöse Erziehung der Schulkinder wurde durch deren regelmäßige, von Seite der Schule überwachte Teilnahme an den vorgeschriebenen religiösen Übungen gesorgt.

Die Erziehung der Jugend zu patriotischer Gesinnung ließ sich die Schule sowohl durch Berücksichtigung der einschlägigen Momente beim Unterrichte, als auch durch Anregung des dynastischen Gefühles bei besonderen Anlässen sehr angelegen sein.

Auch die mit der sittlichen zusammenhängende körperliche Ausbildung fand durch die Einbeziehung der Jugendspiele in das Turnen an einzelnen Schulen eine erweiterte Pflanze.

## 2. Verwendung und Verhalten der Lehrer.

Die Lehrer sind in überwiegender Mehrzahl ihrer Aufgabe gewachsen und erfüllen ihre Amtspflichten mitunter selbst unter schwierigen Verhältnissen mit Hingebung und Eifer. Die Leistungen der Lehrerschaft in Erziehung und Unterricht können auch im Berichtsjahre im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden; die Fälle, in denen die lehramtliche Tätigkeit nur wenig oder gar nicht entspricht, sind verhältnismäßig gering.

In allen Berichten wird das Streben der Lehrer nach Fortbildung und Vervollkommen der Lehrmethode anerkennend hervorgehoben. Dieses Streben zeigt sich insbesondere durch fleißige Lektüre von Fachzeitschriften, durch Behandlung pädagogischer und methodischer Themen in den Lokalkonferenzen und Lehrervereinen und durch den regen Besuch verschiedener Fortbildungs- und Hochschulkurse. Die Lehrerschaft läßt dadurch das richtige Verständnis für ihren Beruf und auch das volle Bewußtsein ihrer erziehlchen Pflichten erkennen. Die meisten Lehrer waren bemüht, die theoretischen Grundsätze in der Praxis zu verwerten und in den Kindern den Sinn für Religiosität und Sittlichkeit, für Recht und gesetzliche Ordnung zu wecken.

Die vielseitige Verwendung der Lehrer in Vertrauensstellungen, in den Gemeindevertretungen, bei Raiffeisenkassen, im Dienste der landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen der Bevölkerung ist anerkennenswert; doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die viel Zeit und Kraft in Anspruch nehmenden Neben- und Ehrenämter nicht selten eine ungünstige Rückwirkung auf die berufliche Tätigkeit ausüben.

Ihre patriotische und dynastische Gesinnung brachte die Lehrerschaft nicht bloß im Unterrichte in der Heimatkunde, in der Geschichte und im Gesange, sondern auch bei jedem geeigneten Anlasse in loyalster Weise zum Ausdruck. An den dynastischen Festtagen wurde überall eine Schulfeier abgehalten, die mit einer patriotischen Ansprache, mit Deklamationen und Gesängen verbunden war. Bei der am Ende des Schuljahres veranstalteten Schlußfeierlichkeit gedachten die Lehrer mit der versammelten Jugend des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Kaisers in erhebender Weise.

Die sittliche und staatsbürgerliche Haltung der Lehrerschaft war mit sehr wenigen Ausnahmen korrekt, ihr Verhalten würdig und dem Stande angemessen. Schwerere Pflichtverletzungen, die mit Disziplinarstrafen geahndet wurden, kamen im Berichtsjahre in 2 Fällen vor, Ordnungsstrafen wurden 2 Lehrpersonen erteilt, ein Lehrer wurde aus Dienstesrückichten versetzt.

Zwischen den weltlichen und geistlichen Lehrern herrschte mit vereinzelt Ausnahmen volles Einvernehmen.

Unter den Maßnahmen zur Fortbildung der Lehrer sind hervorzuheben:

- a) Die Abhaltung der Bezirks-Lehrerkonferenzen unter dem Vorsitze der zuständigen Bezirks-Schulinspektoren. In diesen Konferenzen wurden unter reger Beteiligung der Lehrstands-Mitglieder zunächst die gelegentlich der Inspektionen gemachten Wahrnehmungen besprochen und daran die erforderlichen methodischen Erörterungen geknüpft; ferner wurde



auf wichtigere behördliche Anordnungen sowie auf neuere literarische Erscheinungen aufmerksam gemacht. Überdies wurden empfehlenswerte Lehrmittel besprochen und eine Reihe pädagogisch-didaktischer Referate und Vorträge wissenschaftlichen Inhaltes geboten. Aus den Protokollen über diese Konferenzen wurde die Überzeugung gewonnen, daß die Lehrerschaft den Geist der bezüglichlichen Vorschriften erfaßt und sich nicht mit der leeren Form begnügt.

- b) Die in jedem Schulbezirke bestehende Bezirks-Lehrerbibliothek wurde auch im abgelaufenen Schuljahre um einige Werke vermehrt und im allgemeinen fleißig benützt.
- c) Die Schulbibliotheken, die an den meisten öffentlichen (und zwar an 515 Schulen) und auch an den Privatschulen bestanden, bildeten ebenfalls ein Mittel zur allgemeinen und fachlichen Fortbildung der Lehrer.
- d) Die in Schlesien bestehenden Lehrervereine mit Zweigvereinen sowie der deutsch-pädagogische Verein in Troppau entfalteten eine rege und ersprießliche Tätigkeit. Ihre Mitglieder kommen den allgemein wissenschaftlichen wie auch den pädagogischen Zeitfragen mit Verständnis und lebhaftem Interesse entgegen.

In der Zeit vom 9. bis 11. September 1903 wurde die VI. Landes-Lehrerkonferenz in Schlesien abgehalten, der vom k. k. Landes-Schulrate folgende drei Programmpunkte zur Verhandlung zugewiesen waren: 1. Vorschläge auf Änderung der mit dem Erlasse des k. k. schles. Landes-Schulrates vom 1. Juni 1886 Nr. 817 festgesetzten Normal-Lehrpläne für die Volksschulen. 2. Reform des Zeichenunterrichtes an den Volks- und Bürgerschulen. 3. Reform des naturgeschichtlichen Unterrichtes an den Volks- und Bürgerschulen.

Die Konferenz war von 58 Teilnehmern besucht und zwar von 28 Delegierten der Lehrerschaft, 15 Bürgerschul-Direktoren, 8 Bezirks-Schulinspektoren, 3 Direktoren der Lehrer-Bildungsanstalten und 5 Gästen (darunter 2 Mitglieder des Landes-Schulrates). Nach gründlicher Beratung der Verhandlungsgegenstände, die zum Teile in Sektionen vorberaten worden waren, faßte die Konferenz Beschlüsse, die dem k. k. Landes-Schulrate zur weiteren Amtshandlung überreicht wurden. Außerdem gelangte eine Reihe von Anträgen, die aus der Versammlung selbst hervorgegangen waren, zur Beratung und Beschlußfassung.

## Die mathematische Geographie.

Johann Pilch, Schulleiter in Karpentna.

### III.

#### Methode derselben.

(Fortsetzung und Schluß.)

Durch unsere heutige Aufgabe rücken wir dem Schulleben immer näher und unsere Betrachtung

wird sich mehr speziell halten müssen. Ohne auf eine ausführliche Abwägung der Vor- und Nachteile der einen oder der anderen Methode des allgemeinen geographischen Unterrichtes des Näheren einzugehen, glaube ich, daß eine wohlberechnete Verschmelzung beider, der analitischen und synthetischen Methode, von beiden uns die einen gewinnen und die anderen vermeiden läßt. Haben wir auch in unseren bisherigen Betrachtungen die mathematische Geographie als selbsttätig betrachtet, so geht doch unsere Ansicht keineswegs dahin, daß wir ganz im Widerspruche mit der in vielfacher Beziehung gegründeten Forderung der Vereinfachung und Konzentration des Unterrichtes, dieselbe als reinen Gegenstand auf die Lehr- und Lektionspläne bringen wollten. Es sei und bleibe das Mathematische eben nur ein Teil des Unterrichtes in Geographie überhaupt. Doch soll ihm nach dem Erfahrungssatze, daß wir in dem, was nach zweckmäßig entworfenerem Lehrgange unbeirrt von fremden Beimischungen mit ganzer Kraft des Lehrers und Schülers bis zu einem gewissen Abschlusse verarbeitet wurde, erhebliche Befriedigung geben kann, eine wohl begründete Berücksichtigung gesichert werden. Ich habe mich noch durchaus nicht von der Zweckmäßigkeit des gelegentlichen Anknüpfens und Mitnehmens, von der Heilsamkeit eines bald nach diesem, bald nach jenem leitenden Grundsatz angelegten Durcheinander aus allen Disziplinen überzeugen können.

Bietet uns die mathematische Geographie und Himmelskunde (dem die Anklänge aus dieser müssen wir auch hierher rechnen), wie der Naturwissenschaften überhaupt, dreierlei: die Gegenstände an sich, die Erscheinungen an denselben und mittelst Schluß von letzteren die wirkenden Kräfte in denselben zur Betrachtung, so ist uns darin für unsere Aufgabe ein bedeutender Fingerzeig gegeben. Und hat Diesterweg vollkommen Recht, wenn er sagt: „Die mathematische Geographie und Astronomie sind empirisch-rationelle Wissenschaften. Jahrtausende hat sich das Menschengeschlecht mit Empirie begnügen müssen. Der unterrichtliche Weg der Schule fällt ganz zusammen mit dem Entwicklungsgang des menschlichen Geschlechtes. Nicht überall ist es so, wie hier. Man fängt mit dem äußerlichen Was an, schreitet zum erscheinenden Wie fort, dann folgt das eigentliche Nachdenken, man erspäht das wahre Wie und das Wann, aus dem sichtbaren Äußeren das unsichtbare Innere und entwickelt zuletzt das Ganze aus den erschlossenen Ursachen und Kräften.“ — So ist uns in diesen Worten das Ganze der Methode gegeben. Das Erste also ist selbstbewußte, klare Auffassung der Gegenstände und Erscheinungen auf dem Horizonte an sich selbst, so wie sie uns zur Anschauung entgegentreten. Sehen mit eigenen Augen, Erfassen mit selbsteigener Kraft. Selbst-



tätige Beschreibung und lebensfrisches Wiedergeben des Gelernten schließt sich an. Anschaulichkeit des Gebotenen und Selbsttätigkeit des Schülers, das sind die beiden Eigenschaften eines rechten Unterrichtes in mathematischer Geographie. Sie darf der Lehrer nie aus den Augen verlieren. Doch rücksichtlich der Anschaulichkeit regt sich wohl bald ein Zweifel. Wie kann das, was all' unserer Maßstäbe spottet, was noch nie ein Mensch mit seinen Händen ergriffen, noch nie ein Sterblicher in seiner Totalität gesehen, wie kann das in den engen vier Wänden der staubigen Schulküche anschaulich gemacht werden? Und doch ist es möglich. Auch in dem barhäuptigen Zöglinge der kleinsten Dorfschule lebt und webt der innere Sinn, träumt und schafft die unübertreffliche Einbildungskraft, die richtig entwickelt und gut geleitet, alle neidischen Grenzen des Raumes verachtend, den stammenden Erdensohn fortträgt bis an die fernsten Milchstraßen und Nebelflecke und vor dem Spiegel seines inneren Auges Erden um Sonnen und Sonnen um Sonnen kreisen läßt. Sie richtig auszubilden, sie zu befähigen dem Worte, dem lebendigen gefühlten Worte und Gedanken nachzueilen, das muß das Hauptaugenmerk desselben bleiben. Die Mittel zu solch' zweckentsprechender Kultur liegen außer in der frischen Rede des Lehrers auch in Zeichnungen und Modellen, über deren Wesen und Anwendung später ausführlicher gesprochen werden soll. Vor den Gegenständen und Erscheinungen als starr räumliche und rein zeitliche Objekte aber führe der Unterricht weiter zu Erklärungen und Begründungen aus eigenem Nachdenken, aus eigener Verarbeitung des Stoffes und hat der Schüler die wirkenden Kräfte des All' erschlossen, ist ihm das ewige Gesetz der Welten klar bewußt geworden, dann verwachsen ihm unter Leitung des Lehrers die einzelnen Reihen- und Gruppengebilde zum geschlossenen Systeme, aus dem heraus auf rückgängigen Wege wiederum die zuerst beobachteten Erscheinungen als Folgen fließen.

Aus dem Gesagten folgt auch ohne Weiteres die Verteilung des Stoffes auf die verschiedenen Altersstufen der Kinder und die Anwendung dessen, was eben über die Verschmelzung der beiden geographischen Methoden — wenn man so sagen darf — geäußert wurde. An sich ist klar, daß die obige Darlegung der Methode nicht so gemeint sein könne, als ob vorerst alle Gegenstände und sämtliche Erscheinungen äußerlich aufgefaßt sein müßten, ehe eine Verarbeitung und Erklärung des Beobachteten stattfinden dürfe, sondern es soll damit nur der Weg angedeutet sein, wie es im allgemeinen in bezug auf jedes Einzelne festgehalten werden muß. Gleichwohl dürfte eine genauere Betrachtung des Materials eine Scheidung in Leichteres und Schwereres, in mehr Vorbereitendes, auch kleineren Kindern Zugänglicheres und

in dem eigentlichen mathematischen Stoff, der gereifere Auffassungs- und geschärfte Urteilskräfte beansprucht, nötig machen. Dadurch zerfällt das Ganze in zwei Abteilungen, von denen die eine in die Unter-, die andere der Oberklasse gehört. Der Zeit nach möchte dies meiner Ansicht nach so angeordnet werden, daß der erste Abschnitt, der den Gesichtskreis, die Himmelsgegenden, die auffälligsten Beobachtungen an Sonne, Mond und Sternen, die Zeit, Jahres- und Tageszeiten und das Äußere der Verfinsterungen umfaßt, als Teil der Heimatskunde nach synthetischer Methode in der Unter- oder Mittelklasse behandelt, für die obere Klasse aber mit dem zweiten Abschnitte der analitische Weg eingeschlagen werde. Einleitung und Übergang bilden hier die dem Standpunkte der Klasse angemessen erweiterten und geschärften Beobachtungen auf dem Horizonte und andere Erfahrungen, aus deren Summe mittelst Schluß und Messung, die Gestalt, Größe und Bewegung der Erde um ihre Ase und um die Sonne erkannt werden. Näheres Eingehen läßt dann weiter die mathematischen Linien des Globus, die Zonen u. s. w. am liebsten auf experimentalem Wege mittelst Modell und Zeichnung entstehen und erfassen. Es folgt darauf der Mond mit seinem Lichtwechsel und seinen Verfinsterungen und nachdem noch den Kometen, Feuerkugeln und Sternschnuppen ihre Berücksichtigung geworden, schließt sich das Ganze als Sonnensystem, dem sich nach Betrachtung der wirkenden Kräfte desselben (dabei Ebbe und Flut) die des Fixsternhimmels anschließt. Der Globus als Ganzes bildet den Schluß des mathematischen, und die Betrachtung seiner Einteilung u. s. w. (der Nebenbewohner, Gegensüßler etc.) den Übergang zur physischen und politischen Geographie. Also natürlich und zwangslos eingeordnet wird das Mathematische dem Kinde stets als Teil eines größeren Ganzen erscheinen und so der Erzeugung einer Überschätzung des Gegenstandes auf der anderen Seite aber auch vorgebeugt werden, daß das Kind das Einzelne kenne, ihm aber gänzlich eine sinnige und klare Anschauung des Ganzen abgehe. Wie alle physischen und nachweislicher Maßen auch fast alle politischen Erdverhältnisse im Großen durch die kosmischen des Erdballes, beziehentlich des Landes bedingt sind, so gibt auch nur eine gediegene Kenntnis der mathematischen Geographie, der physischen und politischen ihre rechte Bedeutung, ihren sicheren Halt und dem Ganzen die befriedigende Rundung. Ein Mensch ohne diese gleicht einem Kinde, das in einem großen Hause geboren und gezogen, mit vieler Mühe ein einziges Zimmerlein genau kennen lernt, das aber nie vor dasselbe gedurft und andere Häuser auch nur in solcher Ferne sah, daß sie ihm als kleine Punkte erscheinen mußten.



Wenden wir uns schließlich noch der Lehrform zu, so springt es uns, da — wie oben schon erwähnt — die rechte Methode auch stets die Selbstthätigkeit des Schülers anregen und fördern müsse, sofort in die Augen, daß vorzugsweise die heuristische angewendet werden müsse. So lange es sich um reine, jedem zugängliche Beobachtungen handelt, behält die Entwicklung mittelst Frage des Lehrers unbedingt die Oberhand, sie (die Frage) weicht dem zusammenhängenden Vortrage nur dann, wenn es sich um Tatsachen handelt, die gänzlich außer dem Gesichtskreise der Kinder liegen. Kommen aber weiter bei den Erklärungen Sätze über den Mechanismus des Sonnensystemes oder des Sternenhimmels, wo dem Lehrer jeglicher Anknüpfungspunkt fehlt, dann verbietet sich das Entwickeln von selbst, ja es müßte dann sogar als ein Mißgriff bezeichnet werden. In solchem Falle gebe man den Lehrsatz ohne Weiteres historisch-dogmatisch und suche dann seine Begründung. Nichts aber, was das Kind selbst sehen, selbst bemerken kann, werde ihm fertig und mundrecht hingelegt.

## IV.

**Die Anschauungsmittel für dieselbe.**

Wenden wir endlich unsere Aufmerksamkeit ausschließlich den Anschauungsmitteln zu, die sich in bezug auf unseren Gegenstand darbieten, so treten uns, wie auch schon früher erwähnt, dreierlei entgegen: Zeichnungen, Modelle und Gleichnisse in Worten. Um uns über ihr gegenseitiges Verhältnis, sowie über den Grad ihrer Zweckmäßigkeit möglichste Klarheit zu verschaffen, fragen wir zunächst, was durch jene Mittel veranschaulicht werden soll. Dies sind räumliche Verhältnisse und zwar nur dem kleineren Teile nach Linien und Flächen, zum bei weitem größeren sind es Körper und ihre gegenseitige Stellung und Bewegung, die uns aber fast niemals in ihrer Totalität vor die Anschauung treten. Hier nun sind es die Anschauungsmittel, die zunächst die durch Beobachtung der Wirklichkeit gewonnenen Anschauungen bestimmen und ergänzen.

Fast von dem meisten des hier sich zur Beobachtung Darbietenden, können wir mit einem Blicke nur einen bald größeren, bald kleineren Teil übersehen, es wird uns niemals Gelegenheit, uns außerhalb des Beobachteten und in eine solche Entfernung zu stellen, die uns ein Gesamtbild zeigte. Es sind das aus Anschauung der Wirklichkeit gewonnene nur einzelne Teile, die lose und einzeln, nur zusammengehalten durch das Band der Gleichartigkeit und durch die Ahnung der Zusammengehörigkeit umhergeschwimmen. Durch dieses Einzelbleiben der verschiedenen Beobachtungen aber kommt es auch zu keiner Klarheit des Ganzen, es ist nur ein geheimnisvolles Dämmer, das keinerlei Befriedigung und keinen Abschluß

zu geben imstande ist. Da tritt nur das Gleichnis auf, das von anderen Gegenständen auf Erden entlehnt, durch die Ähnlichkeit, die es in bald größerem, bald geringerem Grade mit dem Darstellenden zeigt, zur Verdeutlichung und Bestimmung des Ganzen beitragen soll; da werden Zeichnungen entworfen, die auf einer Ebene das Ganze in äußerst verjüngtem Maßstabe zeigen; da werden endlich Modelle vorgezeigt, die wirkliche Körper und deren Bewegung in den verschiedensten Lagen gegeneinander darstellen. Das Gleichnis, das auch hier, wie sonst im allgemeinen, sein Neigen nach einer Seite nicht verleugnen kann, kann demgemäß auch hier nur auf teilweises Treffen des Darzustellenden Anspruch machen. Die Zeichnungen, die eben nur Flächen und Linien zu bieten vermögen, verlangen in vielen, vielen Fällen noch die nötige Ergänzung durch die Phantasie, während Modelle, nämlich Globen, Tellurien, Planetarien u. s. w. der Wirklichkeit mehr entsprechend, nur in den Größen- und Entfernungsverhältnissen von derselben verschieden sind. Für den Mathematiker von Fach und für die Rechnung freilich hat die Zeichnung mit ihren einseitigen scharfen Grenzen entschieden ihre Vorzüge, für das Kind dagegen, dem die genaue Berechnung immer ferner liegt, bleibt sie immer zu massenfrei, unausgefüllt und schattenhaft. Daraus folgt von selbst auch, daß nur die letzteren als die zweckentsprechendsten Anschauungsmittel zu bezeichnen sind, und es ist nur zu bedauern, daß dieselben bei ihren allerdings durch die Natur der Sache bedingten hohen Preisen der Volksschule noch so unzugänglich sind. Dazu kommt noch, daß die meisten der hierhergehörigen Maschinen, da sie möglichst Vollständiges in bezug auf Bewegungen u. s. w. zeigen wollen, äußerst kompliziert und in ihrem Gebrauche dann so schwierig geworden sind, daß der, welcher sie im Unterrichte benützen will, außer der Kenntnis der Sache, die er zeigen soll, auch eine besondere Maschinenkenntnis erwerben muß. Planetarien werden nur immer, wie es selbstverständlich heute in der Welt ist, nur den vom Schulinspektor bevorzugteren Schulen möglich bleiben, sie können nicht ganz einfach werden; Globen sind, wenn auch in sehr verschiedener Güte, doch zu ganz annehmbaren Preisen zu erlangen und man kann es getrost als eine Laune der Schulbehörde betrachten, wenn eine Schule keinen dergleichen besitzt; dagegen dürfte die Herstellung billiger, einfacher und handlicher Tellurien, die das Wichtigste zwischen Erde, Sonne und Mond zeigen, ein nicht ganz unnütziges Werk sein.

Verfolgen wir die unterrichtliche Verwendung der Anschauungsmittel noch weiter, so zeigt sich uns noch, daß durch dieselben die physischen Grundlagen erzeugt werden, an welchen und aus welchen die Einbildungsvorstellungen, die wie wir



schon früher sahen, zum größten Teile das Wesen der mathematischen Geographie ausmachen, in rechter Weise gebildet werden. Hier will ich mir vorerst erlauben, auf eine methodische Bemerkung Diesterwegs inbezug auf den Gebrauch des Modells einzugehen. Derselbe sagt, nachdem er die Bewegung der Erde und die Folgerungen aus dieser unter Anwendung einer Erdkugel und eines runden Tisches dem Schüler gelehrt hat: „Nun endlich ist zu raten, den Schülern ein Tellurium zu zeigen“ u. und weiter: „Fängt man, wie es hier und da geschieht, den Unterricht mit den Modellen und Maschinen an, so verdammt man (in der Regel) die Schüler zur Unfähigkeit, jemals die Sache zu begreifen. Nur zur rechten Zeit leisten jene gute Dienste. Mit dem Gehen auf Krücken fängt man nicht an.“ — Wenn auch im allgemeinen das hier Gesagte richtig ist, so kann man es doch nicht ganz unterschreiben. Wohl fängt man, um im Bilde bleiben, nicht mit Krücken an, aber wie steht es mit dem Gängeln? Und hat Diesterweg nicht selbst schon Modelle gebraucht, wenn er dem Lehrer sagt, er solle eine Kugel und die Tischebene (= Ebene der Ekliptik) zu Hilfe nehmen? Fast will es scheinen, als ob derselbe nur eine zusammengesetzte Maschine unter jenem Titel verstanden wissen wolle, was meiner Ansicht nach durchaus nicht statthaft ist. Nicht die äußere Ausstattung, sondern nur die Form des Anschauungsmittels kann den Ausschlag geben. Und jene Furcht des sonst so rühmlich bekannten Methodikers ist nicht im Modelle als solchem, sondern nur in dem falschen Gebrauche desselben bedingt. Ja es wird der Schüler durch das Modell nicht nur nicht zur Unfähigkeit verdammt, die Sache zu begreifen, sondern es wird ihm im Gegenteile nur durch dieses und nichts anderes die Fähigkeit, dieselbe recht zu verstehen. Wer nie und niemals ein Modell gesehen und begriffen, wird nie und nimmer die Sache begreifen und wenn sie ihm mit Engelszungen gepredigt würde. Das scheint eine fast kühne Behauptung und der Sache, der man sonst die größte Klarheit und Anschaulichkeit nachrühmt, eben nicht sonderlich entsprechend zu sein; und doch ist es also, wer niemals eine kleinere oder größere Kugel gesehen und von allen Seiten betrachtet, wird sich niemals eine richtige Vorstellung von der Gestalt der Erde machen können, und wer nicht eine kleinere Kugel in bestimmter Bahn und Stellung um eine größere hat gehen sehen, wird stets von ihrer (der Erde) Bewegung ein verworren Bild erwerben.

Jener Satz, nach welchem das Zeichen die Aufmerksamkeit für die Sache verkümmern soll, ist wohl richtig, und die darin gegebene Regel nicht ungestraft zu veräumen bei Dingen, die an und für sich zur Anschauung geboten werden können, z. B. bei Naturlehre oder auch hier, so

lange es sich um Tatsachen oder Erscheinungen handelt, die zu erreichen sind. Hier ist es eine Verjüngung an dem Kinde und an seiner Lebensfrische, wenn der Lehrer zu bequem, (und das dürfte fast am meisten treffen — ein wenig Liebe und kleine Mühe kann das schon beschaffen, was die Volksschule an lebenden Exempeln bedarf —) oder zu ungeschickt ist, die Gegenstände selbst den Kindern vorzuführen; wo aber das Wirkliche niemals gezeigt werden kann, ja wo so Vieles der unmittelbaren Anschauung unerreichbar ist, da muß der Weg sich umkehren und durch Zeichnung und Modell ein der Wirklichkeit möglichst entsprechendes Bild erzeugt werden. Freilich ist es nicht genug, wenn die Kinder nur an ihnen zu Hause seien, das dürfte allerdings nicht so schwer sein, sondern es muß, wie von vornherein von der Wirklichkeit, von wirklichen Beobachtungen am Himmel und auf der Erde ausgegangen wurde auch immer wieder auf dieselben zurückgegangen werden, damit die Kinder nicht nur in der Schulstube, sondern auch in Gottes freier Natur sich leicht zurechtfinden. Von entschiedenem Vorteile für das letztere sind unstreitig Spaziergänge, Ausflüge in die gottesfreie Natur, namentlich Bergpartien bei heiterem Sternenhimmel. Und wenn ich mich recht erinnere und gut unterrichtet wurde, einen Schritt vorwärts in dieser Sache hat der Oberlehrer Michejda in Ustron mit seinen Schülern getan. Also Kollegen, ihm nach; hinaus in die Ferne mit eurer Kinderschar, da ist oben und unten, am Tag und in der schönen hellen Sommernacht viel zu sehen, viel zu lernen, manchmal bringen die dazu verwendeten drei oder vier Tage mehr ein als das eintönige Schulmeister in der Klasse von einem halben Jahre.

Nun aber eilen wir zum Schlusse, damit wir nicht langweilen und ermüden; recht gebraucht werden Zeichnungen, Gleichnisse und Modelle in der Hand des geschickten Lehrers, ein Mittel, das Leben in dem Kinde zu erregen und zu formen, das dasselbe eindringen läßt in das Wesen und Leben der Welt und dasselbe sich heimlich fühlen lehrt auch in den fernsten Räumen des All.

## Einladung

zu der

**Sonntag, den 21. Februar 1904, 9 1/2 Uhr vorm.**

im Lesezimmer der Volksbibliothek in Troppau  
(Oberring Nr. 7, 3. Stiege, 1. Stock)

stattfindenden

## Zentralauschuß-Sitzung

Troppau, am 5. Februar 1904.

Franz Jilg,  
Obmann.



## Sprechhalle.

### Kundmachung

**des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie, betreffend die Verleihung von Stipendien und Freiplätzen zum Kurgebrauche im Jahre 1904.**

3. 1000 L.

Der Verwaltungsrat des Beamten-Vereines hat in seiner 794. Plenarsitzung vom 22. Dezember 1903 beschloffen, im Jahre 1904 aus den Zinsen des allgemeinen Fonds 16.000 K zu Stipendien, beziehungsweise zu Beiträgen für den Kurgebrauch an mittellose, kranke Vereinsmitglieder zu verwenden.

Zu den Gesuchen um Kurstipendien ist das von der Zentralleitung des Vereines hiezu bestimmte Formular zu benützen, welches in allen Punkten wahrheitsgetreu auszufüllen und mit dem neuesten Anstellungs- bezw. Beförderungsbefehle, der Mitgliedskarte, einem ärztlichen Zeugnisse jüngsten Datums und der letzten Prämienquittung zu belegen ist.

Termin: 5. März 1904.

Allfällige weitere Auskünfte sowie Formulare zu den Bewerbungsgesuchen können bei dem unterzeichneten Geschäftsführer des österr.-schles. Landes-Lehrer-Vereines eingeholt werden.

Jägerndorf, im Jänner 1904.

Franz Stalzer.

### Edelreifer-Verteilung!

Der schlesische Obstbau-Verein in Troppau wird auch heuer wieder an 50 schles. Schulen (Volks- und Bürgerschulen wie Lehrerbildungs-Anstalten) je 50 Edelreifer nachbenannter Sorten seines Normal-Sortimentes zur Verteilung bringen.

Äpfel: Charlottenapfel, Virginischer Rosenapfel, Gravensteiner, Geslammter weißer Kardinal, Danziger Kantapfel, Winter-Gold-Parmäne, Landsberger Reinecke, Baumanns Reinecke, Boikenapfel, Große Kasseler Reinecke, Weißer Astrakan, Kaiser Alexander, Hawtornen, Roter Herbst-Calvill, Gelber Edelapfel, Gelber Bellefleur, Gold-Reinecke von Blenheim, Schöner von Boskoop, Ripston Pepping, Pariser Rambur-Reinecke, Königlich Kurztitel, Ruhländer Gulderling und zu Versuchszwecken den Bismarkapfel und Lord Suffold.

Birnen: Nagewitzbirne, Grüne Tafelbirne, Sperens Herrenbirne, Gute Graue, Gute Luise von Toranthes, Borgs Flaschenbirne, Köstliche von Charman, Rote Dechantenbirne, Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Regentin, Josefina von Medeln, Clapps Liebling, Williams Christbirne, Gellerts Butterbirne, Clairgeau's Butterbirne, Napoleons Butterbirne, Andenken an den Kongreß, Minister Dr. Lucius.

Kirschen: Coburger Maiherzkirsche, Fromms Herzkirsche, Große Prinzessin Kirsche, Königin Hortensia, Ostheimer Weichsel.

Pflaumen: Große grüne Reineclaude, Italienische Zwetsche, Drys Seedling, Anna Spät, Haus-Zwetsche.

Die schriftlichen Ansuchen müssen bis längstens 20. Februar l. J. eingesandt werden und die genaue Adresse nebst Angabe der letzten Poststation enthalten.

Für jede Schule resp. Schulgarten, können zehn Sorten mit Angabe der Baumform, die gebildet werden soll, der Lage und des Bodens namhaft gemacht werden.

Der schles. Obstbau-Verein behält sich vor die Verteilung nach Maßgabe des Vorrates jeder einzelnen Sorte vorzunehmen. Die Reiser werden spesenfrei zugestellt.

Der Präsident:

Karl Freiherr v. Sobetz-Skal.

**Studienbeiträge für Söhne ordentlicher Mitglieder unseres Vereines.** Die Leitung des Lehrershausvereines in Wien hat in der Sitzung vom 2. Dezember 1903 beschloffen, im laufenden Schuljahre vier Studienbeiträge zu je 100 K an solche Söhne ordentlicher Mitglieder (§ 5 der Vereinsstatuten), welche eine Bürgerschule oder eine höhere Lehranstalt oder eine Hochschule besuchen, auszusenden. Jeder Bewerber hat dem ungestempelten Ansuchen um einen Studienbeitrag außer dem Zeugnisse über das erste Semester des laufenden Schuljahres eine Bestätigung der Direktion der von ihm besuchten Anstalt, daß er dieser auch im zweiten Semester als Schüler angehört, und ein Mittellosigkeitszeugnis beizulegen. (Hochschüler haben als Beilagen zu dem Ansuchen das Kollequienzeugnis, den Testierbogen und ein Mittellosigkeitszeugnis einzusenden.) Die Gesuche sind an die Leitung des Lehrershaus-Vereines in Wien zu richten und bis spätestens 29. Februar 1904 der Vereinskasse, Wien 3/3, Beatrikgasse 28, zu übermitteln. Die Auszahlung dieser Studienbeiträge erfolgt am 15. März 1904, im Wege der Direktionen der betreffenden Anstalten, bezw. der Rektorate der Hochschulen, und es hat jeder Empfänger eine von seinem Vater, bezw. dessen Stellvertreter unterzeichnete Quittung vorzulegen. Später einkommende oder nicht gehörig belegte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Die Leitung des Lehrershausvereines in Wien.

## Nachrichten.

**Vieltig.** Am Samstag den 9. Jänner d. J. fand hier in Hein's Gasthause die Jahresversammlung des Vieltiger Landlehrervereines statt. Nach Eröffnung derselben durch den Obmann Herrn J. Lechner wurden folgende Kollegen in den Verein aufgenommen: Herr Poinfes—Bachdorf, Herr Schwarz—Ernsdorf und Herr Weich—Milteltig. Hierauf ergriff der Schriftführer Herr M. Schulz das Wort und drückte dem Obmann Herrn J. Lechner die innigste Teilnahme des Vereines an dem Hinscheiden seiner verehrten Gattin aus. Der Obmann zeigte darnach zwei Probebilder des Bilderunternehmens der Lehrmittelzentrale in Wien. Die Bilder, die einen ziemlich guten Eindruck hinterließen, wurden einer näheren Kritik unterzogen. Einem Brudervereine wurden zur Sanierung seiner finanziellen Lage 10 K aus der Vereinskassa gespendet. Nach den Berichten der Vereinsfunktionäre fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Aus derselben giengen als gewählt hervor: Herr J. Lechner—Alexanderfeld als Obmann, Herr K. Pindor—Lobnitz als dessen Stellvertreter, Herr H. Scharbert—Lobnitz als Schriftführer, Herr J. Schinke—Niedelsdorf als Zahl-



meister, Herr J. Cymorek als Bäckermantel und die Herren P. Adamiec—Ernsdorf, und P. Nuppenthal—Altbielitz als Beisitzer. Nach einem kurzen Berichte des Obmannes über die letzte Zentralauschussung und nach Anberaumung der nächsten Versammlung für den 20. Februar d. J. wurde die Sitzung geschlossen.

**Schwarzwasser.** Die vielfachen Ehrungen, welche am 9. Jänner l. J. dem Oberlehrer Herrn Anton Kasperlitz anlässlich seines 50. Geburtstages zuteil wurden, geben ein berebtes Zeugnis davon, daß der Genannte zu den geehrtesten und beliebtesten Lehrern des Bezirkes gehört. Trotz des an diesem Tage herrschenden frostigen Wetters fand sich eine stattliche Anzahl von Gästen im Schulhause zu Jarzecz ein. Nach Beendigung des Festgottesdienstes begaben sich die Erschienenen in ein Klassenzimmer, wo von Schülern ein dem Feste angemessener Choral vorgetragen wurde und die Gratulationen stattfanden; dabei wurden dem Jubilar folgende Ehrengeschenke überreicht: ein Blumenstrauß, eine Taschenuhr, ein Ring und eine Goldkette. Die Gemeindevertretung von Jarzecz hatte den bereits durch 20 Jahre im Orte wirkenden Jubilar in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Wohl und die Entwicklung der Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt und es wurde ihm das diesbezügliche, hübsch ausgestattete Diplom eingehändigt. Groß war auch die Menge der aus Nah und Fern eingetroffenen schriftlichen Glückwünsche. Tiefgerührt dankte der Gefeierte allen für die ihm bereiteten Überraschungen. Die anwesenden Mitglieder des Bezirkslehrervereines Schwarzwasser gingen nun daran, ihre erste diesjährige statutenmäßige Versammlung abzuhalten. Nach Bekanntgabe und Erledigung des Einlaufes wurde der Kassabericht zur Kenntnis genommen und auf Grund der Erfordernisse des laufenden Jahres der Mitgliedsbeitrag mit 6 K 50 h festgesetzt. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vereinsausschusses wurden die sämtlichen bisherigen Funktionäre einstimmig wiedergewählt und zwar Oberlehrer Kurka als Obmann, Oberlehrer Joh. Mazura als dessen Stellvertreter, Oberlehrer S. Swierkosc als Kassier, Lehrer L. Bayer als Schriftführer und Lehrer Fr. Busch als Bibliothekar. Wegen Zeitmangels mußte das Protokoll des Herrn J. Mirocha von der Tagesordnung abgesetzt werden. Laut gefaßten Beschlusses findet die nächste Konferenz am 26. März in Schwarzwasser statt. Nach Schluß der Vereinsitzung wurden die Versammelten vom Jubilar Herrn Oberlehrer Kasperlitz zur Festtafel geladen, bei der es an ersten und heiteren Trinksprüchen nicht fehlte, von denen die des Herrn Orts Pfarrers Jg. Stotniza und des Papierfabrikanten Girussek aus Groß-Gurek besondere Erwähnung verdienen. Ein bei dieser Festfeier anwesender Amateurphotograph unterzog sich der Mühe, ein sichtbares Andenken an diesen schönen Festtag zu schaffen.

**Teichen.** Der Teichner Land-Lehrerverein hielt am 9. Jänner l. J. im Saale des Hotels „zum goldenen Ochsen“ eine Plenarversammlung ab, wie folgt: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Rowala, Vorlesung und Genehmigung des Protokolls wurden die eingelaufenen Schriftstücke zu Kenntnis genommen. Der ständige Referent aus pädagogische Rundschau, Kollege Martinek, hielt einen interessanten Vortrag über den Vorfahren, weiland S. Wander, das Ideal eines Volksbildners. Auch der nachfolgende, gelungene und humoristische Vortrag aus Sprachlehre wurde mit rauschendem Beifall und Dank belohnt. Vereinsobmann Rowala hielt einen interessanten Vortrag über den zu Dornbirn abgehaltenen Ferienkurs. Kollege Schulleiter Folwarczny beantragt Realisierung des Rekurses betreffend Aufhebung der Gebirgszulagen, sowie ferner die Petitionierung behufs Remuneration der Leiter überfüllter einklassiger Schulen. Über Antrag des Kollegen Oberlehrer Zielina hat der Vertreter im k. k. Bezirksschulrate, Herr Rowala, dort das dringende Ersuchen behufs Bestellung eines Referenten, der die Schulverhältnisse strafamtlich zu behandeln hätte, zu stellen. Erfreulich war die zahlreiche Teilnahme an der

Sitzung, der rege, gut organisierende Meinungsaustausch, das Walten echt brüderlicher Eintracht.

**Zuckmantel.** [Lehrertklub.] „Das Geheimnis des Fortschrittes liegt in dem festen Zusammenklusse aller Berufsgeoffen!“ Ja, dieser Spruch ist ein Wahrpruch! Gewiß erkennen alle Berufsgeoffen die Deutung und Bedeutung desselben; nur fehlt ihnen zur entsprechenden Tat der gute Wille. Einige Bemerkungen zu den beiden letzten Klubversammlungen mögen meinen Tadel rechtfertigen. Am 19. November v. J. fand in Zuckmantel die Hauptversammlung, als letzte Jahresversammlung, statt. Nur dem Umstande der Neuwahl eines Obmannes an Stelle unseres verstorbenen, unvergesslichen Oberlehrers Karl Czermín—Zuckmantel ist es zu verdanken, daß nach langer Zeit alle Kollegen erschienen waren. Oder hätte der ausnahmsweise bewunderungswürdige Eifer einen anderen Beweggrund gehabt? Endlich eine vollbesuchte Versammlung! Die Freude leuchtete aus aller Augen, die Stimmung war eine gehobene, umso mehr, als man den geistvollen Vorträgen der Herren Referenten Gustav Sarg—Reihwiesen „Über musikalische Bildung“ und H. Seifert—Zuckmantel „Über Säckels Belträtzel“ lauschen konnte. Wir alle stimmten den warmen, feinfühlernden von edlem Fortschrittsseifer getragenen Worten, innerlich bei. Wir alle giengen mit dem heißen Wunsche, eifriger für unsere gerechte Sache zu wirken, auseinander. Und nachträglich doch diese Schwäche, dieser Bruch mit dem vorgenommenen freudigen Weiterstreben! Die nächste Versammlung, die am 7. Jänner wieder in Zuckmantel abgehalten wurde, rechtfertigte meinen eingangs ausgesprochenen Tadel. Sie wurde von 11 Mitgliedern, 2 Lehrersfrauen und einem unterstützenden Mitgliede besucht. Ein Mitglied entschuldigte sich schriftlich. Die näheren Ursachen des Fernbleibens sind mir noch nicht bekannt. Ich hörte von „Schlittschuhlaufen“ von „absichtlichem Fernbleiben“, von „Bequemlichkeit“ zc. Solche Entschuldigungsgründe, am allerwenigsten Schlittschuhlaufen und Bequemlichkeit sind gewiß nicht stichhaltig und ihr Vorschützen eines Lehrers unwürdig. Sollten die schönen Worte unseres neuen Obmannes nur bis ans Herz und nicht auch ins Herz gedrungen sein? Enttäuschung, gerechte Verdammung der Lausheit und Schwäche las man in den Zügen aller Teilnehmer. Es fehlt in unseren Reihen die Seele, der ideale Mittelpunkt des Ganzen: die Begeisterung und das freudige Mitwirken zum Bessern. Nie dürfen wir Lehrer unseren Gegnern und Feinden Gelegenheit bieten, sich an unserer Uneinigkeit zu freuen. Darum auf! Rüstet euch alle mit den immer siegenden Waffen der Begeisterung und Fortbildung! Streitet freudig und zuversichtlich mit, ein jeder nach seinen Kräften! Denn der Lehrerstand ist eine Macht! Schließet die Reihen fester zusammen, denn das Geheimnis des Fortschrittes liegt in dem innigen, treuesten Zusammenklusse aller Berufsgeoffen.

## Mannigfaltiges.

**Dankagung.** Für die Witwen- und Waisenspensionszulagefassa giengen folgende Spenden ein:

1. Vom l. österr.-schles. Landes-Lehrerverein an Stelle einer Kranzspende für das verstorbene Zentralauschussmitglied Herrn Oberlehrer Czermín . . . . . 20 K
2. Von der löblichen Gemeindevertretung in Heingenndorf bei Dörsdorf durch Herrn Oberlehrer Kriften . . . . . 2 „
3. Von Herrn Oberlehrer Hugo Müller, Troppau . . . . . 4 „

Zusammen . . . 26 K

Der Empfang dieses Betrages wird hiemit dankend bestätigt

Adolf Rangel, Kassier.

Troppau, am 5. Februar 1904.



**Gehaltsverhältnisse** eines Teschner Volksschullehrers vor und nach der Gehaltsregulierung. Vor der Gehaltsregulierung: Gehalt 1400 K, Landeszulage 200 K, Quartiergeld 300 K, Personalszulage 480 K = . . . . . K 2380 Nach der Gehaltsregulierung: Gehalt 1400 K Quartiergeld 500 K = . . . . . „ 1900

Das ergibt ein Minus von . . . K 480

**Lehrerelend in einem Klerikalen Staat.** Für die Schulfreundlichkeit des Klerikalismus in Spanien, als ein Land, in dem das Pfaffenium fast allmächtig ist, ein bezeichnendes Beispiel: Die Vernachlässigung des Unterrichtes, die die Hälfte der erwachsenen Bewohner zu Analphabeten gemacht hat, drückt sich auch in der Entlohnung jener Personen aus, die sich der bei den Schwarzen wenig angesehenen und beliebten Tätigkeit der Jugendberziehung widmen. Der republikanische Deputierte Cely Marte, Professor an der Universität von Valencia, hat kürzlich in der Kammerdebatte über das Unterrichtsbudget die Lage der Lehrerschaft mit gerabezu furchtbaren Ziffern beleuchtet. Es gibt in Spanien 440 Lehrer, die weniger als 100 Pesetas (etwa 95 Kronen) jährlich erhalten, 260 bekommen 100 bis 150, 154 bis 200, 3190 zwischen 200 und 300 Pesetas Jahresgehalt! In den höheren Kategorien nimmt die Zahl der Empfänger wieder ab. Nur 1201 beziehen 300 bis 400, 978 bis 450 und 987 bis 500 Pesetas. Das gibt im ganzen 7210 Lehrer, die von weniger als 500 Pesetas jährlich leben sollen! — Wenn der Staat für die Lehrer kein Geld hat, so hat er bei all seiner Armut für den Klerus eine offene Hand. Der Erzbischof von Toledo bezieht 40.000 Pesetas jährlich an staatlichem Gehalt, die Erzbischöfe Sevilla, Valencia, der Patriarch von Indien je 37.500, die Erzbischöfe von Granada und Santiago 35.000, die von Burgos, Tarragona, Valladolid und Saragossa 32.500. Hiernach kommen die Bischöfe, die in drei Kategorien eingeteilt sind und vom Staat 27.500 25.000 und 20.000 Pesetas erhalten, weiter die bischöflichen Koadjutoren mit 10.000 Pesetas u. s. w. Hier sind jedoch die Zulagen nicht eingerechnet. Mit diesen kommt der Erzbischof von Toledo auf 52.500 Pesetas jährlich. Daneben hat er mindestens 100.000 Pesetas Einkünfte aus dem Erzbistum, die Erzbischöfe von Madrid und Barcelona im ganzen 120.000 Pesetas. Begreift man nicht nach diesen Ziffern das ganze Unglück Spaniens? Man braucht nur die Gehalte seiner Lehrer mit denen seiner Priester zu vergleichen.

### Regelung des Berechtigungswesens für Bürgerschüler.

Seit einiger Zeit führt das Unterrichtsministerium mit den anderen Ministerien Verhandlungen wegen Regelung des Berechtigungswesens für Bürgerschüler. Die Regelung erstreckt sich jedoch nicht allein auf die Absolventen der vierten fakultativen Bürgerschulklasse, sondern auch auf jene, welche die obligatorische dritte Klasse absolviert haben. Das Ackerbauministerium hat bereits mit Erlaß vom 29. Oktober für sämtliche Bürgerschüler insofern eine Begünstigung geschaffen, als dieselben, falls sie allen sonstigen Bedingungen entsprechen, zur Staatsprüfung für Forstwirte zugelassen werden, doch hat sich das Ackerbauministerium die fallweise Entscheidung über jedes einzelne Gesuch vorbehalten. Was die Militärdienstzeit für die Absolventen der vierten Klasse anbelangt, so ist die Hoffnung, daß ihnen die Begünstigung einer zweijährigen Dienstzeit zu teil wird, vollständig aussichtslos. Das Kriegsministerium kann herzu niemals seine Einwilligung geben, weil mit dem Ausfalle des dritten Jahres eine Verminderung des Präsenzstandes eintritt, die nur durch eine Erhöhung des Kontingents wettgemacht werden kann. Doch wird das

Kriegsministerium in der Hinsicht eine Begünstigung schaffen, daß bezüglich des Eintrittes in die Kadettenschule eine Gleichstellung mit den Absolventen der Untermittelschulen erfolgt. Die Gesamtverordnung über die Regelung des Berechtigungswesens für die Bürgerschüler wird noch im Laufe dieses Schuljahres vom Unterrichtsministerium erlassen werden.

**Ein Disziplinalgesetz für Lehrer.** Der Landtag der Bukowina hat den von Dr. Straucher ausgearbeiteten Entwurf zu einem Disziplinalgesetz für Lehrer angenommen. Im Motivenbericht hiezu heißt es, es seien in diesem Gesetze die veralteten Inquisitionsmaxime beseitigt und das moderne Anklageprinzip (Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens) eingeführt. Gleichzeitig werden Ankläger und Richter nicht wie bisher in einer Person amtieren, sondern es werden eigene Disziplinargerichte bestimmt, worin Lehrerschaft und Staat gleichmäßig vertreten sind. Eine wichtige Bestimmung ist ferner, daß die Ausübung der durch die Staatsgrundgesetze gewährleisteten politischen Rechte, insofern dieselbe dem Strafgesetze nicht widerspricht, nie den Gegenstand einer Disziplinaruntersuchung bilden darf. Der Angeklagte erhält Einsicht in sämtliche Akten, kann zur Verhandlung drei Vertrauenspersonen mitbringen, sich einen Berufsgenossen oder Advokaten als Verteidiger wählen. Schuldsprüche erfolgen mit Zweidrittelmehrheit der Stimmen. Disziplinarstrafen sind auf drei Jahre rechtswirksam und müssen hernach im Standesausweise gelöscht werden. Bei strafweiser Entlassung des Lehrers behalten Witwe und Waisen ihr Recht auf Pension, Erziehungsbeiträge oder Abfertigung gewahrt. Dieses Disziplinalgesetz entspricht in allen wesentlichen Punkten den diesbezüglichen Bestrebungen der Lehrerschaft und dem Interesse des Staatsdienstes. Es ist sehr beschämend für die übrigen Kronländer Österreichs, daß ihnen der Landtag von Bukowina erst den Weg zeigen muß, wie man seine Lehrer vor Maßregelungen und Verfolgungen schützen kann. Denn mit Ausnahme von Steiermark hat noch kein Land ein ähnliches Gesetz aufzuweisen. Übrigens erhielten die Lehrer der Bukowina dank dem Eingreifen der Abgeordneten Dr. Straucher und Dr. v. Oncul noch in letzter Stunde eine Kleinigkeit zur Linderung ihrer Not, indem die im Vorjahre bewilligte Teuerungszulage auf 25 Prozent des Grundgehalts erhöht wurde. Außerdem wurde beschlossen, die Lehrergehaltsfrage unter allen Umständen in der nächsten Landtagsession zu regeln.

**Der Augen des Schulunterrichtes.** „Was, Du willst nicht in die Schule gehen, Junge?“ sagte der alte Zuchthäusler zu seinem Sohne. „Du willst nicht in die Schule, sagst Du? Wie willst Du denn wissen, wenn ein Steckbrief hinter Dir erlassen ist, wenn Du nicht lesen kannst? Wie willst du dich unkenntlich machen, wenn Du an den Litfaßsäulen Dein Signalement nicht lesen kannst? Was helfen Dir alle anderen Künste, wenn Du gezwungen bist, Dich frühzeitig auf Kosten des Staates zur Ruhe zu setzen? Nicht in die Schule willst Du? Das wollen wir doch mal sehen!“



**Verichtigung** zu dem Artikel „Drei Wünsche der schlesischen Lehrerschaft“. Wir werden es nicht unterlassen, unsere Abgeordneten zu befragen, wie sie es zugeben konnten, daß ein fremder Bewerber angestellt wurde, der 42 Jahre alt ist und somit die Hälfte seiner Dienstzeit in einem anderen Kronlande zugebracht hat und für diese Zeit dem heimischen Pensionsfonde keinen roten Heller entrichtet, während diese Herren doch wissen müssen, daß der Staat mit Ausnahme von „berufenen Kapazitäten“ niemanden aufnimmt, der das Alter von 40 (nicht 45) Jahren überschritten hat.

## Beprehungen.

**Dr. Ed. Laffen.** In Weimar ist am 15. Jänner, über 73 Jahre alt der Generalmusikdirektor und Komponist Dr. Ed. Laffen verschieden. Viele Kompositionen des Verstorbenen, seine Musik zum „Faust“ I. und II. Teil und zu Calderons „Über allen Hauben Liebe“, die biblischen Bilder für Gesang und Orchester, die Bassballade „der gefangene Admiral“ und merkwürdigerweise gerade die banaleren (Ich hatte einst ein schönes Vaterland, Ich will Dir's nimmer sagen und Allerseelen) von seinen vielen zum Teil vornehm schönen Liedern sind weit in die musikalische Welt hinausgeklungen und haben ihm viele Sympathien gewonnen. Laffen, der in Brüssel, Weimar und Rom studiert hatte, übernahm 1858 nach Liszts Zurücktritt das Hofkapellmeisteramt in Weimar, dem er Jahrzehnte lang bis zu seiner Pensionierung vorgestanden hat. Noch in allerjüngster Zeit hat Laffen die Begleitungen zur altdeutschen Lieder Sammlung „Aus des Knaben Wunderhorn“ 90 alte Minneweisen und Volkslieder für eine Singstimme und Klavierbegleitung (Verlag von Gebrüder Hug & Komp., Leipzig) gesetzt.

**Preisauusschreibung!** Im vorigen September hat die Redaktion der „Neuen Musikalischen Presse“, Wien-Leipzig eine Preisauusschreibung von 200 Mark für die Komposition einer in Inhalt, Form und Satz wertvollen dreisätzigen Sonatine für Klavier zu zwei Händen angekündigt. Es wurde uns nun mitgeteilt, daß der Einlieferungsstermin für betreffende Manuskripte vom 1. auf den 28. Februar a. c. hinausgerückt wurde.

**Blätter für die österreichischen Lehrerbildungs-Anstalten.** Nr. 1. Mit Unterstützung der Lehrerschaft an den Lehrerbildungs-Anstalten herausgegeben v. J. Piersche und M. Ille in Eger. Die Blätter sollen zur Förderung des Lehrerbildungswesens in Österreich dienen und erscheinen bis auf weiteres zwanglos. Für 1904 sind etwa 8 Nummern in Aussicht genommen. Die Blätter sollen und wollen nicht abseits von der Lehrerschaft stehen. Sie werden vielmehr jede Stimme begrüßen, die im Belangkreise der Blätter zu sachlichen Darlegungen Raum wünscht. Der bedeutsame Zweck, den das ausschließlich der Sache gewidmete Unternehmen verfolgt, läßt eine lebhafte Förderung durch die Lehrerschaft erwünscht und vollauf begründet erscheinen. Soll doch alles, was die Blätter erreichen wollen, der Lehrerschaft zu gute kommen und muß deswegen auch der Ruf berechtigt sein: Durch die Lehrerschaft für die Lehrerschaft! Bestellungen nimmt H. Ille in Eger entgegen. Auch erteilt dieser nähere Auskunft über Bezugsart und Preis.

**Dr. C. Dennert: Bibel und Naturwissenschaft.** Preis M. 5.—, geb. M. 6.—. Stuttgart, Max Riemann. Dr. phil. C. Dennert Oberlehrer am evangelischen Pädagogium in Godesberg, verschwendet eine Fülle von Scharfsinn und Gelehrsamkeit, um zwischen Bibelglaube- und moderner Naturwissenschaft eine Brücke zu schlagen. Um Wissenschaft und Bibelglaube ein festes Band schlingen zu wollen, wird stets eine undankbare Aufgabe bleiben. Denn der Kirche hat stets mehr daran gelegen, die Zahl der Angehörigen

zu vergrößern und sie dann in hierarchischer Abhängigkeit zu erhalten, als deren Seelen zu erleuchten.

Das Buch ist, wie der Verfasser sagt, „mit dem Gefühle des gottsuchenden Herzens geschrieben.“ „Es schrieb's einer, der selbst durch die Klippen des modernen Denkens und der modernen Naturwissenschaft hindurchgeglutet und der nun zu einem befehlenden Eiland kam, das auf uraltem, daher aber auch felsenfesten Boden emporwuchs aus den brandenden Wogen der Zweifelsfragen.“ Dem müssen wir wohl entgegentreten, daß der nach Wahrheit strebende Mensch niemals nach den Offenbarungen religiöser Illusionen dürftet, sondern in dem Wissen seine Schätze, seine Glückseligkeit, sein Lebenslicht, seine Freiheit, seine Welt findet.

**Karl Weitbrecht: Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts.** 2 Bände. (Sammlung Götschen Nr. 134, 135). Preis in Leinwandband à 80 Pfg. — Leipzig G. J. Götschen. Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, die literarische Entwicklungsgeschichte des Jahrhunderts in großen Zügen und im Zusammenhange mit der Gesamtentwicklung der Nation zu zeichnen und in diesen Rahmen möglichst anschauliche Bilder der bedeutsamsten literarischen Einzelercheinungen einzufügen. Die trotz dieser Beschränkung noch erforderliche Gedrängtheit der Darstellung brachte es mit sich, daß häufig die Begründung gefällter Urteile ausschließlich durch deren Formulierung gegeben ist. Nichtsdestoweniger ist die einheitliche persönliche Auffassung des Stoffes gewahrt geblieben.

**Dr. Hans Stegmann: Die Plastik des Abendlandes.** Mit 23 Tafeln. (Sammlung Götschen Nr. 116.) Preis 80 Pfg. — Leipzig, G. J. Götschen. Betreu dem Prinzip der Sammlung Götschen, einem größeren Publikum und vor allem auch der studierenden Jugend verständliche Bearbeitungen der verschiedenen Wissensgebiete an die Hand zu geben, hat der Verfasser versucht, die Plastik des Abendlandes in dem gebotenen engen Rahmen eines Götschenbändchens zu behandeln. Derselbe war sich bewußt, wie, im Gegenfalle etwa zur Architektur; dem Nichtgelehrten mit einer vorwiegenden Schilderung der geschichtlichen Entwicklung nicht genügt sein kann. Deshalb hat er geglaubt, nach Möglichkeit wenigstens die Hauptwerke des Denkmälerschatzes der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis rund zum Jahre 1800 und ihre Schöpfer in den Kreis der Betrachtung ziehen zu sollen. Die geschichtliche und ästhetische Würdigung konnte selbstverständlich nur in knappster Form erfolgen. In der Behandlung war insbesondere auch das Bestreben maßgebend, nur die bis heute gesicherten Resultate der Kunstforschung zum Vortrage zu bringen.

**Östern in Sicht!** Die stets fleißigen Hände der Mütter und Töchter schaffen in denjenigen Familien, in welchen Konfirmationen stattfinden sollen, schon jetzt emsig zum nahenden Feste. Sicher kommen ihnen daher auch die hübschen Wäscheausstattungen für Konfirmanden und Konfirmandinnen, welche das praktische Frauenblatt „Hauslicher Ratgeber“ in der soeben erschienenen Nummer 5 bringt, recht zu statten, namentlich da die Anfertigung derselben durch genaue Beschreibungen und exakte Schnitte noch bedeutend erleichtert wird. Weiter ist den einfach-eleganten Sträpftoiletten sowie den Theaterbloufen, die zur Zeit im Vordergrund des Interesses stehen, ebenfalls ein breiter Raum gegönnt. Für geeignete Unterhaltung in den Mußestunden sorgt ein stets abwechslungsreiches Feuilleton, in welchem uns diesmal die Humoreske „Die beiden Doktor Alb. Frante“ besonders interessiert. Rezepte für Küche und Keller, praktische Winke zur Konfervierung von Garderobe und Hausrat füllen den übrigen Teil des weitverbreiteten Blattes, das wir jeder strebsamen Hausfrau als täglichen Berater nur bestens anempfehlen können. Probenummern stets gratis und franko von der Zentrale „Hauslicher Ratgeber“ Wien I/1. Teinfaltstraße 9. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen 50 Heller.



### Briefkasten der Schriftleitung.

**J. Sch.** Besprechung in der Lokalkonferenz. Wenn der Leiter gar kein Entgegenkommen zeigt, so lassen Sie ein wohlbegründetes Separat-Votum protokollieren. Dann mag der L.-Sch.-R. entscheiden! — **St.** Den Status können wir jetzt nicht zusenden; derselbe erscheint erst anfangs April. Ob er von der Schriftleitung noch einmal herausgegeben wird, hängt von der Zahl der Bestellungen ab. — **J. L.** Die Lehrpläne sind bis jetzt nicht eingetroffen. Herzl. Grüße! — **F. R.** Reichlichen Stoff für Behandlung dieser Themen liefert das stenogr. Protokoll der VI. schles. Landeslehrerkonferenz. — **Grusskarte Wien.** Besten Dank und herzl.

Gegengrüße! — **L. L. (III.)** Mit der Durchsicht bald fertig; werde mich bald entscheiden. Brieflich! — **Fz. R.** Bitte nur darauf zu erwidern; auch wir haben uns mit dem Inhalte des Aufsatzes nicht vollständig einverstanden erklärt. — **H. Pr. Kr.** Besten Dank für Einsendung der Prüfungsthemen. Der 2. Teil des Berichtes über die Lehrmittelausstellung in Troppau (im Sept.) ist verspätet eingelangt, daher gegenwärtig nicht mehr aktuell. — **Kr.** Die beiden Notizen geben Zeugnis von wackerer Gesinnung, sind aber nicht druckfertig, müssten umgearbeitet werden. Collg. Grüße! — **M.** Zu viel „Auton Krall“, wenig Eigenbau; vorläufig zurückgestellt.

### Versamlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Stotschauer Lehrerverein	6. Februar 1904, 11 Uhr vormittags	Stotschau	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Eröffnung und Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.</li> <li>2. Praktikum aus dem Sprachunterrichte nach den neueren Anforderungen der Pädagogik. (Herr Zacht-Stotschau.)</li> <li>3. Pädagogische Rundschau. (Herr Direktor Kreisel-Stotschau.)</li> <li>4. Rechenschaftsbericht der Vereinsfunktionäre über das abgelaufene Vereinsjahr.</li> <li>5. Neuwahl der Vereinsleitung und des Ausschusses.</li> <li>7. Anderweitiges und Anträge.</li> </ol>
Jägerndorfer Bezirkslehrerverein	11. Februar 1904 9 Uhr vormittags	Olbersdorf	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Einläufe und Mitteilungen. (Herr Prottsch.)</li> <li>2. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. (Herr Prottsch.)</li> <li>3. Kassabericht. (Herr Kreisel.)</li> <li>4. Neuwahlen in die Vereinsleitung.</li> <li>5. Über das Turnen in der Volkss- und Bürgerschule. (Herr Mose.)</li> <li>6. Pädagogisches Referat. (Herr Weiß.)</li> <li>7. Anträge.</li> </ol>
Lehrerverein Bielitz (Land)	20. Februar 1904, 10 Uhr vormittags	Bielitz (Zunfthaus)	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Formalien.</li> <li>2. „Eine Schulwandkarte von Schlesien.“ (Herr Christianus-Altblitz.)</li> <li>3. Ein psychologisches Thema. (Herr Bindor-Lobnitz.)</li> <li>4. Einzahlungen.</li> <li>5. Fragelasten. — Allfälliges.</li> </ol>

## Klaviere, Pianinos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von  
**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

## Blätter zur Förderung des Abteilungs-Unterrichtes

Monatsschrift. Bezugsgebühr jährl. 2 K. Probenummern gratis.

Herausgeber: **Hud. G. Perz Laibach.**

**Reine Naturweine** versendet **Hans Tichl,**  
Weingärtenbesitzer in **Zos-**

**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.

**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.



Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.

Im Verlage der Ortsgruppe „Ost-Schlesien“  
des Lehrerhausvereines  
in Wien ist erschienen:

## Das neue schlesische Schulgesetz

vom 6. November 1901.

Dasselbe ist gegen Einsendung von 40 h  
(auch in Marken) zu beziehen durch **Franz  
Schäffauer**, Fachlehrer in **Teschen**, Bobreker-  
gasse 18.

Anerkannt als die beste und modernste Schulbant  
ist die

## I. öst.-schles. Normal-Schulbant

(System Buchner-Larisch)

sowie

## Buchner's Schultafeln!

Prospecte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppau, Poppengasse Nr. 3.

Verlag von **Ed. Hölzel** in **Wien**,

IV/2, Luiseugasse 5.

Anlässlich der bevorstehenden Bezirkslehrerkonferenzen erlaube ich mir neuerdings die Aufmerksamkeit auf den in meinem Verlage erschienenen vollständig neu gestochenen

## Atlas für Bürgerschulen

und mehrklassige Volksschulen

bearbeitet von

**M. G. Seibert,**

k. k. Bezirks-Schulinspektor in Bozen

19 Tafeln mit 19 Haupt- und 12 Nebentafeln,

Preis geb. K 2.50

(vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium approbiert mittelst  
Erlasses vom 29. August 1901, Z. 25.891)

zu lenken und hieran die Bitte zu knüpfen, denselben zur Einführung wärmstens empfehlen zu wollen.

Ich erkläre mich gerne bereit, auf Wunsch ein Exemplar dieses Atlases zur geneigten Prüfung unter vorläufiger Berechnung zur Ansicht zu übersenden und dort, wo der Atlas zur Einführung gelangt, nicht nur das berechnete Exemplar vom Konto zu streichen, sondern auch für unbemittelte Schüler eine entsprechende Anzahl von Armen-Exemplaren gratis zu liefern. Außerdem kann dieser Atlas auch von jeder Buchhandlung zur Ansicht bezogen werden, welcher Weg in manchen Fällen vielleicht bequemer sein dürfte.

Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines** in **Wien** sind erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Selbstbetrages zu beziehen:

## Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten,  
entworfen von **Max Schneider**, k. k. Professor in Wien.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Leerpapier hergestellt und enthalten die in blasser Farbe ausgeführten **Umriss** des darzustellenden **erdtundlichen Stoffes**. Dem Lehrer liegt nur ob, die jeweils in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte etc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortgeschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit farbiger Kreide nach und nach für die Schüler **erschichtlich zu machen**.

Die Skizzen von **Österreich-Ungarn, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn** sind **Doppeltkarten** (110×143 cm) und kosten 1 K 20 h, mit Zusendung 1 K 40 h, jene von **Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Butowina, Kroatien mit Slawonien** sind **einfache Karten** (73×110 cm) und kosten 80 h, mit Zusendung 90 h. Die bei Benützung der Skizzenunterlagen notwendigen **5-farbigen Kreiden** sind für 80 h, mit Zusendung 90 h und ein **Rehllederfeld** zum Wegwischen der Kreidebezeichnung für 40 h, mit Zusendung 45 h erhältlich.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 4.

Troppau, 20. Februar 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Huboldstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionstafel an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgereschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Die Minderbegabten in der Schule.

Vortrag, gehalten im Jägerndorfer Bezirkslehrervereine von Alois Hajek, Direktor des Franz Josefs-Rettungshauses in Odersdorf.

Wie das Thema sagt, habe ich die Ehre, über eine Spezialität der Dummheit zu sprechen, über die Dummen in der Schule. Daß die Dummheit allgemein verbreitet und somit auch in der Schule anzutreffen ist, unterliegt keinem Zweifel.

Sie thront unsichtbar auf Kathedern und Kanzeln, im Parterre und in Kaffeehäusern, in geschlossenen Gesellschaften und in Kasinos, in Palästen, Häusern und Hütten, sie sitzt auf dem Pulste und der Feder des Schreibers, wie auf der Nadel der Mode, in Fabriken, Buden und Werkstätten. — Im Munde des Liebhabers ist sie das sicherste Mittel, die Schöne zu erweichen, in der Dummheit liegt das Geheimnis der Beredsamkeit und der allen so angenehmen Schmeichelreden.

Die Dummheit ist so alt als die Menschheit und beginnt mit Adam und Eva, von welchen beiden man nur darüber streitet, wer der dümmere war. Vom Paradiese verbreitete sich die Dummheit über alle Völker und Nationen bis auf den heutigen Tag und es ist gewiß, daß sie erst dann nicht mehr sein wird, wenn die Menschheit und jedes Lebewesen überhaupt verschwunden sein wird.

Jeder Stand hat nur einzelne gottbegnadete Führer, hervorragende Erscheinungen, auffallend geschiedte Individuen. Wie viel wahrhaft tüchtige Feldherrn, Gelehrte, Ärzte, Musiker, Künstler, Lehrer u. gibt es? Sie lassen sich leicht übersehen, denn es sind ihrer eben nicht viele. Wenn nun damit gesagt wird, daß auch in der Lehrerschaft nur wenige ideale Erzieherpersönlichkeiten vorhanden sind, so ist dadurch nicht ausgedrückt, daß die übrigen lauter Dumme sind, nein,

der Großteil sind die sogenannten Durchschnittsmenschen.

Der Philosoph Locke vergleicht die Menschheit mit einem breiten Strome, der träge durch das flache Land fließt. Nur in der Mitte sieht man einen schwachen, fast unmerklichen Zug nach vorwärts. Dieser Zug nach vorwärts sind die führenden Geister, am Ufer liegen die großen Massen der Geführten, die Durchschnittsbegabten und die Dummen.

Paßt dieser Vergleich nicht auch für die Schüler einer Schulkasse? — Wie viel Talente sind darin zu finden? Besonders beanlagte, also geschiedte Schüler sind oft kaum 10 unter 50—60 Schülern zu finden. — Ein Teil jener Schüler, mit denen der Lehrer zufrieden ist, hat dies seinem eisernen Fleiße und seinem moralischen Verhalten zu verdanken. Die meisten haben mittelmäßige, genügende oder fast genügende Anlagen und beinahe allen Schülern fehlt es an irgend einem Punkte des Wissens und Könnens.

Einem fällt es schwer, den Gang der Geschichte zu verfolgen, ein Lied, eine religiöse Wahrheit zu behalten, dem andern fehlt die genaue Zurechtfindung in der Zeit, wieder ein anderer kann sich auf der Karte nicht zurechtfinden, ein anderer kann seine Gedanken nicht in richtige fließende Worte kleiden, ein anderer merkt sich die Regeln der Rechtschreibung nicht, ist nicht imstande einen kurzen, freien Aufsatz allein fertig zu bringen, einem anderen macht das Dividieren große Schwierigkeiten, da ist ein sonst guter Schüler, der keine Formen zuwege bringt oder seine Körperteile nicht im geringsten zu beherrschen versteht. — Und wie viele sind es, die mittun können bei Behandlung eines neuen Stoffes? Bei vielen ist die Phantasie sehr gering entwickelt. So könnten noch viele Einzelheiten von geringer Begabung aufgezählt

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



werden und jeder der geehrten Herren Kollegen wird aus eigener Erfahrung das Gesagte ergänzen und vervollständigen können.

Es wäre unrichtig, wenn man die mit den genannten Fehlern und Schwächen Behafteten ohne Ausnahme für dumm erklären würde, nein, vom Begabten oder Talentierten bis zur ausgesprochenen Dummheit oder gar bis zum Schwach- und Blödsinn gibt es eine Menge von Zwischenstufen. Es gibt Kinder, welche bloß in einem Gegenstande oder auch nur bei einer einzelnen Partie desselben, also bei einem Lehrabschnitte nichts leisten; bei anderen kann man das nicht sagen, sie leisten wie man zu sagen pflegt, gar nichts. Sie merken sich nichts, sie erinnern sich an nichts, sie sind stumpf und gleichgültig beim Anschauen, beim Durchdenken eines neuen Stoffes; dort wo die Apperzeptions- und Abstraktionstätigkeit eintreten soll, fehlt ihnen die Phantasie und das Denken. Und wo diese geistigen Tätigkeiten fehlen, da mangelt es dann an dem Gefühls- und Willensleben, es entstehen weder sinnliche, noch höhere Gefühle und das Gemüt bleibt unentwickelt und nun kann man sich selbst ausmalen, was daraus entsteht, wenn schon beim Kinde kein Gemüt vorhanden ist. Keine neuen Handlungen, keine schönen edlen Willensvorgänge! Rohheit und Faulheit sind gewöhnlich Blutsverwandte mit der Dummheit.

Forscht nun der Lehrer nach den Ursachen der Dummheit, so wird er leider finden, daß die Menschen selbst daran Schuld sind und zwar die häuslichen Verhältnisse, die Schule oder beides. Das Kind wächst auf in Not und

Glend und verkümmert geistig und körperlich, auf die Bildung des Geistes wird oft gar nicht gedacht. Kein Spiel, kein Lied, keine Erzählung, kein Hinweis auf das Leben in der Natur haben seinen Geist erregt oder in Bewegung gebracht. Und wie sieht es mit der Sprache aus? In großen Städten sieht so ein armer Schlucker oft erst beim Unterrichtsgange ins Freie, daß die Welt nicht mit Brettern verschlagen ist.

Aber auch die Schule kann vielfach schuldig sein an dem Verkommen des Kindes. Wenn man schon in den ersten Schultagen den Kopf des Kindes anfüllt mit biblischen Urgeschichten, unverständlichen Sprüchen, mit toten Buchstaben und Zahlen und abgeschmackten Liedern, wenn man in das Gedächtnis des Kindes mittelst Bildern, Modellen und Leitfäden hineinstopft, als ob es ein Gefäß mit einem Trichter wäre, dann darf man sich nicht wundern, wenn man in den oberen Klassen viel dumme Kinder hat. Dann hat aber auch nicht bloß die verwahrloste Familie, sondern auch die Schule getrenn ihr Schärfelein dazu beigetragen.

Das ist die anezogene Dummheit, wohl zu unterscheiden von einer anderen Dummheit, welche alle genau kennen. Oft kann nämlich der Lehrer schon beim Auftauchen eines gewissen Namens mit Bestimmtheit voraussagen, ob es sich um ein gescheitertes gutes oder ein schlechtes, dummes Kind handelt. In diesem Falle ist die Dummheit ein Erbfehler. Alkoholiker oder ausschweifend lebende Eltern oder manchmal auch normale Eltern, wenn die Zeugung im trunkenen Zustande geschieht, haben dumme Kinder. Es können jedoch auch lokale

## Seuilleton.

An Frau Else Sch . . . geb. Bifig,

Oberlehrersgattin in Oberschar.

Sie werden sich nicht wenig wundern, von einer Ihnen ganz unbekannten Person einen Brief zu erhalten.

Liebe Else! Sie sind mir freilich schon längst durch Ihre interessanten Briefe an den Herrn Redakteur bekannt; von meiner Wenigkeit aber haben Sie keine Ahnung und deshalb stelle ich mich Ihnen als „eine warmfühlende Kollegin aus einem weltvergeffenen Gebirgswinkel“ vor.

Und warum ich Ihnen schreibe?

Schon oft drängte es mich, einen Briefwechsel mit Ihnen einzugehen, weil Sie mir durch Ihre Briefe gleichginnig schienen und weil ich mir dachte: Sie sind in einem gottverlassenen Neste, ich desgleichen, und wir würden uns durch eine „antregende“ Korrespondenz erheben, erfreuen und im Geiste nach Herzenslust ausplauschen.

Der Zweck dieses Briefes ist eigentlich der, daß ich Ihnen, liebe Kollegin, anläßlich Ihrer Vermählung vom ganzen Herzen gratuliere! Mögen Sie diesen Schritt nie bereuen und mögen Sie in Ihrem Gatten einen treuen

Natgeber, Schützer und Führer durch dieses Erdenleben gefunden haben!

Als ich Ihren letzten Brief las, da war ich anfangs ganz erstaunt, und schließlich traten mir auch die Tränen der reinsten Mitfreude (nicht des Neides) in die Augen. Hat doch einmal ein Lehrer eine Kollegin zu würdigen verstanden und sie zu seiner Frau gemacht!

Ja, ja, liebe Frau Kollegin, wenn Sie öfter unter Kollegen gekommen sind und ein offenes Auge gehabt haben, so werden Sie wohl auch gemerkt haben, daß wir von manchen Kollegen recht kühl, ja sogar feindselig behandelt werden.

Freilich soll dies auf Gegenseitigkeit beruhen, versicherte mir erst neulich ein junger Kollege, daß die Lehrerinnen so von „oben herab“ auf die Lehrer saßen und daß ihnen ein Lehrer zu gering sei! Das sind meiner Ansicht nur wenige ammaßende Dinger, oder es sind Töchter aus „sehr vornehmen Häusern, z. B. Regierungsrats-, Majors- 2c. Töchter, die ja auch uns Lehrerinnen aus dem Volke oder Mittelstande nur ganz „gnädig zusehen“. Das sind aber zum Glück nur sehr wenige und diese läßt man eben unbeachtet.

Man könnte über dieses Thema ganze Bücher schreiben und besonders über das Leben einer Lehrerin am Dorfe.



Krankheiten im Kinde selbst Ursache der minderen Begabung sein z. B. Gehirnentzündung, Scharlach, Kopfverletzungen oder häufige Schläge auf den Kopf.

Die Dummheit ist also entweder angeboren oder eine Folge der gesellschaftlichen Verhältnisse, eine Folge der versäumten Elternpflichten und grundfalschen Schulbetriebe, falscher Methode oder innerer oder äußerer Krankheiten.

In allen diesen Fällen ist jedoch das Kind unschuldig in seinem bedauerlichen Zustande. Der Lehrer darf darum ihnen nichts entgelten lassen, sondern er muß allen Kindern die gleiche Liebe, das gleiche Wohlwollen entgegenbringen. Die Schwachen im Geiste muß er mit besonderer Fürsorge bedenken und nicht den Schein aufkommen lassen, als ob er die Gecheidten irgendwie bevorzuge. Bei Anweisung der Plätze wird er keine Unterschiede machen zwischen Begabten und Unbegabten. Er wird die Dummen auch aktiven Anteil nehmen lassen an kleinen Diensten (Blumenpflege, Ordnungsamt). — Die Strafmittel sind für alle die gleichen, daher gibt es für die Dummen keine besonderen Schulstrafen, keine Schimpfunamen, die verletzen, dürfen gebraucht werden. Körperliche Züchtigungen verschlimmern in der Regel das Übel und Strafarbeiten und Nachsitzungen nützen auch nichts.

Man darf die Dummen nicht nur dazu brauchen, etwas nachzusagen oder nachzunehmen, sondern man muß sie auch bei Entwicklung eines neuen Stoffes mitarbeiten lassen. Immer wird sich Gelegenheit bieten, eine leichte Frage den Minderbegabten

beantworten zu lassen aus seiner Erfahrung, aus dem Erlebten in der Natur, aus dem Inhalte des Gelesenen etc. Und wenn sich Begabte und Unbegabte zur Beantwortung einer gestellten Frage melden, dann wird man in der Regel die letzteren den Versuch zur Lösung derselben machen lassen. Mißglückt bei allem guten Willen die Lösung und Stellung von Aufgaben, so verhinne der Erzieher, daß die Mitschüler darüber lachen. Der Lehrer darf auch jetzt nicht auf das Kind losfahren und es herunterputzen, im Gegenteil, ermuntern muß er und auch die leiseste Spur von Nichtigkeit anerkennen. Dann erst gehen die besseren aus Werk. Das spornt auch den Beschränkten wieder an. Er fängt an mitzuarbeiten, die Beantwortung der einen oder anderen Frage gelingt, er fühlt sich dadurch, daß er dasselbe kann, wie der Talentierte erst recht angeeifert, er liest, erzählt, singt und dgl. Das talentierte Kind wird sich manchen Tag vergebens melden zum Erzählen, Lesen, Rechnen und anderen Schultätigkeiten, während der beschränkte Schüler jede Stunde etwas lösen darf, in der Rechenstunde eine Aufgabe lesen kann. Also volle Berücksichtigung der Eigenart.

Im Unterrichte langsam fortschreiten und bei dem Wichtigsten lange verweilen, ist einer der ersten Grundsätze der Methodik, das kommt auch den Mittelmäßigen zugute, und was machen die Talentierten? — Diese werden zu Helfern herangebildet und erhalten eine ihrem Vermögen entsprechende Aufgabe, wenn sich die Schwachen im Leichten versuchen. So muß nach und nach auch in die Seele des Dummen etwas Inhalt und

Das aber will ich durchaus nicht unternehmen, sondern ich will Sie, liebe Frau Kollegin, im Sommer einmal besuchen und da erzähle ich Ihnen in Ihrer Gartenlaube allerhand aus dem Lehrerinnenleben.

Jedenfalls scheinen Sie in Oberschar glücklicher gewesen zu sein; aus mir spricht wirklich nicht der Neid, sondern die Verwunderung, denn es gehört wirklich zu einer Seltenheit, wenn ein Lehrer und eine Lehrerin sich zum Lebensbund zusammenfindet, obgleich es doch das Natürlichste wäre, weil sie das gleiche Arbeitsfeld haben.

Auch Ihrem so viel gepriesenen Oberlehrer und seiner wackeren Ehehälfte haben Sie viel zu danken; diese haben gewiß nicht mit rauher Hand in Ihr Verhältnis eingegriffen, wahrscheinlich schon deshalb nicht, weil sie selbst keine heiratsfähigen Töchter haben.

Warum ich Ihnen das alles erzähle? Ich will Ihnen nur zeigen, was für Glück Sie in Oberschar hatten und wie Sie sich Ihr Glück schätzen sollen.

Sie rufen dem Herrn Redakteur zu, er solle seine Frau auf Händen tragen. Dasselbe möchte ich Ihnen auch zurufen: „Tragen Sie Ihren Mann auf Händen!“ Was für Mühen, Plagen, Sorgen und Argernisse die Lehrarbeit bietet, wissen wir zur genüge aus eigener Erfahrung,

und wenn dann Ihr Gatte müde, abgespannt und verbrieft aus der Klasse kommt, so machen Sie ihm die Häuslichkeit so traulich und angenehm wie nur möglich und was die Hauptsache ist, tischen Sie ihm zur pünktlichen Mahlzeit das Beste auf, was Ihnen bei dem bescheidenen Einkommen nur möglich ist; denn merken Sie sich den Wahrspruch: „Durch den Magen in das Herz.“

Mit dem Hochzeitstage schieben Sie aus den Reihen der Lehrerschaft und wollen das recht bedauern. Man soll seinen Beruf lieben, wie eine Braut, in unserem Falle wie einen Bräutigam; das sagt auch „der begeisterte Fleming im Flachsmann.“ Wenn die Liebe goldbeht ist, so wird man den Beruf nicht lassen. Die Liebe zu Ihrem jetzigen Mann stand jedenfalls höher als die Liebe zum Berufe, was ich Ihnen jedoch nicht zum Vorwurf mache, denn die Liebe zum Gatten liegt in der Natur des Weibes.

Warum aber so viele Lehrerinnen ihrem Berufe als solche treu bleiben, so ganz ihre Befriedigung und ihren Trost in der Klasse unter den Kleinen finden, das Ihnen in diesem Briefe zu erklären, würde mich zu weit führen und ich fürchte schon, Sie mit meinem Schreiben von Ihren neuen Pflichten abgehalten zu haben. Daß aber das schlesische Gesetz die Lehrerin bei ihrer Verehelichung zum Scheiden



Leben kommen und daran hat der Erzieher größeres Wohlwollen als an Treibhauskultur, als an einem Wissen zum Schein, das mit Angst und Not bis zur Prüfung hängen bleibt, dann aber verfliegt und den Träger als einen hohlen Kopf zurückläßt.

Auf die Person des Lehrers, auf sein Lehrgeschick, auf seine eigene Begabung kommt es an, die seelischen und unheilvollen Gebrechen der Kinder zu ändern, den Dummen nicht bewußt werden zu lassen, daß er für die Menschheit ein unnützes Glied ist.

Wer einen Mann zum Lehrer und Erzieher hatte, der in bezug auf Wissen und Können auf der Höhe des Berufes stand, hat wenigstens ein Interesse am Unterrichte. Am Geiste des Lehrers entzündet sich auch Leben im Geiste des beschränkten Schülers. Der Lehrer muß den Stoff mit seinem warmen Herzen vollkommen beherrschen in kleine Portionen teilen und diese dem Schüler mundgerecht machen, dann geht auch der Dumme nicht leer aus.

Was der Lehrer lehrt, lebt er auch vor, wenigstens der ideale Lehrer. Sein Beispiel wirkt auch auf den Dummen, und wenn dieser auch nicht zur klaren Einsicht kommt, so hat er doch an der Person des Lehrers einen Halt, einen Stamm an dem er sich emporranken kann. Und nicht bloß der Lehrer, auch die Mitschüler haben durch ihr Beispiel Einfluß auf den Dummen, er wird an das Schicksliche und Gute gewöhnt. Und ist in dem Dummen sittliche Lebensgewohnheit, dann kann man ihn getrost hinaus schicken ins Leben. An seine Schulzeit, an seinen Lehrer wird

er stets mit Vergnügen zurückdenken. Die Schulzeit war ihm ein Stück Himmel auf Erden und der Lehrer eine Quelle von Liebe und Segen.

Die Schule soll allen Schülern ein lieber Aufenthaltsort werden, soll die Gescheidten und Dummen mit ihrer Zucht und Ordnung, mit ihrem Beispiele und mit ihrer Lehre beglücken. Aber leider ist das nicht immer der Fall. Die Schulzeit wird Unbegabten oft eine Zeit der Qual. Der rechte Zug und das interessante Schulleben fehlt entweder für alle oder es ist so eingerichtet, als wenn der Dumme gar nicht da wäre und dieser ist froh, wenn er von dem Orte entlassen wird, der überall ein heiliger und erheiternder sein sollte. Er vergißt ihn in dem Drange des Lebens gern und leicht und erinnert sich nur mit Widerwillen an den Meister, der ihm Prügel statt Liebe, Steine statt Brot gegeben hat.

Aber ist es nicht eine höchst schwierige Aufgabe die dem Lehrer gestellt wird? — Es ist nicht leicht allen, den Gescheidten und Dummen, gerecht zu werden und nur einem Bruchteile der Lehrerschaft ist es beschieden, allen Anforderungen zu entsprechen. Das Lehrereideal erreichen nur wenige!

Kann der Lehrer den Dummen nicht gerecht werden, dann ist dies nicht immer, ja in den seltensten Fällen seine Schuld, sondern diejenigen tragen die Schuld, welche ihn gebildet haben, die ihn beaufsichtigen und die ihn bezahlen. Der Lehrer soll mit allem ausgestattet sein, was zur Erzieherpersönlichkeit gehört. Er muß ein Charakter sein, eine gründliche wissenschaftliche Bildung besitzen und in seinem Berufe sowohl auf der Höhe der

aus dem Schuldienste zwingt, ist teils berechtigt, teils nicht berechtigt. Es hat eben jedes Ding zwei Seiten.

In Deutschland darf jede Lehrerin bei ihrer Verheiratung im Berufe bleiben, besonders wenn sie ihn mit voller Begeisterung und Liebe ausübt.

In Niederösterreich dürfen die Lehrerinnen „bedingungsweise“ ihre Stellung behalten und dort habe ich eine verheiratete Lehrerin zur Freundin, die nebstbei „Mutter von 6 munteren Kindern“ ist.

Und sie ist alles! Erstens eine tüchtige, talentvolle Lehrerin, zweitens eine hingebungsvolle Gattin und brave Hausfrau und drittens eine fürsorgliche Mutter. Nachdem beide, der Gatte als Lehrer, die Gattin als Lehrerin genügende Einkünfte haben, so ist diese in der Lage, sich ein tüchtiges Dienstmädchen zu halten, die ihr recht gut die häuslichen Sorgen, wenigstens zum großen Teil abnimmt. Man kann und muß sogar sehr oft im menschlichen Leben „zwei Herren“ dienen; aber das sind seltene Ausnahmen. Die einzige Berechtigung des betreffenden Gesetzesparagraphen liegt darin, daß dadurch das Tor für andere Mädchen, die eine Lebensstellung suchen, geöffnet wird. Da das Heiraten wahrscheinlich noch ganz unmodern werden wird, sich also die Mädchen durch die Ehe nicht versorgen, weil ferner nicht alle Mädchen Stubenmädchen,

Köchinnen, Telegraphistinnen, Buchhalterinnen, Schneiderinnen zc. zc. werden können, so ist doch für manche Töchter der Beruf als Lehrerin der geeignetste, da ja dieser dem Beruf der Mutter sehr ähnelt.

Es gibt nun viele Lehrerinnen, die auf Stellen warten; wenn nun die verheirateten Lehrerinnen in „Amt und Würden“ blieben, wäre diese Berufsquelle verstopft. Also von diesem Standpunkte aus finde ich den Paragraphen berechtigt; und von diesem Standpunkte aus trösten Sie sich, liebe Frau Oberlehrer — gönnen Sie Ihre Stelle einer neuen Lehrerin, die vielleicht deshalb den Beruf als solchen ergreifen muß, weil sie als „armes Mädel“ auf keinen Freier hoffen darf.

Und wenn „die neue Freil'n“ in Ihren Schulpalast einziehen wird, so seien Sie ihr wirklich und ehrlich eine gute, aufrichtige, mütterliche Freundin! Und wenn Sie nun schon Ihrem „sehr geehrten Herrn Redakteur“ den Briefwechsel kündigen, so schreiben Sie wenigstens mir manchmal, besonders über Ihr junges Eheglück, ob's dafür steht, den „geliebten Beruf mit dem regelmäßigen 1. des Monats“ aufzugeben; vielleicht ändert dann auch noch ihren Sinn Ihre Sie nochmals beglückwünschende Kollegin

Melanie Gistig.



Theorie, sowie auf der Höhe der Praxis stehen. Wer also in der Lehrerbildung etwas veräumt, versündigt sich an dem Volke und an den dummen Gliedern desselben.

In der Behandlung der Dummen läßt sich die Lehrerschaft ganz deutlich in 5 Gruppen einteilen. Die eine Gruppe derselben, welche dem Ideal nachstreben, wurden bereits geschildert.

Die II. Gruppe sind diejenigen, welche die armen und dummen Kinder die hinteren Sitze einnehmen lassen, während die geschickten und reichen vorne sitzen, und mit denen sich der Lehrer in erster Linie abgibt. Das sind die ungerechten Lehrer.

Die III. Gruppe bilden die leidenschaftlichen Lehrer, die nämlich ihre Erregung nicht bemeistern können. Will es mit dem Dummen gar nicht vorwärts gehen, bleiben sie stets die Antwort schuldig oder werden die gestellten Fragen halb oder gar nicht gelöst, dann geht dem Lehrer die Geduld aus. Er fängt an zu schimpfen in allen Tonarten und zeigt geradezu eine Virtuosität in Erfindung neuer Schimpfnamen, das Kind wird zur Strafarbeit verurteilt, oder auch körperlich gezüchtigt, es regnet Schläge auf alle Körperteile. — Ist der Aktus vorüber, dann tut es oft dem Lehrer leid und er bittet im Stillen das Kind um Verzeihung, ein unheimlich und unzufriedenes Gefühl beschleicht ihn und das Kind hat tage-, wochen- oder monatelang Ruhe. — Der Dumme wird zur ewigen Ruhe verurteilt. — Das ist aber nicht recht. Der Fehler liegt in diesem Falle in dem Lehrer und kann nur beseitigt werden, wenn derselbe mit allen Mitteln und mit aller Kraft an seiner Vervollkommenheit arbeitet und darnach strebt, ein Charakter zu werden.

Die IV. Gruppe sind die ehrgeizigen Lehrer und das ist die weitaus größte Zahl. Sie wollen gute Noten bei den Prüfungen und Schulinspektionen bekommen, einen Einser oder wenigstens einen Zweier; ihre Schule soll vorzüglich, ihre Klasse musterhaft sein, dann fühlen sie sich glücklich. Sie arbeiten nur für den äußeren Erfolg. Wer oder was ihnen hierbei als hinderlich in den Weg tritt, wird erbarmungslos niedergemacht und rücksichtslos hinweggeräumt. Dem Dummen wird gesagt, daß man sich mit ihm vergebens plagt, daß er Schuld sei, wenn die Inspektion schlecht ausfällt. Es wird ihm bedeutet er soll sich zum Teufel scheren; die Eltern werden gerufen, es wird ihnen gesagt, der Junge muß Nachhilfe haben, oder wenn ein passendes Institut im Orte ist, wird angeraten, das Kind dorthin zu geben.

Verbindet sich mit dem Ehrgeize des Lehrers noch eine gewisse Angst, dann steht es gar schlimm mit den Dummen und diese Art der Lehrer bilden die V. Gruppe inbezug auf die Dummen. Die Furcht, beim Hospitieren oder bei der Inspektion nicht gut bestehen zu können, macht den schwachen

Charakter zum wahren Tyrannen gegen das minder begabte Kind. Und das ist namentlich in solchen Orten der Fall, wo man Lehrer, die sich treu der Schwachen annehmen und wegen derselben langsam im Unterrichte vorgehen, die alles anschaulich unterbauen, die den Stoff nicht auswendig kummeln ließen, sondern die Kinder zum Selbstdenken, Selbstanschauen und Selbstfinden anleiten, wo man die Lehrer nicht bloß als Unterrichter und Driller, sondern als vollgiltige Lehrpersönlichkeiten ansehen sollte, ja, an solchen Orten wo man die eben bezeichneten Lehrer mit Verweisen, mit Entziehung von Zulagen maßregelt oder ihnen sogar mit Entlassung oder Versetzung droht, an solchen Orten wird die sogenannte Fachaufsicht zum Fluch auf Jahre hinaus. — Eine Unruhe und Hast kommt über den Lehrer und wird auch den Begabten zum Schaden, der Lehrer wird immer mehr nervös und die Dummen werden noch dümmer. Wenn sich die ganze Tätigkeit des Lehrers, der Hauptzweck des Unterrichtes nur darum handelt, eine gute Note zu erhalten, dann kommt der Lehrer im Charakter, in seiner unterrichtlichen Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit immer mehr zurück. Der Lehrplan wird, koste es was es wolle, durchgejagt mit Hilfe erlaubter und unerlaubter Strafmittel. Ein solch bedauernswerter, ängstlicher Tyrann scheut sich nicht Arbeiten der Schüler selbst anzufertigen und sie für Arbeiten der Schüler auszugeben, er schreibt ihnen Aufsätze an die Tafel, er zeichnet ihnen die Zeichnungen ins Heft, er macht ihnen die Rechenaufgaben, er schreibt ihnen ins Reine u. s. w., der Lehrer wird zum Betrüger, zum Mietling und was wird aus dem Dummen? Der wird noch angesteckt von der Lüge und dem Betrüge, den der Lehrer ausführt. Es gefällt ihm nicht in der Schule, er bleibt oft aus, die Schüler und die Familien hassen einen solchen Notenjäger und der Dumme erhält oft noch von dem Drillmeister eine schlechte Sittennote! Ein wahres Jammerbild von Lehrer und Schüler!

Schon früher wurde gesagt, daß der Lehrer vor allem anstreben müsse, ein Charakter zu sein. Aber damit ist ihm aber auch noch nicht geholfen, damit kann er seine hohe Aufgabe als Erzieher der Jugend noch nicht erfüllen. — Ein Schulmann, der aufrichtig und ehrlich in seinem Streben ist, der keine Falschheit, keinen Betrug kennt, bei einem solchen Schulmanne werden die Dummen ja nicht schlecht haben. Hat sich der Lehrer niemals eine tiefere Bildung angeeignet und nur Schulen besucht, welche ihn mit einigen Brocken abspeisten, die er sich noch selbst aus armfeligen Büchern holen mußte, so wird er auch in seinem Berufe nichts Ganzes schaffen und seine Kleinen mit trockenem Brote abspeisen.

Fehlt dem Lehrer aber zu der wissenschaftlichen Bildung auch noch die praktische Tüchtigkeit, muß er außerdem zu Nebengeschäften greifen



und wird er infolge dessen vom Hauptberufe abgelenkt, dann wird er zum Tagelöhner und geht samt seinen Schülern am Gängelbunde der Schulbücher. — Das Kind hört nur Worte, welche das geistige Leben des Kindes vergiften.

Wir sehen also, daß nur eine volle Erzieherpersönlichkeit ein Glück ist für die Emporbildung des Volkes, ein Segen für die vielen Schwachen unter seinen Gliedern. Was folgt daraus? Alle Faktoren, welche an der Erziehung der Kinder Interesse haben, sollten darum mit vereinten Kräften die Berufs-, die Rechts- und Standeslage des Lehrers ideal gestalten — Familie, Gemeinde, Kirche und Staat sollten nicht geizen und nicht zurückhalten mit ihrer Hilfe.

Die Lehrer Schlesiens sind gegenwärtig nach der einen Seite hin, nach der materiellen, mit Hilfe bedacht worden. Aber es fehlt noch manches andere. Wenn der Lehrer, wie Schleiermacher sagt, zu den Gebildeten des Volkes gehören soll, dann müssen die Schulen, welche ein junger Mensch durchmacht, bis ihm ein kleiner Teil der Jugend zur Führung anvertraut wird, Musterschulen im Sinne des Wortes sein. Zu Lehrern der Lehrer dürfen nur solche Persönlichkeiten gewählt werden, welche durch ihr Wissen und Können einen hervorragenden Platz unter den Pädagogen einnehmen, aber nicht sogenannte Durchschnittsmenschen.

Der Lehrer muß die Wissenschaft in derselben Breite und Tiefe empfangen wie der Richter, der Arzt, der Priester. — Es ist gar kein Grund vorhanden, warum der Lehrer anderswo allgemeiner gebildet wurde, als die Glieder der sogenannten gelehrten Berufe. — Oder ist etwa kein Stoff vorhanden, welcher dem Lehrer in der Hochschule vorgetragen werden könnte? O gewiß, was die Glieder der gelehrten Berufe zur allgemeinen Bildung notwendig brauchen, ist dem Lehrer ebenso notwendig und die Fachwissenschaften Pädagogik, Psychologie, Erziehungslehre, Geschichte des Unterrichtes und der Erziehung, spezielle Methodik, pädagogische Praxis, bieten diese Fächer nicht hinreichend Stoff, um 3 Jahre Hochschule auszufüllen? Mit Gescheiten kann auch der weniger Gebildete etwas fertig bringen, aber um der minder Begabten, um der Dummen willen muß der Lehrer ein ganzer Mann, ein gelehrter Arbeiter, ein echter Pädagoge sein.

Die Erziehung der Kinder erfordert aber nicht bloß besondere Geschicklichkeit und Tüchtigkeit, sondern die ganze und volle Kraft eines Mannes — deshalb sollte die Kraft nicht zersplittert werden mit Übernahme von Gemeinbeschreibereien, Agenturen oder bruchstücken Vereinsdiensten. Schule halten und noch an 100 anderen Strängen ziehen, macht den Lehrer bald fertig, heftig, nervös, das reißt ihn zu Handlungen fort, die er nicht verantworten kann, das hält ihn aber auch ab von seiner Weiterbildung und Vervollkommen. — Sobald das In-

teresse am Berufe erlahmt, sinkt die Fähigkeit des Erziehers zur Bildung der Jugend, zur Behandlung geistiger Schwachen. Der Lehrer muß daher eine ausreichende Entlohnung für seine Leistungen erhalten, dann hat er auch nach dem ordentlichen Unterrichte noch ein wenig Zeit und Lust zur liebevollen Förderung der Schwachen und Dummen.

Ist der Erzieher allgemein und beruflich gebildet, ist er ein Charakter, ist er hinreichend besoldet, dann wird auch das Vereinsleben, die berufliche Gliederung ganz von selbst kommen. Die Lehrer schließen sich in Vereine zusammen, wählen sich die Tüchtigsten zu ihren Führern, besuchen einander, tauschen Erfahrungen aus und unterstützen einander mit Rat und Tat. Ein solcher Lehrer wird sich natürlich auch an die Eltern der Kinder wenden, sie besuchen oder Elternabende einführen, da erfährt er dann die Geschichte seiner Schüler und das ist wieder in Bezug auf die Behandlung der Unbegabten ganz besonders wichtig. Zur erfolgreichen Arbeit gehört die genaue Kenntnis der Individualität der Kinder, genaue Kenntnis der Entwicklung im vorschulpflichtigen Alter. Auswahl und Anordnung des Stoffes ist mit Rücksicht auf die vielen unbegabten Kinder außerordentlich wichtig. Insbesondere maßgebend ist oft die erste Schulzeit, der Elementarlehrer muß ein Seelenkenner und Seelenbildner sein.

Bei diesem Anlasse soll noch hervorgehoben werden, die Stellungnahme gegen das Schreiben von Noten, Klassifizieren und zwar aus erzieherischen Gründen; das bringt nur Gift in die Tätigkeit der Kleinen.

Auch die Art der heutigen Beurteilung von Lehrerarbeiten ist ganz entschieden zu verwerfen. Hat der Lehrer von dieser Beurteilung nichts zu hoffen und nichts zu fürchten, dann können ihm alle Schüler aus Herz wachsen, auch die Dummen. Fällt die jetzt übliche Art der Beurteilung weg, dann hören auch die außerordentlichen Inspektionen und Visitationen auf, welche zur Feststellung der Noten führen, alle kleinen und großen Schulgäste, die bloß zum Notengeben auf der Welt sind und alle Zeugnisse und Zensurbücher. Es verschwinden alle Quellen der Qualen, alle Schreckgespenster für die Dummen. Man könnte all das als pädagogischen Unsinn bezeichnen. — Wichtiger und nützlicher wäre es, Individualitätenbücher einzuführen, in welche gewissenhaft eingetragen wird, was über den Charakter der Schüler zu erfahren ist. Auf diese Weise erhält man nach und nach von jedem Schüler ein treues Bild, was namentlich in der Erziehung der Dummen ein besonders wichtiger Umstand ist.

Wir wissen, daß ein ganzer Lehrer, ein gewissenhafter Erzieher alles tun wird, um das Los der Dummen zu bessern. Aber sein Tun hat auch eine Grenze in der menschlichen Kraft. Ist



3. B. die Schülerzahl 60, 70, 80 oder gar 100 wie bei uns — dann hört sich jedes menschliche Können auf, die Kräfte reichen nicht aus. Bei dem Umstande, als doch der größte Teil der Schüler durchschnittsbegabt ist, wenig Talente und viel Dumme vorhanden sind, wären 50 Schüler mehr als genug. Wie wenig Zeit kommt auf den Einzelnen und dem Dummen kann man weniger Aufmerksamkeit schenken als ihm Not tut und sie wissen ja, der Lehrplan muß für alle Fälle bis zum Schlusse des Jahres durchgenommen sein. — Man geht dann rascher vorwärts, die Schwachen bewältigen die Stoffgebiete nicht und das rächt sich dann bei jeder Neuheit. — Und wie ist es mit der Zucht einer so stark besetzten Klasse, wieviel Zeit geht verloren, um eine solche Disziplin zu erzielen, daß ohne Schaden für den Erfolg der Unterricht erteilt werden kann und wie ist es möglich auf die Charakterbildung der Einzelnen einzuwirken?

Wir müssen also Klassen fordern mit kleinen Schülerzahlen auf Grund des Selbsterhaltungstriebes und aus Liebe zu den geistig armen Kindern.

Nun kommt es aber vor, daß selbst in kleinen Klassen Schüler da sind, welche trotzdem nicht fortkommen und in welchen der Lehrer nicht hinreichend Zeit findet, diese Schüler in ihrer Fortbildung zu fördern. Das sind Schüler, bei welchen sich Dummheit und Blödsinn eng berühren und diese müssen überhaupt ausgeschieden werden. Es müssen sogenannte Hilfsklassen errichtet werden, in welche höchstens 12—16 solcher Schüler kommen und für welche Lehrer ausgebildet werden müssen, welche schon sehr geduldig und sehr gütig sind. — Diese Lehrer bilden zusammen einen eigenen Lehrkörper und man hüte sich, einer solchen Klasse einen detaillierten Lehrplan vorzulegen. Hier kommt es in erster Linie auf denacherziehungserfolg und nicht auf das wieviel des Lehrstoffes an.

Dann gibt es auch Kinder, welche zu den psychopathisch Minderwertigen gehören, diese können ja oft in manchen Gegenständen mit den normalen Kindern arbeiten, in andern aber brauchen sie eine Lehrkraft ausschließlich, oder sie dürfen nur kurze Zeit geistig angestrengt werden und man muß sie wieder zum Spiel oder zum Spazierengehen entlassen. Sie bedürfen einer besonderen Ernährung, warmer oder kalter Bäder u. s. w. — das kann natürlich eine öffentliche Schule nicht leisten, dazu gehören besonders vorgebildete Männer und die psychopathisch Minderwertigen gehören in eigene, besondere Anstalten. Solche Anstalten für schwer erziehbare Kinder finden wir in Deutschland schon sehr viele, in Österreich fast gar keine.

Endlich muß der Vollständigkeit halber jener Kinder erwähnt werden, welche die soziale Not erzeugt und welche bei den denkbar ungünstigsten Verhältnissen für Körper und Geist wachsen und

aufgezogen werden. Das sind die Verwahrlosten und Verkümmerten und bei diesen erfolgreich zu wirken, wird selbst dem besten Erzieher unmöglich sein, solche Individuen müssen ebenfalls abgesondert erzogen werden und gehören in eigene Anstalten, in Rettungshäuser und Erziehungsanstalten.

Und wenn das alles geschehen würde, was angedeutet worden ist, so könnte man nicht sagen, daß die Dummheit verschwunden sei, nein, sie läßt sich nicht aus der Welt schaffen, sie bleibt ewig, denn gegen die Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Ich schließe mit den schönen Worten des Dichters Friß Treugold, welcher in der 92. Platte seines Sadrach A. B. Dnego also sagt:

Niemals, niemals sei mit Dir zufrieden,  
Weiterstreben mußt Du stets hienieden,  
Noch bist Du vom Ziel entfernt soweit,  
Hier darfst man sich keine Ruhe gönnen;  
Seine Unvollkommenheit erkennen,  
Ist hienieden Freund, Vollkommenheit.

Besser immer werd' all' unser Streben,  
Edler auch und reiner unser Leben;  
Und der Ew'ge mach' uns alle klug,  
Daß wir immer auf das Ende schauen,  
Fort und fort begießen, pflanzen, bauen,  
Und nie sagen: So, nun ist's genug. —  
Sollt der Weg von Müß' zu Müß' gehen,  
Und wenn auch der Trübsal Stürme wehen:  
Dennoch sollst Du frisch und fröhlich gehen.  
Deinem hohen, schönen Ziel entgegen;  
Dann wirst Du dereinst, doch nicht die Trägen,  
Mit der Palme dort am Ziele stehen.

## Sprechhalle.

Interessenten werden aufmerksam gemacht, daß von den durch den Zauerniger Lehrerklub herausgegebenen Orgelbüchern von Johann Kolibabe, Oberlehrer in Sörgsdorf und ebenso von den dazugehörigen Kirchenliederbüchern, erstere zum Preise von à K 5.20, letztere à K —.55 noch etwa 30 Stück vorrätig sind, deren Reinertrag bekanntlich der schlesischen Lehrerwitwen- und Waisenkassa zufließt.

Troppau, am 12. Februar 1904.

## Dankfagung.

Für die Witwen und Waisenpensionszulagekassa gingen folgende Spenden ein:

1. Vom löbl. Gemeindevorstand in Gruschau der Betrag von . . . . . 10 K
2. Vom löbl. Gemeindevorstand Wessiebl durch Herrn Bürgerschullehrer Karl Tobasch in Odrau . . 2 „
3. Vom löbl. Gemeindevorstand in Mosty bei Zabunkau, durch Herrn Oberlehrer Anton Kupka in Mosty . . . . . 10 „

Zusammen . . . 22 K

Adolf Rangel, Kassier.



### Dankfagung.

Die Firma Günther Wagner, Wien, hat den Teilnehmern der Zeichenturse in Bennisch, Freudenthal, Troppau und Würbenthal über 100 Stück elegante und praktische Farbenkasten mit je 12 Stück vorzüglichen Knopffarben zum Geschenke gemacht.

Der unterzeichnete kommt nur einer angenehmen Pflicht nach, wenn er der Firma Günther Wagner für das liebenswürdige Entgegenkommen im Namen aller Kursteilnehmer den wärmsten Dank ausspricht.

Josef Pindur,  
Kursleiter.

### Zur Beachtung!

Die Abnehmer des stenographischen Protokollens der VI. schles. Landeslehrerkonferenz werden ersucht, den für je 1 Stück entfallenden Betrag von 2 Kronen bis längstens 5. März d. J. mittels Postanweisung an Herrn Oberlehrer Hugo Müller in Troppau, Liechtensteinstraße 22, bestmöglichst mit einzusenden, damit die Abrechnung möglichst bald vorgenommen werden könne.

Da noch ein kleiner Vorrat an stenographischen Protokollen vorhanden ist, so nimmt Herr Oberlehrer Müller noch weitere Bestellungen zur Ausführung entgegen.

### Nachrichten.

**Jägerndorf.** Am Donnerstag, den 11. Februar hielt der Jägerndorfer Bezirkslehrerverein im Schulgebäude zu Olbersdorf seine diesjährige Hauptversammlung ab, die trotz der Ungunst der Witterung von 44 Mitgliedern besucht war. Nach der Begrüßung durch den Obmann Herrn Josef Proksch-Jägerndorf wurde die Verhandlungsschrift der am 19. November 1903 abgehaltenen Vollversammlung verlesen und genehmigt.

Unter den Einläufen befanden sich zwei Aufschauungs-Probebilder der Lehrmittelzentrale in Wien. Der Verein fällt nach einem Referate des Herrn Helfert darüber nachstehendes Urteil:

Der Bahnhof. Die Beleuchtung deutet auf den grauen Morgen oder den hereinbrochenen Abend. Rauch- und Dampfswolken kommen, weil das ganze Bild Winter zeigt, sehr wirksam zur Geltung. Die Beleuchtung ist künstlerisch, aber das ganze doch etwas zu dürrig. Leben und Bewegung fehlt dem Bilde. Wo sind die aussteigenden Reisenden mit Taschen und Koffern, wo bleibt die Aus- und Einladung der Waren, wo der zweirädrige Postwagen etc. Gerade auf das emsige Getriebe kommt es da an und das bietet Stoff in Fülle. Auf unserem Bilde scheint fast alles eingefroren und der Zug angefroren zu sein.

Die Überschwemmung. Wäre der Künstler im Juni 1903 in Schlesien gewesen, dann hätte er die Überschwemmung anders dargestellt. Auf dem Bilde sieht man im Vordergrunde eine zur Hälfte demolierte Brücke, eine gelbliche Fläche und sonst noch einige graue Flecken. Der Hintergrund ist ganz verregnet. Zur Erklärung bleibt da wenig. Das Gebirgstal müßte deutlicher erscheinen. Einzelne Wellen türmen sich. Da schwimmen Gerätschaften, ein Baum, wohl auch ein Mensch streckt seine Arme aus der Flut. Auf der Brücke sieht man in fieberhafter Arbeit Menschen die helfen und retten. Dieses Bild ist zur Besprechung so nicht geeignet. Beide Bilder müßten auch größer sein. Für die letzten Bankreihen wird vieles undeutlich. — Vom Zentralausschusse des Landes-Lehrervereines wurde die Herausgabe einer neuen Karte angeregt und die Zweigvereine zur Erstattung von Vorschlägen und Rundgebung

von Wünschen aufgefordert. Folgender Antrag wird nach einer Debatte zum Beschlusse erhoben. Der Jägerndorfer Bezirkslehrerverein begrüßt die Anfertigung einer Karte von Schlesien, aber mit dem dringenden Wunsche, daß die Terrainverhältnisse plastischer zur Darstellung gelangen. Die Nachahmung der Reliefkarte in Farbentönen wäre zu empfehlen. Bei Lechner in Wien ausgestellte Muster schweben dem Vereine als Vorbild vor.

Nach Erledigung der Einläufe erstattete der Obmann Herr Proksch den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Der Verein hielt vier Vollversammlungen und ebensovielen Ausschusssitzungen ab. Die Versammlungen wiesen eine durchschnittliche Besucherzahl von 41 auf, die einem Prozentsatz von 52 entspricht. Von größeren Referaten und Vorträgen sind zu nennen: „Meine Weltreise“ (Herr Dr. Spazier), „Die Minderbegabten in der Schule“ (Herr Direktor Hajek), „Eine Gleitscherbefestigung“ (Herr Oberlehrer Hajek), „Reform des Zeichenunterrichtes“ (Herr Fachlehrer Pindur). Die pädagogischen Referate erstattete auch in diesem Jahre der Schriftführer Herr Weiß. Berichte über die Delegiertenversammlung des Bundes in Wien und über die VI. schles. Landeslehrerkonferenz in Troppau hielt der Obmann Herr Proksch. Im abgelaufenen Vereinsjahre wurde Herr Anton Katschinka zum Ehrenmitgliede unseres Vereines ernannt. Dem Gemeindevorstand in Geppersdorf wurde im Hinblick auf seine energische Abwehr gegenüber den reaktionären Bestrebungen des katholischen Schulvereines der Dank des Vereines zum Ausdruck gebracht. Der Bericht des Obmannes wird beifällig zur Kenntnis genommen. In Abwesenheit des Kassiers erstattet Herr Proksch den Kassabericht. Die zu Revisoren gewählten Herren Oberlehrer Strisch-Weißkirch und Schulleiter Proksch-Taubnitz behalten sich vor, über die Kassa in der nächsten Versammlung ausführlich zu berichten. Die Neuwahlen in den Ausschuss ergaben folgendes Resultat. Obmann Herr Josef Proksch-Jägerndorf. Ausschusssmitglieder die Herren Oberlehrer Hajek, Fachlehrer Kreisel, Fachlehrer Buda, Lehrer Mose und Lehrer Weiß, sämtliche in Jägerndorf, Direktor Drescher, Schulleiter Hansel, beide in Olbersdorf und Oberlehrer Geldner-Seifersdorf.

Hierauf hielt Herr Mose-Jägerndorf einen sehr interessanten, von Begeisterung und tiefem Verständnis für die Sache zeigenden Vortrag über das Thema: „Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule.“ Der Vortragende verstand es diesem Gegenstande durch überzeugende Worte und praktische Winke allgemeine Aufmerksamkeit zu sichern. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine geübten Ausführungen. Das pädagogische Referat hielt Herr Weiß. Der Referent besprach die wichtigsten Ereignisse der jüngsten Zeit auf schulpolitischem und pädagogischem Gebiete im In- und Auslande. Insbesondere die Durchführung der Bürgerschulreform, die neuen Disziplinar Gesetze von Steiermark und Bukowina, das Tiroler Gehaltsgesetz, die Schulzustände Frankreichs, Spaniens und Nordamerikas. Auf Antrag des Kassiers Herrn Fachlehrer Kreisel wird der Vereinsbeitrag von K 8.60 auf K 9 erhöht. Auf Anregung des Troppauer Landlehrervereines wird beschloffen mit diesem gemeinsam im Mai in Stokowitz eine Versammlung abzuhalten. Nächste Vereinsversammlung findet im Monate Juli in Taubnitz statt. Bezüglich der Reform des Zeichenunterrichtes stimmt die Versammlung der Ansicht des Oberlehrers Speil zu, welche dahingeht, diesem Gegenstande gegenüber eine zuwartende Haltung einzunehmen bis die Unterrichtsverwaltung eine entscheidende Verfügung getroffen hat. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

### Mannigfaltiges.

**Ein Lehrdisziplinalgesetz für Böhmen.** Dem Landtag in Böhmen wird demnächst ein vom Landesausschusse bearbeitetes Disziplinalgesetz für Volks- und Bürgerschul-



lehrer zugehen, dessen wichtigste Bestimmungen sind: Jede im öffentlichen Schuldienst stehende Lehrperson muß sich einer dienstlichen Verfehlung durch den Landes- oder Bezirkschulrat fügen, wenn sie keinen Entgang an Bezügen erleidet. Eine derartige Verfehlung aus Dienstesrückichten kam nur in notwendigen und dringlichen Fällen angeordnet werden und darf nicht den Charakter einer Strafe haben. Die aus einer solchen Verfehlung erwachsenden Vorauslagen ersetzt die Schulbezirkskaffe. Der Verweis wird stets schriftlich erteilt und muß die Androhung strengerer Bestrafung bei wiederholter Pflichtverletzung enthalten. Nach dreijährigem tadellosem Benehmen wird der Verweis im Personalstandsausweis gelöscht, die Löschung der übrigen Disziplinarstrafen erfolgt nach 5 Jahren. Eine Disziplinarstrafe kann nur nach vorausgegangenem Disziplinarverfahren, das über Beschluß der Plenarsitzung des Bezirkschulrats oder über Anordnung des Landeschulrats eingeleitet wurde, verhängt werden. Die Disziplinaruntersuchung führt eine dreigliedrige Kommission, deren Mitglieder in einer Plenarsitzung des Bezirkschulrats aus seinen Mitgliedern gewählt werden. Der Beschuldigte muß erfahren, wessen und von wem er beschuldigt wird. Es ist ihm gestattet, während des Untersuchungsverfahrens in die Disziplinarakten Einsicht zu nehmen, an die Zeugen Fragen zu richten und vor der Disziplinarcommission mit zwei Vertrauensmännern zu erscheinen. Der Bezirkschulrat stellt auf Grund der von der Disziplinarcommission vorgelegten Akten den Antrag an den Landeschulrat. Gegen das Erkenntnis des Landeschulrats kann binnen 40 Tagen die Berufung an das Unterrichtsministerium ergriffen werden. Der Landeschulrat hat bei der Strafbemessung Art und Beschaffenheit des Vergehens, sowie den Umstand in Betracht zu ziehen, ob dasselbe wiederholt begangen wurde, andererseits aber die Milderungsgründe zu berücksichtigen.

**In Böhmen** gibt es nach dem neuen Schematismus des Volksschulwesens unter den deutschen Bezirkschulinspektoren 1 Oberlehrer, 4 Bürgerchullehrer, 20 Bürgerschuldirektoren, 5 Übungsschullehrer, 4 Hauptlehrer und 8 Mittelschulprofessoren. Die meisten Klassen stehen unter dem Bezirkschulinspektor für Dux und Teplitz, Eduard Wenisch, nämlich 425. Weitere große Bezirke sind Aussig mit 333, Tettschen mit 303, Eger mit 292, Falkenau mit 265, Reichenberg Land mit 248, Hofenelbe mit 238, Budweis mit 236, Gablonz mit 234, Raaden mit 228, Lubitz mit 211, Plan mit 209, Leitmeritz mit 209, Karlsbad mit 206, Trautenau mit 200.

**Ein verdienter Schulmann.** Mit dem 1. Jänner ist der in weiten Kreisen bekannte Direktor der hiesigen Bürgerschule für Knaben, Herr Alois Steuer, nach vierzigjähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand getreten. Ist die in treuer Pflichterfüllung vollbrachte Lebensarbeit eines jeden Menschen der Anerkennung seiner Mitbürger wert, so fordert die Billigkeit, nicht achtlos über die Lebensarbeit eines Mannes hinwegzugehen, dessen Name mit der Entwicklung des heimischen, insbesondere des Troppauer Schulwesens innig verknüpft ist. Herr Direktor Steuer war nicht bloß der langjährige, verdienstvolle Leiter einer Unterrichtsanstalt, die er gewissermaßen selbst begründet, der er durch seine vieljährige Wirksamkeit das Gepränge seines Geistes gegeben und die er damit zu einem wohlgeordneten Organismus ausgestaltet hat, sein Wirken reicht weiter als das Feld seiner eigentlichen Amtstätigkeit, es hat auf das Schulwesen des ganzen Heimatlandes einen nachhaltigen, Einfluß ausgeübt, so daß der jedem äußeren Gepränge aus dem Wege gehende Schulmann es sich wohl gefallen lassen muß, wenn wir anläßlich seines Scheidens aus dem Amte die Hauptmomente seiner verdienstvollen Wirksamkeit der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Herr Direktor Steuer war zu einer Zeit nach Troppau gekommen, wo das vaterländische Schulwesen sich in den ersten Stadien seiner auf der Basis des Reichsvolksschulgesetzes sich vollziehenden Organisierung befand. Der klare, sichere Blick des damals noch jungen Pädagogen, sein angeborenes Lehrgeschick, sein

zielbewußtes Wollen und nicht minder seine begeisterte Liebe zum Lehrberuf hatten dem damaligen Oberlehrer Steuer in den Schulkreisen Troppaus bald eine angesehene Stellung gesichert. So trat er denn zu jenen Persönlichkeiten in nähere Beziehungen, welche in jener Zeit eifrig an der Ausgestaltung des Schulwesens im Sinne des neuen Gesetzes tätig waren. Als tüchtiger Methodiker wurde er wiederholt mit der Ausarbeitung von Referaten und Gutachten über wichtige pädagogische Fragen betraut und seine Anschauungen fanden in zahlreichen schulbehördlichen Verfügungen Verwertung und Würdigung. Auch auf die Lehrerbildung ist das Wirken Direktor Steuers nicht ohne Einfluß gewesen. Schon im Jahre 1875 zum Prüfungskommissär für das Lehramt an Volksschulen ernannt, war er in diesem Amte durch mehr als 25 Jahre tätig. Sein vielseitiges gebiegenes Wirken fand wiederholt bei den Schulbehörden gebührende Anerkennung, so daß er bereits im Jahre 1876, als die seiner Leitung unterstehende Anstalt noch eine Volksschule war, mit dem Direktortitel ausgezeichnet wurde. Der Verwaltung des allgemeinen schdt. Schulwesens stand Herr Direktor Steuer als mehrjähriges Mitglied des k. k. Bezirkschulrates nahe. — Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist seine literarische Tätigkeit gewesen. Im Vereine mit dem um das schlesische Schulwesen hochverdienten Männern, dem seinerzeitigen k. k. Landeschulinspektor und späteren k. k. Ministerialrat im Unterrichtsministerium Gustav Ritter von Jeynek und dem k. k. Seminardirektor Dr. Josef Mich gab er das noch heute an vielen Landschulen in Verwendung stehende Lesebuch für dreiklassige Volksschulen heraus, wofür ihm auch die besondere Anerkennung des k. k. Ministeriums ausgesprochen wurde. Ein anderes, jedem Fachmanne bekanntes Werk ist die in zwei Bänden erschienene, gleichfalls mit Jeynek und Dr. Mich gearbeitete „Anleitung zum Gebrauche des Lesebuches“, die vielen Lehrern noch heute ein verlässlicher Führer und Berater im Sprachunterricht ist. — Was Herr Direktor Steuer als Lehrer seinen Schülern gewesen, das weiß wohl nur der zu beurteilen, der einmal Gelegenheit hatte, den gewiegten umsichtigen Methodiker beim Unterrichte zu beobachten. Seine Unterrichtsstunden, besonders der Sprach- und Gesangsunterricht, waren vorbildliche Musterlektionen und infolgedessen für die an seiner Anstalt wirkenden Lehrer von nachhaltigem, anregenden Einfluß. So darf Herr Direktor Steuer mit Befriedigung auf seine Lebensarbeit zurückblicken und des Bewußtseins sich erfreuen, daß alle, die sein Wirken zu beobachten Gelegenheit hatten, ihn als hervorragenden Pädagogen schätzen und mit größter Hochachtung seiner gedenken. Möge dem verdienstvollen Manne ein gütiges Geschick einen sonnigen Lebensabend bereiten zum Lohne für die segensreiche Tätigkeit, die er im Dienste der Allgemeinheit durch vierzig Jahre lang entfaltet hat.

**Eine schlesische Lehrerbefwerde.** Der Verwaltungsgeschichtshof unter Vorsitz des 1. Präsidenten Dr. Grafen Schönborn hatte am 10. ds. zum ersten Male über eine Befwerde zu judizieren, welche mit dem neuen am 1. Jänner 1902 in Wirksamkeit getretenen Landes-Schulgesetz für Schlesien im Zusammenhange steht. Nach diesem Gesetze haben nicht mehr die Gemeinden, sondern analog wie in den anderen Provinzen das Land für die Dotierung der Lehrkräfte an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen aufzukommen, doch dürfen von Gemeinden bereits früher bewilligte Zulagen auf Grund „örtlicher Verhältnisse und persönlicher Verdienste“ nicht sistiert werden, wenn hiedurch die materielle Lage der betreffenden Lehrer eine ungünstigere würde. Die Gemeinde Bielitz hatte nun im Jahre 1890 beschloffen, dem Lehrkörper an der „Volks- und Bürgerschule I“ besondere Zulagen als Teuerungsbeiträge zuzuwenden, welche vom 1. Jänner 1891 dauernd für alle Zukunft auszusahlen seien. Im August 1891 bestätigte der Landeschulrat diesen Beschluß, wonach der Gehalt nach 10 Jahren um 100 Gulden, dann nach weiteren 5 Jahren um 150 Gulden und wieder nach 5 Jahren um 200 Gulden



wächst. In der Bestätigung resp. Genehmigung des Landes-schulrates hieß es noch obendrein, daß hiedurch die Frage der gesetzlichen Dienstalterszulagen nicht berührt werde. Am 1. Jänner 1902, dem Tage des Inkrafttretens obageführten Landesgesetzes, verständigte der Gemeinderat von Bielitz den bezeichneten Lehrkörper, daß die Gemeindezulagen mit Ausnahme des Quartiergeldbeitrages, von diesem Tage an eingestellt werden. Auf eine Eingabe der Lehrerschaft setzte der Gemeinderat als Antwort seine Rechtsansicht und seinen Standpunkt gegenüber dem neuen Gesetze auseinander, darin gipfeln, der Anspruch sei erloschen. Der vom Lehrkörper eingebrachte Rekurs wurde vom Landesaussschuß verworfen, wobei derselbe den Beschluß des Gemeinderates Bielitz als rechtskräftig bezeichnete und aussprach, nur solche Zulagen seien nicht erloschen, welche schon vor dem 1. Jänner 1902 aus Landesmitteln geleistet wurden. Gegen diese Entscheidung richtete sich nun die vom Direktor Josef Jabl und 12 Lehrpersonen eingebrachte Beschwerde, welche von Dr. Josef Steckel aus Bielitz vertreten wurde. Der schlesische Landesaussschuß hatte keine Vertreter entsendet und auf die Erstattung einer Gegenschrist verzichtet. Dr. Steckel machte mangelhaftes Verfahren und ungesekliche Erledigung der Eingabe des Lehrkörpers geltend, ferner Gefekwidrigkeit in der Auslegung des Landesaussschusses. Das neue Landesgesetz spreche klar aus, daß Zulagen auf Grund örtlicher Verhältnisse fortzubauern haben; in Bielitz seien die daselbst herrschenden Teuerungsverhältnisse, welcher wegen die Zahlungen ja bewilligt wurden, sicherlich eminent örtlicher Verhältnisse. Er weist sodann ziffernmäßig nach daß das Einstellen der Zulagen die Betroffenen merklich schädige und ihre wohl erworbenen Rechte verlege, während das Gesetz eine Schmälerung des Einkommens ausschließe. Nach langer Beratung erkannte der Verwaltungsgerichtshof: Die Entscheidung des Landesaussschusses, insofern sie den Beschluß des Bielitzer Gemeinderates als rechtskräftig bezeichnet, wird als ungeseklich aufgehoben, der weitere Teil der Beschwerde wird als unzulässig abgewiesen. In der Begründung gieng der Gerichtshof von der Ansicht aus, die Erledigung des Gemeinderates bilde überhaupt keine Parteierklärung; der Landesaussschuß war daher gar nicht in der Lage, über die Rechtskraft einer „Entscheidung“ zu urteilen; anderseits sei aber der Lehrkörper nicht legitimiert, eine Entscheidung vom Gemeinderate zu begehren, vielmehr sei dies Sache der kompetenten Schulbehörden, und diese seien berufen, gegen jenen Teil der Entscheidung des Landesaussschusses einzuschreiten, welcher sich auf die Leistungen aus Landesmitteln bezieht, so daß die Beschwerde des Lehrkörpers nach dieser Richtung hin sich als unzulässig erwiese.

**Der Zug nach dem Osten.** Nachdem die bisherigen 4 Lehrer-Orientfahrten so großen Beifall gefunden haben, wird in diesem Jahre die Zahl der Reisen, zu denen nur je 20 Personen — auch Nichtlehrer — zugelassen werden, verdoppelt. Die beiden ersten, am 7. bzw. 21. Juni in Triest beginnenden Fahrten sind für Damen und Ehepaare reserviert, die achte endigt am 19. Oktober und ist mit einer 3-wöchentlichen Reise nach dem Sinai verbunden. Jede dauert 5 Wochen und hat folgende Route: Triest, Corfu, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Rhodos, Beirut, Syrien, Palästina, Ägypten, Triest. Nähere Auskunft erteilt Herr Zul. Bolthausen in Solingen.

## Besprechungen.

Prof. Dr. Th. Adels: **Soziologie.** (Sammlung Götschen, Bd. 101) Preis in Leinwandb. 80 Pfg. — Leipzig, G. J. Götschen.

Die vorstehende Arbeit setzt sich das Ziel, die Lehre von den sozialen Formen des menschlichen Zusammenlebens in gebrängter Darstellung zu überblicken. Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit der Geschichte der Soziologie, bespricht hierauf das Verhältnis derselben zu anderen

Wissenschaften, wie Nationalökonomie, Völkerkunde, Ethik u. s. w. und wendet sich schließlich den Prinzipien und der Gliederung dieser Wissenschaft zu. Das Werkchen ist ernstem Studiums würdig und namentlich als willkommenes Ergänzung der Volkswirtschaftslehre zu begrüßen.

Marie Venninghoven und Emilie Ludwig: **Das Buch der jungen Mutter.** Ein Ratgeber zur Pflege und Erziehung des Kindes in den ersten vier Lebensjahren. Eleg. geb. Mk. 3.—. Stuttgart, Schwabacherse Verlagsbuchhandlung.

Aus dem Zusammenwirken mütterlicher, ärztlicher und pädagogischer Kenntnisse entstanden, will dieses reizend ausgestattete Buch allen liebenden und pflichtgetreuen Müttern ein wirklich nützlicher, kundiger Ratgeber sein und hat daher alles Wissenswerte auf dem Gebiete der Kinderpflege und ersten Erziehung in den Kreis seiner Belehrungen gezogen. Von ähnlichen Büchern unterscheidet sich dasselbe in vielen Dingen. So enthalten namentlich die Unterweisungen über körperliche und geistige Erziehung, sowie die Kapitel über Schönheits- und Krankenpflege durchaus neue Gesichtspunkte. Aber auch die ganz vortrefflichen Winke und Belehrungen über Lagerstätte und Schlaf des Kindes, Baden und Waschen, rationelle Ernährung, zweckmäßige Bekleidung, Behandlung und Überwachung der Ninnen, Kinderstube, Spielsachen, Spiele u. a. sind rühmend hervorzuheben. Möge „Das Buch der jungen Mutter“ Gelegenheit finden, recht vielen den Weg zu zeigen, wie sie ihre große, herrliche Aufgabe glücklich lösen können, recht viele fähig machen, in des Wortes schönstem Sinne Mutter zu sein. F. S.

A. Schlessing: **Deutscher Wortschatz.** Broch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. Stuttgart, Paul Neff Verlag.

Diese mit großer Sorgfalt zusammengestellte und höchst praktisch eingerichtete Synonymik umfaßt den wesentlichen Wortschatz unserer Muttersprache. Logisch geordnet sind unter einem Hauptbegriff alle verwandten Begriffe und einschlägigen Lebensarten zusammen- und womöglich entgegengesetzten Begriffen gegenübergestellt. Das vollständige alphabetische Wortregister, das den zweiten Teil des Buches bildet, ist für die Benützung unerlässlich.

Wer in Wort und Schrift auf Vielseitigkeit des Ausdruckes Gewicht legt, dem bietet der vorliegende „Deutsche Wortschatz“ in der Tat ein ungemein wertvolles und praktisches Hilfs- und Handwörterbuch in eleganter Ausstattung. Das Werk verdient als Nachschlagebuch die wärmste Empfehlung und weiteste Verbreitung. F. St.

Nudolf E. Peetz: **Das Zeichnen nach der Natur.** — Wien, J. Tempshy.

Diese dem Zuge der Zeit Rechnung tragende und in der „Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen“ veröffentlichte Arbeit ist nunmehr auch als Sonderabdruck in Buchform erschienen. Sie entwickelt an einem einfachen Beispiele das Wesen des modernen Zeichenunterrichtes, stellt Altes und Neues gegenüber, versucht schwebende Streitfragen zu beantworten und gelangt schließlich zu einem durch Überlegung gewonnenen einheitlichen Unterrichtsplane.

An Lehrproben wird gezeigt, wie der Zeichenunterricht in der Stadtschule wie auch in der Landschule aus den verschiedenen Sachgebieten schöpfen kann. Dem den modernen Bestrebungen auf diesem Gebiete noch Fernstehenden dürfte die Arbeit den nötigen Einblick verschaffen. S.

**Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens,** herausgegeben von Emanuel Müller-Baden, (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, in 75 Lieferungen à 60 Pfg.).

Sie enthält den Anfang der von Dr. Frank Wilson und dem Dyforder Professor J. A. Dale verfaßten methodischen Einführung in den praktischen Gebrauch der englischen Sprache, die von Dr. Heinrich Willgrod herrührende Darstellung der elementaren Arithmetik, in deren erstem Teile das gewöhnliche Rechnen behandelt wird und den Beginn der Geschichte des Altertums von Dr. Gustav



Blumstein und Dr. Barges. Was wir der ersten Lieferung nachrühmen durften, gilt auch von der zweiten. Klar und faßlich setzen die Verfasser, für einen jeden leicht verständlich, in vorzüglichster Methode, ihre Thematika auseinander, sodaß hier dem Studierenden das Lernen zu einem Genuß wird. Besonders glücklich sind die Verfasser da gewesen, wo es galt die schwierige Aussprache der englischen Sprache dem Deutschen klar zu machen und diesen zu einer möglichst korrekten Beherrschung des englischen Idioms zu führen. Auch die das Rechnen in den vier Spezies ungemein erleichternden Regeln und der flotte Ton, in dem hier chinesische, indische, ägyptische und israelitische Geschichte in Kürze vorgetragen werden, verdienen die volle Anerkennung des Laien und Fachmannes. Vorzüglich ausgeführte Illustrationen, farbige Beilagen und Reproduktionen nach Kunstwerken verleihen auch dieser neuen Lieferung ganz besonderen Reiz. Voll hohen praktischen Wertes ist die der Lieferung beigegebene Münzentafel, auch die den Abschnitt Zoologie illustrierende bunte Tierkarte ist von vollendeter Ausführung und hoher instruktiver Bedeutung.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**J. W.** Wird gern besorgt; Auslagen oder Entschädigung keine. — **E. A.** Sie haben nach der angezogenen ministeriellen Entschädigung Anspruch auf Remuneration aller acht Handarbeitsstunden, die Sie in der 2. und 3. Klasse halten. Anders läge die Sache, wenn Sie in der eigenen Klasse den Industrialunterricht erteilen würden. In diesem Falle gehören die Handarbeitsstunden zu Ihrer eigenen normalen Lehrverpflichtung; diese letztere beträgt im heurigen Schuljahre für Sie 26 Stunden in der ersten Klasse. — **M. G.** Ihre „Antwort“ in der heutigen Nummer. — **T. T.** Es mußte im Briefkasten natürlich heißen „V.-Sch.-N.“ und nicht „L.-Sch.-N.“ — **S.** Werde Ihre Sache in der Zentralausschussitzung vortragen. — **P.** In Nr. 5. — **B.** Die S. ist zu persönlich, deshalb steht der A zur Verfügung. — **T. S.** Bitte einzusenden, dann erst kann ich über die Aufnahme entscheiden.

### Kontursausreibungen.

3. 189. Sch.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Zossen ist mit Beginn des Schuljahres 1904—1905 die erledigte Oberlehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

10. März 1904

beim Ortschulrate in Zossen einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 1. Februar 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

3. 189.

An der öffentlichen dreiklassigen Volksschule mit deutsch-böhmischer Unterrichtssprache in Polanka ist die erledigte Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. B.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 10. März 1904

bei dem Ortschulrate in Polanka einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 31. Jänner 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Klingner.

3. 232.

An der öffentlichen Knabenbürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Wigstadt ist die Religionslehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Der anzustellende Religionslehrer wird zugleich zur unentgeltlichen Übernahme des Religionsunterrichtes an der Mädchenbürgerschule und den Volksschulen dieser Schulgemeinde bis zum gesetzlichen Höchstmaße verpflichtet.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche längstens bis 14. März 1904

beim Ortschulrate in Wigstadt einzubringen.

Troppau, am 2. Februar 1904.

Der k. k. Landesregierungsrat und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Jirasek.

3. 227. Sch.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Boidensdorf ist die provisorisch besetzte Lehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

20. März 1904

beim Ortschulrate in Boidensdorf einzubringen.

Der k. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 10. Februar 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Seibert m. p.

3. 240. Sch.

An der öffentlichen fünfklassigen Knabenvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Freudenthal ist eine erledigte Lehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

25. März 1904

beim Ortschulrate in Freudenthal einzubringen.

Der k. k. Bezirksschulrat

Freudenthal am 10. Februar 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Seibert m. p.



## Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Lehrerklub Zuckmantel	3. März 1904 3 Uhr nachmittags	Zuckmantel Knaben-Volkschulgebäude (V. Klasse)	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Verlesung des letzten Protokolles.</li> <li>2. Vorträge <ol style="list-style-type: none"> <li>a) „Leben und Fühlen im deutschen Volksliede“. (Lehrer Stanzel Zuckmantel.)</li> <li>b) „Der vorgeschichtliche Mensch“. (Lehrer Kroner, Eubersdorf.)</li> </ol> </li> <li>3. Beratung über Vereinsfragen.</li> <li>4. Erstattung des Tätigkeitsberichtes. (Herr Oberlehrer Seifert, Zuckmantel.)</li> <li>5. Einläufe.</li> <li>6. Einkassierung der noch ausständigen Mitgliederbeiträge.</li> <li>7. Anträge.</li> </ol>

Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.

Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die

## I. öst.-schles. Normal-Schulbank

(System Buchner-Larisch)

sowie

### Buchner's Schultafeln!

Prospecte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppau, Poppengasse Nr. 3.

## Blätter zur Förderung des Abteilungs - Unterrichtes

Monatsschrift. Bezugsgebühr jährl. 2 K. Probenummern gratis.

Herausgeber: **Rud. G. Peerz Laibach.**

**Reine Naturweine** versendet **Hans Tihl,**  
Weingärtenbesitzer in **Jos-**  
**lowitz** ab feiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franko retour.

## Buchholz & Diebel in Troppau

empfehlen ihr

großes Lager von

### Harmoniums.

Insbefondere verweisen wir auf eine Gattung  
**Schulharmoniums** ( $4\frac{1}{2}$  Oktaven, 3 Register,  
Aufscholzmatt) von der F. F. Hofharmoniumfabrik  
Teofil Kotykiewicz, **Peter Tihl's** Nachfolger, welche  
sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen  
erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente  
auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten  
Respektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

## Anton Hellebrand

Troppau und Jaktar.

**Die besten Brunnen - Pumpen,**  
**Wasserleitungen in Küchen,**  
**Vorhäuser, Stallungen etc.**

**Obstbauspritzen** für Kalkwasser und Vitriol-  
lösung gegen die Obstbaumschädlinge. —  
**Gartenspritzen, Jauchepumpen.** Die Spritzen  
im Obstbauverein erprobt. — Für Stallungen  
**gusseiserne Säulen. — Eisenverzierungen.**

**Einfriedungen für Beete.**

**Selbsttätige Wasserleitungen.**



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 5.

Troppau, 5. März 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionstafel an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Viechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgererschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Die religiösen Übungen der katholischen Volksschuljugend.

In letzter Zeit macht sich seitens der katholischen Kirchenbehörden das Bestreben nach einer Erweiterung dieser Übungen neuerdings bemerkbar. Es dürfte darum an der Zeit sein, einmal diese Frage mit möglicher Ausschließung einer Voreingenommenheit nach irgend einer Seite hin recht allseitig zu erörtern und insbesondere festzustellen, inwieweit sich diese verschiedenen Formen religiöser Übungen mit der Schulordnung, den notwendigen Voraussetzungen eines geregelten Unterrichtes und einer richtigen Erziehung vereinbaren und überhaupt durchführen lassen.

Nach § 5 des R.-V.-G. sind die Kirchenbehörden berechtigt, Verfügungen über den Religions-Unterricht und die religiösen Übungen zu treffen. Wenn auch Verfügungen, die mit der allgemeinen Schulordnung unvereinbar sind, die Verkündung versagt werden kann, in welchem Falle die bezügliche Verfügung für die Schüler des Bezirkes nicht zu Recht besteht, so hat der k. k. Bezirksschulrat doch gegenüber der Kirchenbehörde einen umso schwereren Stand, als denselben bei etwaigen Differenzen jederzeit die Berufung an den k. k. Landesschulrat offen steht, der es, wie schon aus seiner ganzen Zusammensetzung zu schließen ist, an Wohlwollen, ja Entgegenkommen gegenüber den Wünschen derselben in der Regel nicht fehlen lassen wird. Wenn nach der Ministerialverordnung vom Jahre 1870, Z. 3662 (ich muß mich hier auf den Kollegen Klose berufen, da ich diesen Erlaß nirgends finden konnte), die k. k. Landes-  
schulräte sich bei derlei Entscheidungen gegen-

wärtig zu halten haben, daß katholische Schüler dem Schulgottesdienst am Anfang und Ende des Schuljahres, dann an Sonn- und Feiertagen und die heil. Sakramente der Buße und des Altars zu Anfang und Ende des Schuljahres zu empfangen haben, so ist auch damit eine feste Grenze nach oben hin nicht gesteckt. Es ist darum bei der Willfährigkeit der staatlichen Behörden nicht Wunder zu nehmen, wenn die Kirchenbehörden bestrebt sind, diese Grenze beständig zu verrücken und damit ihren Einfluß zu stärken. Allen jenen aber, die von der Sache zunächst betroffen werden, Eltern, Lehrer und Katecheten — ich kann letztere durchaus nicht ausnehmen — kann mit dem Verstecken spielen, wie es unlängst in der schlesischen Landeslehrer-Konferenz angeraten wurde, keinesfalls gedient sein. Selbst Herr Fachlehrer Klose nannte es ebenda eine heikle Angelegenheit, gegen religiöse Einrichtungen zu sprechen, und wir wollen ihm das gerne glauben. Nun der Schreiber dieser Zeilen hat es leichter, schützt ihn ja doch die Tarnkappe des Schriftleiters; aber auch der letztere wird beim Durchsehen dieser Zeilen jede Bänglichkeit beiseite setzen können. Für den Herrn Staatsanwalt sind dieselben nicht geschrieben. Ich will nur noch das meine Person umhüllende Geheimnis insoweit lüften, daß ich vorausschicke, der Schreiber dieser Zeilen ist ein Lehrer vom Lande, und weil er dieses ist, so passen auch seine Ausführungen, in denen er sich seines Wissens streng an die Wirklichkeit hielt, in erster Linie auf ländliche Verhältnisse, doch will damit nicht gesagt sein, daß vieles nicht auch für die Städte zutreffen dürfte.

Also, die katholischen Kinder haben dem Schulgottesdienste am Anfange und Ende

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



des Schuljahres, dann an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen und sind verpflichtet, zu Anfang und Ende des Schuljahres die heiligen Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen. Wir dürfen uns gewiß nicht wundern, daß das k. k. Unterrichtsministerium den k. k. Landeslehrern gerade dies zur Richtschnur aufstellte. Die Kirchengebote verpflichten den Katholiken zum Besuche der heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen, zu einer jährlich wenigstens einmaligen heil. Beichte und dem Empfange des Sakramentes des Altars zur österlichen Zeit. Der Katechismus sagt wohl, daß ein Mehr seitens besonders eifriger Katholiken den Absichten der Katholiken entgegenkommt, aber geboten bleibt doch nur das zuvor Erwähnte. Wenn nun die Kirchengebote an die Katholiken im allgemeinen die genannten Anforderungen stellen, so sollte man glauben, daß den Unmündigen in Hinblick auf ihre noch mangelhafte Erkenntnis und fehlende körperliche sowie geistige Kraft von diesen Pflichten eher etwas nachzulassen, als zuzulegen wäre. Und doch bedeutet das, was zu Beginn dieses Abfages im allgemeinen von der katholischen Schuljugend verlangt wird, entschieden schon ein Mehr gegenüber den Geboten der Kirche schon in der Vorschrift, noch mehr in Hinblick auf die praktische Durchführung. Wenn zum Besuche des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen die Schülermesse am Beginn und Ende des Schuljahres oder an patriotischen Gedenktagen dazukommt, so wird dagegen gewiß niemand etwas einwenden. Auch mit dem öfteren Empfange der Sakramente könnten Lehrer und Eltern sich noch früher versöhnen, wenn nur die Kinder in nicht gar so jungem Alter schon herangezogen würden. Weniger einwandfrei stellt sich die Frage des sonn- und feiertägigen Kirchenbesuches selbst in ihrer praktischen Durchführung, besonders auf dem Lande. Ich will hier voraussetzen, daß Anforderungen der Ortsgeistlichen, die Kinder auch an den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien zur Kirche zu führen, wie sie hie und wieder zutage treten, von den Kirchen- und Schulbehörden, da diese Tage zu den bezüglichen Ferien gehören, vornemweg als zu weitgehend erkannt werden.

Am Lande gibt es eben nicht, wie in der Stadt eine besondere Schulmesse, sondern die Kinder müssen dem allgemeinen Gottesdienste beiwohnen, der schon mit Rücksicht auf die damit verbundene Predigt, man sage, was man will, doch in erster Linie für die Erwachsenen berechtigt ist. Wir wollen hier gern gelten lassen, daß diese Predigt nicht allerorts eine geschlagene Stunde dauert und jene Priester, die die Kanzel, wie man des öfteren in politischen Blättern lesen kann, wirklich mißbrauchen, nur zu den Ausnahmen ihres Standes gehören. Ist aber für Kinder der Volksschule nicht die Hälfte der an-

gegebenen Zeit und dies dürfte die Regel sein, noch viel zu lang? Welcher weltliche oder geistliche Lehrer könnte sich, falls er in der Schule ebensolange ununterbrochen, sei es in noch so fählicher Weise und über die den Kindern interessanteste Sache spricht, auch nur bei einem derselben der ungeteilten Aufmerksamkeit bis zum Ende rühmen? Und hat es nicht mit der Aufmerksamkeit und Ruhe der Zuhörer in der Kirche noch eine ganz andere Bewandnis als mit der in der Schule? Und doch ist selbst der wohlmeinendste Priester nicht in der Lage, jede seiner Predigten auf die anwesenden Kinder zu stimmen. Sehen wir auch von der Faßbarkeit des Stoffes und der denselben einkleidenden Form ab, so werden uns auch in erzieherlicher Hinsicht noch Bedenken genug aufsteigen müssen.

Ich will hier voraussetzen, daß gewisse heikle Kapitel auf der Kanzel noch mehr als im Beichtstuhl nur gestreift und in noch besonnenere, taktvollere Worte gekleidet werden; ganz zu umgehen sind diese besonders für die der Mündigkeit sich nähernde Jugend oft recht heilsamen Streiflichter, von denen aber die unmündigen Schulkinder für alle Fälle kaum einen anderen als den verkehrten Gebrauch machen, nicht. Abgesehen davon, daß von Eiferern hin und wieder auch Schule und Lehrer in den Kreis der Besprechung gezogen werden mögen, daß selbst Hirtenbriefe, die von der Kanzel verlesen werden, nicht gerade immer von deren Lobe überfließen, drängen die Verhältnisse des öfteren den Prediger, geradezu den Eltern einen Spiegel vorzuhalten, in dem sie zwar nicht immer ein schönes, aber leider nur zu oft ihr eigenes deutliches Bild erblicken. Gewiß für diese recht heilsam, aber ihrer Autorität gegenüber den Kindern (von jener der Lehrer wollen wir schweigen, wir wollen den Kreis der Geschädigten auch nicht noch weiter ausdehnen) nicht förderlich. Wir können uns dem entsprechend eines dunklen Gefühles nicht erwehren, daß so eine für Erwachsene recht heilsame Predigt für die Jugend selbst im besten Falle nicht unbedenklich ist. Dieser Teil des Gottesdienstes „die Predigt“, mag sie nun dem heiligen Mesopfer vorausgehen oder ihm nachfolgen, ist aber auf keinen Fall zu umgehen, ohne daß dadurch Störung verursacht wird, selbst vorausgesetzt, daß es möglich wäre, mit der Schuljugend immer in dem Augenblicke vor der Kirchentüre einzutreffen, da der Priester die Kanzel verläßt, sowie daß der Schuljugend stets die erforderlichen Plätze reserviert blieben. Mit diesen Ausführungen will der Schreiber dieser Zeilen auch nicht für eine abgesonderte Christenlehre alten Stils Propaganda gemacht haben; ein jeder wird mir vielmehr beipflichten, wenn ich sage, es sei dermalen in der Schule genug Zeit und Gelegenheit zur Unterweisung in religiösen Dingen geboten.



Indem wir noch darauf hinweisen, daß auch das mit dem Spätgottesdienste, der seitens der Jugend gewöhnlich besucht wird, verbundene Hochamt nicht als ein Schulgottesdienst im strengen Sinne angesehen werden kann, wollen wir zu jenen Momenten übergehen, die einer geregelten Anteilnahme der Schulkinder an dem sonn- und feiertägigen Gottesdienste widerstreiten und ebenfalls zum größeren Teile das flache Land betreffen. In vielen Gemeinden kann, da eben nur ein Priester vorhanden ist, täglich, so auch an Sonn- und Feiertagen, nur ein Gottesdienst abgehalten werden. Das Haus kann im günstigsten Falle nicht leer stehen bleiben, in anderen Fällen sind kleinere Kinder in größerer oder geringerer Zahl zu behüten; auch ist es eine bekannte Tatsache, daß die Dienstleute auf den Kirchenbesuch das nächste Anrecht geltend machen, wenn auch das religiöse Bedürfnis durchaus nicht in allen Fällen zunächst die treibende Kraft ist; endlich wollen doch die Eltern selbst ihre religiöse Pflicht auch nicht vernachlässigen.

Ist es da ein Wunder, daß in den Reihen der die Kirche besuchenden Schulkinder an Sonn- und Feiertagen so bedenkliche Lücken zur ständigen Tagesordnung gehören, wie sie zur anderen Zeit kaum im Falle der aller schlimmsten Witterung sich zeigen werden. Nicht besser, eher noch schlimmer, ist es an Orten mit zweimaligem Vormittagsgottesdienst. Die sogenannte Frühmesse ist hier gemeinlich um 7 Uhr, also zu einer für die kleineren Schüler weniger angemessenen Zeit. An solchen Orten zeigen die Eltern das Bestreben, die größeren Schulkinder persönlich in diesen Gottesdienst mitzunehmen, während die der Schule entwachsenen Söhne und Töchter samt den Dienstboten besser dem Spätgottesdienst beiwohnen, damit sie später, insbesondere der Mutter im Hause bei den unaufschiebbaren Verrichtungen des Vormittags an die Hand gehen. Sehen wir nun auch von den Zufällen der Witterung, von Krankheit und dergleichen ab, fassen wir nur noch den einen Fall ins Auge, daß es den Kindern ärmerer Leute gar oft an der notwendigen Kleidung, besonders an Schuhwerk fehlt, so werden wir begreifen, wie wohl jeder Lehrer in den Fall kommen kann, daß er nicht all zu selten, das gar zu kleine Häuflein, an dessen Spitze er sich nicht stellen kann, weil es sich zu wenig in die Länge ziehen läßt, einfach sich selbst überlassen muß. Wer wollte es Eltern oder Kindern verübeln, wenn sie im Falle defekter Kleidung, oder total mangelnden Schuhwerkes — solches wird in der That für den Winter angeschafft — vom Kirchenbesuche nichts wissen wollen. Sieht doch jeder Verständige in dem Umstande, daß sowohl Personen weiblichen, wie auch männlichen Geschlechtes sich für den Besuch des Gotteshauses stets zuvor gebührend herausputzen, gewiß mit Recht mehr als ein Zeichen

gewöhnlicher Eitelkeit, sondern glaubt vielmehr, darin die Regung eines, wenn auch vielfach schlummernden, edleren Gefühles zu erblicken. Oder ist es schon jemandem eingefallen, in seinem Arbeitskittel auch nur irgend einer irdischen Größe einen Besuch abzustatten? Über solche allgemeine, wenn auch verschieden sich abstufoende Verhältnisse werden die Kirchen- und Schulbehörden ebenso wenig hinwegkommen, wie manchem Hause gegenüber gewisse Familien- und mit Bezug auf die Gemeinden über so manche widerstreitende wirtschaftliche Verhältnisse, die den Schulbesuch ungünstig beeinflussen. Oder will man trotz alledem den Zwang platzgreifen lassen, so ist zweierlei möglich. Entweder wird die Bevölkerung sich zu ernstlicherem Widerstande erheben, wenn das Votum ihrer Vertreter im k. k. Bezirksschulrate bei den Behörden nicht die gebührende Achtung fände, oder man wird die Kinder dem Zwange weichend regelmäßiger zur Kirche schicken, dafür aber würden die Erwachsenen zu Hause bleiben. Würde so etwas wirklich der Religiosität des Volkes zum Vorteile gereichen?

Arme Leute halten aber auch Bedenken bezüglich der Gesundheit ihrer Kinder ab, diese in unzureichenden Kleidern zur Kirche zu schicken, während andererseits auch besser situierte Leute die ihrigen nicht gegen alle Fährnisse gewappnet genug finden, besonders wenn die Witterung wandelbar und der Weg zur Kirche ein weiter ist. Mancher wird glauben, das seien kleinliche Bedenken; solche Kinder mögen sich manchmal auf der Gasse, vielleicht gerade während der Zeit des Gottesdienstes mehr Krankheiten zuziehen, als in der Kirche. Zugegeben, aber nur halb. Im Freien bringt es die Gelegenheit und das lebhaftere Wesen der Kinder mit sich, daß diese fast immer in Bewegung sind; in der Kirche aber heißt es ruhig sitzen. Ist es nun im Frühjahr dortselbst erfahrungsgemäß empfindlich kalt genug, während draußen schon Gelegenheit geboten ist, sich in den noch nötigen wärmeren Kleidern gründlich zu erhitzen, oder bringen die Kinder nasses Schuhwerk in die stets kühlen Räume der Kirche, so sind damit Erkrankungsursachen genug gegeben, ich brauche erst nicht auf die mangelnden hygienischen Spucknapfe zu verweisen; kommt dann der k. k. Bezirksschulinspektor in die Schule, so kann er gleich den Lehrern und Katecheten an der beständig „bellenden“ Jugend seine Freude haben. Da sollten, wenn schon die k. k. Amtsärzte sich kein Wörtlein dreinzureden getrauen dürfen, am besten die Ärztekammer um ein unbefangenes Urteil ersucht werden. Ja, wird man mir einwenden, während der Konfordschule waren der Jugend noch ganz andere Verpflichtungen bezüglich der religiösen Übungen auferlegt und es ist derselben auch nicht ans Leben gegangen. Ich will hier nur das eine zugeben, daß man die nach den da-



maligen Lebensverhältnissen im ganzen abgehärtetere Jugend in jener Zeit allerdings rauher angefaßt hat, Vogel friß oder stirb. Davon weiß auch der Schreiber dieser Zeilen ein Lied zu singen und mit ihm möge sich so mancher erinnern, wie er am ganzen Leibe frierend, von einem Bein aufs andere springend und in die Fäuste hauchend, an der Pudelmütze zerrend und die Ohren sich reibend vergebens sich einigermaßen zu erwärmen trachtete. Vor derlei sucht heute auch der Ärmere seine Kinder, denen er weder Pelzschuhe noch Pelzrock schaffen kann, auf seine Weise nach Möglichkeit zu schützen. Damals ermangelte aber auch dem Staate die Erkenntnis von der Kostbarkeit des Lebens des einzelnen und er fand noch nicht seine Befriedigung in der peinlichen Sorge für die Gesundheit seiner Bewohner von der Düngrube, die ihren Inhalt in Bäche und Flüsse ergießt, bis zu den Spucknapfen in der Schulstube. Es kann also der erwähnte Einwand als nicht zutreffend und ganz und gar von der Hand gewiesen werden. Muß nach dem Gesagten es nicht jedem Unbefangenen nur als recht und billig erscheinen, wenn in den meisten Gemeinden Schlesiens den Schulkindern dormalen der Besuch des sonn- und feiertägigen Gottesdienstes im Winter nachgesehen wird? Wollen doch die Kinder der eingepfarrten Gemeinden, denen dieser Teil der religiösen Übungen erlassen ist, auch der ewigen Seligkeit theilhaftig werden!

Nummehr sollen die Schulkinder der Pfarrgemeinden auch an Wochentagen vor dem Unterrichte der heiligen Messe beiwohnen. Damit die Sache sich schöner und einfacher darstelle und für die Zukunft etwas zu wünschen übrig bleibe, soll diese Übung vorderhand auf einige Wochentage der Monate Mai, Juni, Juli beschränkt sein. Herr Kollege Klose hat wohl in der schlesischen Landeslehrerkonferenz dieser Sache ernste und treffende Worte gewidmet, für die wir ihm dankbar sein können. Trotzdem will auch der Einsender, der auch bezüglich dieser Punkte seine Erfahrungen weg hat, mit seiner Ansicht nicht hinter dem Berge halten. Er ladet den freundlichen Leser ein, sich kurz vor  $\frac{3}{4}$  Uhr in die Nähe eines Schulhauses auf dem Lande zu stellen. Hier ist noch alles still. Nur der Lehrer tritt das eine oder anderemal vor die Haustür Umschau zu halten, mit einem Zuge der Ungeduld im Gesicht, die Uhr ziehend. Endlich kommt den Dorfweg daher von oben herab ein eiliger Schritt; wir hören an dem Geklapper des Tornisters, daß er von einem laufenden Schulkinde herrührt. Diesem folgen, während der Zeiger der Uhr immer bedenkllicher vorrückt, noch einige andere, alle mehr oder weniger erhitzt. Kleidung, Gesicht, besonders aber das Haar verraten die Eile, mit der sie sich zum Kirchgange rüsten mußten. Im Hinblick auf die vorgerückte Zeit, vielleicht ist gar die Schule

weiter von der Kirche entfernt, muß sich der Lehrer mit der Aussicht trösten, daß sich das winzige Häuflein auf dem Wege zur Kirche wohl noch etwas vermehren werde; denn warten kann der Priester nicht. In der Tat kommt während des eiligen Marsches noch aus diesem oder jenem Hause ein Kind herausgestürmt, ein besonders pflichteifriges wohl auch im rasenden Laufe von hinten daher gerannt, puterrot im Gesicht, das von Strömen Schweißes gebadet ist. So kann der Lehrer mit einem wohlgezählten Duzend, wenns gut geht, zur einen Thür in die Kirche treten, da der Priester eben aus der Sakristeithür kommt, um sich zum Hochaltar zu begeben. Die Orgel erklingt; vielleicht spielt sie der Lehrer, der die Kinder überwachen soll, selbst; der Gesang kann beginnen. Vielleicht, daß die große Schar der Sänger noch durch den einen oder anderen, der zur besonderen Freude des Lehrers und Katecheten mehr oder weniger zu spät kommt, noch verstärkt wird. Die Letzten getrauen sich überhaupt nicht mehr hinein, sondern ziehen es vor, die Zeit des Gottesdienstes in der Vorhalle oder auf dem Friedhofe zu verbringen, um sich nach Schluß der Messe den Abziehenden stillschweigend zuzugesellen. Wir wollen hoffen, daß auch diese noch so weit diszipliniert sind, die Heiligkeit des Ortes zu respektieren. Hoffentlich ist auch der Rückzug zum Schulgebäude mit einer neuen Viertelstunde abgetan. Vor der geschlossenen Haustür desselben empfängt die fleißigen Kirchenbesucher der weniger pflichteifrige Großteil der Schulkinder, der in Abwesenheit des einzigen Lehrers vorher auch in dem Falle noch keinen Einlaß finden konnte, daß die Uhr schon mehr als eine Viertelstunde vor 8 zeigen sollte.

Die Kinder nehmen im Schulzimmer eilig ihre Plätze ein. Zuhause war die Zeit zu kurz, auch den festen Teil des Frühstücks zu verzehren. Das nachzuholen muß der Lehrer den Kindern schlechterdings gönnen. Der flüssige Teil dieser Mahlzeit aber ist durch die Bewegung bereits ein Stockwerk tiefer verzogen. Die Kinder wollen ihre Notdurft verrichten. Auch dies kann der Lehrer umso weniger hindern, als er es anstandshalber auf dem Wege nicht dulden konnte und nicht riskieren kann, daß er während der ersten Unterrichtsstunde fortwährend unterbrochen und gestört wird. Die Sache muß schnell vor sich gehen; es kann also auf die gewohnte Ordnung weniger gesehen werden. Für eine zeitlang widerhallt das Schulhaus von dem Geklapper sich öffnender und schließender Türen. Endlich legt sich der Lärm; der Lehrer trifft seine Vorbereitungen, daß das in vielen Fällen gewaltsam unterbrochene Frühstück nicht während des Unterrichtes fortgesetzt werde und dieser kann, wenn das Glück will, mit einer geringen Verspätung beginnen. Selbstverständlich fehlt bei denen, die nicht nach dem Sprichwort „Was du



heute kannst besorgen" — leben, die schriftliche Aufgabe, oder es könnte der Katechismus leider nicht studiert werden, da die freie Zeit des vergangenen Tages zumeist von den Eltern oder Dienstherrn mit Beschlag belegt worden war. Der Lehrer, der diese Zeit der Gemeinde opfern mußte, während ihn auf der Orgelbank vielfach die erwachsene Tochter ersetzt, tritt vielleicht auch nur halb und halb vorbereitet vor die liebe Jugend und liegen sich beide Teile, die sich sonst ihrer gegenseitigen Pflichten recht friedlich entledigten, zu beiderseitigem Verdrusse, sei es auch nur bildlich gesprochen, in den Haaren und der Lehrer faßt am Schlusse sein Urtheil in die Worte zusammen: „Heute war aber mit den Fragen rein gar nichts anzufangen.“ Die Kinder aber haben nur das Gefühl, daß sich's diesmal gar nicht gut gelernt habe. So sind beide Teile in ihrem Pflichtbewußtsein nicht gerade gewachsen. Ja, die armen Kinder, wem sollen sie auch alles gerecht werden: den Eltern oder gar den Dienstherrn daheim, dem Lehrer oder dem Katecheten und weil es doch bekanntlich so schwer ist, es allen Leuten recht zu machen, so pfeifen sie schließlich auf alles und lassen die Dinge gehen, wie sie wollen. Dasselbe denkt nach einiger Zeit der Lehrer, der die Ausreden der Kinder schon alle auswendig kennt und wieder etwas später der Katechet, der sich vielleicht doch noch früher mit dem Lehrer als mit den Leuten verfeinden möchte, und so kommt es, daß die ganze Sache bald genug in der Luft hängt oder wie in der Landeslehrerkonferenz so schön gesagt wurde, auf dem Papiere steht.

Und solche, anderwärts zu Papier gewordene Verfügungen will man jetzt auch in dem Dmüßer Anteile treffen! Nun, unser Zeitalter heißt nicht umsonst das papierene. Steht doch sogar das Reichs-Volkschulgesetz zu einem guten Teile auf dem Papiere. Oder glauben die Kirchen- und Schulbehörden, daß aus diesen Papiergräbern sich wieder ein neuer oder vielmehr alter Geist erheben werde, wie aus denen der Pharaonen der alt-ägyptische?

Es fehlt nun freilich auch unter den Lehrern nicht an Leuten, die aus gewissen Gründen gerne bereit sind, alle diese berechtigten Bedenken, ja sogar ihr Christentum zu verleugnen, um nur der Kirche in allem gerecht zu werden. Der eine ist allzu intim mit dem Ortsgeistlichen; der andere glaubt, er muß ein übriges tun um des Kirchendienstes willen, bei dessen Versorgung durch den Lehrer doch nur der Kirche, dem Staate und der Gemeinde ein Gefallen geschieht.

Würde sonst das k. k. Unterrichtsministerium sich so um die musikalische Ausbildung des Lehrers und die Hebung des Kirchengesanges bemühen, des Kirchengesanges, der, um die vielen anzuhörenden Messen für die Schulkinder wenigstens einigermaßen nutzbar zu machen, jetzt wohl bald

nicht nur das Volks-, sondern auch das patriotische Lieb aus der Schule verdrängen wird.

Einem dritten Lehrer fehlt überhaupt das Rückgrat, und endlich jene, die schon einen höheren Posten bekleiden, zieht es naturgemäß noch weiter in die Höhe. Nun, der jetzt im Gefühl der Sättigung doppelt gutmütigen Lehrerschaft gegenüber kann auch seitens dieser Herren immer noch ein gewisser Schein gewahrt werden; nur daß sie sich, wenn sie ihre zweifelhafte oder geradezu gegnerische Haltung begründen sollen, wenigstens zum Teile widersprechen müssen. Dem einen ist die Bevölkerung zu religiös gesinnt, als daß sie nicht gern bereit wäre, für die Sache der Kirche ein Opfer zu bringen, das sie der Schule, bezw. den eigenen Kindern oft nur schweren Herzens zu bringen sich entschließt; bei dem andern soll sie durch Vermehrung der religiösen Übungen der Kinder erst zu kirchlicher Gesinnung gelangen, bezw. die Schule soll durch die Pflege dieser Übungen erst den Nachweis ihrer Befähigung zu einer sittlich-religiösen Erziehung erbringen.

Bisweilen schlägt wohl bei einem solchen Herrn ein Grund dem andern ins Gesicht. Da wird in einem Atem behauptet, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse für den Kirchenbesuch an Wochentagen sprechen, ja ihn geradezu fordern, und eine Weile darauf hört man, daß der Katechet ohne den Lehrer in dieser Sache gar nichts machen könne. (Schluß folgt.)

## Zur Kinderseelenforschung.

**Die Aufnahme und Aneignung der Erlebnisse. (Perzeption und Apperzeption) und die Aufmerksamkeit und das Interesse.**

Wenn die von außen kommenden Eindrücke an der Einwirkung auf unsere zentrale psychische Einheit oder Seele nicht gehindert werden, so entstehen mit naturgesetzlicher Notwendigkeit Erlebnisse. Man nennt diesen Zustand der ungehemmten, aber auch zumeist flüchtig durch das Bewußtsein gleitenden und daher gewissermaßen verschwommenen **Erlebnisaufnahmen** die **Perzeption**. Die auf diese Weise gewonnenen von uns nicht gesuchten Eindrücke sind nicht deutlich und werden bald vergessen, z. B. das Äußere der Personen, welchen man begegnet, wenn man die Straßen durchschreitet ohne Aufmerksamkeit auf die Vorgänge daselbst. Nicht die Kinderzahl sondern die Mehrzahl unserer Eindrücke wird nur **perzipiert**, z. B. alle die vielen gewohnheitsmäßigen Vorkommnisse während eines Tages vom Aufstehen am Morgen bis zum Niederlegen am Abende. Werden dagegen Gegenstände, Tätigkeiten, Eigenschaften genau als das erkannt, was sie sind, und als ein in solcher Weise deutlich Erkantes in unseren Erlebnissvorrat eingeordnet, wird z. B.



erkannt, daß diese im Beete wachsende Pflanze eine giftige Hundspetersilie sei und daß sie also ausgerissen und sorgfältig vernichtet werden müsse, so nennen wir diese Erlebnisaufnahme eine Apperzeption. Ich erlebe nicht nur etwas, und weiß auch nicht nur, daß ich etwas erlebe, sondern ich weiß auch, was ich erlebe. Alle unsere wichtigsten Erkenntnisse und Fertigkeiten beruhen auf Apperzeptionen. Das sofortige Erkennen eines Buchstabens, das Lesen eines Wortes, eines Satzes, das Erfassen des Sinnes des Gelesenen oder Gehörten, das Erkennen eines Dinges, eines Menschen, ist Apperzeption. Ebenso sind das richtige Einreihen einer Pflanze, eines Steines in die entsprechende naturhistorische Gruppe, das Wiedererkennen einer Gegend, eines Ortes, sowie auch das Erkennen der Zugehörigkeit von Beispielen zu einer gültigen Regel oder einem entsprechenden Gesetze Tätigkeiten der Apperzeption. Alles Lernen, aller geistige Fortschritt beruht also auf der Apperzeption, deren richtige Anbahnung eine besondere Aufgabe jeder Belehrung ist, werde diese nun bei irgend welcher Gelegenheit im Leben überhaupt, oder in den Lehranstalten zu Unterrichtszwecken von hiefür vorgebildeten Lehrern erteilt.

Das Hauptmittel einer solchen Aneignung der Erlebnisse ist die Aufmerksamkeit. Das Wort „Aufmerksamkeit“ ist entstanden durch eine dreifache Zusammenfügung. Das Grundwort ist das alte Substantiv „keit“, welches „Zustand“ bedeutet. Das Bestimmungswort „aufmerksam“ ist selbst wieder zusammengesetzt und hat zum Grundworte das alte „Adjektiv“ „sam“, welches geneigt oder fähig sein bedeutet. „Merken“ heißt mit einem Kennzeichen, einer Marke versehen, Aufmerken heißt daher auf Kennzeichen achten. Aufmerksamkeit ist also ein Zustand, wobei der Mensch die Fähigkeit besitzt, auf die Kennzeichen eines Gegenstandes zu achten und so denselben aufzufassen. Diese außerordentlich zutreffende Worterklärung bereitet die Sachklärung sehr gut vor. Unter Aufmerksamkeit versteht man nämlich in der Psychologie die Richtung des Willens auf das, was durch äußeren oder inneren Reiz auf unsere Seele einwirkt. Die Gesamtheit dessen, worauf sich die Aufmerksamkeit richtet, nennt man das Blickfeld, z. B. eine Landschaft. Die Partie des Blickfeldes, welcher man sich besonders zuwendet, nennt man den Blickkreis, z. B. ein Berg in der Landschaft. Denjenigen Teil des Blickkreises, z. B. den Gipfel des Berges, welchen man momentan ins Auge faßt, der apperzipiert werden soll, nennt man den Blickpunkt. Es ist selbstverständlich, daß ein größeres Ganze nur dadurch zur Apperzeption gelangt daß seine Teile nach und nach zum Blickkreise und alle

Teile des Blickkreises wiederum zum Blickpunkte werden. Es muß z. B. ein Szenenbild, das eine Ernte darstellt, in jeder Einzelheit in zweckmäßiger Weise in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit gefaßt und dadurch apperzipiert werden.

Hiebei besteht nun eine eigentümliche Einschränkung. Bieten sich gleichzeitig mehrere Blickfelder, z. B. bei einer sogenannten Anschauung, Gesichtsz-, Gehörs-, Tast- und andere Sinnesindrücke, so kann der Blickpunkt nur immer innerhalb eines Sinnesfeldes eine Einzelheit apperzipieren; die Eindrücke der anderen gleichzeitig einwirkenden Blickfelder werden nur perzipiert. Hört jemand eine Oper, so kann er in einem unteilbaren Zeitmomente entweder nur die Melodie, oder den Orchestereindruck, oder das Bild der gerade singenden Person, oder die Hitze, die ihn eben belästigt, apperzipieren und die übrigen gleichzeitigen Eindrücke werden nur perzipiert. Fließen die bloß perzipierten gleichzeitigen Eindrücke weiter, so bleiben sie nicht im Gedächtnisse, da nur Apperzipiertes verlässlich im Gedächtnisse haften kann.\*) Wenn man also einem Kinde etwas erzählt und es rückt plötzlich das Gesichtsbild des Erzählenden in das Blickfeld der kindlichen Aufmerksamkeit, so wird beim Wiedererzählen die betreffende Stelle mangelhaft oder gar nicht reproduziert werden.

Da die älteren Unterscheidungen einer sinnlichen und intellektuellen, sowie einer willkürlichen Aufmerksamkeit erst einer Richtigestellung bedürfen, so sei hier nur die neuere und einfachere Einteilung in eine stumpfe und in eine gespannte Aufmerksamkeit erwähnt. Die stumpfe Aufmerksamkeit richtet sich wohl auf das Blickfeld, aber sie verengert sich nicht zur Auffassung von Blickkreisen und Blickpunkten. Es kommt daher, nur zu einer Perzeption des Gesamteindrucks, die Einzelheiten werden nur undeutlich aufgefaßt. Das Kind hört wohl eine Erzählung, es weiß auch, daß von „Schneewittchen“ etwas erzählt worden ist, aber es fehlen ihm die Einzelheiten in der Folge der erzählten Ereignisse.

Die gespannte Aufmerksamkeit rückt nach und nach alle Einzelheiten eines aufzufassenden Ganzen in den Blickpunkt und hält jede Einzelheit so lange auch mit einer gewissen Anstrengung fest, bis sie apperzipiert worden ist, z. B. jede Einzelheit bei der Entwicklung einer Rechenregel an einem Übungsbeispiele, oder jede Einzelheit bei der Ausführung eines Versuches in der Naturlehre. Weil man bei längerer Dauer die dabei notwendig werdende Anstrengung der

\*) Vergleiche des Verfassers: „Die neuere Gedächtnistheorie.“ Sonderabdruck aus dem Programm der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau vom Jahre 1903. Zu beziehen vom Verfasser.



beteiligten Nerven, namentlich in den Sinnesapparaten spürt, so hat man eben den Ausdruck gespannte Aufmerksamkeit gewählt.

Ohne Aufmerksamkeit ist ein genügender Unterrichtserfolg unmöglich, ohne Fähigkeit zu einer längeren Aufmerksamkeit ist aber auch die Charakterbildung unmöglich, weil dieselbe nur durch Aufmerksamkeit auf sich selbst erzielt werden kann. Der natürlichen Zerstreuung des Kindes ist also möglichst früh vorzubeugen. Das zweckmäßigste Mittel hierzu ist Anregung des Interesses.

Unter Interesse verstehen wir die Wertschätzungen, welche wir mit gewissen Erlebnissen verknüpfen. Diese Wertschätzungen veranlassen uns zu Handlungen, welche die Beschäftigung mit dem Gegenstande des Interesses oder die Erlangung seines Besitzes zum Zweck haben. Das kleine Kind interessiert z. B. lebendige Tiere, weil ihm ihre Bewegungen, ihre Stimme u. s. w. Vergnügen bereiten. Es erstrebt daher den Verkehr mit einer kleinen Katze, einem kleinen Hunde, und dgl. Die Gliederpuppe mit beweglichen Augen und der Fähigkeit zu schreien, ist dem Kinde interessanter, als die steifgliederige Puppe mit starren Augen und ohne Schreibvorrichtung. Den Schülern ist der Zeichenunterricht interessanter als der Schreibunterricht, weil die beim Zeichnen sich bildenden Figuren eine größere Mannigfaltigkeit und Abwechslung zeigen, als die gleichmäßig immer wiederkehrenden Formen der Buchstaben, welche obendrein keine wirklichen Gegenstände darstellen.\*)

Alle Tätigkeiten, welche natürlichen Anlagen, Gewohnheiten und Neigungen entsprechen und daher dem Kinde Vergnügen bereiten, sind ihm interessant, und es muß daher schließlich alles, was das Kind mit Erfolg lernen soll, in irgend einer Weise in die Interessensphären des kindlichen Geistes eingefügt werden. Dr. Wendt.

## Protokoll

der Zentralauschussitzung des I. österr.-schlesischen Landeslehrervereines vom 21. Februar 1904.

Vorsitzender: Obmann Zilg.

Anwesend die Zentralauschussmitglieder Domes, Dostal, Geldner, Golyshun, Kowala, Kreisel, Lechner, Müller, Pratscher, Profsch, Stanzel und Tobiasch.

Entschuldigt Skulina, Klose und Prochaska.

\*) Daher vergleiche der Lehrer beim erster Schreibunterrichte die Buchstaben mit wirklichen Dingen, er verknüpfe auch mit den Normalwörtern Besprechungen, Erzählungen, Rätsel, kleine Liedchen, damit die Beschäftigung mit den Normalwörtern möglichst viel Vergnügen bereite, und dieselben dadurch zu Gegenständen des Interesses werden.

Der Vorsitzende spricht am Beginne der Beratungen dem Zentralauschussmitgliede Lechner das Beileid des Zentralauschusses anlässlich des Todes seiner Gattin aus.

### Tagesordnung:

I. Einläufe. Die Lehrmittelanstalt des Lehrerhausvereines in Oberösterreich macht dem Landeslehrervereine das Anerbieten eines geschäftlichen Übereinkommens; dafür daß derselbe die genannte Anstalt empfiehlt, zahlt sie der schlesischen Witwen- und Waisen-Pensionszulagekasse einen gewissen Prozentsatz des Rechnungsbetrages der nach Schlesien verkauften Lehrmittel. In der Wechselrede wird auf die derzeitigen Mängel der Lehrmittelzentralen hingewiesen, vor der Verbindung mit mehreren Unternehmungen gewarnt und betont, daß uns das oberösterreichische Unternehmen noch ganz unbekannt ist. Über Vorschlag des Obmannes Zilg wird beschlossen, die Lehrmittelanstalt in Linz den schlesischen Kollegen im Schulblatte zu empfehlen und sich in späterer Zeit auf Grund etwa gemachter Erfahrungen für oder gegen das Unternehmen auszusprechen.

Die Leitung des Vereines „Lehrerschut“ in Wien klagt über das Nachlassen des Interesses der Lehrerschaft an diesem Vereine und ersucht, der Landeslehrerverein möge mit allen seinen Mitgliedern beitreten. In der Debatte wird gegen den darin liegenden Zwang Stellung genommen. Nachdem festgestellt worden war, daß es in Schlesien nur vereinzelte Zweigvereine mehr gibt, die dem Vereine „Lehrerschut“ mehr oder minder fern stehen, wird über Antrag des Zentralauschussmitgliedes Kreisel beschlossen, diesen den Beitritt wärmstens zu empfehlen. Die Ausführung übernimmt der Antragsteller selbst.

Eine Zuschrift des Herrn Dr. Stedtel aus Bielez wird nicht weiter beraten.

Die Bundesleitung übersendet Rundschreiben, in denen zum Eintritte in den Deutsch-Österreichischen Lehrerbund eingeladen wird und bittet um die Übersendung des gesamten Aktenmaterials, in dem es sich um Gehaltsangelegenheiten handelt. Die Rundschreiben werden den interessierten Vereinen unmittelbar von Wien aus zugesandt werden. Die Übersendung der Akten wird schwer möglich sein, da sie nicht gesammelt wurden.

Eine Zuschrift des Zentralauschussmitgliedes Prochaska wird vom Obmann als private Mitteilung behandelt und nicht beraten.

Zentralauschussmitglied Klose stellt schriftlich drei Fragen deren Beratung vertagt wird, da die Anwesenheit des Fragestellers hierzu notwendig erscheint.

Oberlehrer Brumowski aus Ober-Althammer ersucht um die Unterstützung des Zentralauschusses in Angelegenheit eines Refurses gegen die Aberkennung einer Ortszulage. Zentralauschussmitglied Pratscher, der infolge eines früheren Be-



schlusses diesbezüglich tätig ist, teilt mit, daß er eine allgemeine Norm für das Verhalten der Kollegen in solchen Fällen, von denen jeder einzelne individuell durchgeführt werden muß, ausarbeiten und im Schulblatte veröffentlichen werde.

II. Beschlüsse von früher. Die Eingabe bezüglich der Einführung der 35 jährigen Dienstzeit ist noch ausständig.

Die Zusammenstellung und Evidenzhaltung unklarer Gesetzesstellen wird fortgesetzt.

Zentralauschußmitglied Kowala berichtet bezüglich der Anstellung weiblicher Lehrkräfte, ihm seien keine Fälle bekannt, daß Lehrstellen in Schlesien nur für Lehrerinnen ausgeschrieben worden wären, also liege kein Grund zu einem Einschreiten dagegen vor. Zentralauschußmitglied Proßsch weist auf Jägerndorf hin. Im Verlaufe der Wechselrede wird auf die paritätische Form und die kollegiale Behandlung der Konkursausreibungen Wert gelegt und bemerkt, daß die Anstellung männlicher Lehrkräfte an Mädchenschulen nur unter dem Vorbehalte „nach Maßgabe des Gesetzes“ angestrebt werden möge. Die Ausarbeitung einer entsprechenden Eingabe an den Landeschulrat übernimmt Zentralauschußmitglied Gelsner.

Obmann Jilg weist darauf hin, daß in der nächsten Zeit eine Eingabe an den Landtag um Subventionierung der stenographischen Protokolle der Landeslehrerkonferenz gemacht werden müsse. Hierauf gibt Zentralauschußmitglied Müller folgenden Bericht über den Stand der Angelegenheit: Bestellt und versendet sind 549 Stück; bezahlt sind 406 Stück = 814 K; zu bezahlen sind noch 143 Stück = 286 K. Die Versandstelle gab aus: 500 K der Druckerei und 48.25 K an Versandkosten, der Kassastand von 265.75 K soll bis er die Höhe von 414 K erreicht haben wird der Druckerei übergeben werden. Selbst wenn alle noch ausstehenden Beträge einlaufen, ergibt sich immer noch ein bedeutendes Defizit, weshalb die Versammelten ersucht werden, dahin zu wirken, daß ein großer Teil der noch vorhandenen 400 Stück noch an den Mann gebracht werde. Zentralauschußmitglied Kreisel weist auf den Vertrieb nach anderen Kronländern hin. Zentralauschußmitglied Tobiasch erblickt in dem neuerlichen finanziellen Mißerfolg eine Warnung für die Zukunft.

Die Angelegenheiten der Schreibhefte mit Vorschrift aus Deutschböhmen und des Salzburger Jugendschriftenverlages hat Zentralauschußmitglied Kreisel erledigt.

Eine Anregung des Teschner Lehrertages, der Ruf nach einheitlicher Qualifikation, hat insoweit eine günstige Erledigung gefunden, als der Landeschulrat nun an die Aufstellung einer einheitlichen Skala schreitet und diesbezüglich in einem Erlasse die Lehrerschaft um ihre Wünsche

befragt. Zentralauschußmitglied Pratscher ist gegen den Vorschlag von Namen für die Grade, wegen ihrer Belanglosigkeit; Zentralauschußmitglied Müller stimmt bei, wünscht aber die Ausmerzung der Rubrik politisches Verhalten. Beide Anregungen erwachsen zu Beschlüssen.

Folgende Erledigungen gingen dem Vereine vom k. k. Landeschulrate zu.

ddto. 22. Dezember 1903, Z. 23318. Abweislicher Bescheid auf das Ansuchen um Subventionierung der Bezirks-Lehrer-Bibliotheken.

ddto. 31. Jänner 1904, Z. 272. Verweigerung von Remunerationen für die provisorische Leitung einer Schule.

ddto. 10. Februar 1904, Z. 917: Abweislicher Bescheid des Ansuchens um Anweisung der Dienstalterszulagen auf kurzem Wege.

ddto. 11. Februar 1904, Z. 882: Mitteilung, daß von nun an die aus anderen Ländern kommenden Kollegen als Letzte in die betreffende Gehaltsklasse eingereiht werden.

Die Angelegenheit betreffend die Einreihung provisorischer Lehrer auf nicht systemisierten Stellen in den Status muß vom Z.-A.-M. Pratscher umgearbeitet werden.

Die Herausgabe eines Schematismus wird als Folge der schlimmen Erfahrungen mit den stenographischen Protokollen vorläufig fallen gelassen.

Wünsche bezüglich einer neuen Karte von Schlesien sind dem Herrn Bezirks-Schulinspektor Kober in Freudenthal direkt bekannt zu geben.

III. Mitglieder aufnahmen. Herr Adolf Rangel Lehrer a. D. in Troppau wird als Einzelmitglied aufgenommen.

IV. Wahl der Delegierten für den deutsch-österreichischen Lehrerbund. Die Beratung dieses Punktes wird mit einer Wechselrede über den Beitritt des Landeslehrervereines zum Bund eingeleitet. Als Ergebnis derselben wird den Zweigvereinen, die dem D. Ö. L. V. noch nicht angehören, der Beitritt im Interesse unserer Organisation dringendst ans Herz gelegt. Für die Delegiertenwahl werden dieselben Gruppen wie im Vorjahre gebildet, von denen jede einen Vertreter entsendet.

A. Bielitz Stadt und Land, Skotschau und Teschen (Stadt).

B. Freiwaldau und Freudenthal.

C. Friedek, Ostrau, Wagstadt und Schwarzwasser.

D. Troppau Stadt und Land und Jägerndorf.

Als Einberufer gilt für Gruppe A.: Z.-A.-M. Golschny, Gr. B.: Z.-A.-M. Stanzel, Gr. C.: Z.-A.-M. Tobiasch, Gr. D.: Z.-A.-M. Pratscher.

V. Schlesisches Schulblatt. Der Verwalter des Blattes, Obmann Jilg gibt folgende Übersicht: Das Blatt zählt 1053 Abnehmer u. zw. 774 beziehen es als Vereinsgabe, 279 als Einzel-



abnehmer. Die Einnahmen betragen durchschnittlich 4941 K, die Ausgaben 4413 K, so daß ein Erträgnis von 528 K bleibt.

Rückstände sind heuer insgesamt 1675 K u. zw. vom Jahre 1903, einige Vereine mit 237.90 K und eine größere Anzahl Einzelabnehmer mit 580 K, vom Jahre 1902 Einzelabnehmer mit 348 K, vom Jahre 1901 desgleichen mit 304 K und von früheren Jahren kleinere Beträge.

VI. Allfälliges. Z.-M.-M. Profsch bringt einen interessanten Fall zur Besprechung. Ein Kollege wird während seinesurlaubes am letzten Februar 1904 von seinem Posten enthoben, da er für einen andern Posten vorgeschlagen, ernannt und bestätigt ist. Nach der Meinung des Betreffenden könne er seine neue Stelle erst nach Ablauf seinesurlaubes (Ende Mai) antreten und fragt an, von wo er bis dahin den Gehalt beziehen werde. Dem Kollegen wird empfohlen, den neuen Posten mit Unterbrechung desurlaubes sofort anzutreten und unverzüglich um die Wiederbewilligung desurlaubes bittlich zu werden.

Der Zentralausschuß verfolgt mit großem Interesse die Bewegung, welche auf die Vermehrung der religiösen Übungen der Schulkinder abzielt. Es wird festgestellt: Die Bez.-Sch.-R. Troppau Stadt und Land und Freudenthal haben die Vorschläge der Kirchenbehörde nicht angenommen, in Jägerndorf ging man darüber zur Tagesordnung über, in Wagstadt aber wurden die besagten Vorschläge einstimmig, also auch mit den Stimmen der Lehrervertreter (hört! hört!!) angenommen.

Troppau, am 21. Februar 1904.

Franz Silg,  
Obmann.

Julius Lechner,  
Schriftführer.

## Behördliche Erledigungen über Eingaben des Landeslehrervereines.

Schles. Landesausschuß  
Troppau.

Troppau, 22. Dezember 1903.

Z. 23.318.

Dem Ansuchen des österr.-schles. Landeslehrervereines um Subventionierung der Bezirks-Lehrerbibliotheken kann bei dem Mangel eines bezüglichen Kredites nicht willfahrt werden, wovon der Zentralausschuß in Erledigung der Eingabe vom 3. Dezember 1903, Z. —, hiemit in Kenntnis gesetzt wird.

Für den Landeshauptmann:  
Zdenko Baron Sedlnitzky.

K. k.  
schles. Landesschulrat.

Troppau, 31. Jänner 1904.

Nr. 272.

Nach Einvernahme und in Übereinstimmung mit dem schles. Landesausschuße kann dem Ein-

schreiten des Zentralausschusses des I. österr.-schles. Landeslehrervereines vom 6. Dezember 1903 um Zuerkennung einer Remuneration an mit der provisorischen Leitung einer Schule betraute Lehrpersonen aus den Gründen des in Abschrift mitfolgenden hierämtlichen Normalerlasses vom 5. Februar 1903, Z. 60, keine Folge gegeben werden.

Der k. k. Landespräsident:

J. B.: Marenzeller.

K. k.  
schles. Landesschulrat.  
Nr. 917.

Troppau, 10. Februar 1904.

Dem Ansuchen des I. österr.-schles. Landeslehrervereines vom 6. Dezember 1903 um Anordnung der Auszahlung der Dienstalterszulagen an die schles. Lehrer zum Fälligkeitstermine ohne deren vorheriges Ansuchen kann nach Einvernehmen des schles. Landesausschusses mit Rücksicht auf die Bestimmung des § 27 des schles. Lehrerstandesgesetzes, daß der Anspruch auf die Dienstalterszulagen der Lehrer von deren entsprechender Dienstesverwendung abhängig ist, keine Folge gegeben werden.

Der k. k. Landespräsident:

Thun.

K. k.  
schles. Landesschulrat.  
Nr. 882.

Troppau, 11. Februar 1904.

Mit der Eingabe vom 6. Dezember 1903 ist der I. österr.-schles. Landeslehrerverein h. a. um die Veranlassung eingeschritten, daß die aus einem anderen Kronlande nach Schlesien übertretenden Lehrpersonen nach al. 4 des § 26 des schles. Landesgesetzes vom 6. November 1901, G. u. B.-Bl. Nr. 42 in den Personalstatus der Volksschullehrer stets als letzte in die IV. Gehaltsklasse eingereiht werden.

Im Einvernehmen mit dem schles. Landesausschuße findet der k. k. Landesschulrat dieser Bitte teilweise und zwar insofern stattzugeben, als die Veranlassung getroffen wird, daß künftighin die aus anderen Kronländern nach Schlesien übertretenden Lehrpersonen als die letzten in die ihrer Dienstdauer entsprechende Gehaltsklasse eingereiht werden.

Eine weitergehende Rücksichtnahme auf die einheimischen Lehrkräfte bei der Einreihung der aus anderen Kronländern übernommenen Lehrer erscheint deshalb untunlich, weil es einerseits eine große Unbilligkeit wäre, altgediente, schon in einem höheren Gehalte stehende Lehrer, welche aus anderen Kronländern nach Schlesien gekommen sind, als die letzten in der IV. Gehaltsklasse einzureihen, und andererseits ein solcher Vorgang gegen das Gesetz verstoßen würde, da nach § 26,



4. Absatz, des Gesetzes vom 6. November 1901, Nr. 42, für die aus einem anderen Kronlande nach Schlesien kommenden Lehrer der Landesschulrat und Landesauschuß die Gehaltsklasse und Rangordnung zu bestimmen haben.

Der k. k. Landespräsident:  
Ihm.

## Kundmachung.

Die Prüfungen für Lehrer und Lehrerinnen an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und böhmischer Unterrichtssprache und für die Erwerbung der speziellen Lehrbefähigung zum Unterrichte in der französischen und englischen Sprache an allen Lehranstalten im Gebiete der Volksschule beginnen in Troppau am 2. Mai a. e. um 8 Uhr früh mit dem schriftlichen Teile und werden in den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, hat ein von ihm selbst geschriebenes, vorchriftsmäßig belegtes, an die vorgeordnete Bezirksschulbehörde, beziehungsweise an die Direktion der Prüfungskommission gerichtetes Gesuch bei seiner Schulleitung, beziehungsweise unmittelbar bei der Direktion der Prüfungskommission einzubringen und dafür zu sorgen, daß die Akten spätestens am 17. April der unterzeichneten Direktion vorliegen. Später einkommende Gesuche werden nicht mehr in Behandlung gezogen werden. Prüfungskandidaten, die keinem Mitgliede der Prüfungskommission persönlich bekannt sind, haben die Identität ihrer Person nachzuweisen.

Bezugs Ausstellung der Zeugnisse sind in die Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges anzunehmen: 1. Tag und Jahr der Geburt, 2. Vaterland und Geburtsort, 3. Konfession, 4. Studien vor dem Eintritte in die Lehr- (Lehrerinnen-) Bildungsanstalt, 5. Ort und Dauer bereits geleisteter Schuldienste.

Als Prüfungstage haben gemäß der hohen Ministerial-Verordnung vom 31. Juli 1886 Z. 6033 Kandidaten für allgemeine Volksschulen 20 K, Kandidaten für Bürgerschulen 24 K, Kandidaten für das Lehramt der genannten fremden Sprachen gemäß der hohen Ministerial-Verordnung vom 1. Mai 1871 Z. 593 10 K bei der Direktion der k. k. Prüfungskommission (in der Direktionskanzlei der k. k. Lehrerbildungsanstalt, Liechtensteinstraße), am 1. Mai l. J. zwischen 9 und 11 Uhr vormittags zu erlegen.

Troppau, am 26. Februar 1904.

## Die Direktion

der k. k. Prüfungskommission für Volks- u. Bürgerschulen.

## Sprechhalle.

### Dankfagung.

Anschließend an die Dankfagung des Bürgerschullehrers und Kursleiters Herrn Kollegen Josef Pindur an die Firma Günther Wagner in Wien erlaubt sich in demselben Sinne auch die gefertigte Schulleitung dieser Firma für die der hiesigen Schule geschenkten Farbenkästen mit je 18 Stück vorzüglicher Knopffarben den wärmsten Dank auszusprechen.

Unter Hinweis auf die vorzügliche Verwendbarkeit dieser Farben kann die Firma Günther Wagner bestens anempfohlen werden.

Schulleitung Wiedergrün, am 24. Februar 1904.

Joh. Ad. Heißler,  
Leiter der Schule.

## Nachrichten.

**Bieltz.** [Pädagogischer Verein.] Am 100. Todestage des großen Philosophen Immanuel Kant veranstaltete der Pädagogische Verein im Kunsthaussaale eine Gedächtnisfeier, zu welcher die Lehrkörper der Staatsmittelschulen, des städtischen Lyzeums, die Herren Mediziner und Juristen eingeladen worden waren. Die Versammlung, welche sehr gut besucht war, nahm einen würdigen, erhebenden Verlauf. Nachdem der Obmann des Vereines, Herr Fachlehrer Ernst Herrmann, die Gäste wie die Mitglieder des Vereines begrüßt hatte, würdigte er die Bedeutung Kants für die Pädagogik. Die Festrede hielt Herr Dr. Ludwig Dilles, der sich durch sein Buch „Weg zur Metaphysik als exakter Wissenschaft“ (1. Teil) bereits einen Namen erworben. In fesselnder Weise sprach der junge Gelehrte über die Lebensgeschichte Kants, über die Kant-Laplace'sche Theorie, über Kants Philosophie und Ethik. Zum Schlusse verglich er die Ethik Kants und Nietzsches. Wir erlauben uns an dieser Stelle seine Worte hierüber anzuführen: Zum Schlusse noch ein Wort über die Angriffe, die nicht nur speziell gegen die Kantsche Ethik, sondern gegen alle Ethik überhaupt gerichtet worden sind. Hier wäre vor allen Stirner und dessen Nachfolger Friedrich Nietzsche zu nennen. Aber Nietzsche mißversteht sich selbst, wenn er sich schlechthin als Antimoralisten bezeichnet. Auch er hat eine Morallehre aufgestellt: Handle nach der Idee des Übermenschen, nach der Idee der Vervollkommenung des Menschengeschlechtes, tue alles, was beitragen kann zur Verbesserung der Gattung Mensch, seiner Rasse. Und deshalb könnte gerade seine Moral als die eigentliche Herdentier-Moral bezeichnet werden, als welche er die der anderen hinzustellen versuchte. Sein kategorischer Imperativ lautete: Wirke dahin, daß die Menschheit nicht entarte. Was aber diese seine Furcht vor dem physischen Verfall und dem Schwächerwerden der Menschengattung betrifft, so hatte ja gerade Kant sowie Plato vor aller Verweichlichung gewarnt. Darum hat er strenge Selbstzucht und das Handeln nach dem Pflichtgedanken mit Ausschluß aller schwächlichen, entkräftenden Gefühle als die allein wahre Sittlichkeit hingestellt. Es ist also im letzten Grunde die Ethik Nietzsches von der Kants nicht wesentlich verschieden; beide stellen die Forderung auf: Führe den Menschen zu seiner höchsten Vollendung. Nur daß Nietzsche diese höchste Vollendung und Bestimmung des Menschen in großer Einseitigkeit bloß darin erblickt, daß er kräftig und ungebrochen dastehe, einen vornehmen, ästhetischen, imponierenden Eindruck mache, daß er also zumeist im Außerlichkeiten aufsteht, daß Nietzsche dem Innenleben des Menschen und dessen engster Beziehung zur Erkenntnis der Wahrheit, worin allein der unendliche Vorzug des Menschen vor dem Tiere besteht, viel zu wenig Beachtung schenkt. Hier zeigt sich also der weitaus höhere Gesichtspunkt der Ethik Kants. Nietzsche will Umsturz aller moralischen Wertungen, er will



alle bisherigen Werte umwerten. Aber man kann umwerten so viel man will: den wahren und höchsten Wert hat der Mensch doch nur in seinem Innern, in seiner Beziehung zur Idee der Wahrheit, als logisches und vernünftiges Wesen. Darum wird — solange es überhaupt Werte gibt — und Werte muß es geben, wenn das menschliche Leben nicht in gänzliche Ide- und Lethargie erstarren soll — das Logische und Vernünftige im Menschen, also auch das, was Kant praktische Vernunft nennt, die sittliche Bervollkommenung dem menschlichen Dasein Wert und seine wahre Würde verleihen, darum wird auch Kants Ethik immer wieder Recht behalten und trotz aller Angriffe in ihren Grundgedanken bestehen bleiben. Und diesen Sinn für Wahrheit, für ihren absoluten Wert zu wecken, das ist, was gerade in heutiger Zeit besonders not tut. Es hat, möchte ich sagen, eine intellektuelle Verweichlichung in vielen Kreisen platzgegriffen; nämlich den Wahrheitsgehalt einer Lehre geringer zu achten und vornehmlich nur demjenigen Aufmerksamkeit zu schenken, was im blendenenden Gewande auftritt, mag das, was sich dahinter verbirgt, noch so ärmlich, ja selbst widersinnig sein. Es soll nur angenehm frapieren und prickeln. In Hinsicht auf solche Verwirrung der Gemüter aber bleiben gerade die Werke Kants in ihrer schlichten Größe eine ernste Mahnung zur Umkehr. Sie werden denjenigen, der sich ihrem Studium hingibt, nicht durch glänzenden Glitter der Verehrtheit bestreiten, ihm aber dafür wirkliche Einführung in die wissenschaftliche Behandlung der letzten Probleme bieten. Auf solche Weise werden sie ihn nicht nur belehren, sondern auch schon durch ihre profunde Gründlichkeit und Sachlichkeit seine ganze Geistesrichtung vor Abwegen bewahren. Und darum wird Kant nicht nur als einer der größten Förderer der Wissenschaft, sondern auch als Erzieher zu derselben, als leuchtendes Vorbild erhabener Gesinnung und Seelengröße durch die Jahrhunderte im Andenken der Menschheit fortleben. — Zwei Liebevorträge des Lehrerdoppelquartetts: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ und „Das treue deutsche Herz“ unter der bewährten Leitung des Herrn Chor dirigenten Kantors Gustav Vock trugen ersichtlich zur Erhöhung der Feststimmung bei und errangen wie die beiden Ansprachen, stürmischen Beifall. Herr Dr. Ludwig Dilles hat sich durch seinen geistreichen Vortrag um den Verein wohlverdient gemacht, weshalb wir auch noch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank aussprechen. Die Kantfeier aber wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben.

**Freiwalddau.** [Lehrerkreis Bielatal.] Mittwoch, den 24. Februar hielt der Lehrerkreis Bielatal im Gebäude der Knaben-Volks- und Bürgerschule in Freiwalddau eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann Herrn Franz Sperlich—Sandhübel wurden die Einläufe erledigt. Der Klub wird an die Leitung des Landeslehrervereines die Bitte stellen, es möge ein neuer, jedoch etwas billigerer Schematismus herausgegeben werden, in den auch die Handarbeitslehrerinnen aufgenommen werden sollen. Hierauf wurde die letzte Verhandlungsschrift verlesen und genehmigt. Herr Sperlich—Sandhübel hielt einen sehr gediegenen Vortrag über: „Die Naturkunde in Lebensgemeinschaften.“ Er zeigte an einem mustergiltig vorgeführten Beispiele, wie man heute Naturkunde betreiben müsse, wie man Naturgeschichte und Naturlehre recht innig verbinden, wie man also den naturkundlichen Unterricht wahrhaft anziehend und geistig bildend gestalten könne. Die Anwesenden hörten gespannt zu und gollten dem Referenten ungeteilten Beifall. Herr Fachlehrer Klose—Freiwalddau zeigte an drei recht interessanten Beispielen, wie man den naturgeschichtlichen Unterricht durch drei Jahrhunderte betrieb, wie er sich allmählich entwickelte und auf welcher Höhe er heute steht. Auch diesem Herrn wurde herzlich gedankt. Herr Klose stellte den Antrag, mit den stattfindenden Zeichenkursen in enger Fühlung zu bleiben, selbst aber in Bezug auf Abhaltung eines solchen Kurses noch zu warten. Dem Antrage wurde beigestimmt.

Herr Oberlehrer Botke—Abelsdorf beantragte, man möge an den Landeslehrerverein das Ersuchen richten, daß dieser für die schlesische Lehrerschaft behufs Sicherung entsprechender Wohnungen, die womöglich nach dem Flächenausmaße zu bestimmen seien, eintreten möge. Auch munterte Herr Botke insbesondere die jüngeren Mitglieder auf, der „Selbsthilfe“ beizutreten. Die nächste Versammlung soll Ende April in Freiwalddau an einem Donnerstage um 3 Uhr nachmittags stattfinden. Nach der Versammlung fanden sich die Teilnehmer im Hotel Kretschmer zusammen und verbrachten den Rest des Tages gemüthlicher Weise.

**Friedek.** [Nachruf.] Neuerdings hat der Tod einen Kollegen in der Blüte seiner Jahre aus unseren Reihen hinweggerafft. Am 20. Februar verschied zu Mohelnitz Herr Lehrer Vinzenz Gottlieb in seinem 28. Lebensjahre. Der Verbliebene, der seit 1897 als Lehrer an der Volksschule in Brusowitz gewirkt hatte, wurde im Jahre 1902 krank und in hoffnungslosem Zustande zu seinen armen Eltern nach Mohelnitz gebracht, wo ihn nach 1½ Jahren der Tod von seinen Leiden erlöste. Vinzenz Gottlieb war Lehrer mit Leib und Seele. Sein sehnlichster Wunsch während seiner Krankheitszeit war, bald wieder berufsfähig zu werden. Oft kam er, wenn sich sein Zustand etwas gebessert hatte, zum Lehrer seines Heimatortes Herrn Jos. Barabasz mit der Bitte, ihn unterrichten oder doch wenigstens hospitieren zu lassen. Er war nicht bloß ein pflichteifriger Lehrer, sondern auch ein aufrichtiger Kollege, der sich wegen seines offenen und stets heiteren Wesens viele Freunde erworb. Den sprechendsten Beweis für seine Beliebtheit bildete sein Leichenbegängnis, welches am 24. Februar im Beisein der Gemeindevorsteher und Ortschulratsmitglieder seines Wirkungsortes, der Vertreter mehrerer Vereine und Korporationen und einer großen Zahl von Ortsbewohnern in Präzma stattfand. Trotz Sturm und Schnee kamen viele Kollegen des Stadt- und Landbezirkes Friedek nach dem entlegenen Gebirgsdörfle, trugen den dahingeschiedenen Freund auf ihren Schultern zur letzten Ruhestätte und sangen an derselben einen Abschiedschor. An Stelle einer Kranzspende widmeten sie den armen Schülern des Ortes 10 K und dem Witwen- und Waisenfond 7 K. Sanft ruhe der so früh Verstorbene auf dem stillen Friedhofe seines von den heimatischen Beskrden umkränzten Geburtsortes. Die Erde sei ihm leicht.

**Stotschau.** Der Stotschauer Lehrerverein hielt am 6. Februar 1904 im Zeichensaale der Knaben-Volks- und Bürgerschule seine ordentliche Generalversammlung ab, welcher fast sämtliche Mitglieder des Vereines bewohnten. Als 1. Punkt der Tagesordnung war ein Praktikum des Herrn Kollegen Viktor Zähl (Stotschau) aus der deutschen Sprachlehre nach den neuesten Gesichtspunkten. In der darauffolgenden Debatte wurde das Wesen der neuen Methode im Gegensatz zur alten besonders hervorgehoben. Nachdem der Kassier Herr Heinrich Geyer (Stotschau) seinen Kassabericht vorgetragen hatte, erstattete der Obmann Herr Oberlehrer Franz Golychny (Stotschau) den Jahresbericht, aus welchem zu ersehen war, daß die Vereinsmitglieder nicht nur die Konferenzen gut besuchten, sondern auch an den Beratungen derselben sehr reges Interesse bekundeten. Der Obmann brachte in vollendeter Redeform einen Überblick über die Tätigkeit des Vereines in den letzten Jahren, aus welchem ganz besonders die sich steigernde Betätigung der Vereinsmitglieder an den Konferenzen hervortrat. Im Anschlusse daran besprach Herr Oberlehrer Josef Kozdon (Miedzynowice) in einer längeren Ausführung „Die nächsten Arbeitsziele des Vereines.“ Er wies eingangs auf den Gang der Entwicklung, auf das Wesen und die Ziele des Lehrervereines hin und erörterte dann die in Absicht auf eine gesteigerte, innere Konsolidierung des Vereines zu treffenden Maßnahmen, insbesondere die Mittel und Wege, die zum Zwecke der Anbahnung einer noch größeren Gleichartigkeit in Bezug auf die politischen und kulturellen Anschauungen der Vereinsmitglieder zu wählen wären. Die durch die neuere Schulgesetzgebung bewirkte Veränderung



der sozialen Stellung des Lehrers birgt, nach Ansicht des Referenten, im Keime die Gefahr in sich, daß der Lehrerstand zu seinem und auch zum Schaden der Schule den innigen, allein lebenspendenden Kontakt mit dem Volke verlieren könnte, wonach dann die Schule in der Volksauffassung, etwa wie der Militarismus, als ein notwendiges Übel aufgefaßt werden könnte, das man nie und nimmer mit seiner Liebe und Fürsorge umgeben könne. Der Referent bezeichnete es als in den weiteren Pflichtenkreis des Lehrers gehörig, daß derselbe allerwärts nach Möglichkeit dazu beitrage, daß altheimische Sitte und Lebensart nicht zu gunsten einer landfremden an Wertschätzung beim Volke einbüße, daß der Lehrer sich auch nach Tunlichkeit um die Veredlung der Volksunterhaltung bemühe; er empfiehlt die Veranstaltung von Elternabenden die von Vereinstwegen zu geschehen hätte. Ebenso möchte der Verein erwägen, ob nicht Publikationen intensiverer Studien der Heimatgeschichte in Hinblick auf die mancherlei hiedurch zu erreichenden Zwecke anzustreben wären. Weiter empfahl der Vortragende, es möge die Vereinsarbeit künftig auf das Zusammentragen von Materialien für eine naturgemäße Methodik des deutschsprachlichen Unterrichts an unseren uraufrichtigen Schulen gerichtet sein. Der Vortrag schloß mit einer kräftigen Apotheose auf die möglichste Förderung unseres Schulwesens und auf die freie Entwicklung unseres Standes, welche beiden Ziele am gedelichsten und sichersten unter dem mächtigen Banner der solidarischen Interessenvertretung zu erreichen sind. Hierauf erfolgte die Wahl des Vereinsausschusses: Obmann Herr Oberlehrer Franz Wolischny (Stotschau), Obmann-Stellvertreter Herr Barzyl (Schab), Kassier und Bibliothekar Herr Heinrich Beyer (Stotschau), Schriftführer Herr Richard Zipser und Herr Otto Wohlmann (Stotschau). Unter anderem bringt Herr Kollege Karl Prochasta (Stotschau) den Vorschlag ein, einen Vertreter unseres Vereines zu dem Nürnberger Kongresse abzusenden. Die nächste Konferenz wurde für den 9. April in Stotschau festgesetzt. Nach vierstündiger Dauer wurde die Konferenz geschlossen.

### Troppau. [Lehrbefähigungs-Prüfungen.]

#### A. Für Volksschulen.

1. Pädagogik für deutsche Schulen. Wie muß der pädagogische Befehl beschaffen sein, und wie hat sich der Lehrer unehorsamen Kindern gegenüber zu verhalten?

2. Pädagogik für böhmische Schulen. V čem pozůstává důležitost obrazotvornosti a vyložte, kterak ji lze pěstovati.

3. Geographie. Eine Donaureise von Passau bis Preßburg. (Unterrichtsstoff für die Oberstufe der Volksschule.) In der Kartenstizze sind die Durchbruchstäler zu markieren.

4. Geschichte. Die Schlacht bei Mohacs (1526) und ihre Folgen. Stoffsammlung für die Mittelstufe.

5. Naturgeschichte. Biologische Behandlung der Herbstzeitlose für das 4. Schuljahr.

6. Mathematik. 1. Das Multiplizieren einer ganzen Zahl und eines Bruches mit einem Bruche ist an selbstgewählten Beispielen methodisch durchzuführen. 2. Ein von 4 Personen gemeinsam betriebenes Geschäft brachte am Schlusse des Jahres einen Gewinn von 1431 K 57 h. Wie viel betrug die Einlage, wie viel der Gewinn jeder Person, wenn sich die Einlagen wie  $\frac{2}{3} : 1 : \frac{4}{5} : \frac{7}{8}$  verhalten und der ganze Gewinn  $7\frac{1}{2}\%$  der Gesamteinlagen ausmacht? 3. Ein gleichschenkeliges Dreieck mit der Grundlinie von 22 cm und ein Antiparallelogramm, in welchem  $a = 38$  cm,  $b = 6$  cm ( $a \parallel b$ ) und  $c = 34$  cm ist, sind inhaltsgleich; welche Figur hat den größeren Umfang? 4. Aus einem cylindrischen Baumstamme von  $\frac{1}{2}$  m Durchmesser und  $3\frac{1}{2}$  m Länge soll ein quadratischer Balken mit den möglichst großen Dimensionen gehauen werden. Welchen Rauminhalt hat dieser Balken und welchen Rauminhalt hat der Holzabfall?

7. Böhmisches Sprach. Es ist das Lesestück auf Seite 79 „Die Firtensflöte“ aus dem Deutschen ins Böh-

mische und das Lesestück auf Seite 60 „Lakomá sojka“ aus dem Böhmischem ins Deutsche zu übersetzen. (Lehrbuch Dr. Mathias Ryppl, I. Teil.)

#### B. Für Bürgerschulen.

1. Pädagogik. Hauptaufgabe der Schulerziehung ist die Charakterbildung. (4. Stb.)

2. Deutsch. „Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt sich seinen Lohn mit seiner Tat hinweg.“ (Goethe Iphigenie). Beweisende Abhandlung mit Belegen aus Geschichte, Sage und Dichtung.

3. Geschichte. 1. Die Staaten der Apenninen-Halbinsel und ihre Schicksale im Laufe der Neuzeit bis zur Herstellung des Königreiches Italien. 2. Die Beziehungen der Fremysliden zu den Nachbarländern.

4. Geographie. 1. Welche Begriffe aus der astronomischen Geographie sollen in der I. Klasse der Bürgerschule erklärt werden? Hilfsmittel für die Veranschaulichung derselben. 2. Ein Vergleich der Pyrenäen mit den Alpen. 3. Anteil der österreichisch-ungarischen Monarchie am Flußgebiete des Adriatischen Meeres in seiner physikalischen und kulturellen Bedeutung. (Mit einer Skizze.)

5. Naturgeschichte. 1. Das menschliche Auge und das Sehen (mit einer Skizze des senkrechten Durchschnittes des Auges). 2. Wie werden die Samen der Pflanzen verbreitet? (Mit Anführung von Beispielen).

6. Mathematik. 1. Jemand verkauft  $\frac{1}{4}$  einer Ware mit 30% Gewinn, den Rest derselben mit 20% Gewinn; wie viel Prozent im Durchschnitt hat er gewonnen? (Methodisch zu beweisen). 2.  $\sqrt{2x+1} - 2\sqrt{2x+3} = 1$ ; die Gleichung ist aufzulösen. 3. Zu wieviel Prozent muß ein Kapital ausgeliehen werden, damit es in 30 Jahren bei halbjähriger Kapitalisierung auf das Vierfache anwachse?

4. Aus welchem Abstände vom Centrum einer Kugel vom Radius  $r$  kann man den  $n$ -ten Teil ihrer Oberfläche übersehen? (Die für den Abstand erhaltene Formel ist zu diskutieren).

7. Freihandzeichnen. Die Objekte für die Prüfung aus dem Freihandzeichnen werden aus der Lehrmittelsammlung für Zeichnen an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau gewählt werden.

8. Physik. 1. Die Zusammensetzung der atmosphärischen Luft und die Bedeutung des Stickstoffes in derselben ist zu erklären. 2. Die Gesetze der Bewegung auf einer schiefen Ebene sind zu erklären. 3. Einige Anwendungen der Elektromagnete sind zu erklären. 4. Es ist das astronomische Fernrohr zu erklären und der Gang der Lichtstrahlen durch eine Zeichnung zu veranschaulichen.

#### 9. Geometrisches Zeichnen für Kandidatinnen.

1. Die Summe eines regelmäßigen Sechsecks von 3 cm Seitenlänge und eines Rhombus, dessen Diagonalen 4,5 cm und 3 cm betragen, ist als Quadrat darzustellen. 2. Es ist eine Ellipse zu konstruieren wenn gegeben sind: die Brennpunkte  $F$  und  $F_1$  und eine Tangente  $t$ , welche die Gerade  $FF_1$  erst in der Verlängerung durchschneidet. 3. Es ist ein gerader Kreiszylinder mit regulärer 6-seitiger Deckplatte samt Schatten bei Parallelbeleuchtung im Grund- und Aufsicht darzustellen, wenn die Basis des Zylinders in der horizontalen Projektionsebene liegt. 4. Es ist ein quadratischer Pfeiler mit würfelförmigem Sockel, dessen eine Basisante unter  $60^\circ$  zur Bildebene geneigt ist, samt Schatten in Perspektive darzustellen. Die Zeichnungen sind nur in Bleistift auszuführen. (Arbeitszeit: 4 Stunden.)

#### 10. Geometrisches Zeichnen für Kandidaten.

1. Es ist die Durchdringung eines Rotationskegels, dessen Basis in der horizontalen Projektionsebene liegt, mit einem Rotationszylinder, dessen Achse zu beiden Projektionsebenen parallel ist, samt Schatten bei Parallelbeleuchtung zu konstruieren, wenn die beiden Körper vorne eine gemeinsame Berührungsebene haben. 2. Es ist eine zylindrische Säule mit quadratischer Deckplatte samt Schatten bei Parallelbeleuchtung in Perspektive darzustellen. Die Höhe der Säule ist gleich dem 6-fachen Durchmesser derselben, die Basisante der Platte beträgt  $1\frac{1}{2}$ , die Dicke  $\frac{1}{3}$  Durch-



messer; das Auge befindet sich in der halben Höhe der Säule über der Grundebene, die Augendistanz sei gleich der doppelten Säulenhöhe. Die Zeichnungen sind in möglichst großem Maßstabe und in Bleistift auszuführen. Arbeitszeit: 4 Stunden.

**Kalligraphie.** Es ist eine kalligraphische Probeschrift anzufertigen, wozu die deutsche und lateinische Kurrentschrift und die Rundschrift zu verwenden sind. Als Text hierfür dienen die Definitionen der Ellipse, Hyperbel und Parabel.

## Mannigfaltiges.

**Amtsstil.** Der mährische Landes-Ausschuß hat im Grunde des Landtagsbeschlusses vom 10. Oktober 1903, kraft dessen der Bezirksgerichtsprangel Pohrlitz für die in demselben befindlichen Bezirksstraßen als selbständiger Straßen-Konkurrenzbezirk zu gelten hat und dem Landes-Ausschuße die Festsetzung des Zeitpunktes der Wirksamkeit dieses neuen Straßen-Konkurrenzbezirktes überlassen worden ist, und nachdem zufolge Eröffnung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Nikolsburg vom 29. Dezember 1903, Z. 11.095, der Straßenauschuß des Straßenbezirktes Pohrlitz gewählt worden ist und sich bereits konstituiert hat, den neuen Straßen-Konkurrenzbezirk Pohrlitz mit 1. Jänner 1904 in Wirksamkeit treten zu lassen, diesen neuen Straßenbezirk dem Inspektionsdistrikte der Brünnener Landes-Bauamtsabteilung zuzuweisen und wegen Übergabe der in den neuen Bezirk Pohrlitz fallenden Bezirksstraßen an den Straßen-Ausschuß dieses Bezirktes gleichzeitig die entsprechenden Anordnungen zu treffen gefunden.

**Das Originalmanuskript von Miltons „Verlorenem Paradies.“** Aus London, wird gemeldet: In Sothebys Auktionsräumen wurde das Originalmanuskript des ersten Buches von Miltons „Verlorenem Paradies“ zur Versteigerung gebracht. Die Auktionsräume waren überfüllt. Der Preis wurde bis 4750 Pfund Sterling emporsteigert. Da aber 5000 Pfund Sterling als Minimalpreis angesetzt worden waren, mußte das Auktionsstück zurückgezogen werden.

**„Nur“ 25.000 Mk.** kostete bisher ein Gramm Radium, also 25 Millionen Mark das Kilo. Jetzt, nachdem von der österreichischen Regierung die Ausfuhr der Uranpechblende, aus der man jenes Element gewinnt, in Böhmen verboten worden ist, hat sich der Preis verzehnfacht. Wollte man also das Vermögen unserer Millionäre in Gramm Radium ausdrücken, so würden es wohl nur die reichsten Dollarmilliardäre Amerikas auf wenige Kilo Radium bringen.

**Was eine moderne Seeschlacht kostet,** darüber stellt eine englische Zeitschrift folgende Berechnungen an: Während des letzten Kriegs zwischen Spanien und Amerika überschüttete die „Brooklyn“ das spanische Schlachtschiff „Viscaya“ mit einem so tödlichen Regen von Geschossen, daß das letztere in wenigen Minuten auf dem Meeresgrunde lag als ein zertrümmerter und zusammengebrochener Wirwar von Eisenstücken. Im ganzen hatte die „Brooklyn“ 618 Granaten auf die „Viscaya“ abgefeuert; die Rechnung über die Zerstörung stellte sich folgendermaßen: 141 achtschüssige Granaten jebe zu 1200 K., 65 sechsschüssige jebe zu 450 K., 12 Sechspfündergranaten jebe zu 22 K., 400 Einpfündergranaten jebe zu 14 K. So kostete das Geschützfeuer von fünf Minuten den Vereinigten Staaten etwa 180.000 K. und während jeder Minute des Kampfs schleuderte die „Brooklyn“ 123 Geschosse auf ihren Feind, die 36.000 K. kosteten. Wenn man dazu die Kosten der Beantwortung des Feuers seitens der „Viscaya“ rechnet, so sieht man, daß die Schlacht zwischen den beiden Schiffen 72.000 K. in der Minute gekostet haben kann.

**Preisanschreiben der Lehrmittelzentrale.** Die Gesellschaft Lehrmittelzentrale hat im Sommer 1903 drei Preise für die besten Aufsätze über Lehrmittel ausgeschrieben.

In der Samstag, den 27. Februar abgehaltenen Sitzung der Preisrichter wurde der 1. Preis (100 K.) dem Professor Julius Römer, Lehrer an der sächsl. Mädchen-Bürgerschule in Kronstadt für seine unter dem Motto „Die Natur ist unsere beste Lehrerin“ eingereichte Arbeit über „Botanische Familienbilder“, der 2. Preis (50 K.) dem Bürgerisch-schul-lehrer Josef Deisinger in Wien für eine unter dem Motto „Wohltätig ist des Feuers Macht“ eingereichte Abhandlung über einen einfachen chemischen Ofen zugesprochen. Der 3. Preis fiel dem Bürgerisch-schul-lehrer Josef Klima in Raaden für ein unter dem Motto „Anschauung ist Beweis“ eingesandtes Stundenbild „Telephon und Mikrophon“ zu.

Als Preisrichter fungierten die Herren Julius Fischer, k. k. Bezirkschulinspektor in Schludenenau, Josef Krappenhauer, Lehrer, Konrad Kraus, k. k. Professor, Josef Schweighofer, Bürgerisch-schul-direktor, F. Tremml, Leiter der Lehrmittelsentrale und Ludwig Wallender, Bürgerisch-schul-lehrer, sämtlich in Wien. Die Preisarbeiten werden in dem Organe der Lehrmittelsentrale, den „Periodischen Blättern für Realienunterricht und Lehrmittelswesen“ veröffentlicht. Für das Jahr 1904 werden abermals Preise ausgeschrieben.

## Besprechungen.

### Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Rud. F. Peerz, Laibach, jährlich 2 K. Inhalt von Nr. 2. 1. Das Lehrheim im Süden. 2. Erste Frage (Urteil 8—30). 3. Zweite Frage. 4. Das Rechnen im Stundenplane der Schulen mit Abteilungsunterricht. 5. Aus der „Laibacher Schulzeitung.“ 6. Von Schule zu Schule. (Eine Ferienwanderung.)

**Anleitung zur rationellen Bienenzucht für angehende Züchter.** Bearbeitet von Josef Kienzl. Verlagsanstalt „Moldavia“ in Budweis. Preis 1 K.

In gedrängter Darstellung und in übersichtlicher Weise bietet vorliegendes Werkchen das Wissenswerteste aus der Bienenzucht nach der wissenschaftlichen Grundlage dar, die der Bienenzucht durch Gerstung, Schönfeld u. a. in der Neuzeit gegeben worden ist. Gute Abbildungen und zwei instruktive Pläne bienenwirtschaftlicher Bauten erhöhen den Wert des Werkchens. Das Werkchen ist zunächst für angehende Züchter, namentlich für Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten, Ackerbauschulen, landwirtschaftlichen Winter- und Fortbildungsschulen bestimmt; doch wird auch der ausübende Züchter so manche Anregung darin finden. Wir empfehlen das Werkchen Anfängern sowohl wie Freunden der Bienenzucht.

**„Die Wage.“** Herausgeber: Rud. Strauß. Redaktion und Administration: 2/3, Flossgasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 Heller (32 Pfg.). Abonnement Kronen 4.— (Mk. 4.—) vierteljährig. Die 7. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf:

General a. D. v. Staszi: Österreich-Ungarn und der russisch-japanische Krieg. — Alfred Gérard: Der Krieg und die Effektenmärkte. — Siegmund Münz: Erinnerungen an Bischof Anzer von Schantung. — Dr. Ludwig Karel: Ernst Häckel. — Hofburgschauspieler Ferdinand Gregori: Shakespeare auf der deutschen Bühne. — Grete Meißel-Hef: Zur Frauenfrage. — F. Eduard Gärtner: Die Psychologie der Redoute. — Willy Pastor: Der alte Oberst. — Friedrich Kross: Vöckrus. — Literarische Anzeigen. — Hofkai jun.: Wiener Köpfe. (Stadtrat Wenzel Oppenberger.) — Gloßen. — Charlotte Veffler: Ein Stück Brot. (Belletristischer Teil.)

1. Dr. James Sully: **Handbuch der Psychologie für Lehrer.** Aus dem englischen überfetzt von Dr. J. Stimpf. — Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 4.80.
2. Dr. James Sully: **Untersuchungen über die Kindheit.** Psychologische Abhandlungen für Lehrer und gebildete Eltern. Überfetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. J. Stimpf. II. vermehrte Auflage. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 4.80. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig.



Wir waren schon wiederholt in der Lage auf die ganz hervorragenden Werke des so rührigen pädagogischen Verlages Ernst Wunderlich hinzuweisen und sehen uns auch diesmal veranlaßt, das Verdienst des genannten Verlages anerkennend hervorzuheben. Die beiden psychologischen Werke sind geradezu Glanzleistungen. Dr. James Sully, ein hervorragender Kenner der experimentellen Psychologie ist nicht nur ein bekannter Psychologe sondern auch Pädagoge. Er legt darum das Hauptgewicht nicht auf die Vorführung der seelischen Funktionen, sondern gerade auf deren anfängliche Entwicklung. Als Kinderpsychologe geht er von der Überzeugung aus, „daß die Lehrer, wenn sie die spontanen Regungen des Geistes kleiner Kinder sorgfältig studiert haben, dann auch den Geist älterer Kinder leichter verstehen können, da dieser vielmehr Überreste früherer geistiger Eigentümlichkeiten beibehält, als die meisten von uns zu vermuten pflegen.“ Bietet das erstgenannte Werk eine ausgezeichnete Gesamtdarstellung der pädagogischen Psychologie, so sind Sully's „Untersuchungen“ als wesentliche Ergänzung des „Handbuchs“ sehr willkommen. Einige Kapitelüberschriften mögen auf die ungemein interessanten Darlegungen der „Untersuchungen“ hinweisen: II. Die Altersstufe der Phantasie. III. Das Aufdämmern der Vernunft. (Das Fragealter.) V. Der kleine Sprachmeister. VI. Über die Furcht. VII. Rohstoff der Sittlichkeit. IX. Unter dem Gebot. Das Kind als Künstler. X. Der kleine Zeichner u. s. w. Beide in ihrer Art klassischen Werke bieten dem Erzieher ein reiches Maß von Anregungen. Dr. Sully versteht es meisterhaft, in vergleichender Weise und dabei gründlich und doch leicht verständlich, die gesamte psychologische Literatur mit in den Kreis seiner Betrachtungen ziehend, das Seelenleben vom pädagogischen Standpunkte aus durchzuarbeiten. Das Studium dieser Werke pädagogischer Literatur ist für jeden Lehrer und Erzieher äußerst lohnend und kann nicht warm genug empfohlen werden. F. St.

Naturwissenschaft und Technik in gemeinverständlichen Einzeldarstellungen. 1. Band: „Physik des täglichen Lebens“. Von Professor Leopold Pfaundler. Reich illustriert, geb. Mf. 7.50. — Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt.

Der Grazer Universitätsprofessor Leopold Pfaundler unternahm im vorliegenden Werke die schwierige Arbeit einer möglichst allgemein verständlichen Darstellung des täglichen Lebens. Schon bei einer flüchtigen Durchsicht einiger Lektionen drängt sich dem Lehrer die Überzeugung auf, daß die gestellte Aufgabe in ganz eigenartiger und geradezu glänzender Weise ihre Lösung fand. Es ist nicht zu leugnen, daß der heutige naturwissenschaftliche Unterricht leider oft nur Schulweisheit, aber wenig Lebensweisheit zu Tage förderte, weil die Erscheinungen des täglichen Lebens viel zu wenig Berücksichtigung fanden und es wäre gewiß, daß gar mancher, der nach Vollendung der Schul-

stunden an den Erscheinungen der freien Natur und an den Stätten der Industrie das Gelernte und noch zu erlernende aufzuzeigen und zu begründen angeleitet würde, von innerem Wissensdrange getrieben streben würde, die fehlende Bildung zu ergänzen. Diesem Streben entgegenzukommen ist Zweck des prächtigen Werkes, das den Standpunkt vertritt, daß für den aufmerksamen und denkenden Beobachter das tägliche Leben in Stadt und Land, zu Hause wie in der freien Natur, in der Küche wie an den Stätten der Industrie so zahlreiche Anknüpfungspunkte bietet, daß die Möglichkeit vorhanden ist, ohne weitere wissenschaftliche Vorkenntnisse über alle physikalischen Erscheinungen des täglichen Lebens klar zu werden. Die ungemein durchsichtigen Darbietungen in Verbindung mit der geschickten Auswahl der Beispiele machen das Werk zu einem der besten naturwissenschaftlichen Werke unserer Tage. Die fleißige und durchaus praktische und instruktive Arbeit ist berufen, den bisherigen Unterricht zu einem für das Leben fruchtbringenden umzugestalten. Möge dieselbe recht eifrig studiert und benützt werden. F. St.

### Briefkasten der Schriftleitung.

A. Sch. 1. Anspruch auf Remuneration vom Tage der definitiven Systemisierung der Parallelklasse. 2. Ist ein ähnlicher Fall wie der in der vorigen Nummer dargestellte. Die in Rede stehenden Stunden für den Industrialunterricht werden der Kollegin von den Behörden in die normale Lehrverpflichtung eingerechnet werden; es wird sich nur auf dem Rekurswege auf Grund der ministeriellen Entscheidung etwas erzielen lassen. — T. L. Habe Ihnen den St. pro 1903 zugesendet! Kolleg. Gruß. — J. S. 1. Der Status, der im April im Verordnungsblatt erscheint, ist eigentlich wertlos, weil die notwendigen Daten fehlen, vor allem das Prüfungsjahr der Eingereichten. 2. Wenn sich eine entsprechende Abnehmerzahl findet, ja; sonst kommen wir nicht auf die Kosten, wenn von der Arbeit auch ganz abgesehen wird. Näheres in Nr. 6. — Z. Z. Die Kursangelegenheit wurde vertagt. — Dir. K. Werde mit „Lsch.“ nach Deinem Wunsche verfahren. An „Bord“ alles wohl! Herzl. Grüße! — G. D. H. Aufsatz „Schülerfehler kommt in einer der nächsten Nummern. Besten Dank! — Steuer. Ist mir vorläufig nicht bekannt. Auskunft sobald ich Nachricht erhalte. — Friedewald. Antwort in Nr. 6.

### Briefkasten der Verwaltung.

J. M. 1. Sie können Einzelmitglied des L.-L.-V. werden, über die Aufnahme entscheidet nach vorhergegangener Anmeldung bei dem Obmann der Zentralauskunft. — 2. Nur jene Teilnehmer des Dornbirner Hochschulkurses, die eine Unterstützung eingekommen sind und eine solche nicht schon früher zu demselben Zwecke erhalten haben. — 3. Sobald Sie darum einschreiten.

## Versamlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Lehrerverein im Freistädter Schulbezirk	19. März 1904 2 Uhr nachmittags	Drlau Schulgebäude (polnisch)	1. Probelektion. 2. Protokoll. 3. Einlauf. 4. Über den für Lehrer abzuhaltenden Zeichenkurs. 5. Vorträge. 6. Pädagogische Rundschau. 7. Unterschiedliches und Anträge.



Z. 451.

An der öffentlichen fünfklassigen Mädchen-Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache in Wigstabl ist eine provisorisch besetzte Lehrstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G.- u. V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 7. April 1904

bei dem Ortschulrate in Wigstabl einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Troppau (Land), am 26. Februar 1904.

Z. 407.

An der 3-klassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Ronskau ist die Stelle eines Lehrers mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G.- u. V.-Bl. Nr. 42.) bestimmten Bezügen, ferner einer freien Wohnung, dem Nutzgenuß eines Gartens und eines Beheizungsparcades von jährlich 100 K definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates bis 30. April 1904

an den Ortschulrat in Ronskau einzusenden.

Z. 462. / Sch. 80.

An der 5-klassigen öffentlichen Volksschule mit deutscher und böhmischer Unterrichtssprache in Peterswald-Altendorf ist die Stelle eines Lehrers mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G.- u. V.-Bl. Nr. 42) bestimmten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates bis

15. April 1904

an den Ortschulrat in Peterswald einzusenden.

K. k. Bezirksschulrat

Freistadt, am 23. Februar 1904.

Z. 467.

An der 1-klassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Ustron-Dobla kommt die Stelle des Lehrers und Schulleiters zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, und für dessen Erlangung der Nachweis der Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des evangelischen Religionsunterrichtes erforderlich ist, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis spätestens

31. März 1904

beim Ortschulrate in Ustron einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Z. 465.

An der öffentlichen Knaben-Volks- und Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Skotschau kommt die Stelle des Bürgerchullehrers der zweiten Fachgruppe zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis spätestens

31. März 1904

beim Ortschulrate in Skotschau einzubringen.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

Z. 163.

An der 5-klassigen öffentlichen Knabenvolksschule am Landhausparke in Troppau gelangt die infolge der Errichtung einer definitiven Parallelabteilung zur 4. Klasse neu systemisierte Lehrstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G.- u. V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates bis längstens 31. März 1904

bei dem Ortschulrate der Stadt Troppau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für die Stadt Troppau, am 20. Februar 1904.

Der Vorsitzende-Stellvertreter: Rudlich.

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

== Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. ==

Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die

**I. öst.-schles. Normal-Schulbank**

(System Buchner-Larisch)

sowie

**Buchner's Schultafeln!**

Prospekte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppau, Poppengasse Nr. 3.



Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.

**Billigste Tinte der Welt!**

## Patent Gallus

**Universal-Tintenpulver**

für sofortige Selbsterzeugung  
einer vorzüglichst gift- und schimmelfreien, tiefschwarzen oder färbigen  
**Kanzlei- und Copier-Tinte.**

Unter Garantie! Engros- Erzeugungspreis! 14 bis 16 h per Liter!

Tiefschwarz in Dosen à 1 Kilo = 20—25 Liter . . . 4 " — h

Copier-Glanz à 1 Kilo = 6—8 Liter . . . 4 " — "

Antracen } wird schwarz 1/2 Kilo = 10—12 1/2 Liter . . . 6 " — "

Violett brillant, 1/2 Kilo = 20—25 Liter . . . 6 " — "

Copier 1/2 Kilo = 6—8 Liter . . . 6 " — "

Blau, grün, 1/2 Kilo = 5—6 Liter . . . 6 " — "

Carmin u. gelblich 1/2 Kilo = 2 1/2—3 Liter . . . 6 " — "

Obige Sorten in Briefen à 10—20 h, 100 Briefe 8 K, 50 Briefe 4 K.

Probeföden 1/2 Kilo à 2—3 K Musterkollektion fortierter Briefe gegen

Einsendung 1 K. eventuell Briefmarken.

**Versand bloss gegen Nachnahme.**

**Erste Tinten-Spezialitäten-Fabrik**

**M. Köppl, Jicin, Böhmen.**

## Anton Hellebrand

**Troppau und Jaktar.**

**Die besten Brunnen - Pumpen,**  
Wasserleitungen in Küchen,  
Vorhäuser, Stallungen etc.

Obsthauspritzen für Kalkwasser und Vitriol-  
lösung gegen die Obstbaumschädlinge. —  
Gartenspritzen, Jauchepumpen. Die Spritzen  
im Obstbauverein erprobt. — Für Stallungen  
gusseiserne Säulen. — Eisenverzierungen.  
Einfriedungen für Beete.

**Selbsttätige Wasserleitungen.**

Verlag von **Ed. Hölzel in Wien,**

IV/2, Luisengasse 5.

Anlässlich der bevorstehenden Bezirkslehrerkonfe-  
renzen erlaube ich mir neuerdings die Aufmerksam-  
keit auf den in meinem Verlage erschienenen voll-  
ständig neu gestochenen

## Atlas für Bürgerschulen

und mehrklassige Volksschulen

bearbeitet von

**A. G. Seibert,**

1. t. Bezirks-Schulinspektor in Bozen

19 Tafeln mit 19 Haupt- und 12 Nebentafeln,

Preis geb. K 2.50

(vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium approbiert mittelst  
Erlasses vom 29. August 1901, Z. 25.891)

zu lenken und hieran die Bitte zu knüpfen, denselben  
zur Einführung wärmstens empfehlen zu wollen.

Ich erkläre mich gerne bereit, auf Wunsch ein  
Exemplar dieses Atlases zur geneigten Prüfung  
unter vorläufiger Berechnung zur Ansicht zu über-  
senden und dort, wo der Atlas zur Einführung  
gelangt, nicht nur das berechnete Exemplar vom Konto  
zu streichen, sondern auch für unbemittelte Schüler  
eine entsprechende Anzahl von Armen-Exemplaren  
gratis zu liefern. Außerdem kann dieser Atlas auch  
von jeder Buchhandlung zur Ansicht bezogen  
werden, welcher Weg in manchen Fällen vielleicht  
bequemer sein dürfte.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zihl,**  
Weingärtenbesitzer in **Zos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
**Rotweine:** Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franko retour.

## Neu und eigenartig:

**Lotterie des Lehrerhaus-  
Vereines in Wien**

zu Gunsten der in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs.  
1500 Treffer im Gesamtwerte von **50.000 Kronen.**

Die Treffer bestehen in Waren, welche bei bestimmten Firmen in Wien ausgewählt werden können.  
Die gezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für selbstgewählte Waren. Die ersten drei  
Haupttreffer **25.000, 5000 und 1000 K** werden auf Verlangen der Gewinner bar ausbezahlt.

**Ziehung am 7. Mai 1904. — Preis des Loses 1 Krone.**

Bei Abnahme von mindestens 5 Losen 10% Nachlass.

Bestellungen sind an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, III/3, Beatrixgasse 28 zu richten.



**Amtsgenossen! Beziehet Lose und trachtet sie in Freunden-  
und Bekanntenkreisen (ausserhalb des Lehrstandes) abzusetzen!**





# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 6.

Troppau, 20. März 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Richtensteinsstraße; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgergymnasiallehrer in Odrau, einzusenden.

Geldsendungen werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Zur Kenntnissnahme.

### Personalstatus 1904.

Alle Kollegen und Kolleginnen, welche auf den Besitz eines Personalstatus für 1904 reflektieren, wollen umgehend die Bestellung anmelden und den Betrag hierfür (50 h) an die Schriftleitung einsenden, damit die Höhe der Auflage bestimmt werden kann. Sollte wegen einer zu kleinen Abnehmerzahl die Herausgabe des Status unterbleiben, so wird das Geld am Ende des Monats retourniert.

Jene Kollegen und Kolleginnen, (sowohl aus Schlesien als auch aus anderen Kronländern), welche im neuen Personalstatus zum erstenmale erscheinen, werden gebeten, der Leitung in den nächsten Tagen die Prüfungsjahre mitzuteilen; desgleichen ergeht auch an alle schon früher Eingereichten das höfliche Ersuchen, fehlerhafte Angaben, irrtümliche Einschaltungen aus dem Status 1903 zu richtigzustellen und der Schriftleitung zur Kenntnis zu bringen. Die Zusendung der bestellten und bezahlten Exemplare dürfte in den ersten Apriltagen erfolgen.

Die Schriftleitung.

## Die religiösen Übungen der katholischen Volksschuljugend.

(Schluß.)

Es scheint also, wenn wir nicht gerade von einem Zwange sprechen wollen — der wird erst

noch viel später kommen — doch ohne einen gewissen Druck schon gar nicht zu gehen, was nur zu erklärlich ist. Wenn alle Gründe versagen, da appelliert man frisch weg an das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber einem der Lehrerschaft allerdings sympathischen Kirchenfürsten, ohne zu bedenken, daß der andere leider sogar der Zuneigung der eigenen Pfarrgeistlichkeit entbehren muß. So ein Vorgehen hat aber auch eine bedenkliche ethische Seite. Nicht nur, daß dadurch der überzeugteste Gegner der Sache mundtot gemacht werden soll, trägt ja die Lehrerschaft bei dieser Angelegenheit nicht allein die eigene Haut zu Markte. Oder wäre es derselben würdig, ihre Rechnung zum guten Teile aus fremder Tasche zu bezahlen und zu dem auch noch ein wesentliches Stück der eigenen Nächsten- und Kinderliebe ihrer Dankbarkeit zum Opfer zu bringen? Wenn unsere Bevölkerung nicht genügend religiös gesinnt sein sollte, so kann, dies wurde schon oft behauptet, bei dem mittleren und älteren Teile derselben, wenn schon die Schule die Schuld tragen soll, nur die der Konfessionszeit Ursache sein. Wie der Zwang in religiöser Hinsicht auf weite Volkskreise wirkt, davon gibt ja eben diese Zeit wieder das beste Beispiel, die den den Kirchen feindlichen Liberalismus der 60er und 70er Jahre gebär. Jene aber, die ein Interesse an echter Religiosität des jungen Nachwuchses mit der nötigen Macht vereinen, wären inständig zu bitten, Geistlichkeit und Lehrerschaft nicht immer mehr in starre Formen zu zwingen, den sittlichen und religiösen Geist vielmehr aus diesen Formen sich befreien zu lassen und der Lehrerschaft, die sich heute unter der Last des Stöfjes und einem Wust oft geradezu kleinlicher Dinge bald weder zu raten noch zu helfen weiß, den Weg zu einem fruchtbareren Wirken in religiös-sittlichem Sinne freizumachen. Dann erst wird die Form einen Zu-



halt bekommen und auch bei einem geringeren Ausmaße religiöser Übungen wird der notwendigen Gewöhnung ebenfalls ihr Teil werden, ohne daß durch Erzeugung eines Überdrußes bei Alt und Jung an Stelle des Angestrebten etwa das Gegenteil bezweckt werde.

Das fürst-erzbischöfliche Konsistorium in Olmütz soll des weiteren auch verfügt haben, daß die katholischen Kinder den Vottprozessionen beizuwohnen. Auch hier ist der Schreiber dieser Zeilen in der Lage, ein naturgetreues Bild zur Kennzeichnung des Geforderten zu entwerfen. Vorausgeschickt soll nur werden, daß an jenen Orten, wo der Lehrer Chorregent ist, die Messe an diesen Tagen derzeit gewöhnlich schon um 6 Uhr beginnt und die Prozession nach alter Übung auch schon nach Zurücklegung eines kürzeren Weges wieder in die Kirche zurückkehrt. So ist es dem Lehrer ermöglicht, den Vormittagsunterricht mit einer gewissen Verspätung dennoch zu erteilen. In den anderen Pfarren unterbleibt diese Rücksicht in der Regel, weil selbst dem erwachsenen Teile der Bevölkerung die angegebene Stunde im allgemeinen eine zu frühe ist und darunter die Beteiligung leidet. Hier legt die Prozession auch weitere Wege zurück.

Wollte also der k. k. Landes Schulrat dem diesbezüglichen Wunsche der Kirchenbehörden entsprechen, wird der spätere Beginn um der Kinder willen zur Regel werden müssen und es wird, da vielerorts sich diese Andachtsübung besonders in der Vottwoche auf 2½ bis 3 Stunden hinzieht — gewiß vorneweg ein Grund zu ernstlichen Bedenken — nichts anderes erübrigen, als die betreffenden Vormittage freizugeben. Auf dem Lande, wo der Großteil der Bevölkerung an dem Gedeihen der Feldfrüchte ein doppeltes Interesse hat, dürfte es dann allerdings auch an der notwendigen Beteiligung seitens der Kinder nicht fehlen.

Machen wir aber einmal eine solche Prozession im Geiste mit, um zu ersehen, was für einen Nutzen das Beisein der Schuljugend der ganzen Sache bringt und was für einer ihr selber aus dieser Teilnahme in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht erwächst. Man kann freilich nur selten vernehmen, daß das eine oder andere Kind während oder unmittelbar nach der Prozession, bei der es, mit einem Schirme gewöhnlich nicht ausgerüstet, mit entblößtem Haupte der Sonne, dem Regen und dem Winde preisgegeben war, lebensgefährlich erkrankte. Auch bricht nicht alle Jahre ein der Prozession entgegenkommendes Fuhrwerk, dessen Pferde durch den Gesang und die wehenden Kirchenfahnen schon geworden, in die Reihen der Kinder ein. Es kommt auch nicht allzuoft vor, daß die Kinder, weit vom Vaterhause entfernt, von einem plötzlich hereinbrechenden Unwetter bis auf die Haut durchnäßt werden.

Dürfte sich aber der Lehrer auch jedem Geistlichen gegenüber erlauben, in einem solchen Falle die Kinder sofort zu entlassen? Es wird gesagt werden, daß bei schlechter Witterung die Prozession ja so wie so in der Kirche abgehalten wird. Gut, aber kann dieses stundenlange Sitzen den Kindern von Vorteil sein, kann der Priester sich durch jedes hängende Gewölbe auch nur einen leichten Sprühregen ohne weiteres abhalten lassen, die Prozession ins Freie zu führen?

Das aber, was für die Erwachsenen ohne Schaden vorübergeht, kann für die zartere Jugend immerhin recht bedenklich sein. Bei der Prozession am Markustage macht sich zu dem in unserer Gegend die Kälte noch oft recht bemerkbar.

Die Teilnahme der Kinder ist aber weder der ungestörten Andacht der anderen förderlich, noch für sie selbst von sittlichem Nutzen. Kinder sind keine Marionetten und ist es schon schwer genug, eine größere Zahl derselben in der Schule zu beherrschen, wo in dem Unterrichte selbst und in unausgesetzter Tätigkeit ein vortreffliches Disziplinarmittel gegeben ist, so ist die Kunst in der Kirche die notwendige Ruhe zu erhalten, beim wenigstens teilweisen Abgange dieser Voraussetzung umso größer, je kleiner und unverständiger die Kinder sind. Bei einer Prozession aber hört sich überhaupt alle Kunst auf.

Die Kinder bilden bei der Prozession einen langen Zug. Stellt der Lehrer vorn die Ruhe her, rührt sich hinten und umgekehrt. Schlechte Wege, böse Absicht oder auch nur bloße Gedankenlosigkeit der Kinder bringen den Zug in Unordnung und ohne Zutun des Lehrers will sich die Ordnung nicht wiederfinden. Während der einzelnen Stationen, wo absolute Ruhe herrschen soll, hat der Lehrer genugsam zu tun, den Kindern wenigstens das laute Reden zu verleiden. Besonders um der Kirchenfahnen willen können die Kinder unmöglich auf jedwedes Gespräch verzichten; es heißt sie der Lehrer auf die Worte des Priesters lauschen, um, seit einer Reihe von Jahren ist auch in jenen Pfarren, wo dies früher zu so großer Erbauung der Bevölkerung gepflogen wurde, an die Stelle der Muttersprache, in der früher die Psalmen, Evangelien und sonstigen Gebete vorgetragen wurden, die lateinische getreten. — Von einer Teilnahme der Kinder oder selbst der Erwachsenen kann also mangels jedweden Verständnisses keine Rede sein. Nationale Reibungen in gemischtsprachigen Pfarren können an dieser Änderung nicht allein Ursache sein, müssen doch die Allerheiligen-Vitane und das eine oder andere Lied unbedingt in der Muttersprache gesungen werden. Den Kindern ist aber auch hier die Teilnahme untersagt. Einmal ist der Gesang beim Gehen vollends auf fraglichen Wegen zu schwierig, für die kleinern wenigstens auch der Text der Gesänge, der himmelhoch über ihr



Verständnis und ihre Fertigkeit im Lesen geht, vorausgesetzt, daß Bücher vorhanden wären; in der Schule endlich fehlt es absolut an der Zeit für die Einübung. Auch gibt es für die Kinder bei der Prozession zu viel zu sehen, als daß sie bei der Sache bleiben könnten. Ist diese bei der dritten Station angelangt, so ist das Bedürfnis, die Notdurft zu verrichten, unabweislich geworden. Da es unterwegs nicht befriedigt werden kann, hebt nun, weil nicht alle auf einmal entlassen werden können, während der Gebete dieser Station ein Laufen und Rennen an, das, wenn es gut geht, mit dem Schlußgebete knapp so weit sein Ende findet, daß die Prozession ohne weiteren Aufenthalt ihren Weg fortsetzen kann. Auf dem weiteren Wege bemächtigt sich der Kinder eine gewisse Müdigkeit. Es hat darum der Lehrer während der letzten Station seine liebe Mühe und Not, die Kinder zu verhindern, sich angesichts der übrigen auf den ersten besten Rand niederzulassen. Endlich ist auch diese vorüber und das junge Volk schleppt sich ermüdet zur Kirche, von der aus es nach Hause entlassen wird.

Mit dieser Schilderung wäre unser Thema nach allen Seiten erschöpft. Dem Schreiber dieser, nicht wenigen Zeilen war es darum zu tun, auch den Fernerstehenden ein klares Bild der ganzen durch die ergangenen und noch zu gewärtigenden Verfügungen der Kirchenbehörden geschaffenen Sachlage zu geben; darum hielt es der Betreffende auch für nötig, sich so bis in die Einzelheiten zu verlieren.

Es war dem Verfasser dieses Artikels aber auch darum zu tun, nachzuweisen, warum sich die Lehrerschaft im allgemeinen zurückzieht oder wenigstens sehr reserviert verhält und daß sie nicht allein es ist, die das tut. Wir glauben aber auch, daß nach dem Gesagten niemand es wird wagen können, aus dieser Haltung der Lehrer auch eine religiös-feindliche Absicht oder auch nur auf starren Egoismus zu schließen. Gegenüber einer solchen Verdächtigung müßte sich auch der Verfasser aufs heftigste zur Wehr setzen.

Komme es nun, wie es wolle. Die Lehrerschaft hat stets und unter allen Umständen ihre Pflicht getan; man verlange aber auch andererseits nichts Unmögliches von ihr. Ob nun der k. k. Landeschulrat an der ihm seitens des k. k. Unterrichtsministeriums gegebenen Richtschnur nach deren Wortlaute mit den vielenorts gepflogenen Beschränkungen festhält oder über den Kopf der widerstrebenden Bezirkschulräte hinweg in gegen- teiligem Sinne verfügt, in keinem Falle wäre es der Lehrerschaft würdig, über die Stellungnahme jener ihrer Vertreter, die trotz aller vorhandenen Bedenken ihr Votum in letzterem Sinne abzugeben sich entschlossen, einfach zur Tagesordnung überzugehen.

## Zur Reform des Zeichenunterrichtes.

Über die Reform des Zeichenunterrichtes ist bis jetzt viel gesprochen und geschrieben worden, so daß die Geister schon anfangen klarer zu sehen und auch aufeinanderplagen. Es finden sich Freunde und Gegner der Reform. Für die Einführung der Reform sprechen viele Gründe, unter denen einer ist, der alle vorgebrachten Gegenstände aufwiegt, einer, um dessen willen allein wir Lehrer die Reform mit Freude und Befriedigung begrüßen und ihre baldige Einführung nicht nur fördern, sondern auch fordern sollen. Dieser soll hier näher betrachtet werden. „Die Reform bringt uns die Ehrlichkeit wieder, sie erschlägt die Lüge und befreit uns von einem finsternen Gemütsalp.“

Der Hauptgrund des reformierten Zeichenunterrichtes ist die Natürlichkeit, wie ihn die Unterrichtslehre überhaupt verlangt. Diese Natürlichkeit bezieht sich aber nicht bloß auf die zu zeichnenden Objekte, was meistens nur im Vordergrund gesehen wird, sondern ebenso sehr auf das zeichnende Subjekt, den Schüler. Es liegt in dem Wesen der neuen Methode, die Natur des Schülers, die Natur des geistigen Werdens zu berücksichtigen. Ja, um Gottes willen, das versteht sich doch von selbst werden viele ausrufen. Trotzdem es sich von selbst versteht, hat es die alte Methode bezw. die nach und nach sich herausgebildete Praxis nicht getan. Diese hat insbesondere den Grundsatz: „Passe deine Forderungen der Kraft des Schülers an“ mißachtet.

Es wurde bis jetzt auf schönes, teures Papier gezeichnet. Auf diesem Papiere mußte die Zeichnung in wohlgelungenen, der Vollkommenheit möglichst nahe kommenden Linien in der schönsten Sauberkeit, versehen mit vielem Formelkram erscheinen. Um dies zuwege zu bringen, wurde der Schüler solange gequält und der Lehrer von der schwachen Kraft des Schülers solange geärgert, bis endlich doch die Zeichnung -- unsauber und fehlerhaft auf dem teuren, nun furchtbar zugerichteten Papiere stand, im Schüler Furcht, Mißmut, Enttäuschung, Gleichgültigkeit und Unlust am Zeichnen, glücklich erzeugt waren. Noch nicht genug daran. Jede Zeichnung mußte zensuriert sein. Jetzt bekommt der Schüler rot auf weiß bestätigt, daß seine ehrliche Mühe einen Fünfer wert ist. Vom Schüler wurde handliche Fertigkeit „über seine Kraft“ verlangt und an dieser überspannten Forderung scheiterte der Erfolg.

Vom Lehrer wird aber Erfolg verlangt, sonst erhält er einen Fünfer und das kann empfindliche Folgen haben. Dadurch wurden die schlaunen und die ängstlichen Gemüter zur Unwahrheit gedrängt, erzogen. Wir finden dann bei manchen Lehrern Schülerzeichnungen, die ob ihrer glatten Aus-



führung und überraschenden Sauberkeit jenachdem Kopfschütteln, Verwunderung, Zorn, Niedergeschlagenheit verbunden mit Zweifel am eigenen unterrichtlichen Können erregen. Dann kommt die Inspektion und die Unwahrheit erhält den Stempel des Fleißes, des guten Lehrgeschickes, die Ehrlichkeit den Stempel der Faulheit und Unfähigkeit. Je nach seinem Charakter wird nun der Betroffene ebenfalls zur Unwahrheit greifen oder er wird den Vorwurf der Minderwertigkeit tragen, da er sich den Ruf eines Angebers nicht erwerben will. Es lebt sich aber nicht glücklich auch wenn man das ruhige Gewissen nicht nur der erfüllten Pflicht, sondern noch darüber hinaus hat, wenn man weiß, daß von oben herab unsere ehrliche Tat verkannt wird, wodurch wir das drückende Gefühl haben, daß unsere moralische und pekuniäre Sicherheit immer gefährdet erscheint. Dieselben Gefühle, die im Schüler erzüchtet wurden, entstehen nun auch im Herzen des Lehrers.

Aber nicht nur nach oben trat diese Unwahrheit zutage, die Lehrer waren auch gegeneinander unaufrichtig.

Es wurden aus Anlaß von Schulschlüssen Vereinsversammlungen und Bezirkslehrerkonferenzen, Ausstellungen veranstaltet, die den Zweck haben sollten, Eltern und Lehrer über die Fortschritte in der Methode, den Lehrplänen, verwendeten Zeichenmaterial und über die damit erzielten Erfolge zu unterrichten. Weil die alte Methode ihr Hauptaugenmerk auf schöne und glatte Ausführung richtete, so mußte doch diese an den Ausstellungsobjekten zu sehen sein. Da aber eine solche Ausführung in Rücksicht auf das Lebensalter und das bescheidene Zeitausmaß einfach unerreichbar ist, so mußte wieder die Unehrlichkeit über dieses ansonsten unübersteigliche Hindernis hinweghelfen. Und hier waren es die selbstischen Schlaufkörper, welche die Ausstellungsgelegenheiten zur Förderung ihrer persönlichen Strebereien auszunützen verstanden. Die Besucher bekamen da Sachen zu sehen, die von Fachgenossen mit gemischten Gefühlen, von den Eltern aber nur mit dem Gefühle der Wonne, daß ihre Sprößlinge geborene Talente seien, die unter dieser ausgezeichneten Führung mit Leichtigkeit den Parnas ersteigen müssen, aufgenommen wurden. Die selbstische Absicht wurde erreicht, man hatte sich vor Eltern und Behörden zu pädagogischen Wunderdoktoren hinaufscharlant, die Sache konnte — Schreiber dieser Zeilen war selbst in einer solchen Ausstellung gegenwärtig und hat selbst gesehen und selbst gehört, wie einem Kollegen vom Lande die an den Wänden ausgestellten unverstandenen Arabesken, Renaissancefüllungen, Rankenmotive, griechischen, ägyptischen, römischen Säulenköpfe zu bunt vorkamen und er unwillig seinen bekannteren Kollegen zurief: „Kommt hinaus! Wir sind hier in einer jammerhaften Gemälde-

galerie, aus der wir nichts lernen können. Es ist schade um die Zeit, die wir hier zubringen.“

Hatte der Mann unrecht? Er, der selbst an einer einlässigen Schule wirkte, er wußte wieviel Geduld, wie unglaublich viel Geduld und Mühe es braucht, bis ein Schüler dahin gebracht ist, seine Augen halbwegs richtig zu gebrauchen; wie unheimlich ungelent die Hand ist, wie unbegreiflich viel Zeit vergeht, bis die gestellte einfachste Aufgabe endlich — fehlerhaft gelöst ist, daß daher auch eine gegliederte Stadtschule diese vorgezeigten Erfolge nicht erzielen kann, daß das Ganze eine Lüge war.

Von diesem Humbug mit seinem Gefolge von Unlustgefühlen, die den Schülern und uns die zum Unterrichte so notwendige Ruhe und Fröhlichkeit des Gemütes rauben, befreit uns mit einem Schlage die Reform. Im Ziel der umgeänderten Lehrpläne wird nicht mehr die Hauptsache heißen wie jetzt: Fertigkeit (!) im Darstellen, Gewandtheit (!) im Zeichnen, sondern „richtig sehen können“ durch Anleitung zu demselben vermittelt der Anschauung. Die schon vor mehr als hundert Jahren von Pestalozzi gegebene Begriffsbestimmung der Zeichnung wird nun endlich verwirklicht werden, wodurch der Zeichenunterricht mit dem Erkenntnisunterricht innig verkettet und ihn nicht wenig unterstützen wird. In den ersten drei Schuljahren wird es gar nicht nötig sein, eigene Zeichenstunden anzusetzen, sondern der Stoff ist gelegentlich bei Behandlung der Lesestücke zu verarbeiten. Schreiber dieses hat einmal an einer Landschule unter verstaubten Papieren eine Zeichenschule entdeckt, die Dinge des häuslichen, handwerksmäßigen und bauerlichen Gebrauches zc. zum Gegenstande hatte und die, wenn er sich recht erinnert, den verstorbenen ehemaligen Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Troppau, kais. Rat Tobias Kienel zum Verfasser hatte. Das muß wieder ausgegraben werden, so etwas brauchen wir zum Selbststudium, das atmet doch vielmehr Leben als die den Lehrern aufgehängten Grandauerischen Kreuz- und Querlinien.

Eine Zeichnung wird vollendet sein, wenn der Lehrer daraus bemerkt, daß der Schüler die Umrisse des Gegenstandes und die an ihm vorkommenden Merkmale richtig gesehen hat. Und wenn auch die Sauberkeit nicht verboten sein wird, so wird es doch in den neuen Instruktionen nicht mehr heißen können, wie es jetzt in denselben schon auf der Unterstufe heißt: „Die Objekte werden mit mehr Reinheit (!) und Nettigkeit (!) ausgeführt, als es auf der Elementarstufe geschehen konnte,“ da sich dies ja auch von selbst versteht und ergibt. Damit ist die Peitsche beseitigt, die in der Hand von Pedanterie und Engherzigkeit Lehrer und Schüler zur Verzweiflung bringen und dem Gegenstande den Geist austreiben konnte.



Mit Rücksicht auf den zu verarbeitenden Stoff werden Eltern und Schüler doch einmal den gewünschten Zweck im Schulzeichnen sehen und da der Schüler nicht mehr gequält wird, so wird die angeborene Lust am Nachbilden nicht erstickt, sondern vermehrt werden. Es wird viel mehr gezeichnet werden, die Unterrichtszeit wird mehr ausgeben und Fertigkeit im Darstellen, Gewandtheit im Zeichnen, Nettigkeit und Sauberkeit werden von selbst bis zu dem überhaupt erreichbaren und notwendigen Grade erscheinen. Nach der alten Methode hat die Inspektion dem Lehrer — ohne Absicht — für die schwache Kraft des Schülers verantwortlich gemacht, ohne ihn auf den richtigen Weg leiten zu können, was doch ihre Pflicht ist. Die künftige Inspektion wird nie nach der Qualität der Schülerzeichnungen zu fragen haben, sondern nur nach dem Inhalte derselben. Hier kann sie bei verfehltem Stoff den Lehrer verantwortlich machen, hier ist ihr auch die Möglichkeit geboten, den Lehrer auf den rechten Weg zu führen, ohne ihn zu verärgern. Weg sind Unehrlichkeit, Lüge und Qual. Dieses Otterngesühl zu zertreten lohnt eine Tat. Deshalb nicht zaudern und Wem und Aber erwägen. Der Frühling naht, wir spüren seinen Leben erweckenden Hauch.

Julius Kinzer.

## Eine bemerkenswerte Entscheidung.

Im k. k. Bezirksschulrate für den Stadtbezirk Troppau ergaben sich anlässlich der Berichterstattung über die Inspektion einer Schule, deren Oberlehrer Mitglied des Bezirksschulrates ist, Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bezirksschulinspektor und den übrigen Mitgliedern des Bezirksschulrates bezüglich der Teilnahme dieses Mitgliedes an der Sitzung während des Inspektionsberichtes, weshalb der k. k. Landesschulrat ersucht wurde, eine prinzipielle Entscheidung über diesen Fall zu treffen. Der k. k. Landesschulrat entschied dahin, daß die Mitglieder des Bezirksschulrates bei dem Berichte des Bezirksschulinspektors über jene Schule, an der sie, sei es als Leiter oder Lehrer wirken, mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Inspektionsbericht immer ein Ganzes bilde und das persönliche Interesse aller an der inspezierten Schule wirkenden Lehrkräfte berühre, an der Beratung und Abstimmung über diesen Bericht zur Gänze nicht teilzunehmen hätten.

Gegen diese Entscheidung des k. k. schlesischen Landesschulrates erhoben die Herren Oberlehrer Hugo Müller und Bürgererschullehrer Ludwig Pratscher als Mitglieder des k. k. Bezirksschulrates Troppau-Stadt den Rekurs beim k. k. Unterrichtsministerium und führten aus, daß ihr

persönliches Interesse durchaus nicht berührt werde, wenn es sich um die Berichterstattung über die Methode, die Erfolge, die Disziplin des Lehrers A oder der Lehrerin B handle, daß sie die Interessen der Lehrer insgesamt, folglich auch die der eigenen Anstalt zu vertreten hätten und daß es nirgends ausgesprochen sei, daß der Bericht des Bezirksschulinspektors über eine Schule immer ein Ganzes bilden müsse, es vielmehr ganz leicht eingerichtet werden könne, daß die Berichterstattung über die Inspektion der Lehrkraft, die zufällig ein Mitglied des Bezirksschulrates ist, gesondert gepflogen werde und daß es dem Vorsitzenden des Bezirksschulrates überlassen bleiben müsse, darüber zu entscheiden, wann das persönliche Interesse eines Mitgliedes des k. k. Bezirksschulrates in Frage komme.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 5. Dezember 1903, Z. 9675, dem Rekurse der Genannten aus den Gründen des angefochtenen Erlasses des Landesschulrates und mit dem Beifügen keine Folge gegeben, daß das schlesische Schulaufsichtsgesetz vom 28. Februar 1870 „Vertreter der Lehrerschaft“ nicht kenne, sondern die Mitglieder des Lehrstandes als „Fachmänner im Lehramte“ zur fachmännischen Beratung des Bezirksschulrates dem letzteren angehören. Im Übrigen — und das ist wichtig — hat das genannte Ministerium bemerkt, „daß unter Umständen bei der Beratung des Bezirksschulrates über derartige Inspektionsberichte die Anwesenheit des dem Lehrkörper der betreffenden Schule angehörenden Mitgliedes des Bezirksschulrates statthast, ja sogar erwünscht erscheinen könnte und daß in derartigen Fällen es dem Ermessen des Vorsitzenden des Bezirksschulrates überlassen werden müsse eine Ausnahme von der in Rede stehenden, nur die allgemeine Richtung gebenden Vorschrift eintreten zu lassen.“

Es ist auf den ersten Blick klar, daß die Entscheidung des Unterrichtsministeriums, wenngleich auch sie nicht befriedigt sich doch ungleich mehr dem Standpunkte der Lehrkraft nähert als die Entscheidung des schlesischen Landesschulrates. Während letzterer behauptete, daß das persönliche Interesse es verbiete, daß die Lehrer des Bezirksschulrates bei Beratung des Inspektionsberichtes der eigenen Schule an der Sitzung teilnehmen, gibt das Ministerium zu, daß Fälle vorkommen können, bei denen die Anwesenheit der dem Lehrkörper der inspezierten Schule angehörenden Mitglieder des Bezirksschulrates nicht nur statthast, sondern sogar erwünscht — und hier geht das Ministerium noch über die Absicht der Rekurrenten hinaus — sein könne. Völlig unbefriedigend



aber ist die Entscheidung des Ministeriums in dem Punkte „Vertreter der Lehrerschaft“ oder „Fachmänner in Lehramte“. Man sollte meinen, daß man „Fachmänner“ nicht erst zu wählen brauche, sondern dieselben einfach ernennen könnte, denn man weiß doch schließlich, wer Fachmann ist oder nicht. Das Gesetz hat gewiß nicht ohne Absicht die Lehrer durch „freie Wahl“ der Kollegen in den Bezirksschulrat kommen lassen, und wer gewählt wird, ist gewiß nicht bloß Fachmann, sondern zum mindesten entschieden Vertrauensmann der Lehrerschaft, berufen die Interessen derselben zu vertreten.

Außerdem enthält das Gesetz im § 18, al. c folgende Bemerkung: Die Lehrerversammlung beruft der Bürgermeister. Diese wählt aus ihrer Mitte mit absoluter Stimmenmehrheit in geheimer Abstimmung drei Vertreter. Das Gesetz spricht also ausdrücklich von „Vertretern der Lehrerschaft.“ Hier wird wohl einmal eine authentische Interpretation anderer Faktoren platzgreifen müssen.

## Sprechhalle.

### An die österreichische Lehrerschaft!

Auf Grund Allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers wurde dem Lehrerhaus-Verein in Wien laut Erlasses des k. k. Finanz-Ministeriums vom 5. August 1903, Z. 58.161, die Veranstaltung einer Lotterie zugunsten unverschuldet in Not geratener Mitglieder (Angehörige des österreichischen Lehrerstandes) gestattet. Die Treffer bestehen in Waren, welche von den Gewinnern bei bestimmten Firmen in Wien (Lieferanten des Lehrerhaus-Vereines) je nach Bedarf und Geschmack selbst ausgewählt werden können. Die gezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für entnommene Waren. Nur bei den ersten drei Haupttreffern (25.000, 5000 und 1000 K) wird den Gewinnern auf Verlangen bares Geld nach Abzug von 20% und der gesetzlichen Gewinnsteuer gegeben. Das Los kostet bloß 1 Krone; bei Abnahme von mindestens 5 Losen wird ein Preisnachlaß von 10% gewährt.

Der Ertrag dieser neu- und eigenartigen Lotterie kommt nicht dem Vereine, sondern den vom Unglück heimgesuchten Angehörigen unseres Standes zugute. Die Vereinsleitung hat nur die Durchführung übernommen und ist sich wohl bewußt, daß es der hochherzigen und tatkräftigen Unterstützung der österreichischen Lehrerschaft vorbehalten bleibt, diese Unternehmung erfolgreich zu gestalten; sie hegt aber auch die feste Überzeugung, daß alle Standesangehörigen, ob Männer oder Frauen, ob Lehrer an Dorf- oder Stadtschulen, an Bürger-, Mittel- oder Hochschulen, gerne ihr Scherflein dem schönen Zwecke widmen und auch im Kreise ihrer Bekannten außerhalb des Lehrerstandes Abnehmer der Lose finden werden. Wenn jeder Lehrer, jede Lehrerin 5 Lose bezieht, eines davon für sich behält

und die anderen 4 absetzt, so ist der Erfolg gesichert. Und allzumehr dürfte es nicht sein, die verschiedenen Gesellschaftskreise dafür zu erwärmen, daß sie diese Veranstaltung durch den Ankauf von Losen fördern; ist es ja keine politische Angelegenheit, welche diesmal die Lehrerschaft an die Mitwelt herantreten heißt, sondern eine rein humanitäre Sache.

Liebwerte Angehörige des österreichischen Lehrstandes! Bietet dem Glücke nun selbst die Hand, — vielleicht erschließt es seinen Born dem einen, dem anderen — gebet im kleinen und sammelt in Menge für jene unseres Standes, die der Not fast erliegen!

Die Leitung des Lehrerhaus-Vereines in Wien  
3/3, Beatrixgasse 28.

## Nachrichten.

**Bieltz.** Der Bieltzer Landlehrerverein hielt hier am 20. Februar l. J. eine Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung derselben brachte der Obmann Herr J. Lechner aus Alexanderfeld einen Überblick über die neuesten schulpolitischen Ereignisse, worauf die Herren Fender und Fuchs aus Ober-Kurzwalb in den Verein aufgenommen wurden. Darnach hielt Herr N. Christianus einen Vortrag über die geplante Herausgabe einer Karte von Schlefien. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen: Das Haupterfordernis an eine gute Schulwandkarte ist die richtige Generalisierung und eine anschauliche, plastisch wirkende Bodendarstellung. Wie die horizontale Gliederung des Landes, so soll auch der vertikale Aufbau derselben durch Einzeichnung der Höhenlinien und Aufdruck passend gewählter Höhengichtentöne mit einem Blicke erfaßt werden können. Wünschenswert wäre es daher, wenn die Karte des Heimatlandes, die grundlegend für das Kartenverständnis ist und im gewissen Sinne eine Landeskunde sein soll, in beiden Ausführungen, als reine Terrain- und als reine Höhengichtenkarte, hergestellt würde. Durch die Aufnahme topographischer Details darf der ästhetische Eindruck des Kartenbildes nicht gestört werden; andererseits muß sie aber in einem Ausmaße erfolgen, daß man von ihnen auf die kulturellen Zustände und die Besiedlungsdichte des Landes schließen kann. Die Beschreibung sei eine maßvolle, den Eindruck der Karte nicht beeinträchtigende. In der sich anschließenden Debatte wurde der Wunsch ausgesprochen, daß, falls die Karte nicht in beiden Darstellungen erscheinen sollte, dieselbe in eine Karte von Ost- und eine von Westschlefien getrennt werde, jedoch so, daß auch beide nebeneinander verwendet werden können; ferner, daß alle Namen ganz ausgeschrieben und ein kleines Abbild als Schülerkarte hergestellt werde. Hierauf hielt Herr R. Bindor-Lobnitz einen Vortrag über das Gedächtnis auf Grund der H. Kühn'schen Broschüre. Der Vortragende sprach zunächst über die Bedeutung eines guten Gedächtnisses für einen erfolgreichen Unterricht, ferner über Gedächtnisübungen und über das Verhältnis des Gedächtnisses zum Willen. Seine vorzüglichen Ausführungen fanden allgemeinen Beifall der Versammlung.

**Wigstadt.** Der Odrau-Wigstadter Lehrerverein hielt am 12. d. M. im Bürgerschulgebäude seine diesjährige Hauptversammlung ab, bei der nur äußerst wenige Mitglieder vermisst wurden. Eröffnet wurde dieselbe durch eine Zeichenstunde. Um den Teilnehmern der Versammlung den modernen Zeichenunterricht in der Schule vorzuführen, hatte Herr Bürgerschullehrer Emil Schram Schüler aller 3 Bürgerschulklassen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. Man sah da die jüngsten mit dem Malen von Blättern beschäftigt, andere gaben die Form von Flaschen und Gefäßen in Schattenbildern wieder, während weitere Gruppen perspektiv-



tivischen Studien sich mit Eifer und Verständnis widmeten. Die Knaben der II. Klasse leisteten schon ganz Vortreffliches im Darstellen von runden und eckigen Gegenständen einzig und allein mit Pinsel und Farbe und zwei von ihnen hatten eine gelungene Silhouette „Meister Reinholds“ nach einem ausgestopften Exemplare nur mit Tusche zu Papier gebracht. Allgemein und mit vollem Rechte wurden aber die Leistungen der III. Klasse bewundert. Wer nicht Augenzeuge war, wie infolge gewandter Handhabung des Pinsels und richtiger Anwendung der Farbe ein beliebiger Gegenstand nach und nach entstand, der kann es kaum für glaublich halten, daß Schüler in dem Alter geradezu staunenerregende Zeichnungen anfertigen können. Jeder war mit Aufmerksamkeit und Hingebung bei seiner Arbeit, war es nun ein Schmetterling oder ein Vogel, eine Vase oder eine Feder, ein Stuhl oder ein einfacher Hobelspan, eine Schale oder eine Wanne, oder ein hübsches Stilleben. Daß diese Art des Zeichenunterrichtes eine viel anregendere und geistbildendere ist als die zur Zeit unserer schönen Jugend, wurde uns allen klar und wir können Herrn Fachlehrer Schram nur dankbar sein, daß er uns durch diese gelungene Vorführung einen Einblick in die neuere Richtung gewährte, und gratulieren ihm zu seinem schönen Erfolge. Der Obmann, Herr Bürgerschuldirektor Karl Hanel, brachte namens des Vereines den zwei anwesenden Mitgliedern, Herrn Oberlehrer Lipoſky — Hr. Glockersdorf und Schulleiter Münster — Dobischwald, aus Anlaß der Verleihung der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste die besten Glückwünsche entgegen. Unter den Einläufen lagen auch zwei Bilder der Lehrmittelzentrale zur Beurteilung vor. Wenn wir berücksichtigen, daß diese Bilder geschaffen würden, um den ästhetischen Sinn der Kinder zu entwickeln und sie dadurch für den Genuß des wahrhaft Schönen und Künstlerischen empfänglich zu machen, so müssen wir zugeben, daß durch beide Bilder dieser Zweck mehr oder weniger erreicht wird. In ihnen liegt Stimmung und Leben, wenn auch nicht auf viele besondere Einzelheiten Rücksicht genommen ist. Letzteres kann auch gewiß nicht beabsichtigt sein; sondern das Kind soll nur genießen, ohne aus dem Bilde besondere Belehrung zu schöpfen. Unverkennbar künstlerischer Gehalt liegt in beiden Darstellungen, nur sagt die des Bahnhofes dem kindlichen, für alles Feitere leichter empfänglichen Gemüte viel mehr zu als die der Überschwemmung, die infolge ihres düsteren Eindruckes eine geringere Anziehungskraft auf das Kind ausüben wird. Nach Besprechung einiger anderer Angelegenheiten wurde zur Erlebigung der Formalien der Hauptversammlung geschritten und die Erstattung der verschiedenen Berichte entgegengenommen. Durch die darauf folgende Neuwahl wurden in den Ausschuß berufen die Herren: Direktor Hanel—Wigstahl, Obmann, Tobiasch—Ddrau, Stellvertreter, Emil Schram—Wigstahl, Schriftführer, Kupka—Ddrau, Stellvertreter, Zug—Ddrau, Kassier, Tomas—Ddrau, Bibliothekar, Lipoſky—Hr. Glockersdorf, Klose—Wigstahl und Lindner—Wigstahl, Ausschußmitglieder Herr Bezirkschulinspektor Urbaschek empfiehlt dem neugewählten Ausschusse, die Herausgabe einer Bezirkswandkarte des Troppauer und Wagstädtler Bezirkes zu erwägen und in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten. Weiters spricht er den Wunsch aus, daß der Verein einen Delegierten zum hygienischen Kongresse nach Nürnberg entsenden möge, damit dieser als Augen- und Ohrenzeuge über denselben zu Nutzen und Frommen der Schule berichte. Auf Grund dieser Anregung wurde die Entsendung eines Delegierten auch beschlossen und wird Herr Direktor Hanel als solcher nach Nürnberg reisen. Nach der Feststellung der Tagesordnung für die am 5. Mai in Klein-Hermisdorf stattfindende Vollversammlung schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung.

K.

**Zuckmantel.** [Lehrerklub.] Derselbe hielt am 3. März l. J. in der Knabenvolkschule eine sehr gut besuchte Versammlung ab, welche folgenden Verlauf nahm. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Obmann Herrn

Oberlehrer Albert Seifert—Zuckmantel, wurde die Verhandlungsschrift über die am 7. Jänner l. J. abgehaltene Versammlung vom Schriftführer Herrn Lehrer Karl Stanzel—Zuckmantel vorgelesen und genehmigt. Hierauf referierte derselbe Herr über das Thema: „Leben und Fühlen im deutschen Volkslied.“ Der Vortragende hatte es verstanden, sowohl durch den gebiegenen Inhalt und die schöne Form, als auch durch den richtig gewählten Vortragston, die Zuhörer zu fesseln. Das Volkslied ist eben ein Thema, welches wohl bei den meisten Lehrern Anklang findet. Den Beweis dafür erbrachte die darauffolgende rege Debatte, bei welcher sich unter anderen besonders die Herren Lehrer Mayer—Niklasdorf und Lehrer Gustav Parg—Reihwiesen, beteiligten. Ersterer machte aufmerksam, daß das bekannte Volkslied „Morgenrot“ vom Volke seines Berufsstandes teilweise nach einer anderen Melodie gesungen wird und stellte nun die Frage nach der richtigen Melodie auf; letzterer verlangte eine intensivere Pflege des Volksliedes in Schule und Leben. Herr Lehrer Karl Kroner—Endersdorf, sprach über den „vorgefichtlichen Menschen.“ Die Anwesenden hörten dem ziemlich langen, interessanten und lehrreichen Vortrage mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu. Ein Kollege empfahl, zum Zwecke weiterer Vertiefung, das moderne Werk „Weltall und Menschheit.“ Der dritte Punkt der Tagesordnung „Beratung über Vereinsfragen“ wurde wegen seiner Wichtigkeit auf die nächste Versammlung verschoben. Aus dem eingehenden Jahresberichte durch den Obmann des Klubs wäre Nachstehendes zu erwähnen: Der Klub zählt 26 wirkliche und 7 unterstützende Mitglieder. Am 5. Juli 1903 starb der Gründer und Obmann unseres Klubs Herr Oberlehrer Karl Czernin, Zuckmantel. (Siehe Nachruf in der Doppelnummer 12 und 13, 1903 des „Schlesischen Schulblattes“.) Ein Mitglied trat freiwillig aus, hingegen sind zwei neue Mitglieder beigetreten. Der Klub hielt 5 Versammlungen ab. Die durchschnittliche Besuchsziffer von 145 oder 56% bestätigt einen Rückgang gegen frühere Jahre. Von Referaten sind zu nennen: „Zweck und Durchführung von Schüler-Erfahrungen“ (Herr Parg); „Sozialpolitische und wirtschaftliche Entwicklung Europas mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland“ in zwei Teilen (Herr Albert Seifert); „Genie, Talent, Meisterschaft und Dilettantismus“ (Herr Nieß); „Musikalische Bildung“ (Herr Parg) und „Häckels Welträtſel“ I. Teil (Herr H. Seifert). Außerdem wurden wichtige Schulfragen besprochen und Einläufe beraten. Die in Aussicht genommene Zentralisierung des Freiwaldauer Bezirkslehrer-Vereines und die dadurch verbundene Auflösung der Zweigvereine wurde negativ beurteilt und an dem Weiterbestande des Zuckmantler Lehrerklubs in jedem Falle festgehalten, die Vermehrung der Bezirkslehrer-Vereinsversammlungen aber gutgeheißen. Alle Mitglieder steuerten den entsprechenden Beitrag zu der Ehrung des verdienstvollen früheren Bundesobmannes Herrn Anton Ratſchinka willig bei; ebenso waren alle Mitglieder des Klubs Mitglieder des Vereines „Lehrerschulz.“ Vereinsblätter waren wie früher: „Deutsch-österreich. Lehrzeitung“ und „Schlesisches Schulblatt“. Die Berichte wurden nach kurzer Debatte zur Kenntnis genommen. Eine schriftliche Anfrage des Herrn Lehrers Ddrau, Troppau, früheren Klubmitgliedes, wegen Abhaltung eines Vortrages über den „modernen Zeichenunterricht“ wurde freundlichst willkommen geheißen. Herr Oberlehrer Lemmel—Hermannstadt empfahl wegen Abhaltung eines Zeichenkurses für die Klubmitglieder noch eine abwartende Haltung. Nachdem noch eine Angelegenheit betreffs der Sterbefassa geregelt wurde, folgte der Schluß der äußerst anregenden Versammlung mit Dankesworten des Vorsitzenden für die eifrige Beteiligung an den Verhandlungen. Nachher vereinigten sich die Teilnehmer im Hotel Graber noch einmal zu einem gemütlichen Beisammensein.



## Mannigfaltiges.

**Serialkurse für Lehrer und der volkstümlichen Universitätskurse vom 8. bis 27. August 1904 in Villach.** Aufnahmebedingungen und Begünstigungen.

An den Serialkursen kann jeder Lehrer und jede Lehrerin unter den folgenden Bedingungen teilnehmen:

Der Eintrittspreis beträgt für den ganzen Kurszyklus 40 K; für Mitglieder des Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Serialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungsverein) 20 K. — Jedem Lehrer und jeder Lehrerin, welche den Eintrittspreis erlegt haben, steht es frei, nach ihrer Wahl alle Kurse zu besuchen, soweit sie nicht miteinander kollidieren. Die Anmeldungen zum Besuche der Serialkurse müssen schriftlich vor dem 1. Juni 1904 unter Beifügung der Hälfte des Eintrittsgeldes und Angabe der Reiseroute an das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse in Wien, I., Universität, erfolgen, da, falls die Zahl der Anmeldungen zu groß sein sollte, nur auf diejenigen Herren und Damen Rücksicht genommen werden kann, welche die Hälfte des Eintrittsgeldes erlegt haben. Die zweite Hälfte des Eintrittsgeldes wird in Villach eingehoben werden.

Die Beitrittserklärungen zum Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Serialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungsverein) in Wien sind unter Beifügung des Mitgliedsbeitrages von einer Krone entweder an den Obmann des Vereines, Herrn Universitätsdozenten Dr. Kurt Raser in Wien, VIII., Wiedenburgergasse 10, oder an das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse in Wien, I., Universität, zu richten, woselbst auch Auskünfte über die Kurse erteilt werden.

Das hohe k. k. Eisenbahnministerium hat den Teilnehmern an den Kursen dieselben Fahrpreisbegünstigungen gewährt wie im Vorjahre.

In Wohnungsangelegenheiten erteilt der Ausschuss für die Lehrer-Serialkurse in Villach (Herr Bürgermeister Fr. Scholz) Auskünfte. Eine Anzahl von Freiquartieren stehen bei rechtzeitiger Anmeldung zur Verfügung. Mittags table d'hôte zu 1 K.

Die Ermäßigung beträgt 50% vom normalen Fahrpreise der II. oder III. Wagenklasse für direkte Fahrten vom Wohnorte beziehungsweise der betreffenden Einbruchsstation der österr. Staatsbahnen nach Villach und zurück. Die Ermäßigungsanweisungen werden vom Sekretariate der volkstümlichen Universitätskurse nach rechtzeitiger Anmeldung befragt.

Nr. I. Experimentelle Psychologie mit Berücksichtigung der Grenzgebiete und der Pädagogik. 16 Stunden. Vortragender: Univ.-Professor Dr. Adolf Stöhr, Wien.

Nr. II. Geschichte im Zeitalter der französischen Revolution. 18 Stunden. Vortragender: Univ.-Professor Dr. A. F. Pribram, Wien.

Nr. III. Die deutsche Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 18 Stunden. Vortragender Dr. Robert F. Arnold, Privatdozent an der k. k. Universität Wien.

Nr. IV. Musikpädagogik. (Psychologische Prinzipien des Musikunterrichtes.) 12 Stunden. Vortragender: Dr. Richard Wallaschek, Privatdozent an der k. k. Universität Wien.

Nr. V. Physikalische Grundlagen der Elektrotechnik. (Mit Experimenten.) 10 Stunden. Vortragender: Dr. Leopold Rann, Privatdozent an der k. k. deutschen technischen Hochschule in Brünn.

Nr. VI. Geologie in Verbindung mit Mineralogie. (Mit Skulpturen-Demonstrationen.) 16 Stunden. Vortragender: Univ.-Professor Dr. Rudolf Hoernes, Graz.

Nr. VII. Einführung in die Pflanzenbiologie. 12 Stunden. Vortragender: Dr. Rudolf Wagner, Wien.

Nr. VIII. Entwicklungsgeschichte des Menschen. 10 Stunden. Vortragender: Univ.-Professor Dr. Julius Tandler, Wien.

**Eingesendet.** Dem geehrten Verfasser des Leitaufsatzes in der letzten Nummer des Schulblattes erlaube ich mir

zur Kenntnis zu bringen, daß die bezügliche Ministerial-Verordnung vom 21. April 1870, Z. 3662, in einem landesschulrätlichen Erlasse vom 3. Mai 1870, Z. 2211, B.-Bl. Nr. 51, enthalten ist. Ich entnahm diesen Erlaß der Separat-Ausgabe der neuen Gesetze mit Motiven und Erläuterungen Nr. 46, erschienen bei Heinrich Mercy, Prag. Gruß!  
Klose.

**Wichtige Nachrichten über den russisch-japanischen Krieg,** viele Neuigkeiten aus allen Weltgegenden, reichhaltigen und gediegenen Lesestoff zur Unterhaltung und Belehrung bietet die Wiener „Österreichische Volkszeitung“, welche in mehr als 82.000 Exemplaren erscheint. Ihrer Redaktion gehören viele hervorragende Schriftsteller, wie H. Bahr, B. Chiavacci, G. Hinterhuber, R. Krahnnig, J. Allram, die oberösterreich. Dichterin Sußi Wallner zc. an. Das „Kleine Feuilleton“ enthält interessante, unterhaltende und belehrende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt“, und das wöchentliche gediegene Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte und Anekdoten, Preisrätsel mit jährlich über 100 wertvollen Gratis-Prämien zc. Im „Ratgeber“ werden alle Anfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer-, Militär- und Rechtsfachen unentgeltlich beantwortet. Die Bezugspreise für Österreich-Ungarn und das Occupationsgebiet betragen für Lehrpersonen ermäßigt mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 20 h, vierteljährig 6 K 40 h, mit wöchentlich Postzusendung des Samstagsblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlich Postzusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Österr. Volkszeitung“, Wien, I., Schulerstraße 16.

## Besprechungen.

**Robinson.** Nach Robinson Crusoe von Daniel de Foe, für die Jugend bearbeitet von Fr. Wiesenberger. Mit 26 Bildern und einer Einbandzeichnung von Fr. Müller-Münster. Robinson von Daniel de Foe ist ohne Zweifel nach der heiligen Schrift das gelesenste Buch der Weltliteratur. Seit dem ersten Erscheinen im Jahre 1719 ist dieses Buch in fast alle Kultursprachen der Erde übersetzt worden. Nicht weniger oft ist dieses Kunstwerk, namentlich für die deutsche Jugendliteratur bearbeitet, umgeändert, nachgeahmt und ergänzt worden, meistens in der bestimmten Absicht, belehrend im Sinne irgend einer pädagogischen Zeitrichtung auf die lesende Jugend einzuwirken. So entstanden wahre Zerrbilder des herrlichen Stoffes, welche wir mit dem Namen „Robinsonaden“ belegen und die eine Zeitlang den ursprünglichen Robinson selbst zu überwuchern schienen. Erst die Herbart-Ziller'sche Schule brachte den ursprünglichen Robinson wieder zur Geltung; vielleicht gar zur Überschätzung, wenigstens in der Verwertung als Grundlage des Unterrichtes in der Elementarschule. Bei der Privatlektüre schenken wir dem Robinson, soweit Schule und Schülerbibliotheken in Betracht kommen, noch weitaus zu wenig Beachtung. In den meisten Schülerbibliotheken ist das Buch eigentlich ein recht seltener Gast. Diese Tatsache beruht auf keinem bloßen Zufalle, sondern steht vollbegründet da. Der Robinson des Daniel de Foe ist nämlich in seiner Gänze, der religiös-konfessionellen, moralisierenden und politischen Einseitigkeiten und Gespräche, sowie der ermüdenden Wiederholungen, die dem Romanstile jener Zeit entsprachen, für die Jugend unbrauchbar und kein Schulmann möchte daher die Einstellung in die Schülerbibliotheken verantworten wollen. Die Robinsonaden stehen aber alle so abgrundtief unter der Originaldichtung, daß sie selbst in der kritischen Zeit der



spezifischen Jugendliteratur fast allgemein abgelehnt wurden. Aus der Erkenntnis dieser betrübenden Tatsache heraus hat es der Lehrerhausverein für Oberösterreich unternommen, eine neue Robinson-Ausgabe zu schaffen, die dem ursprünglichen Texte und Gedankengang des Robinson möglichst getreu bleibt, jedoch die bereits erwähnten Überstände desselben beseitigt. Es wurde dabei nicht mehr und nicht weniger in das Kunstwerk hineingelegt, als demselben der Dichter zur Reise in die Welt einst mitgegeben hatte. Hierzu gelang es noch, einen Künstler von bestem Rufe, Herrn Fr. Müller-Münster in Berlin, zu gewinnen, der mit feiner Hand der ganzen Robinsonidee in einer seltenen Klarheit, Bestimmtheit und Einfachheit nachging, ohne dabei der mittschaffenden Phantasie allzuviel abzunehmen. Überhaupt sparte der Verein keine Kosten, um dem umfangreichen Buche eine Ausstattung zu geben, vermöge welcher selbst hochgepannten Anforderungen Genüge getan werden kann. Ferner wurde auch, trotz der erhöhten Herstellungskosten, bei diesem Buche die so beliebt gewordene Form der übrigen Jugendschriften des Lehrerhausvereines beibehalten.

Der „Robinson“ wird zugleich mit dem Band 18, „Andersens Märchen“, an alle Schulen Deutschösterreichs versendet. Wir bitten die Kollegen, die schönen Bändchen für die Schulbüchereien in Ankauf zu nehmen und auf diese Weise die Bestrebungen des Lehrerhausvereines kollegial zu fördern.

Für den Lehrerhausverein für Oberösterreich:  
Raimund Flir, Vorstand. Karl Langoth, Schriftführer.  
Für den Landeslehrerverein von Schlesien:

Franz Jilg, Obmann.

**Pädagogische Rundschau.** Zeitschrift für Schulpraxis und Lehrerfortbildung. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und Pädagogen. Geleitet von Heinrich Jessen. Inhalt: Zur Jugendschriftenfrage. — Einige Worte über Lehrerbildung. — Erziehung zur Arbeit. Von G. Schaub. — Die Hausaufgaben der Schulkinder. — Zum Geschichtsunterricht: Die Ortsgeschichte in der Schule. Von Karl Pilscher. — Naturwissenschaft: Der schwarze Diamant. — Rechnen: Abwege im Rechenunterricht. Von Theophil Fries. — Prüfungsfragen. — Verschiedenes. — Monatliche Rückschau. — Besprechungen. — Geborgene Farben. — Pädagogische Rundschau. — Inserate.

**Die „Neue Musikalische Presse“** (Halbmوناتsschrift im Verlage von Bosworth & Co., Leipzig—Wien) bringt in ihrer Nr. 5 abermals eine Fülle interessanten Stoffes. Den Leitartikel bildet das zweite Kapitel „Die allgemeine Bildung des Musikers“ der vortrefflichen Abhandlung „Der Unterricht aus der Musikgeschichte und deren Einfluß auf die Erziehung des Musikers“ von Anton Seydler, Domorganist und Lehrer der Musikgeschichte an der Steiermärkischen Musikvereinschule in Graz; dann folgt „Das Motu proprio Pius X.“, ebenfalls von Anton Seydler, ferner Konzert- und Opernberichte über die wichtigsten Aufführungen etc., als Musikbeilage ein Lied von L. Wallbach: „Alles ein Hauch“. Abonnementspreis vierteljährlich 1.50 K., mit direkter Postsendung 1.75 K. Probenummern kostenfrei.

**Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache.** — In zweiter, gänzlich umgearbeiteter Auflage herausgegeben von Professor Dr. Fr. Bauer und Professor Dr. Fr. Streinz. — Das Werk erscheint in 24 Lieferungen zu 60 h. Oder in zwei Bänden zu je 7 K 20 h. Bisher 15 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Von der Neubearbeitung des Schiller'schen Handbuches der deutschen Sprache liegen nunmehr fünfzehn Lieferungen vor, die den ersten Teil des Gesamtwerkes umfassen. Dieser bietet ein ausführliches Wörterbuch der deutschen Sprache, das trotz der vielen Wörterverzeichnisse, die gelegentlich der Einführung der neuen Rechtschreibung auf den Büchermarkt gebracht worden sind, ein in seiner Art geradezu einzig dastehendes Nachschlagewerk ist. Denn es übertrifft nicht nur die landläufigen Handbücher an Reichhaltigkeit, sondern zeichnet auch die einzelnen Wortformen und gibt sorgfältige,

auch für den philologisch nicht Geschulten leicht verständliche Nachweise über die Herkunft und Bedeutung der einzelnen Wörter. Mit besonderer Genauigkeit wurden die Fremdwörter behandelt; wir finden bei ihnen Angaben über die Aussprache und Betonung und lernen auch die ihnen entsprechenden Formen der fremden Sprachen kennen. Den Schluß des Wörterbuches bildet ein von Professor Rudolf verfaßtes Verzeichnis der gebräuchlicheren Personennamen, das durch die etymologischen Erklärungen sicher das Interesse der weitesten Kreise erregen wird. Denn wie wenigen ist heute die Bedeutung des eigenen Vornamens bekannt und welch tiefe Poesie verrät gerade die germanische Bildungsweise der Vornamen! Die rührige Verlags-handlung A. Hartleben hat sich gleich den Verfassern der Neuauflagen ein besonderes Verdienst um die Popularisierung der Bildung durch dieses Werk erworben, das die Resultate der germanistischen Forschung den weitesten Kreisen zugänglich macht und dem Kanzleibeamten wie dem Lehrer, dem Techniker und Gewerbsmann wie dem Schüler der Mittelschulen eine reiche Fülle von Belehrungen bietet.

**Der größte Bant- und Börsenkrach der Welt**, so lautet der Titel eines hochinteressanten Aufsatzes, den wir in dem neuesten (15.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) finden und in dem der in den weitesten Kreisen bestbekannte Publizist Dr. Oskar Damm eine fesselnde Schilderung des zerrütteten Finanzwesens und der gewagten Spekulationen unter dem Regime Ludwig XIV. entwirft. Max Krekers packender Roman „Familienklaven“ und die an Spannung mit jeder neuen Nummer zunehmende Erzählung Paul Blumenreichs „Der Vertrauensmann“ bilden neben den aktuell interessanten Abhandlungen über die Pereros, über den Brand von Malejund und die Ausübung der japanischen Infanterie den hohe Anregung bietenden Inhalt des neuen Heftes. Aus dem auf der Höhe der Zeit stehenden künstlerischen und illustrativen Schmucke seien das große historische Bild von A. Falbi. „Judith zeigt dem Volke das Haupt des Holofernes“ und Japanische Infanterie auf dem Marsche durch die Straßen Tokios ganz besonders hervorgehoben. Über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf technischem Gebiete plaudert auch in diesem neuen Hefte wieder Dr. Georg Wiedenpapp in stets trefflich belehrender Weise; den freundlichen Leserinnen bietet die Beilage „Für unsere Frauen“ wie immer reiche praktische Anleitung für das Leben und den Haushalt. Auch diese neue Nummer verdient das uneingeschränkste Lob, das man der altberühmten Zeitschrift zu erteilen gewohnt ist.

Dr. Hermann Adler und Eugenie Abegg: **Lexikon der Haus- und Heilmittel.** 442 Seiten. Brosch. Mk. 3.75. Eleg. geb. Mk. 4.50. Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Die Verfasser vorstehender Arbeit übergeben der deutschen Familie ein Sammelwerk, das ihr in allen Zufällen und Vorkommnissen des täglichen Lebens ein zuverlässiger Ratgeber werden soll. Zunächst bietet es praktische und bewährte Anweisungen und Vorschriften technischer, gewerblicher und gemeinnütziger Art. Dahin gehören die Kapitel über Reinigen, Putzen, Waschen und Aufbewahren aller mit dem Haushalte zusammenhängenden Gegenstände wie Kleidung, Wäsche, Toiletteartikel u. s. w., Entfernen von Flecken, Beseitigung der Schmaröge in der Tierwelt u. a. m. Vielen werden auch die Bereitung von Liqueuren, Obst- und Honigwein von besonderem Interesse sein ebenso wie die Mittel, Waren, Gewebe, Genuß- und Lebensmittel hinsichtlich ihrer Fälschungen zu prüfen und zu untersuchen. Weiters enthält die hübsche Arbeit eine Anleitung zur Krankheitsverhütung in Haus und Familie, insbesondere eine nach den wissenschaftlichen Ergebnissen der Neuzeit bearbeitete Anleitung zur ersten Hilfe. Aber auch zur Pflege und Befestigung der Gesundheit bringt das Buch eine Fülle bewährter Angaben. Alle Vorschriften sind den Erfahrungen



der modernen Wissenschaft entsprechend, kurz und klar gehalten, praktisch bewährt, leicht und mit geringen Kosten ausführbar. — Das mit viel Fleiß zusammengestellte, selten praktische Buch verdient eine günstige Aufnahme in jedes Hauswesen.  
F. S.

Wilh. Jungt: **Der Weg zum häuslichen Wohlstand.** Gleg. geb. Mk. 3-20. Verlagsbuchhandlung Heinrich Staadt, Wiesbaden. — Der „Häusliche Wohlstand“ umfaßt die vollständige Einführung in alle Verrichtungen des gut bürgerlichen Haushaltes, die Behandlung der Wäsche, die Anfertigung von Kleidungsstücken, die notwendigsten Regeln der Gesundheitslehre, die erste Hilfe bei Unfällen aller Art, das Verhalten bei Krankheiten, praktische Kochrezepte, die Kenntnis einschlägiger Gesetze, sowie die wertvollsten Hinweise auf die Benützung der Sparkassen und Versicherungen. — Das Buch bietet hauptsächlich allen in Haushaltungen tätigen Personen einen erprobten Führer und Ratgeber. Es ist eine ergiebige Fundgrube für alle Gebiete hauswirtschaftlicher Tätigkeit und muß als ungemein zweckmäßiges und praktisch verwendbares Werk bezeichnet werden, das die weiteste Verbreitung verdient.  
E. St.

Dr. Reinhold Günther: **Deutsche Kulturgeschichte.** (Sammlung Götschen Bd. 56.) Preis in Lwdbd. 80 Pfg. Leipzig, G. J. Götschen. — Die deutsche Kulturgeschichte Dr. Günthers ist eine geistvolle, glänzende Arbeit. Auf ca. 170 Seiten behandelt er die Entwicklung der deutschen nationalen Kultur in sachlich zielbewußter, selbständiger Weise von ihren Anfängen bis auf unsere Zeit. Wer sich rasch einen guten Überblick über den Werdegang der deutschen Kultur verschaffen will, ohne ausführliche Werke studieren zu können, kann sich einen solchen durch die Lektüre der vorstehenden sehr empfehlenswerten Arbeit auf leichte Weise verschaffen.  
S.

A. Mauser—Musch: **Das gewerbliche Rechnen.** 5. Auflage, Preis kartoniert K — 90. Wien, Karl Graeser. (Approbiert.) — Vorstehendes Hilfsbuch ist für den Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen und allgemeinen Handwerker Schulen bestimmt. Wie alle Lehrtexte für die österreichischen gewerblichen Fortbildungsschulen aus dem Verlage Graeser, so kann auch dieser als ein ungemein praktisch angelegter, äußerst brauchbarer bezeichnet und empfohlen werden.  
S.

Schindler—Neumann: **Physik und Chemie für Bürgerschulen.** Einteilige Ausgabe. 2. Auflage. Geb. K 2-10. Wien, J. Tempelky. — Von vorstehendem bestbekannten Lehrbuche ist nunmehr die 2. Auflage in schöner solider Ausstattung erschienen. Für die Güte des Buches bürgt schon der Umstand, daß dasselbe vielerort bereits in Verwendung steht.  
S.

**Pädagogisches Jahrbuch 1903.** Red. von Anton Zens. Wien, Manz'sche f. u. f. Hof-Verlags- u. Univ.-Buchhandlung. — Es ist eine dankenswerte Aufgabe der Wiener pädagogischen Gesellschaft die Bestrebungen auf pädagogischem Gebiete alljährlich gesammelt in einem Bande festzulegen. Der vorliegende XXVI. Band bringt zunächst acht zeitgemäße und ersten Studiums werte Vorträge und zwar I. Zu Nikolaus Lenaus hundertstem Geburtstage. II. Pädagogische Reformbestrebungen der Gegenwart im Lichte der Grundsätze Pestalozzis. III. Sozialpädagogik. IV. Über Schulhygiene. V. Schulunterricht an Sommernachmittagen. VI. Die Behandlung taubstummer Kinder in der Volksschule. VII. Zur Neugestaltung des Zeichenunterrichtes. Vorschläge zur Durchführung. VIII. Die moderne Gedächtnistheorie. — Anschließend folgen Referate, ferner Thesen zu pädag. Themen, sowie ein Überblick über das pädag. Vereinswesen Österreichs. — Gleich den früher erschienenen Jahrbüchern zeigt sich vorliegendes als ganz auf der Höhe der Zeit stehend — reich an Gedanken und Anregungen und wert eingehendsten Studiums. — Die ungemein interessanten und wertvollen Darlegungen verdienen die Aufmerksamkeit aller Kollegen und Aufnahme in jede Fachbibliothek.  
F. St.

Johann Haudek: **„Im Totenhain“.** Trauerchor in Des-Dur. Op. 141. Worte von J. Gumpinger. Zeitmetrik. im Selbstverlage des Komponisten. — Der uns vorliegende Trauerchor für Männerstimmen ist sowohl in textlicher wie auch gesanglicher Hinsicht sehr stimmungs- und wirkungsvoll. Die Stimmung der Trauer ist wie mit der Melodie so auch mit der Harmonie des Chores bestens getroffen. Infolge einer sehr korrekt behandelten Harmonisierung und fein empfundener Nuancen ist auch die Wirkung des Chores eine erhöhte. Dieses hervorragende Werk eines tüchtigen Lehrer-Komponisten verdient ob seiner Vorzüge die größtmögliche Beachtung.  
W.

## Die Verlagshandlung der Buchdruckerei

von Alf. Trassler's Nachfolger

**Adolf Drechsler in Troppau,**

Herrengasse Nr. 34-36

empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager von Drucksorten** zum Gebrauche für die k. k. Behörden, P. T. Gemeinde-, Schul- und Kirchenvorstände und für **Gewerbetreibende** jeder Art und hält ein stets vorrätiges Lager von sämtlichen **Amtsdrucksorten** und **Schuldrucksorten** für Volks- und Bürgerschulen nach dem **Lehrpläne vom 1. Juli 1884.** Nicht Vorrätiges wird laut Muster in kürzester Zeit angefertigt.

Obige Firma empfiehlt ausserdem ihre **Buchdruckerei, lithogr. Anstalt und Steindruckerei** zur Übernahme aller typographischen und artistischen Arbeiten unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bei billigster Preisnotierung.

Bei Übernahme von **grösseren Druckaufträgen**, ganzen Werken, Brochüren etc. wird, bei schnellster und elegantester Effektivierung, zu den annehmbarsten Bedingungen abgeschlossen.

## Briefkasten der Schriftleitung.

A. W. Der Vertrieb der Protokolle wurde in der von Ihnen angedeuteten Art durchgeführt. — **Steuer.** Zur Bedeckung der Landesschülerfordernisse war im Jahre 1901 eine Landesumlage von 21-04 %, im Jahre 1902 von 49-88 %, im Jahre 1903 von 51-64 %, im Jahre 1904 eine solche von 57-21 % erforderlich. Im Jahre 1902 wurden daher die Landesumlagen infolge der Übernahme der Lehrergehälter auf das Land um 28-84 % und im Jahre 1904 um 5-57 % gegenüber den betreffenden Vorjahren erhöht. Kolleg. Gruß! — **Friedewald.** „Reflexionen“ leider nicht verwendbar, in mehrfacher Hinsicht auch nicht zutreffend. Von einem „Schlafen“ der schles. Lehrer kann beispielsweise wohl nicht gesprochen werden. Wenn man das fast durchgehends sehr rege und fruchtbare Vereinsleben beobachtet, die intensive und auch erfolgreiche Tätigkeit des Zentralausschusses und des rührigen Obmannes



des Landeslehrervereines würdigt, des Massenbesuches beim vorjährigen Teschner Lehrertage und des Interesses gedenkt, das allen Verhandlungsgegenständen desselben, insbesondere dem Tobiasch'schen Referat „Rechtsfragen“ entgegengebracht wurde, so wird man (bei objektiver Beurteilung) in den erwähnten Erscheinungen und Tatsachen wohl eine energische Bejahung des Willens zum Leben, zur Arbeit erblicken müssen. — **Jordan, Wien.** Ihrem Wunsche habe ich gern entsprochen und dem braven „Zeitartikler“ von Nr. 5 des „Schles. Schulblattes“ die biedere Rechte gedrückt. Ihre Ansicht in dieser Sache ist leider sehr zutreffend. Wie heißt es in „Julius Caesar“? „O Urteil, du entflohest zum blöden . . . u. s. w. Herzl. kolleg. Grüße! — **F. S.** Kommt! Ohne Ihre Zustimmung wird selbstredend kein Name genannt. — **L. Sch.** Versammlungsanzeigen direkt an die Druckerei nach Troppau. **E. B.** Kann gegenwärtig noch gar keine Auskunft geben, da der Personalstatus für 1904 erst Ende März erscheint. Gruß! — **Kurs.** Weiß ich nicht. Die Direktion der Lehrerbildungsanstalt in Troppau dürfte Ihnen die gewünschte Auskunft erteilen. — **Rem.** Die Sache ist rechtskräftig entschieden. Da Sie den Unterricht damals weigerungslos übernommen haben, so dürften Sie mit einem weitergehenden Remunerationsansprüche abgewiesen werden. (Verw.-Gerichtshof-G. v. 13. Juli 1895.) — **H. K.** Ja, zu Oftern bestimmt in Wien.

### Dankfagung.

Für die Witwen- und Waisenpensionszulagekasse gingen folgende Spenden ein:

Vom Lehrerverein Bielitz (Land) anstatt einer Kranzspende für die verstorbene Gattin des Obmannes H. A. Lechner in Alexanderfeld, durch Herrn Josef Schinke, Lehrer, Nikelsdorf K 10—  
 Von Herrn Franz Weber, Schulleiter in Dörflich bei Znaim . . . . . „ 1—  
 Sammlungsergebnis beim Begräbnis des Kollegen Vinzenz Gottlieber, durch Herrn Josef Barabasch in Unter-Mohelnitz . . . . . „ 7-60  
 Vom löbl. Gemeindevorstand Bartelsdorf . . . . . „ 2—  
 Zusammen . . . K 20-60

Für diese Spenden wird der geziemende Dank hiermit ausgedrückt.

Troppau, am 13. März 1904.

Adolf Rangel,  
 Kassier.

### Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Lehrerklub Jauernig	24. März 1904 2 Uhr nachmittags	Jauernig, Volks- und Bürgerschul- gebäude	1. Verlesung der letzten Verhandlungs- schrift. 2. Erledigung der schriftlichen Einläufe. 3. Vortrag: Die Volksschulen im XVI., XVII., XVIII. Jahrhundert. (Lehrer Böge, Dorf Jauernig.) 4. Demonstration an der Influenz- maschine. (Fachlehrer Nitschky, Jauernig.) 5. Einklassierung der rückständigen Mit- gliederbeiträge. 6. Anträge.
Deutscher Bezirkslehrer- verein Wagstadt	26. März 1904 1/2 11 Uhr vormittags	Wagstadt, Knaben-, Volks- und Bürgerschule	1. Einläufe. 2. Jahresbericht der Leitung und Kassa- bericht. 3. Beurteilung der von der „Lehrmittel- Zentrale“ in Wien herausgegebenen Bilder für Schule und Haus. 4. Pädagogische Rundschau. 5. Wahlen. 6. Vorführung von Lichtbildern durch ein Skioptikon.
Zweiglehrerverein Freudenthal	30. März 1904 10 Uhr vormittags	Zeichensaal der Knaben- schule zu Freudenthal	1. Genehmigung der letzten Verhandlungs- schrift. 2. Berichte der Vereinsleitung. 3. Vortrag des Herrn Lehrers M. Gröger: „Die kulturelle Bedeutung der Kreuzzüge“. 4. Pädag. Referat des Herrn Fachlehrers Aug. Sahlinger. 5. Bestimmung von Ort und Zeit der nächsten Versammlung. 6. Allfälliges.



Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.



Die Wiener Österreichische

# Volks-Zeitung

welche in 82.000 Exemplaren erscheint, bringt  
wichtige Meldungen

über den

russisch-japanischen



## KRIEG

ferner

viele Neuigkeiten

aus allen Weltgegenden, interessanten und  
gebiegenen Lesestoff zur

Unterhaltung  
u. Belehrung,

täglich

2 spannende Romane,

wöchentlich eine reichhaltige, gebiegene

Familienbeilage.

Die Abonnements-Preise betragen für Lehrpersonen  
ermässigt:

Für **tägliche** portofreie Zusendung in Österr.-Ungarn u. Bosnien  
monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.40.

Für **zweimal wöchentliche** Zusendung der

**Samstags- und Donnerstags-Ausgaben**

mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher  
Wochenschau etc.)

vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

für **wöchentliche** Zusendung der reichhaltigen

**Samstags-Ausgabe**

(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher  
Wochenschau etc.)

vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jeder-  
zeit beginnen, auf die **Wochen-Ausgaben** nur vom Anfang  
eines (beliebigen) Monats an.

**Probenummern gratis.**

Die Expedition der „Österr. Volks-Zeitung“,  
Wien I., Schulerstrasse 16.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hoch-  
interessanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.



**Anton Hellebrand**  
Troppau und Jaktar.

**Die besten Brunnen - Pumpen,**  
Wasserleitungen in Küchen,  
Vorhäuser, Stallungen etc.

Obstbauspitzen für Kalkwasser und Vitriol-  
lösung gegen die Obstbaumschädlinge. —  
**Gartenspritzen, Jauchepumpen.** Die Spritzen  
im Obstbauverein erprobt. — Für Stallungen  
gusseiserne Säulen. — **Eisenverzierungen.**  
Einfriedungen für Beete.  
**Selbsttätige Wasserleitungen.**

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl,**  
Weingärtenbesitzer in **Zos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franco retour.

**Klaviere,**  
**Pianos und Harmoniums**

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Aus-  
landes, sind billig zu beziehen — auch gegen  
monatliche Teilzahlungen — durch die  
Klavier-Niederlage von  
**Buchholz & Diebel, Troppau.**  
— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die  
**I. öst.-schles. Normal-Schulbank**  
(System Buchner-Larisch)  
sowie  
**Buchner's Schultafeln!**  
Prospekte sendet franco der Patent-Inhaber und Erzeuger  
**Gustav Larisch,**  
Kunst- und Möbel-Tischler  
Troppau, Poppengasse Nr. 3.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 7.

Troppau, 5. April 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Huboldtsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Obrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Über Kinderfehler.

Von A. Hajek, Direktor des Franz Josefs-Rettungshauses in Olbersdorf.

Kinderfehler! Was habt ihr nicht schon alles verschuldet auf dieser betäubten, trübseligen Welt! Von den vielen Sorgen und Schmerzen, die ihr dem traurigen Elternherzen tagtäglich bereitet, will ich schweigen. — Aber wie manchem sanftmütigen Pädagogen habt ihr die süße Milch seiner frommen Denkungsart in bittere Galle verwandelt! Ihr könnt und wollt nicht begreifen, daß ihr existiert und wenn ihr euch dennoch zeigt, dann zieht der gelehrte Pädagoge aus mit Feuer und Schwert zu eurer Vertilgung. Aber ihr gräßlichen Kobolde laßt euch nicht fangen und je scharfer die Jagd hinter euch hertobt, desto mutwilliger laßt ihr euere übermütigen Streiche los. Wenn euch aber der leidige Zeloteneifer aus der Schulstube und dem Elternhause hinaustrieb, dann hängte er euch einen Denkfettel an, an dem ihr euer ganzes Leben hindurch schwer zu schleppen hattet. Denn dann waret ihr nicht mehr die Fehler harmloser Kinder, sondern Vergehen junger Taugenichtse und endlich Verbrechen von Verbrechern. Es ist eine schlimme Laufbahn ihr Kinderfehler, die ihr vor euch habt, aber ich kann euch nicht gänzlich verdammen, denn nicht ihr selber seid es, die ohne weiters auf böse Abwege kommen, sondern die tragen vielfach Schuld daran, die euch hekten, bis ihr auf dieser tollen Jagd immer mehr erstarrtet und endlich in taumelnder Lust Polizei und Gendarmerie zum Wettlaufe herausfordertet, so lange, bis ihr in die Enge getrieben wurdet und zwischen den graujigen Wänden des Zuchthauses oder auf dem Gerüste des Schaffotes endigtet. Dann kommen die nachträglichen Prophezeihungen: Hab ich es nicht

schon lange gesagt! Ja, es mußte so kommen! Hätte man ihn anders erzogen! —

Würde man die Jugend besser verstehen, dann würde sie auch besser erzogen. Wir müssen also unsere Kinder begreifen und verstehen lernen, dann können wir sie erziehen.

Da nimmt ein Knabe einige Stahlfedern aus dem Pulte des Lehrers! Dieser Diebstahl unter erschwerenden Umständen muß strenge bestraft werden. Ja, bestraft ihn nur strenge und schwer, ihr drückt dadurch dem Kindergemüte, das noch zu behüten wäre, den finstern Stempel des Diebfinnes auf und später wird der verbitterte Mensch trotzig eine Laufbahn betreten, der er sonst fern geblieben wäre.

Wie viel kindlicher Übermut, Naachhaftigkeit, Ungeschicklichkeit, steife kindische Ehen und noch andere Kinderfehler werden durch solche unverständige, harte Behandlung zu dem Verbrechen systematisch herangezogen.

Erkenne dich selbst! ist der Hauptgrundsatz der sokratischen Philosophie. Erkenne deine Schüler! muß der Hauptgrundsatz sein für jeden wahrhaften Erzieher. Lebe mit dem Kinde, fühle mit ihm, teile Freud und Leid mit ihm. Dann liegt seine Seele wie ein Buch aufgeschlagen vor dir und du kannst alle Regungen, Neigungen und Wünsche ablesen, dann ist das Kind ein weiches Wachs in deiner Hand und du bist imstande, seine Anlagen voll und ganz zur Geltung zu bringen. Wer aber das nicht tun will oder nicht kann, der wird in den Kinderfehlern nur die Anfänge zu späteren Verbrechen finden und sie auch wirklich häufig durch verkehrte Behandlung dazu machen. Wer aber die Augen aufstut und in den Kinderfehlern das sieht, was sie sind, der wird sie nach und nach bezwingen, die Kindesnatur muß ihr Recht haben. Brave Kinder, die nie einen Streich aus-

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



führen, sind nur in Kindergeschichten zu finden und solche Schattengestalten werden auch im Leben nicht viel leisten. Ist aber ein Kind krank, dann sind seine Fehler Symptome dieser Krankheit und das Kind gehört umsomehr in verständige Behandlung. Alle die mannigfachen psychischen Krankheiten im Kindesalter, das kindliche Irresein, das sich verschieden äußert, wird in den Schulen selten beachtet.

Daher die begründete Forderung: Beachte die Kinder, prüfe sie ob ihres Gesundheitszustandes und zwar in körperlicher und geistiger Richtung hin! Die Prüfung nach ersterer Richtung hin überlassen wir wohl zumeist dem Arzte; die geistigen Erkrankungen jedoch zu erkennen, zu behandeln u. s. w. ist eine der wichtigsten Aufgaben eines jeden Erziehers. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß der Lehrer nicht auch die körperlichen Fehler verstehen soll, ganz im Gegenteil und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil körperlich und geistig so innig zusammenhängen, daß manche Störung der körperlichen Gesundheit auch geistige Mängel nach sich zieht. Denken wir z. B. an die stark behinderte Nasenatmung, an den

Stoßschnupfen. Wenn dieser nicht durch den Eingriff eines geschickten Arztes geheilt wird, dann hat er blaßes, kränkliches Aussehen, Neigung zu Lungenleiden zc. im Gefolge. Er schädigt aber auch das, was zur geistigen Gesundheit unbedingt erforderlich ist, nämlich den erquickenden Schlaf, er tötet den Frohsinn des Kindes, macht es dauernd mürrisch und vergeßlich, hindert seine Aufmerksamkeit in der Schule, schwächt das Gedächtnis und bringt es auf diese Weise fertig, daß das Kind mit seinen Altersgenossen nicht gleichen Schritt halten kann, ja daß es nicht selten sogar zu den Schwachsinrigen gezählt wird. Und doch handelt es sich nur um einen Stoßschnupfen!

Da sitzt z. B. ein Kind in der Schulklasse, welches mit dem Fuße zuckt, die Hand wird unruhig und fällt auf den Tisch, oder es zeigen sich Zuckungen im Gesichte, die man leicht für Lachen halten kann. Das Kind wird getadelt und da das nichts hilft und die Bewegungen nur noch stärker werden, wird gewöhnlich das Kind gestraft. Oder wenn der Lehrer zur Einsicht kommt, daß hier eine Krankheit vorliegen muß, wird ganz einfach das Kind nachhause geschickt. Der Arzt

## Seuilleton.

### Zum Rheinfall und in die Schweiz.

(Rudolf Christianus.)

Es liegt im Wesen des Menschen, alles was er sieht und erlebt in Worte zu kleiden oder im Bilde darzustellen, und diesem inneren Drange gehorchend, will ich versuchen, den geehrten Lesern und Leserinnen unseres Schulblattes eine kleine Schilderung meiner Reise zum Rheinfall und in die Schweiz, diesen Sehnsuchtszielen so vieler Wanderer, zu bieten.

Von den Kollegen und Kolleginnen, die im Vorjahre an dem Ferienkurse in Dornbirn teilnahmen, hat wohl keiner verabsäumt diese zaubersönen Stätten, wo Natur und Kultur Bilder von unvergänglichem Reize geschaffen haben, aufzusuchen. Für den 9. August war ein gemeinsamer Ausflug zum Rheinfall in das Reiseprogramm des Kurzes eingesetzt, und am frühen Morgen dieses Tages führte die Bahn nahezu alle Kursteilnehmer an die herrlichen Gestade des schwäbischen Meeres. Die weite, an den Ozean erinnernde Wasserfläche lag im hellen Sonnenscheine glitzernd vor uns. Ein leiser Windhauch kräuselte ihren blauen Spiegel zu leichten Wellen und blähte die Segel der ruhig wie Möwen dahingleitenden Wasserfahrzeuge. Dampfschiffe kamen und gingen. Voll Entzücken weilte unser Auge auf den anmutigen Bildern, die sich ihm hier erschlossen, auf der lieblichen Umrahmung, welche die klaren Fluten des Bodensees wiederpiegeln. Von den gewaltigen Schneehäuptern im Südost bis zu den saftigen Auen und dunklen Forsten im Nord und West reißt sich eine Naturschönheit an die andere, wie die Glieder einer endlosen, das Auge bestrickenden Kette. Das Seewasser ist kristallhell von grün-

licher, azurblauer oft tiefdunkelgrüner Färbung; sie wechselt mit der Beleuchtung, der Wellenbewegung und der Bewölkung. Der Name „Bodensee“ dürfte sich von dem altdutschen „podam“ das ist Vertiefung herleiten. Seine größte Tiefe beträgt 252 m, seine Ausdehnung 539 km<sup>2</sup>. Zahlreiche Reste von Pfahlbauten, sowie reiche Funde an Werkzeugen aus Knochen und Stein erzählen von den ersten Besiedelungen der Seegegestade. Unter den zahlreichen Zuflüssen des Bodensees ist der Rhein der größte. Bei Jussach mündet dieser ungestüme Hochgebirgssohn, Geröll und Schutt in reichlicher Menge mit sich führend, in das Seebecken, in welchem er eine gründliche Reinigungskur durchmacht, so daß man ihn bei Stein, wo er den Bodensee verläßt, kaum wieder erkennt. Der schöne, grüne Rhein, wie er in zahllosen Liebern besungen wird und jedes Menschen Auge erfreut, wird erst im Bodensee geboren.

Die Fahrt über die weite Wasserfläche von Bregenz bis Konstanz, das sind 48 km, dauerte über zwei Stunden. Den Blick nach den Ufern gefehrt, wo ein herrliches Bild dem andern folgte und um den Schönheitspreis mit ihm wetteiferte, glitten wir dahin, die reizende Inselstadt Lindau, das Bad Schachen, Wasserburg, Friedrichshafen, Mersburg und die Insel Mainau zur Rechten, Rohrschach, Arbon und Romanshorn mit den eisigen Gipfeln des Säntis und den wildzerklüfteten Churfürsten im Hintergrunde zur Linken. Um 9 Uhr 15 Minuten landeten wir in der altbewährten, weltbekannten Konstanza mit ihren Sehenswürdigkeiten. Um 9 Uhr 25 Minuten ging's weiter.

Wer Scheffels Ekkehard kennt, wartet mit Spannung auf die Gegend, die nun folgt, besonders auf den Hohentwiel, bildet er doch den Schauplatz der Handlung in jener herrlichen Dichtung. Die Zeit, in der die stolze Herzogin Hadwig hier regierte, zieht an seinem geistigen Auge vorüber,



stellt Epilepsie (Weitstanz) fest. Das sind die anfänglichen Äußerungen dieser Krankheit. Es klingt kaum glaublich, daß diese Krankheit ansteckend ist, so ansteckend wie z. B. das Gähnen. Oft treten in einer Schule förmliche Weitstanz-epidemien auf, wie z. B. im Jahre 1885 zu Wildbad im Schwarzwald, wo 24 Kinder daran erkrankten.

In früherer Zeit traten Erscheinungen des Weitstanzes noch viel heftiger auf. Es entstand ein tanzartiges Springen. Eine solche Tanzplage auch unter Erwachsenen verbreitete sich im Jahre 1518 in Strassburg und man schickte die Kranken nach dem Städtchen Zabern im Elsaß, wo sich eine Kapelle befand, die St. Vitus, dem heiligen Veit geweiht war und in dem Rufe stand, daß die Kranken hier Heilung fänden. Daher stammt denn auch der eigentümliche Name Weitstanz, unter dem man ursprünglich etwas anderes verstand als jetzt.

Der Weitstanz entsteht aus einer Schwäche des Gehirns und ist entweder erblich oder eine Folge von gewissen Krankheiten, so z. B. von Masern, Scharlach, Gelenksrheumatismus. Zuweilen hört

man auch, daß plötzlicher Schreck den Weitstanz hervorrief. Das geschieht aber in der Regel nur dann, wenn das Gehirn des Kindes durch Vererbung, Krankheit oder allzu großer geistiger Anstrengung vorher schon geschwächt war.

Für den Lehrer ist es Hauptsache, die Erkrankung zu erkennen, sonst hält man das für Unart und Ungezogenheit, wofür das Kind nichts kann. Manche Kinder, bei denen der Weitstanz beginnt, benehmen sich mit den Fingern sehr ungeschickt, greifen häufig und viel, lassen zerbrechliche Sachen fallen, ohne es zu wollen, können beim Schreiben auf einmal nicht ordentlich mit der Feder umgehen u. s. w. Wird man strenge gegen sie, so verschlimmert sich das Übel noch mehr, ja es wirkt schon schädlich, wenn die Kinder merken, daß man sie beobachtet. Kinder, die bis zur Erkrankung ganz artig waren, lassen sich allerlei Ungezogenheiten zu Schulden kommen, werden eigenförmig, lügnerisch, zeigen sich übermäßig lebhaft, sogar wild, können keinen Augenblick ruhig sitzen oder sonst ihren Körper ruhig halten, sie sind unaufmerksam, vergeßlich.

Zu den körperlichen Merkmalen dieser Krank-

und Ekkehard, der hochgelehrte, sittenstrenge Klosterbruder ist ihm ein kundiger Führer auf der Reise nach dem Tivoli.

Da kommt schon Nadoßszelle und Moengals des biedereren Leutpriesters sympatische Gestalt, der hier seine Behausung hatte und bei dem man, wie böse Zungen behaupteten, Trinkhörner von einer jedem Zeitalter verhassten Größe erschauen konnte, taucht in unserem Erinnerungskreise auf. Im Kloster des hl. Gallus in Konstanz hat er bei Fasten und Beten, bei Psallieren und Vigiliensingen, wie Scheffel erzählt, die Entdeckung gemacht, daß der Mensch auch Knochen und Fleisch und Blut mit in die Welt bekommt, und daß es jenseits der Klostermauern frische Luft gebe. Da war es mit seiner Ruhe, mit seinem Studieren vorbei. Er wurde vom Abte auf Jahresfrist nach Nadoßszelle geschickt, damit er genesen. Und — er ist genesen; denn als die Zeit um war, kehrte er nicht wieder. Das Leben und Arbeiten in Gottes freier Welt mitten unter dem Volke schien ihm nützlicher, als das Philosophieren in einsamer Klosterzelle, hinter düsteren Klostermauern.

An der Insel Reichenau vorüber, tauchte im Westen bald der Hohentwiel, ein freistehender Bergkegel auf. Er ist unter den vulkanischen Erhebungen, welche dem Hegau das eigenartige Gepräge verleihen, die bedeutendste. Die Burg der Frau Hadwig, die sich einst stolz und kühn auf seinem Gipfel erhob und als Beherrscherin weit in das Land schaute, ist gegenwärtig ein ausgedehnter Trümmerhaufen. Eine bewegte Vergangenheit liegt hinter ihr von der Sonnenzeit bis zu ihrer Zerstörung durch die Franzosen im Jahre 1800. Von der Station Singen gelangt man in dreiviertel Stunden zur Burgruine.

Durch rebenbekränzte Gebäude fuhren wir ohne Aufenthalt weiter über Schaffhausen nach Neuhausen in die unmittelbare Nähe des Rheinfalles. Um 11 Uhr 18 Minuten

trafen wir daselbst ein und verweilten bis gegen 3 Uhr. Im Hotel Belle Vue nahmen wir das Mittagsmahl ein, teuer und nicht gerade gut — der erste Rheinfluss. Durch Weingärten in Serpentin abwärtssteigend gelangten wir zum Schloßchen Wört am rechten Ufer des Rheines. Vor uns 24 m hoch und 110 m breit stürzte über Felsen der mächtigste und formenreichste Wasserfall Europas donnernd hernieder.

„Jenes Naturphänomen,“ sagt Goethe über den Rheinfluss, „wird noch oft genug gemalt und beschrieben werden. Es wird jeden Beschauer in Erstaunen setzen, manchen zu einem Versuch reizen, seine Empfindungen mitzuteilen; aber von keinem wird es fixiert, noch weniger erschöpft werden.“

Vom Schloßchen Wört aus überfieht man den Rheinfluss in seiner großen Mannigfaltigkeit und wilden Schönheit — rechts seine ungezügelte, verderbend drohende Gewalt, und links die Ruhbarmachung dieser ungestümen, wilden Naturkraft für industrielle Betriebe, für Mühlen und große Elektrizitätswerke.

Schäumend schießen die grünen Wassermassen herab, weißen Gischt und Schaumkronen bildend, die hochaufliegend sich zerteilen und wie ein weißer Dampf über dem Fall schweben. Je länger man in die wogenden und wallenden Wassermassen sieht, desto gewaltiger erscheinen sie; die Bewegung scheint an Großartigkeit zuzunehmen, zu wachsen.

„Es waltet und siedet und brauset und zischt,

Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt.

Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt, —“

Und aus dem aufsteigenden Wasserstaube schält sich im glänzenden Sonnenschein ein farbenpächtiger Regenbogen, welcher sich mit den erregten Wassermassen herabzuwälzen scheint, indem er in dem aufgewirbelten und als feiner



heit gehören die sogenannte fliehende Stirn, Ungleichheit der beiden Gesichtshälften, überzählige Zähne oder Zähne, die nicht in der Reihe oder schief stehen, Halsfalte, Mißbildung der Ohren, Füße oder Hände. Man braucht sich jedoch nicht zu ängstigen, wenn nur eines dieser Zeichen am Kinde vorkommt.

Wer kennt nicht den Jammer- und Hilseruf: Ich bitt schön, Herr Lehrer, der Trull gibt mir keine Ruhe. Eine bekannte Melodie, die wir fast täglich zu hören bekommen. Und die Ursache? — Necklust der Kinder. Das ist aber kein böser Fehler und wenn wir an das bekannte Sprichwort denken: Was sich liebt, das neckt sich, so müßten wir uns geradezu freuen über das Auftreten dieser Eigenschaft oder wie Dr. K. Groos diesen Fehler nennt, über diesen Charakterfehler des Kindes. Die Necklust ist eine durchaus natürliche Erscheinung der Kinder, ein menschlicher Kampfinstinkt, eine harmlose Öffnung des übermütigen Ventils, welches offen allerdings bei Zunahme der aggressiven Tendenz einen bedenklichen Charakter annehmen kann. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie sehr die Jugend handgreifliche Neckereien liebt.

Einen ahnungslosen Kameraden plötzlich auf den Rücken zu hauen, ihn zu bogen, zwicken oder zu kitzeln, ihm die Mütze vom Kopfe zu schlagen, ihn an den Haaren zu zupfen, einem kleinen Kinde das Butterbrot aus der Hand zu nehmen und es so hoch zu halten, daß es vergebens darnach hüpfte, seinem Vordermanne eine Stecknadel in einen dazu einladenden Körperteil einjagen, einen im Wasser Stehenden plötzlich zu bespritzen, auf einen ahnungslos vorüber Wandelnden einen Wasserkrug ausleeren, ein gefülltes Wasserbecken so über der Zimmertür eines Kameraden anbringen, daß er beim Öffnen der Tür überschüttet wird, das sind Streiche, die überall wiederkehren, wo eine fröhliche Jugend vorhanden ist.

Auch das Zusammenfahren des mutwillig Erschreckten findet nicht nur bei Kindern Verständniß, sondern ist bis zum gereiften Alter das Ziel der Necklust. Das Kind schlägt mit einem Stocke, mit einem Löffel, es schreit plötzlich, wirft ein Buch, einen Topf, einen Teller herab und freut sich königlich über die hervorgerufene Wirkung.

Und wer wüßte nicht zu erzählen von der

Sprühregen sich herniederstürzenden Wasserdunst immer wieder von neuem entsteht.

Den größten Reiz verleihen dem Fall unbestritten die Felsen, die inmitten desselben sich erheben und ihn so abwechslungsreich und wild gestalten. Mit ungeheurer Gewalt stürzen die Wassermassen gegen sie, hochauf schäumen die erregten Wogen und brandend umtosen und unterpölen sie die Felsen, ihnen Verderben drohend. Durch kostspielige Betonarbeiten bemüht man sich die unausbleibliche Katastrophe so lange als möglich hintanzuhalten, indem man soviel an die Felsen anzukitten sucht, wie die unwiderstehliche Gewalt des Wassers von ihnen losbröckelt. Für die Dauer dürfte es aber kaum gelingen die Felsen zu halten. Fallen diese aber einmal, dann hat der Rheinfluss seinen Hauptreiz und damit den größten Teil seiner Anziehungskraft eingebüßt.

Vom Schloßchen Wört aus werden auch Rahnfahrten durch den schäumenden Gischt hindurch nach dem mittleren, dem größten Felsen unternommen. Der Eindruck inmitten der tosend und donnernd in die Tiefe stürzenden Wasser soll ein gewaltiger sein. 15 Minuten vom Schloße Wört liegt oberhalb des Rheinfalles am linken Ufer in malerischer Lage das Schloß Laufen, ein mittelalterlicher Bau mit vielen Erkern und Ecktürmen. Über die Rheinbrücke, oberhalb des Falles führt der Weg dahin. Von der Brücke aus genießen wir den Ausblick auf den Rheinfluss von oben. Wir sehen die smaragdnen Fluten des Rheines kommen, fallen und ruhig weitergleiten. Doch ist der Anblick bei weitem nicht so schön wie vom Schloßchen Wört aus, denn der Höhereindruck fehlt. Vom Schloß Laufen gelangt man auf Serpentin abwärts zum Känzeli und Fischegg, zwei Aussichtspunkten, von welchen man erst die Schönheit dieses großartigen Naturschauspiels so recht genießt. Das Känzeli

ist mir auch noch aus einem anderen Grunde in lebhafter Erinnerung. Eine tödliche Sturzwele nahm, als ich mich zu weit vorwagte, ihren Weg über meine Gewandung, sichtbar und auch fühlbare Spuren ihres hinterlistigen Tuns zurücklassend — der dritte Reinfall! Und wie es nun schon einmal so ist, daß wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht, wurde ich zur Zielscheibe manch' fastigen Witzes. Doch tröstete ich mich; denn anderen ging es nicht besser. Und die Sonne, die es an jenem Tage mit uns Erdenpilgern besonders gut meinte, goß ihre durstigen Strahlen auch über meine durchnässten Kleider, und bald hatten sie die Feuchtigkeit aus derselben bis auf den letzten Tropfen getrunken.

Bei Fischegg, unterhalb des Falles, ließen wir uns auf schwankendem Kahn über den Rhein setzen. Das Wasser ist hier schön grün und durchsichtig bis auf den Grund. Am Abend wird der Rheinfluss durch elektrisches Licht verschiedenfarbig beleuchtet, was einen märchenhaft schönen Anblick bieten soll.

Auf unserer Rückfahrt besuchten wir von Konstanz aus die Insel Mainau, ein herrliches Eiland im Bodensee, den Sommeraufenthalt des Großherzogs von Baden. Das Großherzogliche Schloß steht der Besichtigung offen und bietet viel Interessantes. Sehenswert vor allem ist der sorgsam gepflegte Park, der jedes Besuchers Auge entzückt. Man sieht hier fremdländische Gewächse in einer wahrhaft tropischen Üppigkeit, wie man sie in diesen Breiten wohl nirgends sonst finden dürfte — eine Folge des hier vorherrschenden milden Seeklimas.

Um 9 Uhr abends fuhr unser Schiff in den Hafen von Bregenz ein, und um 11 Uhr waren wir in unserm trauten Stübchen in Dornbirn, wo uns liebliche Träume die herrlichen Bilder des Tages wiederbrachten.



neckenden Nachahmung der Kinder, welche hauptsächlich in der Schule in der Form des Foppens die mannigfachsten Blüten treibt. Jede kleine Schwäche oder auffallende Eigentümlichkeit, ein hüpfender oder hinfallender Gang, ein stotterndes oder zischendes Sprechen, ein fremder Dialekt wird unbarmherzig zum Objekte hänselnder, meist übertreibender Nachahmung gemacht und sogar Erwerbszene werden dabei nicht verschont.

Und wer kennt nicht den Neckruf der Kinder an einen Rutscher: Das Rad dreht sich! Es hängt einer hinten dran! — Das Kapitel Necklust ist umfangreich und kann hier nicht erschöpfend behandelt werden. Es sei deshalb geschlossen mit der Bemerkung, daß man im pädagogischen Interesse die Necklust der Kinder zwar beschneiden, aber nicht unterdrücken soll.

Andere Kinderfehler sind; Dnanie, Nägelskauen, Kleptomanie, Trägheit, Furcht, Lügenhaftigkeit, Grausamkeit, Schüchternheit u. s. w. Darüber ist schon viel geschrieben worden und jeder wird imstande sein, manches Interessante über die einzelnen Fehler mitzuteilen. Ich will daher nur das erwähnen, von dem anzunehmen ist, daß es noch weniger bekannt ist.

Neu dürfte jedenfalls sein, daß ein gewisser Edgar Verillon einige der genannten Fehler mit Erfolg auf pädagogischem Wege durch Hypnotismus geheilt hat. Ein Beispiel: Ein 12½ Jahre altes Mädchen ist seit dem 4. Jahre der Dnanie ergeben und übt dieses Laster bei Tag und Nacht, vor Bekannten und Fremden und verantwortet sich damit, daß sie sagt, daß sie sich dem Laster wider Willen hingebende, weil sie nicht anders könne. Die Untersuchung der Finger zeigt, daß sie eine wütende Nägelskauerin ist. Sie ist insofern erblich belastet, als ihr Vater Alkoholiker und die Mutter hysterisch ist. Das Kind unterwirft sich folgsam der Hypnotisierung. Es wurde in einen tiefen Schlaf versenkt und zwar 3 mal in 8 tägigem Abstand. Nach Verlauf eines Monats sind die Nägel ganz hübsch wieder verwachsen und trotz der sorgfältigsten Überwachung kann man weder in der Nacht, noch am Tage die geringste Neigung zur Dnanie feststellen.

Auf ähnliche Weise heilt Verillon die Kleptomanie, d. i. bekanntlich ein unwiderstehlicher, unnatürlicher Zwang, sich in den Besitz fremden Eigentums zu setzen, welche Erscheinung namentlich dann höchst interessant ist, wenn hochgestellte, angesehene und gut gestellte Personen mit dieser Krankheit behaftet sind.

Verillon versetzt nun den Kranken — einen 14 jährigen Knaben in einen hypnotischen Zustand und läßt ihn sich einem Tische nähern, auf dem ein Geldstück liegt. — Du siehst dieses Geldstück und möchtest es gerne haben. Nun gut, nimm es, wenn du willst und stecke es in die Tasche! — Das Kind tut dies. — Das ist so deine Gewohn-

heit, aber du wirst das Geldstück wieder dahin legen, woher du es genommen hast und von jetzt ab wirst du es immer so machen. Wenn du der Verfolgung unterliegst, so wirst du dich schämen, gestohlen zu haben und du wirst dich beeilen, den gestohlenen Gegenstand wieder an seinen Platz zu bringen. — Nach Verlauf einiger Sitzungen dieser Art war das Kind von seiner schlechten Gewohnheit für immer geheilt.

Über den Kinderfehler Lügenhaftigkeit könnte ein ganzes Buch geschrieben werden. Es vergeht kein Tag, an welchem nicht der eine oder andere Schüler sich auf diesem Gebiete versucht und die Erwachsenen können's noch besser. Wir leben überhaupt in einer Welt des Scheins, wie wenige sind wirklich wahr gegeneinander und Rückert hat Recht, wenn er sagt:

Die Wahrheit ist im Wein,  
Das heißt in unsern Tagen  
Muß einer betrunken sein,  
Um Lust zu haben, die Wahrheit zu sagen.

Am gewöhnlichsten ist jene Lüge, welche das Kind anwendet, um der Strafe zu entgehen, also die Lüge aus Furcht. Seltener, aber von ganz besonderer Wichtigkeit, ist die sogenannte pathologische Lüge, d. i. eine krankhafte Verlogenheit. Ein Beispiel:

Ein 10 jähriges Mädchen hatte auf offener Straße einem kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinde, welches in einer Hand Wäsche, in der andern eine Geldtasche trug, auf raffinierte Weise Geld abgenommen. Das Mädchen log dem Kinde vor, auf seinem Kleide kriechen ungeziefer und als dieses arglos hinsah, entriß es ihm die Geldbörse, entnahm derselben 30 Heller, warf sie ihr dann vor die Füße und lief schleunigst davon. Vom Polizeimanne und vom Gemeindevorsteher verhört, gestand sie nichts. Nun wurde sie dem Lehrer vorgeführt. — Was hast du mir zu sagen? — Nein, ich habe das Geld nicht genommen! — Das habe ich nicht gefragt. Du sollst mir erzählen, wie die Sache war. — Und nun kamen Einzelheiten der Begebenheit rasch, zum Teile ungeordnet zum Vorschein, nur an dem kritischen Punkte entstand ein verlegenes Stocken. Hier griff der Lehrer zum erstenmale ein, indem er die Zusicherung gab, diesmal soll ihm nichts geschehen, wenn es die volle Wahrheit sagt und da gestand sie endlich, daß sie 30 h gestohlen hatte. — Und dann? — Dann habe ich sie ins Wasser geworfen. — Weißt du noch wo? — Ja, beim großen Baum beim Teich. — Komm, wir wollen das Geld holen, es ist schade darum! — Der Lehrer ging mit dem Kinde hinab bis vor die Tür. Da zögerte es und fing an zu weinen und wollte nun wirklich die ganze Wahrheit gestehen. Sie gingen die Treppe hinauf und es kam eine ganz andere Wendung zum Vorschein. — Die Mutter hat immer kein Geld gehabt und sie brauchen so



viel Schuhe und da habe sie beim Schuhmacher die Schuhe bezahlt. Der Lehrer fragte noch, wann und wem sie das Geld gegeben, wer zugegen war u. s. w. Das Kind war keinen Augenblick in Verlegenheit. Am Nachmittage wurde nachgefragt und es stellte sich heraus, daß kein wahres Wort an der Geschichte ist. Als endlich das Kind merkte, daß die Geduld des Lehrers zuende ging als ihm Straßlosigkeit zugesichert wurde, gestand es endlich, daß es sich für 10 h Semmeln, für 20 h Schokolade gekauft hatte und das war die Wahrheit. — Eine Zeit lang führte sich das Kind zur Zufriedenheit des Lehrers, ja es gehörte zu den fleißigsten und eifrigsten Schülkindern. Aber außerhalb der Schule klagte man über ihr ungebührliches Benehmen Erwachsenen gegenüber. Auch verschaffte sich das Kind hie und da Näschereien auf unrechtmäßige Weise. Nach einem Jahre bestellte sie eine große Zahl ihrer Mitschülerinnen mit Bleistift und Papier zur großen Verwunderung der Eltern auf einen bestimmten Ort im Walde, abends um 6 Uhr, unter der Angabe, der Oberlehrer und Klassenlehrer wollte den Kindern dort was zeigen und erklären. Sie selbst ging hin, als sie aber die Versammelten sah, verschwand sie im Walde. Im nächsten Jahre verirren sich dann ihre Ausschreitungen auf das geschlechtliche Gebiet. Sie beschuldigte einen Mann, den sie mit noch anderen Kindern aufgesucht hatte, er habe ihr Geld versprochen, um mit ihr unerlaubten Verkehr zu treiben. Die ganze Angelegenheit war indes Lüge. Das Mädchen wurde schließlich, da sie sich überdies eines Diebstahles schuldig gemacht hatte, in Zwangserziehung abgegeben. — An diesem Mädchen sieht man die krankhafte Verlogenheit ganz deutlich.

Ein anderer interessanter Fall von pathologischer Lüge ist folgender: Eine 16 Jahre alte Schülerin einer höheren Töchter Schule erschien eines Tages in der Schule mit einem Kopfverbande. Sie gab an, an einer Ohrenkrankheit zu leiden und sei deswegen von Dr. J. operiert worden. Sie beschrieb den Lehrerinnen und Mitschülerinnen alle Einzelheiten der Operation und der Klinik, in der sie behandelt wurde. Nicht selten weinte sie infolge der Schmerzen, die sie im Ohre habe. Nach einigen Wochen schöpfte die Lehrerin Verdacht und fuhr mit der Patientin zu dem bezeichneten Ohrenarzte. In der Klinik desselben wußte sie Bescheid und kannte die Ärzte und das Personal. Die Untersuchung ergab, daß das Ohr der Patientin völlig gesund war. Dennoch ließ sie sich nicht überführen, daß sie in der Klinik nicht behandelt worden war. Die Angehörigen der Patientin wußten nichts von dem angeblichen Ohrenleiden, sie hatten dieselbe auch niemals mit dem Kopfverbande gesehen. Nur allmählich gab die Patientin die Vorstellung, ohrenkrank zu sein, auf. Diese Vorstellung war dadurch hervorgerufen

worden, daß Patientin häufig eine Dame besucht hatte, die an einem Ohrenleiden litt und in der genannten Klinik operiert worden war. Diese Dame hatte der Patientin eingehende Schilderungen von ihrem Aufenthalte in der Klinik gemacht, ihr auch eine Photographie des behandelnden Arztes gezeigt. — Patientin gab an, daß sie fest überzeugt gewesen sei, von der Rechtmäßigkeit ihrer Angaben, sie habe häufig die heftigsten Ohrenschmerzen gehabt. Der Umstand, daß sie zuhause nicht den Verband getragen habe, sei ihr gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Patientin hat wiederholt an ähnlichen Einbildungen gelitten, sie glaubte eine Zeit lang, daß sie die Adoptivtochter ihres Vaters sei, daß sich ihr Bruder verheiratet hat und in einem bestimmten Hause wohne. Sie ging in dasselbe hinein, um ihren Bruder zu besuchen und war erstaunt, als sie erfuhr, daß derselbe dort nicht wohne. — Im vorliegenden Falle handelt es sich nur um harmlose Dinge. Setzt man aber an Stelle der Ohrenoperation ein Sittlichkeitsvergehen, so wird ohne weiters klar, wie schwerwiegend die Folgen der pathologischen Lüge sein können.

Ein weit verbreiteter, aber noch wenig erforschter Kinderfehler ist die Schüchternheit. Man unterscheidet zwei Perioden der Schüchternheit und zwar die organische Schüchternheit im ersten Lebensjahre mit den bekannten Symptomen welche den psychischen Zeichen der Furcht ähneln und die sich wieder mehr oder weniger rasch verliert, je nachdem das Kind in Verkehr mit Personen, besonders mit anderen Kindern tritt.

Die II. Periode der Schüchternheit tritt ein vom 2.—3. Lebensjahre und verbleibt dann längere oder kürzere Zeit, oft sogar bis ins Alter der Erwachsenen und das ist die Schüchternheit im strengeren Sinne, nicht bedingt durch organische Veranlagung, sondern die Folge eines vorgeschrittenen sozialen Vorstellungskomplexes.

Die Gefahren der Schüchternheit liegen nicht bloß auf pädagogischem Gebiete, sondern sind auch in der Seelenpathologie von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Die Prognose auf geistige Gesundheit kann natürlich zunächst durch das Grundleiden Neurasthenie u. s. w. getrübt sein. Die Schüchternheit aber muß in manchen Fällen, selbstverständlich vorzugsweise bei Disponierten, als Ausgangspunkt für psychopathische Störungen angesehen werden. An dem Schüchternen bewahrheitet sich das Wort: Stille Wasser sind tief. In dem Schüchternen entfaltet sich eine rege Phantasie, welche ihn entschädigen muß für das, was seine Schüchternheit ihn entbehren läßt. Die Phantasie verliert sich besonders gern auf das fernelle Gebiet und die Schüchternen geben sich gern der Dnanie hin. Die Selbstbefleckung hat nicht nur ihren Platz unter den Ursachen der Schüchternheit, sondern auch unter ihren Folge-



zuständen. Die Dianisten werden nicht alle schüchtern durch die Masturbation, sondern sie üben diese, weil sie schüchtern sind und die lebhaften Bilder während des Masturbationsaktes müssen ihnen für den Ausfall im wirklichen Leben Ersatz bieten.

Durch das Laster der Selbstbefleckung hindurch oder auch ohne dieselbe gelangen belastete, schüchterne Kinder, die sich in ihr reiches Seelenleben einspinnen, nicht selten zu Grübelsucht, zu Welt-schmerzgedanken, Melancholie. Sie verbohren sich in ihrer Abgeschlossenheit immer mehr in Verfolgungsvorstellungen, bis schließlich das komplette Bild der Paranoia, Verrücktheit, sich entwickelt.

Diese fürchterliche Endstation eines abnormen seelischen Entwicklungsganges wird nur in den wenigsten Fällen erzeffiver Schüchternheit von belasteten Individuen erreicht. Zwischen der psychischen Norm und der geistigen Krankheit liegen viele Übergangspunkte, deren Beachtung gerade die vornehmste Aufgabe der pädagogischen Hygiene und Therapie darstellt. Die Schüchternheit, welche im geistigen Werdegange des Kindes ihre Berechtigung und auch nicht zu unterschätzende wohlthätige Seiten hat, birgt Gefahren in sich, die erst ein intensives Studium völlig entschleiern wird.

(Schluß folgt.)

## Über Zeitrechnung und die Bestimmungen des Osterfestes.

(Johann Pilch, Schulleiter in Karpentna.)

Julius Cäsar verordnete zur Berichtigung der damals in die bürgerliche Zeitrechnung eingeschlichenen Fehler, daß das Jahr 708 nach Erbauung Roms — 46 vor Christus — eine Dauer von 445 Tagen erhalte, weshalb dasselbe auch annus confusionis (das Konfusionsjahr) genannt wird, nun aber jedes durch 4 ohne Rest teilbare Jahr ein Schaltjahr von 366 Tagen, jedes andere aber ein gemeines Jahr von 365 Tagen sei. Nach dieser neuen, auf den Rat des ägyptischen Astronomen Sofigenes eingeführten Zeitrechnung hat das julianische Jahr also eine Dauer von 365 Tagen 6 Stunden. Die Abweichung desselben von dem tropischen Sonnenjahr (der Periode von einer Frühlingsnachtgleiche bis zur anderen), welches nur eine Länge von 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 48 Sekunden hat, veranlaßte Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 eine neue Kalenderreform vorzunehmen, um die bürgerliche Zeitrechnung in größere Übereinstimmung mit dem Laufe der Sonne zu bringen. Mit Hilfe des Arztes und Astronomen Moisius Silius aus Verona verordnete er:

1. Daß nach dem 4. Oktober 1582 zehn Tage weggelassen und gleich der 15. gezählt werden sollte;

2. Daß wie im julianischen Kalender jedes 4. Jahr ein Schaltjahr sein, in denjenigen Säkularjahren aber, daran ganze Hunderte nicht durch 4 ohne Rest teilbar sind, die Schaltjahre ausfallen sollten. Hiernach war also 1600 ein Schaltjahr, 1700, 1800, 1900 gemeine Jahre und 2000 erst wieder ein Schaltjahr. 400 julianische Jahre enthalten 100 Schaltjahre, dagegen haben 400 gregorianische Jahre 3 Schaltjahre weniger, also nur 97. Wenn nun 400 gregorianische Jahre 3 Tage weniger haben als 400 julianische Jahre, so hat 1 gregorianisches Jahr 10 Minuten 48 Sekunden weniger als 1 julianisches Jahr.

Das julianische Jahr aber hat 365 Tage 6 Stunden, das gregorianische Jahr also hat 365 Tage 5 Stunden 49 Minuten 12 Sekunden.

Das gregorianische Jahr ist also 24 Sekunden länger als das tropische Jahr.

Diese 24 Sekundendifferenz auf 1 gregorianisches Jahr machen 24 Minutendifferenz auf 60 gregorianische Jahre und 24 Stundendifferenz auf 3600 gregorianische Jahre.

Diese 24 Sekunden um welche das gregorianische Jahr länger ist, als das Sonnenjahr, wachsen also in 3600 Jahren zu einem ganzen Tage an. Darum macht Delambre den zweckmäßigen Vorschlag, das Jahr 3600 unserer Zeitrechnung, welches nach Gregor ein Schaltjahr sein sollte, so wie dessen Vielsache (7200, 10800) zu Gemeinjahre zu machen, wodurch die bürgerliche Zeitrechnung in vollkommene Übereinstimmung mit dem Laufe der Sonne gebracht werden würde.

Der gregorianische Kalender wurde eingeführt 1582 in Italien und Frankreich, 1584 in den katholischen und 1600 in den protestantischen Staaten Deutschlands, 1586 in Polen, 1752 in England; Dänemark, Schweden und die Schweiz folgten dem Beispiele Deutschlands; einige Städte der Schweiz aber mußten durch Geldstrafen und Waffengewalt zur Annahme des verbesserten Kalenders genötigt werden. Rußland verharret bis auf diese Stunde bei der alten julianischen Zeitrechnung, hat also nicht die 10 Überschusstage von 1582 und nicht die Schalttage von 1700 und 1800 herausgeworfen und ist mithin jetzt gegen uns um 12 Tage zurück.

Nach dem Beschlusse der im Jahre 325 in Nicäa abgehaltenen allgemeinen Kirchenversammlung soll Ostern gefeiert werden an dem ersten Sonntage, der zunächst auf den Vollmond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche folgt, und wenn dieser Vollmondstag selbst ein Sonntag ist, so soll Ostern auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt werden. Das kirchliche Frühlings-Aequinoctium aber soll immer auf den 21. März fallen, und für den Vollmond stets der 14. Tag vom Neumonde an gelten, der Tag des Neumondes selbst als den ersten gezählt.



Auf diese Vorsicht gründete der Astronom Gauß folgendes einfache Verfahren zur Bestimmung des Tages des christlichen Osterfestes nach dem Julianischen und Gregorianischen Kalender für den Zeitraum von 1582—2499.

1. Man dividiere das gegebene Jahr durch 19 und nenne den Rest a.

2. Man dividiere das gegebene Jahr durch 4 und nenne den Rest b.

3. Man dividiere das gegebene Jahr durch 7 und nenne den Rest c.

4. Man dividiere  $(19a + m)$  durch 30 und nenne den Rest d.

5. Man dividiere  $(26 + 4c + 6d + n)$  durch 7 und nenne den Rest e.

6. In dem Julianischen Kalender ist immer  $m=15$  und  $n=6$ , im Gregorianischen Kalender aber ist von

1582—1699  $m=22$  und  $n=2$

1700—1799  $m=23$  „  $n=3$

1800—1999  $m=23$  „  $n=4$

1900—2099  $m=24$  „  $n=5$

2100—2199  $m=24$  „  $n=6$

2200—2299  $m=15$  „  $n=0$

2300—2399  $m=26$  „  $n=1$

2400—2499  $m=25$  „  $n=1$

7. Alsdann fällt der Ostersonntag immer auf den  $(22 + d + e)$ ten März oder  $(d + e - 9)$ ten April.

Diese Regel ist allgemein für den Julianischen Kalender und erleidet nur 2 Ausnahmen für den Gregorianischen:

a) Wenn die Rechnung für den Ostersonntag den 26. April gibt, so muß man immer den 19. April nehmen;

b) Wenn die Rechnung für den Ostersonntag den 25. April gibt und zugleich  $d=28$  und  $a$  größer als 10 ist, so muß man immer den 18. April nehmen; letzteres z. B. im Jahre 1954.

Der Ostersonntag kann frühestens auf den 22. März und spätestens auf den 25. April fallen. Diese Ostergrenzen umfassen also einen Zeitraum von 35 Tagen, innerhalb welchem das Osterfest umherirrt. Sehr zu bedauern ist es, wie Ideler sich ausdrückt, daß Gregor XIII. das christliche Osterfest nicht an einerlei Sonntage, z. B. am letzten des März, oder am ersten des Aprils zu feiern angeordnet; da jetzt der gewöhnliche Mann, ja selbst mancher Gebildete nicht begreift, warum es in einem Zeitraume von 5 Wochen umherirrt. Auch macht es in manche Verhältnisse des Lebens einen Einschnitt, dessen Wechsel nicht anders als unbequem sein können. Vielleicht einigt sich die gesamte Christenheit einst über diesen wichtigen Punkt, wodurch unsere Zeitrechnung die einfachste von der Welt werden würde, weil dann die Bestimmung des Osterfestes allein von dem Sonntagsbuchstaben abhängig wäre.

Ein Beispiel herausgegriffen aus meinem Geburtsjahre beleuchte die Rechnung:

Jahr 1854.

1. 1854

19) 97 Rest  $a=11$

2. 1854

4) 463, Rest  $b=2$

3. 1854

7) 264, Rest  $c=6$

4.  $19a + m$

$= 19 \times 11 + 23$

$= 232$

30) 7, Rest  $d=22$

5)  $26 + 4c + d + n$

$= 2 \times 2 + 4 \times 6 + 6 \times 22 + 4$

$= 4 + 24 + 132 + 4$

$= 164$

7) 23, Rest  $e=3$

7) der  $22 + d + e$ -te März

$= 22 + 22 + 3 = 47 = 16.$  April

oder  $d + e - 9 = 22 + 3 - 9 = 16.$  April.

## Zur Kinderseelenforschung.

### Einiges über den sogenannten Schwachsinn der Kinder.

Von Schulrat Dr. F. M. Wendt.

Man unterscheidet die Kinder in vollkommen-sinnige und unvollkommen-sinnige. Die schwachsinnigen Kinder gehören zu den Kindern erster Art; denn die vollkommen-sinnigen sind entweder normal reizbar oder schwach reizbar, das heißt sie nehmen entweder die Sinnesreize bei jener Reiz- und Zeitschwelle\*) auf, wo sie für normale Kinder eben merkbar werden, oder sie bedürfen viel stärkerer Reiz- und Zeitschwellen und wenn diese nicht erreicht werden, wird der Eindruck entweder unvollkommen oder gar nicht aufgenommen. Kinder solcher Art nennt man schwachsinnig. Sie hören, sehen, riechen, schmecken und tasten mit im allgemeinen ganz normalen Sinnen, aber die Leitungswege zu den Sinnesfeldern und die Absorptionsfähigkeit dieser selbst ist geringer als bei normalen Kindern.

Die irrige Auffassung des kindlichen Geistes gemäß der alten Psychologie wußte mit dem Schwachsinn nicht zurechtzukommen; denn der Schwachsinnige ist nicht nur denkschwach, sondern ist in seinem Fühlen und Wollen zumeist verkehrt. Das kommt natürlich daher, daß die Grundkraft

\*) Reizschwelle nennt man nach F a h n e r jene Stärke eines Reizes, welche hinreicht, die Empfindung eben merklich zu machen. Zeitschwelle nennt man nach D h o r o w i e z jene Zeit, während welcher ein Reiz die Reizschwelle erreicht haben muß, um eben merklich zu werden.



alles psychischen Geschehens, wie alles Geschehens überhaupt der Wille ist. Damit ist natürlich nicht der gar nicht existierende Wille gemeint, wie ihn Herbart definiert, sondern der Wille im Sinne des Voluntarismus, der Wille, der die Wechselwirkung mit allen in unseren Organismus aktiven psychischen Kräften alle seelischen Prozesse erzeugt, also natürlich auch denkt. Das Denken ist ebenso gut ein Prozeß zwischen dem Willen und dem Reize, wie ein solcher das Handeln zwischen dem Impuls und dem vom Impuls getroffenen Objekte ist, das heißt zunächst unser eigener Organismus und dann das Objekt des erstrebten Genusses und Besitzes u. — Wenn also Schwachsinrige Abnormalitäten in ihrem Willen zeigen, so ist das nicht eine zum Schwachsinne hinzutretende weitere psychische Abnormalität, sondern es ist vielmehr eine Folge der nicht gehörig funktionierenden, beziehungsweise nicht gehörig gereizten Willenskraft. Willensschwächlinge, deren es so viele gibt, sind also anormale, geistig kränklche Menschen, welche ebenso einer besonderen Behandlung unterliegen müßten, wie die in ihrer Intelligenz scheinbar zurückbleibenden oder zurückgebliebenen schwachsinrig genannten Kinder, welche eben ausnahmslos zugleich willensschwach sind und mit naturgesetzlicher Notwendigkeit so sein müssen. Weit mehr Mühe hat man oft mit dem sogenannten moralischen Schwachsinne solcher Kinder als mit ihrem Wahrnehmungs- und Denkschwachsinne, besonders ist bei höheren Graden des Schwachsinnes auch die moralische Schwäche groß.

Es müßte daher auch die medizinische Bezeichnung Debilität, das ist Schwäche, die Bedeutung von Willensschwäche bekommen, in dem Sinne, daß Denken und Handeln eines solchen Menschen (das Fühlen ist als mit jedem Erlebnisse mitgegeben immer eingeschlossen) nicht die normale Kräftigkeit oder auch nicht die normale Richtung haben.

Wenn wir also von geistig Kränklchen in der Auffassung des Schwachsinnes reden, wie sie bis jetzt üblich ist, so ist dies eigentlich selbst eine schwachsinrige Auffassung, da sie nur einen Teil der psychischen Unvollkommenheit, nämlich die Auffassungs- und Denkschwäche berücksichtigt. Ja, es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß die durch traurige häusliche Verhältnisse geistiger Anregung entbehrenden Kinder, wie dies manchmal bei von den Eltern sich gänzlich selbst überlassenen Kindern vorkommt, zu den schwachsinrigen gerechnet werden könnten, ohne daß sie an wirklichem Schwachsinne leiden.

Ein in der Beschränktheit der Eindrücke eines Hinterhaus-Hofraumes aufgewachsenes Kind einer Tagelöhnerin kann gegenüber einem gleich alten, in der Fülle der Anregungen eines reichen Gesellschaftslebens aufgezogenen Kindes tatsächlich als schwachsinrig erscheinen. Natürlich kann auch

körperliche Vernachlässigung, namentlich der Mangel von Licht, Luft und blutbildenden Nahrungsmitteln wirklich die Aufnahmefähigkeit des Organismus in psychischer Beziehung so degenerieren, daß solche Kinder dann wirklich „schwachsinrig“ im landläufigen Sinne werden.

Eine falsche Behandlungsweise kann überhaupt die Erscheinungen des Schwachsinnes hervorbringen, wie z. B. auch bei überfütterten oder sonst unverständig genährten oder hochgradig verzogenen Kindern der sogenannten besseren Häuser.

Liegt übrigens die Ursache des „Schwachsinnes“ oder richtiger der psychischen Kränklichkeit an Mängeln in der Entwicklung des Gehirns und in der Beschränkung seiner Funktionen, so ist es wohl selbstverständlich, daß nicht das gesamte geistige Wesen eines psychisch kränklichen Kindes schwächlich sein muß. Es gibt gewisse Fähigkeiten, die normal bleiben können, z. B. die Fähigkeit der musikalischen Auffassung, die man sorgfältig erforschen und verwerten muß. Ebenso ist es natürlich auf dem Gebiete des Fühlens und Handelns.

Ich möchte nur noch darauf aufmerksam machen, daß man einseitig auffällig begabte Kinder auch zu den geistig kränklichen rechnen kann, wenn sich neben dieser einseitigen Begabung sonst merkwürdige geistige Schwäche zeigt. Man würde dann manches im Bildungsgange solcher Menschen verhüten. Lombroso und Nietzsche würden nicht so sonderbare Werke geschrieben haben, wie dies in der Tat der Fall ist, und welche der weit verbreiteten geistigen und moralischen Exzentrität nur eine ungesunde Nahrung geboten haben.

Vor allem ist die Moralität einseitig begabter Kinder zu schützen. Ich wundere mich überhaupt, wie die Schule immer nur vom Unterricht, von der intellektuellen Entwicklung redet, oder wie man bei Inspektionen vorwiegend nur die Unterrichtserfolge hervorheben kann. Das erste, worauf der Inspektor seine Aufmerksamkeit richten sollte, ist die Einwirkung des Lehrers auf das sittliche Empfinden der Kinder, die Entwicklung der Schärfe des sittlichen Urteiles. Von diesem Standpunkte aus ist der Religions-, der biblische Geschichte-, der Geschichts- und der Sprachunterricht zu beurteilen. Alle Lehrer, die es mit der Erziehung ernst meinen, werden mir zustimmen, daß eine Reform des Inspektionswesens in dieser Beziehung notwendig ist. Nicht vom unterrichtlichen, sondern vom erzieherischen Standpunkte aus werden die Lehrer der „Schwachsinrigen“ ihre wahre Schätzung erfahren. Denn nicht vor allem das intellektuelle, sondern ganz besonders das sittliche Leben des Schülers werden die Lehrer der Schwachsinrigen nach Möglichkeit bilden. Den Kollegen, welche sich für die Erkenntnis des Schwachsinnes interessieren, empfehlen wir J. Trügers Broschüre „Anfänge der abnormen Er-



scheinungen im kindlichen Seelenleben.“ 1902. Verlag von Oskar Rönke in Altenburg, (Herzogtum Sachsen)

Es ist erfreulich, daß Troppau in seinem Schulwesen auch der Bildung der Schwachsinnigen eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet.

## Zur Gründung eines Lehrerheims im Süden.

Der „Krainische Lehrerverein“ hat in einer jüngst abgehaltenen Hauptversammlung einen Beschluß gefaßt, der für die Lehrerschaft von weittragender Bedeutung ist, weil er die wichtigste aller Fragen, das Loß des kranken Lehrers, betrifft. Kein Leiden lichtet so die Reihen der Amtsbrüder wie die Schwindsucht. Hunderte sinken jährlich in die Grube, weil ihnen die Mittel fehlten, den Süden aufzusuchen, wo ein milder Hauch die Krankheit aufgehalten oder gar gemildert hätte. Der junge Lehrer wagt es nicht, einen längeren Urlaub anzustreben, weil man ihn, der noch wenig geleistet hat, scheel ansähe; der ältere Kollege könnte wohl eine Erholungsfrist beanspruchen, doch ihn hält die Familie in der Heimat. Was sollten übrigens die beiden mit dem Urlaube beginnen, da ihnen die Mittel zu einem angenehmen Aufenthalt fehlen? Der eine findet ja mit dem Hungerlohn kaum daheim sein Auskommen, — wie soll er in der Fremde den Ansprüchen genügen? Der andere erhält im Dienstorte die Familie und muß daher an einen Doppelhaushalt denken. So ziehen beide am Karren der Wissenschaft weiter, bis sie zusammenbrechen und einem Genossen Platz machen.

Was erwartet nun den, der im Süden Rettung sucht? Eine elende Bohnstätte, eine ungewohnte oder teure Kost, eine lieblose Pflege — und der ärgste Feind für den Kranken: die Langweile. Wer wie der Schreiber dieser Zeilen das Geschick der Armen Jahre hindurch betrachtet hat, dem zerriß es das Herz. Wie Gefangene, die das Leben verwirrt haben, schlichen sie daher und klagten ihre Not. Waren es nur einige Minuten, die man ihnen widmete, so waren sie wieder freudig gestimmt und lebten auf. Nies mich jedoch die Pflicht, dann gingen sie mit mir bis zur Schultür, schüttelten mir voll Dank die Hand und kehrten um — ins Kaffeehaus, mitten hinein in den Qualm, um durch die Zeitungen den grausamen Feind „Langweile niederzubeugen. Wie anders erging es zu gleicher Zeit den kranken Priestern! Sie besaßen ihr Heim; dort ward ihnen angenehme Pflege zuteil, dort war heimische Kost, dort war Geselligkeit, dort war ein eigener Arzt, dort lagen Zeitungen auf, dort war Leben, hier bei den Amtsgenossen — Tod. Wie mancher von denen, die ein oder zwei Jahre kamen, würde gerettet worden sein, wenn er dieselbe gefunden hätte, wie sein Kollege im Talar? So aber kam er ein drittesmal nicht wieder, schrieb auch nicht — er hatte die Reise in ein ferneres Land angetreten. — —

Wem würde der Gedanke an die Teuern nicht die Feder in die Hand drücken? Ich habe sogleich, nachdem mir das traurige Geschick vor die Augen trat, an eine

größere Lehrervereinigung geschrieben und den Plan zur Gründung eines Heims, wie es die Priester bereits seit langem besitzen, klar gelegt. Die Antwort war Schweigen. Freilich läßt sich mit einem Schlage nicht viel erreichen, doch etwas. Wenn jeder Lehrer Österreichs eine Krone spendete, so wäre schon Geld genug vorhanden, ein Gebäude zu mieten und es einzurichten, so daß etwa 50 Lehrer um wenig Geld oder gar umsonst Platz finden könnten. Wie gerne zahlten die Bemittelten das, was sie sonst dem kühlen Geschäftsmann in die Hand drücken, wenn sie einer sorgsamten Pflege, einer aufmerksamen ärztlichen Behandlung und des Schutzes vor der Langweile sicher wären! Allmählich flößen die Mittel reichlicher — und bald spiegelte sich in den Wellen der Adria ein stattliches Haus mit der Aufschrift „Lehrerheim“. Auch der Staat müßte in die Tasche greifen, denn in seinem Dienste hat sich ja der Lehrer das Leiden geholt. Damals, als der Jüngling die Schwelle der Lehrerbildungsanstalt überschritt, wies er sein ärztliches Zeugnis vor, er war gesund; erst die aufreibende Arbeit hat ihn zum kranken Manne gemacht. Das wäre ein schlechter Herr, der für die Rettung des treuen Dieners nichts beisteuern wollte. Alles würde die Hand bieten, nur lebendig muß der Gedanke werden.

Der „Krainische Lehrerverein“ hat ihn aufgegriffen und will ihn nun vor die größte Vereinigung österreichischer Lehrer bringen. Möge man schon jetzt auf Mittel und Wege sinnen, wie er rasch zur Tat werde und Vorschläge machen oder sogleich die helfende Hand reichen! Das Haus am Strande der Adria würde das schönste Denkmal sein, das sich die Lehrerschaft errichten kann. Peerz, Laibach.

## Sprechhalle.

(Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

### Eingefendet.

Charakterfest sein ist nicht jedermanns Sache. Leider müssen wir dies auch an unseren Standesgenossen erleben. Im Nachstehenden ein Beispiel:

Im Teschner Bezirke war es bis in die jüngste Zeit Sitte, daß die Lehrer evangelischer Konfession bei den Leichenbegängnissen im Trauerhause die Hausandacht verrichten, die in dem Absingen einiger Lieder und dem Halten einer Leichenrede bestand. Mit dem Lehrer gingen auch einige schulbesuchende Knaben als Choralisten mit. Durch diese Sitte litt der Schulunterricht ungemein stark, denn jener Tag, an welchem ein Begräbniß stattfand, war bei den einklassigen Schulen für den Unterricht vollkommen verloren, bei mehrklassigen Schulen mußte für den Herrn Oberlehrer „gezogen“ werden, wenn er es nicht vorzog, seiner Klasse „frei“ zu geben. Im Oktober v. J. versammelten sich die Lehrer evangelischer Konfession nach Beendigung der offiziellen Bezirkslehrer-Konferenz in Teschen zu einer Besprechung betreffs der Leichenbegängnis-Funktionen. Die betreffenden Lehrer waren fast vollzählig erschienen und es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß von nun an kein Lehrer die Hausandachten mehr abhalten werde. Die Besorgung des Leichengesanges wäre



jedoch, um den Gesang nicht ganz verfallen zu lassen, beizubehalten. Daß durch diese Hausandachten nicht nur der Schulunterricht gelitten hat, sondern auch die mitwirkenden Choralisten, da die Hausandachten zumeist in demselben Zimmer abgehalten wurden, in dem die Leiche lag, den größten Gefahren in gesundheitlicher Beziehung ausgesetzt waren, liegt auf der Hand. Es ist doch klar, daß man von einem ländlichen Totenbeschauer, der in der Regel ein Bauer mit einer etwas härteren Natur ist, nicht verlangen kann, daß er an der Leiche die Krankheit konstatiere, der der Mensch zum Opfer gefallen ist, sondern man zufrieden sein muß, wenn man keinen Lebendigen statt eines Toten begrabe. Infolge dessen kam es vor, daß der Lehrer mit den Choralisten bei Ausübung ihrer Funktion eine Stunde und darüber in einem Lokale verweilen mußten, wo der Tote, der einer höchst ansteckenden Krankheit zum Opfer gefallen war, bereits in Verwesung zu übergehen begann. Dadurch waren der Lehrer und die Choralisten direkt und die gesamte Schulpugend indirekt der Ansteckung ausgesetzt. Einige radikalere Kollegen verlangten bei der erwähnten Besprechung auch die Unterlassung der Besorgung des Leichengefanges seitens der Lehrer und Choralisten; diese Stimmen waren jedoch in einer verschwindend kleinen Minorität vertreten. Auch Herr Oberlehrer Szygut aus Punzau war bei dieser Minorität und — siehe da! Was geschieht jetzt? Herr Szygut hat weder das eine noch das andere aufgegeben. Er hält weiter fleißig die Hausandachten bei den Leichenbegängnissen ab und will auch seinen jüngeren Kollegen hiezu zwingen, der den einstimmigen Beschluß respektieren will. Nicht wahr, ein solches Vergehen nennt man „solidarisch sein“? Ja, unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger auf der Welt! Das richtige Urteil über diesen Herrn wird sich wohl jeder selbst bilden! Ein Beispiel soll hier speziell angeführt werden. In einer angrenzenden Gemeinde ist der Sohn des Gemeindevorstehers durch einen Unfall ums Leben gekommen. Da der Vater ein vermögender Mann ist, nahm er zu dem Begräbnisse 3 Pastoren, von denen jeder eine Rede halten sollte. Aber daß die Pastoren dreimal und Herr Szygut keinmal reden sollte, das konnte er nicht vertragen. Er mußte reden, viel reden, mehr reden als alle drei Pastoren zusammen und es gelang ihm dies teilweise, denn alle drei Pastoren warteten schon im andern Zimmer auf den Schluß der Rede, aber Herr Szygut ließ sich nicht stören, sondern predigte weiter. Es ist nur schade, daß Herr Szygut das Murren seiner Zuhörer, die von ihm weiter entfernt standen, nicht gehört hat.

Es sollen auch noch andere Herren, man muß sich überlegen, ob man sie als Kollegen bezeichnen soll, ihr Wort ebenso halten, wie Herr Szygut. Wir werden, falls dies wahr sein sollte, ihre Namen gelegentlich veröffentlichen, damit sie die gesamte Lehrerschaft von dieser schönen Seite kennen lernt.

Gleichzeitig müssen wir unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß die k. k. Schulbehörden, denen diese ganze Angelegenheit schon lange und genau bekannt ist, diese „Leichenredeerei“ nicht verbieten. Es ist doch ganz merkwürdig bei uns in Österreich! Wenn hier und da die Maul- oder Klauenpeste oder sonst eine gar nicht so gefährliche

Viehseuche ausbricht, da wird sofort die Dorfsperrre, eventuell Marktsperre u. s. w. veranlaßt! Aber wenn die ganze Schulpugend einzelner Gemeinden den gefährlichsten epidemischen Krankheiten ausgesetzt wird, da wird kein Wort gesagt. Und warum? Weil es nicht recht angeht mit den althergebrachten religiösen Gebräuchen auf einmal zu brechen, da man vielleicht bei der betreffenden Religionsgenossenschaft oder vielleicht sogar „nach oben“ anstoßen könnte und zweitens würde auch das alte Sprichwort, daß in Österreich der Kultus den Unterricht erschlagen hat, nicht mehr wahr sein. Sollte diese Angelegenheit in kürzester Zeit nicht die entsprechende gesetzmäßige Lösung seitens der k. k. Schulbehörden finden, dann müßte diese Angelegenheit im Reichsrate zur Sprache gebracht werden.

Manche erheben gegen die in Rede stehende Lehrerschaft den Vorwurf, daß ihr seit der Gehaltsaufbesserung Hörner gewachsen sind, so daß sie die Leichenfunktionen nicht mehr besorgen will. Wenn man diesen Vorwurf auf das richtige Maß reduziert, so lautet er: Die in Rede stehende Lehrerschaft will, nachdem sie infolge der Gehaltsaufbesserung keinen Hunger mehr leidet, auf den Nebenverdienst der „Leichenreden“, durch die die Lehrer und Schüler den größten Gefahren ausgesetzt waren, und wodurch auch der Unterricht bedeutenden Schaden gelitten hatte, verzichten. Dazu zwingt sie das Gewissen. Die Leitung des Leichengefanges vor dem Trauerhause, unterwegs und am Grabe ist die Lehrerschaft jetzt, wie früher zu besorgen bereit.

Minor.

## Kundmachung.

Die Prüfungen für Lehrer und Lehrerinnen an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und böhmischer Unterrichtssprache und für die Erwerbung der speziellen Lehrbefähigung zum Unterrichte in der französischen und englischen Sprache an allen Lehranstalten im Gebiete der Volksschule beginnen in Troppau am 2. Mai a. e. um 8 Uhr früh mit dem schriftlichen Teile und werden in den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, hat ein von ihm selbst geschriebenes, vorschriftsmäßig belegtes, an die vorgesezte Bezirkschulbehörde, beziehungsweise an die Direktion der Prüfungskommission gerichtetes Gesuch bei seiner Schulleitung, beziehungsweise unmittelbar bei der Direktion der Prüfungskommission einzubringen und dafür zu sorgen, daß die Akten spätestens am 17. April der unterzeichneten Direktion vorliegen. Später einlangende Gesuche werden nicht mehr in Behandlung gezogen werden. Prüfungskandidaten, die keinem Mitgliede der Prüfungskommission persönlich bekannt sind, haben die Identität ihrer Person nachzuweisen.

Behufs Ausstellung der Zeugnisse sind in die Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges anzunehmen: 1. Tag und Jahr der



Geburt, 2. Vaterland und Geburtsort, 3. Konfession, 4. Studien vor dem Eintritte in die Lehrer- (Lehrerinnen-) Bildungsanstalt, 5. Ort und Dauer bereits geleisteter Schuldienste.

Als Prüfungstare haben gemäß der hohen Ministerial-Verordnung vom 31. Juli 1886 3. 6033 Kandidaten für allgemeine Volksschulen 20 K, Kandidaten für Bürgerschulen 24 K, Kandidaten für das Lehramt der genannten fremden Sprachen gemäß der hohen Ministerial-Verordnung vom 1. Mai 1871 3. 593 10 K bei der Direktion der k. k. Prüfungs-Kommission (in der Direktionskanzlei der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt, Liechtensteinstraße), am 1. Mai l. J. zwischen 9 und 11 Uhr vormittags zu erlegen.

Troppau, am 26. Februar 1904.

Die Direktion.

### Kundmachung.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache beginnen vor der k. k. Prüfungskommission in Teschen für den zweiten Termin des Schuljahres 1903/4 Montag, den 2. Mai 1904. Die Bewerber beziehungsweise Bewerberinnen um Zulassung zu diesen Prüfungen haben ihre Gesuche, deren eine kurze Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges, das Reisezeugnis und der Nachweis über die bisherige Verwendung im praktischen Schuldienste beizuschließen sind, im Wege des vorgesezten k. k. Bezirksschulbehörde bei der Direktion der k. k. Prüfungskommission

bis zum 25. April l. J.

in Vorlage zu bringen.

Prüfungskandidaten, die keinem Mitgliede der Kommission persönlich bekannt sind, haben bei ihrem Erscheinen die Identität ihrer Person nachzuweisen. Bezüglich der übrigen Prüfungserfordernisse wird auf die einschlägigen Artikel der „Vorschrift über die Lehrbefähigungs-Prüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen vom 31. Juli 1886, Zahl 6033“ verwiesen.

Teschen, am 24. März 1904.

Die Direktion der k. k. Prüfungs-Kommission.

### Nachrichten.

**Teschen.** [Der Teschner Land-Lehrerverein] hielt am 6. März l. J. im Saale des Hotels „Zum goldenen Ochsen“ in Teschen seine satzungsmäßige Vollversammlung ab. Der Vereinsobmann Herr Kowala, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf die derzeitigen traurigen politischen Verhältnisse Österreichs hinwies. Mit dem Wunsche, alle diese jetzigen bitteren Sünden mögen an dem geliebten Herrscher spurlos vorüberziehen und er möge noch viele Jahre den österreichischen Völkern zum Heil und Segen die Regentschaft führen, beschloß er mit einem dreifachen

„Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I. seine Ansprache. Nach Verlesung der Einläufe hielt Herr Schulleiter Martinek aus Ogdzbon einen Vortrag über das Thema „Beitrag zur Vertiefung im biologischen naturgeschichtlichen Unterrichte“. Der Vortragende verstand es in gewohnter Weise das Interesse der Anwesenden wachzuhalten. Stürmischer Beifall folgte dem Vortrage. Im weiteren Verlaufe der Sitzung kam auch der Beschluß der Zinsbrucker Hochschüler zur Sprache, wobei einmütig der Gedanke zum Ausdruck kam, daß es für die Volks- und Bürgerschulen Österreichs, sowie deren Lehrerschaft von bedeutendem Nachteil wäre, wenn die österreichischen Lehrerbildungsanstalten ein Asyl für akademische Schwächlinge abgeben sollten, worauf der Beschluß der Zinsbrucker Hochschüler abzielt. Hauptsache ist und bleibt es, der allerdings noch nicht voll und ganz Rechnung getragen wird, daß an die Lehrerbildungsanstalten die tüchtigsten Lehrkräfte, ob sie nun akademisch oder nicht akademisch gebildet sind, gehören. — Bei der Erledigung des Punktes „Wünsche und Anträge“ wurde die Neueinführung des Fragekastens empfohlen und angenommen. Nach Erledigung einiger weiterer Anfragen und Anträge wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Vollversammlung findet am 6. Mai l. J. statt. Zu derselben wird der Bürgerschuldirektor Herr Kreisel aus Stofschau eingeladen werden.

**Troppau.** Der deutsche pädagogische Verein hielt Sonnabend, den 27. Februar l. J. in Golasowski's Bierhalle seine 81. Vollversammlung ab. Nach herzlichster Begrüßung der fast vollständig erschienenen Mitglieder durch den Obmann-Stellvertreter Herrn Oberlehrer Hugo Müller ergriff der Vereinsobmann Herr Bürgerschullehrer Ludwig Pratscher das Wort zu seinem Vortrage über „Elektrizität und Licht“. Ausgehend von dem Begriffe und dem Wesen der Elektrizität erörterte Redner in äußerst fesselnder Weise das Gebiet der „Wellen-Theorie“, erklärte, daß Elektrizität nicht erzeugt, sondern nur getrennt werden könne, was auf mechanischem oder chemischem Wege geschieht, besprach die wichtigsten elektro-technischen Maschinen, besprach das Verhalten der Körper gegenüber der Elektrizität, führte aus, warum bei den verschiedenen elektrischen Leitungen Troppaus drei oder fünf Drähte verwendet wurden, gewährte einen Einblick in das Wesen der Akkumulatoren und gab eine klare Übersicht über das elektrische Maßsystem. Zur Besprechung des Lichtes übergehend, verweilte der Vortragende zunächst bei den Arten der elektrischen Kohlen-Glühlampen, berichtete über die in unserer Stadt zur Verwendung kommenden „Flammen-Bogenlampen“, stellte Vergleiche zwischen den Auerischen Gasglühlöchtern und den elektrischen Lampen in Bezug auf Preis und Leuchtkraft an und gedachte zum Schluß der Lichtstrahlen des Elementes Nadium. Lebhafter und anhaltender Beifall dankte dem Obmann für seine zeitgemäßen und instruktiven Ausführungen. Nun teilte Herr Fachlehrer Czok einige kleine Mängel mit, welche bei einer Neuausgabe der Rober'schen Schulwandkarte von Schlesiens behoben werden könnten. In der sich anschließenden Erörterung wurden folgende Abänderungs-Vorschläge festgesetzt: Hervorhebung der Bezirksgrenzen und Flüsse, Einzeichnen von Eisenbahnstationen und Hinzufügung der angrenzenden Teile von Preussisch-Schlesien. Herr Oberlehrer Nachatschek berichtete über den in der Zeit vom 4. bis 9. April l. J. in Nürnberg abzuhaltenden Kongreß für die Schulhygiene. Herr Lehrer Ondra empfahl nach entsprechender Begründung die Anschaffung künstlerischer Wandbilder, von der Lehrmittelzentrale in Wien herausgegeben. Herr Oberlehrer Nachatschek ergriff dann abermals das Wort um darzulegen, daß die schlesische Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionszulagekasse der Unterstützung aller Berufsgenossen bedürfe und forderte die Mitglieder zum Beitritte auf. Herr Oberlehrer Müller beleuchtete Zweck und Aufgabe des Lehrers-Hausvereines in Wien, gab die Ursachen des geringen Aufschwunges der Ortsgruppe „Westschlesien“ dieses Vereines an und empfahl, wegen der großen Begünstigungen, welche die Mitglieder genießen, dem Vereine beizutreten. Nach längerer Beratung wurde hierauf über Antrag des Herrn



Oberlehrers Hugo Müller und Befürwortung durch den Vereinsobmann das „Schlesische Schulblatt“ als Vereinsgabe erklärt. Da keine weiteren Anträge vorlagen, wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

## Mannigfaltiges.

**Orientfahrten deutscher Lehrer.** Die diesjährigen 4 Studienreisen nach dem Orient beginnen am 7. Juni, 5. Juli, 2. und 30. August in Triest. Jede Reise dauert ab Triest bis wieder Triest 36 Tage, die Kosten belaufen sich auf ungefähr 900 Mark, auch Nichtlehrer und Damen können sich beteiligen. Jede Reise hat folgende Route: Triest, Brindisi, Corfu, Patras, Korinth, Athen, Constantinopel, Smyrna, Rhodus, Beirut, Libanon, Baalbek, Damastus, Haifa, Karmel, Nazareth, Kana, Tiberias, See Genesareth (Bootfahrt nach Kapernaum), Jaffa, Jerusalem, Bethlehlem, Emmaus, Bethanien, Jericho, Totes Meer, Tauffstelle am Jordan, Börd Said, Suezkanal, Cairo, Memphis, Pyramiden, Alexandrien, Brindisi, Triest. Außerdem finden noch 2 Sonderfahrten von je zwöchentlicher Dauer statt, die am 29. September bzw. 20. Oktober in Triest beginnen, sich auf sich auf Ägypten-Palästina beschränken und mit circa 500 Mark befrachtet werden können. Auskünfte erteilt Herr Zul. Volthausen in Solingen.

**Serialkurse für Lehrer.** Die in diesem Jahre zum ersten Male von der Universität Wien veranstalteten Serialkurse für Lehrer finden vom 8. bis 27. August in Villach statt. Der Eintrittspreis beträgt für den ganzen Kurszyklus 40 K; für Mitglieder des Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Serialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungsverein) Wien 20 K. Das k. k. Eisenbahn-Ministerium gewährt für die Teilnehmer halbe Fahrt. Programme sind erhältlich durch das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse Wien I., Universität. Auskünfte in Wohnungsangelegenheiten erteilt der Ausschuss für die Lehrer-Serialkurse in Villach (Herr Bürgermeister F. Scholz). Die Anmeldungen sind spätestens bis Ende Mai l. J. an das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse Wien zu richten.

## Besprechungen.

**„Österreichischer Schulbote.“** Zeitschrift für die Praxis der österr. Volks- und Bürgerschule (Schriftleiter: Bürgerschuldirektor Franz Frisch, Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg a. Dr.). — Preis vierteljährlich K 1.80. — Verlag von A. Fighers Witwe & Sohn in Wien. Das 3. (März-) Heft des 54. Jahrganges dieser hervorragenden Zeitschrift enthält folgende größere Beiträge: A. P.: „Die Politik“ von Rudolf Havel. — Bürgerschullehrer Josef Bartman: Zur Sprachlehrfrage im allgemeinen und zur Biegung der Eigennamen im besonderen. — Josef Ulrich: Die Behandlung Stotternder in den Heilkurien. — Th. Franke: Das Schaf, die Schafzucht und das Wollgewebe. (Naturgeschichtlich-gewerbefundliche Lehrprobe.) (I.). — Hans Deutschmann: Das erste Mal die Karte. — Materialiensammlung für den geographischen Unterricht. — August Lüben. — Ausblicke auf das Fortbildungswesen. (III.). — Schulleitung und Schulaufsicht. — Literaturbericht. (Aus der Zeitungsmappe. — Literarische Notizen.) — Rundschau. (Pädagogische Mitteilungen. — Zur Zeitgeschichte.) Jährlich erscheinen 11 Hefte.

**„Schule und Haus.“** Die März-Nummer dieser empfehlenswerten Elternzeitung hat folgenden beachtenswerten Inhalt: Über körperliche Strafen. Von R. Schneider. — Geistliche Erziehung: Wie man Künstler wird. Von Ewald Link. — Gesundheitspflege: Die Pflege des Kindes (Fortsetzung). — Aus der Kinderwelt: Aus der Schule. Von Franz Floth. — Gesetzliche Bestimmungen: Vorschriften

über die Bekämpfung der Tuberkulose. (Fortsetzung. — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend. II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Auch hier sind Götter. . . Von Caroline Eichler-Hänsler. — Den Großen für die Kleinen: Wie der waghalsige Bruno das Spätzchen Juppi zum Gesellschaftler bekam. Von A. M. — Die Sonne. Von Arthur Lofesch.

**„Die Wage.“** Herausgeber: Rud. Strauß. Redaktion und Administration: Wien, 2/3 Floßgasse Nr. 12. Preis pr. Nummer 32 Heller (32 Pf.). Abonnement Kronen 4.— (Mark 4.—) vierteljährig. Die 11. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Reichsratsabg. Walbert Graf Sternberg: Meine Wahl im Königgräzer Landgemeinden-Bezirk. — Albrecht Wirt: Die Herkunft der Japaner. — Professor Ludwig Fleischner; Eltern- und Lehrerabende. — Graf Leo Tolstoi: Aphorismen. — Erich Felder: Der Tanz im Schlaf. — Emilia Gräfin Pardo-Bazan: Die moderne Literaturbewegung in Spanien. — Rudolph Lothar: Vom Theater. — Dr. Emil Nechert: Der Umgang mit Automaten. — Fritz Tschann: Aus dem Wiener 48er Drama „Messenhauser“. — Volkswirtschaftliches. — Charlotte Lessler: Ein Stück Brod. (Veltreistischer Teil.)

Mit Erlaß des hohen k. k. Landes-Schulrates für Schlesien vom 15. März 1904, Z. 1701, sind die **Sieglischen Drucksorten-Sammlungen** für Volks- und Bürgerschulen zum Unterrichtsgebrauch für zulässig erklärt worden. Diese Sammlungen sind infolge ihrer praktischen Einrichtung bereits an 700 Schulen in Verwendung und dürften auch unseren Schülern nützen. (Siehe die Anzeige im heutigen Blatte.)

Heute liegen uns die 5., 6. und 7. Lieferung von **Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens** in 75 Lieferungen in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von Emanuel Müller-Baden (Preis pro Lieferung 60 Pf. Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) vor, und wir können versichern, daß unsere Erwartungen, die wir an das Erscheinen der ersten Lieferungen knüpften, in glänzender Weise erfüllt worden sind. Uebersichtlichkeit, Verständlichkeit, geradezu spielend leicht zu erfassende Methode, Zuverlässigkeit des tatsächlichen Materials und glänzende Ausstattung vereinigen sich hier, um eine Bibliothek des Wissens zu schaffen, die wohl keiner in seinem Bücherhause missen wollte. Die englische Sprache, die Stenographie, die Grundlagen der Chemie, französische Sprache, Arithmetik und Geschichte, Kontorwissenschaft und die Grundlagen der Physik finden in diesen neuen Lieferungen die Fortsetzung in der schon gebührend gerühmten, für jedermann faßlichen und neue praktische Gesichtspunkte eröffnenden Behandlung. Prächtige Bildertafeln aus dem Gebiete der Zoologie und Physik, den Text auf das glücklichste ergänzend, zahlreiche Illustrationen, deren feine Ausföhrung bei dem billigen Preise von 60 Pf. pro Lieferung des allgemeinsten Beifalls sicher sein darf, verleihen dem Ganzen noch einen erhöhten erzieherischen und bildenden Wert. Wir sind überzeugt, daß sich, nach diesen glücklichen Anfängen zu schließen, die „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ bald einen Ehrenplatz bei jedem nach Vertiefung und Erweiterung seines Wissens und Könnens Strebenden erobert haben wird.

**Kinderarbeit in Österreich.** Soeben ist als drittes Heft des V. Bandes der „Wiener staatswissenschaftlichen Studien“ das von unserem Kollegen Siegmund Kraus verfaßte Werk: „Kinderarbeit und gesetzlicher Kinderschutz in Österreich“ erschienen. Um der Lehrerschaft die Anschaffung dieses, eine der wichtigsten sozialpädagogischen Fragen beantwortenden Werkes zu erleichtern, hat sich die Verlagsanstalt bereit erklärt, allen Lehrpersonen und Lehrervereinen, welche sich das Werk anschaffen wollen, einen Preisnachlaß zu gewähren. Es wurde der Einzelpreis für die Lehrer von 5 auf 4 K herabgesetzt. Diejeni-



gen Kollegen und Kolleginnen, die das Buch beziehen wollen, haben den Betrag von 4 K bis längstens 15. April l. J. an den Schriftführer des Zentralvereines der Wiener Lehrerschaft, Herrn Leopold Höfer, Wien XIII/3, Ziehbauerstraße 6 (I/II), zu senden. Im Interesse der Sache hoffen wir, daß recht viele Kollegen von dieser Begünstigung Gebrauch machen werden.

**Ab. Winter: Hölzels Wandbilder für den Anschauungsunterricht in ihrer praktischen Verwertung beim Sprachunterrichte.** 3. vermehrte und verbesserte Auflage: Preis K 1.80 Wien, Ed. Hölzel.

Vorstehende, sehr anziehend geschriebene Arbeit zeigt in eingehender Weise, in welcher Art die bekannten Wandbilder (Jahreszeiten, Bauernhof, Wald, Gebirge, Stadt) auf den verschiedenen Stufen behandelt werden sollen. Der leitende Gedanke des lehrreichen Buches, dem sich auch das besondere Interesse zuwendet, liegt jedoch darin, die prächtigen Bilder auch dem Sprachunterrichte auf allen Stufen dienstbar zu machen. Die reiche Menge der Aufgabebildungen zeigt mit welcher großem Nutzen besagte Bilder beim Sprachunterrichte in Verwendung gebracht werden können. Mögen die trefflichen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen! Zu eingehendem Studium bestens empfohlen.

1. J. Eichhoff: **Rechtschreiblehre** in konzentrischen Kreisen. Ausgabe A für die Hand des Lehrers Mk. —90. Ausgabe B für die Hand der Schüler Mk. —75.

2. F. Tilger: **Sprach- und Rechtschreiblehre** für Volksschulen. I. II. Mk. —90.

3. Behling-Hilfinger-Sieburg: **Praktisches Sprachbuch** für Volksschulen. I. II. III. Mk. 1.15. Langensalza, Herm. Beyer und Söhne. Vorstehende Hilfsbücher für den Sprachunterricht erweisen sich als ganz zweckentsprechend, sind teilweise den modernen Bestrebungen Rechnung tragend bearbeitet und bieten besonders jungen Kollegen eine reiche Menge geeigneter Übungsstoffe zur unterrichtlichen Verwertung. S.

**Pädagogisches Magazin.** Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Ferd. Mann. Bisher erschienen 222 Hefte. Verlag Herm. Beyer und Söhne, Langensalza.

Die uns zur Beurteilung vorliegende Auswahl von Arbeiten dieser Sammlung zeigt den regen Eifer deutscher Schulmänner, auf dem Gebiete der Pädagogik weiter bauend Gutes und Wertvolles zu schaffen. Die meisten der uns vorliegenden Abhandlungen zeichnen sich durch fesselnde, geistreiche Schreibweise aus und bieten eine Fülle von Gedanken, die in die Praxis umgesetzt Erziehern und Lernenden nur zum Vorteile gereichen würden. S.

1. **Rechenaufgaben** von Franz Christof: Geb. K 1.50. (Approbiert.)

2. **Rechenaufgaben für Weberei-Fachschulen** von Bar-Müller: Geb. K 1.60. (Approbiert.) — Wien, Franz Deuticke.

Ersteres Hilfsbuch, das besondere Eignung für landwirtschaftliche Fortbildungskurse besitzt, enthält 336 Aufgaben über Hof- und Stallwirtschaft, Wiesen und Feldbau, Waldwirtschaft, Baugewerbe u. s. w. nebst den Lösungen und verschiedenen Hilfsstabellen. Hervorgehoben sei, daß das Büchlein besonders das Ziel verfolgt, den Schüler auf jenen Gebieten zu beschäftigen, die heute einer Überprüfung und Berechnung am meisten entbehren. Das Hilfsbuch von Bar bietet Aufgaben aus Gebieten, die einerseits der Weber auf dem weiten Wege vom Ankauf der Rohmaterialien bis zum Verkaufe der fertigen Ware überblicken muß, andererseits dem Kaufmann nicht fremd sein dürfen. Der Anhang enthält hübsch zusammengestellt alle zur Lösung der Aufgaben nötigen Behelfe. Beide Hilfsbücher sind als besonders brauchbar bestens zu empfehlen.

Močnik-Salgebauer: **Geometrie und geometrisches Zeichnen für Knabenbürgerschulen.** II. Heft. 8. umgearbeitete Auflage. Geb. K 1.— Wien, J. Tempisky.

Das Büchlein stellt sich als eine hübsche zweckentsprechende Umarbeitung der alten Močnik'schen Geometrie für Bürgerschulen dar und enthält den Lehrstoff für die II. Bürgerhulklasse. Der Preis ist sehr niedrig gestellt, Ausstattung, Druck und Papier als sehr gut zu bezeichnen.

Kurt Adelfels: **Das Lexikon der feinen Sitte.** Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für alle Fälle des gesellschaftlichen Verkehrs. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage. Brosch. Mk. 3.60. Elegant gebunden Mk. 4.50. Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Wer aus Erfahrung weiß, wie wichtig passende Umgangsformen in allen Lebenslagen sind und wer schon erlebt hat, welche schwere Nachteile der Mangel an solchen im Gefolge haben kann, der wird das prächtige Buch mit Freuden begrüßen. Für seinen wirklich praktischen Wert bürgt wohl schon der Umstand, daß es eine so hohe Auflage erreicht. Der weltgewandte Verfasser hat seine Aufgabe mit Geist und Feinheit durchgeführt und bleibt auf die vielgestaltige Frage, was sich schickt und was sich nicht schickt in keinem noch so schwierigen Fall die richtige Antwort schuldig. Die alphabetische Anordnung der Artikel erleichtert ungemein das Auffinden der gewünschten Auskunft. Der anziehende in schöner Sprache gebotene Inhalt sichert dem Werke einen dauernden Wert als Geschenkbuch ersten Ranges. Wir können das von ähnlichen zumeist wertlosen Büchern sich äußerst vorteilhaft unterscheidende Werk nur wärmstens empfehlen. F. S.

Kurt Adelfels: **Das Lexikon des Lebensglücks.** Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für alle Fragen des menschlichen Wohlergehens. Zweite Auflage. Brosch. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.50. Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Der Verfasser bietet in gedrängter Kürze und fesselnder, überzeugender Darstellung einen reichen Schatz von trefflichen, bewährten Lebensregeln und Winken für alle Verhältnisse und Stimmungen, in die der Mensch kommt oder kommen kann. Der ganze Gedankengang des lehrreichen Buches ruht auf dem klassischen Worte des großen Philosophen B. Spinoza: „Nützlich für das Leben ist es vor allem, den Verstand oder die Vernunft soviel als möglich zu vervollkommen. Darin allein besteht des Menschen höchstes Glück oder die Glückseligkeit.“ Die ausgezeichnete Arbeit ist vorzugsweise als wertvolles Geschenkwerk ganz besonderer Beachtung wert. F. S.

## Briefkasten der Schriftleitung.

Erledigung der eingesendeten Anfragen in Nr. 8.

J. 706.

## Konkursausschreibungen.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutsch-böhmischer Unterrichtssprache in Jaktar (mähr. Enkl.) ist die erledigte Oberlehrerstelle, mit welcher die Bezüge nach dem Gesetze vom 5. Juli 1899 (mähr. L.-G. u. B.-Bl. Nr. 55) verbunden sind, zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religions-Unterrichtes im Wege des vorgesezten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

2. Mai 1904

bei dem Ortsschulrate in Jaktar einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat

Troppau (Land), am 18. März 1904.

Der Vorsitzende: Jirasek.



3. 711.

An der sechsklassigen öffentlichen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Bahnhof-Oderberg ist die Stelle eines Lehrers mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G. u. B.-Bl. Nr. 42) bestimmten Bezügen, ferner einem Wohnungsgelbe von 500 K und dem Bezüge von Ortsdienstalterszulagen definitiv zu be-  
setzen.

Bewerber um diese Stellen haben ihre vor-  
schriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des  
vorgelegten f. f. Bezirksschulrates

bis 15. Mai 1904

an den Ortsschulrat in Bahnhof Oderberg einzu-  
senden.

R. f. Bezirksschulrat

Freistadt, am 22. März 1904.

Der Vorsitzende: Werlik m. p.

## Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Stotschauer Lehrerverein	9. April 1904 11 Uhr vormittags	Stotschau, Knabens, Volks- und Bürgerschule	1. Eröffnung und Verlesung des Pro- tokolles der letzten Konferenz. 2. Erledigung des Einlaufes. 3. Vortrag: „Natur und Schule G. Chro- bach—Ustron. 4. Pädagogisches Referat: Direktor R. Kreisel—Stotschau. 5. Auffälliges und Anträge.

Verlag von **Ed. Hölzel in Wien,**

IV/2, Luisengasse 5.

Anlässlich der bevorstehenden Bezirkslehrerkonfe-  
renzen erlaube ich mir neuerdings die Aufmerksam-  
keit auf den in meinem Verlage erschienenen voll-  
ständig neu gestochenen

## Atlas für Bürgerschulen

und mehrklassige Volksschulen

bearbeitet von

**A. G. Seibert,**

f. f. Bezirks-Schulinspektor in Bozen

19 Tafeln mit 19 Haupt- und 12 Nebentafeln,  
Preis geb. K 2.50

(vom hohen f. f. Unterrichts-Ministerium approbiert mittelst  
Erlasses vom 29. August 1901, Z. 25.891)

zu senken und hieran die Bitte zu knüpfen, denselben  
zur Einführung wärmstens empfehlen zu wollen.

Ich erkläre mich gerne bereit, auf Wunsch ein  
Exemplar dieses Atlases zur geneigten Prüfung  
unter vorläufiger Berechnung zur Ansicht zu über-  
senden und dort, wo der Atlas zur Einführung  
gelangt, nicht nur das berechnete Exemplar vom Konto  
zu streichen, sondern auch für unbemittelte Schüler  
eine entsprechende Anzahl von Armen-Exemplaren  
gratis zu liefern. Außerdem kann dieser Atlas auch  
von jeder Buchhandlung zur Ansicht bezogen  
werden, welcher Weg in manchen Fällen vielleicht  
bequemer sein dürfte.

**Anton Hellebrand**

Troppau und Jaktar.

**Die besten Brunnen - Pumpen,**  
Wasserleitungen in Küchen,  
Vorhäuser, Stallungen etc.

Obstbauspritzen für Kalkwasser und Vitriol-  
lösung gegen die Obstbaumschädlinge. —  
Gartenspritzen, Jauchepumpen. Die Spritzen  
im Obstbauverein erprobt. — Für Stallungen  
gusseiserne Säulen. — Eisenverzierungen.  
Einfriedungen für Beete.

**Selbsttätige Wasserleitungen.**

**Reine Naturweine** versendet **Gaus Tihl,**  
Weingartenbesitzer in Jos-  
lowitz ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
denselben Preise franko retour.



**Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Eintäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.**

## Buchholz & Diebel in Troppau

empfehlen ihr

großes Lager von

## Harmoniums.

Insbondere verweisen wir auf eine Gattung **Schulharmoniums** (4 $\frac{1}{2}$  Oktaven, 3 Register, Nussholz matt) von der F. F. Hofharmoniumfabrik Teofil Kotykiewicz, **Peter Tiz's** Nachfolger, welche sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerfreisen erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die

## I. öst.-schles. Normal-Schulbank

(System Buchner-Larisch)

sowie

## Buchner's Schultafeln!

Prospekte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppau, Poppengasse Nr. 3.

## Verwaltung von Siegl Schuldrucksorten (D. L.-L.-V.), Reichenberg i. B.

**Siegls Drucksortensammlung für Volks- und Bürgerschulen.** Bereits eingeführt in 700 Schulen. Zulässig erklärt mit Erlass des hohen k. k. Landesschulrates **für Schlesien vom 15. März 1904, Z. 1701**, für Böhmen vom 13. Jänner 1902, Z. 19.265, für Niederösterreich vom 7. März 1904, Z. 465/I—II und für Steiermark vom 7. Februar 1904, Z. 1236. — Ausgabe A für 1—3kl. Volksschulen 16 (12) h. Der Preis in der Klammer, vermehrt um das Postgeld, gilt ab 30 Stück. B für 4—6kl. Volksschulen 24 (18) h; C für Bürgerschulen 32 (24) h; C<sub>1</sub>, C<sub>2</sub> u. C<sub>3</sub>, für jede Bürgerschulklasse gesondert je 20 (16) h.

**Siegls Buchführungsmappe für Bürger-, Fach- und Fortbildungsschulen.** Vielfach empfohlen und stark verbreitet. In Grossquart mit Vermögensausweis, Kassen-, Tage- und Hauptbuch samt Lösblatt. Mit einseitigem (paginiertem) Hauptbuch 32 (25) h, mit zweiseitigem (foliiertem) 35 (28) h.

**Siegls Drucksortenheft für Fortbildungs- und k. k. Fachschulen.** Neue Ausgabe nach dem Lehrplan für allgemeine gewerbliche Fortbildungsschulen vom 17. März 1903. Vielfach empfohlen von den k. k. Regierungskommissären und Fachblättern. 1. Teil für die I. Klasse 60 (50) h, 2. Teil für die II. Klasse 50 (42) h.

Sämtliche Drucksorten zu je 100 Stück sowie die Sammelmappen und die Umschläge für die Drucksortenhefte mit dem Aufdruck der Postbestimmungen und die Umschläge für die Buchführungsmappen mit den wichtigsten Bestimmungen des Handelsgesetzes sind auch einzeln zu haben.

**Preis der einzelnen Drucksorten, infolge grosser Auflagen jetzt grösstenteils ermässigt,  
(für je 100 Stück):**

Nr.	K h	Nr.	K h
1. Briefumschlag (Querform) mit Linienvordruck für die Adresse	—60	24. Rechnung (Oktav) stehend	—75
2. Briefumschlag (Längsform) mit Linienvordruck für die Adresse	—70	24. b) Rechnung (Oktav) liegend	—75
3. Postkarte	—45	25. Faktura (Quart)	140
4. Postkarte mit Antwort	—90	26. Postkarte mit Zahlungsbestätigung	—60
5. Telegramm	—60	28. Schreibvorlage für Rund- und Nadschrift	130
6. Mitteilung	—75	29. Linienblatt für Geschäftsbriefe	170
7. Lieferschein	—75	30. Linienblatt für Gesuche	170
8. Erlagschein (Postsparkasse)	110	31. Briefpapier (Quartblatt)	—75
9. Scheck	110	31. b) Briefpapier (Quartbogen)	150
10. Quittungsformblatt	—75	32. Briefpapier mit Wasserliniendruck (Oktav) gefaltet	—75
11. Postauftrag	—75	33 a) Starke Umschläge mit Postbestimmungen zum Einlegen der Drucksorten für Volks- u. Bürgerschulen	280
12. Bestätigung hiezu	—35	33 b) Grosse Sammelmappen mit Postbestimmungen zum Einlegen d. Drucksorten f. Fach- u. Fortb.-Schulen	5—
13. Primawechsel	—75	33 c) Dieselben mit Falzen	1050
14. Solawechsel	—75	34. Briefmarken	—20
15. Postanweisung fürs Inland	—65	35. Stempelmarken	—25
16. Postanweisung fürs Ausland	—65	36. Tabellenkopf für das Arbeitsbuch	—60
17. Postbegleitadresse fürs Inland	—65	37. Tabellenkopf für Hilfsarbeiter-Verz. (§ 88 G.-O.)	—90
18. Postbegleitadresse fürs Ausland	—65	38. Tabellenkopf für das Verzeichnis jugendlicher Hilfsarbeiter (§ 96 G.-O.)	—90
19. Nachnahme-Postbegleitadresse	130	39. Kartenbriefe	140
20. Zoll-Deklaration (weiss)	—75	40. Geldbrief	140
21. Zoll-Deklaration (blau) Duplikat für statistische Zwecke	—75	41. Anweisungen	—75
22. Eisenbahnfrachtbrief	150	42. Lehrbriefe	180
23. Eisenbahn-Eilfrachtbrief	180		



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postaufendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 8.

Troppau, 20. April 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Audofstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionstaxa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Klasse und Zuschriften in Kassangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Riedensteinstraße; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliedsbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Über Kinderfehler.

Von A. Hajek, Direktor des Franz Josefs-Heilungshauses in Olbersdorf.

(Schluß.)

Der Fehler der Grausamkeit ist ebenfalls häufig zu finden und jede Lehrperson wird in der Lage sein, aus eigener Erfahrung manches schreckliche Beispiel anführen zu können. Ich will einen sehr häufig vorkommenden Fall anführen: Ein 8 Jahre alter Knabe fand ein Vogelnest mit Eiern, nahm den Vogel gefangen, hackte ihm mit einem Beile zu Hause den Kopf ab und öffnete demselben sodann den Leib. Wie soll man sich diese grausame Handlung erklären? Ohne mich in eine psychische Erörterung einzulassen, will ich nur kurz bemerken: Der Vater des Knaben war ein roher Fuhrknecht, der Anblick des Schlachtens von Vieh in einer benachbarten Fleischerei wirkte auch nicht fördernd auf das sympathetische Gefühl. Dazu gesellte sich eine gewisse Antipathie, wie solche, wie Orbal auseinanderlegt, bei Kindern nicht selten vorkommt; zur Antipathie kam noch die Neugierde. Das Motiv dieser grausamen Tat setzt sich also zusammen aus Nachahmungstrieb, Neugierde und Antipathie und eine nicht näher zu bestimmende Anlage zur Grausamkeit.

Die Frühreife ist eine pathologische Erscheinung, die wir im heutigen Zeitalter häufig beobachten können. Sie erfordert die größte Aufmerksamkeit des Erziehers. Namentlich muß sich dieser hüten, ein frühreifes Kind geistig zu überbürden. Gewöhnlich empfinden Eltern über die Leistungen eines solchen Kindes nicht nur Freude, sondern insbesondere Stolz und sie wollen aus ihm immer noch mehr machen, bis eine unheilvolle Krisis eintritt.

Einen interessanten Fall von Frühreife und Entartung erzählt Cerny in Cadram:

Josef wurde unehelich geboren, die Mutter war noch nicht 15 Jahre alt, zart und hübsch, der Vater stand im schönsten Jünglingsalter und war der Sohn einer ziemlich vermögenden Witwe. Das Kind wurde also im Hause behalten und die Mutter entlassen. Josef gedieh prächtig und Großmutter und Vater hatten eine große Freude. Im 4. Lebensjahre begann der Unterricht und machte die besten Fortschritte. Als er in die Schule kam, langweilte er sich und der Lehrer hatte sozusagen ein Kreuz mit ihm.

Da starb die Großmutter und der Vater heiratete. Die Stiefmutter war eine ordinäre, geizige Frau, sie haßte den Knaben und klagte über seine Ausgelassenheit. Die Lebhaftigkeit suchte man durch Überbürden mit Arbeit zu mäßigen, so mußte er stundenlang pumpen. Das half nichts. Nun wurde versucht mit Hungern, er wurde in den Keller gesperrt, bitten half nichts. Er machte sich ein Loch im Kellergitter, schlüpfte hinaus, bettelte bei den Nachbarn um Brot und kehrte wieder zurück, wurde aber entdeckt und bekam kein Brot mehr. Er fing an zu stehlen und so ging es fort.

Mit 12 Jahren kam er in die Bürgerschule, die er mit gutem Erfolge besuchte. Er wollte studieren und bat mit aufgehobenen Händen. Die Eltern zwangen ihn, Kaufmann zu lernen. Der lustige Knabe wurde nachsinnend, melancholisch, er bat wieder, der Vater möge ihn austreten lassen, er klagte über rohe Behandlung. Es half nichts. Er ergab sich seinem Schicksale. Sein Herr lobte ihn sehr. Da, am Ende der Lehrzeit entdeckte man, daß er ein Dieb war, er wurde entlassen, trat freiwillig zum Militär ein, wurde wegen Kleinigkeiten bestraft, keine Vorrückung,

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



17 Strafen. Nach Hause durfte er nicht kommen, man hörte noch von einigen Abstrafungen, als er plötzlich verscholl. Er gab sich einen andern Namen und fing ein redliches Leben an. Er stieg höher und höher und wurde Leiter einer großen Fabrik, heiratete, führte ein glückliches Familienleben. Da starb ihm seine Gattin und sein Kind, er verließ seinen Posten ganz ohne Grund, irrte in der Welt umher, verübte einen großen Betrug, stellte sich irrsinnig, führte die Ärzte an der Nase herum, bis endlich festgestellt wurde, daß er nicht nur nicht irrsinnig, sondern sehr intelligent ist und 9 Sprachen spricht, bewandert auf allen Gebieten des Wissens, als ob er die höchste Bildung genossen hätte. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Kerker. Er ist ein verlorener Mensch. — Die in der Erziehung dieses Knaben gemachten Fehler sind leicht zu erkennen: der frühe Unterricht, die falsche und verkehrte Art der Behandlung und Bestrafung.

Die Zerstreuung der Kinder ist ein Übel, gegen welches der Lehrer einen hartnäckigen Kampf führt. Locke entschuldigt die Zerstreuung der Kinder, indem er einmal äußert: für Kinder ist es eine Pein, die Gedanken beständig auf alles zu richten. Wird durch eine bestimmte Geistes-tätigkeit ein Hirnzentrum ausschließlich in Anspruch genommen, so hält der Prozeß der Erneuerung der Gehirnschubstanz mit jenem der Zerstreuung nicht gleichen Schritt. Der Verbrauch der Gehirnschubstanz einer bestimmten Reihe wird psychisch als Ermüdung empfunden und aus derselben resultiert die Zerstreuung.

Manchmal finden wir Schüler, welche wie Bildsäulen da sitzen und unbeweglich auf das Wort des Lehrers zu achten scheinen. Allein sie schlafen wie die Hasen mit offenen Augen. Die Zerstreuung wird in diesem Falle oft durch extreme Anwendung der atomistischen Lehrweise begünstigt. Es ist dem Schüler nicht so hoch anzuschlagen, wenn er den redseligen Lehrer seine Gedankenreihen verfolgen läßt, während er seinen Gedanken Audienz gibt.

Der Ermüdung, angeblich eine Hauptursache der Zerstreuung in der Schule, soll am besten vorgebeugt werden durch einen Wechsel der Unterrichtsgegenstände. Waitz jedoch begründet seine gegenteilige Ansicht mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß jeder Übergang geistiger Tätigkeit von einer Art Gegenstand zu einer andern an und für sich schon Schwierigkeiten macht und eine nicht unerhebliche Anstrengung erfordert, weil er andere Operation zu vollziehen, andere Gedankenreihen hervorzuführen und zum Abfolge zu bringen nötigt.

Daß auch gesellschaftliche Verhältnisse Ursache der Zerstreuung sein können, beweist u. a. folgender Fall: Ein 10 jähriger Sohn eines Gastwirtes zeigt sich im Unterrichte auffallend zerstreut. Bei Erforschung der häuslichen Verhältnisse wird dies sofort klar: er hält sich den ganzen Abend in der Wirtsstube auf und lernt unter dem Einflusse des Gesprächs kartenspielernder Fabrikarbeiter seine Lektion. Der Knabe wird in dieser geistigen Atmosphäre unbewußt zur Zerstreuung erzogen. Auch ist er in obzönen Redensarten, wie in der sexuellen Sphäre überhaupt sehr bewandert.

## Seuilleton.

### Zum Rheinfluss und die Schweiz.

Rudolf Christianus.

(Schluß.)

Am 14. August gieng's in die Schweiz.

Welch' reicher Zauber liegt in diesem Worte, welch heißes Sehnen weckt sein Klang! Wem tritt bei diesem Namen nicht ein Land voll wunderbarer Schönheiten vor die Seele, ein Land, wie es kein zweites unter der Sonne gibt? Und die Schweiz ist es auch. Ihre eisfarrenden Berggipfel, ihre lieblichen Täler und wildzerklüfteten Schluchten, ihre malerischen Dörfer und Städte, ihre smaragdnen und azurblauen Seen mit den schaurig schönen Umräumungen, ihre zahllosen Wasserfälle, ihre Matten und Almen an den abschüssigen Bergeshängen mit dem wunderbar frischen Grün, die reine, stärkende Luft ihrer Berge — fürwahr ein gefegnetes Stück deutscher Erde, das sich da vom blauen Spiegel des schwäbischen Meeres bis zum Genfer See, von den sanften Abhängen des französischen Jura bis zu den eifigen Höhen der penninischen und leontinischen Alpen hin erstreckt.

Und in dieses schöne Land schweiften täglich sehnsuchtsvoll unsere Blicke, wenn wir auf einer Höhe in Dornbirns Umgebung stehend es im lichten Sonnenscheine vor uns

liegen sahen, wenn seine Berge uns freundliche Grüße aus blauer Ferne herüberwinkten, und mit Ungeduld harrten wir des Augenblickes, da unsere Sehnsucht, in diesem grünen Paradiese zu lustwandeln, gestillt werden sollte.

Der 14. August brachte uns dahin.

Über Rheineck, Rohrschach, St. Gallen, Winterthur und Zürich fahren wir nach Luzern. Die Bahn führt durch fruchtbares Hügel-land, an reizenden Dörfern und anmutigen Städten vorüber. Der hohe Säntis und die wilden Churfürsten entschwanden allmählich unseren Blicken und neue, gewaltige Gebirgsstöcke und abwechslungsreiche Gebirgs-szenarien zogen wie Wandelbilder an unserem Auge vorüber. Der Zug war dicht besetzt, und eine Ahnung von dem ungeheuren Fremdenverkehr, den dieses kleine Ländchen alljährlich aufweist, überkam uns. Staunenerregend geradezu wirkte der ungeheuere Personenverkehr in Luzern. Alle 10 Minuten kamen und gingen dichtbesetzte Züge nach verschiedenen Richtungen, — ein endloses Drängen und Wogen ungeheurer Volksmassen von und zum Bahnhofe, von und zum Landungsplatze. Wer zählt die Völker, kennt die Namen? —

Luzern ist der Mittelpunkt, der Konzentrationspunkt könnte man sagen, des die Schweiz bereisenden Publikums. Wer die Schweiz besucht, wird Luzern ebensowenig auslassen wie Zürich. Ist es doch eines der schönsten und anziehendsten



Ein puzfächtiges Mädchen hört anscheinend aufmerksam dem Unterrichte zu, als die Weihnachtsgeschichte erzählt wird.

Das Kind war aber doch sehr zerstreut. Es neigte sich zur Mitschülerin und flüsterte ihr einige Worte zu: ich bringe heute mittags auch meinen neuen weißen Muff mit in die Schule. Das war die große Neuigkeit.

Der Grundsatz: Die Aufmerksamkeit des Kindes ist sehr leicht zu erlangen, aber sehr schwer zu erhalten, hat volle Berechtigung. Wie der Mangel an festem Willen sich immer mehr steigern und schließlich zur sogenannten Abulie führen kann, so kann auch die Zerstretheit immer größer werden, so daß der Mensch der Gedankenflucht völlig preisgegeben ist. Kant leitet die habituelle Zerstretheit mancher Menschen aus der verderblichen Romanleserei ab. Erwähnt seien noch einige Rudimente habituellem Zerstretheit, die jeder Lehrer zu seinem Leidwesen immer findet. Wie oft steht nicht im Diktat: Die Kreide ist wieß. Der Trum ist hoch. Das Glod ist gelb. Die Gans gibt Ferdern. Ein Wiener Brüger kam zum Kaiser. Er gab ihm siene Lofe. Ein Kanbe wollte aufs Eis gehen. Kral saß in seinem Kämmerlein. Kral war ein fließiger Kanbe. Oder es steigert einer: gorkß, gorkßer, gorkßten.

Der Kinderfehler Hydrocephalus internus (Wasserkopf) ist für den Erzieher von ganz besonderer Wichtigkeit deshalb, weil damit Schwachsinn in größerem oder geringerem Grade verbunden ist. Er besteht in einer zunehmenden Ansammlung von Flüssigkeit in den Hirnhöhlen, besonders den seit-

lichen Teilen und bedingt dadurch eine Ausdehnung des Kopfes. Entweder wächst der Kopf stetig bis zu einer ungeheueren Größe oder es tritt ein Stillstand ein im Wachstum. Neben dem bedeutenden Kopfumfange zeigt ein Wasserkopf eine vorgewölbte breite Stirn und ausgebauchte Schläfen mit klaffenden Nähten und kleinem Gesichte mit ungetrübten schielenden Augen und abgemagerten Beinen. Die Schädigungen sind verschieden je nach dem Drucke, welchen das Gehirn von den Hirnhöhlen erleidet. Unter 1000 Geburten ist ein Kind mit schon entwickeltem Wasserkopf, das aber gewöhnlich bald nach der Geburt stirbt. Und ebenso unter 1000 ist eins, bei welchem sich der Wasserkopf nach der Geburt entwickelt. Geht die Zunahme der Flüssigkeit in den Hirnhöhlen langsam vor sich oder schließt der Verlauf gar mit einem Stillstande ab, so hat das Leiden nur Schwachsinn mittleren oder geringeren Grades im Gefolge. Von 41 Fällen von Wasserkopf brachten es z. B. 5 zum Schulbesuche. Es kann endlich das Gehirn dem Wasserdrucke widerstehen und dabei weiter wachsen, der Wasserkopf kann also heilen, so daß die geistigen Tätigkeiten ungetrührt bleiben. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß ein leichter Wasserkopf eine ganz besondere Intelligenz zur Folge hat, man weist hierbei auf Professor Herrmann Helmholtz hin, der ein Mathematiker ersten Ranges und der erste deutsche Physiker war; sein Kopfumfang betrug 59 bei einer Körpergröße von 1'69. — Der berühmte französische Naturforscher Cuvier hatte ebenfalls in seiner Jugend Wasserkopf und das Gewicht des Gehirns, das beim

Punkte des Landes mit der Rigi und dem Pilatus in unmittelbarer Nähe.

Am Ausflusse des Vierwaldstätter-Sees, zu beiden Seiten der ruhig dahingleitenden Reuß erstreckt sich die Stadt, umkränzt von sanften Höhen, an welchen sich die Häuserreihen teils entlang, teils hinaufziehen. Und über dem Weichbilde der Stadt erhebt sich der Pilatus und der Rigi, der Bürgenstock und das Stanserhorn, überragt von den mächtigen Schneehäuptern des Uri Rotstock und die Berner Alpen. Ein herrliches Rundbild das an Reiz gewinnt, wenn man sich der Mühe unterzieht, einen Berggipfel zu ersteigen. Auf einige dieser Bergriesen führt seit Jahren eine Zahnradbahn, die es jedem ermöglicht auch ohne Anstrengung das großartige Panorama von hoch oben aus zu genießen.

Um 4 Uhr waren wir in Luzern angekommen. Der smaragdgrüne Spiegel des Vierwaldstätter-Sees lag vor uns und aus seinen klaren Fluten grüßten uns die Berggipfel in der Runde. Es war ein herrlicher Nachmittag. Am Landungsplatze lösten wir Fahrarten nach Weggis, um noch vor Einbruch der Nacht die Rigi zu besteigen. Eine Fahrt auf dem Vierwaldstätter See gehört unstreitig zu den schönsten Wasserfahrten, denn kaum ein See dürfte, was Mannigfaltigkeit, Schönheit und Großartigkeit seiner Umrahmung anbelangt, ihm gleichkommen. Die Fahrt nach

Weggis dauert ungefähr 1/2 Stunde. Auf einer Landzunge, die ziemlich weit in den See ragt, steht eine Statue unseres Heilandes, die Hände beschwichtigend gegen den See erhoben; — die Sturmbeschwörung stellt sie in sinniger Weise dar, und hier hat dieses stimmungsvolle Bild den rechten Platz. Wenn der wilde Föhn ungestüm durch die Alpentäler jagt, dann wühlt er den See bis zum Grunde auf und peitscht seine grünen Fluten zu gewaltigen Sturzwellen, den Schifflein verderbendrohend und auch verderbenbringend. Gar mancher, der fern vom sicheren Hasen tückisch vom grimmigen Sturme überrascht wurde, fand in den grünen Wogen unter weißen Schaumkronen ein frühes Grab, manch' Schifflein liegt zerfellt auf tiefem Seegrunde.

Von Weggis ist das Hotel Rigi Ruben in 3 Stunden zu erreichen. Auf wohlgepflegtem Wege, durch schöne Obstanlagen, die sich hoch hinauf erstrecken, geht es bei geringer Steigung aufwärts. Zur rechten genießt man während des ganzen Aufstieges die schönsten Ausblicke, und mit Wollust trinkt die Seele diese herrlichen Bilder. Durch das Geäst der Baumkronen und Sträucher schimmert der Vierwaldstätter-See und die niedlichen Orte, die ihn umsäumen, und über ihnen erhebt sich der Bürgenstock mit seinen großen Hotels, das Stanserhorn, der Pilatus, die eisstarrenden Wetterhörner, und in nebelhafter Ferne kokettiert der Mönch mit der Jungfrau, die sich unserem Auge in blendend



Manne durchschnittlich 1424 g beträgt, dieses Gehirn betrug bei ihm im Alter von 63 Jahren — wie die Sektion ergab, 1822 g.

Die Ursachen des Wasserkopfs sind in schlechter Konstitution der Eltern oder in vererbter Anlage zu suchen; Blutarmut und mangelhafte Ernährung der Mutter haben ihren Hauptanteil.

Die Heilung des Wasserkopfes hat man versucht dadurch, daß man das Wasser durch Punktion aus den Hirnhöhlen entleerte und man hat auch manche günstige Erfolge erzielt. Gegenwärtig genießt die Lumbalpunktion am meisten Vertrauen, sie wird ausgeführt, indem man eine Hohlnadel zwischen dem untern Rande des 3. und dem obern Rande des 4. Lendenwirbels einstößt und die Hirnrückenmarksflüssigkeit abläßt.

Wie weit es die heutige Pädagogik und Wissenschaft in der Behandlung von Kindern mit organischen Fehlern befaßt bringen kann, ersieht man an der taubblinden, dreisinnigen Helene Keller, dem Wunder von Amerika, welche die berühmte Lehrerin Fräulein Sullivan unterrichtet hat. Diese Taubblinde ist bekanntlich gegenwärtig als Studentin der Harvard-Universität immatrikuliert. Die Amerikaner haben diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um der Welt zu wissen zu geben, daß sie in allen Dingen und in jeder Richtung das erste Volk der Welt sind. Wir wollen darüber nicht streiten, aber Deutschland steht nicht zurück und wir wissen sogar einen Fall von einem Einsinnigen. Es war dies der Sohn eines verkommenen Advokaten, der infolge einer ererbten häßlichen Krankheit das Augenlicht verloren hatte

und in einer Blindenanstalt untergebracht war und hier bedeutende Fortschritte machte. Als er lesen und schreiben gelernt hatte, brach bei ihm die Krankheit wieder aus, er wurde scheinbar wieder geheilt, verließ aber das Krankenhaus als Einsinniger. — Gehör, Geruch und Geschmack waren durch die furchtbare Krankheit vernichtet. In der Blindenanstalt konnte man mit ihm nichts mehr anfangen und er wurde bei erwachsenen Blinden untergebracht, welche Kohlenkörbe für Bahnen anfertigten. Der Einsinnige machte Fortschritte. Als sein früherer Direktor ihn besuchte, wollte er doch versuchen, ob durch die Schrift noch eine Verständigung mit dem Einsinnigen möglich sei. Als er dem Armen einen Zettel reichte, auf welchen er gedruckt hatte: ich bin dein Lehrer Georgi, verklärten sich seine Züge und er tastete nach Georgi's Händen. Dr. Georgi's weiteren Bemühungen hatten den Erfolg, daß der Einsinnige selbst den Schreibapparat wieder benutzen lernte. Leider war es dem Armen nur mehr wenige Jahre vergönnt, sich des wiedergewonnenen geistigen Lebens zu erfreuen, da die ererbte Krankheit seinem Leben frühzeitig ein Ende machte.

Daß die geistigen Defekte und Fehler der Kinder tatsächlich häufig vorkommen, zeigt eine Untersuchung, welche in Kalifornien angestellt wurde. 10.842 wurden untersucht im Alter von 6—16 Jahren. Von diesen hatten Regelwidrigkeit der Gesichtszüge 318, Regelwidrigkeit der Bewegungen 312, Regelwidrigkeit der Sprache 345, gelähmt waren 98, epileptisch 46, schlecht genährt,

weißen Brautkleide präsentierte. Kein Wunder, daß wir da langsamer vorwärts kamen, als wir gehofft. Immer wieder zogen diese reizenden Bilder unsere Blicke auf sich und zwangen uns stille zu stehen. Die Sonne war längst zur Mitternacht gegangen, die Schatten der Nacht senkten sich leise hernieder, und ihre düsteren Schleier verhüllten die Reize der Natur. Wir beschleunigten unsere Schritte, denn obgleich der Weg ungefährlich und auch im Finstern nicht zu fehlen ist, so ist es doch angenehm, wenn man um diese Zeit, zumal in unbekanntem Gebirgsland, ein schützendes Dach über sich hat. Gegen 9 Uhr langten wir beim Hotel „Felsen-tor“ an, wo wir zur Nacht blieben. Mächtige, durcheinander geworfene Felsblöcke bilden hier ein natürliches Tor, durch welches sich der Weg zum Gipfel der Rigi hinaufschlingt. Ein märchenhaft schöner Anblick bot sich von hier oben unserem Auge dar. Luzern, Weggis, Vitznau und wie sie alle heißen die niedlichen Orte, die wie eine Perlenkette den Vierwaldstätter-See umschlingen, erglänzten im Scheine tausender Lichter, die im Wasser sich spiegelnd den Reiz des zauberischen Bildes noch erhöhten. Auch aus den Hotels auf den gegenüberliegenden Höhen drang heller Lichterglanz, und vom Stanserhorn warf ein elektrischer Scheinwerfer seine blendenden Lichtkegel nach allen Seiten hin und beleuchtete die Berggipfel ringsum. Schwer lösten sich unsere Blicke von dem schönen Bilde.

Am andern Morgen steckten die Berge in dichten Nebelmassen, die an ihren steilen Wänden Kletterübungen machten, ruhelos auf- und niedervogten. Ein leichter Regen plätscherte hernieder, der immer stärker wurde und uns jede Hoffnung raubte, die Sonne und Rigi Niesen an diesem Tage zu sehen. So stiegen wir denn nach dem Frühstück zu Tal und fuhren nach Luzern zurück. Bleischwer vom Regen hingen unsere Haveloks von unseren Schultern, so daß wir, um einer gründlichen Durchweichung vorzubeugen, unseren Forscherdrang mehr auf das Innerste der Stadt richteten; denn in Kirchen, Museen, Wirtshäusern und ähnlichen Wohlfahrts-Einrichtungen regnet es bekanntlich nicht, und wenn schon, so wird man doch nicht von außen naß.

Die größte Sehenswürdigkeit Luzerns ist jedenfalls der Gletschergarten. Die Besichtigung desselben sollte kein Besucher der Stadt versäumen. Schon die Bezeichnung „Gletschergarten“ sagt uns, was uns hier erwartet, weist aber gleichzeitig auch auf seinen Ursprung hin. Wir finden hier Überreste aus der Gletscherzeit, aus jener Zeit, da fast die ganze Schweiz und ein großer Teil der nördlichen Erdhälfte unter Gletschern begraben war und einer Periode der Erdgeschichte angehört, welche weit hinter den ältesten Sagen und geschichtlichen Aufzeichnungen zurückliegt. Bis zum Jahre 1872 schlummerten diese Naturwunder noch unter dem vor Jahrtausenden von Gletschern hergetragenen



bleich, dünn und zart 754, geistig träge in der Schule 754, geistig schwach begabt 1054; das sind also beiläufig 34% mit geistigen Fehlern behaftete Kinder.

Hiermit seien die Ausführungen über Kinderfehler geschlossen mit dem Bewußtsein, eine erschöpfende Behandlung dieses umfangreichen, schier unbegrenzten Themas nicht geleistet zu haben, weder in der Richtung der Zahl der Fehler, noch in der gründlichen Behandlung derselben. Das war und konnte auch nicht der Zweck des Aufsatzes sein, es genügt, wenn es gelungen ist, allgemeines Interesse zu wecken für eine Sache, der gegenwärtig in allen Kreisen die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Vielleicht wird mancher mit Berechtigung einwenden: Ja, das ist alles recht schön und gut, aber wo fängt auf dem Gebiete des Seelenlebens die Abnormität an? Die Psyche ist ein so persönlicher, diskreter Faktor, daß er eigentlich erst gemessen werden kann, wenn er anfängt abnorm zu werden. Anders ist dies bei der Intelligenz, da haben wir in der Schule detaillierte Maßstäbe für deren Leistungen. Die Abnormität entzieht sich so lange der Beurteilung, bis sie nicht zu einem Maße angeschwollen ist, daß sie gegen den Moralkoder verstößt. Dann kann ja auch die Begabung pathologisch sein? Gewiß! Viele behaupten das und weisen dabei auf Friedrich Nietzsche hin. Das Grenzgebiet zwischen gesund und krank ist noch lange nicht genügend erforscht, aber gerade die problematischen Naturen sind von außerordentlichem pädagogischen Interesse.

Und was sagt die moderne Pädagogik zu den Abnormitäten?

Sie paßt sich der Entwicklung des modernen Denkens an und stellt die Bedeutung der methodischen Behandlung des Lehrstoffes immer mehr zurück und das persönliche Moment als das wichtigste bei der Erziehung und beim Unterrichte in den Vordergrund. Dadurch wird natürlich die Hauptaufgabe der pädagogischen Wissenschaft von dem didaktischen auf das psychische Gebiet verschoben und eben deshalb muß das Kind in der Gesamtheit seines Seelenlebens Gegenstand des Studiums sein. Ohne dieses Studium kann die Erziehungs- und Unterrichtskunst auf festem Boden nicht begründet werden. Vorläufig reichen aber die Ergebnisse der Kinderforschung noch nicht aus, um die Grundlage für eine neue Theorie des Lehrplanes abzugeben. Bisher erwiesen ist, daß während der ganzen Schulzeit das Gedächtnis übermäßig in Anspruch genommen und dadurch die intellektuelle Leistungsfähigkeit herabgedrückt wird. Also ist eine Beschränkung des Memorierstoffes, namentlich im Religionsunterrichte geboten. Auch die Sprachmethoden können nur durch übermäßige Anstrengung des Gedächtnisses die gesteckten Ziele erreichen.

Ebenso darf das Abstraktionsvermögen nicht so sehr in Anspruch genommen werden, wie dies bei uns schon auf der Unterstufe der Fall ist und von diesem Standpunkte aus sind auch zu verurteilen die Märchen-, Robinson- und Sagenzählungen der ersten 3 Schuljahre.

Schutt und unter dem Humus einer Wiese. Ein Zufall führte zur Entdeckung eines Erosionskessels. 1875 wurden die Ausgrabungen planmäßig fortgesetzt und von fachkundiger Hand geleitet, und auch an anderen Stellen traten Erosionskessel, auch Gletschertöpfe genannt, Mahlsteine, Versteinerungen von Pflanzen und Tieren in reichlicher Menge zutage. Der größte Gletschertopf ist 9½ m tief und hat 8 m im Durchmesser. Man sieht derartige Kessel wohl auch anderwärts und staunt sie an, weil man sich ihr Entstehen nicht vorstellen kann. Im Gletschergarten finden wir dieses Rätsel an der hier arbeitenden Gletschermühle vorzüglich gelöst. Eine finstere Kluft führt in eine Eisgrotte am Rande eines Gletschers, eine wohlgelungene Nachbildung der Natur; durch eine Eis- oder Gletscherspalte stürzt der Schmelzwasserbach herab, bringt den Mahlstein am Grunde in freisende Bewegung und schleift so den Felsen höhlend aus. Den Abschluß des Gletschergartens bildet ein auf der Höhe thronender Aussichtsturm, von wo aus sich eine überraschende Aussicht auf einen Teil der Neufstadt und ihre reizende Umgebung eröffnet. Die hübschen Anlagen machen den Besuch des Gartens zu jeder Zeit angenehm und lehrreich. Am Eingange desselben befindet sich Torwald'sens berühmter „Löwe von Luzern“, ein in weißem Marmor ausgearbeitetes Monument.

Am nächsten Morgen zerrissen die Nebel und lösten

sich in lichtiges Gewölk auf, die sichersten Vorboten der Sonne. Wir nahmen Karten nach Gluelen. Die Fahrt dahin werde ich nie vergessen. Berge, die bald steil abfallen, bald sanft sich zum See herniederneigen mit saftig grünen Matten und reichen Almen zwischen den dunklen Forsten und dem rauhen Felsgestein, anmutige Ortschaften und malerische Lusthäuser huschten an unserem Auge vorüber. Auf den Bergesgipfeln, in schwindelnder Höhe lag die Sonne mit dem Nebel in Fehde, von beiden Seiten mit gleicher Hartnäckigkeit geführt. Gewann die Sonne einmal die Oberhand, dann sah man die schneebedeckten Spitzen und Zinken, deren blendendes Weiß prächtig mit dem dunkelblau des Himmels harmonierte. An allen Ortschaften am Seegeflügel legte der Dampfer an, Passagiere aufnehmend und abgebend. Gegenüber von Brunnen ragt aus dem See ein gewaltiger Felsblock der Schillerstein empor und über ihn liegt südwärts das bekannte Rütli. Der Schauplatz, an welchem sich die Tellfrage abspielt, ist erreicht. Bald wird auch die Tellkapelle und die Tellplatte sichtbar, wo Tell den rettenden Sprung wagte, das Schiffelein, in welchem sein Todfeind saß mit kräftigem Stoß in die hochgehenden Wogen zurückschleudern. Wie mit einem Zauberfische steht die Tellsage in allen Einzelheiten vor unserer Seele. Die Bilder, mit welchen die Kapelle geschmückt ist, tragen nicht wenig dazu bei. Am Freitag nach Himmelfahrt wird



Auch scheinen die mittleren Schuljahre zu viel überlastet zu sein. Gerade in diesen Jahren wären die Schwankungen in der Entwicklung des Kindes besonders zu berücksichtigen und eine Verschiebung des Lehrstoffes entweder in der Weise notwendig, daß der reichlich bemessene Lehrstoff der mittleren Jahre mehr auf die höheren Schuljahre erteilt wird.

Die Schreiblesemethode stellt an das mechanische Gedächtnis, an das visuelle Unterscheidungsvermögen, an die sprachliche und manuelle Fertigkeit hohe Anforderungen, deshalb sollte sie im ersten Schuljahre entweder ganz gestrichen oder doch vermindert werden, dafür aber sollte ein umfangreicher Sachunterricht eingesetzt werden.

Wir müssen also vor allem verlangen, daß sich die Pädagogik weit mehr als bisher mit einer genetischen Normalpsychologie, mit der Psychologie des Abnormen, mit der Physiologie und Hygiene befaße und daß diese Pädagogik zugleich eine Heilpädagogik sei.

Dazu gehören tüchtige, akademisch gebildete Lehrer, welche an den Universitäten genügend Gelegenheit haben müssen sich auszubilden. Leider steht es nun aber so, daß unsere Universitäten nur Gelehrte, aber keine Lehrer bilden und daß im günstigsten Falle an einer Universität ein einziger Lehrstuhl für Pädagogik vorhanden ist, in Österreich vielleicht gar keiner, während die Medizin über Duzende verfügt. Wir brauchen aber genau so viel Lehrstühle für Pädagogik d. i. für Pflege, Unterricht und Erziehung der Jugend und des Volkes, als für die Züchtung für Vieh und Kulturgewächse, für Behandlung des kranken

Menschenleibes, für Bestrafung von Verbrechern, für Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten u. s. w. Vor allem sind Vorlesungen über päd. Psychiatrie notwendig und mancher Psychiater könnte eine dankbare Zuhörerschaft finden. — Man darf da nicht einwenden: bisher hat die Lehrerbildungsanstalt und die freie Arbeit Einzelner genügt, um das Ziel zu erreichen, wir brauchen also die Mitarbeit der Universität nicht. Wenn das richtig ist, dann wird auch die Naturheilkunde und der Nichtarzt mehr leisten als die wissenschaftliche Medizin. Für uns sind Forschung und wissenschaftliche Schulung in der Theorie wie in der Technik auf allen Lebensgebieten unerläßlich zum Fortschreiten, auch auf dem Gebiete der Pädagogik und insbesondere der Heilpädagogik. — Wie in allem, ist uns Amerika infolge der Errichtung päd. Fakultäten in den letzten 10 Jahren weit vorangegangen, was wieder zur Folge haben wird, daß Österreich und Deutschland in der Weltmachtstellung, in der Industrie, auf dem Weltmarkte eine nicht unbedeutende Schwächung erfahren wird und vergessen wir nicht, was Moltke und Bismarck behaupteten, indem sie sagten, daß die deutsche Jugend erziehung es ist, welche dem Herrn die Kraft verleiht und Bismarck fügt noch hinzu, daß kein Volk der Welt habe solch' ein Heer schaffen können wie Deutschland. Daraus folgt: die größere und gründlichere Pflege der Erziehungswissenschaften ist eine nationale und patriotische Tat! —

hier gepredigt und die Andächtigen lauschen von den Schiffen aus den Worten des Predigers.

Im Fluviolen stiegen alle Passagiere aus. Auf einstöckigen Stellwagen, in Omnibussen und Rutschen führen die meisten nach Altdorf, Bürgeln oder weiter südwärts nach Göschenen. Wir wanderten ein lustig Lied singend, nach Altdorf. Das Städtchen hat eine selten schöne Lage am rechten Ufer der Reuß, knapp unter hochaufragenden Bergen, die bis zum Gipfel bewaldet sind. Es ist Baumwald, der nie geschlagen werden darf, damit die Stadt vor Lawinensturz bewahrt bleibe. Auf dem Marktplatz vor der Kirche erhebt sich das Telldenkmal. Tell, die Armbrust am Rücken, sein Söhnlein, das fragend zu ihm aufschaut am Arme führend, schreitet daher. Das Denkmal stellt ihn in dem Augenblicke dar, da er im Begriffe stand grußlos an dem aufgerichteten Gefährten vorbeizugehen. Ein starker Wille, der sich vor Tyrannenübermut nicht beugt, prägt sich in seiner urwüchsigen, kraftstrotzenden Gestalt und seinen männlich schönen Gesichtszügen aus.

Von Fluviolen wanderten wir auf der Algenstraße bis zur Tellplatte. Die Algenstraße ist die interessanteste Straße, die ich je gegangen bin. Dem Felsen abgerungen, führt sie hoch über der Wasseroberfläche am östlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees nach Brunnen. Zur Rechten viele hundert Meter hoch, die steile, stellenweise überhängende Felswand,

zur Linken der senkrechte Absturz zum See. An einer Stelle führt die Straße durch den Felsen in einen Tunnel und gewährt durch einige ausgehauene, weite Öffnungen, reizende Ausblicke auf den gegenüberliegenden Uri Rottstock und den tief unten liegenden See. Die Straße wird jährlich von Tausenden begangen, und ununterbrochen begegneten wir Touristen, die den Weg von oder nach Brunnen machten.

Bei der Tellkapelle erwarteten wir den nächsten Dampfer und fuhren nach Luzern und am selben Abend noch nach Zürich. Im Glanze zahlloser Lichter mit der spiegelnden Fläche des Züricher-Sees, bot die Stadt einen reizenden Anblick. Zürich hat eine ähnliche Lage wie Luzern. Am nördlichen Ende des gleichnamigen Sees zieht sich die Stadt zu beiden Seiten der Limat hin, die hier aus dem See tritt. Die Ufer des Sees sind von kleinen Höhenzügen umgeben, auf welchen ausgedehnte Weingärten, Obstanlagen, Wiesen und Wald in bunter Mannigfaltigkeit wechseln. Und über diesen Höhen erheben sich die zackigen Felsgestalten des Hochgebirges in majestätischer Größe: der gewaltige Rücken des Glärnisch, die senkrechte Wand des Riesenstock, der Drüsberg, der wie eine Wendeltreppe in die Wolken hineinragt und viele andere.

Zürich macht mit seinen herrlichen Bauten und breiten, wohlgepflegten Straßen den Eindruck einer Großstadt.



## Zur Reform des naturkundlichen Unterrichtes.

Studie vom Fachlehrer Klose, Freivaldau.

„Die Lehrer sind Handlanger der Wissenschaft“ — sie vermitteln die Resultate der Wissenschaft der Jugend. Die Wissenschaft ist nichts Unveränderliches — der Lehrer muß sich um ihren jeweiligen Stand kümmern, sonst ist er eine morsche Ruine. Wer lehrt heute noch, daß die Erde im Mittelpunkt des Weltalls steht?

Welche Veränderungen mit der fortschreitenden Wissenschaft der Schulunterricht erfährt, zeigt z. B. der Geographie-Unterricht. Wir lernen nicht mehr eine Menge Namen und Zahlen, sondern vermitteln die Einsicht, daß Klima, Bewässerung, Bodenbeschaffenheit, Pflanzen-, Tier- und Menschenleben in innigem Zusammenhange stehen und durch Schilderung dieser Wechselbeziehungen erhalten wir ein lebenswahres Bild.

Unter den Wissenschaften haben aber gerade die Naturwissenschaften eine Vertiefung und Ausdehnung erfahren, wie solche auf keinem anderen Gebiete menschlicher Forschung jemals zu verzeichnen gewesen ist.

Humboldt beherrschte seinerzeit alle naturwissenschaftlichen Fächer; jetzt wo jede einzelne naturwissenschaftliche Disziplin eine durchaus selbständige Wissenschaft geworden ist, wäre es schon ganz unmöglich. — Eine Entdeckung oder Erfindung folgt der anderen, und durch das Alter geheiligte Anschauungen stürzen zusammen. Soll die Jugend

fürs Leben erzogen werden, so muß sie mit fortschreiten.

Wir wollen diese Forderung hier nur auf den naturgeschichtlichen Unterricht beschränken und uns fragen, was hat die Schule zu tun, um dem Stande der Wissenschaften gemäß diesen Unterrichtszweig zeitgemäß und zweckentsprechend zu erteilen?

Um den Fortschritt in der Zeit zu kennzeichnen, möge ein Blick nach rückwärts gestattet sein.

Zur Zeit Konrads Gesners, des deutschen Plinius, geb. 1516 in Zürich, Arzt und Professor der Philosophie zu Zürich (er erweckte die Naturgeschichte, die seit Jahrhunderten vor ihm nicht betrieben und gelehrt worden war, aufs neue als Wissenschaft) häufte man den Wissensschatz zu einer Art Kuriositätenkabinet zusammen; wie dies geschah möge folgende Probe zeigen:

„Die Fledermaus. Dieser Vogel schläft zur Winterszeit. Der Baum Horn ist den Fledermäusen zuwider. Hängt man das Laub über die Eingänge oder Fenster, so kommt keine herein. — Der Storch und die Fledermäuse sind Feinde, sie verdirbt durch bloßes Anrühren dessen Eier. Auch gibt es in Italien eine Ameise, der das Herzen der Fledermaus ganz zuwider ist. Wenn daher die Ragen die Ameisen von ihren Jungen vertreiben wollen, so legen sie ein Fledermausherz ins Nest (Lager). Ein Fleck von einer Fledermaus auf einen Ameisenhaufen gelegt, bewirkt, daß keine hervor kommt. Heuschrecken fliehen über jenes Stück Land, wo man an die höchsten Bäume Fledermäuse gebunden hat.“

Dieser Tröblderkrum blieb bis zur Zeit des großen Schweden Linné bestehen. Linné entwickelte mit seinem weitschauenden Blicke die Prinzipien einer systematischen Ordnung, die im

Namen hervorragender Geister sind für alle Zeit mit dem Namen Zürich verbunden und geben Zeugnis von der geistigen Kraft und dem höheren Leben und Streben, das in dieser Stadt so schöne Blüten und Früchte gezeitigt hat. Zu diesen großen Geistern gehört auch unser Altmeister Johann Heinrich Pestalozzi, der hier am 12. Jänner 1746 das Licht der Welt erblickte.

Wir konnten von Zürich nicht scheiden ohne das Pestalozzianum besucht zu haben. Das Pestalozzianum ist ein Schulmuseum, eine Lehrmittelzentrale. In seinen Räumen birgt es unermessliche Schätze an Lehrmitteln und Lehrheften aus jedem Unterrichtsgegenstande, sowie Schuleinrichtungsgegenstände, Schultafeln, Schulbänke jeder Art und jedes Systems und eine umfangreiche Bibliothek. Man braucht Tage, ja Wochen, um einen Einblick in die Reichhaltigkeit der Sammlung zu gewinnen. Interessant ist, an den Lehrmitteln aus verschiedenen Zeitepochen den Werdegang in den einzelnen Fächern zu verfolgen und zu sehen, welch' sinnreiche Veranschaulichungsmittel man jederzeit anzufertigen wußte und weiß, um abstrakte Gegenstände der kindlichen Fassungskraft nahe zu bringen.

Außerst interessant für jeden Lehrer ist der erste Raum, den er im Pestalozzianum betritt, das sogenannte Pestalozzistübchen. Ein kleines Heiligtum möchte ich es nennen; denn

es enthält Reliquien, teure Andenken aus dem Leben des großen Toten. Da sehen wir die kleine Wiege, in der sein Lebenslauf begonnen; dort seine Totenmaske — Anfang und Ende des großen Meisters. Locken seines Haupthaars, eine große Anzahl von Handschriften und Briefen liegen in Glaskästen auf. An den Wänden hängen Porträts aus verschiedenen Epochen seines Lebens, sowie Bilder seiner Freunde und Mitarbeiter. Bücher, Albums und Abbildungen, die mit seinem Leben und Wirken in Verbindung stehen, liefern wertvolle Ergänzungen und Illustrationen zu seiner Lebensgeschichte. In ein Stammbuch trägt jeder Besucher seinen Namen und Beruf ein, und es ist interessant das Buch zu durchblättern. Da finden wir fast durchgehends Lehrer aus aller Herren Länder eingezeichnet, die durch den Besuch des Pestalozzistübchens ihre Verehrung und Dankbarkeit dem großen Toten gegenüber bezeugen.

Damit hat meine Schweizerreise ihren Abschluß gefunden.

Lebt wohl nun ihr Berge,

Ihr sonnigen Weiden,

Wir müssen jetzt scheiden.

Auf Wiedersehen!

Klang es von unseren Lippen, als der Zug sich in Bewegung setzte und uns in das Ländchen vor dem Arlberge zurückführte.



Wesentlichen noch heute volle Geltung haben. Er wurde der Schöpfer eines für seine Zeit großartigen Systems und der noch heute giltigen Benennungsart der Naturwesen. Um Verwechslungen der Naturkörper unmöglich zu machen, wurden sie unzweideutig charakterisiert. So wurde er der Schöpfer der kurzen und treffenden Art der Beschreibung, der Diagnostik (Gattung, Art, Familie), welche die wichtigsten Merkmale allein berücksichtigt z. B.:

Fledermaus, *Vespertilo* Gattung. Zähne gerade, spitz, beinahe aneinanderstehend, 4 gleiche Schneidezähne. Vordere Gliedmaßen durch eine mit dem Körper verwachsene Haut zum Fliegen geeignet.

Art *V. auritus* (langohrige F.), geschwänzt, Nase und Lippen einfach, Ohren doppelt so lang als Kopf. Europa.

*V. nurius* (gem. F.), geschwänzt, Ohren kleiner als der Kopf, Nase und Lippen einfach. Europa.

Beschreiben und Klassifizieren — etwas Besseres gab es nicht, darum konnte auch die Schule nichts anderes bieten. Erst um das Jahr 1832 tritt ein Mann mit Reformvorschlägen in die Öffentlichkeit. Es ist dies Lüben.

Lüben stellt folgende Grundsätze für den Unterricht in Naturgeschichte auf, die ich Diesterwegs „Wegweiser“ entnehme:

1. Beginne mit den Naturkörpern der Heimat.
2. Beachte solche Naturkörper, die sich durch Eigentümlichkeiten auszeichnen und auf das Wohl und Weh des Menschen bedeutenden Einfluß ausüben.
3. Der Schule erhalte in jedem Kursus ein abgeschlossenes Ganzes.
4. Beginne mit dem Betrachten der einzelnen Naturkörper und lasse an ihnen das Allgemeine erkennen.
5. Führe den Kindern die Naturkörper so viel als möglich selbst vor.
6. Erneuere die gehaltenen Vorstellungen öfters.
7. Befähige die Kinder zu selbständigem Untersuchen und Beobachten.

Lüben befindet sich wohl noch im Banne Linnés, stellt aber doch nicht mehr Kenntnis des Systems als Ziel des Unterrichtes hin. Im Sinne Lübens sind die an unseren Schulen gebräuchlichsten Lehr- und Lesebücher abgefaßt, und wir ersehen aus ihnen, daß wir durch zirka 70 Jahre keinen nennhaften Fortschritt gemacht haben. Selbst Linné (Schulnaturgeschichte 1872) sagt noch, daß der Hauptzweck des naturgeschichtlichen Unterrichtes das Selbstbestimmen der Naturobjekte der Schüler ist.

Nach und nach aber feierten die Wissenschaften — Anatomie, Physiologie, Entwicklungsgeschichte — ihre größten Triumphe, und um das Wesen des Einflusses dieses Fortschrittes zu charakterisieren, lasse ich die Beschreibung desselben Tieres „Die Fledermaus“ im Sinne des reformierten Unterrichtes folgen:

Die großohrige Fledermaus erreicht eine Körperlänge von 4 Zentimetern. Sie hat ihren Namen von dem mäuseartigen Aussehen und den auffallend großen Ohrmuscheln. Fledermaus heißt sie, weil sie die Fähigkeit besitzt, die Luft flatternd zu durchteilen. Sie besitzt ein Flugzeug. Zwischen dem Rumpfe, den Vorder- und Hintergliedmaßen und dem Schwänze ist jederseits eine Flughaut ausgespannt. — Da die Flughaut im vorderen Teile sehr breit ist, sind die Knochen des Armes und der Hand, die sie hier stützen, sehr verlängert. Beim Flattern wird die Flughaut abwechselnd ausgebreitet und schwach zusammengefaltet. Darum ist sie auch außerordentlich elastisch. — Diese Eigenschaft wird ihr durch sorgfältiges Einsetzen erhalten.

Die Fledermaus ist aber nicht nur ein Lufttier. Schon um zu ruhen, muß sie auf feste Gegenstände herabkommen. Ihre Gliedmaßen müssen sich darum auch zur Bewegung auf dem Erdboden eignen. Daumen und Hinterfüße sind daher nicht mit in die Flughaut eingeschlossen. Mit dem krallenförmigen Daumen haßt sie sich in den Boden, sowie in die Rauhigkeiten der Baumstämme und Mauern ein und mit den Hinterbeinen schiebt sie den Körper nach. So kriecht und klettert sie. Da die Beine schwach und kurz sind, kann sich die Fledermaus nur unbeholfen vom Boden emporheben. Darum hängt sie sich während der Ruhe auf hohen Gegenständen auf, so daß der Kopf nach abwärts gerichtet ist. Läßt sie sich fallen, dann kann sie die Flughaut sofort ausbreiten.

Wenn die Sonne von uns scheidet, beginnt die Fledermaus ihr Jagdgebiet, die Luft, zu durchstreifen. Fliegen, Mücken und besonders Nachschmetterlinge bilden ihre Nahrung. Sie ist also ein Insekten fressendes Nachtier. Die winzigen Augen der Fledermaus sind nicht scharfsichtig. Daher ist aber ihr Tastgefühl außerordentlich fein. Naturforscher haben Fledermäusen die Augen verklebt und sie im Zimmer fliegen lassen, in dem sehr viele Fäden ausgespannt waren, und siehe da: die Tiere stießen niemals an. Sie fühlten die Luftwellen, die durch den Schlag der Flügel entstehen und von den Gegenständen zurückgeworfen werden. So fühlen sie auch die schwachen Luftbewegungen, die ein fliegendes Insekt erzeugt.

Der Tastsinn hat seinen Sitz in der Flughaut, den zarten Ohrmuscheln und dem Deckel, der vor der Ohröffnung steht. Daher können diese Körperteile auch nicht mit diesem Pelze bedeckt sein. Da das Tier seine Nahrung im Fluge erhascht, ist der Mund sehr weit gespalten. Die Zähne erscheinen wie Reihen von Nabelspitzen. Sie können daher selbst die harten Flügeldecken und Panzer größerer Insekten leicht durchbohren. Die Fledermaus kann den überwinterten Insekten nicht in ihre Schlupfwinkel folgen, sie müßte verhungern, wenn sie nicht in einen Winterschlaf verfiel.

In Kellern, hohlen Bäumen, Dachböden findet man sie während der rauhen Jahreszeit, an den Füßen hängend, bewußtlos, starr und steif. Im Innern des Körpers ist das Leben aber nicht erloschen. — Während sie im Nahrungsüberflusse lebte, speicherte sie in ihrem Körper Fett auf, das in der langen Fastenzeit die schwachen Lebens-tätigkeiten unterhält. Das dicke Haarleid und die mantel-artig um den Körper geschlagene Flughaut verhindert gleichfalls eine zu starke Abkühlung.

Das Fliegen ist weit schwieriger als jede Bewegung auf dem Erdboden, weil das nebst der Bewegung auch das Körpergewicht tragen muß. Je kräftiger wir uns aber bewegen, desto mehr Nahrung müssen wir zu uns nehmen, um die verbrauchte Kraft zu ersetzen. Dasselbe gilt auch von den Fledermäusen, die daher ungemein gefräßige Tiere sind.

Da sie sich vor allem von Nachschmetterlingen nähren, deren Raupen unsere Obst- und Waldbäume verheeren, so sind sie dem Menschen außerordentlich nützliche Geschöpfe.

Sie können daher nicht genug geschont werden. Eulen suchen die Fledermäuse während des Fluges zu erbeuten



Marber, Itis, Katzen stellen ihr während der Ruhe nach. Aber gegen diese Räuber weiß sie sich dadurch zu schützen, daß sie sich an schwer zugänglichen Orten zur Ruhe begibt. — Auch die graue Färbung ist ihr ein guter Schutz; denn eine schlafende Fledermaus ist von einem bestäubten Spinnwebgewebe schwer zu unterscheiden.

Atmet aus diesen schlichten Worten nicht ein ganz anderer Geist, als aus den Diagnosen Linnés und seiner Jünger?

Bau und Leben zu ergründen und aufzuhellen ist das Ziel des naturgeschichtlichen Unterrichtes der Gegenwart. Die Lehre von den Organen und ihren Lebenserscheinungen hat man mit dem griechischen Wort *Biologie* bezeichnet, und darum die heutige Forderung: der Unterricht sei ein biologischer.

Die Lehre von den Organen heißt *Morphologie*, die Lehre vom Leben der Organe *Physiologie*, daher auch mit anderen Worten: der Unterricht in *Naturgeschichte* sei ein morphologisch-physiologischer, daher biologischer.

Die Auswahl und die Anordnung des Stoffes soll in Zukunft nach leicht übersehbaren natürlichen Gruppen vorgenommen werden; nicht aber nach der Stellung irgend eines Systems.

Man hat für diese natürlichen Gruppen auch das von Möbius stammende Wort „Lebensgemeinschaften“ gesetzt.

Die letzte Landes-Lehrerkonferenz nannte folgende Lebensgemeinschaften: Tiere, Pflanzen und Mineralien in des Kindes nächster Umgebung, des Hauses, Hofes, Feldes, des Gartens, der Wiese, des Feldes des heimischen Waldes, der heimatlichen Gewässer, der gesamten Heimat, des Hochgebirges, des nordischen Waldes, des Mittelmeergebietes, der fremden Erdteile.

## Sprechhalle.

### An die geehrten Zweigvereine des I. österr.-schles. Landes-Lehrervereines.

Die Abnahme der stenographischen Protokolle der 6. schles. Landeslehrerkonferenz seitens der geehrten Mitglieder der Zweigvereine steht bei vielen Vereinen nicht in dem Verhältnisse zu ihrer Mitgliederzahl. Die Folge davon ist, daß noch eine große Anzahl dieser Protokolle nicht verkauft worden sind und der Landeslehrerverein als solcher hiemit einen materiellen Schaden erleidet. Unsere innere Organisation legt uns die moralische Pflicht auf, unsern Verein nicht materiell zu schädigen, sondern vielmehr zu stärken. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, stelle ich an die geehrten Obmänner der einzelnen Zweigvereine die freundliche Bitte, in ihrem Wirkungskreise das Erforderliche zu veranlassen, damit nach dieser Richtung hin Abhilfe geschaffen werde. Auch wurde der Ankauf dieser Protokolle den Herren Berufsgeoffenen seinerzeit von Seite des k. k.

Landesschulrates unter Berücksichtigung auf die darin enthaltenen Reformbestrebungen im Deutschunterrichte, im Unterricht im Zeichnen und in der Naturgeschichte wärmstens empfohlen.

Es zeichnet mit freundschaftlichem Grusse

Franz Jilg, dtl. Obmann.

Troppau, am 20. April 1904.

### An den löblichen Landes-Lehrerverein für Schlesien in Troppau.

Als Besitzerin des Anna-Moor-Bades Belohrad an der österr. Nordwestbahn in Böhmen hat unsere Hochgeborene Frau Anna Gräfin von der Asseburg gestattet mit Vorbehalt des Widerrufs und freier Wahl zwischen den Geschäftsstellern den Herren Mitgliedern Ihres Vereines, welche einer Begünstigung bedürfen, insoweit als es möglich sein wird, einen zwanzigperzentigen Nachlaß an den Preisen für Moorbäder zu gewähren.

Wir ersuchen Sie höflichst, hievon Ihre Herren Mitglieder gefälligst zu verständigen und diejenigen, welche um diese Begünstigung sich bewerben wollen, aufzufordern, ihre Gesuche unter Angabe der Zeit, in welcher sie diese Bäder benützen wollen, ehest durch Sie einzubringen, damit die Gesuche zur hohen Entscheidung vorgelegt werden können. Diese Gesuche, die entsprechend unserer Saisondauer, 15. Mai bis 15. September, auch während derselben vorgebracht werden können, bitten wir bezüglich noch bestehender Mitgliedschaft zu bestätigen und sie uns in größeren Partien (etwa jedmonatlich) gefälligst zu senden.

Näheres ersehen Sie aus dem beiliegenden Prospekt. Prospekte senden wir auf Verlangen sogleich franko.

Bad Belohrad, am 11. April 1904.

Hochachtungsvoll

Für die gräfl. Bad-Direktion:

Heinrich Schubert,  
gräfl. Oberforstmeister.

### Dankagung.

Für die schles. Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse sind folgende Spenden eingegangen:

1. Über Einschreiten des Herrn Karl Hiltcher, Bürgerschuldirektor in Freivaldbau, von der löbl. Freivaldbauer städt. Sparkassa . . . . . K 30—

2. Durch Herrn Oberlehrer Franz Jilg in Troppau von der Leitung des schles. Schulblattes unserer Kasse gewidmet, anlässlich des Ablebens des Herrn Benedikt Haizig, Oberlehrer in Jägerndorf, anstatt einer Kranzspende . . . . . „ 20—

Zusammen . . . . . K 50—

Für diese Spenden wird hiemit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 13. April 1904.

Adolf Rangel, Kassier.



### Studienbeiträge des Wiener Lehrerhaus-Vereines.

In der letzten Leitungssitzung wurden die im Jänner ausgeschriebenen Studienbeiträge für Bürger-, Mittel- und Hochschüler den würdigsten Bewerbern zuerkannt. Da jedoch 64 Gesuchsteller in Betracht zu ziehen waren, so erhöhte die Leitung die Zahl der Studienbeiträge zu je 100 K von vier auf zehn und verlieh diese an Bewerber aus Niederösterreich (einschließlich Wien) und aus anderen Kronländern. So sucht die Vereinsleitung in echt humanitärer Art die Früchte gemeinsamer Errungenschaften wieder den Kollegenkreisen zuzuwenden. Möge auch der jüngsten Unternehmung des Lehrerhaus-Vereines, der Lotterie, zugunsten der in unverschuldete Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs ein namhafter Erfolg beschieden sein, damit den Armsten des Lehrstandes tatkräftige Hilfe zugewendet werden kann. Deshalb wäre die Förderung dieser guten Sache durch Ankauf von Losen (Preis eines Loses nur 1 K) des edlen Wettseifers aller Standesangehörigen und Lehrerfreunde wert.

### Offener Brief.

**Haben Anordnungen einer Schulbehörde für alle ihr unterstehenden Lehrpersonen Geltung oder sind manche von der Befolgung und Durchführung derselben befreit?**

Am 11. April fand in Jägerndorf das Leichenbegängnis des verstorbenen Oberlehrers Benedikt Haßig statt. Derselbe wurde nach seinen letztwilligen Verfügungen ohne kirchliche Mitwirkung begraben. Aus diesem Grunde verbot der k. k. Bezirksschulrat Jägerndorf die Beteiligung der Schulkinder an dem Leichenbegängnis. Über die Berechtigung oder über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel kann man gewiß verschiedener Meinung sein. Anerkennen aber muß man immerhin, daß Herr Bezirkshauptmann v. Putzer in richtiger Auffassung seines Amtes den Familienangehörigen und der Lehrerschaft Jägerndorfs sein Entgegenkommen in anderer Form gezeigt hat. In einem Erlasse regte er beim Ortsschulrate an, den Nachmittags des Begräbnistages an allen Volks- und Bürgerschulen frei zu geben. Dies geschah auch. Der Ortsschulrat verfügte, daß der Nachmittagsunterricht an allen Volks- und Bürgerschulen zu entfallen habe. In allen Schulen wurde dieser Weisung entsprochen, nur an der Mädchenvolks- und Bürgerschule wurde die behördliche Verfügung ignoriert und von der Direktion angeordnet, daß Nachmittags wie gewöhnlich zu unterrichten sei. Das ist wohl ein starkes Stück! Der Direktor der Anstalt, Herr Julius Pleban, kann gewiß nicht gezwungen werden, sich persönlich an einem Leichenbegängnis zu beteiligen, wohl aber war es seine Pflicht, der behördlichen Weisung zu entsprechen und den Unterricht an der von ihm geleiteten Anstalt für den betreffenden Nachmittags aufzulassen.

Ob er selbst oder die Mitglieder des Lehrkörpers an dem Begängnis teilnehmen wollten oder nicht, kommt dabei gar nicht in Betracht. Direktor Pleban ging sogar so weit, mehreren Lehrerinnen, die an der Leichenfeier teilzunehmen wünschten, den Urlaub zu verweigern. Wir ersuchen den löbl. k. k. Bezirksschulrat und den löbl. Ortsschulrat von Jägerndorf um Beantwortung obiger Frage. Mehrere Empörte.

### Nachrichten.

**Vielliz.** Der pädagogische Verein von Vielliz-Biala hielt am Samstag den 26. März l. J. in Zauners „Hotel zur Post“ eine Monatsversammlung ab. Der Obmann, Herr Ernst Hermann, eröffnete dieselbe um 1/29 Uhr abends und begrüßte die Erschienenen, bedauerte aber, daß diesmal der Besuch ein schwächerer als sonst sei. Nach Genehmigung des letzten Sitzungsberichtes wurden mehrere Einläufe verlesen und erledigt. Hierauf erhält Herr Bürgererschullehrer Franz Farny das Wort zu seinem Vortrage „Zum hundertsten Geburtstage des österreichischen Malers Moriz von Schwind“. Der Herr Vortragende hatte für diesen Zweck das Vereinszimmer mit Schwind'schen Bildern reich geschmückt. Es waren ausgestellt: „Bildnis des Meisters von Lenbach“, „Die sieben Raben“, „Die Melusine“, „Die Münchner Bilderbogen“, sowie die Bilderveröffentlichungen des Kunstwartes in München. In seinen Ausführungen schildert der Herr Vortragende in warmen Worten das rastlose Schaffen des Meisters aus dem Märchenlande und kennzeichnet die romantische Richtung, in welcher sich dessen Kunst bewegte. Schwind gab wirklich Gutes nur dann, wenn er tat, „wie ihm der Schnabel gewachsen war.“ Zu dieser Ansicht ist er in Italien gelangt. So ist noch kein deutscher Künstler durch Italien gewandert. Wenn er aus den Galerien nach Hause kam arbeitete er an dem köstlichen „Ritter Kurts Brautfahrt“. Als Akademienprofessor in München malte er Fresken in der Burg „Hohenschwangau“ und auf der „Wartburg“. In den sechziger Jahren durfte er das Opernhaus mit Fresken schmücken. Sein bestes Kunstwerk „den Melusinenzyklus“ beherbergt das kunsthistorische Museum in Wien. Schwind ist der empfindungsreichste deutsche Künstler. Alles ungesund, Gemachte, Dekadente lag weit von ihm. „Kein Bild von seiner Hand wird ihn vor Gott verklagen.“ Durch Böcklin und Thoma ist er uns wieder näher gerückt worden. Sie haben uns die Augen und das Verständnis dafür erschlossen, daß Kunst im Grunde doch etwas anderes ist als gute Malerei, — daß sie aus den Tiefen des Gemütes entspringen und Gefühle erzeugen muß. Darum wird Schwind fortleben, solange es eine Sehnsucht aus der Prosa des Tages hinaus in schöne weltferne Paradiese, solange es Träume, Poesie und Romantik gibt.“ Reicher Beifall lohnte den Herrn Vortragenden für seine vortrefflichen Ausführungen. Über die von der Lehrmittelzentrale in Wien eingelangten Künstler-Wandtafeln für Volks- und Bürgerschulen („Bahnhof“ von Danilowak und „Überschwemmung“ von Bamberger) sprach ebenfalls Herr Farny. Er streifte die Bestrebungen auf dem Gebiete „Kunst und Schule“, warnte vor einem flüchtigen Urteile in Kunstfachen und bemerkte, daß er die beiden im Vereinszimmer befindlichen Bilder für ausgezeichnet halte, da Versuche in der Betrachtung derselben in einer höheren Mädchenklasse günstige Resultate ergaben. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß diese Bilder für Schüler bestimmt sind und somit über die künstlerische Wirkung derselben mit Schülern Versuche in der Betrachtung angestellt werden sollten. Sein Antrag um Zusendung aller bis jetzt herausgegebenen Bilder anzufuchen, sodann mit denselben in der Schule Betrachtungen anzustellen und über die Ergebnisse zu berichten, wird ange-



nommen. Der Obmann spricht allen Mitwirkenden, insbesondere dem Obmann des vorbereitenden Komitees Herrn Georg Matuszek, welche zum Gelingen des Unterhaltungsabends des Vereines beigetragen haben, den besten Dank aus. Ebenso wird beschlossen dem Herrn Dr. Dilles für den Festvortrag anlässlich der „Kantfeier“ den Dank des Vereines schriftlich zu übermitteln. Ferner berichtet der Vorsitzende, daß der vom päd. Vereine veranstaltete Zeichenkurs nach sechsmonatlicher Dauer beendet wurde. Derselbe hat Gutes, Schönes und Ersprießliches geschaffen, was wieder durch die Teilnehmer desselben in der Schule verwertet werden wird und so dem Volke zugute kommt. Es wird beschlossen, dem Herrn Georg Czefanski von Seite des Vereines den Dank für seine aufopfernde Mühe schriftlich zukommen zu lassen. Zugleich teilt der Obmann mit, daß die Teilnehmer des Kurses nicht stehen bleiben wollen, sondern in einem zweiten Kurse, der sich an den ersten angliedern wird, ihre Kenntnisse erweitern und vertiefen werden. Für die nächste Vereinsversammlung hat Herr Hauptlehrer Robert Piesch einen Vortrag zugesagt. Als neues Mitglied wird Fräulein Cellar angemeldet. Aufgenommen werden: Herr Robert Klima, Fräulein Paula Kloss und Fräulein Hermine Alexandrowicz. An die Versammlung schloß sich eine Schlußfeier der Teilnehmer des Zeichenkurses an.

**Jägerndorf.** [Benedikt Häißig †]. Samstag, den 9. d. M. um 7 Uhr morgens verschied hier nach kurzem Krankenlager infolge Herzschlages Herr Oberlehrer Benedikt Häißig im 57. Lebensjahre. Die schlesische Lehrerschaft, insbesondere die Lehrkörper Jägerndorfs und der Bezirkslehrerverein verlieren in dem Dahingegangenen, eines ihrer treuesten und arbeitsfreudigsten Mitglieder. Der Gemeindevertretung von Jägerndorf gehörte er seit dem Jahre 1885 bis zu seinem Tode an. Auch hier war er als vorzüglicher Kenner aller in die Gemeindeverwaltung einschlägigen Zweige und Gebiete geschätzt, und seinem Fleiße, seiner Tüchtigkeit, seinen Fähigkeiten, seinen modernen, weitausblickenden Intentionen verdanken gar manche Neuerungen und Errungenschaften ihr Dasein oder ihr Entstehen. Von der Gemeindevertretung wurde er auch als Mitglied in den Ortschulrat entsendet. Die Witwen- und Waisenkasse schles. Lehrer verliert in Benedikt Häißig einen rührigen Förderer. Seiner Arbeitskraft ist es zuzuschreiben, daß der Jägerndorfer Bezirkslehrerverein allein mehr als 5000 K der genannten Kasse zuzuführen vermochte. Dem Jägerndorfer Bezirkslehrerverein stand er viele Jahre als Obmann und Obmannstellvertreter vor. Aus seiner Feder stammen eine stattliche Reihe von Aufsätzen pädagogischen und schulpolitischen Inhalts, die teils im „Schles. Schulblatt“, teils in der „Österr. Schulzeitung“ oder anderen Fachblättern veröffentlicht wurden. Auch stammen von ihm die „Naturgeschichtlichen Bilder für den Anschauungsunterricht“. Erst vor wenigen Monaten wurde er zum Oberlehrer an der fünfklassigen Mädchenvolkschule in Jägerndorf ernannt. — Montag, den 11. d. fand das Leichenbegängnis statt. Seinen Anordnungen, die er seiner Familie zu Lebzeiten gegeben hat, entsprechend, wurde der Leichnam ohne jede kirchliche Funktion der Erde übergeben. Trotzdem aus diesem Grunde die Beteiligung der Schuljugend vom Bezirksschulrate verboten worden war, gestaltete sich das Leichenbegängnis zu einer imposanten Trauerfeier. Die Gemeindevertretung, Herr Bezirksschulinspektor B. Bugl, der Ortschulrat, die freim. Feuerwehr, der Männergesangsverein, dessen Ehrenmitglied Häißig war, der Bezirkslehrerverein, Deputationen anderer Vereine und Korporationen, sowie eine ungeheure Zahl Leidtragender aus allen Kreisen der Bevölkerung gaben dem Toten das letzte Geleit. Am Grabe sang der Männergesangsverein seinem Ehrenmitgliede und ehemaligen Chormeister einen Abschiedsgruß. Darauf hielt der Obmann des Bezirkslehrervereines Herr Josef Proßki dem dahingegangenen Kollegen eine alle Leidtragenden tief ergreifende Grabrede, die kein Auge trocken ließ. Aus derselben seien einige Stellen, wenigstens dem Sinne nach hier festgehalten. Der Redner führte aus:

Als vorgestern in der achten Morgenstunde die Nachricht von dem plötzlichen, unerwarteten Hinscheiden des Oberlehrers Benedikt Häißig die Stadt durchliefte, da empfanden wohl alle, die wir heute an diesem Grabe stehen, daß ein wackeres Herz seinen letzten Schlag getan.

Auch jene, die die Absichten und Meinungen des Verstorbenen nicht immer zu teilen vermochten, werden überzeugt sein, daß die Triebfedern seines Handelns, seines öffentlichen Wirkens immer rein und lauter waren.

Benedikt Häißig!

Bevor die letzten Erbschollen auf Deinen Sarg rollern und die dunkle Pforte zu meinen Füßen sich schließt, möge Dir ein Wunsch erfüllt werden, den Du oft zu Deinen Angehörigen geäußert hast: „Aus eines guten Freundes Munde möge mir das letzte Lebewohl nachgerufen werden; einer wird sich sicher finden.“

Und Du warst mein Freund! In meiner Jugend warst Du mein Lehrer, für den ich bis zum heutigen Tage innige Dankbarkeit im Herzen trage, und als ich selbst in die Reihen des Lehrkörpers eintrat, brachtest Du mir wahrhaft kollegiale Freundschaft entgegen bis zu Deinem Tode.

Deshalb erachte ich es heute für meine Pflicht, Deinen Wunsch zu erfüllen und Dir den letzten Liebedienst zu erweisen.

Was Du, Vater Häißig, wie wir Dich oft genannt, in der Öffentlichkeit gewirkt, erstrebt und erreicht hast, das wird aus berufenem Munde an einem anderen Orte verkündet werden.

Ich will nur versuchen, in Kürze das Bild des Dahingegangenen als Mensch und als Lehrer zu zeichnen.

Alle Bitternisse des Lehrerberufs hat Benedikt Häißig in seiner nahezu 40-jährigen Wirksamkeit bis zur Reife kennen gelernt, aber kein Sturm, kein Anprall der Reaktion vermochte diese Säule zu brechen oder auch nur zu biegen. Fest und unerschütterlich und aufrecht stand er da, nicht nach links und rechts blickend, sondern geraden Weges, klaren Auges gerade auf sein Ziel lossteuernd.

Sein ganzes reiches, inhaltsvolles Leben war eingerichtet nach den Worten des Lehrerbildners Schmidt: „Charaktere sollen die Lehrer sein, nicht erbärmliche Seelen, nicht Penibel, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, nicht Wetterfahnen, die sich nach jedem Winde der Zeit drehen, nicht Rognaturen, die sich von jeder Zugluft der öffentlichen Meinung hin- und herbewegen lassen, sondern Männer, Männer der Wahrheit, der Freiheit und der Menschenliebe.“

So war Benedikt Häißig! Und weil in seiner Brust die Flamme, der Drang nach Wahrheit loderte, weil er das Licht, die Wahrheit, den Freisinn über alles liebte, so hielt er auch das Banner der Naturerkenntnis hoch, so war er ein begeisteter Freund der Naturwissenschaften. Allen neuen Forschungen und Errungenschaften auf diesem Gebiete brachte er das wärmste Interesse entgegen. Denn er erkannte klar, daß nur unter diesem Zeichen der lichtfreundlichen Teil der Menschheit die Kraft finden wird, die schwachvollen Ketten des Wahns und der Reaktion zu zerbrechen und die blühenden Saatsfelder der Wahrheit von dem Unkraut der Lüge zu reinigen.

Wie oft pilgerte er, so oft es seine Kraft nur zuließ, an der Seite seiner treuen Lebensgefährtin hinaus in die freie Natur, aus ihr neue Kraft und neuen Mut schöpfend für sein arbeitsreiches Leben.

Und wie er ein fürsorglicher Gatte, so war er auch ein liebevoller Vater. Von seinen 4 Kindern stehen ein Sohn und eine Tochter tieftrauernd am Rande dieses Grabes, während 2 Söhne in fernen Weltteilen weilen, zu dieser Stunde noch nicht ahnend, daß wir soeben den liebevollen Vater in die Erde versenkt.



Bevor ich von dieser Stelle abtrete, rufe ich Dir, Du guter Freund, auch im Namen der Leitung und aller Mitglieder des Jägerndorfer Bezirks-Lehrervereines ein letztes Lebewohl nach. Du hast uns durch Dein Vorbild gezeigt, daß Lehrer sein, auch Kämpfer sein heißt. Das war Deine heiligste, innerste Überzeugung, die Dir niemand rauben konnte, die Du nicht antasten liegest bis zum letzten Atemzuge.

Wir versprechen Dir, daß auch wir treu und unerschütterlich festhalten wollen an den Idealen der Freiheit und des Fortschrittes zum Heile der uns anvertrauten Jugend, zum Wohle der Menschheit. Ich glaube, das ist wohl unser aller Pflicht und Überzeugung nach den herrlichen Worten des Dichters:

„Die Überzeugung ist des Mannes Ehre,  
Ein golden' Rieß, das keines Fürsten Hand  
Und kein Kapitel um die Brust ihm hängt.  
Die Überzeugung ist des Kriegers Fahne,  
Mit der er fallend nie unrühmlich fällt.  
Der Armste selbst, verloren in der Masse,  
Erwirbt durch Überzeugung sich den Adel,  
Ein Wappen, das er selbst zerbricht und schändet,  
Wenn er zum Lügner seiner Meinung wird.“

Vater Haßig, wir werden Deiner nicht vergessen,  
schlafe wohl! Ruhe in Frieden!

**Jauernig.** [Schreibklub.] In der am Donnerstag, den 24. März l. J. in der Kaiser Franz Josef-Anabenschule zu Stadt Jauernig abgehaltenen Sitzung des Jauerniger Lehrerkreis hielt nach Verlesung des letzten Protokolls und nach Erledigung der Einläufe Herr Bürgerschullehrer Wiesner einen äußerst interessanten, sowie leicht faßlichen Vortrag über einen besonderen Teil der Elektrizität, wobei hauptsächlich die Influenzmaschine mit all' den Versuchen und verschiedensten Experimenten, die mit der Handhabung dieses großartigen physikalischen Apparates in Verbindung stehen — die Hauptrolle spielten. Viele Erscheinungen, die sonst unter Anwendung der Elektrifiziermaschine nur mangelhaft zutage getreten, zeigten sich hier in exakter Weise und alle Kollegen — die regelmäßig fehlenden ausgenommen — waren von den begleitenden Ausführungen des Vortragenden auf das höchste befriedigt und sagten ihm auch gebührenden Dank. Herr Oberlehrer Kulle-Wiltschütz, welcher über „Reformen im Sprachunterricht“ referierte, wußte durch die Wahl eines momentan heiß umstrittenen Thema das größte Interesse zu erwecken, wie auch Herr Kollege Mitschke-Jauernig, durch seine Abhandlung: „Die Schlacht bei Novara am 22. u. 24. März 1849“ — ein Beiblatt zur Erinnerung an den Jahrestag derselben, — einen recht dankbaren Stoff als für echt patriotisch gesinnte Lehrer passend, gewählt hatte. Beiden Herren Vortragenden wurde für ihr Tun lobende Anerkennung gezollt. Der Vortrag des Herrn Kollegen Beege-Dorf Jauernig über „Das Schulwesen im 16., 17. und 18. Jahrhundert“ fiel diesmal wegen entschuldigtem Nichterscheins des genannten Herrn aus — wird aber, wie uns lebhaft versichert wurde, ganz bestimmt auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung erscheinen, wie auch Lehrer Moche-Jauernig über „Illustrationszeichnen“ auf Grund eines passend gewählten Lesestückes, in der folgenden Versammlung, die Anfang Mai in Weißbach stattfinden wird, sprechen und zeichnen wird. Das Thema über die Elektrizität war diesmal nicht ohne Absicht gewählt worden, galt es doch, einigen säumigen Mitgliedern unseres Klubs, die an den einzelnen Versammlungen nur äußerst selten oder gar nicht teilnehmen, die wohlthuende Wirkung des elektrischen Stromes mitteilend fühlen zu lassen, der in diesem Augenblicke, den nahezu erloschenen Lebensodem zu frischem Pulsieren zu bringen. Aber siehe da! Unsere gehegte Hoffnung ward getäuscht. Es kommt zwar vor, daß hie und da Entschuldigungen wegen angeblich schlechten Wetters einkommen, während blauer Himmel weit und breit die Gegend beglückt. Es wäre wirklich zu wünschen, daß jedes Mitglied des Klubs bei der Leitung seine Photographie hinterlegt,

damit wenigstens hier Vollzähligkeit herrscht; denn obwohl demnächst Jauernig in den Telephonverkehr einbezogen wird, dürfte es doch schwer halten, an jedem Versammlungstage die Gehörorgane der säumigen Mitglieder mit dem betreffenden Klublokal in Kontakt zu setzen.

**Schwarzwasser.** Der Lehrerverein des Gerichtsbezirkes Schwarzwasser hielt am 26. März im hiesigen Schulhause seine zweite diesjährige Versammlung ab, an der zwei Drittel seiner Mitglieder teilnahmen. Die Leitung zur Sitzung bildete eine gesangliche Lehrprobe, welche Herr Fr. Laszok mit den Schülern der dritten Klasse vorführte, und die von großer Lust und Liebe des Praktikanten für diesen Lehrgegenstand Zeugnis gab. Nach dem Praktikum übernahm Herr Oberlehrer P. Kurfa als Obmann den Vorsitz. Der Verein ersuhr einen Zuwachs von drei Mitgliedern, indem die Herren Fr. Laszok, August Parzyk und Joh. Orschulitz ihren Beitritt anmeldeten; die Zahl der Vereinsangehörigen beträgt 31. Bei der Erledigung des Einlaufes wurde unter anderem beschlossen, dem Herrn Schulinspektor H. Kober anlässlich der notwendig gewordenen Neuauflage der Wandkarte Schlesiens die diesbezüglichen Wünsche des Lehrervereines zu unterbreiten. Nachdem die zwei letzten Sitzungsprotokolle genehmigt worden waren, folgte die Diskussion über das eingangs vorgeführte Praktikum. Dabei ist es als sehr empfehlenswert bezeichnet worden, wenn die Schule einen feststehenden Vorrat an schönen Volksliedern hat, die alljährlich wiederholt werden, da nur auf diese Weise dem bei unserem Volke noch stark verbreiteten Singen von Potentliedern mit Erfolg entgegen gearbeitet wird. Zum nächsten Punkte der Tagesordnung übergehend, hielt Herr P. Marek einen ausführlichen Vortrag über das Thema: „Der deutsche Unterricht an unseren nichtdeutschen Schulen“. Der Referent zeigte eine genaue Kenntnis der einschlägigen neueren Bestrebungen, die dahin zielen, für diesen Unterricht behufs Erzielung größerer Erfolge die naturgemäße Methode in Anwendung zu bringen. Es wurde die Anregung gegeben, dieses Thema für die Tagesordnung der diesjährigen offiziellen Bezirkslehrerkonferenz zu empfehlen. Für die nächste Vereinsitzung, welche zufolge freundlicher Einladung des Herrn Oberlehrers G. Rischka am 11. Juni in Niegersdorf stattfinden soll, meldeten die Herren Wiedrawa und Cyankiewicz Vorträge an. Nach erfolgter Einzahlung der Jahresbeiträge wurde die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und dem Absingen der Volkshymne nach dreistündiger Dauer geschlossen.

## Mannigfaltiges.

**Auszeichnung.** Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Oberlehrer Herrn Franz Golschni in Stotzhan den Direktortitel verliehen. Aus diesem Anlasse sind dem verdienstvollen Schulmann, der auch dem Zentralausschusse des österr.-schlesischen Landes-Lehrervereines als eifriges, arbeitsfreudiges Mitglied angehört, aus nah und fern zahlreiche, herzliche Glückwünsche zugekommen.

**Den billigten Selbstunterricht** den breitesten Massen des Volkes zu verschaffen, ist der Zweck eines neuen literarischen Unternehmens, das geeignet ist, die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf sich zu lenken, auf das man aber alle jene aufmerksam machen sollte, denen es nicht möglich ist, eine Mittelschule zu besuchen oder sich teure Bücher zu kaufen. Der Lehrerverein in Linz a. D. wird in seinem Verlage unter dem Namen „Orbis pictus“ eine gemeinverständliche, gründliche Bearbeitung des gesamten Wissens in Form von Flugblättern herausgeben, die sortiert in Briefen zu 15 Blatt von der zweiten Hälfte März d. J. an in jeder Buch- und Papierhandlung um ein Nickelstück zu haben sein werden. Das Unternehmen geht nicht darauf aus „Geschäft zu machen“, sondern ist auf dem gewiß idealen und gemeinnützigen Gedanken gegründet, das Wissen



allen ohne Unterschied um einen Spottpreis, um den Selbstkostenpreis, zugänglich zu machen. Die einzelnen Zettel, welche die verschiedenen Gebiete der Wissenschaft und menschlichen Künste in wahrhaft populärer Form behandeln, sind nummeriert und bilden so einen wertvollen Gegenstand des Sammelports, weit wertvoller als Marken, Ansichtskarten, Liebigbilder u. dgl. Die „Solo“, vereinigte Zündwarenfabriken werden Orbis pictus-Zünder in den Handel bringen, von welchen den großen Paketen Orbis pictus-Briefe beigegeben werden. Auf diese Weise gelangen die Zettel um ein Spottgeld in den Besitz von Hunderttausenden. Fürwahr, ein genialer Einfall, mit dem täglich auch in der kleinsten Hütte Notwendigen ein vorzügliches Bildungsmittel fast umsonst zu verbreiten! Im Interesse der Volksbildung kann diese neue Erscheinung nicht genug empfohlen werden.

## Besprechungen.

**Nostra maxima culpa!** Die bedrängte Lage der katholischen Kirche, deren Ursachen und Vorschläge zur Besserung. Von Anton Vogrinec. Wien und Leipzig, Carl Fromme. (Reformvorschläge eines kärntnerischen Pfarrers.)

Im kärntnerischen weltabgelegenen Leisling hat ein schlichter Landpfarrer die Stimme der Wahrheit und der Überzeugung seines Herzens erhoben. Wie Savonarola und andere Reformatoren hat ihn die Notlage der katholischen Kirche gedrängt, frei und offen gegen die aufzutreten, die durch eine strenge militärische Hierarchie, durch die Entfaltung einer großen, äußerlichen, gehaltlosen Pracht und durch eine endlose Kette von Trugschlüssen mancher Art die Welt und sich selbst betrügen wollen, als sei die „unbefleckte Braut“ Christi, seine katholische Kirche so fest und stark wie je.

Unser Verfasser Anton Vogrinec, hat es mutig gewagt, jenen schweren, purpurnen Deckmantel, in den die katholische Kirche von heute ihr wahres, innerstes Wesen verhüllt, wegzuziehen und das viele Unwürdige und Lächerliche offen aufzudecken. Vogrinec ist bei allem aufrichtiger, römischer Katholik: das Dogma bleibt ihm unangetastet, bleibt wie es Christus gelehrt, die Konzilien bestimmt. Doch das „altertümliche Gehäuse“, das den reinen geistigen Kern der christlichen Religion einschließt, will er zerschlagen.

Das Christentum in den Zeiten des 3. Jahrhunderts war die Religion der reinen Menschlichkeit. Freilich die Zeit schreitet fort und mit ihr wird der Mensch ein anderer; doch er bleibt Mensch und das Ideal der reinsten Humanität, wie es Christus gelehrt, bleibt doch das gleiche, ewig und unvergänglich über alle Zeiten, über alle Religionen und philosophischen Systeme. Im Mittelalter, in der Zeit des starren Nationalismus bemächtigten sich fremde Religion, fremde Wissenschaft und Philosophie des deutschen fruchtbaren Geistes, der aber doch nicht in seinen tiefsten Tiefen davon ergriffen werden konnte. Das Äußerliche, die Form ward leichter aufgefaßt und rasch ins überschwängliche ausgebildet. Es entstand neben dem Bombaste und der wunderlichen Mystik der Wissenschaften jener ungeheueren Wust von kirchlichen Formalitäten, Festen, Unzügen und anderen theatralischem Gepränge das von den romanisierenden Bigotten als unzertrennlich zum Wesen der Kirche gehörig betrachtet wird. Gleich wird Zeter und Morbido geschrien, geklagt, die Kirche sei in ihren Grundfesten erschüttert, wenn jemand an einer von diesen mittelalterlichen Traditionen zu rütteln wagt. Die erstarrten Überlieferungen haben der modernen Zeit, die in den beiden letzten Jahrhunderten durch Philosophie und reine Denkart geläutert, vielen würdig geworden ist, das Christentum in seiner Urklarheit aufzunehmen, die wahre reine Lehre Christi geraubt. Es sind heutzutage vielleicht viele unserer voraussetzungslosen Philosophen mit dem Dogma des Weltfriedens und der großen Welt von Brüdern, der allumfassenden Menschenrepublik, zurückgekehrt zu den Lehren und An-

schaunungen der Urchristen. Doch der große Klerikertroz, der mit Starrsinn sich wütend in die Unveränderlichkeit jenes überlieferten Systems verbißt hat, erniedrigt das wahrhaft Große, ewig Erhabene der Religion der Liebe. Das führt zu den unvermeidlichen Konflikten mit der modernen Weltanschauung.

Die Konflikte griffen nicht so tief hinunter in das Volk das nicht die allgemeine, philosophische Bildung der Studierenden besitzen kann, wenn dieses Volk nicht ebenso vom Drange der Zeit ergriffen, nach einer geistig reformierten Religion. Es zeigt sich ganz deutlich, daß die letzten Ursachen der bedrängten Lage der katholischen Kirche nicht draußen zu suchen sind, sondern der tapfere Vogrinec ruft seinen Brüdern in Christo aufrichtig zu: „Hand außs Herz! Nostra maxima culpa“. (In uns liegt die größte Schuld!

Und nun beginnt er offen und kühn, ohne Furcht vor den Vorgesetzten, und der Stimme der Wahrheit und seines Herzens gehorchend, die Schäden aufzudecken, die am Marke der Kirche zehren. Die Religion wird nicht ordentlich gelehrt, nicht recht geübt. Ausführlich beschäftigt sich Vogrinec mit der Reform des Religionsunterrichtes, und überall leuchtet seine pädagogische Erfahrung und Begabung hervor. Sein Buch wird fast zum Lehrbuch eines modernen reorganisierten Religionsunterrichtes. Seine Ziele sind: Abschaffen des automatenhaften Drills durch Katechismusfragen; der Katechet muß vom Herzen zum Herzen des Kindes sprechen, soll erheben und begeistern. Dann Ausgleich der Religion mit moderner Wissenschaft. Die Lehre muß so sein, daß mit offenkundigen Erungenschaften der Wissenschaft religiöse Erkenntnis nicht im Widerspruch steht, sondern die wissenschaftlichen Wahrheiten durchleuchtet und in der Seele des Menschen vereinigt. Freilich überschätzt der Verfasser die Gewalt des gesprochenen Wortes auf die Schüler und bei einem noch so katechetischen Unterrichte bleibt doch die durch das gute Beispiel der Erwachsenen in einer frommen Familie geschaffene Disposition in der kindlichen Seele eine notwendige Hauptbedingung für den Erfolg des religiösen Unterrichts. Vogrinec schlägt auch eine Reorganisation der theologischen Studien vor. Es müsse mit der althergebrachten Unsitte ausgeräumt werden, daß die Theologie immer noch lateinisch doziert werde, und daß die Theologen von den Kommilitonen der anderen Fakultäten und von der Welt abgesperrt bleiben.

Dann wendet sich unser Verfasser zur Kritik der Religionsübung. Aus dem Kultus sollten abergläubische und sonst anstößige Gebräuche, Andachten- und Erbauungsschriften entfernt werden und es solle für gute Erbauungslektüre gesorgt werden. Der Kirchengesang soll Volksesung in der Muttersprache werden, selbst der Priester soll nicht mehr lateinisch beten und singen. Der lächerliche Beichtstuhl solle abgeschafft und Beichtkapellen sollen errichtet werden, wo nur älteren, bewährten Männern das Beicht hören gestattet werde. Entschieden fordert der Verfasser die Abschaffung des Zölibats. Kein Priester solle zur Ehelosigkeit aber auch nicht zur Eheschließung gezwungen werden. Der Zölibat wird als guter Rat betrachtet für diejenigen, die sich höhere Lebensziele gesetzt haben und sich auch höherer und genügender Kraft bewußt sind, den Zölibat in seiner geistigen Reinheit zu beobachten. Sonst erinnere man sich an des Apostel Paulus Wort: „Melius est nubere quam uri“ (Es ist besser zu heiraten als verbrannt zu werden.) Bei der Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien solle Maß und Vorsicht angewendet werden, damit man sich nicht berechtigtem Spotte und Hohn bloßstelle.

Was die Organisation der Kirche anlangt, so kann der herrschende militärische Geist mit seinem strengen Unterschiebe zwischen hohem und niederen Klerus gewiß nicht für den Geist Jesu gehalten werden. Wenn nicht die Vertreter der Kirche Gottes auf Erden untereinander Brüder sind, wie soll dieser Geist der Bruderschaft unter die Gläubigen selbst kommen. Die Herrschsucht gerade des österreichischen hohen Klerus muß sich in brüderliche Gesinnung verwandeln. Dieser möge seine Aufmerksamkeit sorgfältigeren



Visitationen zuwenden, die bis jetzt zumeist bloße Scheingepränge seien und so oberflächlich geschehen, daß wahrhaft Schuldige nicht überwiesen werden könnten. Auch sollte man den Trägern hoher kirchlicher Würden verwehren, unter einem halbverhungerten Volke, dem sie die Seligkeit der Armen predigen sollten, Paläste zu bauen und in vierspännigem Wagen herumzufahren.

Auch über das Verhältnis der Kirche zur Politik spricht der Verfasser. Die Kirche solle über den politischen Fraktionen stehen, versöhnend wirken, daß nicht durch einseitige Teilnahme für eine Fraktion Abneigung und Widerstand bei den anderen hervorgerufen werden. Die in Deutschland, Österreich und Belgien bestehenden kirchlichen politischen Parteien werden die Kirche gewiß keiner geistigen Wiedergeburt entgegenführen, und schädeten mehr als sie nützen. Sollten diese Parteien einmal im Staate die Herrschaft erlangen, die gleichbedeutend sein würde mit der Herrschaft des hohen Klerus, so würde das ein wirkliches Unglück sein für das ganze Volk, das allergrößte Unglück aber für den Pfarrerklerus.

Vogrinec ist gewiß nicht der erste, der als überzeugter Katholik mit traurigem Herzen den Verfall der reinen Christuslehre sieht und über das Unwesen romanisierenden Vigottismus klagt. Die Form muß in Stücke geh'n wenn die Glocke auferstehen, und in ursprünglicher Reinheit ihre vollen, herzergreifenden Töne in eine neue Welt schicken soll. Das altertümliche Gehäuse muß zerspringen. Der tapfere Landpfarrer aus Kärnten hat mit einer schweren und kräftigen Faust an die Form geschlagen. Wer weiß ob der Schall fortbröhnt und aus reinem „dogmatischen Schlummer“ den niederen Klerus erweckt und die hohen Kirchenfürsten aufschreckt und an ihre großen Pflichten mahnt. Der offenerzige und kühne Verfasser will das Beste. O.

**Der einheitliche Sprachunterricht** in den ersten Schuljahren mit angelehntem Singen und Zeichnen von K. Heine-mann, Rektor in Halberstadt. 2. verbesserte Auflage. Langenfalza, Hermann Beyer & Söhne, Preis 2 Mk.

Das Buch ist für junge Lehrer und Seminaristen bestimmt, wird aber auch dem älteren Kollegen noch manche wertvolle Anregung bieten; denn der Verfasser erweist sich durchwegs als ein gewiegter und erfahrener Praktiker. Im theoretischen Teile weist er die Notwendigkeit der Konzentration nach, kommt mit vieler Schärfe zu dem Schlusse, daß nur der systematische Anschauungsunterricht im Mittelpunkt derselben stehen könne, stellt, von dem Grundsatz ausgehend, daß immer das zu besprechen sei, was derzeit dem Kinde am nächsten liege, einen sehr hübschen Lehrgang für diesen Unterricht auf, die so genannten Gefinnungsstoffe dabei immer nur angliedernd. Der Verfasser bespricht hier auch die Anschauungsmittel und die Leselehrmethoden sowie ihre Entwicklung u. s. w. Im praktischen Teile, der sich wieder in 2 Abschnitte, „Hinke für den Schreibse-unterricht“ und Stoffe für den einheitlichen Sprachunterricht in den ersten Schuljahren“ gliedert, zeigt er, wie bei entsprechender Einrichtung der Fibel und ersten Lesebücher sich diese beiden recht gut an einander und dem erst-erwähnten Anschauungsunterricht angliedern lassen, wobei nebst dem Rechtschreiben auch Singen und Zeichnen in den Kreis aufgenommen werden. Der Anhang bietet in seinen 60 Volks- und Kinderliedern nur Mustergültiges, die 7 Figurentafeln für das erste Zeichnen werden auch unsere Reformer befriedigen. G.

**Der Pfalz-Erzherzog.** Eine Erzählung aus der Geschichte Österreichs von Franz Retopil. Berlin, Verlag von Herrn. J. Meubinger.

Das Buch bietet uns auf über 200 Seiten größeren Formates eine ziemlich ausführliche Schilderung Rudolfs IV. des Stiflers und seiner Zeit vor der 1348 erfolgten Verlobung des erst 9-jährigen Knaben mit der 6-jährigen Tochter Karl IV. Katharina bis zu seinem Tode. Es zeigt uns, wie der jugendliche Fürst mit gleicher nimmermüder Tatkraft für Macht und Rang seines Hauses wie für das Wohl seiner Länder und Untertanen eintritt. Doch fehlt

es im Charakter Rudolfs auch nicht an bedenklichen Schattenseiten, die freilich zu einem Teile in seiner Jugend, die noch verschiedenen Einflüssen nicht unzugänglich ist, zu einem anderen im Geiste jener Zeit ihre Begründung finden. Das Buch wird nur einer gereifteren Jugend in die Hand zu geben sein; denn nur einer solchen wird es möglich sein, an diesen Fürsten auf Grund des Gelesenen den richtigen Maßstab anzulegen. Die Ausstattung des Buches läßt nichts zu wünschen übrig; der Preis ist nicht erschützlich gemacht. G.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Status.** Den geehrten Bestellern des Personalstatut 3 für 1904 diene zur Kenntnis, daß derselbe erst in der vor einigen Tagen stattgefundenen Landesschulratsitzung endgültig genehmigt wurde. Ich hoffe in den nächsten Tagen in den Besitz desselben zu gelangen, worauf dann sofort die Drucklegung und Versendung veranlaßt werden wird. K. K. Die Lehrerschutangelegenheit kommt in Nr. 9. Herzliche Grüße! W. L. Ist Sache der Administration (Troppau); bitte sich an Herrn Oberlehrer Zilg (Troppau) zu wenden. B. Ersuche den Betrag vorher einzusenden. J. G. Nein! So liegen die Verhältnisse bei uns nicht; die niederösterreichischen Kollegen kämpfen einen Riesenkampf. M. Mindestens 4 Wochen. — K. in F. Ihrer Anregung wird entsprochen werden. Freundliche Grüße! — Gr. Buch erhalten; wurde einem Rezensenten übergeben. B. In Jägerndorf ging der Bezirkschulrat über die Anträge des Konfistoriums zur Tagesordnung über. — F. G. Brief abgegangen! Die Sache verzögerte sich damals etwas, da ich erst Ostermontag von Wien zurückkehrte.

### Konkursausreibungen.

J. 637/J.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache in Nieder-Hillersdorf kommt eine derzeit provisorisch besetzte Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgesezten k. k. Bezirkschulrates längstens bis

14. Mai 1904

bei dem Ortschulrate in Nieder-Hillersdorf einzubringen.

K. k. Bezirkschulrat Jägerndorf.

Jägerndorf, am 9. April 1904.

Der Vorsitzende: Puzer m. p.

J. 957.

An der zweiklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtsprache in Mnich kommt die Stelle des Oberlehrers zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesekliche Bezüge verbunden sind, und für dessen Erlangung der Nachweis der Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des römisch-katholischen Religionsunterrichtes erforderlich ist, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis spätestens

15. Mai l. J.

beim Ortschulrate in Mnich einzubringen.

K. k. Bezirkschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.



3. 605/J.

An der allgemeinen Volks- und Bürger Schule für Knaben mit deutscher Unterrichtssprache in Jägerndorf kommt eine Fachlehrer Stelle für die III. Gruppe mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur Besetzung.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

5. Mai 1904

bei dem Ortschulrate in Jägerndorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Jägerndorf.

Jägerndorf, am 2. April 1904.

Der Vorsitzende: Puzer m. p.

3. 544/Sch.

An der öffentlichen vierklassigen Volksschule für Knaben mit deutscher Unterrichtssprache in Würbenthal ist die erledigte Oberlehrer Stelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

20. Mai 1904

beim Ortschulrate in Würbenthal einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 9. April 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

3. 984.

An der einklassigen öffentlichen Erpositurschule mit polnischer Unterrichtssprache in Malenisch ad Ernsdorf kommt die Stelle des Lehrers zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstboten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis spätestens

25. Mai l. J.

beim Ortschulrate in Ernsdorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 647.

An der öffentlichen fünfklassigen Mädchen Volksschule II mit deutscher Unterrichtssprache in Jägerndorf kommt die Oberlehrer Stelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur Besetzung.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

20. Mai d. J.

bei dem Ortschulrate in Jägerndorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Jägerndorf.

Jägerndorf, am 11. April 1904.

Der Vorsitzende:

J. B.: Montecuccoli m. p.

### Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Lehrerverein des Friedefer Gerichtsbezirks	5. Mai 1904 4 Uhr nachmittags	Friedef, Mädchen-Bürgerschule	1. Praktikum: Eine Geographiestunde auf der Mittelstufe. H. Schlapka. 2. Einläufe. 3. Bericht über die Bilder zur Ausschmückung des Schulzimmers. H. Köhler. 4. Joh. Am. Comenius. H. Pawlik. 5. Biologischer Unterrichtsstoff aus der Pflanzenkunde. H. Kienel. 6. Die Lehrmittelzentrale in Wien. H. Hampel. 7. Einzahlung der Jahresbeiträge.
Odrau-Wigstadtler Lehrerverein	5. Mai 1904, 1 Uhr nachmittags	Klein-Hermisdorf, Erbrichterei	1. Einläufe und Mitteilungen. 2. Bericht über den I. hygienischen Kongreß in Nürnberg. (Direktor Hanel.) 3. Bericht über die letzte Delegiertenversammlung (Fachlehrer Hangel). 4. Pädagogische Rundschau. (Oberlehrer K. Schenk.) 5. Entfaltung der Beiträge für den Rechtschutz. 6. Auffälliges.



Anerkannt als die beste und modernste Schulbank  
ist die

## I. öst.-schles. Normal-Schulbank

(System Buchner-Larisch)

sowie

### Puchner's Schultafeln!

Prospekte sendet franko der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppau, Poppengasse Nr. 3.

## Anton Hellebrand

Troppau und Jaktar.

**Die besten Brunnen - Pumpen,**  
Wasserleitungen in Küchen,  
Vorhäuser, Stallungen etc.

Obstbauspitzen für Kalkwasser und Vitriol-  
lösung gegen die Obstbaumschädlinge. —  
Gartenspritzen, Jauchepumpen. Die Spritzen  
im Obstbauverein erprobt. — Für Stallungen  
gusseiserne Säulen. — Eisenverzierungen.  
Einfriedungen für Beete.

Selbsttätige Wasserleitungen.

**Reine Naturweine** versendet **Gans Eibl,**  
Weingartenbesitzer in **Jos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
denselben Preise franco retour.

Verlag von **Ed. Hölzel** in **Wien,**

IV/2, Luitpoldgasse 5.

Anlässlich der bevorstehenden Bezirkslehrerkonfe-  
renzen erlaube ich mir neuerdings die Aufmerksam-  
keit auf den in meinem Verlage erschienenen voll-  
ständig neu gestochenen

## Atlas für Bürgerschulen

und mehrklassige Volksschulen

bearbeitet von

**M. G. Seibert,**

k. k. Bezirks-Schulinspektor in Bozen

19 Tafeln mit 19 Haupt- und 12 Nebentafeln,

Preis geb. K 2.50

(vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium approbiert mittels  
Erlasses vom 29. August 1901, Z. 25.891)

zu lenken und hieran die Bitte zu knüpfen, denselben  
zur Einführung wärmstens empfehlen zu wollen.

Ich erkläre mich gerne bereit, auf Wunsch ein  
Exemplar dieses Atlases zur geneigten Prüfung  
unter vorläufiger Berechnung zur Ansicht zu über-  
senden und dort, wo der Atlas zur Einführung  
gelangt, nicht nur das berechnete Exemplar vom Konto  
zu streichen, sondern auch für unbemittelte Schüler  
eine entsprechende Anzahl von Armen-Exemplaren  
gratis zu liefern. Außerdem kann dieser Atlas auch  
von jeder Buchhandlung zur Ansicht bezogen  
werden, welcher Weg in manchen Fällen vielleicht  
bequemer sein dürfte.

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Aus-  
landes, sind billig zu beziehen — auch gegen  
monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

## Neu und eigenartig:

Lotterie des Lehrerhaus-  
Vereines in Wien

zu Gunsten der in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs.  
1500 Treffer im Gesamtwerte von **50.000** Kronen.

Die Treffer bestehen in Waren, welche bei bestimmten Firmen in Wien ausgewählt werden können.  
Die gezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für selbstgewählte Waren. Die ersten drei  
Haupttreffer **25.000, 5000 und 1000 K** werden auf Verlangen der Gewinner bar ausbezahlt.

Ziehung am **7. Mai 1904.** — Preis des Loses **1 Krone.**

Bei Abnahme von mindestens 5 Losen **10% Nachlass.**

Bestellungen sind an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, III/3, Beatrixgasse 28 zu richten.



**Amisgenossen! Beziehet Lose und trachtet sie in Freunden-  
und Bekanntenkreisen (ausserhalb des Lehrstandes) abzusetzen!**





# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 9.

Troppau, 5. Mai 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendungen und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgererschullehrer in Odrau, einzulenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Einladung

zu der

Dienstag, den 24. Mai 1904, 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vorm.

im Lesezimmer der Volksbibliothek in Troppau

(Oberring Nr. 7, 3. Stiege 1. Stock)

stattfindenden

## Zentralausschuß-Sitzung

Troppau, am 5. Februar 1904.

Vor der Sitzung findet eine Zusammenkunft der bereits anwesenden Zentralausschußmitglieder bei Golajowski statt.

Franz Jilg,

Obmann,

## Zur Praxis des § 99!

Zu den wenigen Gemeinden, welche am Tage der Wirksamkeit der Landeschulgesetze vom 6. November 1901 die weitere Auszahlung der örtlichen Zulagen sistierten, gehört die sich selbst eine „Schulstadt“ häufig nennende Stadtgemeinde Bielitz.

Es hatte nämlich die jetzige allgemeine Volks- und Bürgerschule für Knaben I in Bielitz seit jeher der Gunst ihrer Gemeindevertretung sich erfreut und diese war bemüht gewesen, die besten Lehrkräfte heranzuziehen. Der Gemeinderat in Bielitz gewährte daher zufolge Sitzungsbeschlusses vom 16. Dezember 1890 den an dieser Schule angestellten Lehrkräften und hierauf nach deren Ausgestaltung zu einer Bürgerschule zufolge Sitzungsbeschlusses vom 5. Juli 1898 den Bürgereschullehrern besondere Zulagen und zwar nach einer 10-jährigen Dienstbauer 100 fl., nach einer 15-jährigen Tätigkeit an der erwähnten Schule 150 fl. und nach einer 20-jährigen Lehrtätigkeit

200 fl. jährlich. Diese Zulagengewährung wurde in beiden Fällen von den vorgesetzten Schulbehörden genehmigt und ist demgemäß in allen Konfursauschreibungen den Bewerbern ausdrücklich zugesichert worden.

Bezeichnend für die Natur dieser Zulagen ist es, daß dieselben in beiden gemeinderätlichen Beschlüssen als „Gehaltserhöhungen“ bezeichnet werden, später jedoch und zwar in den Konfursauschreibungen konsequent „kommunale Dienstalters-Zulagen“ heißen und schließlich in dem unten besprochenen Bescheide des Gemeinderates Bielitz als den „örtlichen Teuerungsverhältnissen“ entspringend, aufgefaßt werden.

Zufolge der Einstellung dieser Bezüge wandte sich nun der Lehrkörper der fraglichen Schule an den Gemeinderat brieflich um Aufhebung dieser Maßnahme, allein dieser wies in der Zuschrift vom 13. Dezember 1902 — die Verzögerung war durch eine Umfrage veranlaßt worden — das Ansuchen der Lehrkräfte nicht direkt ab, sondern verzeichnete seinen Standpunkt in der Weise, daß er daran festhält, „daß die Verpflichtung der Stadtgemeinde Bielitz zur Zahlung aller Lehrer-Gehalts- und Personalzulagen seit der Wirksamkeit des Gesetzes vom 6. November 1901, L.-G.-Bl. Nr. 42 erloschen ist.“ Gleichzeitig wurde den Gesuchstellern bedeutet, daß ihre Eingabe, soferne sie die Frage der Einrechnung der Zulagen in die Pension berühre, „dem schles. Landesausschuß zur Amtshandlung und Entscheidung wegen Bezahlung aus Landesmitteln vorlegen werde. Der Bescheid fügte noch hinzu, daß den örtlichen Teuerungsverhältnissen durch die Bewilligung des Höchstaussmaßes des gesetzlichen Wohnungsgeldes bereits Rechnung getragen wurde. Dies ist der Inhalt des Beschlusses des Gemeinderates Bielitz vom 5. Dezember 1902, der Intimierungsbescheid aber entbehrte insbe-

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.



sondere der im Gesetze vom 12. Mai 1896, R.-G.-Bl. Nr. 101 vorgeschriebenen Rechtsbelehrung über die den Petenten zustehenden Rechtsmittel, über die Frist, innerhalb welcher, und über die Behörde, an welche dieselben zu ergreifen seien.

Die betroffenen Lehrer wandten sich daher unmittelbar an den schles. Landesausschuß, welcher ihr Ansuchen mit dem Erlasse vom 16. Juni 1903 Z. 5924, in folgender Weise erledigte: Es sei zu unterscheiden, meint der Erlaß, ob „derartige“ Zulagen vor oder nach dem 1. Jänner 1902 (d. i. der Tag des Inkrafttretens der neuen Landeschulgesetze) erworben werden, die Zulagen der ersten Kategorie seien bereits den neuen Bezügen zu Grunde gelegt worden (grundsätzlicher Beschluß des k. k. Landeschulrates vom 12. November 1901, Z. 15806), bezüglich der Zulagen der zweiten Kategorie haben die betreffenden Schulgemeinden abzusprechen. Den Gesuchstellern gebühren aber diese Zulagen für keinen Fall aus Gemeindemitteln, weil sie die Rechtsmittel gegen den abweislichen erstinstanzlichen Bescheid versäumt hätten. Übrigens beziehe sich der § 99 al. 2 des Gesetzes vom 6. November 1901, R.-G.-Bl. Nr. 42 nur auf solche Zulagen, welche vor dem 1. Jänner 1902 aus Landesmitteln bestritten wurden. Den Petenten solche Zulagen aus Landesmitteln zu gewähren, wäre daher eine unzulässige Sonderbegünstigung einer einzelnen Schule. Bemerkenswert ist es, daß der vom Gemeinderate Bielitz hervorgehobene Umstand der Einrechnung in die Pension einer Erörterung nicht unterzogen wurde.

Gegen diese Entscheidung des schles. Landesausschusses überreichten die Lehrer die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, in welcher sie zunächst auf die Mangelhaftigkeit des Verfahrens, bestehend in der im erstinstanzlichen Bescheide fehlenden Rechtsmittelbelehrung hinwiesen und ferner entgegen der Ansicht der Behörden nachzuweisen versuchten, daß die oftbesprochenen Zulagen unter den Begriff der im § 99 al. 2 angeführten Personalzulagen fallen. Das Begehren richtete sich daher auf Aufhebung der Beschlüsse des schles. Landesausschusses, beziehungsweise des Gemeinderates Bielitz aus meritorischen Gründen oder zumindest wegen mangelhaften Verfahrens.

Der Verwaltungsgerichtshof hat die am 3. September 1902 eingebrachte Beschwerde schon am 5. Oktober vorbeschieden und dem Gegenteile zur Gegenäußerung binnen 60 Tagen mitgeteilt. Diese Frist verstrich, ohne daß eine solche Äußerung erstattet worden wäre. Mit anerkenntniswerter Raschheit ordnete der Gerichtshof unterm 28. Dezember 1903 die ordentliche mündliche Verhandlung schon auf den 10. Februar 1904 an. Bei dieser Verhandlung erschien für die Beschwerdeführer der Direktor der Schule, Herr

Josef Jablę mit seinem Rechtsfreunde Herrn Dr. Stefek aus Bielitz, die Gegenpartei war nicht erschienen und auch nicht vertreten.

Nach 1½-stündiger Verhandlung und Beratung fällt der Gerichtshof, welchem der I. Präsident Graf Schönborn präsiidierte, nachstehende Entscheidung:

„Die angefochtene Entscheidung wird im Punkte des Ausspruches über die Rechtskraft des Gemeinderatsbeschlusses vom 5. Dezember 1902 als gesetzlich nicht begründet aufgehoben.

Im Ubrigen wird die Beschwerde als unzulässig abgewiesen.“

Die Gründe dieser Entscheidung sind im Wesentlichen nachstehende:

Was zunächst den Gemeinderatsbeschluß betrifft, mit welchem die Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Zahlung der fraglichen Zulagen abgelehnt wurde, so kann dieser Beschluß — seinem Gegenstande und Wortlaute nach — überhaupt nur als eine Parteierklärung der Stadtgemeinde selbst, keineswegs aber als eine der Rechtskraft fähige Entscheidung angesehen werden. Zur Entscheidung der vorliegenden Angelegenheit sind vielmehr gemäß § 55, Punkt 3 des Reichs-Volkschulgesetzes vom 14. Mai 1869 und § 22 Punkt 5 des schles. Schulaufsichtsgesetzes vom 28. Februar 1870, einzig und allein die Schulbehörden und in erster Instanz der Bezirkschulrat vorbehaltlich des Rekursweges an die höheren Schulbehörden berufen. Da nun der erwähnte Gemeinderatsbeschluß eine einfache Parteierklärung ist, so durfte der Landesausschuß demselben keine Rechtskraft beimessen, insofern stellt sich seine Entscheidung als ungesetzlich dar. Unbelangend aber den Ausspruch des schles. Landesausschusses, daß dem Ansuchen um Auszahlung der Zulagen aus Landesmitteln nicht willfahrt werde, so ist derselbe ebenso wie jener Beschluß der Stadtgemeinde eine Parteierklärung, also nicht eine Entscheidung oder Verfügung einer Verwaltungsbehörde, welche demnach nicht im Wege der Beschwerde angefochten werden kann.

Infolge der obzitierten Entscheidung wird sich der beschwerdeführende Lehrkörper mit seinem Ansuchen an die Schulbehörden wenden, auf deren Entscheidungen wir gespannt sind.

## Erlaß

des k. k. schlesischen Landeschulrates vom  
3. März 1904 Z. 239.

In Ausführung des Erlasses des Landeschulrates vom 3. August 1889, Z. 2162, mit welchem der k. k. Bezirkschulrat angewiesen worden war, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, daß es den Schulleitern, namentlich an mehrklassigen Schulen durch teilweise Entlastung vom Unterrichte



ermöglicht werde, bei den Lehrkräften der ihrer Leitung unterstellten Schulen zu hospitieren, findet der k. k. Landesschulrat Nachstehendes anzuordnen: An den zwei und mehrklassigen Volksschulen insofern an denselben nicht etwa in allen Klassen oder doch in der Mehrzahl der Klassen der Halbtagsunterricht eingeführt ist, hat der Oberlehrer in der Regel und zwar an zweiklassigen Volksschulen 21—23, an dreiklassigen Volksschulen 18—20, an vierklassigen Volksschulen 16—18, an fünfklassigen Volksschulen 15—17 und an sechs- bis achtklassigen Volksschulen 14—16 wöchentliche Unterrichtsstunden zu erteilen, wobei auf die an der betreffenden Schule etwa bestehenden Parallelabteilungen keine Rücksicht zu nehmen ist und mit der Maßgabe, daß an vier- und mehrklassigen Volksschulen, wenn der Oberlehrer in der ersten Klasse unterrichtet, wegen der hier notwendigen Einheitlichkeit in der Unterrichtserteilung eine Entlastung des Oberlehrers in der Regel nicht platzzugreifen hat, zumal die Anzahl seiner wöchentlichen Unterrichtsstunden in diesen Fällen ohnehin höchstens 18 beträgt.

Die Direktoren der selbständigen Bürgerfschulen haben in der Regel in 10—14 und die Direktoren von mit Volksschulen verbundenen Bürgerfschulen in 8—12 Wochenstunden Unterricht zu erteilen, wobei auf die an der betreffenden Bürgerfschule und bezw. der angegliederten Volksschule etwa bestehenden Parallelabteilungen keine Rücksicht zu nehmen ist und die Bürgerfschuldirektoren verpflichtet erscheinen, in den Hauptgegenständen ihrer Fachgruppe Unterricht zu erteilen, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß sie im Bedarfsfalle auch einen Gegenstand übernehmen, welcher ihrer Fachgruppe nicht angehört (Gesang und dergleichen), sofern sie die besondere Eignung zur Erteilung dieses Unterrichtes besitzen.

Die Festsetzung der Lehrverpflichtung des einzelnen Oberlehrers bezw. Bürgerfschuldirektors hat innerhalb der oben angegebenen Begrenzung gelegentlich der Genehmigung des Jahresstundenplanes der einzelnen Schule seitens des k. k. Bezirksschulrates unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse dieser Schule zu erfolgen.

Sollte in einzelnen Fällen, wie wenn dem Oberlehrer zwei mehrklassige Volksschulen zur Leitung zugewiesen sind oder wenn an einer mit einer Bürgerfschule verbundenen Volksschule die Anzahl der bestehenden Parallelabteilungen 8 übersteigt, oder wenn der Oberlehrer bezw. Bürgerfschuldirektor das Amt eines Bezirksschulinspektors bekleidet, die Herabsetzung der Lehrverpflichtung des Schulleiters unter das im obigen bestimmte Mindestausmaß gerechtfertigt erscheinen, so wird der k. k. Bezirksschulrat vor Genehmigung des betreffenden Stundenplanes die Ermächtigung des

Landesschulrates zu dieser ausnahmsweisen Verfügung einzuholen haben.

Inbetreff derjenigen zwei- oder mehrklassigen Volksschulen, an welchen in allen Klassen oder doch in der Mehrzahl der Klassen der Halbtagsunterricht eingeführt ist, läßt sich wegen der hier obwaltenden, sehr verschiedenartigen Verhältnisse das Mindestausmaß der Lehrverpflichtung der Schulleiter unter eine allgemein anwendbare Norm nicht bringen und wird es, da auch an diesen Schulen den Intentionen des h. o. Erlasses vom 3. August 1889 Z. 2162 in Absicht auf die Ermöglichung des Hospitierens der Oberlehrer nach Ähnlichkeit Rechnung getragen werden muß, dem k. k. Bezirksschulrate obliegen die zulässig erscheinende Entlastung der Schulleiter in der Unterrichtserteilung im eigenen Wirkungsbereiche eintreten zu lassen.

Im Allgemeinen wird bei Festsetzung der Lehrverpflichtung des einzelnen Schulleiters zu beachten sein, daß infolge der Entlastung des Oberlehrers, bezw. Bürgerfschuldirektors das den übrigen Lehrpersonen der betreffenden Schule zugewiesene wöchentliche Stundenausmaß in der Regel bei keiner dieser letzteren 30 Stunden übersteigen soll.

Da die Zuweisung derjenigen Unterrichtsstunden, um welche der Schulleiter dem obigen zufolge entlastet wird, an die seiner Leitung unterstellten Lehrkräfte gelegentlich der Genehmigung des Stundenplanes der einzelnen Schule zu erfolgen hat, haben diese Lehrkräfte im Grunde des § 51 des Reichsvolksschulgesetzes auf eine besondere Remuneration dieser Stunden nur insofern Anspruch, als die ihnen zugewiesene Unterrichtserteilung mehr als 30 Wochenstunden betragen würde, zumal bei Feststellung des Maßes der dem einzelnen Lehrer unter normalen Verhältnissen obliegenden, nach dem Bedürfnisse der Schule sich richtenden Lehrverpflichtung die Ermöglichung des Hospitierens durch den Leiter der Schule mit in Rechnung gezogen werden muß. Der Landesschulrat kann aber nicht umhin, anlässlich der Hinausgabe der vorstehenden Verordnung die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die Bürgerfschuldirektoren und Oberlehrer infolge der nunmehr allgemein normierten Entlastung im Unterrichte ihrer Hospitierrpflicht, der ihnen obliegenden Kontrolle der Korrekturarbeiten der Lehrer u. s. w. genau nachkommen werden und wird es den Bezirksschulinspektoren obliegen, dieselben auch in dieser Richtung strenge zu überwachen.

Diese Verordnung hat mit Beginn des Schuljahres 1904/05 in Kraft zu treten.

Hievon wird die Direktion (Leitung) zur Darnachachtung, sowie zur Mitteilung an die unterstehenden Lehrkräfte in Kenntnis gesetzt.



## Ein zeitgemäßes Wort!

(Johann Pilch, Schulleiter Karpentna.)

Es fehlt nicht an Klagen über die Mühseligkeiten des Lehrerberufes, und wer wüßte nicht, wie begründet dieselben sind? Der Arbeit, der Sorgen, der Sekatur in unserem Amte gibt es unzählige und der gewissenhafteste und tüchtigste Lehrer wird sie am besten erkennen, der wärmste Freund der Schule sie am höchsten würdigen und schätzen.

Es fehlt auch nicht an selbstgeschaffenen Erleichterungsmitteln bei den Mühen unseres Amtes. Sowie aber diejenige Würde, welche nicht die Pflicht uns auferlegte, sondern mit der wir uns selber beluden, am meisten drückt, so sind auch wiederum die Hilfen am wenigsten gekannt, deren Anwendung erlaubt, ja sogar segensbringend ist.

Nicht selten habe ich die Klage gehört, daß der Lehrer auch insofern einen schweren Beruf habe, als er so viel sprechen müsse; das sei sehr angreifend und verzehre viel Kraft, ja es sinke darüber wohl mancher in ein frühes Grab. In dieser Rede ist Wahrheit. Des Lehrers Wort ist, wenn wir ihn uns als einen Ackersmann denken, nicht bloß der Same, den er ausstreut, sondern auch Pflug und Egge, und will zu seiner Zeit fleißig gehandhabt sein, wenn Frucht geschafft werden soll. Auch weiß ich von dem und jenem, der sich in der Schule den Tod an den Hals und in die Brust hineingesprochen hat. Allein ich glaube, das hat, wenn nicht natürliche Anlagen, so mehr die ungeschickte Handhabung des Amtes, als dieses an sich verschuldet. Bei weitem die meisten Kollegen sprechen vor der Klasse zu laut. Es ist nicht nötig, lauter zu sprechen, als so, daß es jedes Kind hören kann, wenn alle vollkommen still sitzen, und zu einem weit vernehmbaren Sprechen gehört keine große Anstrengung. Es ist mir öfters Gelegenheit geboten worden, bei Lehrerversammlungen, bei welchen praktische Lektionen mit den Kindern durchgenommen wurden, zu finden: je lauter der Lehrer ist, desto lauter sind die Schüler; je leiser er, desto aufmerksamer und gespannter sie. Und wird dann einmal die Stimme zu größerer Anstrengung erhoben, so ist die Wirkung davon stark und nachhaltig.

Noch häufiger aber begegnet man auf diesem Gebiete einem anderen Fehler. Bei weitem die meisten Kollegen sprechen zu viel, manche drei-, vier-, zehnmal mehr, als nötig wäre. Lassen Sie mich einmal diesem jungen, rüstigen Lehrer zuhören, wie er im Rechnen unterrichtet. Er spricht: „Wenn ich 73 habe, wie viel fehlt da an 100? Wer rechnet mir das schnell aus? Paßt auf! Von 73 sollt ihr bis 100 zählen.“ — Die Kinder rechnen. — Ein Knabe meldet sich, daß er die Lösung gefunden habe. Der Lehrer: „Seh dich, bis ich dich fragen werde; du bist immer vor-

eilig!“ Es melden sich noch einige Kinder. Der Lehrer: „Habt doch Geduld, bis es die anderen auch haben.“ Jetzt sind alle Kinder mit der Lösung der Aufgabe fertig. Der Lehrer: „Nun wie viel hast du heraus?“ Der Schüler antwortet: 26. Der Lehrer: „Falsch; Du bist heute wieder sehr zerstreut; ich habe es gleich gedacht, daß du dich verrechnen wirst. Nun ich will einmal sehen, wer von euch es besser hat?“ u. s. w. Ich frage die geehrten Kollegen, wie viel von den 80 Wörtern die bis hierher der Lehrer gesprochen hat, sind notwendig? Diese vier: von 73 bis 100. Die übrigen 76 hätte er sich vollkommen ersparen können, ohne die Aufgabe im mindesten zu verdunkeln, ohne seiner Tätigkeit den geringsten Abbruch zu tun. Die Frage steht um so bestimmter da, je kürzer sie gesagt, je schärfer sie formuliert ist. Und gewöhnt sich der Lehrer daran, die Aufgabe nur einmal auszusprechen, so sammeln die Kinder ihre ganze Aufmerksamkeit, um sie dem Lehrer in dem Moment, wo er sie ausspricht, vom Munde wegzunehmen, während, wenn sie wissen, die Aufgabe wird zweidreimal gesagt, sie jedesmal nur mit halben Ohren aufmerken, so daß sie oft denselben Satz nach dreimaligem Sprechen noch nicht gesagt haben. Darf das in Verwunderung setzen oder ist es nicht vielmehr das notwendig sich von selbst aus dem angegebenen Verfahren Ergebende? Das Kind bringt entweder bereits die Willigkeit mit, auf jedes Wort des Lehrers zu hören, oder es wird ihm, daß es das tue, als seine Pflicht, als die unerläßliche Bedingung seines Lernens vorgehalten. Aber nun hört es aus dem Munde des Lehrers Worte, die es gar nicht auf sich beziehen kann, die es gar nichts angehen.

Muß es dadurch nicht den Glauben an jene ihm wiederholt vorgehaltene Forderung verlieren? Muß es dadurch sich nicht gewöhnen, nur da und dort aufmerksam zu sein, und sich entwöhnen, in unablässiger Sammlung der Rede des Lehrers zu lauschen? So wird durch jene Wortfülle die innere Sammlung des Schülers systematisch gebrochen, und es kommen nun jene gelangweilten Mienen, jene unsteten Blicke, jene bald da, bald dort beschäftigten Hände, mit einem Worte jene innerlich zerfahrenen Schüler und jene innerlich aufgelösten Klassen zur Erscheinung, die dem kundigen Auge auf den ersten Blick verraten, daß zwischen ihnen und dem Lehrer keine andauernde lebensvolle Beziehung besteht.

Aber dies ist nur ein Nachteil, der durch das „Zuwielessprechen“ des Lehrers herbeigeführt wird. Es kommt dazu der zweite, daß seine Kraft vergebend. In dem vorangeführten Beispiele waren von 80 Wörtern, die er gesprochen hat, 4 notwendig und 76 überflüssig. 4 aber ist der zwanzigste Teil von 80 und dieser zwanzigste Teil hätte hingereicht, um das zu Stande zu bringen, was



hier zu Stande gebracht werden sollte. Ich habe in meinen jungen Jahren mir manchmal Gedanken darüber gemacht, was doch der alte griechische Weise Hesiodus mit jenem rätselhaften Wort habe sagen wollen, daß die Hälfte oft mehr sei, als das Ganze, aber seit ich in der eben beschriebenen Weise Kollegen mit ihren Schülern habe reden hören, ist mir vollkommen klar, was er mit seinem Sage gemeint hat. Und wenn wir noch weiter jenes Verfahren erwägen, wird denn nicht durch dasselbe auch das vergeudet, was doch in der Schule und überall das Kostbarste, unbedingt das Kostbarste ist, weil es um keinen Preis gekauft werden kann, nämlich Zeit?! —

Unbedenklich wird mir ein Jeder zugeben, daß eine der besten Eigenschaften eines Lehrers die Pünktlichkeit sei, und wir rechnen uns dies zum Ruhme an, wenn einer von uns sagen kann: „Der ist mit dem Schläge in seiner Klasse.“ Es liegt dem das Bewußtsein zugrunde, daß jede Minute, die der Lehrer versäumt, eine Veruntreuung an allen Kindern ist, die seiner Unterweisung und Zucht übergeben worden sind. Auch ist uns wohl dabei der Gedanke gegenwärtig, daß es kein äußerliches Maß gibt, nach welchem die Tätigkeit des Lehrers gemessen und bezahlt wird, als die Zeit, und daß mithin der unpünktliche Lehrer sich desselben Vergehens schuldig macht, wie der Kaufmann, der mit falscher Wage wägt.

Aber sind denn die in der Mitte der Lehrstunde durch zu vieles Sprechen vergeudeteten Minuten weniger wertvoll als die, welche durch zu späten Anfang oder durch zu frühen Schluß der Lehrstunde den Schülern entzogen werden?

Und erscheint es aus diesem Gesichtspunkte nicht als eine Veruntreuung der ohnehin spärlich genug zugemessenen Zeit, wenn der Lehrer durch seine Redseligkeit Ohr und Aufmerksamkeit der Schüler für Nebensarten in Anspruch nimmt, welche die Sache, um die es sich handelt, nicht nur nicht fördern, sondern die der in der Gemeinsamkeit der Schüler anzuregenden Gedankenbewegung und Selbsttätigkeit geradezu hindernd in den Weg treten? — Ach, meine lieben Kollegen, es ist noch nicht genug erwogen und noch weniger genug erprobt, welch' eine große Kunst des Lehrers „das Schweigen“ ist, nicht das träge dessen, der nicht Lust hat, den Mund aufzutun, nicht das mürrische dessen, der die Sorgen, die ihn belasten, auch den freudigen Kinderge Gesichtern gegenüber nicht von sich und auf den werfen kann, der sie mit ihm tragen will, sondern das selbstverlängnende dessen, der die geistige Bewegung und den Lauf der Gedanken in den Schülern zu fördern für die Hauptaufgabe seines Berufes erachtet, und der willig zurücktritt, damit die Selbsttätigkeit und ihren Äußerungen überall freie Bahn werde. Es kann das überall geschehen und in

jedem Unterrichtsgegenstande, nicht bloß im Rechnen, von dem ich oben ein Beispiel angeführt habe. Es kann geschehen in der Religion, wenn man die Kinder anhält, in zusammenhängender Rede die biblischen Geschichten zu erzählen und sich nicht damit begnügt, durch fortwährendes Fragen den Verlauf derselben stückweise und darum verflümmert wieder zum Vorschein zu bringen. Es kann das geschehen im Lesen, wenn man die Fehler, die dabei gemacht werden, nicht sofort selbst verbessert, sondern die Klasse anhält, mit Aufmerksamkeit dem laut lesenden Schüler zu folgen und die Verbesserung der Lesefehler selbst zu übernehmen. Es kann das geschehen in den Realien, wenn der Lehrer die zu besprechenden Gegenstände in der Wirklichkeit oder in Abbildungen den Kindern vor Augen führt und sie veranlaßt, selbst zu sehen, zu finden und auszusprechen, was ihnen in der Anschauung unmittelbar vorliegt. Nur dabei vor allem einen bestimmten Gedankengang inne gehalten zu wissen, schreibe er die Hauptpunkte, auf die es ankommt, an die Tafel und er wird, je mehr er zurückzutreten die Kraft hat, um so mehr eine Regsamkeit in der Klasse hervorrufen, vor welcher der Lehrer kaum eine Ahnung hat, der nur gewohnt ist, fort und fort in die Kinder hinein- oder vielmehr über sie hinwegzusprechen. Es kann das endlich geschehen in der Handhabung der gesamten Disziplin, wenn der Lehrer die Kinder gewöhnt, auf leise Zeichen, die er gibt, zu achten, auf dies aufzustehen, auf dies sich zu setzen, auf dies bankweise, auf dies im Chore zu sprechen und die Macht, die in einer so geschulten, seinem leisesten Wink gehoramen Klasse ausübt, wird eine unglaubliche sein.

Und nun, wenn ich dies zusammenfassen soll was ich als ein zeitgemäßes Wort an alle Kollegen richten will, so wäre es dieses:

„Bemühen wir uns mit geringen Mitteln viel auszurichten,

Mäßigen wir die Redelust beim Unterrichte  
Und lernen wir auch schweigend zu lehren.“

## Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Verwaltungsrates der Lehrer-, Witwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse vom 17. April 1904.

Der Obmann eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 15 Min. in Gegenwart von 7 Mitgliedern des Verwaltungs- und 1 des Aufsichtsrates und wird über folgende Gegenstände der Tagesordnung Beschluß gefaßt oder verhandelt:

1. Aus dem Berichte des anwesenden Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Oberlehrer M a c h a t s c h e k geht hervor, daß sich bei der Übernahme der Bücher, Wertpapiere und Gelder seitens des neuen Kassiers keinerlei Umstände ergeben haben. Für ein gezogenes Wertpapier im Nominal-



wert von 2000 K mußte ein anderes gleichwertiges angekauft werden. Der Vorhergenannte übernimmt die halbjährige Einberufung der Aufsichtsratsmitglieder nach § 16 der Satzungen.

2. Der Obmann bringt die Rechnung und Bilanz fürs 1. Vierteljahr 1904 zur Kenntnis. Daraus ist ersichtlich, daß auf die Mahnung des Kassiers an Rückständen früherer Jahre 222 K eingingen, dagegen noch 393 K ausstehen. Diesbezüglich wird beschlossen, an sämtliche Restanten die 1. Mahnung nach § 5 der Satzungen ergehen zu lassen. Fürderhin sind auch die rückständigen Stempelgebühren den Mitgliedern auf ihr Kostenkonto zu setzen. Da nach den obwaltenden Umständen vom 1. Juli l. J. an bei der Troppauer Sparkasse für die Einlagen des Vereines nur mehr ein Zinsfuß von 3½ zu erzielen sein wird, sind diese ganz zu beheben und in Zukunft nur mehr die laufenden Einnahmen des Jahres dortselbst anzulegen. Für den Großteil der behobenen Gelder sind Wertpapiere anzukaufen. (Übernahmen die Herren Müller und Rangel.)

3. Dem Kassier wird der Auftrag erteilt, mit der Löschung der 3 Mitglieder, die ihren Austritt schriftlich erklärten zum Zwecke von Verhandlungen mit denselben noch zuzuwarten. Zur Werbung neuer wirklicher und unterstützender Mitglieder wurde bisher an 10 Lehrervereine schriftlich herangetreten. Das Verwaltungsratsmitglied Herr Kaller übernimmt die Verfassung eines diesbezüglichen Aufrufes für das „Schles. Schulblatt“.

4. Der Obmann übergibt ein Einlagebuch der Böhm. Unionbank-Filiale Jägerndorf, das die letzten Sammlungen des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Oberlehrer Benedikt Häißig in Jägerndorf im Betrage von über 700 K enthält. Es wird beschlossen, seitens des Verwaltungsrates der Witwe ein Beileids- und Dankschreiben zu überreichen und dem um den Verein hochverdienten Verstorbenen einen Nachruf im Schulblatt zu widmen. Die Versammelten erheben sich zum Zeichen der Trauer und zur Ehrung des Toten von ihren Sitzen.

5. Die Versammlung beschließt über die einer künftigen Vollversammlung bezüglich der Besoldung des Kassiers zu unterbreitenden Vorschläge.

6. Die Bestellung zweier Vereinsstampiglien und von 100 Stück Mitgliedskarten übernimmt der Obmann-Stellvertreter Herr Müller. Geschlossen und gefertigt.

Der Schriftführer:

Franz Jilg.

Der Obmann:

Rudolf Geldner.

## Sprechhalle.

### An die schlesische und deutsch-mährische Lehrerschaft!

Liebwerte Kollegen und Kolleginnen!

Einem oft und allerorts geäußerten Wunsche entsprechend, hat der Lehrerhausverein für Mähren, der nach kaum einjährigem Bestande bereits an 500 Mitglieder in allen mährischen Gauen zählt, die Herausgabe eines Lehrer-Kalenders beschlossen. Derselbe wird mit Ende dieses Schuljahres für 1904/1905 erscheinen und unter voller Berücksichtigung der berechtigten, aber bisher immer unberücksichtigt gebliebenen Wünsche nach Einschränkung

des Inhaltes und Verringerung des Umfanges der in unserem Heimatlande bisher verwendeten Kalender zum Preise von 1 Krone erhältlich sein.

Der Inhalt umfaßt neben dem Zeitweiser für die Zeit vom 1. September 1904 bis 31. Dezember 1905, dem auch deutsche Namens- und Gedenktage beigelegt sind, Stundenpläne für die ganze Anstalt und für die Klasse, einen Arbeitsplan für die Lehrperson, einen Katalog für Volks- und Bürgerschulen für 64, 80, 128, 192 und 256 Schüler, ein Verzeichnis der Armenbücher und sonstigen Armen-Lernmittel und der Abnehmer der Zeitschrift „Österreichs deutsche Jugend“; f. f. Schulbehörden und f. f. Bezirkschulinspektoren in Mähren und Schlesien; Organisation der Lehrerschaft: der Deutsch-österreichische Lehrerbund, der Deutsch-mährische Lehrerbund und seine Zweigvereine. Der Lehrerhausverein für Mähren. Personaleinkommensteuer-Tabelle. Stempelskala. Organisation der Lehrerschaft in Schlesien. Der erste österr.-schles. Landeslehrerverein und seine Zweigvereine. Witwen- und Waisen-Pensions- und Lehrer-Unterstützungskasse. Die wichtigsten Postvorschriften. Notiz- und Abreißblätter. Anzeigen. — Ausstattung: Halbleisterei Rohleimeneinband mit Stifthalter, innen ein Deckeltäschchen.

Der verehrliche Zentralausschuß und die Delegiertenversammlung des Deutsch-mährischen Lehrerbundes haben unser Unternehmen aufs wärmste begrüßt und demselben jedwede Förderung versprochen. An Euch, werthe Kollegen und geehrte Kolleginnen, liegt es nun, durch möglichst zahlreiche Bestellung auf den Listen, welche an die Herren Obmänner der Zweigvereine abgesendet wurden, unserem Unternehmen gleich im ersten Jahre seines Bestandes eine gesicherte Grundlage und dann eine erträgnisreiche Zukunft zu schaffen.

Der Reingewinn, an dem auch unsere Dr. A. Nowak-Hilfskasse und der schlesische Landeslehrerverein teilnehmen wird, soll zur Erreichung unseres Vereinszweckes — Errichtung einer Lungenheilstätte, eines Rekonvaleszentenheimes und zur Erhaltung von Schülerheimen — verwendet werden.

Die Bestell-Listen sind an den unterzeichneten Schriftführer in Brünn, Zusageasse 3, der in allen Kalenderangelegenheiten Auskünfte erteilt, bis spätestens Ende Mai l. J. einzusenden.

Brünn, im Ostermond 1904.

Für die Leitung des Lehrerhausvereines für Mähren:

Julius Wodzinski,  
Schriftführer.

Jakob Mraz,  
Obmann.

### Nachruf!

Der Verwaltungs- und Aufsichtsrat der Lehrer-, Witwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse kam bei seiner Sitzung vom 17. April l. J. in die traurige Lage, von dem unerwarteten Hinscheiden seines Mitgliedes Herrn Benedikt Häißig, Oberlehrers in Jägerndorf, Kenntnis nehmen zu müssen. Das Ableben dieses wackeren Mannes bedeutet für die besagte Kasse einen schweren Verlust. In der Voraussetzung, daß sein sonstiges Wirken in diesem Blatte von berufener Seite nicht ohne Würdi-



gung bleiben werde, bleibt an dieser Stelle nur übrig, jenen Teil seiner aufopfernden Tätigkeit zu schildern, der das Verhältnis Haßigs zur Witwen- und Waisenkasse betrifft.

Dieser Schöpfung des schlesischen Landeslehrervereines hat der wackere Verstorbene vom Anfang an sein besonderes Augenmerk zugewendet. Ohne gerade an leitender Stelle zu stehen oder auch nur eine solche zu beanspruchen (erst in der Generalversammlung vom Dezember 1903 wurde er in den Aufsichtsrat gewählt), war er eine lange Reihe von Jahren unablässig bemüht, der Witwen- und Waisenkasse Freunde und Gönner zu werben. Die Beiträge und Spenden, die so im Laufe der Jahre direkt oder durch den Jägerndorfer Bezirkslehrerverein der Kasse zugeführt wurden, beliefen sich schließlich auf tausende von Kronen. Auch in der letzten Zeit, bei schon wankender Gesundheit, war Haßigs Tätigkeit noch nicht erlahmt. War doch seine Witwe in der Lage, unserem Vereine nach ihres Mannes Tode noch ein auf mehr als 700 Kronen lautendes Einlagebuch zur Verfügung zu stellen. Bei dieser einzig dastehenden Tätigkeit des Verstorbenen zur Stärkung unserer Witwenkasse war es auch nicht zu wundern, daß derselbe an dem selbständigen Bestande derselben ein besonderes Interesse hatte. Es ist zu einem guten Teile auf die Tätigkeit Haßigs zurückzuführen, daß der bei der Generalversammlung gelegentlich des Odrauer Lehrertages gefaßte Beschluß auf Übergabe der Kasse und des Kapitals derselben in die Verwaltung des Lehrerhausvereines später wieder aufgehoben wurde. Wer hätte wohl Ursache, den Verstorbenen darob zu tadeln. Indem der Verwaltungsrat mit diesem Nachrufe einer ihm durch den dem Toten gebührenden besonderen Dank auferlegten unabweisbaren Pflicht gerecht zu werden sucht, kann er nicht umhin, dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, es mögen dem Verstorbenen in dem Kreise der schlesischen Lehrer recht viele Nachfolger erstehen. Benedikt Haßig aber, der edle Freund der bedrängten Witwen und Waisen seiner Berufsgenossen, er ruhe in Frieden!

Troppau, im April 1904.

Der Verwaltungsrat.

## Die Versicherungsanstalt des Lehrerhaus-Vereines in Wien

hielt am 23. März d. J. ihre 8. Hauptversammlung ab.

Aus dem der Versammlung vorgelegten Jahresbericht ist die stetige Entwicklung der Anstalt klar ersichtlich. Die Anzahl der abgeschlossenen Verträge ist auf 2373, die Summe der versicherten Kapitalien auf 762.538 K, der Jahresbetrag der versicherten Renten auf 6258 K, die Summe des versicherten wöchentlichen Krankengeldes auf 6363 K, die Prämieeneinnahme auf 41.402.10 und die Summe der Abteilungs-fonds auf 174.282.08 K gestiegen. Neu eingeführt wurde die Krankengeld-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung (mit Wartezeit). Sämtliche Fonds weisen außer der zur Deckung der Versicherungen notwendigen Reserven beträchtliche Überreserven auf, welche bei einzelnen Abteilungen die vorgeschriebene Reserve um 38 und 40% übersteigen.

Von den Überschüssen wurden aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke im Berichtsjahre 2931.64 K zu Unterstützungen und Aushilfen verwendet und weitere 500 K für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Aus dem Überschuß der Krankengeld-Versicherung widmete die Anstalt 2000 K als ersten Beitrag zur Errichtung eines Rekonvaleszentenheims für Mitglieder dieser Abteilung und legte so den Grund zu einer neuen segensreichen Einrichtung. Hoffentlich wird nun auch die Teilnahme an dieser Abteilung eine regere sein und jedes Jahr ein größerer Betrag diesem Zwecke zugeführt werden können.

Von den für den Ablebensfall versicherten Summen gelangten 2200 K zur Auszahlung; Altersrenten, Witwen- und Waisenrenten sowie Kinder-ausstattungen wurden noch keine fällig; an Krankengeldern und Spitalsverpflegskosten wurden 3745.93 K bezahlt. Die von der Abteilung für gemeinnützige Zwecke gewährten Begünstigungen nahmen 830 Mitglieder in Anspruch.

Die Bilanzkontos umfassen im ganzen ein Aktivum von 179.356.41 K. Davon erscheinen 133.469.46 K in pupillarischen Wertpapieren, 32.000 K in pupillarischen Hypotheken und 108.78 K in Scheckeinlagen verzinst. Die Darbestände betrugen am Jahreschlusse 10.857.85 K, die ausstehenden Beiträge 621.83 K und die ausstehenden Aushilfen 1344 K.

Nachdem der Bericht genehmigt und dem Vorstand die Entlastung ausgesprochen war, wurde der Verwaltungskostenzuschlag in dem bisherigen Ausmaße festgesetzt und die Ergänzungswahl vorgenommen.

Nach dem Dankeswort des Vorsitzenden an die unterstützenden Mitglieder und Spender, an die Leitung des Lehrerhaus-Vereines und seine Spar- und Darlehenskasse sowie an die Fachpresse, welche die Anstalt im abgelaufenen Jahre förderten, richtete er an die Mitglieder das Ersuchen, in Freundes- und Bekanntenkreisen für die Ausbreitung der Anstalt, insbesondere für den zahlreichen Beitritt zu den Abteilungen für Alters-, Witwen- und Waisenrenten zu wirken. Namentlich forderte er die Lehrer und Lehrerinnen zum allgemeinen Beitritt zur Abteilung für gemeinnützige Zwecke auf, damit ihr Fonds sich nach und nach zum Reichs-Unterstützungsfond der österreichischen Lehrerschaft entwickle.

Prof. Max Schneider.

## Eingefendet.

Herr Sygutt, Oberlehrer in Bunzau, hat als Entgegnung auf das „Eingefendet“ der letzten Nummer des „Schlesischen Schulblattes“ in dem protestantischen Blatte: „Nowy Czas“ vom 24. April l. J. nachstehendes „Eingefendet“ einrücken lassen:

„Da ich zu den Lesern des „Schlesischen Schulblattes“ nicht gehöre, erfuhr ich vor kurzem, daß mir wegen einer abgehaltenen Leichenfunktion ein gewisser „Minor“ auf die Ferse tritt. Bevor ich jedoch dieser Biper antworten kann, wünsche ich, daß er, so wie er mich mit Namen angeführt hat, auch seinen Namen bekannt geben möchte, damit ich wissen könnte, mit wem ich es zu tun habe, denn es wachsen hier und da im



Schatten des Erdkörpers Giftpflanzen, mit denen bekannt zu werden es nötig wäre. Ich stehe, soweit ich Zeit haben werde, zur Polemik bereit, doch unter der Bedingung, daß mein Gegner auch ein ehrlicher Mensch und nicht vielleicht ein Verleumder, Langfinger oder sogar einer, der zum leiblichen Multiplikator die Neigung besitzt, ist.

Johann Szygut.

Aus dem obigem ist zu konstatieren:

1. daß Herr Szygut nicht zu den Lesern des „Schles. Schulbl.“ gehört;

2. daß er zu einer Polemik bedingungsweise und zwar mit einem vierfachen „wenn“, bereit ist;

3. daß er, statt zu sagen: pater peccavi, denn er kann von dem, was gegen ihn vorgebracht wurde, nicht ein Wort wegleugnen, sowie Kollegen mit den saftigsten Rosenamen als: Viper, Verleumder, Dieb, Unzüchtler belegt und dies in einem Blatte, von dem es längst allgemein bekannt ist, daß es nicht an Überfluß von Schul- und Lehrerfreundlichkeit leidet;

4. daß Herr Szygut diese Angelegenheit nicht sachlich, sondern rein persönlich behandeln will in einer Art, von der die Leser des eingangs wörtlich wiedergegebenen „Eingekendet“ einen genügenden Vorgeschmack bekommen haben.

Herr Szygut wolle nun dafür sorgen, daß er auch Nachstehendes erfahre:

ad 1. Was man von einem Kollegen zu halten hat, der ein „Nichtleser“ des jetzigen „Schulblattes“ ist und der keinem Lehrervereine als Mitglied angehört, darüber wird jeder sich selbst ein Urteil bilden.

ad 2. Die vom Herrn Szygut bedingungsweise in Aussicht gestellte Polemik ist vollkommen überflüssig, denn es handelt sich um Fakta, an denen keine Polemik etwas zu ändern vermag. Denn, daß der Beschluß der Abstellung der Leichenreden einstimmig gefaßt wurde und daß Herr Szygut gegen diesen Beschluß, für den er selbst gestimmt hatte, gehandelt hat, läßt sich nicht hinwegpolemisieren.

ad 3. Die vom Herrn Szygut beliebte Wahl der saftigsten Rosenamen gegen seine Kollegen in einem Blatte, welches mit den Schul- und Lehrerangelegenheiten nichts zu tun hat, bringt Herrn Szygut gewiß keine Lorbeeren ein. Er wird höchstens behauert, daß er sich in Kreisen bewegt, die ihn sogar unter seinen Standesgenossen, Verleumder, Diebe, Unzüchtler u. dgl. vermuten lassen. Oder sollte er diese schmutzigen Figuren, die nur in seiner Einbildung unter den Standesgenossen existieren, darum hervorgeholt haben, um sie als „Hintergrund“ für sein wertles „Ich“, dem sich niemand an Vollkommenheit, Erhabenheit und Nimbus gleichstellen kann, zu benützen? Ich glaube, die richtige Spekulation wäre dies nicht, denn wer sich an einem schmutzigen Grunde abheben will, der bleibt auch nicht ganz rein oder deutlicher gesagt: wer andere schlecht zu machen sucht, wird dadurch selbst nicht besser. Es ist der letzte Vogel, der sein eigenes Nest besudelt.

ad 4. Wenn Herr Szygut zu der Überzeugung, daß es nicht gut ist, statt sachlich, persönlich zu werden, noch nicht gekommen sein sollte, so möchten wir ihn dringendst ersuchen zu überlegen, daß dann auch seine Person nicht geschont werden könnte und der „Minor“ wird dann jedenfalls mit derselben Waffe, die ihm aufgezwungen und in

die Hand gedrückt wird, kämpfen müssen. Es wäre uns sehr unlieb, wenn wir dann die Achtung und Ehrfurcht, die wir gegen Herrn Szygut wegen seines grauen Hauptes, wegen seines hohen Dienstalters und auch wegen seiner Verdienste, die ihm ganz doch niemand absprechen kann, beiseite lassen müßten. Herr Szygut muß es einsehen und eingestehen, daß sein Vorgang nicht korrekt war und daß er dadurch vielen seiner Kollegen große Unannehmlichkeiten bereitet hat. Deswegen muß er sich's auch gefallen lassen, daß sein inkorrektes Vorgehen als warnendes Beispiel für andere im Fachorgane den Kollegen zur Kenntnis gebracht wird.

Einer für alle.

### Dankagung.

Für die schles. Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse sind folgende Spenden eingegangen:

1. Vom löbl. Gemeindevorstand Nieldelsdorf	
bei Vielitz . . . . .	K 5'—
2. Von der löbl. Sparkassa in Troppau . . . . .	„ 100'—
Zusammen . . . . .	K 105'—

Für diese Spenden wird hiemit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 29. April 1904.

Adolf Rangel, Kassier.

### Nachrichten.

**Vielitz.** [Bericht über die am 13. April 1904 im Zeichenstalle der allgemeinen Mädchenschule abgehaltene Bezirkslehrerkonferenz des Stadtschulbezirks Vielitz]. Den Vorsitz führte der k. k. Schulrat und Bezirkschulinspektor B. Terlika, dessen Stellvertretung Bürgerchuldirektor D. Böhm, des Schriftführeramtes walteten die Lehrer G. Bock und B. Krzywon. Anwesend waren 42 stimmberechtigte Mitglieder, der gesamte Lehrkörper der evang. Lehrerbildungsanstalt und Pfarrer Dr. Schmidt als Mitglied des k. k. Stadtbezirkschulrates; zusammen 52 Teilnehmer.

1. Mit der Begrüßung der Mitglieder und Gäste eröffnete der Vorsitzende die Konferenz. Nachdem er auf die Ausgestaltung der öffentlichen Schule in der Giselstraße zu einer vollständigen Knaben- und Mädchen-Volkschule als einen weiteren erfreulichen Fortschritt des hiesigen Schulwesens hingewiesen und die Notwendigkeit hervorgehoben, die Errichtung einer neuen fünfklassigen Schule in einem peripherischen Teil der Stadt mit aller Energie anzustreben, besprach er in fast einstündigen Ausführungen einige pädagogische Fragen, deren Gedankengang im folgenden wiedergegeben sei. Im allgemeinen sind die äußeren Verhältnisse des Schulwesens günstig. Der Strebssamkeit und dem Berufseifer der Lehrkörper ist freie Bahn geschaffen und an ihnen liegt es nun, alles zu tun, was die Allgemeinheit verlangt. Es sind ja schwierige Aufgaben, immer neue und durch die Komplikation in den sozialen Verhältnissen immer schwieriger werdende Aufgaben, welche den Lehrer nicht ruhen, nie fertig und vollkommen erscheinen lassen, sondern ihn antreiben, fortwährend weiter zu streben, um den guten Namen zu behaupten, den das Schulwesen genießt. Die Schwierigkeiten liegen aber auch in den höheren Ansprüchen, welche von der Bevölkerung gestellt werden, und es kann uns nur recht sein, dieses Fortstreben geltend zu machen und anerkannt zu sehen. Wir halten uns vor Augen, daß in jeder Stunde nicht nur ein bestimmtes



Maß von Wissen übermittelt werden soll, sondern daß jede einzelne Stunde dem allgemeinen Zweck des Unterrichtes dienen, den Schüler ganz im innersten Kern seines Wesens erfassen muß. Das Wissen ist bloß das zufällige Material, um die geistige Gymnastik zu üben. Der Unterricht muß von geistigen Interessen belebt sein, muß den Schüler mit heller Freude zum Lernen erfüllen. Nicht minder soll die gemüthliche und sittliche Seite des Schülers gebildet werden. Denn der Schulorganismus ist die Vorstufe für das spätere Wirken im großen Organismus der Gesellschaft. Aus diesen Gesichtspunkten betrachtet, werden die Aufgaben, welche dem Lehrer gestellt sind, umso bedeutender und schwieriger. Umso mehr muß auch betont werden, daß der Lehrer nicht genug mit sich in's Gericht gehen kann und seine Leistungen streng beurteilen muß, um nach dieser Seite sein Möglichstes zu leisten. Er muß den Schüler durch den Gang des Unterrichtes innerlich ergreifen. Die Disziplin soll nicht eine äußere Fessel sein, sondern nur der äußere Ausdruck dieser inneren Ergriffenheit und Beteiligung am Unterricht. Ob dies der Fall ist, dafür hat auch die Außenwelt die Unterscheidungsfähigkeit. Sie fällt dann ihre Urtheile über den Lehrer, oft in strenger und liebloser Weise. Die Eltern und Angehörigen des Schülers machen sich von dem Leben in der Schule ein ziemlich genaues Bild aus der Menge an Kleinigkeiten, welche die Kinder ohne Absicht aus dem natürlichen Mittheilungstrieb zu Hause vorbringen. Dies sei für den Lehrer ein Ansporn, sich niemals gehen und die Autorität nicht erschüttern zu lassen. Die Schule kann sich ohne die Autorität nicht begeben.

Unser Zeitalter steht unter dem Zeichen des kritischen Denkens. Die Autorität ist seit der Aufklärungszeit hart mitgenommen und auch zerlegt worden — und mit Recht, weil sie veraltete Zustände festhalten möchte, die dem Streben und der lebendigen Entwicklung hindernd im Wege stehen. Aber aus dem kritischen Denken läßt sich nicht alles erklären. Die Frühlingslüfte, welche die Geisteswelt durchziehen, lassen sich nicht aus dem Verstand ableiten. Wenn da nicht das innerste Weltwesen und Weltweben eingegriffen hätte, so hätten wir das nicht erlebt. Zu den grundlosen Mächten der Welt gehört ebenso wie z. B. die Elternliebe, die Autorität. Sie muß in der Schule festgehalten werden. Sie ist der Grund, auf welchem sich alles aufbauen muß. Der Schüler muß das Vertrauen haben, daß der Lehrer sein Bestes will, daß darum alle seine Maßregeln ohne verstandesmäßige Begründung berechtigt sind. Dem Lehrer muß auch die Macht gegeben sein, jederzeit seine Autorität durchzusetzen. Ohne sie würde der Schüler nie zu einer sittlichen Festigkeit gelangen, er würde immer zwischen Instanzen schwanken, die sehr trüb sind. Nur sehr langsam darf das kritische Verhalten den Einrichtungen der Welt gegenüber geweckt werden. Um die Autorität zu wahren, muß der Lehrer an sich selbst hohe Aufgaben stellen. Jede Stunde die er hält, soll er zu einem Kunstwerk machen, welches nicht bloß äußerlich schillert durch gewandte Routine, das nicht bloß basiert auf gründlicher Vorbereitung, die notwendig ist, aber nicht ausreicht, sondern immer auf das hohe Ziel des ganzen Erziehungswerkes hinangerichtet ist. Diesen idealen Maßstab soll der Lehrer in jedem Augenblick an sich anlegen.

Der ideale Zug ist in unserem Beruf ebenso notwendig wie die Autorität. Die ideale Weltanschauung ist immer nötig, wo etwas Geheiltes geschehen soll. Nicht nur bei Feiertagsstimmungen soll der Idealismus zu finden sein. Es ist jedenfalls eine unideale Anschauung, die da meint, daß derselbe nur zu Feiertagszeiten am Plage sei und bei festlichen Gelegenheiten bloß als Prunk zu dienen habe; dazu auch eine verderbliche Anschauung, welche hindern würde, im Schüler den Idealismus zu begründen. Der Schüler soll lernen, in jedem Beruf ideal zu denken; er soll sich der Heiligkeit seines Tuns bewußt bleiben — und alles ist heilig, was selbst im geringsten Teil zum Allgemeinen und seinem Gedeihen beiträgt. Es ist ganz unwe-

sentlich, was man treibt, sondern wie man's treibt, welchen Geist und Sinn man hineinlegt. Im allgemeinen ist die Lehrerschaft ideal gesinnt und sie betont diese Richtung. Aber ihr Idealismus ist vielfach abstrakt, von Begriffen ausgehend, nicht aus dem Leben geschöpft. So z. B. der Begriff der Gleichheit; denn im Leben ist nichts gleich, kein Ei gleicht dem andern. Der abstrakte Idealismus führt zum Radikalismus, ist somit kein lebenweckendes, sondern ein zerlegendes Element. Der Radikalismus hindert, um des Bessern willen das Gute zu pflegen. Hingegen ist der praktische Idealismus zu empfehlen, der in dem Gewordenen das Gute, Brauchbare, Lebensfähige entdeckt, weiterentwickelt und sich mit Begeisterung dafür einsetzt, daß es gefördert werde. Auch ist der theoretische Idealismus gepaart mit Pessimismus. Wenn wir aber nicht mit Glauben an unsere Aufgabe herantreten, mit dem Glauben an ein Besserwerden der Welt, dann wird es uns auch nicht gelingen, die Schüler zu dem Glauben zu erziehen, daß bessere Verhältnisse möglich sind. Der praktische Idealismus will nicht die Welt lenken, sondern in der Schule seine Aufgabe erfüllen. Indessen bewahrt er uns davor, daß wir unserem Beruf allzuenge Grenzen ziehen, indem der Lehrer nur immer sein Recht zu wahren und möglich weit auszudehnen bedacht ist. Es ist auch dies ein Ideal. Aber wenn diese einseitige Richtung unsere Zeit zu weit greift und zur ausschließlichen Herrschaft gelangt, so führt sie dazu, daß wir unsere Pflichten einengen. In der Schule tüchtig zu unterrichten und, wenn die Glocke schlägt, das Buch zuzulapen, dann habe einem niemand etwas zu sagen — das ist vielfach die Auffassung mancher Lehrer, die jedoch nicht gebilligt werden kann. Der Lehrer muß sich mit der Anstalt verwachsen fühlen; dann wird er noch viele Aufgaben finden, zu denen er nicht unbedingt verhalten ist, welche er aber gerade darum, weil er dazu nicht verpflichtet ist, erfüllen wird. Dazu gehört z. B., die Lehrmittelsammlung in Ordnung halten, genaue Aufzeichnungen derselben führen, den Schulgarten ebenso blühend und glänzend wie das sonstige Gesicht der Schule ausstatten, in den Kindern durch äußere Ordnung und Reinlichkeit im Schulraum und besonders auch auf dem Lehrtisch den Sinn für das Schöne und Gefällige wecken und ihnen Anregungen mit nach Hause geben. Die Schüler und der gute Mensch sollen sich den Mut angewöhnen, daß sie mit ihrer Persönlichkeit gegen alles auftreten, was nicht gehörig ist. Aber selbst nach Erfüllung aller dieser Voraussetzungen bleiben die Schwierigkeiten der sittlichen Erziehung in einer Industriestadt wie Bielefeld sehr große, zum Teil unüberwindliche. Eine ganze Reihe von Schülern sind verwahrloht und unerziehbar. Nicht nur wir haben das Recht zu verlangen, daß man uns Aufgaben abnehme, die wir nicht lösen können, auch die Schüler dürfen fordern, daß sie von solchen Elementen befreit werden. Die Errichtung von Disziplinarclassen und die Einreihung in Besserungsanstalten würde diesem Bedürfnis Rechnung tragen.

2. Über die Förderung des Tier- und Pflanzenschutzes durch die Schule referierte Bürgerschullehrer Ernst Herrmann. An der Hand der Schrift: „Tierchutz in Schule und Gemeinde“ von Philipp Klenk stellte er als Aufgabe der Schule die Weckung und Pflege des Mitleides dar, wies an Beispielen nach, wie dieselbe in den einzelnen Unterrichtsfächern gelöst werden kann, und gab auch praktische Winke für den Schutz und die Pflege der Tiere und Pflanzen. Nach der Debatte über diesen Gegenstand, an welcher sich Hauptlehrer Biesch, Direktor Gerhardt, Oberlehrer Goldberg und Fachlehrer Jung beteiligten, wurde folgendes vom Referenten vorgeschlagene Resolution angenommen: „Die Bezirkslehrerkonferenz erkennt die Wichtigkeit der Tier- und Pflanzenschutzbestrebungen an und empfiehlt, in allen Unterrichtsgegenständen und auf allen Stufen der Volks- und Bürgerschule denselben volle Beachtung zu schenken, um auch auf diese Weise die sittliche Erziehung der Jugend zu fördern“. Bürgerschuldirektor Sadleir spricht im Anschluß hieran über die segensreiche



Tätigkeit und die großen Erfolge des Grazer Vogelschützenvereines, des ältesten dieser Art.

3. Der Entwurf einer neuen Schulordnung, welcher auf Grund der schlesischen Schulordnung vom Jahre 1881 ausgearbeitet worden ist und die lokalen Anforderungen des Stadtbezirkes berücksichtigt wurde von Bürgergeldirektor Böhm vorgetragen und von der Konferenz angenommen. Der Vorsitzende sprach den Verfassern desselben, Direktor Böhm und Oberlehrer Goldberg im Namen der Versammlung den Dank aus.

4. Zu der Frage: „Verlegung des Nachmittagsunterrichtes auf den Vormittag“ hatte Oberlehrer Goldberg das Referat übernommen. Derselbe setzte sich aus sanitären, sozialen und pädagogischen Gründen für die Einführung der ungetrübten Unterrichtszeit in den Volksschulen ein und stellte den Antrag: Die „Bezirkslehrerkonferenz beschließt, bei den kompetenten Behörden dahin zu wirken, daß in den Volksschulklassen der Schulanstalten in Völsitz der Nachmittagsunterricht aufgelassen und, soweit es ohne Überschreitung der Mittagsstunde möglich ist, auf den Vormittag verlegt werde“. Angenommen.

5. Bürgergeldirektor Karl Kottermann führte mit dem Tellurium des badiischen Lehrers Adolf Mank einen Apparat vor, der als ein vorzügliches Veranschauligungsmittel für den Unterricht in der astronomischen Geographie an Bürgerschulen geeignet erscheint.

6. Nachdem Lehrer Rudolf Flock über die Tätigkeit der Bibliothekskommission berichtet wurde, derselben der Dank abgestattet und die Entlastung erteilt. Als Mitglieder der Kommission zur Verwaltung der Bezirkslehrerbibliothek wurden die Herren Fackel, Kottermann und Wintgen, zu Revisoren die Herren Herrmann, Flock und Goldberg wiedergewählt.

7. Unter Allfälligem wurde durch Bürgergeldirektor Zipser ein einheitliches Vorgehen bei der Ausgabe der Schulnachrichten und Zeugnisse für den Stadtschulbezirk angeregt.

Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende die Konferenz um 1/3 nachmittags nach 6 1/2 stündiger Dauer. In das von ihm ausgebrachte Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, den hochherzigen Schirmherrn der Schule, stimmte die Versammlung begeistert ein, worauf die 4. Strophe der Volkshymne von allen Anwesenden stehend gesungen wurde.

B. K.

**Stotschau.** Der Stotschauer Lehrerverein hielt am 9. April im Zeichensaale der Volks- und Bürgerschule zu Stotschau seine diesjährige Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben gedachte der Obmann Herr Direktor Gohlisch den am 6. April verstorbenen Kollegen und Mitglied des Vereines, Herrn Bijowski aus Kostropitz und widmete dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Hierauf erfolgte die Aufnahme zweier neuer Mitglieder, des Frä. Knappe (Stotschau) und des Oberlehrers Kolatschek (Pogorsch), in den Verein. Nach Verlesung des Protokolles hielt Herr Emerich Chroboczek (Ultron) einen Vortrag über das Thema: „Natur und Schule“. Der Vortragende sprach zunächst über die Natur als Bildnerin des Menschen und betonte sodann als Aufgabe eines jeden Erziehers, dem Kinde den Umgang mit der Natur zum Bedürfnis zu machen, es auf Grund lebendiger Anschauungsbilder tiefgreifende zum bewußten Sehen zu führen, dem Zöglinge die Achtung vor der Natur einzusößen und ihm dieselbe zur Freundin zu machen. Eines der wichtigsten Mittel, die dem Erzieher zur Erreichung dieses Zweckes zugebote stehen sind Schülerexkursionen. Eine nicht minder wichtige Bildungsstätte ist der Schulgarten und die Aufstellung eines Terra-Aquariums im Schulzimmer. Die trefflichen Ausführungen fanden allgemeinen Beifall der Versammlung. An der sich anschließenden sehr regen Debatte beteiligten sich sehr viele Mitglieder und brachten noch manches Anregende zur Sprache. Anschließend daran referierte Herr Bürgergeldirektor Karl Kreisel über die in Wien stattgefundenen Delegierten-Versammlung und gab einen Überblick über die neuesten schul-

politischen Ereignisse. Der Referent gab seiner Freude Ausdruck, daß in dem deutsch-österreich. Lehrerbunde wieder Friede und Eintracht herrsche und das endlich wieder positive Arbeit geleistet wird. Er entrollt ein trauriges Bild von den Zuständen der Wiener Lehrerschaft, deren größter Teil im Lager der Christlich-Sozialen steht, der Redner fordert die Lehrer der Provinz auf, gute Wacht zu halten und die anstürmende Reaktion zurückzuweisen. In warmen Worten trat er für die Ausgestaltung des Vereines „Lehrerschule“ ein. Einer scharfen Kritik wurden die Beschlüsse der Junsbrüder Hochschüler wegen Besetzung der Hauptlehrerstellen unterzogen. Der Referent sprach über die mangelhafte Lehrerbildung, über Prüfungen, Ausgestaltung der Lehrerbildungsanstalten, Fortbildung der Lehrer, Lehrerarbeit in und außerhalb der Schule u. s. w. — Der Obmann erneuerte den schon wiederholt gestellten Antrag, es möge im Verein auch der Gesang gepflegt werden. Diese Anregung wurde beifällig aufgenommen. Die sofort vorgenommene Zusammenstellung der Stimmen ergab einen Chor von 20 Sängern. Zum Dirigenten wurde einhellig Oberlehrer Josef Rozdon aus Międzyzyswiez gewählt. Über Einladung des Kollegen Pacula findet die nächste Konferenz in Lasy am 19. Mai statt, bei welcher die Herren Oberlehrer Josef Rozdon und Lehrer Paul Wencel, beide aus Międzyzyswiez, Vorträge halten werden.

**Troppau.** [R. k. schles. Landesschulrat.] (Auszug aus dem Protokolle über die am 13. April abgehaltene Sitzung.) Der Vorsitzende, Seine Excellenz der Herr k. k. Landespräsident Josef Graf Thun-Hohenstein, eröffnete die Sitzung und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung der seit der letzten Sitzung eingelaufenen wichtigeren Geschäftstücke und der mittlerweile getroffenen Verfügungen, welche letztere genehmigt wurden. Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung und einiger außerhalb derselben zur Verhandlung gestellten Geschäftstücke geschritten. An Dienstalterszulagen wurden zuerkannt: den Lehrern Friedrich Reimann in Jägerndorf, Rob. Höpfe in Alt-Publik, Alois Krause in Jägerndorf, Rudolf Zahner in Adelsdorf, Michael Kamulok in Schönfeld, Richard Darniak in Wagstadt, Adolf Rawik in Neuwilmsdorf, Alois Frenzel in Teschen und Adolf Sokol in Poruba die erste; dem Fachlehrer Johann Wiesner in Jauernig die zweite; dem Bürgergeldirektor Josef Kössner in Jauernig, dem Oberlehrer Josef Kunz in Niedergund und dem Lehrer und Schulleiter Karl Gottwald in Grenzdorf ad Neuwilmsdorf die dritte; dem Lehrer Josef Wicherel in Wilmersdorf und der Lehrerin Bertha Hannel in Jägerndorf die vierte; endlich dem Oberlehrer Franz Schmidt in Buchelsdorf und dem Lehrer Anton Anlauf in Alt-Zechsdorf die fünfte Dienstalterszulage. Weiters wurde beschlossen, den nachstehend angeführten Lehrpersonen auf Grund der vom schles. Landesausschusse bewirkten Ernennung die Anstellungsbefehle auszufertigen und zwar: dem Oberkaplan und prov. Katecheten P. Franz Gröger in Freivaldau als definitiven katholischen Religionslehrer an der Knaben-Volks- und Bürgerschule in Freivaldau, dem prov. Lehrer Otto Schreier in Tschirn als definitiven Lehrer daselbst, dem prov. Lehrer Wilhelm Wawreczka in Dittersdorf als definitiven Lehrer an der Expositurschule in Nitschenau ad Neu-Zechsdorf und dem prov. Lehrer Johann Kubica in Ober-Kurzwald als definitiven Lehrer in Alt-Völsitz. Der Gymnasiallehrer Karl Siewald in Weidenau wurde im Lehramte definitiv bestätigt und ihm der Professortitel zuerkannt. Der Fachlehrerin Marie Schromm in Troppau und dem Lehrer und Schulleiter Andreas Bukowski in Boconowitz wurde anlässlich der Übernahme in den dauernden Ruhestand die Anerkennung des Landesschulrates für deren vieljähriges, erprießliches Wirken im Schuldienste ausgesprochen. Die Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Chybi zur vierklassigen vom Schuljahre 1904/5 an wurde angeordnet. Die Dr. Georg Brutek'sche Lehrerprämie wurde für das Jahr 1904 dem Oberlehrer Konrad Horak in Zarubek



ad Poln.-Ostau verliehen. Für die Dienstbeschreibung der Volks- und Bürgerschullehrer wurde eine einheitliche Notenskala festgestellt.

**Wagstadt.** Die diesjährige Hauptversammlung des „Deutschen Bezirkslehrervereines Wagstadt“ bot eine Fülle von Anregung. Die reiche Tagesordnung, ihre aufmerksame und sachliche Behandlung beweisen die Arbeitskraft des Vereines und das einmütige Bestreben aller Mitglieder im Interesse der Schule und des Vereines zu wirken. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vereinsobmann, Bürgerschuldirektor Franz Wolf, erfolgte die Mitteilung der Einkünfte. Mit Freude begrüßt die Versammlung die Herausgabe einer Wandkarte von Schlesien durch Herrn Inspektor Kober in Freudenthal, überzeugt, daß hiemit die Ausarbeitung sachkundigster Hand anvertraut wurde. Abermals hat der Verein eine Stärkung erfahren durch den Beitritt des Fräuleins Anna Burkart, suppl. Fachlehrerin (Wagstadt), des Fräuleins Marie Sommer, Lehrerin in Botenwald, der Herren Lehrer Klannwitz (Botenwald), Thid (Wagstadt), Urbanek (Wagstadt) und Heinelt (Stauding). Oberlehrer Hofmann referierte über die neuen Statuten der „Schlesischen Lehrerinnen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrerunterstützungskasse“. Das gründliche Referat hob besonders die Vorzüge der neuen Statuten vor den alten hervor und forderte die jüngeren Kollegen zum Beitritte auf. Der vom Schriftführer, Fachlehrer Benzing verlesene Jahresbericht, ebenso der vom Kassier, Bürgerschuldirektor Meißner erstattete Kassabericht wurden zur Kenntnis genommen, dem Kassier die Entlastung erteilt und den Sachwaltern der Dank der Versammlung ausgesprochen. Zur Ansicht lagen der Versammlung die von der „Lehrmittel-Zentrale“ in Wien bereits herausgegebenen prächtigen Wandbilder für Schule und Haus vor. In ihrer Besprechung, mit welcher Fachlehrer Schindler die Debatte über diesen Gegenstand eröffnete, betonte er zunächst, daß sie vor allem als künstlerischen Wand Schmuck zu gelten haben. Weiter zeigte er kurz, wie mit Hilfe derselben die Jugend zum verständigen Sehen als einer Vorstufe künstlerischen Betrachtens angeleitet werden könne, und erklärte, ohne der Meinung der Anwesenden vorgreifen zu wollen, daß die Bilder den in sie gesetzten Erwartungen der Lehrerschaft voll entsprechen und in wirklich künstlerischer Weise dem bezüglichlichen Sujet gerecht werden. Auch die Versammlung pflichtete nach anregender Debatte den Ausführungen bei, wobei wiederholt der richtigen Ernüchterung Ausdruck verliehen wurde, daß es eine Verkenntnis des Zweckes der Bilder bedeutete, wollte man bei denselben, gleich wie bei Anschauungsbildern als solchen, mehr Details zusammengestellt wünschen. In seiner „pädagogischen Rundschau“ brachte hierauf Lehrer Schustek (Groß-Obersdorf) unter voller Zustimmung der Anwesenden seine Ansichten über die neuesten Ereignisse auf schulpolitischen Gebiete vor und fanden hier seine ausgezeichneten mannhaften Worte den reichsten Beifall, der namentlich in dem Wunsche gipfelte, Herrn Schustek als ständigen Referenten zu sehen. Die Beantwortung seiner an den Vorsitzenden gerichteten Interpellation bezüglich der Stellungnahme des hiesigen k. k. Bezirkschulrates zu den jüngsten Verfügungen der Kirchenbehörde über die religiösen Übungen der Schulfugend wurde nach längerer, zum Teile erregter Debatte unter dem Hinweise auf den streng gesetzlichen Standpunkt der Bezirksschulbehörde von der Versammlung als vollkommen befriedigend zur Kenntnis genommen. Die Wahlen in die Vereinsleitung ergaben keine Veränderung. Es sei hier nur erwähnt, daß aus denselben Bürgerschuldirektor Wolf zum zwanzigstenmale als Obmann des Vereines hervorging, ein Umstand, der umso bemerkenswerter erscheint, nachdem in den abgelaufenen zwei Dezennien weder eine schwach besuchte, noch eine geistig minder Gewinn bringende Versammlung zu verzeichnen war. Nach den Wahlen führte Fachlehrer Benzing mit Hilfe des der Knaben-, Volks- und Bürgerschule gehörigen Skioptikons eine Reihe von Lichtbildern vor. Sie gliederten sich in die

drei Gruppen: Wagstadt und Umgebung, eine Reise durch die Westiden und Europa. Ein Teil dieser Bilder war dem Vortragenden in liebenswürdiger Weise von Herrn Fabrikbesitzer Heinrich Sacher zur Verfügung gestellt worden. Wie die genannten Vorführungen die vorzügliche Verwendbarkeit des Skioptikons für Veranschauligungszwecke im Geographieunterricht zeigten, bewiesen die nachfolgenden Projektionen aus Naturgeschichte (lebende Fliegen) und Naturlehre (Abkühlungserscheinungen) den eminenten Wert des Apparates für den Unterricht in den bezüglichlichen Disziplinen. Zur Genüge geht wohl weiter hervor, daß ein guter Projektionsapparat auch den anderen Unterrichtsfächern die wertvollsten Dienste leistet. Nach mehr als 4 1/2 stündiger Dauer schloß der Vorsitzende sodann die Versammlung.

## Mannigfaltiges.

**Remunerationsverleihung.** Der k. k. Landeschulrat hat die für wohlverdiente Schullehrer bestimmte und für das Jahr 1904 entfallende Remuneration aus der Dr. Georg Brutek'schen Stiftung dem vom k. k. Bezirkschulrate in Freistadt in Vorschlag gebrachten Oberlehrer Romanus Horak in Poln.-Ostau (Zaribef) in Anerkennung der von ihm nachgewiesenen praktischen Betätigung im Obst- und Gemüsebau, sowie in der Unterweisung der Schulfugend in diesen Landwirtschaftszweigen verliehen. Dies wird mit dem Beifügen verlautbart, daß die Stiftungsprämie für das Jahr 1905 an einem katholischen Lehrer des vormaligen Leßener Kreises zu verleihen sein wird. Nach Punkt 6 des Stiftungsbriefes haben auf diese Remuneration nur jene Volksschullehrer Anspruch, welche in Harmonie mit ihren geistlichen und weltlichen Vorgesetzten nicht nur durch theoretischen Schulunterricht, sondern auch durch praktische Anleitung ihrer Schüler und der benachbarten Bevölkerung zu den mannigfachen Zweigen der Volkswirtschaft, als Ackerbau, Viehzucht u. dgl. gleichzeitig aber auch durch musterhaftes, christliches Leben sich auszeichnen. Die bezüglichlichen, an den k. k. Landeschulrat zu richtenden Gesuche sind im Wege der betreffenden Ortschulräte bis Ende Dezember 1904 beim k. k. Bezirkschulrate einzubringen.

**Kursstipendien und Kurbegünstigungen des Ersten allgem. Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie.** Der Beamten-Verein hat wie alljährlich auch heuer wieder Kursstipendien für Mittellose kurbedürftige Mitglieder zur Verleihung gebracht. Über die eingelangten 285 Gesuche wurde in der Verwaltungsratssitzung vom 12. April l. J. entschieden und 167 Petenten mit Kursstipendien von zusammen K 18.600.— und überdies 11 Bewerber mit wertvollen Freiplätzen in verschiedenen Kurorten bedacht. Für uns Lehrer speziell sind folgende Ziffern von Interesse: Unter den 285 Petenten befanden sich 111 Lehrer, von denen 67 mit Kursstipendien von zusammen K 7340.— und 5 überdies mit Freiplätzen verteilt wurden (auf Böhmen allein entfallen 52 Lehrer gesuche, von denen 30 mit zusammen K 3220.— berücksichtigt wurden), sodaß auch bei der Verleihung der Kursstipendien wieder die Lehrerschaft in ganz besonderem Maße berücksichtigt erscheint. Gleichzeitig machen wir unsere Leser auf das soeben zur Ausgabe gelangende Verzeichnis der 2 Freiplätze und Preisnachlässe in Kurorten, Seil- und Badeanstalten für Mitglieder des Ersten allgem. Beamten-Vereines aufmerksam, welches sich als hübsch ausgestattetes Bändchen repräsentiert und über 200 Kurorte und Heilanstalten umfaßt, in denen den Mitgliedern Freiplätze und namhafte Begünstigungen zur Verfügung stehen. Das Verzeichnis kam gegen bloße Vergütung der Portoauslagen (15 h) von der Zentralkleitung des Beamten-Vereines in Wien I, Wipplingerstraße 25 bezogen werden.

**Zur Nachahmung.** Der Bezirkschulrat Nadauf (Bukovina) hat an die Schulleitungen des Bezirkes nachstehen-



den Erlaß gerichtet: „Bei manchen Volksschulen des Schulbezirkes besteht aus noch herübertagenden alten Zeiten die Gepflogenheit aufrecht, daß arme Schulkinder durch humane Vereine, Korporationen oder einzelne Wohltäter in feierlicher Weise in den Schullokalitäten mit Kleidern und Schuhen betheilt werden. Daß bei solchen, gewöhnlich in Gegenwart der versammelten Klasse, des Lehrkörpers und oft noch eigens geladener Gäste stattfindenden Feierlichkeiten die ostentativ zur Schau gestellte Armut einzelner, ohnehin bedauernswerter Kinder zweifellos auf deren Gemüth deprimierend wirken muß, ist einleuchtend. Es passen also derartige Feierlichkeiten nicht in den Rahmen der modernen Volksschule und dies umsoweniger, als es gewiß nicht die Aufgabe derselben ist und sein kann, den Unterschied zwischen reich und arm in ihren eigenen Räumen förmlich zu demonstrieren. Die Schulleitung erhält daher den Auftrag, Feierlichkeiten wie die gedachten in den Schullokalitäten in Zukunft nicht mehr zuzulassen.“ Ein solcher Erlaß wäre auch in anderen Schulbezirken sehr erwünscht.

**Aus einer Gemeinderrechnung.** Dem Dschen von Bürgermeister die Hörner abgesetzt . . macht 1 M. 50 Pf.  
Den Herrn Schulinpektor an der Bahn  
abgeholt . . . macht 3 M. — Pf.  
Das Glas fortgeführt und eingescharrt macht 5 M. — Pf.

Summa 9 M. 50 Pf.

(Münchener Jugend.)

## Besprechungen.

**A. Hartleben's Volks-Atlas** enthaltend 72 Karten in 100 Kartenseiten. Mit Text und alphabetischem Namensregister. Vierte, vollständig umgearbeitete und erneuerte Auflage. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 60 h oder in Halbfranzband geb. 15 K (A. Hartleben's Verlag in Wien.) In vierter vollständig umgearbeiteter und erneuerter Auflage erscheint „A. Hartleben's Volks-Atlas“, der schon bei seinem ersten Erscheinen allgemeinen und ungetheilten Beifall gefunden hat. Dieser Beifall wird wohl in ungeschmälertem Maße auch der neuen Ausgabe zuteil werden, da für dieselbe nicht nur sämtliche Karten auf das sorgfältigste durchgesehen und durch entsprechende Ergänzungen zeitgemäß erneuert wurden, sondern eine Anzahl von minder bedeutsamen Karten der früheren Auflagen durch vollständig neue Karten von Ländergebieten, welche gegenwärtig zumeist im Vordergrund des Interesses stehen, ersetzt wurden. Solche Karten sind: Die Völker der Erde; der Verkehr im atlantischen Ozean; der Verkehr im großen Ozean; Serbien, Bulgarien und Mazedonien; Rumänien; Südwest-Rußland; Südliches Schweden und Norwegen; Nieder- und Oberösterreich; Britisch-Südafrika; Kaiser Wilhelmiland und Bismarck-Archipel. — So stellt sich die vierte Auflage von „A. Hartleben's Volks-Atlas“ als ein vollkommen neuer, auch in Bezug auf seine äußere Ausstattung weitgehenden Ansprüchen Rechnung tragender Atlas dar, dessen Anschaffung durch niedrigen Preis und die Ausgabe in Lieferungen jedermann ermöglicht wird und daher als ein wahrer Volks-Atlas bezeichnet werden kann.

Im Verlage von Bichlers Witwe & Sohn in Wien ist ein von den beiden schlesischen Kollegen Schläuer und Lechner verfaßtes Werk: **Stoff und Lehrpläne für den Realienunterricht in der Volksschule** erschienen. Dieses Buch dient in erster Linie dem Zwecke, dem Lehrer praktisch erprobte und durchgeführte Lehrplanbeispiele, welche die gesamte Schulzeit umfassen, darzubieten. Die Verfasser wollten mit dieser Arbeit zeigen, wie sie sich den Anschluß des Realienunterrichtes an die heimatischen Verhältnisse denken. Infolgedessen ist auch diese Arbeit den besonderen Verhältnissen ihres Bezirkes angepaßt und deswegen nicht ohneweiters auf alle übrigen Schulbezirke anwendbar. Die

ganze Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert. In dem ersten Teile werden die Stoffpläne für Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre einer 8-klassigen Volksschule besprochen. Den einzelnen Stoffplänen sind immer allgemein gültige Vorbesprechungen, vorwiegend methodischen Inhaltes, mit sehr schätzenswerten praktischen Hinweisen und Ratsschlägen vorausgeschickt. Nach diesen Vorbesprechungen lassen die Verfasser die Angabe des Zieles der betreffenden Unterrichtsdisziplin folgen um sodann die Stoffpläne der einzelnen Schuljahre zu entwickeln. Eine Vergleichung desselben mit den Normallehrplänen und mit unserem Lehrbuche weist aber bedeutende Abweichungen auf. Im Anhange sind Tabellen und Übersichten beigegeben, die den Zweck haben, den Zusammenhang der Zielangaben und die Bezeichnungen zwischen den Stoffgebieten, die in den einzelnen Schuljahren vorgeschrieben sind, zu zeigen. Sie sind gleichsam Beispiele, wie der Stoff anzuordnen ist, daß diese Beziehungen so recht hervortreten um damit der Forderung nach Konzentration im Realienunterricht gerecht zu werden. Sie sind für die Zusammenstellung des Jahresplanes gewiß ganz wertvolle Fingerzeige, selbst dann auch, wenn sie nach speziellen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen umgestaltet werden müssen. W.

1. Dr. Wilh. Ament: **Die Entwicklung von Sprechen und Denken beim Kinde.** Mit Kurven und Zeichnungen. Mk. 2.40, geb. Mk. 2.80.

2. **Psychologie der Kindheit.** Eine Gesamtdarstellung der Kinderpsychologie von Prof. Dr. Frederik Tracy. Aus dem Englischen übertragen von Dr. J. Stimpfl. Mit 28 Abbildungen. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.40. Leipzig, Verlag Ernst Wunderlich.

Wie die bereits früher an dieser Stelle gewürdigten psychologischen Werke des rührigen Verlages Wunderlich so bedeuten auch vorstehende Arbeiten einen glänzenden Fortschritt der Kinderseelenkunde. Befähigt durch ungemein eifriges Studium aller einschlägigen Literatur, besonders aber durch eine große Reihe eigener Beobachtungen und Untersuchungen beleuchtet Dr. Ament in seiner vorzüglichen Arbeit in ausführlicher Weise den Entwicklungsengang von Sprechen und Denken beim Kinde. Unterstützt werden die Ausführungen durch eine Reihe von Kurven und Zeichnungen. Das mit liebevoller Hingabe gearbeitete Werk verdient die Beachtung aller Schulmänner. Ein Studienwert für Kinderpsychologie von ganz besonderer Bedeutung muß die von Dr. Stimpfl besorgte ausgezeichnete Übersetzung des Dr. Tracy'schen Werkes genannt werden. Es ist dies eine Arbeit, die jeder, der dem Seelenleben der Kinder tieferes Interesse entgegenbringt, gewiß aufs freudigste begrüßen wird. Mit Rücksicht auf den Umstand, als sich gegenwärtig auch die deutschen Pädagogen mit ganz hervorragendem Interesse der Kinderforschung zuwenden, ist das Werk Stimpfl-Tracy's nicht nur ganz besonders zur Einführung in die Kinderpsychologie geeignet, sondern auch als ein vorzügliches psychologisches Lesebuch zu bezeichnen. Das wertvolle Buch wird der Kinderpsychologie gewiß seine allgemeine Wertschätzung erringen helfen, die ihr vom pädagogischen Standpunkte aus gebührt und verdient darum auch die weiteste Verbreitung. F. St.

„In bunter Reihe“. Vermischte Abhandlungen aus Schule und Haus für Lehrer und Jedermann von W. Köhler, Rektor. Preis in Leinen gebunden 1.50 Mk. Breslau, Priebe's Buchhandlung. „Nimm und lies!“ das ist eigentlich das Einzige, was ich zur Empfehlung dieser vermischten Abhandlungen aus „Schule und Leben“ zu sagen hatte. Es sind wahrhaft köstliche Perlen, welche der Verfasser „in bunter Reihe“ aneinander gefügt, Meisterstücke von Lebenswahrheit und Lebensweisheit, praktisch psychologische Kunstwerke von oft verblüffender Originalität, sinnige Darbietungen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und seines scharfen Urteils, herrliche Gaben naturfrischen Humors und heißender Satire, aber auch herzerquickende Spenden seines reichen Gemüths und seines



weichen Herzens. Nicht mit Unrecht könnte man das Werkchen als einen wohl gelungenen Versuch der Popularisierung der Pädagogik bezeichnen.

„Heringsdorf — das deutsche Ostende“, ein reich und wirkungsvoll illustrierter, unser vornehmstes Ostseebad schilbernder Artikel in dem soeben erschienenen Heft XVII der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Einzelheftes 50 Pfg.) erinnert uns daran, daß die schöne Sommersaison nahe bevorsteht. Der Inhalt dieses Heftes ist auch sonst sehr fesselnd. Wir nennen bloß Vorfälle, wie Emil Doepler d. Ä., Ein Don Quijote-Jubiläum, von J. Norden, R. W. Scholz's Skizze „Vom Bogen“ Alex Braun's eingehender „Münchener Theater“-Bericht, „Die neuesten Erwerbungen des Waffermuseums im Zeughaus“ — eine sehr vielseitige Auswahl, das meiste mit schönen Illustrationen geschmückt. Sehr vielseitig sind auch die Meister-Holzschritte nach Gemälden von Paul Duinac, J. Moreno-Carbonero, Elmer Keene, die religiöses und historisches Genre und Landschaftliches bringen. Ein farbenprächtiges Blatt ist W. von Gegerfelt's „Canale grande“. Den vielen Freunden der vornehmen Zeitschrift wird auch dieses Heft wieder in Wort und Bild besonders willkommen sein.

Arthur Achleitners humoristischer Hochlandroman „Das Bähle“ wird in dem neuesten (19) Heft der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) das Interesse des weiten Leserkreises dieser angesehenen Zeitschrift in höchstem Maße erregen, da der berühmte Schilderer der Hochgebirgslandschaft und ihrer Bewohner gerade in diesem Romane die Charakterisierung der handelnden Personen mit den Verkehrs- und Lebensbedingungen der Alpenwelt in reizvollen Zusammenhang bringt. In dem gleichen Heft findet Paul Blumenreichs fesselnder Roman „Der Vertrauensmann“ seinen packenden Abschluß. Vom edlen Schachspiel plaudert der bekannte Meisterspieler Niefes in anregender Weise, während uns Dr. Carl Wiegand in einem reich illustrierten Artikel „Palmen und Bambus“ die Niesen der Tropen vor Augen führt. Der Zeitgeschichte gehören die klaren und lehrreichen Aufsätze über den russisch-japanischen Kriegsschauplatz, die Kaiserreise im Mittelmeer und die neuen Denkmäler auf der Saalburg an. Hermione von Preuschens schönes Gedicht „Auf Corfu“ dürfte die Freunde deutscher Lyrik von Herzen erfreuen. Aus dem reichen künstlerischen Schmuck des neuen Heftes seien nur die nach dem Gemälde von A. Hermanns vortrefflich reproduzierte Kunstbeilage „Sanssouci“ und A. Hackers „Christus und Magdalena“ genannt. Auch die praktische Beilage „Für unsere Frauen“ und die Abteilung Erfindungen und Entdeckungen sind wie immer reich an interessantem Inhalt und illustrativen Erklärungen.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Status 1904.** In Troppau erhielt ich am 30. April die Auskunft, daß der neue Status vor Mitte dieses Monats nicht erscheinen könne; es dürfte also leider das Ende dieses Monats herankommen, bis er von hier aus versendet werden kann. T. T. Die Sache ist schwer realisierbar und verbliche wahrscheinlich im embryonischen Zustande, weil dazu Geld, viel Geld gehört. **Eingesendet.** Den zweiten Teil des „Eingesendet“ muß ich weglassen, da ich über Dinge, wie sie in der Zeitschrift enthalten sind, in einem pädagogischen Fachblatte unmöglich polemisieren lassen kann. Sind Sie mit der Kürzung einverstanden? — O. K. Protokoll abgegangen. Gruß!

### Einladung.

Der Skotschauer Lehrerverein hält seine nächste Konferenz am 19. Mai l. J. um 1/2 1 Uhr nach-

mittags im Schulgebäude zu Lagn mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Konferenz. 2. Einlauf. 3. Vortrag: Über die Methodik des deutschsprachlichen Unterrichtes an unseren utraquistischen „Schulen (Kozdon-Miendzyswiecz.) 4. Vortrag: Über Helvetius (Mienszil-Miendzyswiecz.) 5. Anderweitiges und Anträge.

Die Vereinsleitung.

## Konkursausschreibungen.

3. 598/Sch.

In Nachhange zur h. ä. Konkursausschreibung vom 9. April 1904 3. 544 wird noch bekannt gegeben, daß mit der Oberlehrerstelle an der öffentlichen vierklassigen Knabenvolkschule mit deutscher Unterrichtssprache in Würbenthal außer den gesetzlichen Bezügen auch der Zinsgenuß aus der Ferdinand Rößler'schen Stiftung jährlicher 215 K und der Anspruch auf 23 Raummeter Brennholz (Scheitholz) verbunden ist.

R. l. Bezirkschulrat Freudenthal,  
am 22. April 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

3. 1160.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher und böhmischer Unterrichtssprache, in Dittersdorf ist die Oberlehrer- und die Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (Schles. Ges. und V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche für die Oberlehrerstelle mit dem Nachweis der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgesehten k. k. Bezirkschulrates längstens bis

7. Juni 1904

bei dem Ortschulrate in Dittersdorf einzubringen.

R. l. Bezirkschulrat Troppau (Land),  
am 25. April 1904.

Der Vorsitzende: Jirasek.

3. 33/D.-Sch.-R.

An der öffentlichen vierklassigen Volksschule für Knaben mit deutscher Unterrichtssprache in Würbenthal ist die erledigte Oberlehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen, womit außerdem der Genuß eines Ferd. Rößler'schen Stipendiums jährlich 215 K und der Bezug von 23 Raummeter herrschaftliches Scheitholz verbunden ist.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorchriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur



Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 20. Mai 1904

beim Ortsschulrate in Würbenthal einzubringen, wobei bemerkt wird, daß musikalische Bewerber bei gleicher Qualifikation den Vorzug haben.

Ortsschulrat Würbenthal,

am 18. April 1904.

Der Vorsitzende: Emil Grohmann m. p.

3. 1042.

An der zweiklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Zabłacz kommt die Stelle des Lehrers zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis

spätestens 31. Mai 1904

beim Ortsschulrat in Zabłacz einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 1016.

An der einklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Kostropitz kommt die Stelle des Lehrers und Schulleiters zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, und für dessen Erlangung der Nachweis der Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des römisch-katholischen Religionsunterrichtes erforderlich ist, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche bis

spätestens 31. Mai 1904

beim Ortsschulrate in Kostropitz einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 1141.

An der öffentlichen allgemeinen Knaben-Volksschule und Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Skotschau kommt die Stelle eines Volksschullehrers zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis

spätestens 31. Mai 1904

beim Ortsschulrat in Skotschau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 1122.

An den nachbenannten öffentlichen Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache kommen mit dem Beginne des Schuljahres 1904/5 Lehrstellen,

welche teils ganz unbesetzt, teils mit ungeprüften Anhilfslehrkräften besetzt sind, zur Neubesetzung und zwar in Brenna, (Schule I), Dzieditz, Ellgoth, Heinzenborn, (Schule I), Oberkurzwaß (Schule I), Lippowitz, Magdorf (Schule I), Schab, Schimoradz und Weichsel (Schule I).

Bewerber um diese Lehrstellen, mit denen die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihr Bewerbungsgesuch ehestens — und zwar, wenn sie bereits im Schuldienste angestellt sind, im vorgeschriebenen Dienstwege — bei dem unterzeichneten k. k. Bezirksschulrate oder, falls die definitive Anstellung angestrebt wird, bis

spätestens 31. Mai l. J.

bei dem betreffenden Ortsschulrate einzubringen.

Bemerkt wird, daß um diese Posten auch Lehramtszöglinge des IV. Jahrganges im Wege ihrer Direktion einschreiten können und daß ihnen die Verleihung eines dieser Posten gegen nachträgliche Beibringung des Reisezeugnisses zugesichert werden kann.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 631/Sch.

An der öffentlichen dreiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Spachendorf ist die erledigte Oberlehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

8. Juni 1904

beim Ortsschulrate in Spachendorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 1. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

3. 859/R., Sch. 561.

An der fünfklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer und deutscher Unterrichtssprache in Reichwalbau sind zwei Lehrerstellen mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. B.-Bl. Nr. 42) bestimmten Bezügen ferner einer Naturalwohnung und einem jährlichen Heizungs-pauschale von 70 K. definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stellen haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates bis

10. Juni 1904

an den Ortsschulrat in Reichwalbau einzusenden.

K. k. Bezirksschulrat Freistadt,

am 26. April 1904.

Der Vorsitzende: Werlik m. p.



3. 1162.

An der öffentlichen einlässigen Volksschule mit böhmischer Unterrichtssprache in Miklowitz (mähr. Enkl.) ist die Lehrer- und Schulleiterstelle mit welcher die Bezüge nach dem Gesetze vom 5. Juli 1899 (mähr. L.-G. u. B.-Bl. Nr. 55) verbunden sind, zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nach-

weisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

12. Juni 1904

bei dem Ortsschulrate in Miklowitz einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Troppau (Land),  
am 26. April 1904.

Der Vorsitzende: Girassek.

### Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Zweigverein Lehrerklub Zauernig.	5. Mai 1904, 2 Uhr nachmittags.	Weißbach, Volksschule.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift.</li> <li>2. Einläufe und Mitteilungen.</li> <li>3. Vortrag: „Die Volksschulen im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert.“ (Lehrer Beege, Dorf Zauernig.)</li> <li>4. Über Illustrationszeichnen, anschauliche Behandlung an einem Lesestücke. (Lehrer Moche, Zauernig.)</li> <li>5. Einzahlungen.</li> </ol>
Jägerndorfer Bezirks- Lehrerverein und Deutscher Landlehrer- verein Troppau.	19. Mai 1904, 10 Uhr vormittags.	Strochowitz (Schulgebäude.)	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Rechenschaftsbericht und Neuwahlen. (Troppau Land.)</li> <li>2. Einläufe und Mitteilungen.</li> <li>3. Das Radium, Vortrag des Fachlehrers Herrn Buda, Jägerndorf.</li> <li>4. Pädag. Referat. (Herr Weiß, Jägerndorf.)</li> <li>5. Die Grundsätze bei Beurteilung der Sitten- und Fleißnoten. (Troppau Land.)</li> <li>6. Bericht der Kassarevisoren des Jägerndorfer Bezirkslehrervereines.</li> <li>7. Allfälliges und Anträge.</li> </ol>
Lehrerklub Zuckmantel.	19. Mai 1904, 3 Uhr nachmittags	Niedergrund (Schulgebäude.)	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Vorlesung des letzten Protokolles.</li> <li>2. Vortrag: Die pädagogische und hygienische Bedeutung des Schulgartens. H. Winkler Ebersdorf.</li> <li>3. Beratungen über Vereinsatzungen.</li> <li>4. Einläufe.</li> <li>5. Freie Anträge.</li> </ol>
Landlehrerverein Bielitz.	14. Mai 1904, 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr vormittags.	Malzhaus-Alexanderfeld.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Einläufe und Mitteilungen.</li> <li>2. Referent über den Bericht des k. k. schlesischen Landesschulrates über den Zustand der Volksschulen in Schlesien.</li> <li>3. Einkassierung der Jahresbeiträge.</li> <li>4. Allgemeines.</li> </ol>
Lehrerverein Freistadt.	7. Mai 1904, 2 Uhr nachmittags.	Marklowitz (Schulgebäude.)	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Probelektion.</li> <li>2. Protokoll.</li> <li>3. Einläufe.</li> <li>4. Vorträge.</li> <li>5. Pädagogische Rundschau.</li> <li>6. Fragekasten.</li> <li>7. Unterschiedliches und Anträge.</li> </ol>



## Anton Hellebrand

Troppau und Jaktar.

**Die besten Brunnen-Pumpen,**  
Wasserleitungen in Küchen,  
Vorhäuser, Stallungen etc.

Obstbauspitzen für Kalkwasser und Vitriol-  
lösung gegen die Obstbaumschädlinge. —  
Gartenspritzen, Jauchepumpen. Die Spritzen  
im Obstbauverein erprobt. — Für Stallungen  
gusseiserne Säulen. — Eisenverzierungen.  
Einfriedungen für Beete.

Selbsttätige Wasserleitungen.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Titzl,**  
Weingärtenbesitzer in **Zos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franco retour.

Anerkannt als die beste und modernste Schulbant  
ist die

## I. öst.-schles. Normal-Schulbant

(System Buchner-Larisch)

sowie

## Puchner's Schultafeln!

Prospekte sendet franco der Patent-Inhaber und Erzeuger

**Gustav Larisch,**

Kunst- und Möbel-Tischler

Troppau, Poppengasse Nr. 3.

## Buchholz & Diebel in Troppau

empfehlen ihr

großes Lager von

## Harmoniums.

Insbesondere verweisen wir auf eine Gattung  
**Schulharmoniums** (4 $\frac{1}{2}$  Oktaven, 3 Register,  
Aufscholzmatt) von der k. k. Hofharmoniumfabrik  
Ceofil Kotykiewicz, **Peter Tizl's** Nachfolger, welche  
sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen  
erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente  
auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten  
Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

Verlag von **Ed. Hölzel in Wien,**

IV/2, Luisengasse 5.

Anlässlich der bevorstehenden Bezirkslehrerkonfe-  
renzen erlaube ich mir neuerdings die Aufmerksam-  
keit auf den in meinem Verlage erschienenen voll-  
ständig neu gestochenen

## Atlas für Bürger- und mehrklassige Volksschulen

bearbeitet von

**M. G. Seibert,**

k. k. Bezirks-Schulinspektor in Bogen

19 Tafeln mit 19 Haupt- und 12 Nebentafeln,  
Preis geb. K 2.50

(vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium approbiert mittels  
Erlasses vom 29. August 1901, S. 25.891)

zu senken und hieran die Bitte zu knüpfen, denselben  
zur Einführung wärmstens empfehlen zu wollen.

Ich erkläre mich gerne bereit, auf Wunsch ein  
Exemplar dieses Atlases zur geneigten Prüfung  
unter vorläufiger Berechnung zur Ansicht zu über-  
senden und dort, wo der Atlas zur Einführung  
gelangt, nicht nur das berechnete Exemplar vom Konto  
zu streichen, sondern auch für unbemittelte Schüler  
eine entsprechende Anzahl von Armen-Exemplaren  
gratis zu liefern. Außerdem kann dieser Atlas auch  
von jeder Buchhandlung zur Ansicht bezogen  
werden, welcher Weg in manchen Fällen vielleicht  
bequemer sein dürfte.

## Neu und eigenartig: Lotterie des Lehrerhaus- Vereines in Wien

zu Gunsten der in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs.  
1500 Treffer im Gesamtwerte von 50.000 Kronen.

Die Treffer bestehen in Waren, welche bei bestimmten Firmen in Wien ausgewählt werden können.  
Die gezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für selbstgewählte Waren. Die ersten drei  
Haupttreffer 25.000, 5000 und 1000 K werden auf Verlangen der Gewinner bar ausbezahlt.

Ziehung am 7. Mai 1904. — Preis des Loses 1 Krone.

Bei Abnahme von mindestens 5 Losen 10% Nachlass.

Bestellungen sind an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, III/3, Beatrixgasse 28 zu richten.



Amtsgenossen! Beziehet Lose und trachtet sie in Freunden-  
und Bekanntenkreisen (ausserhalb des Lehrstandes) abzusetzen!





# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 10.

Troppau, 20. Mai 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilek**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Goldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Nechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerchullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Zur Kinderseelenforschung.

### Der 1. internationale Kongress für experimentelle Psychologie.

Über diesen für die gesamte Lehrerwelt und überhaupt für alle Erzieher höchst wichtigen Kongress, welcher vom 17. bis 21. April in Gießen stattfand, geben wir nachstehend, soweit das Gebiet der Kinderseelenforschung damit in nächster Beziehung steht, einen kurzen Bericht. Zu diesem Kongresse waren auch diejenigen Pädagogen geladen worden, welche besonders die Kinderseelenforschung vertreten. Ihre Darlegungen und Demonstrationen bildeten eine Gruppe unter den 11 Kategorien der 45 gehaltenen Vorträge. Den zur Kinderseelenforschung dienenden Apparaten war auch ein breiter Raum in der mit dem Kongresse verbundenen Ausstellung und den hier gegebenen Demonstrationen eingeräumt. Diese Gruppe der Pädagogen und Kinderpsychologen bestand aus den Herren: Dr. Ament (Würzburg), Direktor Sperjessy (Budapest), Seminar-Oberlehrer Habrich (Kanten), Seminarlehrer Dr. Lay (Karlsruhe), Laboratoriumsleiter Dr. Ranschburg (Budapest), Universitätsdozent Dr. Stern und Frau (Breslau), Universitätsprofessor Netjaschew (Petersburg), Kreis Schulinspektor Dr. Poppelreuter (Osnabrück), Seminarlehrer Wiesemann (Potsdam), Schulrat Dr. Wendt (Troppau), als geladenen Teilnehmern. Außerdem schlossen sich der Gruppe der Pädagogen noch an Bürgerchullehrer Wittinger (Linz) und Oberlehrer Kozák aus Ubusin (Mähren), welche beide als Hörer den Verhandlungen beiwohnten.

Hervorzuheben ist es wohl, daß die Gießener Tage den ersten internationalen Kongress boten, auf dem die Vortrags- und Debattensprache einzig das Deutsche war, einer Bestimmung, welcher

sich alle Mitglieder des Kongresses, deren Muttersprache nicht das Deutsche war, mit sehr gutem Erfolge gefügt haben.

Der Begrüßungsabend fand am 17. April in dem prächtigen Saale des Hotels zum Großerzog von Hessen statt. Es war interessant, daß durch einen vor den Beteiligten mit großer Befriedigung begrüßten Zufall die Mehrzahl jener Teilnehmer, welche der Gruppe der Pädagogen angehörten, sich an einer Tafel zusammensanden.

Übrigens mußte nach erfolgter Begrüßung der Kongressmitglieder durch den Obmann des Lokalkomitees, Universitätsprofessor Sommer in Gießen, jedes Mitglied unter Nennung seines Namens und Wirkungsortes sich der gesamten Versammlung vorstellen. Nur die anwesenden Damen stellte Herr Professor Sommer selbst den Kongressmitgliedern vor. Bald entwickelte sich eine lebhafteste Unterhaltung zwischen Herren aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweden und Norwegen, Rußland, England, den Niederlanden und Belgien, Frankreich, der Schweiz, Nordamerika, Japan, Ägypten u. s. w.

Die eigentliche Eröffnung des Kongresses fand Montag den 18. April vormittags 10 Uhr in der großen Aula der Universität statt. Der Kongress bestand nur aus geladenen Mitgliedern. 94 Herren und 3 Damen waren den Bedingungen der Einladung (psychologisch-wissenschaftliche Vorbildung und wissenschaftlich wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie) entsprechend, geladen worden und außerdem wohnten noch 29 Damen und Herren, zum Teil gelehrte Persönlichkeiten, welche der experimentellen Psychologie als Juristen, Mediziner u. ebenfalls ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, den Verhandlungen als nicht stimmberechtigte Hörer bei.

Herr Professor Sommer, Direktor der psychiatrischen Klinik und des psychologischen Labors

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.**



toriums in Gießen, begrüßte als Obmann des Lokal-Komités die Teilnehmer. Er besprach die Geschichte der Entstehung des Kongresses, dessen Vorarbeiten sechs Monate zurückdatieren, begründete die Einteilung der Vorträge in 11 Kategorien und der Ausstellung in 4 Gruppen. Es ward nun das Präsidium gebildet. Es bestand aus acht Mitgliedern. 1. Präsident war der berühmte Psychophysiker, Universitätsprofessor Dr. C. Müller aus Göttingen und sein Stellvertreter der weltbekannte österreichische Physiolog und Psycholog Hofrat Dr. Exner aus Wien. Von den nach den üblichen offiziellen Begrüßungen beginnenden Verhandlungen und Demonstrationen, welche 4 Tage in Anspruch nahmen und außerordentlich viel Interessantes boten, heben wir hier nur das hervor, was mit der Kinderseelenforschung in näherer Beziehung steht.\*)

Am ersten Verhandlungstage wären da nur hervorzuheben die interessanten Ausführungen des Herrn Universitätsprofessors Schumann in Berlin über die Erkennung von Buchstaben und Worten bei momentaner Beleuchtung und das Verhalten der visuell und der akustisch auffassenden Beobachter. Leider läßt sich der Vortrag ohne Anführung der hier in Betracht kommenden Messungen nicht in Kürze wiedergeben um die hier zutage tretenden Auffassungs-Eigentümlichkeiten klar zu machen.\*\*)

Am zweiten Verhandlungstage führte der Präsident, Herr Professor Müller (Göttingen) seine Untersuchungen über das Gedächtnis vor unter Demonstration derselben an dem Gedächtnis-Genie Dr. Rückle (Mathematiker in Würzburg); diese Versuche bildeten wohl die glänzendste und interessanteste Darbietung des Kongresses. Von dem Phänomenalen, was Dr. Rückle bei dem an ihm vollführten Experimenten leistete, sei als Probe nur hervorgehoben: Es wurde ihm eine 204 stellige Zahl, die man also noch nicht erreicht, wenn man Dezillionen auf den Rufus erhebt, zum Auswendiglernen gegeben. Die besten Gedächtniskünstler brauchen dazu 1—3 Stunden, Dr. Rückle brauchte 13½ Minuten und konnte nun die Zahl nicht nur vorwärts und rückwärts, sondern auch, jede beliebige Gruppe aus den 204 Stellen vorwärts und rückwärts angeben. Interessant waren auch die Mitteilungen, welche Prof. Müller über die Wirkung des Alkohols auf dieses phänomenale Gedächtnis mitteilte. Sie entsprachen im Wesentlichen den allgemeinen Erfahrungen. Professor Wreschner aus Zürich entwickelte sehr eingehend seine Theorie der Associationen. Dieser

Vortrag ebenso wie der von W. Wirth aus Leipzig über seinen Gedächtnis-Apparat kann man wegen der zum Verständnisse unentbehrlichen Tabellen und Apparate leider nicht einmal auszugsweise wiedergeben. Ein Gleiches gilt wohl auch von dem sehr interessanten Vortrag von Dr. Ranschburg aus Budapest über die Bedeutung des Ähnlichen beim Erlernen, beim Behalten und bei der Reproduktion. Das Haupt-Ergebnis der von Dr. Ranschburg angestellten Versuche war die interessante Tatsache, daß Ähnlichkeit der Objekte (seien es nun Buchstaben, Ziffern u. s. w.) wohl die Auffassung erleichtert, dagegen das Behalten erschwert.

Nachmittags fanden die Vorträge im physikalischen Institut der Universität statt. Herr Prof. Dr. Sommer in Gießen demonstrierte seinen hochinteressanten Apparat zur Umkehrung der Pulsbewegungen in Töne, was geradezu Sensation hervorrief. Auf die Beschreibung des wichtigen Apparates müssen wir verzichten\*); machen aber die Alkoholiker aufmerksam, daß er im Organismus entstehenden Veränderungen selbst bei mäßigem Alkoholgenusse durch stark veränderte Tonfolgen anzeigt. Ebenso demonstrierte Herr Prof. Sommer seinen nicht minder interessanten Apparat zur Sichtbarmachung der Ausdrucksbewegungen (und zwar drei Dimensional) der Hand- und Fingermuskeln mittels dreifarbigter wechselnder elektrischer Lichterscheinungen. (Beide Apparate sind für Vorlesungen in einem größeren Hörsaal besonders geeignet.)

Die übrigen Vorträge und Demonstrationen dieses Nachmittags liegen der Kinderseelenforschung ferne, weshalb wir sie übergehen. Ebenso unterlassen wir die Schilderung des glänzenden Empfangs-abendes für den ganzen Kongreß, welcher in der Villa des Prof. Dr. Sommer stattfand.

Am dritten Verhandlungstage, der wieder in der Aula der Universität verlegt war, leitete Herr Prof. Müller aus Straßburg die Vorträge mit einer Darlegung des Reproduktionsvorganges ein. Herr Prof. Külpe bespricht seine Experimente über die Abstraktion, d. h. die Heraushebung gewisser Teile eines psychischen Komplexes unter Vernachlässigung der übrigen (positive und negative Abstraktion). Bei Silben und Worten ist z. B. die Zahl der Buchstaben zu bestimmen oder die Farbe und die räumliche Anordnung der Buchstaben, oder es wurde freigestellt, wovon die Versuchspersonen abstrahieren wollten. Wenn Aufgabe und Aussage übereinstimmten, gelang die Abstraktion am besten. Von den Elementen und ihrer Zahl wird leichter abstrahiert, als von der Form und Farbe. Sollen regelmäßige und unregelmäßige Figuren aufgefaßt werden, so bieten letztere mehr Schwierigkeiten

\*) Der Verfasser wird im Troppauer naturwissenschaftlichen Vereine am 30. Mai einen den **ganzen Kongreß** übersichtlich behandelnden mit Vorführung der wichtigsten Apparate für experimentelle Psychologie mittelst Projektion verbundenen Vortrag halten.

\*\*) Soll einigermaßen bei dem oben angezeigten Vortrage mittels der Vorführung der benötigten Apparate geschehen.

\*) Soll beim Troppauer Vortrage am 30. Mai geschehen.



(z. B. ein regelmäßiges und ein unregelmäßiges Vieleck). Als Erklärungsgrund dieser Erscheinungen bezeichnet Prof. Külpe die Leistungsfähigkeit der Aufmerksamkeit. Die verschiedenen Leistungen hängen nicht von der Verschiedenheit der Empfindung sondern von der Verschiedenheit der Aufmerksamkeit ab. Alle Vorstellungen sind als Bewußtseinsphänomene Abstraktionen, insofern sie von der Apperception abhängig sind.

Am Schlusse der Vormittagsverhandlungen fand die Gründung der internationalen Gesellschaft für experimentelle Psychologie statt. Zur Aufnahme ist wissenschaftliche psychologische Vorbildung und die Veröffentlichung wenigstens einer Arbeit von wissenschaftlichem Werte über experimentelle Psychologie (z. B. auf dem Gebiete der Kinderseelenforschung) notwendig. Verhandlungs- und Debattensprache bleibt auch fernerhin das Deutsche. Die Kongresse finden vorläufig alle zwei Jahre statt. Das Präsidium besteht aus 7 Mitgliedern. Der jetzige Präsident ist Universitätsprof. E. Müller in Göttingen.

Die glänzende Festtafel am Abende dieses Tages im Saale des Hotels zum Großherzog von Hessen übergehen wir, um die Vorträge der Gruppe der Pädagogen und die Demonstrationen der Apparate für experimentelle Psychologie in der mit dem Kongresse verbundenen Ausstellung zu besprechen. (Schluß folgt.)

## Moderne Bestrebungen und Vortehrungen zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Ich will in nachfolgenden Ausführungen zuerst versuchen, in gedrängter Kürze auf Grund ärztlicher Gutachten die Wirkungen des Alkohols auf Geist und Körper des Menschen darzulegen. Ein jedes Ding hat zwei Seiten, eine Licht- und eine Schattenseite. Auch beim Alkohol nehmen wir diese zwei Seiten wahr. Verdünnter Alkohol, wie er in den sogenannten geistigen Getränken, als Bier, Wein, Brantwein genossen wird, erzeugt ein Gefühl von Wärme im Munde, das sich bis in den Magen fortpflanzt und von dort über den ganzen Körper verbreitet. Die Temperatur des Körpers wird verringert, die Pulschläge dagegen vermehrt. Die Zahl der Respirationen wächst, die Muskelkraft nimmt zu, die geistigen Funktionen werden angeregt, ein etwa vorhandenes Hungergefühl wird unterdrückt, eine geistige und körperliche Abspannung wird leichter überwunden, der Harn wird dünnflüssiger weil er den Gehalt an festen Stoffen verliert, die Menge der ausgeatmeten Kohlenäure wird geringer. Die Bewegung des Magens wird angeregt und die Absonderung des Magensaftes gesteigert und durch die letztgenannten Wirkungen erklärt sich wohl genügend der günstige

Einfluß, welchen eine geringe Menge verdünnten Alkohols, als Bier oder Wein nach dem Essen genommen, auf die Verdauung ausübt. Faßt man nun alle Erfahrungen zusammen, so ist offenbar zuzugeben, daß ein mäßiger Genuß des Alkohols wie er in verdünntem Zustand als Bier, Wein, selbst Brantwein vorkommt, mancherlei Vorteile bietet. So hat sich ein kleiner Schnaps mit einem aromatisch-bitteren Zusatz, nach dem Genuße fetter Speisen stets bewährt. Ebenso ist der Gebrauch von Wein und Bier bei größeren Mahlzeiten nicht zu verwerfen; ein geringer Zusatz von Brantwein zum Trinkwasser ist bei anstrengender Arbeit, auf Märchen und dergleichen empfehlenswert. Auch vermindert ein Zusatz von Rum zum kalten schwarzen Kaffee den Durst der Arbeiter in der Sommerhitze, sowie der Alkohol bei kalter Witterung vor Verkühlung schützt. Den vielseitigen Gebrauch des Alkohols zu medizinischen und technischen Zwecken übergehe ich, weil derselbe ohnehin bekannt und nicht der Zweck dieses Referates ist.

Nachdem ich nun die Lichtseiten des Alkohols besprochen habe, muß ich auch die Schattenseiten desselben erörtern, und das ist ja der Hauptzweck dieser Ausführungen. Es ist wohl hinreichend bekannt, daß der konzentrierte Alkohol innerlich gebraucht, giftig wirkt und daß Personen, welche denselben in Form von sogenannten starken, gebrannten, geistigen Getränken als Rum, Sliwowitz, Treber, Cognac und dergleichen öfter genießen, an Alkohol-Vergiftung zugrunde gehen. Aber auch der verdünnte Alkohol, wenn er unmäßig genossen wird, führt ins Verderben. Derjenige, welcher sich dem gewohnheitsmäßigen Mißbrauch alkoholischer Getränke ergibt, verfällt in die Trunksucht oder Alkoholismus. Unmäßiger Genuß aller Arten geistiger Getränke schädigt das körperliche, geistige und sittliche Leben des Menschen, zerstört alle Gewebe und Systeme des Körpers und vernichtet die normale Konstitution des Individuums und der Rasse. Am frühesten erkrankt der ganze Verdauungsapparat des Trunksüchtigen; die Magenschleimhaut wird entzündet, es bilden sich darauf nach und nach Geschwüre, ein beständiges Gefühl von Druck und Schmerz in der Magen-gegend, Säurebildung, Appetitlosigkeit, häufiges Erbrechen von zähem Schleim, auch mitunter Blutbrechen treten ein. In der Leber treten verschiedene krankhafte Veränderungen auf. Vergrößerung, Entzündung, Schwund ihrer Bestandteile, Gelbsucht. Beim Herzen findet sich immer eine Erweiterung und späterhin eine fettige Entartung in demselben und in den anderen Blutgefäßen. Der Katarrh des Kehlkopfes, erkennbar an der eigentümlich rauhen belegten Stimme, geht allmählich auf die inneren, feinen Luftröhrenverzweigungen und Lungenbläschen über; Ausweitungs- und Zerstörungsprozesse führen



zur Verkleinerung der Lunge, zur Behinderung der Blutzirkulation und des Gasaustausches in der Lunge und erzeugen Kurzatmigkeit und die obligative bläuliche Gesichtsfarbe (Kupferbergwerk im Gesichte des Trinkers). Der Alkohol steigert die Tätigkeit der Nieren, und führt zur sogenannten Bright'schen Nierenkrankheit (Nierenschwund). Auch die Genitalien erleiden krankhafte Veränderungen. Sehr mannigfach sind auch insbesondere die Störungen des Nervensystems; die Anhäufung von Blut im Gehirn und seinen Häuten, sowie auch den Blutaustritt und die dadurch bewirkte Veränderung im Rückenmark sind wieder Ursache vieler anderer krankhafter Erscheinungen als: Schwachichtiges Gefühl von Taubheit, Kribbeln wie Ameisenlaufen, Empfindungslosigkeit, Muskelzittern, Krämpfe, Schwäche und Lähmung der Glieder (Schlaganfall). Das Blut wird reicher an Wasser, dafür arm an Faserstoff. In allen Organen und Geweben des Körpers tritt eine abnorme Fettanhäufung auf, auch im Blute. Es ist durch die tägliche Erfahrung erwiesen, daß Trinker viel mehr den allgemeinen Krankheitseinflüssen ausgesetzt sind, als Nichttrinker und es treten auch alle Krankheiten beim Trinker viel heftiger auf, wegen der schlechten Blutbeschaffenheit und der geschwächten Lebenskraft. Die meisten Trinker gehen endlich an einer eigentümlichen Erkrankung des Gehirnes Delirium tremens (Säuferwahnsum), oder wie schon erwähnt an Alkoholvergiftung frühzeitig zu Grunde, oder finden ihren Tod in einem Trunkenheitserzesse oder in einer Verunglückung im Rausche. Die Trunksucht ist auch die Ursache von unzähligen Ehrenbeleidigungen, Selbstmorden, Todtschlägen und vieler anderer Vergehen und Verbrechen. Aber nicht für den Trinker selbst ist die Trunksucht verderblich; auch auf seine Nachkommenschaft übt sie sehr nachtheilige Wirkungen aus. Die Kinder der Trinker sind in der Regel schwächlich, kränklich und zu Idiotie, Konvulsionen, Epilepsie, Weitzanz, Skrofulose, geneigt. Schon der Gesichtsausdruck eines solchen Kindes läßt erkennen, daß sein Vater ein Trinker ist. (Mitunter auch die Mutter, was noch trauriger ist.)

Die Trunksucht erzeugt endlich auch noch Müßiggang und Viederlichkeit und wird dadurch eine der wirksamsten Ursachen der Einzel- und Massenarmut, leider aber auch, wie schon erwähnt, Ursache der Vermehrung der Verbrechen.

Nachdem nun der Alkohol sowohl für einzelne Menschen, als auch für ganze Geschlechter solche verderbliche Folgen nach sich zieht, ist es wohl erklärlich, daß man schon seit einem halben Jahrhundert, besonders aber in der neueren Zeit bestrebt ist, den Alkohol zu bekämpfen. Nordamerika hat auch hierin wieder den Anfang gemacht, indem es bereits 1851 den Verkauf aller spirituellen Getränke durch ein Gesetz verbot, dessen Durch-

führungs-Umständlichkeiten mit den Erfolgen in keinem günstigen Verhältnisse standen. Wirksam waren die Gesetze bezüglich der Verminderung der kleineren Branntweimbrennereien, die Einschränkung des Kleinhandels mit Spirituosen, die Verminderung der Schenks-Konzessionen, besonders der Schnapsschenken, die Entziehung des Schnapsschanks bei solchen Gasthaus-Konzessionen die den Eigentümer wechseln und endlich das Trunkenheitsgesetz, welches jeden mit Strafe bedroht, der auf der Straße an öffentlichen Orten im Zustande Argernis erregender Trunkenheit getroffen wird. Auch die Branntweinsteuer soll die Trunksucht einschränken. Solche Gesetze kamen in den 60-er und 70-er Jahren zuerst in England, dann in Schweden und Norwegen, dann in Frankreich und Deutschland und zuletzt, wie gewöhnlich, in Österreich zur Geltung. In Nordamerika wird der Gastwirt gesetzlich haftbar für alle Folgen der Trunkenheit, zu welchen er verholfen hat; so, daß er bei Verunglückungen eines Trinkers an dessen Familie Schadenersatz leisten muß und auch mitbestraft wird, wenn ein durch seine Getränke Betrunkener ein Verbrechen begeht. Allein alle diese gesetzlichen Bestimmungen haben nicht immer den beabsichtigten Erfolg, weil sie einestheils nicht streng genug durchgeführt werden können und anderenteils, weil sie leicht zu umgehen sind; aber auch deshalb, weil einmal eingewurzelte Gewohnheiten aus dem Volke auf gesetzlichem Wege nicht so leicht auszurotten sind.

Dagegen sind die sogenannten Trinker-Asyle wie sie in Nordamerika schon seit den 50-er Jahren bestehen, von hoher Bedeutung. In diesen Anstalten, in welchen weder die Strenge eines Gefängnisses, noch die Nachsicht eines Krankenhauses herrscht, werden alle jene Personen zwangsweise verwahrt, welche durch die Trunksucht die Herrschaft über sich verloren haben, die Pflichten gegen sich und ihren Angehörigen vernachlässigen, sich und andern gefährlich werden können und diejenigen, welche in der Trunkenheit eine gesetzwidrige Handlung begangen und dafür mit Arrest bestraft wurden. Auch in Deutschland bestehen solche Trinker-Asyle, die jedoch nur aus Privatmitteln erhalten werden. In diesen Asylen werden Männer und Weiber zwangsweise je nach ihrer Eignung in eigene Werkstätten oder beim Ackerbau beschäftigt und in jeder Hinsicht zur Mäßigkeit angeleitet. Auch die in neuerer Zeit ins Leben gerufenen Mäßigkeits- und Antialkoholikervereine sind ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus. Sehr wirksam sind auch die in manchen Staaten sich bahnbrechenden Bestrebungen, solche Getränke (Ceres-Fruchtsäfte) zu verbilligen, die die geistigen Getränke ersetzen. Auch die Jugend- und Volksspiele, Wanderungen in Gottes freier Natur sind Mittel zur Hintanhaltung des Alkoholismus.



Daß entsprechende Belehrung über die Schädlichkeit des unmäßigen Alkoholgenußes und über die Nützlichkeit zweckdienlicher Nahrungsmittel viel zur Bekämpfung des Alkoholismus beitragen, wird wohl niemand in Abrede stellen. Daß solche Belehrungen wieder hauptsächlich vom Lehrer, — der ja nicht bloß Schul-, sondern auch Volkslehrer sein soll, — ausgehen sollen, ist wohl selbstverständlich. Inwieweit und auf was für eine Art insbesondere die Schule zur Bekämpfung des Alkoholismus beitragen kann und soll, darüber gibt entsprechenden Aufschluß die Broschüre von Herrn Kollegen Trull aus Milkendorf, welche in jeder Schulbibliothek vorhanden ist und auf welche ich zum Schluß besonders aufmerksam mache.

E. Hansel.

## Sprechhalle.

### An die Handarbeitslehrerinnen Schlesiens.

Die zu Pfingsten d. J. in Aussicht genommene Versammlung der Handarbeitslehrerinnen Schlesiens muß verschiedener Umstände halber auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Die geehrten Kolleginnen werden rechtzeitig vom Tage der Abhaltung verständigt werden.

Mit kollegialem Gruße

Cäcilie Starowski.

Sophie Kern.

Troppau, den 16. Mai 1904.

## Themen

### für die Lehrbefähigungs-Prüfungen in Teschen im Mai-Termin 1904.

#### A. Für Volksschulen.

1. Pädagogik für deutsche Schulen. Welche Mittel sind zur Verminderung der Schulstrafen anzuwenden.

2. Pädagogik für polnische Schulen. Kto nie uwzględnia indywidualności wychowanka i nie popiera jej rozwoju, nie jest wychowawcą, ale tyranem i despotą. (Diefsterweg.)

3. Geographie. Das Flußgebiet der March. (Für die Oberstufe mit Kartenskizze).

4. Geschichte. Ursachen und Verlauf des österreichischen Erbfolgekrieges.

5. Naturlehre. Methodische Behandlung der Saugpumpe auf der Oberstufe.

6. Mathematik. I. Auf einem Schiffe reicht ein Weinvorrat für 90 Personen 24 Tage lang aus, wenn jede Person täglich  $1\frac{1}{4}$  Liter Wein erhält. Nach 8 Tagen verlassen 10 Personen das Schiff und nun erhält jede Person auf dem Schiffe täglich  $1\frac{1}{2}$  Liter Wein. Wie lange wird der Rest des Weinvorrates noch ausreichen? II. Jemand hatte 4200 K zu 50%, 3400 K zu 60% und 2600 K zu 70% in verschiedenen Effekten angelegt. Er findet nun die Gelegenheit, sein ganzes Vermögen in Aktien anzulegen, die ihm jährlich um 220 K mehr eintragen. Wieviel Pro-

zent bringt jetzt sein Vermögen? III. Ein zylindrischer Dampffessel mit zwei halbkugelförmigen Endstücken ist 1 m weit; wieviel Liter Wasser faßt er, wenn die Länge des Zylinders 3.75 m mißt?

#### B. Für Bürgerschulen.

1. Pädagogik. „Mens sana in corpore sano.“ Welche Bedeutung hat dieser Ausspruch mit Rücksicht auf unser öffentliches Erziehungswerk? Wie stellen sich die verschiedenen pädagogischen Richtungen zu diesem Grundsatz? Wie verhält sich in dieser Hinsicht die Gegenwart?

2. Deutsch. Inwiefern hatten weltgeschichtliche Ereignisse einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Literatur?

3. Geschichte. Die Habsburger und ihre Beziehungen zu den bedeutendsten Staaten Europas in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

4. Geographie. Oro- und hydrographische Verhältnisse Deutschlands mit einer entsprechenden Kartenskizze.

5. Naturgeschichte. 1. Bau und systematische Einteilung der Reptilien. 2. Die Schachtelhalme. 3. Die vulkanischen Gesteine Schlesiens.

6. Naturlehre. 1. Abtheilung des Flächeninhalts bei der Zentralbewegung. 2. Wirkung des Magnetstabes auf eine Deklinationsnadel. (Eine der Hauptlagen.) 3. Die Bestimmung der spezifischen Wärme. 4. Wahre und mittlere Sonnenzeit. Siderisches und tropisches Sonnenjahr. Kalenderwesen.

7. Mathematik. Der Sektor, der in einem Kreise von 13 m Halbmesser zu einem Zentrwinkel von  $138\frac{1}{3}^{\circ}$  gehört, ist der Mantel eines Kegels. Welchen Inhalt hat das Segment, das die Basis des Kegels von der ihm umgeschriebenen Kugel abschneidet? 2. Aus der Ecke eines Rechtecks von 280 m Umfang gehen längs dessen Seiten gleichförmig zwei Punkte A und B gleichzeitig fort und da die Geschwindigkeit des A die des B um 4 dm übertrifft, so kommt er in der gegenüberliegenden Ecke um 40 Sekunden früher an als B. Mit welcher Geschwindigkeit bewegt sich B? 3. Auf einem Schiffe erscheint ein Leuchtturm in der Entfernung 4.4724 Meilen unter dem Winkel  $\beta = 52^{\circ} 14' 6''$  gegen die Richtung nach Süden und zwar auf der Westseite. Wieviel Meilen muß das Schiff nach Südwesten fahren, damit der Leuchtturm im Norden stehe? 4. A. hatte ein Gut um 30.000 K gekauft, welchen Preis er in jährlichen Raten zu 2000 K, deren erste am Ende des ersten Jahres fällig war, bezahlte. Wann war die Schuld bei  $4\frac{1}{2}\%$  Zinsszinsen getilgt?

8. Freihandzeichnen. Eine Gruppe geometrischer Körperformen ist perspektivisch zu entwerfen; die sich ergebenden Schatten sind in Farben auszuführen. 2. Ein vorgelegtes Naturobjekt (Vogel in Lebensstellung) ist in beliebiger Ausföhrung zu zeichnen.

9. Geometrisches Zeichnen. 1. Gegeben ist eine Ebene und ein Punkt außerhalb derselben. Es ist der geometrische Ort der Geraden darzustellen, die durch den Punkt gehen und mit der gegebenen Ebene einen Winkel von  $60^{\circ}$  einschließen. 2. Ein abgestufter Kegel ist mit einer sechseckigen, vorspringenden Platte bedeckt; es soll der Schatten dieses Gebildes konstruiert werden. (Selbst-



Schlagschatten.) 3. Es ist eine gerade sechseitige Pyramide, deren Basis ein regelmäßiges Sechseck ist und deren Höhe der fünffachen Größe des Basisseits gleich ist, perspektivisch darzustellen.

10. Schönschreiben. Eine Probechrift in den an Bürgerschulen eingeführten Schriftarten. (Den Text bilden Regeln, die in Bezug auf die Deutlichkeit der Schrift zu beachten sind.)

#### C. Spezielle Prüfungen.

1. Polnisch als Unterrichtsgegenstand an Volksschulen. Kto się skarży na pracę, ten życia nie pojął; praca jest dzwignią, którą się porusza wszystko. (J. J. Kraszewski).

2. Polnisch als Unterrichtsgegenstand an Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Uczucie i wola kierują człowiekiem, a rozum latarką przyświeca po drodze. (J. J. Kraszewski.)

### Eingefendet.

Das statistische Bureau des Kreises Teltow versendet zur Zeit einen Fragebogen, der nach erfolgter Beantwortung der darin enthaltenen 95 Fragen zur Aufstellung einer allgemeinen Statistik über Schul- und Lehrerverhältnisse des Kreises Teltow dienen soll. Als Stichtag der Beantwortung der Fragen wählte man den 10. Mai 1904. Die Fragen beschäftigten sich zunächst eingehend mit den Schul- und Gemeindeverhältnissen. So wollen sie die Größe der Schulgemeinde, die Einwohnerzahl derselben, die maßgebliche Serwisklasse, die Frequenz der am Orte vorhandenen Schulen, die notwendigen Angaben über Zahl und Pflichtstundenzahl der vorhandenen Lehrkräfte, die Art und Häufigkeit der Stellenbesetzung, genaue Angaben über den Schuletat nebst gewährten Staatszuschüssen und außerordentlichen Beihilfen, besonders eingehend auch die Steuerverhältnisse, bezüglich der Kommunal-, Kreis-, Grund- und Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs-, Umsatz-, Grundwert- und sonstigen Steuern erforschen.

Der zweite Teil der scharf abgegrenzten Fragen beschäftigt sich mit dem Einkommen der Lehrer und zwar mit dem Grundgehalt für Rektoren, Hauptlehrer, Lehrer und Lehrerinnen und für sonstige Dienste des Lehrers, den Alterszulagen, der Dienstwohnung bezw. der gewährten Entschädigung für Mietsräume. Es werden auch Angaben über die qm Größe der Wohnungen gewünscht. Zugleich wird bei dieser Gelegenheit die Verfügung des Herrn Ministers vom 15. November 1895 wieder in Erinnerung gebracht, wonach als Raumbedarf für einen verheirateten Lehrer 3 bis 4 Wohn- und Schlafräume mit einer Grundfläche von etwa 55 bis 58 qm, eine Küche von 12 bis 20 qm und die erforderlichen Boden- und Kellerräume für notwendig erachtet werden. Weiterhin folgen Fragen bezüglich des Höchstgehaltes (nebst Wohnung), des etwaigen Dienstlandes, des Hausgartens, der Naturalien, des Kirchen- und Küsterdienstes (die Ablösung des niederen Küsterdienstes nicht zu vergessen), der Pensionsberechtigung des Einkommens aus dem Kirchendienst und der Art der Aufbringung der Kosten. Weiterhin sind auch Fragen bezüglich der Mittel-

schullehrer und Volksschullehrer eingeschaltet. Den Abschluß bildet eine Zusammenstellung der seit 1897 erfolgten Aufbesserungen, wobei wann, welcher Art und in welcher Höhe anzugeben ist. Diese Statistik wird wesentliches Material liefern, um in den Vororten eine mehr einheitliche Gehaltsregulierung zu erstreben und hoffentlich auch zu erlangen.

Johannesthal-Berlin, Friedrichstraße 16. Neuendorff.

### Dankagung.

Für die schles. Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse sind folgende Spenden eingegangen:

Von der geehrten Buchdruckereifirma A. Niedebs Witwe in Troppau durch Herrn Oberlehrer Hugo Müller 10 K  
Vom löbl. Stadtvorstand in Wärbenthal . . . . 10 "

Zusammen . . . 20 K

Für diese Spenden wird hiermit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 14. Mai 1904.

Adolf Rangel,  
Kassier.

### Nachrichten.

**Bennisch.** [Nachruf.] Wieder hat der unerbittliche Tod einen Kollegen in den schönsten Jahren aus unserer Mitte genommen. Samstag, den 30. April l. J. wurde Herr Alois Beege, Oberlehrer in Spachendorf zur ewigen Ruhe gebettet. Der Verstorbene, welcher im Jahre 1882 die Reifeprüfung an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau ablegte, wirkte zunächst als Unterlehrer in Engelsberg, dann als Lehrer in Naase und seit dem Jahre 1897 als Oberlehrer in Spachendorf. Zu Anfang dieses Schuljahres befiel ihn ein Lungenleiden, welches immer weiter um sich griff und dem er endlich nach langem Krankenlager Donnerstag, den 28. April erlag. Der Dahingeshedene war nicht nur ein pflichteifriger Lehrer, sondern auch ein lieber, aufrichtiger Kollege. Verebtes Zeugnis hievon gab sein Leichenbegängnis. An demselben beteiligte sich nicht nur die Schuljugend, die Gemeindevertretung, eine große Zahl Kollegen aus Nah und Fern und die gesamte Bevölkerung seines letzten Wirkungsortes, sondern es waren auch viele Freunde und Bekannte aus der Umgebung erschienen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Außer dem löbl. Feuerwehr- und Gesangsverein des Ortes war auch der löbl. Musikverein aus Naase korporativ erschienen, um seinem Gründer das letzte Lebewohl zu sagen. Der Verbliebene hinterläßt eine tieftrauernde Witwe und zwei noch unverfögte Kinder. Nun ruhe aus lieber Kollege von den Mühen und Plagen Deiner fast 22jährigen Tätigkeit, die Erde sei Dir leicht!

**Viellik-Biala.** [Pädagogischer Verein.] Der Obmann, Herr Fachlehrer Ernst Herrmann, eröffnete die Versammlung des Vereins vom 23. d. M. um 8 Uhr abends, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und die als Gäste beivohnenden Kollegen, welche zurzeit an einem Zeichenkurs für gewerbliche Fortbildungsschulen an der hiesigen Staatsgewerbeschule teilnehmen. Nach Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls und Verlesung des Einlaufes erteilt der Vorsikende Herrn Bürgerschuldirektor D. Böhm das Wort zu seinem Vortrag über „Selbstbeherrschung“. „Das Endglied in der Erscheinungswelt ist der Mensch, indem alles, was die Erscheinungswelt enthält, im Menschen zusammengefaßt ist. Seinem Leibe nach ist er das, was die Natur in den Organen der Pflanzen- und Tierwelt vorgebildet hat; darüber hinaus weisen die Nerven,



das Gehirn, jenes Organ, das den Übergang zum Menschen darstellt, an das unser Denkvermögen gebunden ist. Die Denkkraft ist es, welche die Möglichkeit bietet, die Welt in uns aufzunehmen, sie so umzubilden, daß sie als eine ganz neue erscheint, welche eigenen Gesetzen, den Denkgesetzen, unterworfen ist. Durch sein Denkvermögen ist der Mensch imstande, die Wahrnehmungen, die gesammelten Erfahrungen zu ordnen, sie zu gliedern, in ein System zusammenzufassen; das Denkvermögen ermöglicht es dem Menschen, die Gesetze, welche der Erscheinungswelt zugrunde liegen, zu erfassen, von diesen Gesetzen Gebrauch zu machen. Diese Denkkraft wirkt auf die Erscheinungswelt zurück, sie erhöht den Menschen zum Herrn derselben. Mit seinem Denken versucht der Mensch überall bis ans Ende zu dringen, doch bleibt sein Wissen stets ein beschränktes; er vermag den Ursprung der Kräfte nicht zu erforschen; hier hört unser Wissen, unsere Einsicht auf. Diese Grenze soll uns stets zur Bescheidenheit mahnen, uns vor Überhebung schützen. Das Denken hat mit dem Gefühlsleben eine gemeinsame Wurzel, die Empfindung; sie regt auf der einen Seite das Denken an und löst auf der anderen Seite jenen Gefühlsston aus, der als unmittelbare Macht auftritt und uns im Kindesalter beherrscht, das Kind lebt nur im Gefühle. Zwischen Lust und Schmerz durchläuft das Gefühl eine unendliche Skala, die unserem Willen und Handeln als Richtschnur dient. Das Wesen der Menschen wurzelt nicht in seinem Denkvermögen, sondern in seinem Gefühle. Der Wille, das Wollen, entwickelt sich ebenso gut, ebenso oft aus dem Denken wie aus dem Fühlen. Der Wille führt zum Handeln. Im Denken, Fühlen, Wollen und Handeln offenbart sich das Seelenleben des Menschen. Wenn sich diese Kräfte harmonisch betätigen würden, dann glückte unsere Seele, unser Leben einem ruhigen, klaren Wasserspiegel. Unser Seelenzustand ist jedoch niemals ein vollkommen ruhiger, die Seelenkräfte befinden sich durchaus nicht im Gleichgewichte, in Harmonie; die eine Kraft sucht das Übergewicht über die anderen Kräfte zu erlangen, das Gleichgewicht, das Gleichmaß der Seele ist gestört, es entsteht jener Zustand, welcher die Selbstbeherrschung notwendig macht. Das niedere Ich, welches durch die Sinnlichkeit gefesselt wird, tritt in Widerspruch mit dem höheren Ich. Die sinnliche Seite tritt oft mit solch elementarer Kraft auf, daß die höhere Seite, unsere Denkkraft, unsere Vernunft gar nicht zu Worte kommen kann. An konkreten Beispielen aus dem gewöhnlichen Leben, aus der Geschichte, aus der Dichtung, am Alkoholiker, am Spieler, an Alexander dem Großen, der seinen Freund tötet, der ihm die Gottähnlichkeit abspricht, an Theodorich, der seinen überwundenen Gegner Odoaker aus Furcht beseitigt, an dem Wahrheitsfucher Sokrates, an den Gedichten: „Der brave Mann“ von Bürger und „Des Sängers Glück“ von Uhland zeigt der Herr Vortragende den Kampf zwischen Sinnlichkeit und Vernunft, zwischen dem niederen und dem höheren Selbst, den Mangel an Selbstbeherrschung, den Sieg derselben, wenn er auch mit dem Untergange identisch ist. Sich selbst besiegen — das ist der schönste, wenn auch der schwerste Sieg. Sich offen auszusprechen, ohne Rücksicht auf Vorteil oder Nachteil, der Wahrheit allezeit die Ehre geben, ohne Rücksicht auf andere — das sei das hohe Ziel der Erziehung. Dieses Ziel kann auch ohne Wissen erreicht werden; sehr häufig finden wir in den mittleren Schichten der Bevölkerung Charaktere. „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“ Es hat allezeit Menschen gegeben, die sich ihre innere Reinheit und Wahrheit zu erhalten wußten. Sie dienen uns als leuchtende Vorbilder auf dem Wege der Selbsterziehung, der Selbstbeherrschung. Es gibt leider aber auch noch viele Menschen, die sich zu ducken, zu fügen wissen, die nicht in sich blicken lassen, die jede edle Regung sorgfältig verdecken, die Jäger, die sich überall unter Händedrücken gefällig erweisen — um Vorteile zu erhaschen. Hüten wir uns vor dem Vorbilde dieser Menschen, ihr Vorbild führt nach abwärts, zur Sinnlichkeit, nicht nach aufwärts zur Sonne der Vernunft und Wahrheit! Im

Schulleben gewinnt die Selbstbeherrschung besondere Bedeutung. Selbst die sorgfältigste Vorbereitung genügt oft nicht, um den Gleichmut der Seele zu bewahren und doch dürfen d. h. sollen wir die Selbstbeherrschung niemals verlieren. Unter allen Umständen müssen wir die Kraft gewinnen, uns auf einen höheren Standpunkt emporzuschwingen, der uns selbst, den Unterricht, die Erziehung abelt. Und doch ist die Sinnlichkeit, das niedere Ich berechtigt, wir selbst können als sinnliche Wesen ohne sie nicht bestehen; unsere Aufgabe ist es, sie in jenen Schranken zu erhalten, daß die höhere Welt in uns keinen Schaden erleidet. Die Hilfe, welche uns das Denken, der Verstand, die Vernunft in diesem Kampfe bietet, ist oft trügerisch, doch gibt es eine Macht, die in unserem Gefühle wurzelt, die sich in uns betätigt. Die Stimme muß unser Innerstes durchdringen, erwärmen und erheben, soll unsere Kulturarbeit gedeihen zum Heile unserer selbst, unseres Volkes und unseres Vaterlandes.“ Reicher Beifall erscholl am Schlusse der Ausführungen. An der sich anschließenden Wechselrede beteiligten sich außer dem Vortragenden auch die Herren Biesch und Wisniewski. In den Verein wird Fräulein Sophie Sellar einstimmig aufgenommen. Herr Hauptlehrer Robert Biesch wird in der nächsten Sitzung (28. Mai) einen Vortrag über „Tierseelen und Pflanzenseelen“ halten. Herr Bürgerschullehrer Jung erinnert daran, daß sich der Gemeinderat von Bielitz mit der Errichtung einer Fortbildungsklasse an Bürgerschulen beschäftigt hat. Er stellt den Antrag, daß auch im pädagog. Vereine ein Referat über die Fortbildungsklasse erstattet werde und daß auch der pädag. Verein seinen Standpunkt in dieser Frage zum Ausdruck bringen soll. Der Antrag wird angenommen und Herr Jung erklärt sich bereit, ein diesbezügliches Referat in der nächsten Sitzung zu erstatten.

**Freudenthal.** Der Zweiglehrerverein hielt Mittwoch, den 30. März l. J. eine gutbesuchte Vollversammlung in der Knabenschule zu Freudenthal ab, die nachfolgenden Verlauf nahm. Nach der Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift, gibt der Obmann Herr Fachlehrer Karl Schneider die Einkäufe bekannt. Von diesen sind als bemerkenswert zu nennen: a) Eine Zuschrift des Zentralausschusses des Landeslehrervereines bezüglich der Neuauflage der schlesischen Wandkarte von R. Kober. b) Einladung des Biesch'schen Verlages in Wien zur Besichtigung der Ausstellung moderner Zeichenlehrmittel. c) Bekanntgabe über die behördliche Erledigung einiger Eingaben des Landeslehrervereines, d) Einladung des Lehrerbundesvereines in Wien zum Beitritte, e) Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes. Der Kassabericht wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Zahlmeister der Lospruch erteilt. Hierauf hält Herr Lehrer Alois Gröger seinen Vortrag über die kulturelle Bedeutung der Kreuzzüge. In gewählter Rede weist er den Einfluß der Kreuzzüge auf die Ausgestaltung der abendländischen Kultur nach. Reicher Beifall wurde den trefflichen Ausführungen gezollt. Das pädagogische Referat des Herrn Fachlehrers Sahlinger war wie immer mustergültig und brachte viel Beachtenswertes auf dem Gebiete der Methodik und Pädagogik. Der reiche Beifall zeigte, wie sehr es gefallen hat. — Da Herr Sahlinger das Ehrenamt eines pädagog. Referenten nur für ein Jahr übernommen hatte, so legte er dasselbe jetzt zurück, und es wurde Herr Fachlehrer Josef Kuhn in Freudenthal zum ständigen Referenten gewählt. Als Ort der nächsten Versammlung wird Engelsberg, als Zeitpunkt der 16. Juli l. J. vormittags bestimmt und bei günstiger Witterung nach der Versammlung ein Ausflug auf den bei Engelsberg liegenden Annaberg in Aussicht genommen. Hierauf wird unter den üblichen Dankesbezeugungen die Versammlung geschlossen.

**Friedel.** Die am 5. Mai l. J. in Gegenwart des Ehrenmitgliedes Herrn Inspektors Sawranek abgehaltene, vom Obmann Herrn Fachlehrer Kubizius geleitete und in üblicher patriotischer Weise geschlossene Versammlung des Lehrervereines des Friedeler Gerichtsbezirkes erledigte eine



Tagesordnung, die reich an zeitgemäßen pädagogischen Fragen war, zu deren Klärung gediegene Referate, anregende Aussprachen, woran sich nebst den Referenten noch die Herren Kasper, Kraus, Pawlik und Oberlehrer Witzens beteiligten, und ein Praktikum das Jahrgebeitrugen. In der Lehrprobe, abgehalten mit Schülern der 4. Knaben-Volksschulklasse, nebenbei bemerkt eine wahre Musterleistung — zeigte Herr Lehrer Schlapka, wie der geographische Unterricht nach der neuen Richtung, vertreten durch den sächsischen Schuldirektor Tischenhendorf, beschaffen sein muß. Dieser verlangt nämlich die Behandlung des im Jahre durchzunehmenden geographischen Stoffes nach sogenannten Einheiten, welche entweder ein Fluß, ein Gebirgszug, eine Eisenbahn oder sonst etwas Passendes sein können und für die einzelnen Unterrichtsstunden nach Bedürfnis in beliebig viele Unterabteilungen geteilt werden müssen. Durch eine im Geiste vorgenommene Wanderung und unter gleichzeitiger Skizzierung an der Schultafel werden nun nicht nur alle Begriffe entwickelt, beziehungsweise gegeben, welche dem eigentlichen Unterrichte in der Geographie dienen, sondern dem Grundsatz der Konzentration entsprechend auch solche, welche andern Unterrichtsgegenständen angehören. Unter den Referaten stand an erster Stelle das des Herrn Fachlehrers Köhler über die Bilder zur Ausschmückung des Schulzimmers. In klarer, überzeugender Weise legte er dar, daß bei aller Anerkennung des durch diese Bilder angestrebten idealen Zweckes die Nachteile der zur Begutachtung übergebenen Bilder nicht verschwiegen werden dürfen, nämlich daß sie einerseits zu wenig naturwahr, andererseits zu matt in den Farben gehalten sind, alles Anforderungen, die vom nicht beeinflussten Kinde an ein Bild gestellt werden. Nach der durch den Fachlehrer Herrn Kienel erfolgten Darlegung jener Erscheinungen, welche bei Beachtung des biologischen Momentes beim Unterricht in der Pflanzenkunde in der Volks- und Bürgerschule hervorzuheben wären, berichtete Herr Fachlehrer Hampel über den Zweck der Lehrmittelszentrale in Wien, über ihre bisherigen Leistungen, über die Gründung von Ortsgruppen zur Verbreitung ihrer gemeinnützigen Zwecke und gelangte zu dem Schluß, diesem Unternehmen gegenüber vorläufig noch eine abwartende Stellung einzunehmen. Über die in Zeichen abgehaltene Versammlung der Obmänner der ost-schlesischen Lehrervereine zum Zwecke der Beratung über die Einführung von Zeichenkursen nach der modernen Richtung erstattete Herr Fachlehrer Stölzel, der nebst Herrn Lehrer Diba der Versammlung als Gast anwohnte, Bericht. Nach seinen Ausführungen ergriff Herr Inspektor Sawranek das Wort, um Herrn Stölzel unter vollster Anerkennung seiner bisherigen Zeichnerfolge nach der neueren Richtung zu ersuchen, in Friedek selbst einen solchen Zeichenkurs abzuhalten, was auch Herr Stölzel unter dem Beifall der Versammlung zusagte. Wie schon erwähnt, fanden über die einzelnen Punkte der Tagesordnung, namentlich aber über die Einläufe rege Aussprachen statt und der Tenor derselben bezüglich einiger Einläufe war, daß sich eine gewisse Vereinsmüdigkeit einstellen müsse, wenn immer und immer wieder an die Kasse des Lehrers herangetreten wird, die ja noch anderweitig in Anspruch genommen ist.

**Marklowitz.** Am 7. Mai l. J. hielt der Lehrerverein im Freistädter Bezirk in Marklowitz eine Versammlung ab. Diese begann mit einem Praktikum, welches Herr Lehrer Moskwa mit Schülern der 1. Klasse abhielt. Nach Beendigung desselben eröffnete der Obmann-Stellvertreter Herr Direktor Koźdoń mit einer herzlichen Ansprache die Versammelten und begrüßte zugleich den anwesenden Gast Ortschulratsobmann Herrn Verwalter Absolon. Vor Eingehen in die Tagesordnung begrüßte Herr L. Legerski namens des Vereines den Herrn Obmann-Stellvertreter zur Verleihung des Direktortitels. Sodann schritt der Vorsitzende zur Abwicklung der Tagesordnung. Nach Bekanntgabe der Einläufe wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Nach einer eingehenden Kritik des Praktikums vom Herrn L. Legerski wird

dem Praktikanten der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nun ergriff Herr L. Kristin das Wort zu einem längeren Vortrage über den Nutzen einer schönen Handschrift. In der gewohnten gründlichen Weise sprach der Vortragende zunächst über die Technik des Schreibens, dann über die schöne und die nachlässige Schrift, beleuchtete den Nutzen einer schönen Handschrift und schloß mit dem Appell überall zum Nutzen der Schuljugend auf eine schöne Handschrift zu dringen. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für seine ausgezeichneten Ausführungen gezollt. Zum Punkte Pädagogische Rundschau sprach Herr L. Legerski, der sich in vorzüglicher Weise seiner Aufgabe entledigte. Nach Beantwortung einiger Fragen schloß der Vorsitzende die Versammlung nach mehr als dreistündiger Dauer. Die nächste Versammlung findet über Einladung des Herrn Oberlehrers Schedy in Dittmannsdorf am 2. Juli l. J. statt.

**Wigstätt-Obdrau.** Das nette und saubere Dörfchen Klein-Hernsdorf mit seinen freundlichen Häusern und grünen Gärten war am 5. Mai d. J. vom Obdrau-Wigstättler Lehrervereine als Versammlungsort ausersehen worden, weil man gehofft hatte, nach Erledigung der Tagesordnung in fröhlichem Beisammensein inmitten des im schönsten Blütenschnucke stehenden Oberales einige Stunden Frühlingsfreuden genießen zu können. Das Wetter aber machte diese Hoffnung zunichte und war der Grund, daß Kollegen aus den exponiert liegenden Orten der Versammlung ferne bleiben mußten. Vor derselben hielt der ständige Ausschuß unter dem Vorsitze des k. k. Bezirksschulinspektors Herrn Ernst Urbaschek Beratungen betreffend die heutige Bezirkslehrerkonferenz ab. — Der Obmann, Herr Direktor Sanel, begrüßte alle Mitglieder, Herrn Inspektor Urbaschek als Ehrenmitglied, als auch die erschienenen Vertreter der Gemeinde und des Ortschulrates und machte unter den Einläufen Mitteilungen über die Schritte, die behufs Herstellung einer Bezirkskarte unternommen wurden. Ein bestimmter Beschluß über die Art der Herstellung konnte jedoch nicht gefaßt werden, weil zuerst die genaue Anzahl der benötigten Exemplare festgestellt werden muß. Da Herr Bezirksschulinspektor Kober eine neue Karte von Schlesiens herauszugeben gedenkt, brachte Herr Fachlehrer Tobiasch diese Angelegenheit zur Sprache, worauf vom Obmann beantragt wurde, in der nächsten Versammlung allfällige Wünsche zu äußern und Verbesserungsvorschläge zu erstatten. Herr Inspektor Urbaschek machte hierauf mehrere wertvolle Mitteilungen über die demnächst auszufüllenden Stammbuchblätter als auch über den Mobus, unter welchem wissenschaftliche Werke aus den Bibliotheken der Wiener Universität und Technik zum Studiengebrauch für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen entlehnt werden können. Da die Versammlung einmütig dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß die Bezirkskonferenzen vor den Ferien abgehalten werden mögen, versprach der Herr Inspektor in entgegenkommender Weise veranlassen zu wollen, daß diesem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen werde. — Obwohl die Anwesenden mit großem Interesse dem Berichte des Obmannes über den ersten schulhygienischen Kongreß in Nürnberg entgegenzusehen, wurde der Referent trotzdem ersucht, denselben in der nächsten Versammlung zu erstatten, damit möglichst alle Mitglieder des Vereines hievon Kenntnis erlangen können. Es referierte daher als erster Herr Fachlehrer Rangel über den zu Ostern in Wien abgehaltenen Delegiertentag. Zur Befriedigung aller konnte er berichten, daß die Tätigkeit des Bundes im abgelassenen Vereinsjahre mit Erfolg darauf gerichtet war, den Angehörigen desselben eine größere Rechtssicherheit zu wahren und andererseits das Bundesblatt der deutsch-österreichischen Lehrerschaft weiter auszugestalten. Seine treffenden Ausführungen wurden mit bestem Dank entgegengenommen. Herr Oberlehrer Karl Schenk-Melsch brachte hierauf in seinem interessanten pädagogischen Referate zumeist Angelegenheiten aus dem praktischen Schutdienste zur Sprache, worüber sich recht lebhafte und anregende Debatten entspannen. Referent regte auch den von der Vollversammlung



gestellten Antrag an, nach welchem jede der Witwen- und Waisen-Pensionszulage-Kasse geleistete Einzahlung in irgend einer Weise zu bestätigen sei. Herr Fachlehrer Emil Schram legte in einem Referate die Anschauungen über die von der Lehrmittelzentrale herausgegebenen Bilder nieder, die von der Versammlung auch geteilt wurden. Durch eine von nationalem Geiste durchwehte Rede leitete Herr Fachlehrer Karl Tobiasch eine Sammlung ein, deren Ergebnis im Betrage von 21 K dem Schutzvereine Nordmark abgeführt wurde. Bedauerlicherweise mußte vom Obmanne der Umstand zur Sprache gebracht werden, daß mehrere Mitglieder schon durch längere Zeit ihren Verpflichtungen bezüglich ihrer zu leistenden Zahlungen mangelhaft und auch gar nicht nachkommen und dem Vereine selbst dadurch unnötige Schwierigkeiten bereiten! Es wurde daher beschlossen, die Säumigen schriftlich zu mahnen, und die Erwartung ausgesprochen, daß jeder standesbewusste Kollege sofort reinen Tisch machen werde. Nach Aufnahme des Herrn Wilhelm Wawretschka, Lehrers in Dittersdorf, wurde für die nächste Versammlung der 18. Juni, als Ort Tschirn bestimmt. Nach dreistündiger Dauer schloß der Vorsitzende, allen Anwesenden herzlichst dankend, die Versammlung.

## Mannigfaltiges

**Lehrer-Serial-Kurse in Villach.** Die in diesem Jahre von der Wiener Universität in Villach veranstalteten Serialkurse für Lehrer beginnen am 8. August und dauern bis 27. August. Das Programm umfaßt folgende Gegenstände: Experimentelle Psychologie; Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution; Die deutsche Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Musikpädagogik, Physikalische Grundlagen der Elektrotechnik; Geologie in Verbindung mit Mineralogie; Einführung in die Pflanzenbiologie; Entwicklungsgeographie des Menschen. — Mitglieder des Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Serialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungs-Verein) zahlen für den ganzen Kurszyklus einen Eintrittspreis von 20 Kronen, andere Lehrer 40 Kronen. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. Juni unter Beifügung der Hälfte des Eintrittsgeldes und Angabe der Reiseroute (zur Erwirkung der Fahrpreismäßigung bei den k. k. Staatsbahnen) an das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse Wien, I., Universität zu richten. Zu gleicher Zeit mit den Lehrer-Serialkursen werden in Villach drei volkstümliche Universitätskurse, und zwar über „Meteorologie“, „Beethovens Leben und Werke“, die Entwicklung der deutschen Stadtkultur“ abgehalten.

**Lotterie des Lehrerhaus-Vereines in Wien.** Die Ziehung der Lotterie des Lehrerhaus-Vereines in Wien wurde mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums vom 7. Mai 1904 auf den 11. Juni 1904 verschoben und findet unwiderruflich an dem genannten Tage um 7 Uhr abends im großen Gasthause des kaufmännischen Vereines in Wien I., Johannesgasse 4, statt.

**Der Verein der Gärtner und Gartenfreunde für Jägerndorf und Umgebung** hat sich die schöne Aufgabe gestellt, Schüler unentgeltlich mit Blumenstecklingen zur Weiterpflege zu betheiligen. Die dem Vereine angehörigen Gärtner werden die Kinder besonders beim Umpflanzen der Pflanzen mit Rat und Tat unterstützen. Vorläufig sind die Schulen in Jägerndorf, Weiskirch, Taubnitz und Rüttelsberg berücksichtigt worden. Aber der Verein ist gerne bereit, wenn auch andere Schulen sich für seine Bestrebungen erwärmen, späterhin seinen Wirkungskreis zu erweitern. Im Herbst soll eine Ausstellung mit Prämierung für die bestgepflegten Blumen veranstaltet werden.

**Spielfeld-Greifswald** vom 25. bis 30. Juli 1904 zur Ausbildung von Lehrern zu Leitern im Volks- und Jugendspiel. Der Kursus wird in seinem praktischen Teile berücksichtigen: Ball-, Lauf- und Kampfspiele, sowie volks-

tümliche Turnübungen. Außerdem werden die Teilnehmer durch Vorträge über die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete des deutschen Jugendspiels unterwiesen. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Nähere Auskunft erteilen Dr. Meder, Oberlehrer, Bahnhofstraße 38, Schmoll, Turnlehrer, Hofmarkt 8 und Dr. Wehlich, Univers.-Turnlehrer, Fischstraße 26.

**Das Trunkenheitsgesetz.** Die Regierung beabsichtigt, in der allernächsten Zeit neuerlich eine Gesetzesvorlage zur Hintanhaltung der Trunksucht einzubringen. Die Vorlage, welche die Schaffung eines für alle Königreiche und Länder bestimmten Gesetzes beabsichtigt, zerfällt in einen gewerberechtlichen, privatrechtlichen und strafrechtlichen Teil. In dem gewerberechtlichen Teil wird eine vollständige Neuordnung des gewerbmäßigen Betriebes von gebrannten geistigen Getränken vorgenommen. Unter Anderem geht eine Bestimmung dahin, daß in Lokalen, welche zur Ausübung des Ausschankes von gebrannten geistigen Getränken dienen, im Allgemeinen kein anderes Gewerbe betrieben werden darf. Hierdurch soll verhindert werden, daß insbesondere die Läden der Detailhändler, Gemischtwarenverschleißer etc., in welchen die Bevölkerung die nötigen Lebensmittel und andere Artikel des täglichen Gebrauchs sich beschafft, Gelegenheit zum unmittelbaren Genuß gebrannter geistiger Getränke bieten. Bei Ermittlung der Maximalzahl der Ausschank- und Kleinverschleißberechtigungen, in deren Festlegung insbesondere auch nach den im Auslande gemachten Erfahrungen ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus erblickt werden muß, gilt als Grundsatz, daß auf je 500 Einwohner in der Gemeinde höchstens eine Konzession erteilt werden darf.

## Besprechungen.

### Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.

Zum Studium und Selbstunterricht in: Französische Sprache. Englische Sprache. Handelswissenschaft: Buchführung, Wechselkunde, Handelsbetrieb usw. Handelskorrespondenz (Dtsch., engl., franz.). Kaufmännisches Rechnen, Stenographie (Wabelberger, Stolze und Stolze-Schrey). Arithmetik, einfach. Algebra, Geographie und Völkerkunde. Politische und Kultur-Geschichte. Himmelskunde. Geologie und Mineralogie. Zoologie und Botanik. Photographie, Technik, Industrie und Gewerbe. Geometrie. Stereometrie. Trigonometrie. Grundlagen der Physik und Chemie herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen beim Deutschen Verlagshaus Bong & Co. in Berlin W. 57, jede Lieferung kostet 60 Pfennige.) — „Wissen ist Macht“ für jeden, der heute im Kampfe ums Dasein vorwärts kommen will. Nun erschweren es aber die von Tag zu Tag sich mehrenden Fortschritte auf allen Wissensgebieten schon dem Gebildeten sehr, sich auf der Höhe der Zeit zu halten, um wie viel mehr wird der mit weniger wissenschaftlichen Nützzeug Versehene sich danach sehnen, das Fehlende zu ergänzen und sich die für das Leben unentbehrlichen Wissensschätze anzueignen! Mit Freuden werden daher eines jeden Hände nach dem oben genannten prächtigen Lieferungswerke sich ausstrecken von dem soeben die 8., 9. und 10. Lieferung erschienen sind. Was Nützlichwertes wir von allen früheren Lieferungen sagen konnten, gilt gleichermaßen auch von den jetzt erschienenen Fortsetzungen: daß nämlich knapper, klarer Stil mit verständlicher, übersichtlicher Darstellungsweise, verbunden mit Zuverlässigkeit des tatsächlichen Materials, zu schöner Harmonie vereinen und so das Werk im besten Sinne des Wortes zu einer Wissensfundgrube machen für jedermann. Die heute vorliegenden 3 Lieferungen enthalten den Schluß des Abschnittes Englische Sprache, sowie die Fortsetzungen der Abschnitte Arithmetik, Geschichte, Französische Sprache, Stenographie (System Stolze), Chemie, Kontorwissenschaft und Physik. Treffliche Buntbilder und vorzügliche schwarze Illustrationen ergänzen den Text in glücklicher Weise. Jedem nach Erweiterung seines Wissens



Strebenden kann die Anschaffung der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ nur aufs wärmste empfohlen werden.

**Die Leute vom Schloß Beuren**, so lautet der Titel des neuesten fesselnden Romans von L. Haidheim, mit dessen Abdruck in dem neuesten (20.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Preis des vierzehntagheftes 40 Pfg., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) begonnen wird und der neben dem im Hefte 19 und 20 fortgesetzten humoristischen Hochlandroman „Das Bähle“ von Arthur Schleutner den reichsten Beifall des lesenden Publikums finden dürfte. Aus dem vielseitigen Inhalte der beiden neuesten Hefte der allgemein beliebten Zeitschrift heben wir noch den prächtig illustrierten Artikel „Palmen und Bambus“ von Dr. Carl Wiegand sowie Dr. L. Lewinskis inhaltreiche medizinische Plauderei über Bleichsucht und Blutarmut rühmend hervor. Auch den aktuellen Ereignissen der Tagesgeschichte wird in den beiden Heften die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Wir finden hier unter anderem fesselnde Schilderungen von der Mittelmeerreise des deutschen Kaisers, ein interessantes Bild der deutschen Delegierten für den deutsch-italienischen Handelsvertrag und packende in Bild und Wort zur Darstellung gelangende Szenen vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz. Von dem reichen künstlerischen Schmucke der beiden Hefte seien hier nur die trefflichen bunten Kunstbeilagen Sanssouci nach dem Gemälde von H. Hermanns und Feierabend nach einem Bilde von Heinrich Hellhoff genannt. Den neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und Technik widmen beide Hefte wieder einen speziellen, sich durch instruktive Illustrationen und sachmännische Ausführungen auszeichnenden Teil, die Beilagen „Für unsere Frauen“ stehen auch diesmal wieder auf der bekannten Höhe, so daß auch diese beiden neuesten Hefte der allgemein beliebten Zeitschrift neue Freunde und Anhänger werden werden.

**Vergiftungen durch verdorbene Nahrungsmittel**, so lautet der Titel eines ungemein zeitgemäßen, alle Kreise der Bevölkerung interessierenden Aufsatzes aus der Feder des bestbekannten populär medizinischen Schriftstellers Dr. Lewinski, den wir mit Vergnügen in dem neuesten (17.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Preis des vierzehntagheftes 40 Pfg., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) lesen und der nicht nur dem konsumierenden Publikum sondern auch allen mit Lebensmitteln Handelnden zur Richtschnur und Warnung dienen kann. Der Welt des Sportes nicht allein, sondern auch allen Freunden deutscher Gebirgslandschaft dürfte Edward Stilgebauers reichillustrierter Aufsatz über das dennächst in der Gegend von Homburg v. d. S. stattfindenden Gordon-Bennett-Rennen hochwillkommen sein. Max Krehers prächtiger Berliner Roman „Familienklaven“ findet in dem neuesten Hefte seinen befriedigenden Abschluß, während Paul Blumenreichs „Der Vertrauensmann“ die Leser nach wie vor in Spannung hält. Von dem reichen und künstlerisch auf der Höhe moderner Technik stehenden illustrativen Schmucke seien nur die prächtigen Kunstbeilagen Ponticonissi bei Corfu nach dem Gemälde von M. Adler und F. Andreattis prächtiger Osterplatzergang rühmend hervorgehoben. Neben der Abteilung Neueste Erfindungen und Entdeckungen und der überaus reichhaltigen Beilage „Für unsere Frauen“ sei schließlich noch auf Carl Busses wundervolles Gedicht „Frühling“ hingewiesen.

**„Schule und Haus“**. Die Mai-Nummer dieser empfehlenswerten Elternzeitung hat folgenden beachtenswerten Inhalt: Unser Kleeblatt. — Geistige Erziehung: Kleinigkeiten. Von H. Schneider. — Gesundheitspflege: Die Pflege des Kindes (Fortsetzung). — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Gesetzliche Bestimmungen: Vorschriften über die Bekämpfung der Tuberkulose (Fortsetzung). — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend. II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswertes. —

Erzählungen: Die Frühlingsfasserin. Skizze von Paul A. Kirstein. — Den Großen für die Kleinen: Das neugierige Blümchen. Von Ernst Baumgärtel. — Die Lerche. Von Fritz Andor.

**L. Frobenius: Geographische Kulturlunde**. I. Afrika; 4 Lieferungen à M. 2.50, kompt. geb. M. 11.50. Verlag Friedr. Brandstätter, Leipzig.

Der vorliegende Band stellt den ersten Teil eines großangelegten ausgezeichneten Werkes vor, in dem der Verfasser den Versuch unternimmt, dem Volke klar zu machen, was die Kultur unserer Zeit im Rahmen der großen Entwicklung bedeute. Die prächtigen Ausführungen, die sich auf die neuesten Forschungen stützen sind so recht geeignet, das Interesse aller Kreise insbesondere das der Lehrer, für sich in Anspruch zu nehmen und das Buch zu einem Volksbuche zu gestalten, das in der Studierstube wie am Familienische ein Plätzchen verdient.

**Tiermärchen**. Ausgewählt vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. (22 Märchen). 132 Seiten, geb. 60 Pfg. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig.

Für den lächerlich geringen Preis von 60 Pfg. wird hier ein prächtiges, geschmackvoll gebundenes Buch geliefert, das in der Kinderwelt hellen Jubel hervorrufen wird. Jeder Erzieher weiß den hohen Wert gut ausgewählter Märchen zu schätzen. Vorliegende Sammlung bietet eine solch vorzügliche Auswahl und dürfte darum bei Jung und Alt gewiß den wohlverdienten Beifall finden. Wer seinen Lieblingen wirklich eine Freude machen will — schenke ihnen vorstehende Tiermärchen.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Status. Noch nicht herabgelangt.

### Einladung

zu der

**Dienstag den 24. Mai 1904 um 10 Uhr vormittags**  
im Sitzungs- und Lesesaal des mähr. Landeskulturrates in Brünn,  
Basteigasse (vis-à-vis dem deutschen Stadttheater)

stattfindenden

## General-Versammlung

des

mähr.-schles. Kaiser Franz Josef Lehrer-Witwen- und  
Waisen-Pensions-Institutes in Brünn,  
registrierte Hilfskassa.

### Tages-Ordnung:

1. Lesung des Protokolles der letztabgehaltenen Generalversammlung.
2. Jahres- und Rechenschaftsbericht pro 1903.
3. Bericht und Anträge des Überwachungsausschusses.
4. Anträge der Direktion.
5. Statuten-Änderung.
6. Wahl des Überwachungsausschusses.
7. Freie Anträge.

Sollte zur festgesetzten Stunde nicht die nach § 11 der Statuten notwendige Zahl von Mitgliedern sich einfinden, wird für 11 Uhr an demselben Tage eine neuerliche Generalversammlung mit demselben Programme anberaumt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sein wird.

Brünn, 2. Mai 1904.

Für die Direktion:

Franz Charvat,  
Direktor.

Josef Šbroj,  
Sekretär.



## Konkursausschreibungen.

3. 419

An der öffentlichen dreiklassigen Mädchen-Bürgerschule in Troppau kommt mit dem Beginne des Schuljahres 1904/1905 die Stelle einer Bürgerischullehrerin für die dritte Fachgruppe zur Besetzung.

In Ermangelung geeigneter Bewerberinnen würde diese Stelle auch mit einer männlichen Lehrkraft besetzt werden.

Unter sonst gleichen Umständen erhalten jene Bewerberinnen (Bewerber) den Vorzug, die auch die Lehrbefähigung für die erste Fachgruppe an Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache nachweisen.

Bewerberinnen (Bewerber) um diesen Dienstposten, mit dem die in dem Gesetze vom 6. November 1901, (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im Dienstwege bis

spätestens 10. Juni 1904

beim Ortschulrate der Landeshauptstadt Troppau einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat für die Stadt Troppau  
am 6. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Dr. Kochowanski.

3. 677/Sch.

An der öffentlichen vierklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Würbenthal (Schlesien) ist die erledigte Oberlehrerstelle zu besetzen.

Mit dieser Stelle sind außer den gesetzlichen Bezügen noch der Zinsgenuß der Ferdinand Köhler'schen Stiftung jährlicher 215 K und der Anspruch auf 23 Raummeter Brennholz verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates

längstens bis 15. Juni 1904

beim Ortschulrate in Würbenthal einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat Freudenthal,  
am 7. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

3. 692/Sch.

An der öffentlichen dreiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Breitenau gelangt die bisher provisorisch besetzte Stelle einer Lehrerin mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) bestimmten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates

längstens bis 18. Juni 1904

beim Ortschulrate in Breitenau einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat Freudenthal,  
am 11. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

3. 1319.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache und böhmischer Vermittlungssprache in Wlastowitz ist die erledigte Oberlehrerstelle mit welcher die Bezüge nach dem Gesetze vom 5. Juli 1899 (mähr. L.-G. u. V.-Bl. Nr. 55) verbunden sind, zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des kathol. Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates

längstens bis 26. Juni 1904

bei dem Ortschulrate in Wlastowitz einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat Troppau (Land),  
am 12. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Jirasek.

3. 1283.

An der dreiklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Jarzicz kommt die Stelle eines Lehrers zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis

spätestens 30. Juni l. J.

beim Ortschulrate in Jarzicz einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 1288.

An der vierklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Chybi kommt die Stelle eines Lehrers zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis

spätestens 30. Juni l. J.

beim Ortschulrate in Chybi einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.



## Versamlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Bezirks-Lehrerverein Freimwaldau.	24. Mai 1904, 10 Uhr vormittags.	Niklasdorf, Volkschulgebäude.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Einläufe.</li> <li>2. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift.</li> <li>3. Berichte.</li> <li>4. Aussprache über den modernen Zeichenunterricht.</li> <li>5. Streiflichter.</li> <li>6. Neuwahl der Vereinsleitung.</li> <li>7. Allfälliges.</li> </ol>
Bezirkslehrerverein Freudenthal.	4. Juni 1904, 2 Uhr nachmittags.	Neuerbersdorf, im Saale des Herrn Kurfchat.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung.</li> <li>2. Berichte der Leitungen der drei Zweigvereine.</li> <li>3. Bericht der Hauptleitung.</li> <li>4. Besprechung der Wandbilder. (Referat: Herr Stanzel, Würbenthal).</li> <li>5. Vortrag des Herrn Bürgerschullehrer, Josef Ruhn, Freudenthal: „Die Reformbestrebungen im deutschen Sprachunterricht“.</li> <li>6. Satzungsänderung. (Ref. Herr Bürgerschull., K. Schneider, Freudenthal).</li> <li>7. Feststellung des Jahresbeitrages.</li> <li>8. Neuwahl der Vereinsleitung.</li> <li>9. Bestimmung von Ort und Zeit der nächsten Hauptversammlung.</li> <li>10. Freie Anträge.</li> </ol>

**Reine Naturweine** versendet **Hans Fichtl**, Weingartenbesitzer in **Zoslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter. **Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gehe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

Bei **Buchholz & Diebel, Troppau**

ist erschienen:

**Weber:**

**Heinrich Leo, Stilaufgaben.**  
Für die Hand des Lehrers.  
Preis K 2.

**Heinrich Leo, Der deutsche Unterricht** in allen seinen Teilen. Ein didaktischer Beihelf. Preis K 3.

**Heinrich Leo, Schulreden und Entwürfe** zu Ansprachen für Lehrer bei festlichen Anlässen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis K 2.

**Heinrich Leo, Erläuterungen** zu den Gedichten unserer Schullesebücher. Preis K 3.

Alle 4 Werke auf einmal bezogen statt K 10 für nur K 5.



## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

Für die **Schulschlussfeier** empfehlen wir den Herren Schulleitern und Gesangslehrern:

## Abschied von der Schule

Liederspiel zur Schulschlussfeier  
gedichtet von

Schulrat Dr. F. M. Wendt, Troppau,  
vertont von

Chor- und Musikdirektor B. B. Hausmann.

Anfragen sind zu richten an den Verfasser  
in Troppau.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 11.

Troppau, 5. Juni 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionstafel an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Richtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerlichullehrer in Obrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Zur Kenntnissnahme.

Der Schriftleiter Herr **Josef Proksch** ist an einem hochgradigen Nervenleiden schwer erkrankt und muß in einer Heilanstalt Genesung suchen. Die Leitung des Blattes wurde deshalb bis auf weiteres Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, übertragen, an den daher Zuschriften, geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung gerichtet werden mögen.

Der Zentralausschuß empfiehlt den vom Brünnener Lehrervereinsvereine herausgegebenen Lehrerkalender, welcher auch die schlesischen Verhältnisse berücksichtigt, den geehrten Vereinsmitgliedern zur Anschaffung.

Troppau, im Juni 1904.

Für den Zentralausschuß des Landeslehrervereines:

Der Obmann: **Franz Jilg**.

## Die neue Schul- und Unterrichtsordnung.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Mai 1904 richteten die Abgeordneten Seiß und Genossen an den Unterrichtsminister folgende Frage:

„Wie mehrere Tages- und Fachblätter berichten, soll vor kurzem im Ministerium der Entwurf einer neuen Schul- und Unterrichtsordnung fertiggestellt und an die Landeslehrerräte zur Begutachtung gesendet worden sein.

Die Schaffung einer solchen Schul- und Unterrichtsordnung, die als Durchführungsvorschrift

zu dem bestehenden Reichsvolkschulgesetz gelten würde, wäre für das österreichische Volksschulwesen von ganz besonderer Bedeutung, ja sie käme mit Rücksicht auf die vielen unklaren und zweideutigen Bestimmungen des geltenden Reichsvolkschulgesetzes und mit Rücksicht auf die vielen Hinweise dieses Gesetzes auf den Verordnungsweg einer gänzlichen Reform der Volksschule gleich.

Erscheint nun auch eine solche Reform des seit 35 Jahren unverändert gebliebenen Volksschulwesens, insbesondere eine Anpassung desselben an moderne Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien sehr wünschenswert, so müßte trotzdem oder vielmehr gerade aus diesem Grunde gefordert werden, daß die etwa vorliegenden Pläne vor der endgültigen Fassung dieser Verordnung zur öffentlichen Diskussion gestellt werden.

Insbesondere die Eltern, aber auch die Schulbehörden und die an den Volks- und Bürgerschulen wirkenden Lehrer müßten diese Verordnung einem eingehenden Studium und einer sachgemäßen Beratung unterziehen und das Unterrichtsministerium könnte bei seiner Reformarbeit keinesfalls auf die Mitwirkung erfahrener Schulmänner, Pädagogen und Eltern verzichten.

Da überdies in der letzten Zeit gewisse politische Parteien die Volksschule leider als ein Instrument ihrer politischen Propaganda betrachten und unleugbar die Gefahr besteht, daß diese Parteien ihren mächtigen und starken Einfluß in allen öffentlichen Ämtern — das Ministerium nicht ausgeschlossen — dazu benutzen könnten, um die geheimen Beratungen über eine solche Schulreform in ihrem Sinne zu beeinflussen, erscheint es umso notwendiger, über die umlaufenden Gerüchte, betreffend die Schaffung einer Schul- und Unterrichtsordnung, volle Klarheit zu schaffen und — falls sie sich

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine.**



bestätigen sollten — die Pläne vor der ganzen Öffentlichkeit zu diskutieren.

Die Gefertigten stellen daher an den Herrn Minister für Kultus und Unterricht folgende Anfragen:

Ist es richtig, daß vor kurzem den Landes-  
schulräten im Amtswege der Entwurf einer  
neuen Schul- und Unterrichtsordnung zur  
Begutachtung vorgelegt wurde?

Und wenn ja, ist der Herr Minister für  
Kultus und Unterricht bereit, diesen Entwurf  
bekanntzugeben und dadurch die Verordnung  
vor ihrer Fertigstellung zur öffentlichen  
Diskussion zu stellen?"

## Zur Kinderseelenforschung.

### Der I. internationale Kongreß für experi- mentelle Psychologie.

(Fortsetzung.)

Dr. Ament, ein junger Mann mit besonderem  
Talent für die Kinderseelenforschung auf sprach-  
lichem Gebiete, hielt einen Vortrag über experi-  
mentelle Psychologie. Durch sie hat die Wissenschaft  
von der Seele größere Exaktheit gewonnen. Das  
Experiment ist die Beobachtung von Erscheinungen  
unter künstlich hergestellten Bedingungen. Ament  
besprach die verschiedenen Methoden und zwar  
die Eindrucks- (Darbietung von Reizen), die Ausdrucks- (Anlaß zur  
Reaktion gegen die Reize) und die Tätigkeits-  
(Selbstbeobachtungs-) Methode. Ferner besprach  
Ament die Einzel-, Gruppen- und Massenbeob-  
achtung, z. B. ganzer Schulklassen. Er mißt der  
Eindrucks- und Ausdrucks-Methoden einen höheren Wert bei, bespricht  
ihre Anwendung bei der Kinderseelenforschung und  
deren Wichtigkeit, weil höhere Formen des geistigen  
Lebens dem Experimente nicht mehr zugänglich  
sind. Ament gibt dann einen historischen Überblick  
über die Kinderseelenforschung. Dieselbe reicht  
in gewissem Sinne weit zurück. Schon im 18.  
Jahrhundert ward durch Wolf die Beobachtung  
der kindlichen Seelenäußerungen nach verschiedener  
Richtung empfohlen. Die Verwertung der Kinder-  
seelenforschung im wissenschaftlichen Sinne reicht  
nicht über die Mitte des 19. Jahrhunderts  
zurück. Nach diesem historischen Rückblicke ging  
Ament zum statistischen Experiment auf dem Gebiete  
der Kinderseelenforschung über, behufs Feststellung  
des kindlichen Vorstellungskreises. Auch hier gibt  
es wieder verschiedene Methoden, wie die Wahl-  
methode, die Wiedererkennungsmethode und die Be-  
nennungsmethode, ferner die Sensibilitätsmethode  
und die mit ihr zusammenhängenden Ermüdungs-  
versuche u. Ament fordert schließlich, daß sich das  
Experiment der Kinderseele anpasse und sich mit  
dem Kinde entwickle und daß die experimentelle

Methode, wo sie nicht anwendbar ist, durch Beob-  
achtung ergänzt werde. Die Exaktheit der Methode  
liegt nicht allein in der Wahl der richtigen Methode,  
sie liegt auch in der Befähigung des Experimenta-  
tors. Bei fehlendem Geschicke wird er auch bei  
der besten Methode keine exakten Erfolge erzielen.

Seminarlehrer Lay aus Karlsruhe, bekannt  
durch sein Hauptwerk über die experimentelle  
Didaktik, bot ein Bild der Anwendung des psycho-  
logischen Experimentes auf das Unterrichtsgebiet  
der Schule und seine Ausnützung für die Didaktik.  
Lay charakterisierte eingehend die Aufgabe, welche  
dabei den Schulbehörden, namentlich den Inspek-  
toren, den Verfassern von Lehrbüchern, insbe-  
sondere aber auch dem Lehrer zufällt und welche  
Stellung die Seminare und die Übungsschulen  
dazu einnehmen müssen. Es decken sich also seine  
Bestrebungen mit den von Wendt seit 1898 aus-  
gehenden Bemühungen zur Gründung pädagogisch-  
psychologischer Laboratorien. Wie man zu beob-  
achten habe und wie man die Beobachtungen  
tabellarisch übersichtlich zusammenstellen müsse,  
zeigte Lay bei seinem Vortrage an der Beob-  
achtung der Sprachentwicklung seines Kindes und  
verwies dann auf die in der Ausstellung befind-  
lichen zahlreichen Tafeln zur Feststellung der Er-  
gebnisse der experimentellen Didaktik.

Den Vortrag Dr. Stern's aus Breslau, über  
die Beobachtung der Sprachentwicklung seines  
Töchterleins in der Periode der ersten vier Lebens-  
jahre können wir natürlich im Detail nicht anführen.  
Nur zweierlei soll hervorgehoben werden: 1. Die  
sogenannten „erfundenen Worte der Kleinen zur  
Bezeichnung gewisser ihnen geläufiger Begriffe  
erweisen sich bei näherer Untersuchung als Ab-  
leitungen oder Umformungen von Worten, die in  
mittelbarer Beziehung zu dem bezeichneten Gegen-  
stande stehen. 2. Die Beobachter müssen zu dem  
Kinde in einem Verhältnisse stehen, das alle  
Gemütslagen des Kindes erkennen läßt und seine  
sprachlichen Äußerungen unbefangen und unge-  
zwungen macht. Die besten Beobachter der Sprach-  
entwicklung des Kindes sind deshalb gebildete  
Eltern und zwar müssen Vater und Mutter  
gleichmäßig beobachten.

In der anschließenden Debatte, an welcher sich  
namentlich Ament und Wendt beteiligten, wurden  
noch die bei solchen Beobachtungen anzuwendenden  
Vorsichtsmaßregeln und Umstände — Fixation  
des Gesundheitszustandes, der Stimmung, der  
Nahrung, des spontanen Interesses u. besprochen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß im Anschlusse  
an diese Vorträge in einer Privatbesprechung  
mit der Gruppe der Pädagogen Prof. Henri aus  
Paris mitteilte, daß daselbst eine Gesellschaft von  
Lehrern sehr eingehend Experimente im Sinne des  
pädagogisch-psychologischen Laboratoriums unter  
Leitung des Pariser Experimental-Psychologen  
Professor Binet, namentlich auf dem Gebiete der



Didaktik anstelle. Jedenfalls hat die als Gruppe für Pädagogik und Kinderseelenforschung in die Kategorien der Kongreßtätigkeit eingereihte Abteilung das Interesse für den Gesamtkongreß erhöht. Von den in den vier Abteilungen der Ausstellung exponierten Apparaten für experimentelle Psychologie überhaupt erwähnen wir nur diejenigen, welche für die Kinderseelenforschung von Wichtigkeit sind. Wir beginnen mit Dr. Ranschburgs, Leiters des psychologischen Laboratoriums in Budapest, Apparate (Mnemometer) zur Prüfung geistiger Fähigkeiten, zu Auffassungs- und Gedächtnis-Studien.

Der von Zimmermann (Leipzig) verfertigte Apparat besteht 1. aus einem optischen Reizapparat, 2. einem Metronom und 3. einem Taster, welche sämtlich in den Stromkreis einer Batterie eingeschaltet sind. Der Apparat wendet dem Kinde nur einen schwarzen Schirm mit einem schmalen Spalte zu. Die optischen Reize werden auf einer kreisförmigen Kartonscheibe, die strahlenförmig in 60 Felder eingeteilt ist, angebracht. Die Scheibe wird auf der Achse eines Zahnräder Systems befestigt, welches sich bei jedem Stromschluß mittels des Metronom-Pendels um je einen Zahn momentan weiterbewegt, wodurch jedesmal ein neues Feld der Scheibe in den Spalt am Deckel des optischen Apparates gelangt. Bei Stromöffnung erfolgt keine Weiterbewegung der Scheibe. Die Weiterbewegung der Reize, z. B. das Erscheinen eines neuen Wortes, besorgt automatisch das Metronom. Die Reizdauer ist gleich dem Intervall zwischen je zwei Stromschlüssen, kann also einfach durch Einstellung des Metronompendels zwischen  $\frac{1}{3}$ —3 Sekunden beliebig verändert werden. Die Fortbewegung der Reize kann mittels Niederdrückens des Tasters in jedem Moment eingestellt und ebenso wieder fortgesetzt werden. Dies ermöglicht, die Angaben des Kindes sofort nach dem Auffassungs- oder Reproduktionsakte aufzuzeichnen. Zur genauen Bestimmung der Assoziations-, Reproduktions- oder Reaktionsdauer kann der Apparat in den Stromkreis eines Apparatenkomplexes eingeschaltet werden, welcher einen genau nach Bruchteilen von Sekunden messenden Chronographen enthält. In diesem Falle erfolgt in legerem im Momente des Erscheinens des Reizes Stromschluß.

Hierdurch ist der Mnemometer auch zu genauen psychologischen Zeitmessungen geeignet. Die Umdrehungszahl der Reizscheibe zeigt ein durch ein Seitenfenster des Kastens sichtbarer Tourenzähler an.

1. Verwendung des Apparates zu Untersuchungen der Auffassungsfähigkeit für optische Reize. In jedem dritten Felde der Reizkarte werden optische Reize verschiedener, einfacher oder komplizierter Art angebracht. Es wird nun untersucht: 1. bei welcher Expositionsauer der Untersuchte eine gewisse Anzahl Reize zu einem gewissen

Prozent richtig aufzufassen vermag. 2. wieviel Prozent richtiger Auffassungsakte eine Serie von Reizen einer und derselben Expositionsauer bei einer Gruppe von Individuen ergibt.

a) Die Auffassungsfähigkeit der Schulkinder für graphische Zeichen (Buchstaben, Zahlen) untersucht Ranschburg mit 100 ein- (resp. zweisilbigen Worten, aus je drei, resp. sechs Buchstaben) wobei jedesmal ein Selbstlaut zwischen zwei Mittlauten liegt, (so z. B. Vär, das, weg, Dünger, Hunger, wenden u.) Bei der Aufzeichnung bedeutet A die Zahl der Treffer, also den Umfang der Auffassungsfähigkeit, z. B. A = 87 bedeutet 87 % richtige oder selbstkorrigierte Auffassungsakte. Die Zahl der Korrekturen wird mit C bezeichnet, sie verhält sich umgekehrt zur Sicherheit der Auffassung.

Als Normalmaß der Auffassungsfähigkeit empfiehlt Ranschburg auf Grund seiner Untersuchungen an gutbefähigten Schülern verschiedener Volksschulen folgendes: Am Schluß des ersten Schuljahres fassen gutbefähigte Schüler gedruckte Worte ihres Begriffskreises bei  $\frac{1}{3}$  Sekunde Expositionszeit, falls einsilbig, zu 90—100, falls zweisilbig zu 70—100 Prozent fehlerlos auf. Bei zweisilbigen Worten wird, besonders bei geringerer Schnelligkeit des Auffassens, die Kombinationsfähigkeit des Kindes deutlich in Anspruch genommen. Es kommt leicht zu überwiegenden Assimilationen, zu deutlichen Illusionen. Dieselben bilden bei Kindern mit lebhafter Phantasie die überwiegende Mehrzahl der falschen Auffassungen. Bei Kindern ohne Phantasie ergeben sich mehr falsche Lesungen ohne Sinn. Daher ist die Bestimmung der Verhältniszahl der beiden Arten von unrichtigen Auffassungen nicht ohne Wert.

Je geringer die Zahl der richtigen Auffassungen bei der ersten Lesung war, umso mehr pflegt bei normaler Aufmerksamkeit infolge der Übung die Zahl derselben bei der zweiten Lesung anzuwachsen. Ist die Aufmerksamkeit schwankend, auch für kurze Zeitdauer schwer konzentrierbar, so wird dem Grade der Aufmerksamkeitschwäche entsprechend bei der zweiten Lesung eine mehr oder minder große Zahl der das erste Mal richtig erfaßten Worte nunmehr unrichtig gelesen. Bei Normalbefähigten spielt diese Art Fehler eine sehr geringe, bei Schwachbefähigten und Schwachsinigen eine um so bedeutendere Rolle, wie dies Ranschburg durch die in der dritten Klasse der staatlichen Hilfsschule für Schwachbefähigte in Budapest ausgeführten Versuche ermittelte.

Lesefähigkeit ist mit der Auffassungsfähigkeit für gedruckte Worte nicht identisch. Schwachbefähigte Kinder, die aus der Fibel langsam, aber mehr oder minder richtig lesen, sind infolge ihrer schwachen Auffassungsfähigkeit häufig nicht imstande, bei  $\frac{1}{3}$  Sekunde Expositionszeit ein einsilbiges Wort, manche auch nur einen einzigen Buchstaben



aufzufassen, während sie bei  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{2}{3}$  Sekunde schon ein ansehnliches Prozent erreichen.

Die Auffassungsfähigkeit für simultane, gleichmäßige Eindrücke verschiedener Anzahl wird an Kindern mittels Serien aus 2—6 gleichgroßen schwarzen Punkten gemessen, die zu  $\frac{1}{3}$  Sekunde exponiert werden. Selbstverständlich muß erst geprüft werden, ob die Kinder mit dem Zahlenbegriff bis 6 im Reinen sind.

Auf dieselbe Art kann mittels des Mnemometers auch die Auffassungsfähigkeit für Zahlen von 2—6 Ziffern, Silben und sinnlosen Buchstabenverbindungen geprüft werden, wie dies von N. an Kindern und Erwachsenen, Normalen, sowie an Geisteskranken durchgeführt wurde.

2. Untersuchung des Gedächtnisses und der Reproduktion mittels des Mnemometers.

- a) Das physiologische Gedächtnis, die Übungsfähigkeit und Übungsfestigkeit, werden mittels in bestimmten Zeiträumen wiederholt exponierter sinnloser Silben oder 4—6 stelliger Zahlenreihen geprüft, wobei jedesmal als objektives Maß die Änderungen der Trefferzahl (A) betrachtet werden.
- b) Das optische eigentlich (opt. — mot. — akust.) Wortgedächtnis läßt sich mittels Mnemometers genau untersuchen. Die Zahl, Expositionsauer, Wiederholung, Pausen zwischen Reizen und Reizgruppen können variiert und genau bestimmt werden. In die Felder der Reizscheibe werden Serien von 3—12 oder mehr sinnvollen Assoziationen (wie Flut—Ebbe, Gold—Krone, Wald—Tanne etc.) angebracht, die Wortpaare nacheinander je 2 Sekunden exponiert, hierbei laut gelesen, worauf nach einer gewissen Latenzzeit (meist 6 Sekunden) die Ausfragung beginnt. Dieselbe erfolgt, indem nun bei geschlossenem Metronom die Stichworte der Wortpaare mittels Tasterfluß vorgeführt werden, worauf der Untersuchte das jeweilige zugehörige Paarwort aus dem Gedächtnisse zu ersetzen hat. Die Reproduktionsdauer kann am einfachsten, z. B. bei pädagogischen und ärztlichen Versuchen, an den Sekunden schlägen des Metronoms abgezählt oder bei Eingeeübten mittels Chronoskop und Schallschlüssel\*) genau gemessen werden. Sehr einfach, dabei — infolge der immer hinreichend langen Reproduktionszeiten — genügend genau, läßt sich die Reproduktionsdauer auch messen, indem die Stichworte nunmehr der Versuchsperson vorgesagt werden und die Zeitmessung mittels Fünftelsekunden-Uhr durchgeführt wird.

\*) Der Schallschlüssel ist eine Membran, welche beim leisesten Sprechen gegen dieselbe durch ihre Schwingungen einen Stromkreis schließt, wobei eventuell auch ein Glockensignal ausgelöst werden kann.

Der Apparat läßt sich natürlich auch zu Versuchen an Zöglingen höherer Lehranstalten und an Erwachsenen, ebenso bei Geisteskranken anwenden, worauf wir natürlich hier nicht eingehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Abnormale Schüler.

Mois Hajek — Oßersdorf.

Fast in jeder Schulklasse gibt es Schüler, welche infolge ihrer geistigen Abnormität eines ganz besonderen individualisierenden erziehlischen Einflusses bedürfen. Leider wird diese wichtige pädagogische Arbeit erschwert oder ganz unmöglich gemacht wegen der zu großen Schülerzahl in den einzelnen Klassen und wegen der unerbittlichen Forderung mancher Schulinspektoren, das Lehrziel unter allen Umständen erreichen zu müssen. Die Schwachbegabten, Schwachsinigen, geistig Zurückgebliebenen, die schwer erziehbaren Kinder oder wie man sonst noch die Abnormen heißen mag, können nicht berücksichtigt werden und bleiben . . . . „sitzen.“

Die neue, moderne Pädagogik sucht die schreiende Ungerechtigkeit diesen geistig Armen gegenüber zu mildern und möglichst auszugleichen durch Errichtung von Hilfsklassen. In Schlesien ist die Landeshauptstadt Troppan durch die Eröffnung zweier solcher Klassen mit gutem Beispiele vorangegangen und die Troppaner Lehrerschaft hat alle Ursache der Schulbehörde dankbar zu sein dafür, daß ihr der geistige Ballast, der Hemmschuh des Erfolges, abgenommen wird. Ein öffentlicher Bericht über die gemachten Erfahrungen der Hilfsklassenlehrer und die Rückwirkung der Hilfsklassen auf die übrigen normalen Schulklassen wäre nicht nur von höchstem, allgemeinen Interesse, sondern würde auch andere Orte anspornen, solche Klassen zu errichten. Die Städte Jägerndorf, Teschen, Bielitz, Freiwaldau etc. würden genügend Material hiezu liefern.

Welche Schüler gehören in eine Hilfsklasse? Darüber herrscht bis nun nicht volle Klarheit und die pädagogischen Gelehrten streiten sich untereinander um das Tüpfel auf dem i. Überlassen wir diese Beurteilung ruhig dem Klassenlehrer, Schulleiter oder Lehrkörper! Und wenn der Hilfsklassenschüler auch nicht alle vorgeschriebenen Merkmale eines Schwachsinigen aufweist, so ist das weder für ihn, noch für die Schulklasse von Nachteil, im Gegenteil, die unerschöpfliche Geduld und allerbarmende Liebe des Hilfsklassenlehrers, die dem Schülermaterial angepasste Organisation der Hilfsschule bringen den Schwachen rascher seinem Ziele entgegen und machen ihn ehestens zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft.



Im Nachfolgenden sei das Bild eines Schwachsinnigen skizziert, welcher, wie leider sehr viele andere, nicht eine Hilfsschule, sondern die Schule einer Besserungsanstalt besucht.

Eines Tages kommt der Gemeindevorstand des schlesischen Dorfes K. . . . . nach Olbersdorf, um einen Knaben in die dortige Erziehungsanstalt zur weiteren Erziehung einzuliefern. Der Knabe ist etwa 8 Jahre alt, im Wachstum zurückgeblieben und daher von kleiner Gestalt. Er hielt sich krampfhaft an den Rock seines Führers fest und schielt scheu und furchtsam nach allen Seiten. Als ihm klar gemacht worden war, daß er nun hier bleiben solle, steigert sich seine Angst; er fängt an zu schluchzen, zu weinen und zu schreien. Die besänftigenden Worte des Anstaltsleiters, des künftigen Vaters, bleiben wirkungslos und es wird versucht durch die Frau des Benannten, welche als künftige Mutter im Mittelpunkt des Erziehungslebens der Anstalt steht, einen Eindruck hervorzubringen. Sie sagt ihm einige freundliche, liebevolle Worte, streichelt und liebkost ihn, fragt ihn nach der Tante, bei der er sich aufgehalten hatte u. s. w. Keine Antwort. Auf die Frage, ob er nun hier bleiben wolle, befällt seinen Körper ein heftiges Zittern und das Weinen und Heulen wird geradezu fürchterlich. Der Gemeindevorsteher konnte sich nicht losmachen und um ihn zu befreien, mußte zu einer listigen Zuflucht genommen werden. Die Hausmutter brachte Apfel und sagte dem Knaben, er möge mitkommen zum Ofen, sie wolle die Apfel in die Röhre legen und für ihn braten lassen. Der Knabe folgte zögernd. Das Ofenrohr wurde aufgemacht, der Apfel hineingelegt und diesen Augenblick benützte der Führer, um zu verschwinden. Als Karl — so heißt der Knabe — seinen einzigen Freund vermißt, beginnt er einen ohrenbetäubenden Lärm zu machen, schlägt um sich, duldet niemand in seiner Nähe und sucht davonzulaufen. Der Apfel wird geholt und dem Knaben gereicht. „I mög' nie, i mög' nie“, schreit er und schlägt den Apfel aus der Hand. Mit Gewalt wird Karl dann in den Garten geführt, ein Gummiball wird vor ihm springen gelassen. K. erschrickt heftig, denn das war ihm fremd; einen Augenblick tritt Ruhe ein, dann beginnt der Skandal von neuem. Eine Gans, die in seine Nähe kam, stößte ihm von neuem Schrecken ein, sie war ihm ein fremdes, gefährliches Tier. Nun wurde er ins Wohnzimmer geführt zu den anderen Knaben. Einige seiner Altersgenossen sprachen mit ihm und fragten ihn um verschiedene Dinge. Er blickt sie scheu und blitzschnell an und . . . tobt und schreit weiter. Nun wurde Spielzeug geholt und ihm in die Hände gedrückt. Ohne Wirkung! Nur ein hölzernes Schaukelpferd lenkt einigermaßen seine Aufmerksamkeit auf sich, aber nur für Augenblicke.

Nun wurde eine Gehilfin gerufen, welche mit Karl in jenem Dialekte sprechen sollte, der in seinem gewesenen Wohnorte gesprochen wird. Und jetzt geschah das schier Unglaubliche! Karl wurde ruhig und hörte zu, sah bald die Gehilfin, bald das Pferdchen an, nahm endlich dieses und begann es zu bewegen und lächelte. Der Schlüssel zum Herzen war gefunden: Das Schaukelpferd, im Dialekt der Muttersprache behandelt, hat das Wunder bewirkt, den Knaben beruhigt und ihm Vertrauen eingeflößt.

Natürlich stellten sich später noch Szenen ein, die ein merkwürdiges Licht auf die geistige Beschaffenheit des Knaben warfen. Als man ihm sagte, es werde ihm besser gehen als zuhause, hier bekomme er eine liebe Mutter, schrie er laut auf: dos ies ka Mutter nie, dos ies ka Mutter nie!

Beim Zubettegehen widersetzte er sich, indem er brüllte: Ich mög nie, dos ies zu brät (breit)! Er mußte mit Gewalt ins Bett gebracht werden. Beim Waschen am nächsten Morgen begann er wieder ein Spektakel: Ich mög nie dos ies mir zu kalt! schrie er und wollte davon, wurde aber mit dem Kopfe unter den Hahn der Wasserleitung gestellt und gründlich getuschelt. Das nächstemal besorgte er dies ohne Zwang.

Schüchtern und scheu blieb er noch lange Zeit, sah immer vor sich hin auf die Erde, bewegte sich höchst unbeholfen; laufen konnte er überhaupt nicht, seine Körperteile waren wie aneinander geleiimt. Die Lippen sind dick und vorgeschoben, die Nase ist breit und plätschig, sehr verstopft, das Auge ist im höchsten Grade kurzsichtig. Die Benützung des Abortes kannte er nicht, machte auf Schritt und Tritt alles unter sich.

Unterricht hatte er wahrscheinlich nicht genossen, denn er konnte weder lesen noch schreiben, brachte aber merkwürdiger Weise eine — Schulnachricht mit! —

Im Unterrichte an der Anstaltsschule wurde mit Karl vorläufig gar nichts getan. Er saß ruhig im Schulzimmer und lernte — sehen und hören. Nach etwa 10 Tagen wurde versucht mit Zeichnen (Malen) und hierin überraschte er mit seinen Leistungen. Bald übertrug er mit staunenswerter Geschicklichkeit die Bilder der Bibel auf die Schiefertafel und begann Häuser, Bäume, Tiere und Personen ohne Vorlage recht gut zu „malen“. Das Schreiben erlernte er spielend, am meisten Schwierigkeiten machte ihm das Rechnen. Lesen erlernte er durch — Hören und Anschauen.

Gegenwärtig steht der Knabe im 14. Lebensjahre und ist soweit entwickelt, daß er entlassen werden kann. Die schwächsten Leistungen weist er jetzt auf in Gesang und Turnen.



Im übrigen ist er heiter, gesellig, flink und — witzig geworden; er spielt Domino, Belagerungs- und Ballspiele und auch andere Spiele machen ihm keine Schwierigkeiten. Sein sittliches Verhalten ist tadellos; er ist nicht trotzig, nicht ungehorsam, nicht faul, nicht nachhaft und noch weniger diebisch, sondern ein von allen Seiten wohlgeleitener, guter Junge. Sein Wohlbefinden wird am besten verständlich durch seine aus tiefstem Herzen kommende Bitte, noch ein weiteres Jahr in der Anstalt verbleiben zu dürfen.

Er hat Lust, das Schuhmacherhandwerk zu erlernen und ist anzunehmen, daß er es soweit bringen wird, daß er sein Brot ehrlich und redlich sich verdienen kann.

Die Ursachen dieser abnormen Erscheinungen einer degenerierten Kindesseele sind bald gefunden: „Die Eltern waren Ziegelschläger und beide Alkoholiker. Die Zeugung erfolgte in trunkenem Zustande und die Geburt auf freiem Felde hinter einem Bretterverschlag. Die Mutter ließ das Säusen nicht und starb bald nach ihrem Manne. Das 1½-jährige Kind, ganz unentwickelt und vertiert, wurde einer Tante zur Pflege übergeben, die früh zur Arbeit ging und abends heimkehrte, während welcher Zeit das Kind in einer düsteren Kammer eingesperrt blieb und von mitleidigen Nachbarn vor dem Erhungern geschützt wurde. So wuchs das heran und wurde nicht ein Ebenbild, sondern ein Zerrbild Gottes, ein Scheusal! Die planmäßige Erziehung hat ihn wieder zu einem brauchbaren Menschen gemacht und ihn menschlich fühlen gelehrt, ein segensreicher Erfolg, den niemand zu unterschätzen vermag, der zum Nachdenken anregt und ohne Zweifel das Interesse und die Aufmerksamkeit der Erzieher in hohem Maße erregt und insbesondere beweist, daß Geduld und Liebe die größten Schwierigkeiten im geistigen und körperlichen Werdegange eines Kindes überwinden, daß aber auch die Anwendung des Dialektes der Muttersprache im geeigneten Augenblick einen großen, erzieherischen Einfluß auf die geistige Verfassung auszuüben imstande ist.

## Verhandlungsschrift

über die am 24. Mai 1904 in der Volksbücherei zu Troppau abgehaltene Zentralauschuß-Sitzung.

Anwesend sind: Jilg, Kreisel, Müller, Geldner, Rowala, Ketter, Stalzer, Stanzel, Lechner, Pratschker, Dostal, Skulina, Tobiasch und Prochaska.

Entschuldigt sind: Klose, Protsch, Golyshny, Köfner und Domes.

Der Vorsitzende, Obmann Jilg widmet dem jüngst verstorbenen Mitgliede des schles. L.-L.-V. Herrn Benedikt Häßig, Jägerndorf, der im Interesse des Vereines äußerst tätig und rührig gewesen und besonders der W.-W.-Pensionszulage-Kasse durch eifriges Sammeln große Summen zugewendet hat einen tiefgefühlten Nachruf, erbittet die nachträgliche Genehmigung des Z.-A. zu dem an die Witwe des Verstorbenen abgesandten Beileidschreiben, sowie einer Widmung von 20 Kronen an die W.-W.-Z.-K. anstelle eines Kranzes, verliest das Dankschreiben der verwitweten Frau Häßig und bringt nachstehende Einläufe zur Kenntnis:

Ferd. Hrbek empfiehlt sich zur Ausführung von Büsten und Standbildern und offeriert sein Lager von Dekorationsbüsten hervorragender Männer.

Vom deutsch-österreich. Lehrerbund gelangte ein Gesuch an das Ministerium, betreffend die Ermöglichung einer permanenten Ausstellung von künstlerischen Wandtafeln, die den Grundstock für die Wanderausstellungen in Österreich bilden sollen, zum Zwecke der Unterschrift in Umlauf.

Eine Zuschrift des Kolleg. Franz Stalzer, Jägerndorf, gibt Aufschluß über die Herausgabe der Reichenberger Lehrertafelnder.

Der ober.-österreich. Lehrerausschuß sendet ein Prospekt seines internat. Unternehmens „Orbis pictus“ (Volkstüm. Wissen).

Schuldirektor Franz Golyshny dankt für die Beglückwünschung anlässlich der ihm zuteil gewordenen Auszeichnung.

Der päd. Verein Bielitz-Biala erklärt das schles. Schulblatt als Vereinsgabe.

Das Lehrer-W.-W.-Pensionsinstitut in Brünn übermittelt den Jahres- und Rechenschaftsbericht für die Jahre 1901 bis 1903.

Entschuldigungsschreiben des Schriftleiters J. Protsch. Antiquariatskatalog von M. Breitenstein, Wien.

Die Zuschrift der Badedirektion Belohrad (Moorbad), die Lehrern gegen Gesuch Preisermäßigung gewährt, war in Nr. 8 des schles. Schulblattes veröffentlicht.

Bezüglich einer Zuschrift des deutsch-öst. Lehrerbundes v. 3. Feb. 1904, betreffs Beitrittes des schles. L.-L.-V. an den Bund wird nach längerer, die Organisationsverhältnisse der Lehrerschaft in Ostschlesien klar zeichnender Debatte beschlossen, diesen Punkt als Beratungsgegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung zu setzen, um jedem Mitgliede Gelegenheit zu geben, seine wahre Stellung zum Vereine offen und ehrlich zu kennzeichnen.

In Erledigung der Zuschrift des deutsch-österreich. Lehrerbundes vom 27. April 1904 behandelnd die Vorschlags-erstattung eines Vertreters zur Wahl in den Bundesausschuß wird Oberlehrer Hugo Müller, Troppau nominiert, da Kollege Protsch an den Z.-A. das schriftliche Ersuchen gerichtet hatte, diesmal von seiner Person absehen zu wollen.

In seiner Zuschrift vom 10. Mai 1904 übermittelt derselbe Bund folgende Fragen zur Beratung:

- a) Soll der Bund den Lehrerschutz übernehmen?
- b) Soll eine Bundesrechtsschutzstelle geschaffen werden?

Beide Fragen werden beim Bundestage im bejahendem Sinne zur Durchführung empfohlen werden.



Der Obmann des Landlehrervereines Bielitz-Land, Jul. Lechner, vermittelt die Wünsche des Vereines betreffs der Herausgabe einer Landkarte von Schlesien, welche Wünsche an den Herausgeber Herrn Bezirksschulinspektor Rudolf Kober weitergeleitet wurden. Dieser versprach die Berücksichtigung derselben, insoweit sie nicht eine Herausgabe einer Doppelkarte und Verteuerung der Kosten im Gefolge hätten.

Jakob Mraz, Obmann des Lehrerhausvereines in Mähren richtet an den B.-M. eine in Nr. 9 des schles. Schulblattes veröffentlichte Zuschrift betreffend einen Lehrerkalender und wird die Anschaffung desselben, 1 Krone per Stück, den Mitgliedern empfohlen.

Der Brünnener Lehrerverein empfiehlt die „Zahn'sche Schulbank“, sendet Prospekte und bittet um Gutachten und Vertretungsvermittlung. B.-D. Kreisel erklärt sich bereit, über den Gegenstand in der nächsten Sitzung zu berichten.

In Erledigung der Zuschrift des Oberlehrers Johann Brumovský in Althammer betreffs der verloren gegangenen Gebirgszulagen wird in Ansehung dessen, daß der Zentral-Ausschuß für Nichtmitglieder des L.-L.-V. keine Kostenhaftung übernehmen kann, daß ferner jeder der Betroffenen für sich handeln muß, im Schulblatte der Weg angegeben werden, den die Kollegen einzuschlagen haben.

Die Druckerei Franz Poche's Erben, Jägerndorf, empfiehlt sich zur Übernahme des Druckes unserer Vereinspresse, stellt ihren Geschäftsführer als verantwortlichen Schriftleiter zur Verfügung und gibt die Preisbedingungen an.

Da man bisher mit Niefel's Druckerei zufrieden war, wird beschlossen bei derselben zu verbleiben.

In Ausführung früher gefasster Beschlüsse wird das vom Oberlehrer Geldner verfaßte Gesuch an den Landtag, worin gebeten wird, „daß der L.-Sch.-M. veranlaßt werde die B.-Sch.-M. zu bestimmen, erledigte Lehrstellen an solchen Schulen, wo das Lehramt den weiblichen Lehrkräften in allen oder einzelnen Klassen übertragen werden kann, stets so auszuschreiben, daß die Bewerbung um diese Stellen Lehrern und Lehrerinnen gleichmäßig zustehe“, verlesen, genehmigt und abgeschickt.

Die diesjährige Delegiertenversammlung wird für den 2. November 1904 in Troppau festgesetzt und werden die P. T. Zweigvereine um Bekanntgabe zeitgemäßer Themen und deren Referenten ersucht werden.

Der Verschleiß der Protokolle der schles. L.-L.-Konferenz ergibt folgendes Resultat:

Bestellt und versendet wurden 586 Stück, hievon wurden bezahlt 520 Stück mit 1040 Kronen, nicht bezahlt 66 Stück mit 132 Kronen. Die Gesamtauslagen betragen 1334 Kronen und wären noch 134 Kronen zu decken. 374 Stück sind noch vorrätig und werden nun um den herabgesetzten Preis von 1 Krone abgegeben. Die hierauf reflektierenden Zweigvereine werden ersucht, ihre Bestellungen mittels Postkarte an Herrn Oberlehrer Hugo Müller in Troppau baldigst zu richten. Ein noch verbleibender Rest wird am Marburger Bundestage zum Vertrieb gebracht.

Der Vertreter der Lebensversicherung, Kollege Stalzer gibt bekannt, daß ein Reingewinn von über 1000 Kronen vorhanden ist und es wird auf Antrag des Koll. Kowala

beschlossen, vom jährlichen Reingewinne 25% der W.-W.-Kassa zuzuführen, den übrigen Teil aber zu einem Reservefond anzulegen. Dieser wird in Jägerndorf gewinnbringend angelegt und bleibt in Verwaltung des Koll. Stalzer.

Um den Einzählern der W.-W.-K. eine Bestätigung einfachster Weise zukommen zu lassen, wird der Anschluß an den Checkverkehr durchgeführt werden.

Kollege Stanzel regt an, Schritte zu unternehmen, daß die Aufnahmeprüfungen an Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalten auch am Schlusse des Schuljahres stattfinden. Das Gesuch wird dem Anreger zur Ausarbeitung übertragen.

Kollege Müller teilt mit, daß der Personalstatus erst gegen Ende Juni gedruckt und versandfähig sein dürfte.

Schluß der Sitzung  $\frac{3}{4}$  12 Uhr.

Josef Prochasta,  
Schriftführer.

Franz Jilg,  
Obmann.

## Nachrichten.

**Niklasdorf.** In dem prächtigen Schulgebäude in Niklasdorf fand am Pfingstdienstage die Vollversammlung des Freiwaldbauer Bezirkslehrervereines statt. Der Obmann, Herr Bürgerschullehrer Klose konnte außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern noch die Ehrenmitglieder Herrn Bürgerschuldirektor K. Hiltsher und Herrn Oberlehrer Sonnenberg, sowie den Obmann des Niklasdorfer Orts-Schulrates Herrn Kauf, begrüßen. Der Obmann betonte, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo das gesamte Schulwesen im Zeichen der Reform steht, gemeinsame Beratungen sehr wünschenswert seien, weil die gegenseitigen Anregungen belebend und befruchtend für die geistige Tätigkeit überhaupt sind. Die Reform im Sprachunterrichte, im naturkundlichen, im Zeichenunterrichte, die Änderung der Normallehrpläne aller Lehrgegenstände, das Betonen der schulhygienischen Einrichtungen, dies alles zeigt, daß man vielfach vom Wünschen schon zur Tat übergegangen ist. Wenn nicht ein unverhoffter Rückschlag eintritt, gehen wir einem vertieften Bildungsstriebe entgegen. Wir Lehrer haben die Aufgabe die Kinder für die Zukunft zu erziehen, darum heißt es auf allen Gebieten mit vorwärtsschreiten. „Aufwärts und vorwärts, nicht abwärts noch rückwärts“, sei unsere Lösung. Nach Verlesung der Verhandlungsschrift und der wichtigsten Einläufe, folgte die Berichterstattung über die Tätigkeit der einzelnen Klubs durch die bezüglichen Obmänner. Aus diesen Berichten konnte man entnehmen, daß in den meisten Klubs ein reges Leben herrsche. Nur über den Bericht des Weidenauer Lehrerkлубs war man nicht sehr erbaut. Die Anwesenden konnten sich der Überzeugung nicht verschließen, daß der Weidenauer Lehrerkлуб krank und reif wäre, ihn an Haupt und Gliedern zu reformieren. Großes Interesse wurde dem Referate des Obmannes über den modernen Zeichenunterricht entgegengebracht. Die Versammlung einigte sich für folgende Leitsätze: 1. Der gegenwärtige Zeichenunterricht ist reformbedürftig. 2. Der reformierte Zeichenunterricht hat sich eng an den Sachunterricht anzuschließen. 3. Als Ziel des Zeichenunterrichtes in der Volksschule gilt, die Schüler zum richtigen Auffassen der Formenwelt anzu-leiten, sie zu befähigen, einfache Dinge in einfacher Darstellung nachzubilden und sie dem Gedächtnisse einzuprägen. 4. Folgesatz a) das Stigmenzeichnen hat auf allen Jahresstufen zu entfallen. 5. Folgesatz b) Mit den gegenwärtigen Reizeichnungen wird grundsätzlich gebrochen. Die Schüler haben verständnisvolle Skizzen, sogenannte Faustzeichnungen anzufertigen. Diese Leitsätze wurden einstimmig angenommen. Einen schönen Erfolg erzielte Herr Dröglser-Freiwaldbau mit seinen Ausführungen unter dem Titel „Streiflichter“. Lehrer Jenzinger referierte über die Delegiertenversammlung



des deutsch-österreichischen Lehrerbundes und stellt zum Schlusse den Antrag, es möge jeder Lehrer des Bezirkes dem Lehrerschutzbund beitreten. Dieser Gegenstand, wurde den einzelnen Klubs zur Beratung zugewiesen. Als Ort der nächsten Vollversammlung wird Freivalbau und als Zeitpunkt wieder der Pfingstdienstag festgesetzt. Die Leitung wurde durch Zuzuf wieder gewählt. Unter „Mittägliche m“ kommt Herr Lehrer Drögsler auf die in jüngster Zeit sich häufenden Angriffe einer sozialdemokratischen Zeitung zu sprechen und stellt diesbezüglich folgenden Antrag: Die Lehrerschaft des Freivalbauer Bezirkslehrervereines weist die in einem Jägerndorfer sozialdemokratischen Blättchen enthaltenen Beschuldigungen als unwahre Behauptung zurück. Sie behauptet dieses Eltern und Kinder gegen Schule und Lehrer hegende Vorgehen auf das tiefste, weil dadurch das für gedeihliche Erziehung und einen ersprießlichen Unterricht unbedingt notwendige Einvernehmen zwischen Schule und Haus in Frage gestellt wird.“ Diesem Antrage wurde beifällig zugestimmt. Nach dreistündiger Dauer schloß der Obmann die Versammlung.

**Biłogoczn.** Der Bezirkslehrerverein hielt am 7. d. M. eine Jahresversammlung in Jablunka ab, in der dem Herrn Maršalek zu seinem zeitgemäßen Vortrage „der Schulgarten als Erziehungs- und Unterrichtsmittel“ das Wort erteilt wurde. Bezugnehmend auf die Instruktion des Landes-Schulrates vom Jahre 1902 besprach der Referent die einzelnen Arbeiten und Beobachtungen, zu welchen die Schulkinder angeleitet werden sollen, und zwar auf die Bearbeitung des Bodens, die Arten derselben, das Aus säen, Keimen und Blühen der Pflanzen, Fruchtbildung, Feinde, Krankheiten, Windrichtung, Wärme, Witterungsverhältnisse des Monats, Veränderung des Landschaftsbildes in den verschiedenen Jahreszeiten, das Leben der Tiere im Garten, den Erfolg gemachter Versuche u. dgl. Durch solche Anleitung erzieht der Schulgarten seine Schüler zu aufmerksamen, denkenden Menschen, die sich für das praktische Leben überall brauchbar erweisen dürften. Reichlicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Der Jahres- und Kassabericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Kassier der Dank und das Absolutorium erteilt. In die Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: Direktor Netter zum Obmann; Bukowski sen., Zielina, Joh. Konieczny, Maršalek und Jesch. Herr Direktor Netter gestaltete „die pädag. Rundschau“ recht interessant, indem er manche bemerkenswerte Vorkommnisse auf dem Gebiete der Schule besprach. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, den Kollegen Blazej zu eruchen, an dem in Teschen abzuhaltenden Zeichenkurs teilzunehmen, damit den anderen Kollegen im Laufe des nächsten Schuljahres die Gelegenheit geboten werde, mit kleineren Auslagen die neue Richtung des modernen Zeichenunterrichtes kennen zu lernen. Nachdem die nächste Sitzung für den Juli bestimmt wurde, schloß der Herr Vorsitzende mit der üblichen Loyalitätskundgebung die Sitzung.

**Skotšchau.** Der Skotšauer Bezirkslehrerverein hielt am 21. Mai seine zweite diesjährige Vollversammlung in Lagn ab. Der Vereinsobmann, Herr Direktor Golschny, eröffnete die Konferenz mit einer warmen Begrüßung der Erzieherinnen und brachte den zahlreichen Einlauf zur Kenntnis. Nicht eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage der Errichtung eines Zeichenkurses für das moderne Zeichnen nach der Natur. Da fast sämtliche Vereinsmitglieder die Bereitwilligkeit geäußert haben, an einem solchen Kurse teilzunehmen, so wurde die Vereinsleitung beauftragt, im Laufe des nächsten Schuljahres einen solchen Zeichenkurs unter Leitung heimischer Lehrkräfte in Skotšchau zu errichten. Der rege Trieb nach Fortbildung, der Eifer sämtlicher, selbst mancher bejahrter Lehrstandsmittelglieder, die Bereitwilligkeit, die mit einem solchen Kurs verbundenen materiellen Opfer und sonstigen Mühseligkeiten auf sich zu nehmen, bedeuten gewiß einen vollen Beweis für die ideale Auffassung des Berufes seitens der Lehrerschaft, dies um so mehr, als hier die Lehrerschaft in einer Frage die

Initiative ergreift, die eigentlich Sache der staatlichen Schuladministration sein sollte, die wohl auch von rechts wegen für den diesfälligen Kostenaufwand anzukommen hätte. Im weiteren Verlaufe hielt Herr Oberlehrer Josef Rozdon (Miedzyswież) einen zweistündigen Vortrag über die Methodik des deutsch-sprachlichen Unterrichtes an unseren zweisprachigen Volksschulen. Das besprochene Thema begegnet gegenwärtig in Lehrerkreisen einem erhöhten Interesse und dies aus mehrfachen Gründen; an sich ist eine regere Diskussion dieses Gegenstandes auch schon deshalb erwünscht, weil wir in unserem Heimatlande bislang auch nur über die rudimentärsten Anfänge einer naturgemäßen Methodik des deutsch-sprachlichen Unterrichtes nicht herausgekommen sind. Der Vortragende besprach eingehend die diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen, die tatsächliche Praxis dieses Gegenstandes und würdigte dann auf Grund genauer Studiums ins einzelne hinein die diesen Gegenstand betreffende Literatur, die ausschließlich reichsdeutsche Autoren, wie Holz, Mesznitzel, Binkowski, Odelga, Joly, Zelitto, Kupfer, Grabow u. a. aufweist. Er wies ferner auch nach, in welcher Hinsicht die preussische Methodik für uns unanwendbar ist. Schließlich wurden noch grundsätzliche Gesichtspunkte, betreffend die Stoffauswahl, Stoffverteilung, die Lehrgänge und die Methode dieses Gegenstandes vorgetragen und Detailvorschläge betreffend den Unterricht auf der Elementar- und Unterstufe, wie auch betreffend eine von der heutigen gänzlich verschiedene Einrichtung der deutschen Fibel erstattet. Die äußerst anregende Wechselrede, an der sich fast sämtliche Anwesenden beteiligten, ergab, daß der deutsche Sprachunterricht an den zweisprachigen Volksschulen tatsächlich an Haupt und Gliedern reformbedürftig sei, daß die nach grammatikalischen Gesichtspunkten konstruierende Übersetzungsmethode nach Tunlichkeit zu Gunsten der naturgemäßen oder Realmethode eingeschränkt werden sollte. Nach der Realmethode soll unmittelbar an die Begriffsbildung das deutsche Wort, ohne Dazwischenkunft des slavischen Wortes, anknüpfen. Die Konferenz erkannte ferner, daß in erster Linie an die Verfassung einer neuen, deutschen Fibel für die utraquistischen Schulen geschritten werden müsse. Besondere Betonung erfuhren noch seitens des Vortragenden wie auch einzelner Redner die großen Verdienste, die sich der kaiserliche Rat, Herr Armand Karell (Teschen) auf diesem Gebiete erworben hatte. In der nächsten Konferenz (9. Juli, Ustron) werden vorgetragen: Eine Würdigung der galizischen Methodik und Vorschläge betreffend den Unterricht auf der Unter- und Mittelstufe. Nach Schluß der vierstündigen Konferenz widmeten sich die Anwesenden mit Hingabe einer intensiven Pflege des Chorgesanges, die von nun an vom Tätigkeitsplane des Vereines nicht mehr ver schwinden soll; es gelangten zwei Männerchöre zur Einübung.

**Teschen.** Der „Teschner Land-Lehrerverein“ hielt am 14. Mai d. J. eine Plenarversammlung ab: In der Eröffnungsansprache gedachte zeitgemäß der Herr Vereinsobmann des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 und schloß mit der üblichen Loyalitätskundgebung. Er begrüßte die anwesenden Gäste aufs herzlichste, darunter den wackeren Vorkämpfer Herrn Bürgerschuldirektor Kreisel (Skotšchau). Der von dem letzteren angekündigte Beitritt als Mitglied wird mit großer Freude und Beifall ausgezeichnet. Herr Schriftführer Zielina wird namens des Vereines vom Vorsitzenden aus einem Anlasse herzlichst beglückwünscht. Ersterer dankt verbindlich. Das von Herrn Schriftführer Jolwarezny verlesene Protokoll wird genehmigt. Der Einladung des märkischen Lehrerhausvereines zum Beitritt wird unter zuwartender Bedachtnahme auf den Wiener Lehrerhaus-Verein vorläufig keine Folge gegeben. Hierbei wurde der christlich-sozialen Bewegung unter der Wiener Lehrerschaft mit lebhaftem Bedauern weitgehend gedacht. Die Versammlung beschließt die Anstrengung der Veranstaltung eines Zeichenkurses in Teschen im Herbst d. J. Der Fragekasten wird erledigt und dem P. T. Einsender hiermit mitgeteilt, daß die Beantwortung im Brief-



sache des Vereinslokales zu finden sei. Zur Schlichtung empfindlicher Meinungsverschiedenheiten wird ein fünf-gliedriges, aus dem Vereinsausschusse auszulosesndes Schieds-gericht eingesetzt, sowie die Gründung eines Ehrenrates aus und für die ostschlesischen Lehrervereine angestrebt. Die sachgemäßen Ausführungen des Herrn „Minor“ im Vereinsorgane wurden anerkannt und der unglückliche Titelverleiher vom „N. Oz.“ wird gebührend an maßgebender Stelle zugewiesen werden. Sollte es noch Kollegen geben, die kontra Beschluß dennoch in verräterischer, unqualifizierbarer Weise die Hausandachten bei Leichenbegängnissen abhalten, so wird über allgemeines Verlangen die Veröffentlichung ihrer Namen demnächst erfolgen. Die Schulgarten-Instruktion wird bei der nächsten Bezirkslehrerkonferenz erörtert werden. Wegen vorgerückter Zeit mußte von den angefragten Vorträgen und Referaten Umgang genommen werden. Die nächste Wanderversammlung findet am 16. Juli d. J. in Nieder-Zuckau statt. J. Z.

**Zuckmantel.** [Zuckmantler Lehrerklub.] Derselbe hielt am 19. Mai l. J. in neu errichteten Schulgebäude am Niedergrund eine Klubversammlung ab, welche von 20 Mitgliedern besucht war. Kollege Meier Niklasdorf konnte krankheitshalber der Sitzung nicht beiwohnen und hatte sein Fernbleiben entschuldigt. Der Obmann des Klubs, Herr Oberlehrer Albert Seifert begrüßte die erschienenen Mitglieder auf das herzlichste und eröffnete, da kein weiterer Zuwachs zu erwarten war, die Sitzung. Unser Herbergsvater, Herr Oberlehrer Kunze hatte sich das Wort erbeten, welches er dazu benützte, um die erschienenen Kollegen ebenfalls herzlichst willkommen zu heißen und den Wunsch auszusprechen, daß sich der leider kurze Aufenthalt in Niedergrund recht angenehm gestalten möge. Hierauf wurde vom Schriftführer das letzte Protokoll verlesen und genehmigt. Das sich anschließende vom Herrn Lehrer Winkler, Endersdorf gehaltene Referat „Über pädagogische und hygienische Bedeutung des Schulgartens“ erwies sich als ein sehr zeitgemäßes. Der Beifall, der dem Referenten gezollt wurde, zeigte, wie groß das Interesse der Mitglieder an der Schulgartenfrage sei, nur sei lebhaft zu bedauern, daß die meisten Schulen über gar keinen, oder über keinen entsprechenden Schulgarten verfügen. Herr Lehrer Kroner, Endersdorf, hatte sich der großen Mühe unterzogen, Sitzungen für unseren Klub auszurbeiten, welche jedem einzelnen Mitgliede als Nichtschüler dienen mögen, um, wenn auch mit einem kleinen Häuflein, harmonisch und standesbewußt zusammenzuhalten. Jeder einzelne Punkt wurde vorgelesen, durchgelesen, mehr oder weniger abgeändert und dann einstimmig genehmigt. Dem Herrn Lehrer Kroner sei für seine großen Bemühungen an dieser Stelle der Dank zum Ausdruck gebracht. Sodann wurden vom Obmann die Einläufe bekannt gegeben. Unter den Anträgen, welche gestellt wurden, verdient besonders der des Herrn Oberlehrers Schünzel erwähnt zu werden. Es wurde einstimmig beschlossen, den Betrag von 10 K zur Befreiung der Deckung des sich ergebenden Defizites betreffs des stenographischen Protokolles einzusenden. Die nächste Sitzung wurde für den 23. Juni in Endersdorf anberaumt. Herr Lehrer Brosek, Hermannstadt, meldete ein Referat an. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, wurde die Sitzung nach zweistündiger Dauer geschlossen. Hierauf begaben sich die Mitglieder in Heinz Gasthaus, wo der Wirt in seiner Eigenschaft als Bräuer für einen guten Tropfen edlen Rasses gesorgt hatte. Auch für gutes Essen war gesorgt. War es Zufall oder Absicht, daß die hungrigen Mägen mit frischen Würsten befriedigt werden konnten? Bald wurde die Tafelrunde verstärkt durch eine wackere Schar Lehrersfrauen, welche sich nach ihren Männern umschauten. Humoristische Vorträge, Lieder und Klavierstücke wechselten miteinander; kurz es herrschte die fröhlichste Stimmung. Leider verging die Zeit sehr rasch und jeder der Scheidenden hatte nur den einen Wunsch, öfter im trauten Kollegentreife solche fröhliche Stunden zu verbringen.

## Mannigfaltiges.

**Hermann Kollet gestorben.** In Baden ist am 30. Mai der Dichter Hermann Kollet im 85. Lebensjahre verschieden. Er hat schon seit dem Vorjahre an einem schweren Stoffwechselleiden gelitten, doch konnte er noch vor acht Tagen das Badener städtische Archiv aufsuchen. In den letzten Tagen stellte sich eine Nierenentzündung ein, an der Kollet starb. — Kollet ist nicht bloß als Lyriker eine markante Erscheinung gewesen, er hat auch als allseitig freihellich denkender Mann das Muster eines unbegreiflichen Charakters dargestellt. Ein begeisterter Anhänger der Achtundvierziger Ideen war Kollet nicht nur in den Tagen einer idealistischen Jugend, sondern ebenso auch in den Tagen der Gereiztheit und des Alters. Seine beste Dichtung, „Das Lied von Robert Blum“, atmte ebensoviele poetischen als politischen Schwung. Noch im Vorjahre hat Kollet mit Erinnerungsblättern aus seinem reichbewegten Leben, namentlich mit der interessanten Darstellung seiner Begegnungen mit vielen bedeutenden Männern des vorigen Jahrhunderts, einen schönen literarischen Erfolg errungen. Unvergessen wird dem greisen Charakterdichter bleiben, daß er als Achtziger noch schmetternen Kampf gegen die neuen Meritalen ausstieß. Ein Dichter und ein Mann wird in Hermann Kollet zu Grabe getragen.

**Serialkurse für Lehrer in Villach.** Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft hat ausnahmsweise allen Lehrern, welche an den Serialekursen in Villach teilnehmen, 50%ige Fahrpreismäßigung zugestanden. Es muß jedoch jeder einzelne Teilnehmer sein Besuch um Fahrpreismäßigung, unter Anschluß einer 10 h Briefmarke, zur Widmung an das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse, Wien, I. Universität, einfinden, von wo es an die Direktion der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft weitergeleitet wird. — Die Anmeldefrist für die Lehrer-Serialkurse wurde bis zum 28. Juni ausgedehnt; jedoch ist es erwünscht, daß bei dem starken Andrang, mit Rücksicht auf die Erwirkung der Fahrpreismäßigungen für die k. k. Staatsbahnen und Südbahn, auch die nachträglichen Anmeldungen, unter Beischluß des halben Eintrittsgeldes, möglichst bald an das Sekretariat der volkstümlichen Universitätskurse Wien, I., Universität, gelangen.

**Aufnahme in die k. u. k. Artilleriekadettenschule in Traiskirchen.** Mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 gelangen 80 Plätze im ersten Jahrgang der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Baden in Niederösterreich zur Besetzung. Zur Aufnahme gelangen Jünglinge im Alter von 14 bis 17 Jahren, welche 4 Klassen einer Mittelschule mit mindestens gutem Erfolge absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Das Schulgeld beträgt für die Söhne von Personen der bewaffneten Macht 24 Kronen, für Söhne von Offizieren in der Reserve, im nichtaktiven Landwehr- und im Verhältnisse außer Dienst, dann von Hof- und Zivil-Staatsbeamten (Bediensteten) 160 Kronen, sonst 300 Kronen jährlich. Mittellose Aspiranten mit sehr guten Schulzeugnissen werden, wenn sie die Aufnahmsprüfung mit sehr gutem Erfolge ablegen den Aspiranten der I. Gruppe gleichgehalten und haben daher solange sie auch in der Kadettenschule sehr guten Gesamterfolg aufweisen, nur 24 Kronen Schulgeld zu entrichten. Um die Begünstigung haben die Angehörigen nach erfolgter Aufnahme beim Schulkommando anzufuchen, welches dem Reichskriegsministerium zur Entscheidung vorlegt. Sonstige Schulgelbermäßigungen finden nach dem Semestralabschlusse bei nachgewiesener Mittellosigkeit unter der Bedingung statt, daß der Zögling mindestens „sehr gute“ Konduite und „guten“ Gesamterfolg aufweist. Die Aufweisung der in der bezüglichen Vorschrift aufgezählten Ausstattungsgegenstände wird von den Angehörigen nicht mehr gefordert. Der Jüngling erhält in der Artilleriekadettenschule während vier Jahren die wissenschaftliche Ausbildung wie in einer



Oberrealschule und eine militärische Erziehung, welche ihn befähigt, als Kadett in die k. u. k. Artillerie zu treten und als Offizier die höheren Militär-Fachbildungsanstalten zu frequentieren. Die Gesuche um Aufnahme sind bis 10. August dem Kommande der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Baden in Niederösterreich direkt einzusenden. Alle näheren Bestimmungen, wie Altersnachricht, Erlag des Schulgeldes in Monatsraten, Gleichstellung anderer Schulen, Umfang der Aufnahmsprüfung, sind in den „Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die k. u. k. Kadettenschulen“ enthalten, welche Vorschrift von allen Kadettenschulen um den Preis von 40 h bezogen werden kann. Behelf zur Vorbereitung für Kadettenschulen von Oberleutnant Eugen Gontean, Lehrer an der Infanteriekadettenschule in Temesvár. I. u. II. Teil (letzterer erscheint längstens Juni 1904) Preis 7 K. Da die Aufnahme von der Zahl der verfügbaren Plätze abhängt, kann an jenen Kadettenschulen, wo eine Überzahl von Bewerbern vorhanden ist, auch nach bestandener Aufnahmsprüfung nicht mit Sicherheit auf die tatsächliche Aufnahme gerechnet werden.

## Besprechungen.

### Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Unlauff. XXVI. Jahrgang 1903/04. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu K 1.25 = M. 1.15 Pränumeration inkl. Franko-Zusendung K 15.— = M. 13.50). Es gibt keine für das gebildete Lesepublikum bestimmte geographische Zeitschrift, welche so vielseitig und inhaltsreich wäre, als die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“. Keine ist in frischerem Tone geschrieben und umsichtiger redigiert. Dies bestätigt jedes neue Monatsheft dieser vorzüglich illustrierten und mit aktuellen Karten ausgestatteten Zeitschrift, wie auch wieder aus dem eben erschienenen 9. Hefte des XXVI. Jahrganges zu ersehen ist: Der Kommunismus in den Vereinigten Staaten. Von Dr. J. Wiese in Berlin. — Griechische Walddörfer am Bosporus. Von Fritz Braun in Konstantinopel. — Die Japanerin einst und jetzt. Von Leopold Katscher in Berlin. (Mit 4 Abb.) — Von dem Röß. Von R. Dürrwirth in Klagenfurt. — Astronomische und physikalische Geographie. Der Begleiter des Polarsternes. Die Stübelsche Vulkantheorie. — Politische Geographie und Statistik. Kaiser Wilhelmsland und Bismarckarchipel. (Mit 1 Karte.) Japans Handel und Industrie. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Der Asienreisende Dr. Kurt Voel. (Mit Porträt.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit 2 Abb.) — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Kaiser Wilhelmsland u. d. Bismarckarchipel. Maßstab: 1:6,000,000. Mit Recht kann die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ jedem, der sich für Erdkunde interessiert, bestens empfohlen werden.

„Der Stein der Weisen“. Das sechsen erschienene 2. Heft des neuen (17.) Jahrganges hat nachstehenden Inhalt: „Die Zahl im Kriege“; „Pflanzen im Frühlingskleide“ (6 Bilder); „Die Kunst der Zukunft“; „Haushaltungsschulen“ (2 Bilder); „Projektionsapparate“ (13 Bilder); „Verflüssigung der Gase“; „Zwei Schlösser an der Adria“ (3 Bilder); „Die indischen Bajaderen“ (2 Bilder). Ferner eine interessante Übersicht über die neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Physik, Chemie, Medizin, Physiologie, Zoologie, Botanik und Mineralogie. Die angesehene populär-wissenschaftliche Revue (M. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) hat ihren neuen Jahrgang mit einem geschickt zusammengestellten Programm eröffnet und sich auch, wie die beiden vorliegenden Hefte dartun, inhaltlich erweitert, was ihr sehr zum Vorteil gereicht. Sie sei unseren Lesern, die darauf aufmerksam gemacht werden, daß Probehefte in jeder besseren Buchhandlung erhältlich sind, bestens empfohlen.

**Zur Pferdeschau in den Madison-Square zu New-York** versteht uns ein farbig reproduziertes interessantes Bild von E. Cucuel in dem sechsen zur Ausgabe gelangten Heft XVI der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Einzelheftes 60 Pfg.). Es zeigt uns ein Stück echt amerikanischen fashionablen Lebens bei Gelegenheit einer Pferdeschau. „Schöne Frauen der Berliner Diplomatie“, ein illustrierter Artikel von G. von Dieres-Wilkau versteht uns seinerzeit in die Welt der Uperten in der deutschen Reichshauptstadt. Von Dresdner Werkstätten der Handwerkskunst berichtet H. Bollmar. Auch diesen Artikel schmücken schöne Abbildungen. Mit der „Atlantischen Riviera“ macht uns ein Aufsatz von J. G. A. bekannt, während Max Beyer's „Nieder aus Norwegen“ in Wort und Bild auch jenes heute als Reiseziel so beliebte skandinavische Land schildern. Daß der so beifällig angenommene Roman „Dämon Liebe“ fortgesetzt wird, versteht sich von selbst, ebenso wie, daß das beliebte „Zick-Zack“ abwechslungsreich in Text und Illustration wie immer ausgefallen ist. Von den Meisterholzschnitten, die die Kunstbeilagen bilden, seien namentlich des Wiener's E. Veith anmutige Allegorie „Saturn und die vier Jahreszeiten“ und Ch. Stuart's, des Engländer's stimmungsvolles „Schottisches Hochland“ genannt. E. Bernard, D. Fernandez, A. Gaudesroy sind die Namen anderer beliebter Künstler, die wir auch noch in diesem Heft vertreten finden, dessen mit diesen Angaben noch lange nicht erschöpften Inhalt zu durchblättern jedermann Vergnügen machen wird.

## Konkursausschreibungen.

An der zweiklassigen Privatvolkschule mit deutscher Unterrichtsprache in Poln.-Ostrau, nächst Mähr.-Ostrau, Kolonie Granecznik ist ab 1. September 1904 eine Lehrerstelle zu besetzen.

Mit dieser Stelle sind dieselben Bezüge verbunden, wie sie in dem Gesetz vom 6. November 1901 für Lehrpersonen an den öffentlichen Volksschulen Schlesiens normiert sind. Ledigen Bewerbern ist eine Naturalwohnung inkl. freier Beheizung und Beleuchtung zur Benützung freigestellt. Im Falle hiervon Gebrauch gemacht wird, entfällt der dem ortsüblichen Wohnungswerte entsprechende Teil des normierten Quartiergeldes.

Bei zufriedenstellender Dienstleistung und entsprechender Qualifikation ist die Beförderung zum Schulleiter in Aussicht genommen.

Bewerber, deutscher Nationalität wollen ihre mit beglaubigten Zeugnisabschriften belegten und Angaben über ihre bisherige Verwendung enthaltenden Gesuche bis spätestens

15. Juni 1904

an den Verein „Deutsche Schule in Poln.-Ostrau“ einsenden. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Poln.-Ostrau, am 15. Mai 1904.

Verein Deutsche Schule  
Für die Vereinsleitung: Foltinek.

J. 1180/Sch.

An der dreiklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtsprache in Koskan ist die Stelle eines Lehrers mit den gesetzlich bestimmten Bezügen nebst freier Wohnung und jährlichem Beheizungspauschale per 100 K definitiv zu besetzen.



Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche bis

30. Juni 1904

an den Ortschaftsrat in Ronskau einzusenden und zwar im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates.

Leschen, am 18. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Dobrowsky m. p.

3. 1025.

An der öffentlichen Mädchen-Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Wagstadt ist die Lehrerinnenstelle für die I. Fachgruppe mit den gesetzlich normierten Bezügen zu besetzen.

Die gehörig belegten Gesuche um diese Stelle sind im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates bis längstens

30. Juni 1904

bei dem Ortschaftsrat in Wagstadt einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 22. Mai 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:

Klingner.

3. 1201/58.

An der einklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Boconowiz ist die Lehrer-, zugleich Schulleiterstelle definitiv zu besetzen.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche mit dem Nachweise der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes

bis 30. Juni 1904

an den Ortschaftsrat in Boconowiz einzusenden, und zwar im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates.

Leschen, den 20. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Dobrowsky m. p.

3. 1215/58.

An der dreiklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Niefek ist die Stelle eines Lehrers definitiv zu besetzen.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche bis

30. Juni 1904

an den Ortschaftsrat in Niefek einzusenden, und zwar im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates.

Leschen, den 21. Mai 1904.

Der Vorsitzende: Dobrowsky m. p.

3. 1087.

An der öffentlichen dreiklassigen Volksschule mit böhmischer Unterrichtssprache in Groß-Pohlom ist die erledigte Oberlehrerstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

30. Juni 1904

beim Ortschaftsrat in Groß-Pohlom einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 28. Mai 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:

Klingner.

## Diensttausch.

Definitive Lehrerin mit den gesetzmäßigen Bezügen und 500 K (nach der Einreihung 800 K) Quartiergeld und Ortszulagen tauscht mit gleichgestellter Kollegin.

Anträge unter P.-O. an die Verwaltung des Blattes.

## Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Zweiglehrerverein Bennisch.	16. Juni 1904, 1 Uhr nachmittags.	Bennisch, Knaben-Volks- und Bürgerschule.	1. Praktikum aus dem Zeichnen (Neugebauer, Bennisch). 2. Einläufe und Mitteilungen. 3. Schluß des Zeichenkurses und Befestigung der Kursarbeiten. 4. Anträge. (Nach Schluß des offiziellen Teiles musikalische Unterhaltung im Hotel Kloss.)
Obrau-Wigstadtler Lehrerverein.	18. Juni 1904, 2 Uhr nachmittags.	Tschirn, Schule.	1. Einläufe. 2. Bericht des Herrn Direktor Hanel über den I. schulhygienischen Kongreß in Nürnberg. 3. Besprechung der Wandkarte von Rober. 4. Anträge.



# Neu und eigenartig: Lotterie des Lehrerhaus-Vereines in Wien

zu Gunsten der in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs.  
1500 Treffer im Gesamtwerte von 50.000 Kronen.

Die Treffer bestehen in Waren, welche bei bestimmten Firmen in Wien ausgewählt werden können. Die gezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für selbstgewählte Waren. Die ersten drei Haupttreffer 25.000, 5000 und 1000 K werden auf Verlangen der Gewinner bar ausbezahlt.

Ziehung am 11. Juni 1904. — Preis des Loses 1 Krone.

Bestellungen sind an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, III/3, Beatrixgasse 28, zu richten.



Amtsgenossen! Beziehet Lose und trachtet sie in Freundens- und Bekanntenkreisen (ausserhalb des Lehrstandes) abzusetzen!



Nach der Ziehung wird das Verzeichnis der gezogenen Gewinnste ausgegeben und auf Wunsch jedermann gegen Vergütung von 20 Hellern (auch in Briefmarken) zugesendet.

## K. A. Helbig

Impregnation (Schwarzanstrich) und Erzeugung von Schultafeln

Wien, XII., Reschgasse Nr. 7

empfiehlt den verehrlichen Schulleitungen seine matten, glanzlosen, das Auge nicht schädigenden Schultafeln.

Schwarzanstrich zum Selbstanstreichen	
per Kilogramm . . . . .	6.—
Rote Linienfarbe, 1 Fläschchen . . . . .	1.50
Pinsel aus geschlossenen Schweinsborsten . . . . .	5.—
Neue Schultafeln (Garantie gegen Springen und Werfen 1.2 x 1.6 m, 1 Stück . . . . .	24.—
Ledertuchtafel i. Rahmen, dieselb. Grösse . . . . .	22.—
Tafelgestell zum Schieben a. Eichenholz . . . . .	16.—
Sandfreie Kreide (von 5 Kilogr. aufwärts) pro Kilogr. . . . .	—40
Lederschwämme pro Stück . . . . .	—60

Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zihl**, Weingartenbesitzer in **Joselowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter. **Rotweine:** Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

## Buchholz & Diebel in Troppau

empfehlen ihr

großes Lager von

## Harmoniums.

Insbondere verweisen wir auf eine Gattung **Schulharmoniums** (4 1/2 Oktaven, 3 Register, Aufschloß matt) von der k. k. Hofharmoniumfabrik **Teofil Kotykiewicz, Peter Zihl's** Nachfolger, welche sich allenthalben des besten Rufes in Lehrkreisen erfreuen. Wir geben diese vorzüglichsten Instrumente auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/3 Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster**, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 12.

Troppau, 20. Juni 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werte zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Richtensteinsstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Obdrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Ditte 3.

## „Lehrerschut.“

Der Verein „Lehrerschut.“ steht am Ende des dritten Jahres seines Bestandes. Er ist zum notwendigen Teile unserer Gesamtorganisation geworden, bei ihm haben Kämpfer, die in den vordersten Reihen stehen, ebenso Hilfe gesucht und gefunden, wie jene Kollegen, welche in so manch' entlegenem Dorfe die einzigen Kulturträger, die einzigen Volksaufklärer sind und gerade darum oft schwer zu leiden haben.

Kein Lehrer, der im Dienste unserer Ideen, im Kampfe für die Interessen des Standes einen Verlust erlitten, kein Lehrer, der wegen Ausübung seiner freien Staatsbürgerrechte geschädigt wurde, hat an den „Lehrerschut.“ vergeblich sich gewandt.

Die Tätigkeit dieser Schutzorganisation ist in den letzten drei Jahren auch gewaltig gewachsen. An 38 Kollegen wurde ein Gesamtbetrag von K 14.146.23 ausbezahlt. Von diesen Kollegen gehören den einzelnen Kronländern an: Niederösterreich (ohne Wien) 6, Wien 11, Oberösterreich 1, Steiermark 5, Böhmen 7, Mähren 2, Schlesien 4, Vorarlberg 1, Bukowina 1.

So groß jedoch die Begeisterung der österreichischen Lehrerschaft bei der Gründung des Vereines „Lehrerschut.“ war, so hat dieselbe dennoch im Laufe der drei Jahre viel an Nachhaltigkeit verloren. Wohl vielleicht vornehmlich deshalb, weil in der letzten Zeit die Zahl der öffentlichen Aufsehen erregenden Maßregelungen bedeutend geringer geworden ist. So scheint es, daß ein Teil der Lehrerschaft sich in ein falsches Gefühl der Sicherheit wiegt und wähnt, die Gefahren für die Freiheit unseres Standes seien geringer geworden, während kein Monat vergeht, in dem der „Lehrerschut.“ nicht mehreren Kollegen helfend beispringen muß, um

sie vor den Folgen des Hasses der Feinde aller Freiheit zu schützen.

Von Seite der Leitung des „Lehrerschut.“ ist alles geschehen, um der Lehrerschaft die Gewissheit zu verschaffen, daß die Mittel des Vereines einzig und allein im Interesse der Gesamtlehrerschaft verwendet werden. In der letzten Abgeordneten-Versammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes haben die Vertreter aller Kronländer in die gesamte Geschäftsgebarung des „Lehrerschut.“ Einsicht genommen und sich mit der Art und Weise derselben vollkommen einverstanden erklärt. Trotz alledem aber ist in dem letzten Jahre die Mitgliederzahl zurückgegangen, offenbar aus dem oben angeführten Grunde.

Keine Lehrerorganisation aber, die von der Überzeugung durchdrungen ist, daß unser Stand jeden, auch den geringsten Vorteil sich mühsam erringen und erstreiten muß im langen und zähen Kampfe, kein Lehrer, der an den Erfolgen dieses Kampfes teilnehmen und seine Früchte ernten will, darf zugeben, daß unsere Schutzorganisation geschwächt werde. Unser Streben muß dahin gehen, sie auszubauen und zu stärken und darum ergeht von dieser Stelle nochmals der Ruf: Kollegen! Tretet ein in die Reihen der Mitglieder des „Lehrerschut.“, getreu der Devise „Einer für Alle, Alle für Einen!“

## Welche Berücksichtigung verdienen die Naturwissenschaften in der jetzigen Zeit für die Volksschule.

(Johann Pilch, Schulleiter in Karpentna.)

Es darf wohl mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß von allen Zweigen der Wissenschaft die Naturwissenschaft in der letzten Zeit die größten Fortschritte gemacht hat. Man sagt vielleicht

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



nicht zu viel, wenn man behauptet, daß dieselbe in den letzten Jahrzehnten so viel an Umfang und Bedeutung für das wirkliche Leben gewonnen hat, als in den vorausgegangenen Jahrhunderten. Sie greift bereits in alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens ein; sie hat bis jetzt schon einen ungeheureren Einfluß auf die allgemeine Bildung des Menschengeschlechtes ausgeübt und wird dies immer mehr tun. Und wenn die übrigen Zweige der Wissenschaft mehr für einzelne oder für besondere Stände berechnet sind und berechnet sein müssen: — die Naturwissenschaft ist zum Gemeingut aller geworden, sie nimmt schon jetzt im öffentlichen Leben die erste Stelle ein. Der Nutzen aber und die Vorteile, überhaupt der ganze Einfluß hiervon auf die Bildung, respektive Umbildung des Menschengeschlechtes, mit einem Worte: Ihre ganze Bedeutung möge hier unberührt bleiben, und zwar hauptsächlich aus dem einfachen Grunde, weil es als Annäherung erscheinen dürfte, sich in den Rat der Männer der Wissenschaft zu drängen und ein vollgiltiges Urteil von so ungeheurer Tragweite auszusprechen; — nur einige Hauptpunkte.

Es darf wohl zuerst gesagt werden: Die Naturwissenschaften verschließen dem Aberglauben Thor und Thür. Gibt es ja jetzt schon keine Kobolde und bösen Geister, keine Hexengerichte u. dgl.; alles ist Natur und natürlich. Nichts mehr über- und unnatürlich. (Man müßte denn gerade das sogenannte Geisterklopfen und Tischrücken der letzten Jahre hierher rechnen!) Damit aber, daß eine, wenn auch nicht abzuleugnende Erscheinung von Wissenschaft noch nicht gehörig beleuchtet ist, kann doch wohl nicht behauptet werden, daß sie nun auch gleich übernatürlichen Ursprunges sei.

Man darf wohl ferner sagen: Der Unglaube, worüber bekanntlich in unserer Zeit so bitterlich geklagt wird, wird durch die Naturwissenschaften vertilgt. Ich kann mir wenigstens keinen lebendigeren und darum bleibenderen, keinen tieferen und darum unvertilgbaren religiösen Glauben denken, als den aus einem gründlichen und ernstlichen Studium der Natur und der Naturwissenschaften hervorgegangenen. Wohl weiß ich, daß man andererseits gerade das Gegenteil behauptet und sagt: Die Naturwissenschaft befördere den Unglauben. Es mag sein, daß sie manches über Bord zu werfen gezwungen ist, was man jetzt noch als „frommen Glauben“ hinstellen möchte, was aber im Lichte betrachtet, blanker Aberglaube ist. Wenn aber die von dem Weltenschöpfer in das Weltall gelegten ewigen, unabänderlichen Naturgesetze von der Wissenschaft erforscht und sodann von den Menschen hingenommen und geglaubt werden, so ist das weder Unglaube noch Aberglaube, sondern es ist der Glaube an göttliche Gesetze und an ein göttliches Walten.

Welche segensreichen Vorteile gewähren aber ferner die Wissenschaften für das praktische Leben.

Raum ist eine neue Entdeckung gemacht, ein neues Gesetz erforscht, sogleich auch wird die Anwendung in dieser oder jener Weise versucht, schon vorhandene Einrichtungen werden verbessert, neue werden geschaffen und wie lange Zeit ist jetzt dazu nötig, bis eine solche Verbesserung allgemeine Anerkennung gefunden hat? Während früher ein ganzes Menschenalter dazu gehörte, zählt man jetzt in einem solchen fast eben so viele neue Einrichtungen, durchgreifende Veränderungen, als ein Menschenalter Jahre zählt. Und was heute nagelneu ist, worüber man in gerechtes Erstaunen versetzt wird — es vergehen ein paar Jahre, ein paar Monate und es ist schon in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen, man kann nicht begreifen, daß das früher nicht auch gewesen sei, andere neue Entdeckungen treten wieder auf den Schauplatz und zwingen aufs Neue unser Erstaunen ab. — Gewiß, der Einfluß der Naturwissenschaften auf Ackerbau, Gewerbe und Künste, auf alle Kulturverhältnisse ist ein ungeheurer, ein unberechenbarer.

Noch ein Punkt sei hier erwähnt, der gewiß nicht der unwichtigste ist; die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse ist der Haupthebel für Sittlichkeit und Moralität. Wenn schon im allgemeinen die Unsitlichkeit, Rohheit und Immoralität in demselben Maße abnimmt, als der allgemeine Bildungsgrad zunimmt, so ist das vorzugsweise bei naturwissenschaftlicher Bildung der Fall. Wende man nicht ein, man finde ja den größten, sittlichen Verfall in dem Gewühl großer Städte, wo doch durchgängig ein gebildeteres Volk wohne, als in den ländlichen Hütten; hier herrschte noch unverdorbene Reinheit und Einfachheit der Sitten. Wenn dies zugegeben werden muß, so spricht gerade dieser Umstand für meine Behauptung; denn der Landbewohner steht in viel unmittelbarer Verbindung mit der Natur, als der Städter. Es ist bekanntlich auch ein Unterschied zwischen „Bildung“ und „Vildung“; und wie man Verbildung und Überbildung unterscheidet, so spricht man auch von natürlicher Bildung. Überhaupt legt ja die Sprache schon in die Zusammensetzungen, Beifügungen und Ableitungen von „Natur“ immer nur eine edle Bedeutung, wie natürlicher Verstand, natürliche Liebe, Naturmensch, Naturdichter u. s. w.

Und da käme ich nun zum Schlusse: die Naturwissenschaft steht in inniger Verbindung mit der Religion; sie ist es, welche vor allen anderen Wissenschaften wahre Religiosität verbreitet. Keine andere Wissenschaft führt so unmittelbar und so natürlich zu etwas Höherem außer uns, als sie. Wer hätte das nicht gefühlt, als er auch nur eine einzige, kräftig geschriebene naturwissenschaftliche Abhandlung gelesen, einen solchen Vortrag



gehört, die Natur in ihren Schönheiten und Wundern mit sinnigem Auge beobachtet!

Doch so viel wollte ich im allgemeinen gar nicht darüber sagen; ich muß mich nun zu der gestellten Frage selbst wenden. — Es heißt: Welche Rücksichten verdienen die Naturwissenschaften u. s. w.? Ich gebe also der Frage die Auslegung, daß vor allem der Sinn in ihr liege: die Naturwissenschaften verdienen überhaupt für die Volksschule Berücksichtigung; das Daß unterliegt gar keinem Zweifel; und nur das „welche“ und „in der jetzigen Zeit“, worauf allerdings viel Gewicht zu legen ist, wäre weiter auszuführen. Ich habe schon oben bemerkt, daß die Naturwissenschaften schon jetzt im öffentlichen Leben, die erste Stelle einnehmen; die Schule aber soll fürs Leben bilden, folgerichtig muß das auch in der Volksschule der Fall sein. Würden sie hier weniger berücksichtigt, so müßte eben die Volksschule in ein schreiendes Mißverhältnis zum öffentlichen Leben geraten, es müßte zwischen beiden eine Kluft entstehen, welche nur den nachtheiligsten Einfluß ausüben würde. Die Schule stünde isoliert und ohne alle Beziehungen zum Leben da. Man hat das schon früher gefühlt, und die pädagogische Literatur gibt Zeugnis davon.

Es könnte hier die Frage aufgeworfen werden, was denn eigentlich die Gegner und Feinde der Naturwissenschaften bestimme, gegen dieselben so oft zu Felde zu ziehen. Man hört verschiedene Gründe, die Volksschule, die gewöhnliche am Lande, heißt es, habe keine Zeit für diese Wissenschaften. Primo loco Religion und dann das allernötigste im Lesen, Schreiben und Rechnen. Man sagt, zu vieles Wissen sei dem Landmanne, dem Goralen schädlich, mache ihn eingebildet und dünkeltast und vernichte alle Autorität. Man vermeint, wie der römische Kaiser Julianus (Apostato) Heil für sein Volk in der Abschaffung des Christentums erblicke, mit der Schmälernng der Naturwissenschaften die guten alten Zeiten wieder herbeiführen zu können; und wenn man auch Fortschritt in der Bildung für sich selbst zugibt und wünscht und darnach strebt, so soll die gewöhnliche Volksschule und durch sie das niedere Volk weniger davon berührt werden. Ich gebe zu, daß man vielleicht zum Teile in diesem die gute Absicht erblickt, ob man sie aber durch solche Mittel erreichen würde, lasse ich dahingestellt sein.

Wenn eine Wissenschaft den Bauernstolz und Bauerndükel gerade beseitigen kann, so ist es gewiß nur die Naturwissenschaft. Sie gibt dem ersten das rechte Maß vor Bescheidenheit, da sie nur desto mehr zeigt, wie wenig man wisse und wie viel noch fehle, je mehr man in ihre Geheimnisse eingeweiht wird. Eine leere und hohle Oberflächlichkeit aber ruft gerade jenen dummen Stolz hervor, der so häufig bei dem vermögenden Bauer angetroffen wird. Und gewiß der Landmann ist

ganz auf die Natur angewiesen. Er verrichtet seine ländlichen Arbeiten mit freudigerem Mute, wenn er es versteht, die Gesetze der Natur zu deuten und nicht so tot und gleichgiltig durch diese hingehet; wenn er es versteht, ihr ihre Schönheiten und Wunder abzulauſchen, ihr eine poetische Seite abzugewinnen und nicht bloß das nur von Interesse für sich hält, was ihm Nutzen oder Schaden bringen kann. Wie groß mag denn wohl auch die Zahl derer sein, die des Blümchens am Wege schonen, die ihren Fuß zurückhalten, wenn er die Milbe im Staube zertreten will, die Zahl derer, die der Aufgang der Sonne an einem stillen, heiteren Sommermorgen wahrhaft entzückt; die von höheren Gefühlen beseelt werden, wenn sie den goldenen Abendhimmel in seiner ganzen Pracht anschauen, denen die Brust sich hebt beim Anblick der wogenben Saatefelder, des Blütenmeeres der Obstbäume an einem sonnigen Maimorgen, der herrlichsten Winterlandschaft im glitzernden Widerschein der Mittagssonne! O, es würde sich verlohnen, schon um dieses Gemüthes willen dem schlichten Landmanne die Natur mehr aufzuschließen. Die Volksschule betreffend, dürfen wir indessen ja nicht außer Acht lassen, daß die Naturwissenschaften bis nun zu den bedingt notwendigen Lehrgegenständen derselben gehören; daß ferner unsere höheren Schulbehörden ihr volles Interesse diesen Gegenständen entgegenbringen und daß der Lehrer wohl nicht mißliebig dadurch geworden ist, daß seine Schüler neben den unbedingt nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten, einen recht gebiegeenen Unterricht in den verschiedenen naturwissenschaftlichen Zweigen empfangen haben. Das rechte Maß freilich muß eingehalten werden. Es wäre töricht und keine kleine pädagogische Sünde, wollte man z. B. die Chemie zu seinem Steckenpferde machen und darüber den Unterricht in dem schriftlichen Gedanken Ausdrucke aufs gewissenloseste vernachlässigen. — Also „in der jetzigen Zeit“ verdienen die Naturwissenschaften für die Volksschule vorzugsweise alle und jede mögliche Berücksichtigung.

Ich komme nun zu dem anderen Punkte: welche Berücksichtigung? Oder was könnte in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen für den naturwissenschaftlichen Unterricht in der Volksschule geschehen? — „Ihr seid das Salz der Erde; womit will man aber salzen wenn das Salz . . . .?“ Wer wollte es leugnen, daß es gerade die naturwissenschaftliche Bildung ist, die der großen Mehrzahl der Glieder unseres Standes am meisten und am fühlbarsten mangelt! Am fühlbarsten sogar schon darum, weil wir auf hundert Fragen, die uns im gewöhnlichen Umgange vorgelegt werden, in Wahrheit antworten müssen: das weiß ich nicht! Also soll in und außer der Schule etwas Ersprießliches geleistet werden, so müssen wir — wir dürfen uns das ja nicht ver-



hehlen — vor allem eine gründlichere, eine gediegeneren und umfassendere naturwissenschaftliche Bildung haben, als dies bis jetzt der Fall ist. Und was früher in der Vorbildung versäumt worden ist, das muß, das kann später und jetzt noch nachgeholt werden. Das ganze Leben ist ja eine Schule und unsere Bildung soll mit dem Hinaustreten in das aktive Leben, durchaus nicht abgeschlossen werden. — Es wird unserem Stande vielfach Schulmeisterdünkel und schulmeisterliche Eitelkeit vorgewiesen — und vielleicht in manchen Fällen nicht ganz ohne Grund. Wenn schon im allgemeinen eine gründlichere und umfassendere Bildung, die an dem Volksschullehrer versäumt wird, solche Schmeicheleien beseitigen würde, so wäre eine recht tüchtige naturwissenschaftliche Bildung schon um dessentwillen das wirksamste Gegenmittel hiefür, weil eben die Naturwissenschaften die erste Stelle einnehmen und in unmittelbarer Verbindung und Wechselwirkung zum öffentlichen, praktischen und wirklichen Leben stehen.

Da steht vor mir im Geiste ein Amtsbruder, ausgerüstet mit sehr tüchtigen mathematischen und geschichtlichen und anderen sogenannten Fachkenntnissen. Er leistet auch in seiner Schule in diesen Disziplinen ausgezeichnetes. Aber im gewöhnlichen Leben ist er höchst unpraktisch, linkisch und unbeholfen. Er kennt kaum dem Namen nach die Früchte des Feldes, die Blumen, die unsere Wiesen und Berge schmücken, sind ihm unbekannt, in der Eidechse erblickt er eine kleine Kreuzotter und flieht meilenweit von ihr als wenn er vom Dämon besessen wäre, die gewöhnlichsten Werkstätten und Fabriken seiner Gegend, die Fortschritte, Erfindungen und Verbesserungen in denselben sind ihm gar böhmische Dörfer — kurz, er paßt nicht in das Leben.

Man könnte nun, da in der Regel eines oder das andere der hier angedeuteten Hindernisse, oder gar mehrere zugleich vorhanden sein werden, hieraus den Schluß ziehen: Also kam unter den jetzigen Verhältnissen und in der jetzigen Zeit von einem ordentlichen naturwissenschaftlichen Unterrichte in der gewöhnlichen Volksschule nicht die Rede sein und es muß beim status quo sein Bewenden haben. Wer den Gipfel eines Berges besteigen und dort die köstlichen Früchte pflücken und genießen oder sich der prachtvollen Aussicht erfreuen will, aber stets und allezeit unten im Tale bleibt und nur von Zeit zu Zeit sehnsüchtige Blicke nach der schwindelnden Höhe wirft, nie aber Hand und Fuß regt — er wird nimmer zu seinem Ziele gelangen. Und wenn er es auch nie ganz erreicht, es verlohnt sich schon der Mühe, kleinere Höhen erstiegen zu haben. Die Spitze des Berges zu erklimmen, ist doch nur wenigen vorbehalten und wenn sie dieselben auch erreicht haben — in weiter bläulicher Ferne ragen noch höhere

Punkte hervor, Höhen aber, die zu betreten dem menschlichen Fuß eine blanke Unmöglichkeit ist. — Immer also nur etwas getan, von Stufe zu Stufe steigt man empor; ein ganzer Berg besteht aus einzelnen Sandkörnern. Und will man einwenden, die ernste Lage unserer Standesgenossen, abhängig von dem ewig ungerechten Status lasse auch nicht das geringste Wirken auf naturwissenschaftlichem Felde zu, so erinnere man sich an die größten Schulmeister, die je gelebt haben, sie alle waren meistens nicht auf Rosen gebettet.

Es gehört freilich unendlich viel Selbstverleugnung zu einem solchen Wirken und Beispiele hiervon werden immerhin zu den seltenen gehören. Ein entschiedener kräftiger Wille überwindet indessen auch größere Hindernisse. Die nötigen Bücher werden sich bald im Besitze des Lehrers finden; ein unentbehrliches Schullaboratorium wird nach und nach entstehen; ein gutes Fernrohr wird die entfernten Welten dem Auge der Schüler näher bringen. Es versteht sich von selbst, daß nicht von einer hundertbändigen Bibliothek, von einem akademischen Laboratorium oder von einer Sternwarte die Rede sein kann. Die größten Virtuosen haben ihre Meisterhaftigkeit oft auf den schlechtesten Instrumenten erlangt und mancher Künstler und Gelehrte mußte sein Studium in bitterer Armut und unter kümmerlichsten Verhältnissen machen.

Wenn ich zu Anfang unter anderem von den gegenreichen Vorteilen gesprochen habe, welche die Naturwissenschaften für das praktische Leben gewähren, so wollen wir uns noch einen Augenblick in die Oberabteilung einer Schule versetzen, wo ein recht lebendiger Unterricht in irgend einem naturwissenschaftlichen Zweige erteilt wird. Wie ist da die Aufmerksamkeit so gespannt! Wie lauschen die Schüler den Worten des Lehrers, als wollten sie ihm dieselben vom Munde weg-haschen!

Das hat gewiß schon jeder Lehrer gefunden, der irgend ein lebendiges Blatt der Natur vor dem geistigen Auge der Kinder aufgerollt hat. Wie ganz anders ist es da, als bei so manch' anderem trockenen, abstrakten und hölzernen Unterrichtsgegenstande, womit Lehrer und Schüler geplagt sind. Hier nicht die halbe Mühe, Ohr und Auge der Kinder zu fesseln, ihre Aufmerksamkeit auf den betreffenden Gegenstand hasten zu machen. Und was so gelehrt worden, was in solchen Stunden in die Herzen der Kinder eingedrungen, es wird nachhaltiger wirken, als ein ganzer Wust auswendig gelernter, unverstandener Penzen. Solche Samenförner ein- und auszustreuen findet sich allenthalben Gelegenheit, wenn auch nicht allemal eine naturwissenschaftliche Stunde auf dem Stundenplane figurirt. Selbst die Religion bietet eine reiche Auswahl. Sind doch die meisten Gleichnisse des neuen Testaments



dem Buche der Natur entnommen, und was Christus getan hat, das wird die Volksschule nachahmen dürfen und die Christodienner gewiß zur Überzeugung bringen. Und diese eingestreuten Bemerkungen und Belehrungen wirken oft nachhaltiger und besser, als ein purer systematischer Unterricht und sind im Stande, in den unserigen Landschulen einen wohlthätigen Einfluß auf die Gestaltung des Schulwesens auszuüben, damit ein neues Volk heranwache, das seine erste und eigentliche Heimat, die Natur, wiedererkennt und wiederfindet und nicht bloß in ihr vegetiert, damit jeder einzelne in voller Wahrheit mit dem Dichter sagen könnte:

„Ich bin in Dir,  
Du bist in mir geboren,  
Natur, Natur!“

## Zur Kinderseelenforschung.

### Der I. internationale Kongreß für experimentelle Psychologie.

(Schluß.)

Ähnlichen Zwecken, wie Hannsburgs Mnemometer, jedoch in beschränkterem Umfange dient der Wirth'sche Gedächtnis-Apparat. Die Reize sind auf einem beliebig langem Papierstreifen aufgeklebt, welcher hinter einem mit Spalt versehenen Schirm sprungweise vorrückt. Wie bei dem vorhergenannten Apparat stehen die Reize (Worte, Farben u. dgl.) während der Exposition vollkommen still und erscheinen und verschwinden ganz plötzlich und geräuschlos. Der Apparat kann auf einem Stativ in jeder Höhe eingestellt werden, lang herabhängende Reizstreifen bedürfen der Unterstützung oder müssen ringförmig zusammengeklebt werden. Der Wirth'sche Gedächtnisapparat bedarf wegen der doppelten Magnetanordnung eines wechselweise wirkenden, doppelten Unterbrechens; am einfachsten genügt ein Metronom, welches Reizintervalle bis  $1\frac{1}{2}$  Sekunden liefert.

Der Feinnechemiker Dr. Zimmermann in Leipzig stellte eine zweckmäßige Verbesserung des Fechner'schen Apparates zur Feststellung der Hörschärfe mittelst fallender Stahlkugeln aus. Es ist eine elektromagnetisch oder mechanisch auslösbare Fallvorrichtung für kleine Stahlkugeln, welche auf einen ebenen Stahlkloß auffallen. Dieselbe gestattet genaue Ableitung der Fallhöhe und die Bewertung der Hörschärfe nach absolutem Maße. Der Apparat besitzt eine Fallhöhe von 50 mm. Größe der drei Kugelformen 3.2, 6.4 und 9.6 Kubikmillimeter. In pietätvoller Erinnerung an meinen Lehrer Fechner, bei dem ich von 32 Jahren zuerst dessen Schallpendel an mir in seiner Studierstube erprobt habe, erwähne ich ein im Sinne Fechners v. Univ.

Prof. Sering, dem großen Physiologen konstruiertes Schallpendel. Gegenüber anderen ausgesetzten komplizierten Apparaten zur experimentellen Prüfung der Hörschärfe und Empfindlichkeit für musikalische Töne empfiehlt sich ein verbesserter äußerst genauer Spearmannscher Monochord, der in keinem kleinen physiologischen Laboratorium fehlen sollte. Er macht Unterschiede von  $\frac{1}{20}$  Schwingung noch hörbar. Besser freilich ist's, wenn der von Wilhelm Stern in Breslau konstruierte, allerdings viel kostspieligere Tonvariator angewendet werden kann. Dieser basiert auf einem System von Metallflaschen, die durch einen mittels eines Windkessels erzeugten kontinuierlichen Luftstrom angeblasen werden und welche sogar nach Bruchteilen von Einzelschwingungen regulierbar sind. Die Variation des Tones erfolgt durch eine Steigkurve, welche den kolbenförmigen Verschluß des Bodens hebt. Die Steigkurve ist eine Schneckenlinie. Es lassen sich auch zwei oder mehrere Flaschen zugleich anblasen. Für Tonempfindlichkeit, Tongedächtnis, Verschmelzungsfähigkeit für Differenz- und Summations-Töne ist der Apparat ausgezeichnet. Von den Hautreiz-Instrumenten dürfte der Ästhesiometer zur Feststellung der verschiedenen Hautempfindlichkeit von Spearman in Leipzig durch seine Stellbarkeit und bequeme Handlichkeit besonders für kleinere Laboratorien sich empfehlen. Die menschliche Haut besitzt an verschiedenen Stellen bekanntlich auch, verschiedene Empfindlichkeit, so daß an einzelnen Stellen zwei dicht nebeneinander befindliche Zirkelspitzen als zwei verschiedene aufgefaßt werden, z. B. an der Hand, während an anderen Stellen zwei weit abstehende Spitzen nicht als zwei gesonderte, sondern als ein Reiz aufgefaßt werden, z. B. auf den Arm. Die Spitzen des Spearmannschen Apparates sind von Zelluloid, so daß keine Temperaturreize, wie bei Metallspitzen sich einmischen können. Der Apparat ist auch leicht mit einer Spitze zu brauchen, um Selbsttäuschungen der Versuchsperson zu kontrollieren.

Ich schließe hier den Bericht über den I. internationalen Kongreß für experimentelle Psychologie, soweit die Kinderseelenforschung dabei in Frage kam. Einen übersichtlichen Bericht vom pädagogischen Standpunkte überhaupt, habe ich in der „Freien Schulzeitung“ veröffentlicht.

Schulrat Dr. Wendt.

## Sprechhalle.

### Zur Nachricht!

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, werden die Gehaltsnachzahlungen an die Vorgerückten bzw. Neueingereichten am 1. Juli erfolgen.



Gleichzeitig erjuchen wir nochmals alle jene Kollegen, bei deren Namen im Status das Jahr der Lehrbefähigung für Volks- bzw. Bürgerschulen fehlt, im Interesse der Vollständigkeit des nächstjährigen Status um freundliche Bekanntgabe der fehlenden Daten.

### Die Schriftleitung.

### Zur freundlichen Kenntnis!

Der Zuckmantler Lehrerkreis hat 10 K zur Deckung eines etwa sich ergebenden Fehlbetrages bei der Abrechnung über die stenographischen Protokolle der Landeslehrerkonferenz gewidmet und anher eingesendet, für welche Spende namens des Zentralausschusses bestens gedankt wird.

Die noch vorhandenen Protokolle werden nunmehr zum Preise von 1 K abgegeben und sind Bestellungen nach wie vor an Herrn Oberlehrer Hugo Müller in Troppau zu richten.

Gleichzeitig ergeht an alle Abnehmer der stenographischen Berichte, welche mit der Bezahlung noch im Rückstande sind, das ebenso höfliche als dringende Ersuchen, den Bezugspreis unverzüglich einzusenden, damit die Schlußabrechnung demnächst vorgenommen werden kann.

### An die 1889er Abiturienten der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau.

Unserer Vereinbarung gemäß nach 15 Jahren wieder in Troppau zu kurzem fröhlichen Beisammensein, zum Austausch unserer Erlebnisse zusammenzutreffen, ersuchen wir Euch, uns bis zum 1. Juli d. J. freundlichst bekanntzugeben, ob wir auf Euer Erscheinen bei unserem im August d. J. abzuhaltenden Kollegentage rechnen können.

Skotschau-Mladyko, im Juni 1904.

Kollegialen Gruß:

Karl Kreisel,  
Bürgerchuldirektor.

Heinrich Christmann,  
Schulleiter.

Jene Kollegen meiner Heimat, welche anlässlich der Marburger Bundesversammlung von hier aus die Waldheimat — Waldfchulhaus und Rosegger's Geburtshaus — besuchen wollen, mögen mir dies durch Karte freundlichst mitteilen, da es mir nur zum Vergnügen gereichen wird, ihr Führer zu sein.

Hans Galler,  
Lehrer in Krieglach.

### Dankagung.

Für die schlesische Lehrerwitwen- und Waisenpensionszulage- und Lehrerunterstützungskasse sind als Spende von der löbl. Gemeinde Schönichel durch Herrn Oberlehrer Franz Jilg in Troppau 20 K eingegangen.

Für diese Spende wird hiermit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 15. Juni 1904.

Adolf Nangel,  
Kassier.

## Nachrichten.

**Bielitz-Biala.** [Der Pädagogische Verein von Bielitz-Biala] hielt am 28. Mai l. J. eine Vollversammlung. Der Obmann, Herr Fachlehrer Hermann, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Im Einlaß befand sich ein Schreiben der Lehrmittelszentrale in Wien, welche weitere vier Bilder zur Beurteilung einschickte (Donaufischer, Mühle, Eißbär und Herbstwald). Hierauf erhielt Herr Seminarhauptlehrer Robert Piesch das Wort zu seinem Vortrage „Tierseele und Pflanzenseele“. Der Vortragende leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die bereits in einem früheren Referat behandelte Evolution in der Tier- und Pflanzenwelt-Forschung ein und schloß daran Betrachtungen über das Seelenvermögen bei Tier und Pflanze. Das Nervensystem ist das Werkzeug für die Äußerungen des Seelenlebens bei den Tieren. Der Grad seiner Entwicklung läßt auf die Stufe der seelischen Fähigkeit des Organismus schließen. Bei den nieder organisierten Tieren sind die einfachen Nervenfaseren lediglich Organe des Tastsinns, der dem Tiere als Warner vor Gefahr dient. Mit der höheren körperlichen Entwicklung bilden sich Nervengewebe aus, die vor allem die Arbeit der Ernährungsorgane regeln. Bei jenen Tieren endlich, denen die Natur ihren Unterhalt nicht freiwillig bietet, entwickeln sich die Organe des Gesicht-, Gehör- und Geruchsinnes, die dem Tiere als Orientierungsmittel dienen. Je höher die Entwicklung des Nervensystems steigt, desto notwendiger werden Zentralorgane, welche die verschiedenartigen Eindrücke verarbeiten und verknüpfen. Die Nervenknoten und die komplizierteste Ausbildung derselben, das zentrale System des Gehirns und Rückenmarks, vermitteln dem Tiere klare und bewußte Bilder der Außenwelt. Das Vorhandensein von Nervenfäden in dem Pflanzenkörper konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden. Aus der Reaktion der Pflanze auf äußere Reize muß jedoch auch in diesen Lebewesen ein dem Nervensystem des Tieres ähnliches Organ angenommen werden. Durch die Nerven veranlaßt die Seele Handlungen. Es lassen sich bei den Lebewesen drei Arten der Handlung unterscheiden: Reflex-, Instinkt- und Bewußtseins-handlungen. Erstere beruhen auf Nervenzusammenhängen, wodurch Reize der sensiblen Nerven auf motorische übergehen, ohne das Bewußtsein zu streifen. Lösen Reflexhandlungen andere aus, so daß mehrere Muskelgruppen in Bewegung geraten, so spricht man von Instinkthandlungen. Handlungen jedoch, deren Verlauf das Bewußtsein überwacht, heißen Bewußtseins-handlungen. Ebenso, wie Instinkthandlungen zu Bewußtseins-handlungen werden können, vermögen auch umgekehrt häufig wiederholte Bewußtseins-handlungen zu Instinkthandlungen herabzusinken. An einer Reihe von Beispielen werden die verschiedenen Formen der Handlungen der Tierwelt vorgeführt und daraus die Schlußfolgerung entnommen, das Tier sei je nach der Stufe seiner Entwicklung ein Reflex-, Instinkt- oder Verstandswesen. Eine Betrachtung der Lebensvorgänge bei der Pflanze zeigte uns, daß es trotz wunderbarer Zweckmäßigkeits-handlungen derselben bei den Ernährungs- und Vermehrungsvorgängen keine Handlungen aibt, die aus vorausgegangenen Erfahrungen durch Vorstellungsverbindungen entspringen. Die Pflanze antwortet unmittelbar auf sinnliche Reize, sie ist ein Reflexwesen. Der Mensch nur, der sein Handeln höheren Gesetzen unterordnet, kann als Vernunftwesen bezeichnet werden. — Nach der sich anschließenden Debatte dankte der Vorsitzende dem Vortragenden für seine ausgezeichneten Ausführungen und erteilte dann Herrn Fachlehrer Jakob Jung das Wort zu seinem Referate „Zur Errichtung eines Fortbildungskurses an Bürgerschulen“. — „Als man im Jahre 1869 das österreichische Schulwesen umzugestalten begann, erkannte man, daß der Handels- und Gewerbesmann eine höhere Schulbildung besitzen müsse. Darum schuf man die Bürgerschule, welche eine über die Volksschule hinausreichende Bildung zu vermitteln hatte. Von ihrer Wichtigkeit ist das Volk noch nicht überzeugt und ihre



Bedeutung wird noch vielfach verkannt. Als das Reichsvolksschulgesetz im Jahre 1883 abgeändert wurde, hat man den absolvierten Bürgerschulen eine geringe Zahl von Fachschulen zugänglich gemacht. Gar bald erkannte man, daß die Bürgerschule reformbedürftig sei und ausgestaltet werden müsse. Am 21. März vorigen Jahres berief das Unterrichtsministerium eine Enquete, in welcher über die Reform der Bürgerschule beraten wurde. Als erste Frucht derselben ist der Erlaß vom 26. Juni 1903 anzusehen, in welchem das Unterrichtsministerium die Errichtung der 4. Klasse als sogenannten Fortbildungskurs fordert und mit dem sich auch schon der Bieliker Gemeinderat beschäftigt. Der unmittelbare Zweck dieses Kurses ist, den lückenlosen Anschluß der Bürgerschule an die Lehrerbildungsanstalt, die höhere Staatsgewerbeschule u. s. w. herzustellen, die ein höheres Alter als das 14. Lebensjahr voraussetzen. Mit dem Kurse soll aber auch eine gründlichere Vorbildung für die Fachschulen erzielt werden. Durch Zuerkennung weiterer Rechte würde auch die Bürgerschule an Wertschätzung gewinnen und der Überfüllung der unteren Klassen der Mittelschulen vorbeugen, die irrtümlicher Weise als Vorbereitungsanstalt für Fachschulen betrachtet werden und für die unteren Klassen nur einen Ballast bildet. In Linz, Wels, Fischl, Brünn, Trebnitz, Mähr.-Neustadt, Winterberg, Aussig, Brauman, Friedland, Liebenau, Morchenstern, Rumburg, Tannwald u. a. O. bestehen bereits solche Fortbildungskurse. Auch für unsere Stadt würde die Errichtung eines solchen Kurses für viele Schüler eine Wohltat bedeuten. — Sämtliche Redner, die sich an der Debatte beteiligten, sprachen sich für die Errichtung des Kurses aus und es wurde der Antrag des Vorsitzenden, „Der pädagogische Verein von Bielitz-Biala hält die Errichtung einer vierten Klasse an Bürgerschulen für notwendig und glaubt, daß auch der Bieliker Gemeinderat diese für die ärmere Bevölkerung von Bielitz so wohlthätige Anstalt durch Errichtung einer 4. Klasse ausgestalten werde“, einstimmig angenommen. — In den Verein wurde Herr Turnlehrer Dressel aufgenommen.

**Freitwaldau.** [Lehrerklub Bielatal.] Donnerstag, den 28. April hielt der Lehrerklub Bielatal im Gebäude der Knabenvolks- und Bürgerschule in Freitwaldau eine Versammlung ab, zu der 26 Kollegen erschienen waren, unter diesen solche von entlegenen Orten (Theresienfeld, Rohlsdorf, Ober-Thomasdorf), während manche nahenwohnende vermißt wurden. Der Obmann, Herr Sperlich, begrüßte die Versammlung und brachte die Einkläufe zur Kenntnis, worauf die letzte Verhandlungsschrift verlesen und genehmigt wurde. Herr Mendel (Ober-Thomasdorf) hielt einen wohl durchachten Vortrag über „Die Konveniensprache“, für den ihm auch entsprechender Beifall gezollt wurde. Herr Fachlehrer Klose stellte den Antrag, in der nächsten Vollversammlung des Freitwaldauer Bezirkslehrervereines die Debatte über die Frage zu eröffnen: „Wie stellen wir uns zum modernen Zeichenunterrichte?“ Herr Kariager formulierte den Antrag so, Herr Klose möge die Ausdrücke über diesen Gegenstand einleiten, wozu sich Herr Klose bereitwillig erklärte, falls sich kein anderer Herr als Referent melde. Herr Oberlehrer Wotke sprach den Wunsch aus, es mögen die Berichte über die Landeskonferenzen wieder in das Schulblatt aufgenommen werden, da sie für uns Lehrer stets von Interesse sind. Die nächste Klub-sitzung findet anfangs Juli in Obelsdorf statt. Nach Entscheidung der Mitgliedsbeiträge wurde die Sitzung geschlossen.

**Freudenthal.** Der Bezirkslehrerverein Freudenthal hielt Samstag den 4. Juni seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung in Neuerbersdorf ab. Dieselbe war von 52 Vereinsmitgliedern und 4 Gästen, nämlich den Herren Bürgerg Schuldirektor Edmund Witzel (Rägersdorf), Oberlehrer Geldner (Seifersdorf), Schulleiter Link (Friedersdorf) und Oberlehrer Speil (Wiese), besucht. Herr k. k. Bezirkschulinspektor Rudolf Kober, der dienstlich verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, über-

mittelte derselben die herzlichsten Grüße. Herr Oberlehrer Beyer (Neu Erbersdorf) wünschte namens des Lehrkörpers den erschienenen Kolleginnen und Kollegen einen recht angenehmen Aufenthalt. Der Obmann-Stellvertreter, Herr Volksschullehrer Julius Stanzel (Freudenthal), eröffnete die Versammlung, indem er die erschienenen Vereinsmitglieder auf das herzlichste begrüßte. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift hielt der Vorsitzende dem am 28. April verstorbenen Herrn Oberlehrer Alois Bege (Spachendorf) einen ehrenden Nachruf; ebenso gedachte er auch in pietätvoller Weise der am 30. April verstorbenen Mutter des allverehrten Herrn Bezirkschulinspektors Rudolf Kober und sprach diesem im Namen des Vereines das herzlichste Beileid aus. Die Anwesenden ehrten das Andenken der teuren Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen. Der Vorsitzende berichtete hierauf über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre und gab auch die wichtigsten Einkläufe bekannt. Von der Leitung des Landeslehrervereines waren 10 Stück „Stenographische Protokolle der VI. schles. Landes-Lehrerkonferenz“ übermittelt worden. Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß der Personalstatus erst Ende Juni erscheinen und daß bei der Delegiertenversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes in Marburg ein Mitglieb des Freitwaldauer Bezirkslehrervereines unseren Verein mit vertreten werde. — Der Zahlmeister, Herr Lehrer Naimund Heingel, erstattete hierauf den Kassabericht, welcher mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Über Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Zahlmeister der Lospruch erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Hierauf berichteten die Obmänner der einzelnen Zweigvereine über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre. Nach diesen Berichten zählte der Bennischer Zweigverein 40, der Freudenthaler 36 und der Würbenthaler 23 Mitgliebler. In jedem dieser Vereine fanden zwei (im Freudenthaler Zweigvereine drei) Versammlungen statt, in welchen außer den üblichen Formalien und der ständigen pädagogischen Rundschau mehrere Vorträge pädagogisch-didaktischen und wissenschaftlichen Inhaltes gehalten wurden. Seit 1. Jänner d. J. wird außerdem in jedem Zweigvereine ein sechsmonatlicher Zeichenkurs veranstaltet, welcher von fast sämtlichen Lehrpersonen sehr fleißig besucht ist, was der Lehrerschaft des Bezirkes zur besonderen Ehre gereicht. Dem Herrn Bürgerg Schullehrer Bindur (Bennisch), der als Fachmann auf dem Gebiete der Bestrebungen des modernen Zeichenunterrichtes rühmlichst bekannt ist, gebührt für die vortreffliche Leitung dieser Kurse die vollste Anerkennung und der wärmste Dank. — Der Vorsitzende unterzog hierauf die beiden von der Lehrmittel-Zentrale in Wien übersandten Wandbilder „Der Bahnhof“ und „Die Überschwemmung“ einer eingehenden Besprechung. Diese Bilder, welche als künstlerischer Wandschmuck der Schulen gedacht sind, wenden sich weniger an den Verstand der Kinder, sondern sind in hohem Maße geeignet, das künstlerische Empfinden des Beschauers zu wecken und zu fördern und die Gemütsbildung veredelnd zu beeinflussen. — Daran schloß sich der dem Inhalte wie der Form nach gleich ausgezeichnete Vortrag des Herrn Bürgerg Schullehrers Josef Kuhn (Freudenthal) „Die Reformbestrebungen im deutschen Sprachunterrichte“. Seine Ausführungen basierten auf dem bahnbrechenden Werke Hildebrands „Vom deutschen Sprachunterrichte“ und zeigten an einer reichhaltigen Auslese von Beispielen aus den in Verwendung stehenden Sprachbüchern die Gebrechen und Fehler, an denen unser jetziger Sprachunterricht krankt, und gaben sehr wertvolle Winke zur Abstellung derselben. Der Vortrag wurde mit großem Beifalle aufgenommen und die aufgestellten Leitsätze fanden einstimmige Annahme. — Da in der vorjährigen Hauptversammlung der Antrag gestellt worden war, unseren Vereinsatzungen eine zeitgemäße Fassung zu geben, sowie auch einige Punkte derselben abzuändern, referierte Herr Schulleiter Biesch (Neu-Karlsthal) über die bereits im Ausschusse vorbereiteten Satzungsänderungen, welche nach längerer Wechselrede auch genehmigt wurden. — Über Antrag des Vorsitzenden



trat der Freudenthaler Bezirkslehrerverein dem Vereine „Lehrerschut“ als Mitglied bei. Der Jahresbeitrag beläuft sich daher vom 1. Jänner 1905 an für jedes Mitglied auf 10 K; von diesem Betrage hat jeder Zweigverein 9 K pro Mitglied an den Hauptverein abzuliefern, während 1 K dem Zweigvereine verbleibt. — Die darauf folgende Neuwahl des Ausschusses, für welchen auf Grund der beschlossenen Satzungsänderungen von der Hauptversammlung nur der Obmann, Schriftführer und Zahlmeister zu wählen ist, leitete Herr Oberlehrer Josef Finger (Engelsberg) als Alterspräsident. Als gewählt erscheinen: Herr Bürger-schullehrer Karl Schneider (Freudenthal) zum Obmann, Herr Volksschullehrer Franz Hofmann (Freudenthal) zum Schriftführer und Herr Volksschullehrer Raim. Heinzl (Freudenthal) zum Zahlmeister. Nach Beschluß der Hauptversammlung hat bis zur Genehmigung der neuen Satzungen der frühere Ausschuß die Vereinsgeschäfte weiter zu führen. — Als Ort der nächsten Versammlung wurde wieder Neu-Erbersdorf in Aussicht genommen. — Unter Allfälligen machte Herr Bürger-schullehrer Schneider (Freudenthal) auf die „Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrerunterstützungskasse“ aufmerksam, welche seit 1. Jänner 1904 auf neuer Grundlage steht, und ladet zu regem Beitritte in dieselbe ein. — Herr Schulleiter Trull (Mitten-dorf) regte an, daß die Kollegen in Städten mit höheren Schulen ein Verzeichnis von verlässlichen Kostorten für Zöglinge auflegen mögen. — Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, dankte der Vorsitzende für die rege Anteilnahme an den Verhandlungsgegenständen und schloß hierauf die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät unseren Kaiser.

**Jägerndorf.** Der Jägerndorfer Bezirkslehrerverein hielt am Donnerstag den 19. Mai gemeinsam mit dem „Deutschen Lehrerverein im Troppauer Landbezirk“ eine Plenarversammlung im Schulgebäude in Skrochowitz ab, an welcher 52 Mitglieder teilnahmen. Als Gäste wohnten folgende Herren der Versammlung bei: Herr Dom. Finger, Fabrikassessor und Obmann des Ortschulrates, Herr F. Drechsler, Fabrikbeamte und Obmannstellvertreter des Ortschulrates, als Vertreter der Gemeinde die Herren Johann Kurek und Kipka, ferner Herr Dr. Svoboda, Herr Fabrikbeamte Gruscha und Herr Postmeister Rukla. In Vertretung des erkrankten Obmannes eröffnet Herr Ober-lehrer Geldner die Versammlung und begrüßt mit herzlichen Worten die anwesenden Gäste und Vereinsmitglieder. Als Hausherr entbietet sodann Herr Oberlehrer Eduard Friebe der Versammlung einen Willkommengruß. Namens des Ortschulrates begrüßt Herr Finger die Versammlung herzlich. Im Auftrage des k. k. Bezirks-schulinspektors Herrn Benjamin Bugl überbringt Herr Ober-lehrer Kristen den Versammelten die besten Grüße und entschuldigt gleichzeitig das Fernbleiben des Herrn Inspek-tors, der dienstlich verhindert ist. Herr Oberlehrer Friebe verliest ein Schreiben des Obmannes des L. L. B. Herrn Oberlehrer Jilg aus Troppau, worin dieser für die Einladung dankt und sein Fernbleiben entschuldigt. Die Versammlung beschließt über Antrag des Herrn Friebe den ersten Punkt der Tagesordnung zuletzt zu erledigen. Vor Übergang zur Tagesordnung gedenkt Herr Oberlehrer Geldner des verstorbenen Obmannstellvertreters des J. B. L. B., des Herrn Oberlehrers Benedikt Häpzig aus Jägerndorf, indem er in warmen Worten die großen Verdienste Häpzig um den J. B. L. B. würdigt. (Die Versammelten ehren das Andenken des Heimgegangenen in üblicher Weise.) Nach Verlesung und Erledigung der Einläufe werden die Ver-handlungsschriften der zuletzt abgehaltenen Versammlungen beider Vereine verifiziert. Herr Fachlehrer Buda (Jägerndorf), sprach sodann zum 3. Punkte der Tagesordnung über „Radium“. Der Referent besprach einleitend das Wesen der Kathoden-, Röntgen- und Kanalstrahlen. (Hittorfsche Röhren). Diesen Ausführungen fügte er Belehrungen über die auf diesem Gebiete gemachten Forschungsergebnisse, wie sie Henri Becquerel, C. G. Schmidt und das Forscherpaar

Curie zutage förderten und ging sodann auf den Kern des Themas über, indem er die Gewinnung des Radiums aus der Pechblende, die physikalischen Eigenschaften, die physio-logischen Wirkungen und die Anwendung des Radiums in der Heilkunde (Radiumtherapie) eingehend und sehr interessant erläuterte. Dieser gediegene Vortrag erfreute sich einer sehr beifälligen Aufnahme. Das pädagogische Referat erstattete Herr Weiß (Jägerndorf). Dasselbe war sehr umfangreich und bot eine Fülle der wichtigsten Vorkommnisse auf dem Gebiete der Schulpolitik und der Pädagogik, wovon besonders folgende Punkte hervorzuheben sind: Die geplante Änderung der Schul- und Unterrichtsordnung, eine Betrachtung über den Stand des österreichischen Volksschulwesens, das neue Disziplinargesetz für Böhmen und die Forderungen der Lehrerschaft Kärntens inbezug auf die Reform der Lehrer-bildungsanstalten. In ausführlicher Weise besprach sodann Herr Oberlehrer Friebe (Skrochowitz), die „Grundsätze bei Beurteilung der Fleiß- und Sittennoten“. Namens der Kassarevisoren berichtet Herr Oberlehrer Strisch (Weißkirch), über Prüfung der Kassa des Jägerndorfer Bezirkslehrer-vereines, worauf dem Kassier Herrn Fachlehrer Kreisel der Dank für seine erspriechliche Tätigkeit und die Entlastung ausgesprochen wird. Herr Oberlehrer Teichmann (Lichten), macht auf einen Beschluß des k. k. Bezirkschulrates Bielitz, betreffend die Verlegung des Nachmittagsunterrichtes auf-merksam und ersucht, diese Angelegenheit im Auge zu behalten. Mit dem Wunsche, daß die beiden Vereine noch oft sich zu gemeinsamer Beratung vereinigen mögen, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

## Mannigfaltiges.

**Lehrer-Ferialkurse in Villach.** Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat zur Abhaltung der seitens des Ausschusses für volkstämmliche Universitätsvorträge der Wiener Universität im August dieses Jahres in Villach veranstalteten Ferialkurse für Lehrer eine Subvention im Betrage von 600 K bewilligt. Da die Zahl der Anmel-dungen bereits 130 beträgt, ist der Ausschuß für volks-stämmliche Universitätsvorträge der Wiener Universität, bereit in berücksichtigungswerten Fällen einzelnen Teilnehmern ausnahmsweise das Eintrittsgeld zu erlassen.

**Universitäts-Kursus in Breslau.** Der diesjährige Universitäts-Kursus beginnt Montag, den 18. Juli und schließt Sonnabend, den 30. Juli. Es ist diesmal gelungen, alle Dozenten für eine größere Anzahl von Vorlesungen zu gewinnen. Der Studienplan ergibt demnach folgendes Bild: 1. Philosophie: Prof. Dr. Baumaertner, Quellen und Aufbau der menschlichen Erkenntnis; 10 Vorlesungen. 2. Psychologie: Privatdozent Dr. W. Stern, Kindes-psychologie, mit besonderer Berücksichtigung der experi-mentellen Pädagogik; 10 Vorlesungen. 3. Literatur: Prof. Dr. Max Koch, Der Anteil Schlesiens an der deut-schen Literaturentwicklung vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart; 10 Vorlesungen. 4. Naturwissenschaft: Privatdozent Dr. Schaefer, Die neuen Strahlen und ihre Bedeutung; 10 Experimental-Vorträge. 5. Kunst: Dr. C. Münzer, Vom Volkslied bis zum Musikdrama. Eine Einführung in den Bau des musikalischen Kunstwerkes, mit fortlaufenden Proben am Klavier. 8 Vorlesungen. — Eine Karte, die zu allen Vorlesungen berechtigt, kostet 20 Mark. Zugelassen sind alle Lehrer und Lehrerinnen Schlesiens und anderer Provinzen ohne Rücksicht auf irgendwelche Vereinszugehörigkeit. Meldungen werden bald-möglichst erbeten an Lehrer Josef Schink, Breslau V, Gartenstraße 57. Der Betrag für die Teilnehmerkarte ist der Meldung beizufügen, spätestens aber am 8. Juli ein-zusenden. Privatquartiere zu mäßigen Preisen (ca. 20 Mk. inkl. Frühstück für die ganze Kursuszeit) werden den Kur-sisten in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.



### Serialkurs für Zeichnen und Malen nach der Natur.

An der Privatschule Enslein wird in der Zeit vom 18. Juli bis 13. August d. J. ein vierwöchentlicher Zeichenkurs für Lehrer und Lehrerinnen unter Leitung eines Fachlehrers abgehalten. Der Kurs bezweckt die Einführung in die Reformbestrebungen durch praktische Arbeit, bietet einen systematischen Lehrgang für Volks- und Bürgerschule und soll die persönliche Fertigkeit fördern. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Stunden sind täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags; doch stehen die Unterrichtsräume auch nachmittags für weitere Übungszwecke zur Verfügung. Wöchentlich finden 1 oder 2 Vortrags- beziehungsweise Diskussionsabende statt, an welchen auch das Wichtigste aus der konstruktiven Perspektive behandelt wird. An derselben Anstalt wurden heuer bereits 2 solche Kurse abgehalten. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Privatschule Enslein, Wien, VII., Hermannsgasse 33, welche auch den auswärtigen Teilnehmern beim Aufsuchen guter und billiger Unterkunft behilflich sein wird.

**Die Jahresversammlung der Gesellschaft „Lehrmittelzentrale.“** Samstag den 14. Mai 1904, fand im Prachtssaale des Hauses der Kaufmannschaft die überaus stark besuchte Jahresversammlung der Gesellschaft „Lehrmittelzentrale“ unter dem Voritze des Bürgerschuldirektors Franz Tremmel statt. Der Vorsitzende widmete dem jüngst verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Hofrat Rudolf Klein, einen warm empfundenen Nachruf und gab einen kurzen Übersichtsbericht über die Tätigkeit der Lehrmittelzentrale. Nach ihm sprach der Regierungsrat Dr. Eduard Leisching über das Thema „Die modernen Kunstbestrebungen und die Lehrerschaft“. Der Vortragende führte aus, daß nur durch die Schule und mit Hilfe der Lehrerschaft der Kunstsinne im Volke geweckt und erhalten werden könne. Da zum Kunstverständnis ein entsprechendes Maß von kunstgeschichtlichem Wissen gehöre, verlangt er die Aufnahme der Kunstgeschichte in den Lehrplan der Lehrerbildungsanstalten. Warm tritt er für die Heranbildung von besonders qualifizierten Lehrern, welche schon im Antriebe stehen, zu Aposteln für die Verbreitung kunstgeschichtlichen Wissens ein. Von den Programmpunkten, welche Regierungsrat Dr. Leisching aufstellte, wollen wir die Vermehrung der volkstümlichen Kurse über kunstgeschichtliche Themen, die Errichtung von Lokal- und Wandermuseen, die Organisierung von Führungen durch die Museen und von Reisen nach Städten, welche besonders reich an Kunstdenkmälern sind, besonders hervorheben. — In einer großen Reihe von Skulpturenbildern bot schließlich der Vortragende eine Übersicht über den Reichtum an Kunstdenkmälern in Österreich. Der reiche Beifall, den Regierungsrat Dr. Leisching fand, zeigte, daß die Lehrer sein Programm mit Freude begrüßen und gewiß bereit sein werden, ihn in seinen Bestrebungen um die Hebung des Kunstverständnisses in Österreich kräftig zu unterstützen. Direktor Tremmel gab in seinem Schlußworte diesem Gedanken Ausdruck. — Diese Versammlung zeigte, wie stark das Interesse für die Besserung der ästhetischen Erziehung bei der Lehrerschaft ist. Der Vortrag des Regierungsrates Dr. Leisching wird auch in einer Zeitschrift veröffentlicht werden.

**Lehrerhaus-Vereins-Lotterie.** Bei der am 11. d. M. vorgenommenen Ziehung der Lotterie des Lehrerhausvereines in Wien zugunsten der in Not geratenen österreichischen Mitglieder (Lehrer und Lehrerinnen Österreichs) fiel der erste Haupttreffer im Werte von 25.000 K auf Nr. 117532, der zweite Haupttreffer im Werte von 5000 K auf Nr. 492521, der dritte Haupttreffer im Werte von 1000 K auf Nr. 163258, der vierte im Werte von 500 K auf Nr. 240148, der fünfte im Werte von 250 K auf Nr. 93718. Ferner gewannen: je 200 K die Nummern 487865, 72309, 344567, 177459 und 46251; je 150 K die Nummern 18580, 13175, 199627, 210274 und 275689; je 100 K die Nummern 318144, 447847, 273127, 348725 und 276765; je 50 K die Nummern 160100, 450852,

68465, 11343, 288653, 389974, 49337, 131027, 436291 und 409269; je 25 K die Nummern 93207, 198895, 350986, 2901, 350373, 134567, 270863, 61253, 425027, 102785, 314796, 428906, 47043, 470841, 37983, 392243, 197326, 430994, 46372 und 417242; je 20 K die Nr. 134256, 288421, 218328, 175937, 263320, 168188, 358767, 116105, 93906, 296432, 215279, 230591, 29553, 356291, 275546, 70610, 323606, 234786, 310800, 232033, 128311, 20634, 103402, 465042, 85882, 408767, 216175, 40406, 452918, 221373, 89084, 422247, 147764, 473510, 81569, 233753, 497259, 207052, 390400, 160121, 181761, 203436, 240267, 3076, 454166, 336040, 154973, 403465, 411916 und 379471. Auf jede der gezogenen 100 Nummern entfallen 7 Vor- und 7 Nachtreffer im Werte von je 10 K. Die vorstehend bezeichneten 1500 Lose, auf welche Gewinne entfielen, müssen in der Zeit vom 20. Juni bis 20. September d. J. behufs Ausstellung der Gültigkeitserklärung in der Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, III/3, Beatrixgasse 28, vorgewiesen werden, widrigenfalls sie ihre Gültigkeit verlieren und die Gewinne zugunsten des wohltätigen Zweckes verfallen. Ausführende Ziehungslisten liegen in der Kanzlei des Vereines sowie in den Verschleißstellen zur Einsicht auf und werden auf Wunsch jedermann gegen Vergütung von 20 h (auch in Briefmarken) zugesendet.

## Besprechungen.

**Die Poesie in der Volksschule.** Deutsche Dichtungen für den Schulgebrauch erläutert von K. Eberhardt. Dritte Reihe, vierte Auflage, Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Das vorliegende ist das dritte Buch eines größeren Werkes des Verfassers. Dieser verfolgt den Zweck durch Wendung des vollen Verständnisses zunächst beim Lehrer die Freude an der Poesie anzubahnen und sucht dann diesem die Wege zu zeigen, wie er beides wieder den Schülern vermitteln kann. Der Inhalt des Buches 1 folgendermaßen gegliedert: Poesie im Kleinen: 1. Das Wort; 2. Das Sprichwort als poetisches Produkt. Verwertung des Sprichwortes in Unterricht, Behandlung desselben in der Schule (das Sprichwort findet hier als Schlusstein einer Entwicklung oder als Überschrift einer Geschichte entsprechende Verwertung). 3. Die Fabel als poetisches Produkt: a) Geschichtliches. — Hier erläutert der Verfasser die Unterschiede der Fabeln verschiedener Dichter alter und neuer Zeit; b) Behandlung der Fabel. — Hier werden 21 Fabeln von Krummacher, Luther, Frondt, Grimm, Pfeffel, Gelbert, Hagedorn, Goethe, Lessing, Sturm, Fröhlich, Hey vorgeführt. Den Schluß des Buches bilden 21 Gedichte geschichtlichen Inhaltes. Der Verfasser hält sich hier mit mancherlei Abweichungen, die durch Stoff und Form bedingt werden, im allgemeinen an nachfolgende Disposition: Vorbereitung, Lesen, Erläuterung im einzelnen, Gliederung, Wiedergabe. Das ganze Werk ist umso empfehlenswerter, da es feststeht, daß die Behandlung poetischer Stoffe nicht gerade die stärkste Seite mancher Lehrer ist. Freilich wird nach solcher Lektüre der empfindliche Mangel unserer Lesebücher an derlei Stoffen doppelt empfunden.

G.  
D. Bräunlich. „**Perlen deutscher Dichtung**“ der deutschen Jugend gewidmet. Preis M. 3.—, gut geb. M. 3'60, Prachtbandgeschenk-Ausgabe M. 4.—. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig:

Unter dem Titel „Perlen deutscher Dichtung“ wurden aus dem reichen Schätze unserer Literatur die köstlichsten Perlen deutscher Dichtkunst vereinigt. Meisterhaft ist es gelungen, solche Stoffe zu wählen, die in hervorragendem Maße geeignet sind, das Interesse jugendlicher Leser zu erwecken und festzuhalten. Doch nicht nur Jünglinge und Jungfrauen, auch Erwachsene werden in vorliegendem Werke eine genussreiche Lektüre und Gelegenheit finden, sich mit dem Schaffen unserer besten deutschen Dichter und Schriftsteller vertraut zu machen. Aber auch dem Lehrer wird das



reizend ausgestattete Buch beim Deutsch-Unterrichte eine wesentliche Unterstützung bieten, da es nach methodischen Grundsätzen äußerst sorgsam ausgewählte Proben und Belege der Poesie und Prosa unserer Nationalliteratur in historischer Aufeinanderfolge enthält. Wir sind überzeugt, daß das vorliegende Werk in gebildeten Familien freudige Aufnahme finden und bald ein geschätzter Hausfreund werden wird, da es nicht nur einen reichen Strauß der schönsten Blüten deutscher Poesie darbietet, sondern auch einem höheren Unterrichts- und Bildungszwecke dient. Möge das schöne Werk seinen veredelnden Einfluß in die weitesten Kreise tragen und die Ideale des Schönen, Wahren und Guten neu beleben zum Heile unseres deutschen Volkes! R. St.

**Der Aufsatz als Ergebnis des Unterrichtes in der Literatur und den Realien.** 240 Aufsätze in Gliederung und Ausführung für die Oberstufe der Volks- und Mittelschule sowie für Fortbildungsschulen gesammelt von Paul Grube und Gustav Donat. Zweite Auflage. Langensalza Hermann Beyer & Söhne. Das Buch enthält Aufsätze nach Gedichten 40, aus der Geschichte 50, der Geographie

50, der Physik und Chemie 40, aus dem Tierreiche 24, dem Pflanzenreiche 19, dem Mineralreiche 8, der Gesundheitslehre 9. Die Gliederung jedes Aufsatzes ist durch die vorausgehende Disposition ersichtlich gemacht. Dieselben stellen sich augenscheinlich als ein Ergebnis der Praxis dar, wie sie ja auch als ein Ausfluß des vorausgegangenen Unterrichtes gedacht sind. Wenn auch eine Reihe derselben nur innerhalb der jenseitigen Grenzpfähle Verwendung finden kann, so bleibt doch für österr. Schulen noch genug übrig. Selbst von den Gedichten, auf die sich die 40 Aufsätze der 1. Abteilung stützen, sind eine Anzahl in unseren Lesebüchern enthalten. Das Buch wird besonders in der Hand junger Lehrkräfte von Nutzen sein. G.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**M. in N.** Die gleichmäßige Ausfüllung der Rubriken in den Dienstestabellen wurde letzthin durch einen Erlaß an alle Bezirkschulinspektoren unter Bekanntgabe einer diesbezüglichen Stala geregelt. — **L. in K.** Sechß „Außer-tourliche“!

### Versammlungs-Anzeiger.

Zweigverein	Zeit	Ort	Tagesordnung
Lehrerklub Zuckmantel.	23. Juni 1904, 3 Uhr nachmittags.	Enderdorf, Schulgebäude.	1. Verlesung des letzten Protokolles. 2. „Über germanische Geistes-Kraft“, Vortrag des Herrn Lehrers Broschek, Hermannstadt. 3. Vorlesung der in der letzten Klubversammlung beschlossenen Satzungen. 4. Einläufe. 5. Freie Anträge.
Lehrerverein des Bielitzer Gerichts-Bezirktes (Land).	25. Juni 1904, 11 Uhr vormittags.	Ernsdorf, Gasthaus d. Herrn Schlauer.	1. Verlesung d. letzten Sitzungsprotokolles. 2. Vortrag des Herrn Burzynsky (Ramitz). 3. Vortrag des Herrn Joz (Alexanderfeld). 4. Anträge.
Freistädter Lehrerverein.	2. Juli 1904, 2 Uhr nachmittags.	Dittmansdorf, Schulgebäude.	1. Praktikum. 2. Protokoll. 3. Einläufe. 4. Vorträge. 5. Pädagogische Rundschau. 6. Fragekasten. 7. Unterschiedliches und Anträge.

### Konkursausschreibungen.

J. 1770.

An der öffentlichen fünfklassigen Volksschule in Ratharein gelangen mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 für die zur 1. bis 4. Klasse errichteten Parallelen mit deutscher Unterrichtssprache vier neu-systemisierte Lehrerstellen, ferner eine neu-systemisierte Lehrerstelle zur Erteilung des Unterrichtes in der böhmischen Sprache als Unterrichtsgegenstand an diesen Parallelen und in der 5. Klasse zur Besetzung.

Der Lehrer der böhmischen Sprache ist im Bedarfsfalle verpflichtet, sich in anderen Gegenständen bis zum normalmäßigen Stundenausmaße

an den übrigen Klassen der Volksschule verwenden zu lassen.

Bewerber um diese Stellen, mit welchen die mit dem Gesetze vom 6. November 1901 (Schles. G.- u. V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezüge verbunden sind, haben ihre gehörig belegten Gesuche im Wege des vorgezeichneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

17. Juli 1904

bei dem Ortschulrate in Ratharein einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Troppan (Land),  
am 15. Juni 1904.

Der k. k. Landesregierungsrat und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Jirasek.



3. 1737.

An der öffentlichen einklassigen Volksschule mit böhmischer Unterrichtssprache im Podwihof ist die erledigte Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

20. Juli 1904

bei dem Ortsschulrate in Podwihof einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Troppau (Land),  
am 16. Juni 1904.

Der Vorsitzende: Jirasek.

3. 1462 F., Sch. 50/1.

An der neu errichteten Mädchenbürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Freistadt ist mit Beginn des Schuljahres 1904/5 die Stelle eines Bürgererschullehrers für die III. Fachgruppe mit den gesetzlich normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber resp. Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege der vorgelegten Schulbehörde bis

15. Juli 1904

an den Ortsschulrat in Freistadt einzusenden.

K. k. Bezirksschulrat Freistadt,  
am 1. Juni 1904.

Der Vorsitzende: Werlich m. p.

## K. A. Helbig

städtischer Kontrahent.

Imprägnation (Schwarzanstrich) und Erzeugung von Schultafeln

Wien, XII., Reschgasse Nr. 7

empfiehlt den verehrlichen Schulleitungen seine matten, glanzlosen, das Auge nicht schädigenden Schultafeln.

Schwarzanstrich zum Selbstanstreichen

per Kilogramm . . . . . K 6.—

Rote Linienfarbe, 1 Fläschchen . . . . . „ —70

Pinsel aus geschlossenen Schweinsborsten . . . . . „ 5.—

Neue Schultafeln (Garantie gegen Springen und Werfen 1'2 x 1'6 m, 1 Stück . . . . . „ 24.—

Ledertuchtafeln i. Rahmen, dieselb. Grösse . . . . . „ 22.—

Tafelgestell zum Schieben a. Eichenholz . . . . . „ 16.—

Sandfreie Kreide (von 5 Kilogr. aufwärts) pro Kilogr. . . . . „ —40

Lederschwämme pro Stück . . . . . „ —60

Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

## Diensttausch.

Definitive Lehrerin mit den gesetzmäßigen Bezügen und 500 K (nach der Einreihung 800 K) Quartiergeld und Ortszulagen tauscht mit gleichgestellter Kollegin.

Anträge unter P.-O. an die Verwaltung des Blattes.

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Verpackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/3 Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 fr.





Die Wiener Österreichische

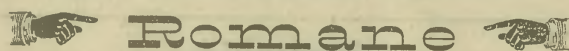
# Volks-Zeitung

welche in ca. 90.000 Exempl. erscheint, bringt täglich  
**viele Neuigkeiten**

aus allen Weltgegenden, wöchentlich eine **reichhaltige,**  
belehrende und unterhaltende

## Familienbeilage

täglich 2 hochinteressante u. spannende



## Romane

weiterß die

Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:

### Kleines Feuilleton,

### Frauen-Zeitung,

### Gesundheitspflege,

### Land- und forstwirtschaftliche Rundschau,

### Pädagogische Rundschau.

Die Abonnements-Preise betragen für Lehrpersonen  
ermässigt:

für **tägliche** portofreie Zusendung in Österr.-Ungarn u. Bosnien  
**monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.40,**

für **zweimal wöchentliche** Zusendung der

**Samstags- und Donnerstags-Ausgaben**

(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher  
Wochenschau etc.)

**vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20,**

für **wöchentliche** Zusendung der reichhaltigen

**Samstag-Ausgabe**

(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher  
Wochenschau etc.)

**vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.**

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit  
beginnen, auf die **Wochen-Ausgaben** nur vom Anfang  
eines (beliebigen) Monats an.

~~~~~ **Probenummern gratis.** ~~~~~

Die Expedition der „Österr. Volks-Zeitung“,  
Wien, I., Schulerstrasse 16.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hoch-  
interessanten **Romane und Novellen gratis** nachgeliefert.



## Blumenmärchen

16-farbige Original-Lithographien mit  
Versen

von Ernst Reidolf

sind soeben in neuer Auflage erschienen und werden  
den Mitgliedern des deutschen und österr. Lehrers-  
vereines bis zum 31. Dezember d. J. zum **Vor-**  
**zugspreise** von M. 2.25 (statt M. 5.—) geliefert.  
Ansichtsexemplare stehen portofrei zur Verfügung.

**Schaffteins Verlag für  
neudeutsche Kinderkunst, Köln a. Rhein.**

Ausstellung Düsseldorf 1902: Silberne Medaille.  
(Höchste Auszeichnung für Kinderbücher.)

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl,**  
Weingartenbesitzer in **Zos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franko retour.

Die Verlagshandlung der Buchdruckerei  
von Alf. Trassler's Nachfolger

## Adolf Drechsler in Troppau,

Herrengasse Nr. 34-36

empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager von Druck-**  
**sorten** zum Gebrauche für die **k. k. Behörden,**  
**P. T. Gemeinde-, Schul- und Kirchenvorstände**  
und für **Gewerbetreibende** jeder Art und hält  
ein stets vorrätiges Lager von sämt-  
lichen **Amtsdrucksorten und Schuldrucksorten**  
für Volks- und Bürgerschulen **nach dem**  
**Lehrpläne vom 1. Juli 1884.** Nicht Vorrätiges  
wird laut Muster in kürzester Zeit ange-  
fertigt.

Obige Firma empfiehlt ausserdem ihre  
Buchdruckerei, lithogr. Anstalt und  
Steindruckerei zur Übernahme aller  
typographischen und artistischen Arbeiten  
unter Zusicherung geschmackvollster Aus-  
führung bei billigster Preisnotierung.

Bei Übernahme von **grösseren Druckauf-**  
**trägen,** ganzen Werken, Brochüren etc.  
wird, bei schnellster und elegantester Ef-  
fektuierung, zu den annehmbarsten Bedin-  
gungen abgeschlossen.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigst berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 13.

Troppau, 5. Juli 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rydolskástraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Die neue Schul- und Unterrichtsordnung.

(Beim Unterrichtsminister.)

Am 18. Juni begab sich in Vertretung der gesamten freisinnigen österr. Lehrerschaft (mehr als 30.000 Lehrpersonen) eine Abordnung zu Sr. Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister, um in Angelegenheit der neu zu erlassenden Schul- und Unterrichtsordnung die Wünsche der Lehrerschaft bekanntzugeben. Die Abordnung bestand aus den Herren: Franz Kefler, (für den deutsch-österr. Lehrerbund), Gottfried Herbe (für den Deutschen Landes-Lehrerverein in Böhmen), Karl Frank (für den Deutsch-mährischen Lehrerbund), Viktor Rašin (für den tschechischen Landeslehrerverein in Böhmen), Josef Uhlala (für den tschechischen Landeslehrerverein in Mähren), Simon Němec (für den tschechischen Landeslehrerverein in Schlesien). Die Führung der Abordnung hatte in bereitwilligster Weise der Abgeordnete Herr Dr. Wolffhart übernommen.

Obmann Kefler weist im Namen der gesamten, organisierten österreichischen Lehrerschaft auf die große Beunruhigung hin, welche durch die Geheimhaltung der Vorlage die Lehrerschaft ergriffen hat; er bittet um Herausgabe des Entwurfes an die Lehrerschaft zur Beurteilung und um Einberufung einer Enquete, in welche die von der Lehrerschaft gewählten Fachmänner zu berufen wären. Er überreicht eine Denkschrift des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes, welche sich auf Abänderung der gegenwärtigen, veralteten (wie der Unterrichtsminister selbst bemerkte) Schul- und Unterrichtsordnung bezieht.

Direktor Uhlala — in tschechischer Sprache beginnend — erklärt sich im Namen der gesamten tschechischen Lehrerschaft aus Böhmen, Mähren und Schlesien mit den Ausführungen Keflers und

mit der Denkschrift des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes vollkommen einverstanden und — in deutscher Sprache fortfahrend — fügt bei, daß nicht nur die tschechische Lehrerschaft, sondern auch der intelligente Teil der tschechischen Bevölkerung sehr beunruhigt sei, weil die politischen Blätter das Gerücht verbreiten, daß durch die neue Schul- und Unterrichtsordnung der konfessionellen Schule die Wege gebahnt werden sollen. (Der Minister: „Lächerlich!“)

Der Minister erwidert, es sei ihm ferne gelegen, aus der Angelegenheit ein Geheimnis machen zu wollen; es sei den Landesschulräten anheimgestellt gewesen, den Entwurf auch durch einzelne Lehrpersonen begutachten zu lassen; nur erblicke er eine Gefahr darin, eine unfertige Vorlage der breiten Öffentlichkeit zur Diskussion zu überantworten. Obmann Kefler erklärt, es liege der Abordnung ferne, die Vorlage zur Beratung in der Öffentlichkeit (Zeitungen und Versammlungen) zu verlangen; es wäre vielmehr im Interesse der Vorlage selbst gelegen, wenn dieselbe den berufenen Vertretungen der Lehrerschaft zur Begutachtung übergeben werden möchte: dadurch würde man ein Urteil der Gesamtlehrerschaft erhalten, während die bereits eingelaufenen Gutachten von Schulmännern nur die Meinungen von Einzelpersonen sind.

Der Führer der Abordnung, Abg. Dr. Wolffhart, unterstützte die Wünsche der Lehrerschaft, indem er meinte, daß die Herausgabe der Vorlage nicht nur zur Beruhigung der Lehrerschaft, sondern auch der schulfreundlichen Kreise Österreichs wesentlich beitragen würde.

Der Minister verweist hierauf die Abordnung an den Sektionschef Herrn Kanžera, um demselben ebenfalls die Wünsche der Lehrerschaft vorzutragen. Der Herr Unterrichtsminister verspricht, sich in kurzem zu entscheiden, inwieweit er den Wünschen der Lehrerschaft Rechnung tragen könne.

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



Die Abordnung begab sich hierauf zu Herrn Sektionschef Randra, dem die Wünsche der Lehrerschaft in demselben Sinne wie beim Minister vorgetragen wurden.

Der Herr Sektionschef versicherte, daß nach dem bereits vorliegenden, äußerst umfangreichen, zum Teil sehr auseinandergehenden Begutachtungsmateriale eine so umfassende Arbeit zu leisten sein wird, daß eine Fertigstellung der Vorlage bis zum nächsten Schuljahre ganz ausgeschlossen erscheint; der Unterrichtsverwaltung sei daran gelegen, durch die neue Schul- und Unterrichtsordnung die Entwicklung des Schulwesens in fortschrittlichem Sinne zu fördern. Die Wünsche der Lehrerschaft will Herr Randra nach Thunlichkeit erfüllen und sich auch bei Sr. Erzellenz dem Herrn Unterrichtsminister in diesem Sinne einsetzen; jedenfalls werde die Lehrerschaft zu Räte gezogen werden, wenn die vielen Gutachten in einer neuen verbesserten Vorlage verarbeitet sein werden.

## Tierquälerei und Tierschutz.

Von E. Hansel, Oberlehrer i. P.

Es wird wohl vielleicht mancher, der diese Abhandlung zu Gesicht bekommt, meinen, es gäbe in diesem in Kultur und Wissenschaft so weit vorgeschrittenen Jahrhundert keine Tierquälerei mehr, es seien ja die Tiere ohnehin durch diesbezügliche Gesetze gegen etwa vorkommende Quälereien geschützt, auch haben ja die bestehenden Tierschutzvereine stets ein wachsameres Auge auf Tierquälereien; es sei daher ganz nutzlos, über diesen Gegenstand auch nur ein Wort zu verlieren. Allein die tägliche Erfahrung belehrt uns eines andern und wir begegnen fast täglich in Städten, wie auf dem Lande, unter Gebildeten und Ungebildeten gar mancher Tierquälerei, die wir für den Augenblick für keine solche halten, oder die der Arm des Gesetzes nicht erreicht, oder die, wenn auch zur Anzeige gebracht, für zu geringfügig gehalten oder so sehr beschönigt wird, daß sie schließlich der Strafe entgeht. Diese Art der Tierquälerei ist es besonders, mit der sich diese Abhandlung befassen soll.

Welchen Quälereien ist nicht unser edelstes Haustier, das Pferd ausgesetzt! Wie oft findet man nicht bespannte Fuhrwerke in der grimmigsten Winterkälte, in Schneegeflöhen, in Sturm und Regenwetter Stunden, ja manchmal halbe Tage lang auf offener Straße vor dem Wirtshause stehen, während sein Besitzer oder Lenker es sich im Wirtshause wohlgehen läßt. Und wenn er endlich mit wüstem Kopf und leerem Geldbeutel den Wagen besteigt, so werden die armen Tiere mit unmenschlichen Peitschenhieben, ja oft mit Knütteln und unter gemeinen Fluchworten zu

unsinniger Eile angetrieben, um entweder das Versäumte nachzuholen oder wohl gar seinen Zorn und Ärger über beim Kartenspiele erlittene Geldverluste, Raufhandel u. dgl. an den unschuldigen Tieren auszulassen. Am schlimmsten ergeht es den Pferden, die zum sogenannten Langholzfuhwerk verwendet werden, welches Holz erst aus dem Walde mitunter mit Lebensgefahr herausgeschleppt werden muß. Wie oft werden die mitunter auch hungernden und daher nicht zugkräftigen Tiere überladen und dann sozusagen abgeschunden! Wird dann ein solcher barbarischer Tierquälerei von einem mitleidigen Tierfreund zurechtgewiesen, so muß sich derselbe oft noch Grobheiten gefallen lassen. Es gehört also auch das Überladen der Zugtiere, besonders auf schlechten Wegen, jede Mißhandlung derselben, jeder Mangel an der nötigen Fütterung, Pflege und Ruhe zur Tierquälerei. Welche unmenschlichen Prozeduren nehmen oft gewissenlose Pferdehändler aus purem Eigennutz mit ihren Tieren vor, um sie den Käufern gegenüber jünger und kräftiger erscheinen zu lassen! Und werden solche Unmenschen wegen ihrer Grausamkeit zur Rede gestellt, so erhält man zur Antwort: „Das ist Geschäftssache!“

Es gibt allerdings unter den Haustieren, namentlich unter denen zum Zuge bestimmten, mitunter hoshafte und störrische. Jedoch daran ist gewöhnlich nur eine unvermünftige rohe Behandlung seitens der Besitzer schuld. Welchen Quälereien und Mißhandlungen sind nicht unsere übrigen Haustiere: Rinder, Ziegen, Schweine u. von Seite roher, unvermüntiger Dienstboten bei der Arbeit, bei der Fütterung und Pflege, sowie auch durch die Hirten auf der Weide ausgesetzt! Alle Lieblosigkeiten in dieser Richtung hier aufzuzählen würde zu weit führen. Man hat ja fast täglich Gelegenheit sie zu sehen. Welchen Quälereien sind nicht die Schlachttiere, Rinder, Schafe, Schweine schon auf ihrem Transporte ausgesetzt. Da werden besonders den kleineren, wie den Kälbern, Schafen und Schweinen unbarmherzig alle 4 Beine zusammengebunden. Dann werden sie haufenweise in einen Wagen, dem Holze gleich, übereinandergeworfen und müssen in dieser martervollen Lage oft viele Stunden zubringen, bis sie endlich der Tod durch die Hand ihres Peinigers von ihrer Qual erlöst. Doch kann hier nicht unerwähnt bleiben, daß in dieser Hinsicht schon manches besser geworden ist; denn man sieht mitunter bei den Fleischern schon Viehtransportwagen, in welchen die Tiere frei stehen können. Gar oft wird aber auch das Schlachten dieser Tiere selbst zur maßlosen Quälerei, wenn es nicht schnell genug und künftgerecht ausgeführt wird. Jedoch auch in dieser Hinsicht ist gegenwärtig schon manches besser geworden. Auch das Hundefuhrwerk ist eine reine Tierquälerei und sollte gänzlich abgeschafft werden.



Welche Tierquälerei wird nicht beim Geflügelverkaufe geübt. Junge Hühner, Gänse, Enten, Tauben u. dgl. werden oft zu Duzenden in Körbe zusammengepfercht, diese fest mit Tüchern verbunden und so oft meilenweit transportiert. Nicht selten sieht man auch Geflügelhändlerinnen ihre Waren mit den Füßen zusammengebunden, den Kopf nach abwärts in den Händen herumtragen. Der Geflügelverkauf sollte auch bei uns, wie in anderen Staaten, ausschließlich nur in eigenen Käfigen gestattet werden. Auch das sogenannte Gänsestopfen ist eine offenbare Tierquälerei. Denn abgesehen davon, daß durch diese grausame Mastmethode die Gänse durch Einsperren in den möglichst engsten Raum ihrer natürlichen Freiheit und ihres liebsten Aufenthaltselementes, des Wassers, für welches sie geschaffen sind, beraubt werden, wird ihnen ein übermäßiges Quantum von Nahrung (Kukuruz oder steinhart gedörrte Feigstücke, sogenannte Strizel) gewaltsam bis in den Kropf hinunter getrieben. Wenn durch diese Grausamkeit auch manche Gans zugrunde geht, so tut das nichts zur Sache; erhält man ja doch von den andern Mastgänsen volle Töpfe mit Gänsefchmalz und schöne, große Lebern, die allenthalben als Leckerbissen bekannt sind. Man berücksichtigt dabei aber nicht, daß solche unnatürlich erzeugte Nahrung der Gesundheit wenig zuträglich ist.

Eine der größten Grausamkeiten wird jedoch durch das Schlachten der Frösche begangen. Diese werden nämlich nicht zuerst ordentlich getötet, bevor ihnen die als Leckerbissen geltenden Hinterbeine vom Leibe getrennt werden, sondern der lebende Frosch wird einfach mit einer Gabel angespießt, auf die Erde fest gedrückt und dann werden ihnen mit einem nichts weniger als scharfen Schneidewerkzeug die Hinterbeine abgeschnitten. Der übrige Teil des Frosches bleibt dann unbehelligt an dem Orte der grausamen Schinderei liegen. Und so kann man im Frühlinge an Sümpfen, Teichen oder niederen Flußufern hunderte, ja tausende von solchen verstümmelten Fröschen finden, wie sie, auf ihre Vorderbeine gestützt, erhobenen Blickes gleichsam zum Himmel um Rache flehen. Abgesehen davon, daß diese in Fäulnis übergehenden Froschleichen die Luft verpesten, vergiften diese schenßlichen Froschschlachtlungen auch das jugendliche Gemüt und Herz, da auch Kinder dieses abscheuliche Handwerk treiben. Möchten doch, da die Frösche als Insektenvertilger zu den nützlichsten Tieren gehören, diese grausamen Froschschlächtereien gänzlich verboten werden. Ebenso grausam und verderblich ist die Verfolgung und Tötung der Kröten, Eidechsen und der nichtgiftigen Nattern; denn all' diese Tiere gewähren der Landwirtschaft, insbesondere aber die Kröten dem Gemüsebau durch Vertilgung einer Menge schädlicher Insekten und

Würmer einen unberechenbaren Nutzen. Zur Tierquälerei gehört auch die Angelfischerei; denn die so gefangenen Fische müssen oft stundenlang liegen, bis sie vollends gänzlich getötet werden. Gar häufig werden manche derselben, wenn sie dem Fischer nicht gefallen, wieder ins Wasser geworfen und müssen dort langsam zugrunde gehen, wenn sie nicht etwa ein mitleidiger Raubfisch verschluckt und dadurch von ihrer Qual erlöst.

Die größte Ungerechtigkeit und Grausamkeit begeht jedoch der Mensch gegen seine nützlichsten Freunde, die Vögel, wenn er sie, um sich an ihrem Gesange zu erfreuen, einsperrt oder, um sie gar als Leckerbissen zu verwenden, grausam tötet. Wir haben zwar allerdings ein Vogelschutzgesetz; jedoch wird dasselbe leider nicht immer mit der nötigen Strenge gehandhabt. Man kann noch allenthalben sehen, wie im Frühlinge, Sommer und Herbst, besonders an Sonn- und Feiertagen, Vogelfsteller mit Leimruten, Haarschlingen (sogenannten Dohnen), Sprekeln und wie die Marterwerkzeuge alle heißen, hinausziehen in den Wald, um die Vögel zu fangen und sie dann in Käfige zu sperren oder als Leckerbissen zu verzehren. Abgesehen davon, daß es eine fürchterliche Grausamkeit ist, die Vögel ihrer Freiheit zu berauben oder gar zu martern, wie es durch das Fangen in Dohnen oder Sprekeln tatsächlich geschieht, indem da die armen Vögel oft stundenlang mit gebrochenen Beinchen in ihren Marterwerkzeugen hängen müssen, — verursacht das Fangen von insektenfressenden Vögeln der Land- und Forstwirtschaft, dem Obst- und Gemüsebau einen unberechenbaren Schaden, indem dadurch Millionen schädlicher Insekten am Leben bleiben und an unseren nützllichen Pflanzen und Bäumen ihr Verstöörungswert ungehindert betreiben können. Wenn dann noch manche Garten- und Heckenbesitzer so saumselig und gewissenlos sind und ihre Obstbäume und Hecken nicht rechtzeitig und mit dem nötigen Fleiße von den Raupennestern reinigen, so ist es nicht zum wundern, wenn in manchen Gemeinden die Obstbäume mitten im Sommer, von den Raupen ihres Blätter Schmuckes beraubt, wie die Besen kahl dastehen. Solche nachlässige Gartenbesitzer sind unnachsichtlich zu bestrafen; denn abgesehen davon, daß sie sich selbst auf mehrere Jahre hinaus um das Obst, oft auch um die Obstbäume selbst bringen, setzen sie auch noch die Gärten anderer sorgsamer Besitzer der Gefahr des Raupenfraßes aus.

Ich habe nun nachgewiesen, daß tatsächlich verschiedenartige Tierquälereien an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Personen vorkommen und daß man manches nur für ganz geringfügig hält, was aber genau betrachtet doch eine Tierquälerei ist. Ich werde nun in der Folge darlegen, daß es eine allgemeine Pflicht ist, die Tiere zu schützen und jede Art der



Tierquälerei hintanzuhalten, beziehungsweise dieselbe der Bestrafung zuzuführen.

Ich sagte, daß es Pflicht eines jeden Menschen ist, die Tiere zu schützen; denn das Tier ist unser Mitbewohner auf der Erde. Wir finden, daß diese unsere Erdenmitbewohner gleich uns empfindende und fühlende Wesen und daher auch wie wir für Wohl und Wehe empfänglich sind. Es ist wohl daher auch unansprechlich, daß wir zu diesen unseren Mitgeschöpfen in die verschiedensten Beziehungen treten müssen. Daraus folgt wieder, daß wir uns gegen die Tiere so verhalten müssen, wie es uns zur Ehre, ihnen aber zum Wohle gereiche. Die Tiere haben also das Recht, von uns Menschen in jeder Beziehung geschützt zu werden. Der Tierschutz ist aber auch vom Standpunkte der Moral von Wichtigkeit; denn er läßt in uns das Bewußtsein einer großen, heiligen Menschenpflicht lebendig werden und erhält dieses Bewußtsein fortwährend rege und lebendig. Der Tierschutz hilft also gleichsam mit, das Gewissen zu bilden. Und wenn in jeder Gemeinde nur einige Glieder vorhanden sind, welche den Tierschutz wahrhaft üben und jede, auch die geringste Tierquälerei ahnden, so wird dieser Umstand gewiß auf die anderen Bewohner anregend und verhütend wirken und besonders die zur Tierquälerei geneigten Bewohner zum Nachdenken veranlassen, daß auch das Tier in der Welt hoch genug steht, um die Beachtung seines Rechtes auf eine menschliche Behandlung beanspruchen zu dürfen.

Der Mensch, ausgerüstet mit Verstand, Vernunft und freien Willen kann und darf über die Tiere herrschen, aber nur mit Vernunft und weil es diese besitzt, so wird er aus den Bedürfnissen seiner eigenen Natur am besten beurteilen können, was den Tieren wehe tut oder zu seinem Wohle gereicht. Er soll niemals zu einem launenhaften, gewissenlosen Tyrann herabsinken, der da meint, gegen die Tiere sei ihm alles erlaubt. Er soll über die Tiere herrschen, geleitet durch das Gesetz der Liebe. Er soll den Tieren stets ein gütiger, liebevoller Herr sein. Der weise Salomon spricht: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist grausam!“ Dieser Ausspruch, der den Tierschutz als eine heilige Pflicht jedem Menschen vor Augen stellt, soll mit unauslöschlicher Schrift in unser Herz geschrieben werden.

Der Tierschutz ist auch entschieden von sehr wohlthätigem Einflusse auf das Gemüthsleben des Menschen; denn der Tierschutz achtet fort und fort mit Liebe und Freundlichkeit auf das Leben der Tiere, auf ihr Leben und Treiben und lehrt den Menschen, sich dessen zu freuen. Das Leben der Tiere, das so freundliche, angenehme und den menschlichen Geist spannende Bilder darbietet, ist für den gemüthsvollen Menschen eine Quelle vieler Freuden. Ich erinnere nur an den lieblichen

Gefang der Vögel, an das sanfte Girren der Tauben, an das Locken des Rebhuhnes, an das frühlingsverkündende Quaken der Frösche, an das muntere Spiel der Fische, an das Summen der fleißigen Bienen, an die Farbenpracht der Schmetterlinge u. s. w. Welch liebliches Bild gewährt nicht eine weidende Rehfamilie am Saume des Waldes! Wie anmutend ist nicht die Herde unserer Haustierte auf der Weide u. s. w. Welche Freude haben nicht unsere lieben Kinder an den Tieren! Sie fühlen sich auf das lebhafteste zu ihnen hingezogen, beschäftigen sich gerne mit ihnen und gehen besonders mit jungen Tieren gar zärtlich um, reden mit ihnen, wie mit ihresgleichen und teilen Mahlzeit und Lager mit ihnen. Der Umgang mit Tieren gereicht auch dem Menschen unter Umständen oft zum Troste. Ich erinnere hier nur an Robinson, Androklos u. a. m.

Der Tierschutz befördert auch die Humanität; denn wer die Tiere schützt, der muß ein Herz besitzen voll Liebe, Milde und Barmherzigkeit. Wenn Gottes Wesen die Liebe ist, so kann und darf der Mensch nicht ohne Liebe sein, nicht ohne Milde und Freundlichkeit gegen seine Mitgeschöpfe, die Tiere. Jeder von uns weiß, daß jene Menschen, welche gegen die Tiere liebevoll sind, auch die Mitmenschen liebevoll behandeln, daß aber auch im Gegenteile solche Menschen, die gegen die Tiere lieblos und grausam sind, es auch sehr bald gegen die Mitmenschen werden, wenn ihnen nur halbwegs Gelegenheit und Macht dazu gegeben ist. Ich erinnere hier nur an den römischen Kaiser Domitian. Ein kerndeutsches Sprichwort sagt nicht mit Unrecht: „Tierschinder — Leutechinder.“

Wenn wir das Vorleben der Raubmörder durchforschen, so finden wir gewiß unter 100 Fällen 99, die besonders in ihrer Jugend Tierquäler waren. Die Liebe zu den Tieren, die wie bereits erwähnt, besonders im kindlichen Herzen keimt, soll nicht erstickt, sondern mit größter Sorgfalt gehütet werden; denn sie ist die eigentliche, wahrhafte und echte Liebe ohne Nebenabsichten, ohne Selbstsucht und Eigennutz; ist doch das Tier, dem Liebe erwiesen wird, dem Menschen gegenüber wahrhaft ein Armer, der nichts hat, um es für die empfangene Liebe zu geben. Eigennutz und Habsucht, sowie auch manche andere böse Regung des Herzens, welche nur zu häufig Ursache der Tier- und Menschenquälerei werden, können durch die Übung des Tierschutzes am wirksamsten bekämpft, ja oft ausgerottet werden.

Der Tierschutz ist endlich auch für die allgemeine Bildung der Menschen von Wichtigkeit; denn er veranlaßt sie zu besserer und vollständigerer Erkenntnis der Tierwelt, befördert also das Wissen der Menschheit auf einem Gebiete, das gewiß für jeden von Wichtigkeit und Interesse ist. Wissen ist aber Bildung. — Aus dem Angeführten geht hervor, daß der Tierschutz nicht bloß unsere Pflicht



ist, sondern im allgemeinen auch einen großen Nutzen gewährt. „Tiere schützen — heißt Menschen nützen.“ Der Tierchutz hebt die Moral, er veredelt das Gemüt, erläutert und erwärmt das Herz (befördert also die Humanität) und trägt wesentlich zur Volksbildung bei. Es ist daher wohl eine allgemeine Menschenpflicht, den Tierchutz zu üben.

(Schluß folgt.)

## Sprechhalle.

### Mäßigkeit oder Enthalttsamkeit?

(Eine Entgegnung.)

In dankenswerter Weise hat Herr Kollege E. Hansel mit seinem Artikel „Moderne Bestrebungen und Vorkehrungen zur Bekämpfung des Alkoholismus“ (Nr. 10 des „Schles. Schulblattes“) die Aufmerksamkeit der Schulblattleser auf eine für unsere Zeit außerordentlich wichtige Frage gelenkt. Was der Verfasser darin über die Schattenseiten des Alkohols sagt, ist unumstößliche Tatsache, was er aber über dessen angebliche Lichtseiten schreibt, fordert zu einer berichtigenden Entgegnung heraus.

Ich frage Sie, Herr Kollege: Können Sie mit wissenschaftlichen Gründen Ihre über die „Lichtseiten“ des Alkohols aufgestellten Behauptungen vertreten? Sind die ärztlichen Gutachten, auf die Sie sich berufen, auch von solchen Ärzten, die sich ernstlich mit der Alkoholfrage beschäftigt haben? Nur solche kommen hier in Betracht; die Alkoholfrage ist eben ein spezielles Gebiet, das besonders studiert werden muß. Bei einem Aufsatze aufklärender Art kann es sich nicht um Wiedergabe landläufiger Ansichten, sondern nur um die Ergebnisse exakter Forschung, nicht um Zugeständnisse an herrschende Sitten, sondern nur um wissenschaftliche Wahrhaftigkeit handeln. Ich verweise hier auf die Schriftchen von Dr. G. v. Bunge, Dr. Aug. Forel, Dr. Ad. Friedl, Dr. E. Kraepelin, Dr. H. Hoppe, Dr. Dom. Bezzola, Dr. Max Kassowitz u. v. a., welche für einige Heller vom „Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Österreichs“ (Wien, XVIII/1. Theresienstraße 51) bezogen werden können. Sie sind der Niederschlag eifriger wissenschaftlicher Forschung auf Grund der Statistik und des Experimentes und können nicht genug jedem Mann zum Studium empfohlen werden.

Die Behauptung, daß ein mäßiger Genuß alkoholischer Getränke als ungefährlich angesehen, ja sogar empfohlen werden kann, ist vollständig falsch und unzulässig. Abgesehen davon, daß die bloße Bezeichnung mäßig ohne Angabe der Alkoholmenge eine ganz ungenaue ist, so sind wir bei der Verschiedenheit der Widerstandskraft der Zellen und der Fähigkeit, die zugrunde gegangenen Zellen wieder durch neue zu ersetzen, nicht imstande, für jeden einzelnen Menschen und für jede Zeit seines Lebens jene Mengen von Alkohol anzugeben, welche er ohne jeden Schaden für seine Gesundheit genießen könne, außer wir steigen zu so geringen Dosen herab, daß sie im praktischen Leben nicht

mehr in Betracht kommen. Wohl aber ist festgestellt, daß die praktisch noch in Betracht kommenden kleinen Mengen Alkohol nachweisbaren Schaden verursachen. (Kraepelinsche Experimente). Dagegen hat die Wissenschaft bis jetzt nicht nachweisen können, daß der Genuß kleiner Alkoholmengen nennenswerten Nutzen bringt. Man muß wohl ruhig zugestehen, daß wenig Alkohol auch nur wenig schadet und daß viele Leute bei mäßigem Alkoholgenuß recht alt werden und einigermaßen gesund bleiben können. Wer sich aber über die Kirchturmspolitik der Subindividualhygiene empor-schwingt auf den höheren Standpunkt der Rassenhygiene für den versagt die Mäßigkeitstheorie vollständig. Gerade der regelmäßige, tägliche Genuß, der solide Stammtischbesuch, entfaltet seine degenerierende Wirkung auf die Keimdrüsen, schädigt daher die Nachkommenschaft.

Niemand kann leugnen und ich befinde mich hierin in vollständigem Einverständnis mit dem Verfasser obgenannten Aufsatze, daß ein allgemeiner und entschiedener Kampf gegen den Alkoholismus zur Notwendigkeit geworden ist. Der Alkohol ist als Genußmittel zu beseitigen, ähnlich wie Opium, Morphinum und andere narkotische Stoffe. Dieses Ziel kann wohl niemals erreicht werden, wenn der Genuß geistiger Getränke von solchen, die ihn zu bekämpfen die Absicht haben, dadurch empfohlen wird, daß man ihm alle möglichen wohlthätigen Eigenschaften zuschreibt, die er in Wirklichkeit gar nicht besitzt. Hier kann nur Enthalttsamkeit helfen. Die tatsächlich praktischen Erfahrungen in Schweden, Norwegen, Finnland, Kanada, in den Vereinigten Staaten und anderswo haben die Theorie der Enthalttsamen vollkommen bestätigt. Eine allgemeine Mäßigkeit ist ein Hirngespinnst, ein nie zu erreichendes Ideal. Dagegen ist die allgemeine Abstinenz das beste Hilfsmittel. Und bei einer Lebensfrage unseres Volkes sind doch sonst die besten Mittel gerade gut genug. In diesem Sinne also haben wir die uns anvertraute Jugend und — „da wir nicht bloß Schul-, sondern auch Volkslehrer sein sollen“ — das Volk zu belehren.

„Hinweg mit dem Alkohol! Zerreißt die Kette der erblichen Belastung!“

Rudolf Rudrak, Bielitz.

### Danksgiving.

Für die notleidende Witwe Frau Anna Herber (Teschen, Freistädter-Vorstadt 15) sind folgende Spenden eingegangen:

|                                                  |    |
|--------------------------------------------------|----|
| Von der Mädchen-Bürgerschule am Obertor          |    |
| (gesammelt von Herrn Fachlehrer Adolf Müller . K | 8  |
| Von der Mädchen-Volksschule (Sachsenberg),       |    |
| (gesammelt von Fräulein Eugenie Žbelle) . . .    | 10 |
| Von der Knaben-Volksschule (Sachsenberg) . . .   | 4  |
| Zusammen . . . K                                 | 22 |

Für diese Spenden wird hiemit der geziemende Dank ausgesprochen.

Teschen, am 21. Juni 1904.

Karl Kubisch,  
Lehrer in Teschen.



## Dankagung.

Für die schles. Lehrerwitwen- und Waisenpensionszulage- und Lehrerunterstützungskasse sind an Spenden eingegangen:

1. Vom löblichen Stadtvorstande Jägerndorf durch Herrn Oberlehrer Rudolf Gelsner . . . . . K 150
  2. Von Herrn Egon Kirschat, Badeanstaltsbesitzer in Neu-Erbersdorf durch Obengenannten . . . . . " 4
  3. Von der löblichen Gemeinde Leskowitz durch Obengenannten . . . . . " 8
  4. Von der geehrten Firma Eichmann und Comp. Papierfabrik in Arnau, Böhmen, durch Herrn Oberlehrer Franz Jilg . . . . . " 200
- Zusammen . . . K 362

Für diese Spenden wird hiemit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 28. Juni 1904.

Adolf Kangel,  
Kassier.

## Nachrichten.

**Zuckmantel.** [Zuckmantler Lehrerklub.] Am 23. Juni hielt genannter Klub im Knabenvolkschulgebäude in Zuckmantel eine Versammlung ab, welche einen recht guten Besuch aufwies und auch einen befriedigenden Verlauf nahm. Der Klubobmann, Herr Oberlehrer Seifert begrüßte die erschienenen Mitglieder, unter anderem auch Frau Oberlehrer Kunze (Niedergrund), welche als Gast an der Versammlung teilnahm, auf das herzlichste. Nach Verlesung und erfolgter Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift erteilte der Vorsitzende dem Herrn Lehrer Broschek (Hermannstadt) das Wort zu dem Referate „Über germanische Kraft“. Der Vortragende sprach in einem geschichtlichen Rückblicke mit wahrer Begeisterung von unseren Vorfahren und verstand es, durch seine gebiengen Ausführungen die Zuhörerschaft so zu fesseln, daß sie ihre Befriedigung in lauten Beifallsstürmen bezeugte und dadurch die Mühe des Referenten lohnte. Der Vorsitzende eröffnete über dieses Thema die Debatte und ermahnte zum Schlusse die einzelnen Mitglieder, stets treu deutsch zu bleiben und die uns gebührenden Rechte sich von anderen Nationen nicht schmälern zu lassen. Hierauf gelangten die in der letzten Versammlung durchberatene Satzungen zur Verlesung und Genehmigung. Unter den Einläufen befand sich ein Dankschreiben des Herrn Oberlehrer Hugo Müller (Troppau) im Namen des Zentralausschusses für gespendete 10 Kronen zur Deckung des etwaigen Defizites betreffs des stenographischen Protokolls. Herr Oberlehrer Schünzel (Breitenfurt) meldet den Beitritt seiner Tochter in den Klub an, was freudigst begrüßt wird. Weiters wird bestimmt, die nächste Versammlung im Monate Juli in Endersdorf abzuhalten. In liebenswürdiger Weise erklärte sich Herr Lehrer Dnbra (Troppau) bereit, in dieser Versammlung einen Vortrag über modernen Zeichenunterricht zu halten. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, dankt der Vorsitzende den Mitgliedern für die rege Anteilnahme und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß jeder bestrebt sein werde, den neuen Satzungen Ehre zu machen und im Geiste des Fortschrittes weiter zu arbeiten. Nach Schluß der Sitzung fand ein gemütliches Zusammensein in den Schießhauslokalitäten statt.

## Mannigfaltiges.

**Eine neue Schulaufsichtsbehörde** in Mähren und Schlesien — das ist der neueste Fortschritt, den wir auf dem Gebiete des Schulwesens zu verzeichnen haben. Das hochoffizielle Blatt „Moravský Noviny“ berichtet hierüber, allerdings in einem recht sonderbaren Stile, folgendes: „Auf Anregung des Oberlandesgerichtes in Brünn ordnete das Landes-Gendarmeriekommando für Mähren und Schlesien an, daß die Gendarmerieposten von nun an ihre Aufmerksamkeit der Erziehung der Kinder auf dem Lande zu widmen, sowie auch andere in Ausübung des Dienstes erworbene Erfahrungen (über Vorkommnisse, d. Ned.), welche dringend der Abhilfe bedürfen, den zuständigen Gerichten anzuzeigen haben!“ — Es wird ja immer schöner in unserem lieben Österreich! In Niederösterreich haben sie vor kurzem den Pfarrer als geheimen Schulaufsichter von Geymanns Gnaden bekommen, und in Mähren und Schlesien kriegen wir nun am Ende gar die Gendarmen. Fr. L.-St.

**Der niederösterreichische Landeschulrat** beabsichtigt die Herausgabe eines Erlasses, in dem angeordnet werden wird, daß in den Volksschulen die schriftlichen Aufgaben erst mit dem dritten Schuljahre beginnen sollen, weil in dem frühzeitigen selbständigen Schreiben der Kinder eine Hauptquelle für die Angewöhnung von Fehlern und die Verschlechterung der Schrift gesehen wird. Ferner sollen in den Städten die Kinder an Sonn- und Feiertagen von Haus- und schriftlichen Arbeiten aus hygienischen Gründen verschont, dagegen auf dem Lande die Kinder häufig zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden.

**Die württembergische Volksschulreform** gescheitert! Der Alerikalismus hat in dem zu zwei Dritteln evangelischen Württemberg wieder einmal triumphiert. Das Volksschulgesetz ist gescheitert. Der kritische Punkt der Vorlage war die teilweise Ersetzung der geistlichen Schulaufsicht durch die fachmännische. Der Entwurf der Regierung bedeutet einen nur sehr schätternen Schritt auf diesem Wege. An der geistlichen Ortsschulaufsicht sollte überhaupt nicht gerüttelt werden: Für die Bezirkschulaufsicht dagegen sollte einem langgehegten Wunsche des Volkes und insbesondere auch der Lehrerschaft entsprechend, wenigstens die Möglichkeit fachmännischer Schulaufsicht geschaffen werden, insofern als in den größeren Bezirken die Schulaufsicht nicht mehr, wie seither ein Nebenamt, sondern ein Hauptamt sein sollte, das außerdem künftighin nicht nur den Geistlichen, sondern auch besonders befähigten Schulmännern aus dem Volksschullehrerstande offen stehen sollte. Der Mehrheit der Abgeordneten kammer ging dieser Entwurf lange nicht weit genug, immerhin wollte man ihn als eine Abschlagszahlung entgegennehmen, zumal er auch auf anderen Gebieten des Volksschulwesens bedeutende Fortschritte in sich schloß, wie die Herabsetzung der Maximalschülerzahl in den Volksschulklassen von 90 auf 70, die Einführung des obligatorischen Zeichen- und Turnunterrichtes u. a. m.

**Die ungarische „Volksschulreform“.** Albert Berzeviczy, der ungarische Kultus- und Unterrichtsminister, hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der eine Reform des Volksschulgesetzes bezweckt. Der Gesetzentwurf zeigt eine so große Vorliebe für die Volksschulen der Nationalitäten und deren Lehrer, daß ihre Verstaatlichung beinahe dasselbe wäre. Der Unterricht der magyarischen Sprache in den Volksschulen der Nationalitäten, also auch in denen der autonomen sächsischen Volksschulen, wird beinahe in demselben Maße gefordert, wie in den staatlichen Volksschulen und der Staat soll eine Ingerenz erhalten, die der Willkür Tür und Tor öffnet. Zudem sollen auch die Lehrer, die an Volksschulen der Nationalitäten wirken wollen, in Zukunft nur an staatlichen Präparanden herangebildet werden dürfen. Damit ist aber noch nicht genug. Berzeviczy geht in seinem Reformentwurf noch weiter und sagt: Wenn ein Lehrer einer Nationalitäten-Volksschule sich zweimal ein



Vergehen zu schulden kommen läßt, sei es durch Unfähigkeit im Unterricht oder durch Verbreitung staatsfeindlicher Ideen, so hat die Regierung das Recht, die Schule, an der der Lehrer wirkt, zu verstaatlichen. Fürwahr, ein famoser Gesetzentwurf! Wenn man nun bedenkt, daß in Ungarn von der Regierung schon das als staatsfeindlich angesehen wird, wenn einer sein Deutschtum, oder Rumänentum, oder Slowakentum betont, so kann man beiläufig die Tragweite des Berzeviczyschen Gesetzentwurfes ausrechnen. Es ist klar, daß die ungarische Regierung, die gegenwärtig trotz ihrer liberalen Flagge vom wütendsten Chauvinismus getragen wird, den Nationalitäten und insbesondere dem Deutschtum ans Leben gehen will. Den mächtigsten Faktor unter den Volksschulen bildet unstreitig die autonome Schule der Sachsen, deren Aufrechterhaltung nicht nur im Gesetze gewährleistet worden ist, sondern auch vom Könige im Eide beschworen wurde. Nun haben ja die Sachsen, deren oberstes Haupt, die evangelische Landeskirche zu Hermannstadt, um ihr Gutachten von der Regierung gefragt wurde, ganz energisch Stellung genommen und den Reformentwurf Berzeviczys mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Wenn man aber einige Jahre zurückgreift und sich an das Zustandekommen des Drisnamensgesetzes erinnert, muß man große Bedenken haben, ob die ungarische Regierung dem Sträuben der Sachsen Rechnung tragen wird. Auch beim Drisnamensgesetz wurden die Sachsen um ihre Wünsche gefragt, diese aber einfach ignoriert. Das Bitterste bei der Schaffung dieses Volksschulreformgesetzes ist, daß die sächsischen Abgeordneten vor kurzer Zeit in die Regierungspartei eintraten, weil sie dadurch diesen Schlag für ihr Volk verhindern zu können glaubten. Nun sitzen sie in der Regierungspartei und können nicht einmal dagegen stimmen. Vielleicht genügt Berzeviczys Gesetzentwurf, um sie davon zu überzeugen, daß sie von der ungarischen Regierung nichts mehr zu hoffen haben, vielleicht suchen sie sich in Zukunft außerhalb der Regierungspartei Bundesgenossen, mit denen zusammen sie sich wenigstens, so gut es geht, wehren können. Ob aber Ungarn einen Gewinn haben wird, selbst wenn Berzeviczys Reformentwurf Gesetzeskraft erlangen sollte, ist noch sehr zweifelhaft. Die Entrüstung unter den Nationalitäten ist jetzt schon sehr groß und wird mit der Geburt des neuen Gesetzes zu lodern, demgegenüber die magyarische Masse anwachsen. Was für Folgen daraus entstehen können, ist unberechenbar. Eines aber ist gewiß, daß dem Lande mit dem Berzeviczyschen Volksschulgesetz-Reformentwurf kein guter Dienst erwiesen wird. Gerade der Bestand der Nationalitäten-Volksschulen, speziell der der Sachsen, bildete für Ungarn einen Schatz, der gewiß auch dazu beitrug, die Sympathien des Auslandes zu Ungarn noch aufrecht zu erhalten.

**Obstbaukurs für schlesische Volks- und Bürgerschullehrer in Troppau.** Mit Rücksicht darauf, als im verfloffenen Jahre nur für solche Mitglieder des Lehrstandes Kurse abgehalten wurden, die noch keinen derartigen Obstbaukurs besucht hatten, sind die heurigen Kurse für diejenigen Herren bestimmt, die bereits an einem solchen Kurse teilgenommen haben. Von der Höhe der dem Vereine zukommenden Subventionen wird es abhängen, ob zwei solche Kurse mit je 40—50 Teilnehmern oder nur ein Kurs stattfinden wird. Für die Abhaltung der Kurse ist die Zeit vom 22. bis 27. August d. J. in Aussicht genommen. Falls zwei Kurse stattfinden sollten, wird für den ersten die Zeit vom 22. bis 24., für den zweiten die Zeit vom 25. bis 27. August festgestellt. Die Kurse, welche im Vereinsgarten (Gräberstraße 44) abgehalten werden, beginnen am 22. beziehungsweise 25. August, jedesmal um 9 Uhr vormittags. Die Kursteilnehmer erhalten die Kosten der Bahnfahrt (3. Klasse) erlegt, sowie eine teilweise Vergütung der mit dem Aufenthalte in Troppau verbundenen Auslagen. Um einen Überblick über die Höhe der Auslagen zu erhalten, sind in den Ansuchen um Teilnahme an den Kursen die Auslagen für die Bahnfahrt (Her- und Hinreise) anzuführen. Die

schriftlichen Anmeldungen sind bis längstens 20. Juli d. J. an die Leitung des schlesischen Obstbauvereines in Troppau einzusenden. Schließlich wird noch bemerkt, daß einem jeden der Angemeldeten rechtzeitig die Mitteilung zugehen wird, ob das Ansuchen um Teilnahme an dem Kurse berücksichtigt werden konnte oder nicht.

#### Aufnahme von Bürgerschülern in Kadettenschulen.

Die Landeslehrkräfte verständigten die Unterbehörden, daß sich das Reichskriegsministerium bereit erklärt habe, jenen Absolventen der mit den Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse (sogenannter vierter Jahrgang der Bürgerschule), die einen mindestens befriedigenden Gesamterfolg nachweisen, die Zulassung zur Aufnahmeprüfung für Kadettenschulen unter der Bedingung zu gestatten, daß in diesem Lehrkurse auch Algebra im Umfang des Lehrplanes einer Untermittelschule, ferner Französisch im Anschluß an den Lehrplan der dritten Bürgerschulklasse als obligater Unterrichtsgegenstand und in demselben Umfang auch die deutsche Sprache, soweit sie nicht Unterrichtssprache ist, obligat nach einem Lehrplan gelehrt wird, der an die bereits in der Bürgerschule erworbenen Kenntnisse anschließt. Die Landeslehrkräfte fordern nunmehr die Bezirkslehrbehörden auf, bei Errichtung solcher vierter Jahrgänge der Bürgerschulen die Lehrpläne diesen Anforderungen anzupassen und nur solchen Schülern Aufnahme in den Lehrkurs zu gewähren, die entweder Französisch und Deutsch unobligat gehört haben oder sich einer strengen Aufnahmeprüfung unterziehen.

**Der österreichische Verein zur Gründung und Erhaltung von Erholungs- und Feierabendhäusern für Lehrerinnen, Sitz in Korneuburg,** wird heuer für die Ferien Freiplätze mit Verpflegung für provisorische Lehrerinnen, Unterlehrerinnen verleihen. Erholungsbedürftige Lehrerinnen (nicht Kranke) im I. Vereinshaufe Weidlingau, Laudonstraße Nr. 163. Bewerberinnen um einen derartigen Freiplatz mögen sich mit Angabe der Feriendauer umgehend nebst Abreißangabe an die Unterzeichnete wenden. Vorzügliche Zugverbindung mit Wien ermöglicht auch die Haupt- und Residenzstadt Wien kennen zu lernen. — Für den Verein: Die Präsesdentin Marianne Nigg, Korneuburg.

**Nostra maxima culpa.** Die Inderkongregation zu Rom hat das heuer erschienene Buch des Krainer Pfarrers Anton Bogrinec: „Nostra maxima culpa“ („Die bedrängte Lage der katholischen Kirche, deren Ursache und Vorschläge zur Besserung“) auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Das Buch, das in unserem Blatte ausführlich besprochen wurde, behandelt die kirchlichen Fragen im Geiste der katholischen Reformer.

**Gefährliche Seelenvergister.** In der neuesten Nummer der vom Grafen Hoesbroch herausgegebenen Zeitschrift „Deutschland“ ist unter dem Titel „Systematische Volksverdummung“ von dem Buche eines Kaplans Falkenberg die Rede, in welchem unter anderen nachstehende Schriftsteller als gefährliche, nichtswürdige, aufrührerische Seelenvergister angeführt werden: Zola, Maupassant, Viebig, Sienkiewicz, Mosseger, Augengruber, Börne, Bürger, Byron, Dahn, Schiller, Goethe, Ebner-Eschenbach, Kleist, Freytag, Spielhagen, Grillparzer, Ibsen, Lenau, Marriot, Scheffel, Sudermann, Tschadow u. a. Aber auch an einem Gegenstück fehlt es nicht! Sind die vorgenannten Autoren reif für den Pöbel der Hölle, so werden wieder andere genannt, die den Verführern die Wage halten. Und kennet ihr deren Namen? Sie heißen: Heidegg, Schott, Grau, Albing, Brackel, Jüngst und Goldegg!

## Besprechungen.

**Das freie Zeichnen in der Volksschule** von Adolf Leibrock und Michael Schmidt, 1. Teil für die Mittel- und Oberstufe. Flächenhafte Formen. Erschienen im Verlage von Schlesier und Schweikhardt in Strassburg. Der Inhalt



des Werkes gliedert sich in 3 Abschnitte: 1. Allgemeine Grundsätze; 2. Stoffauswahl und 3. Behandlung. Die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Technik beruhen zum großen Teile auf sinnlicher Beobachtung und Anschauung. Die Auszubildung des Gesichtsinnes ist deshalb Hauptzweck des Zeichenunterrichtes. Der Ausbildung der Hand muß eine sorgfame Pflege zu teil werden, damit sie der Gesichtsvorstellung zwanglos in den Dienst tritt. Durch das Gedächtniszeichnen werden nicht nur unklare, lückenhafte und falsche Vorstellungen richtig gestellt und geklärt, es werden auch neue vermittelt. Schattenrisse (Silhouetten) bilden ein außerordentlich gutes Hilfsmittel zur künstlerischen Erziehung und fördern die Handbildung. Die Volksschule hat sich schon mit der Ausbildung des Farbensinnes zu befassen, da die Farbe die Vorstellung befördert und das Schönheitsgefühl bildet. Die Erziehung ist unvollkommen, wenn die Wissenschaft nicht durch die Kunst ergänzt ist. Die Schule soll die Schüler richtig sehen lernen, damit sie die Schönheit der Natur und der darstellenden Künste verstehen und schätzen lernen. Das erste Zeichnen der Kinder ist Gedächtniszeichnen. Die unrichtigen, unklaren Vorstellungen werden vom Lehrer durch die Tafelzeichnung berichtigt. Der Unterricht geht vom Gegenstande aus, nach dem Grundsatz: Vom Leichten zum Schweren. Ein Stoffverzeichnis für die Mittel- (3., 4. und 5. Schuljahr) und Oberstufe ist dem Werke beigegeben. Der Zeichenunterricht ist Massenunterricht, gestattet aber trotzdem die Berücksichtigung der Individualität einzelner Schüler. Bei der Behandlung eines Gegenstandes ist folgender Weg einzuschlagen: 1. Zielangabe. 2. Besprechung mit Vorzeichnen seitens des Lehrers an der Wandtafel. 3. Darstellung. Bei der Behandlung von Blättern ist folgender Vorgang: 1. Besprechen der Form und Vorzeichnen vom Lehrer. 2. Entwerfen seitens der Schüler und Korrektur. 3. Ausführlicher Umriss und genaue Darstellung der Blattrippen. 4. Anlegen mit Farbe. Bei Schmetterlingen ist folgende Behandlung: 1. Besprechen und Vorzeichnen. 2. Darstellung a) schematischer Entwurf, b) ausführlicher Umriss und Einzeichnen charakteristischer Merkmale. 3. Anlegen mit Farbe. Das Pinselzeichnen und das Gedächtniszeichnen begleiten das Gegenstandszeichnen, Stoff- und Tapetenmuster bieten Farbtrennübungen. Anschließend an den schriftlichen Teil des Wertes sind farbige Darstellungen der Gegenstände des Stoffverzeichnisses. Am Schluß befindet sich eine Farbentabelle für Wasserfarben und Buntstifte. Aus dem Angegebenen Inhalte ist die Gebiegenheit des Werkes ersichtlich und bedarf erst keiner weiteren Empfehlung. M. P.

**Einführung in die Praxis des modernen Zeichenunterrichtes** von J. Bindur. Verlag von W. Fröhlich, Bielitz, Preis 1 K., enthält folgende Abschnitte: Anleitung zur Beobachtung, das Illustrieren, das Zeichnen von Gebrauchsformen, das Gedächtniszeichnen, Naturstudien, technische Übungen und die Geschmacksbildung. Als Anhang noch eine Stoffangabe.

C. Reinekt: **Deutsches Lesebuch für Knabenbürgerschulen.** I. II. III. 4. verbesserte Auflage 1904.

C. Reinekt: **Lesebuch für Mädchen-Bürgerschulen.** I. II. 3. verbesserte Auflage 1904.

Riha: **Französisches Lehr- und Lesebuch für Bürgerschulen.** Einteilige Ausgabe 1904.

Wortner: **Geometrie und geometrisches Zeichnen für Knabenbürgerschulen.** II. 2. verbesserte Auflage 1904.

Pokorny-Neumann: **Naturgeschichte für Bürgerschulen.** III. 1904. Verlag von J. Tempisky, Wien.

Die vorstehenden bestbekannten und an zahlreichen Bürgerschulen in Verwendung stehenden Lehrbücher präsentieren sich in neuen Auflagen. Die solide Ausstattung wie auch das Bestreben nur Gutes und Brauchbares sowohl Lehrern als auch Schülern zu bieten, zeichnet den Verlag

Tempisky vor vielen anderen, namentlich vor unserem k. k. Schulbucherverlage vorteilhaft aus. Mögen sich den alten Freunden der Tempiskyschen Schulausgaben noch recht viele neue beigesellen.

**Musikalisches.** Anlässlich der bevorstehenden Feier des 100jährigen Jubiläums des österreichischen Kaiserthums eignet sich das bei dem Komponisten Josef Steyskal in Graz in dessen Selbstverlag erschienene Liederpiel für die Jugend „Gott erhalte unsern Kaiser“ in Folge des leicht fangbaren Satzes und der hübsch einschmeichelnden Melodien zur Aufführung ganz besonders. Wir können daher dieses schöne Werk den Schulleitungen zur Anschaffung nur bestens anempfehlen. Der Komponist genießt durch die Herausgabe seiner volkstümlichen Tonbildungen wie Männerchöre u. dgl. sowie seines bereits vielfach mit den besten Erfolgen zur Aufführung gekommenen Weihnachtsmärchen: „Sylvestria, die Waldfee“ in Musikreisen einen vorteilhaften Namen. Es sind die beiden Liederpiele im Selbstverlag des Komponisten Josef Steyskal in Graz Gerbachtgasse 25 erschienen und zu beziehen und werden überallhin zur Ansicht versendet.

**Die Grundzüge der sittlichen Entwicklung und Erziehung des Kindes.** Von Dr. F. E. Pügott. Heft VII der Beiträge zur Kinderforschung mit besonderer Berücksichtigung pädagogischer Zwecke. Diese und ähnliche Broschüren erscheinen in zwangloser Folge als Beistege zur Zeitschrift für Kinderforschung bei Hermann Beyer & Söhne in Langensalza, sind aber auch einzeln erhältlich. Der Stoff ist folgendermaßen gegliedert: Einleitung: 1. Die physische und geistige, 2. die sittliche Entwicklung, 3. die 3 Abteilungen der Arbeit. I. Die Natur des Kindes in moralischer Hinsicht: 1. Die Hauptinstinkte, 2. die Nachahmung, 3. Affekte und Gefühle, 4. die sittlichen Dispositionen, 5. der Wille. II. Die Umgebung und ihre Einflüsse auf das Kind: 1. Kosmische, 2. die Familie und die Heimat, 3. Soziale, 4. Institutionelle Einflüsse. III. Die Kontrolle der Umgebung: 1. Direkte Kontrolle der Reaktion, 2. Indirekte Kontrolle der Tätigkeit, 3. Ergänzung der indirekten durch direkte Kontrolle. — Der Verfasser gründet seine Ausführungen auf die Ergebnisse des Kinderstudiums der letzten 10 Jahre, soweit sie von ernst zu nehmenden, wissenschaftlich vorgebildeten Autoren herrühren. Das Verständnis des Buches wird durch die in englischer oder französischer Sprache wiedergegebenen Zitate aus deren Schriften nur wenig für jene beeinträchtigt, die nur des Deutschen mächtig sind. Die sonst recht populäre Schrift kann allen gebildeten Erziehern (Eltern und Lehrern) nur von größtem Nutzen sein. G.

**Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.** Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte u. s. w. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf. beim deutschen Verlagshaus Bong & Co. in Berlin W. 57). Die Hauptabschnitte des gediegenen Werkes sind: Französische Sprache. Englische Sprache. Handelswissenschaft (Buchführung, Wechselkunde, Geschäftsbetrieb u. s. w.). Handelskorrespondenz (deutsch, englisch, französisch). Kaufmännisches Rechnen. Stenographie (nach den Systemen Gabelsberger, Stolze und Stolze-Schrey). Arithmetik. Geometrie. Geographie und Völkerkunde. Geschichte. Geologie und Mineralogie. Zoologie und Botanik. Photographie. Himmelskunde. Physik. Chemie. Alles Wichtigere aus Technik, Industrie Verkehr u. s. w. u. s. w. Die Erwartungen, die wir an die bis jetzt herausgekommenen Lieferungen knüpfen durften, haben sich, wir können sagen, in geradezu glänzender Weise erfüllt, und wir dürfen versichern, daß die soeben erschienenen Lieferungen 11 bis 13 sich den früheren ebenbürtig anschließen. Es finden in diesen neuen drei Lieferungen die französische Sprache, die Arithmetik, die Geschichte, die Stenographie (System Stolze), die Chemie,



die Kontorwissenschaft, die Physik ihre Fortsetzung in der bereits rühmlichst bekannten, für jedermann leicht faßlichen Behandlung des Stoffes. Prächtige Bildertafeln aus dem Gebiete der Zoologie, sowie eine große Anzahl vorzüglich ausgeführter schwarzer Illustrationen verleihen den vorliegenden Lieferungen noch einen ganz besonderen Reiz. Es kann jedem, dessen ernstes Bestreben es ist, sein Wissen nach Möglichkeit zu erweitern und zu vertiefen, die Anschaffung der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ nur aufs wärmste empfohlen werden.

**Pädagogisches Magazin.** Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Friedrich Mann. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.

Vorstehende Sammlung wurde neuerdings um mehrere ausgezeichnete Abhandlungen bereichert und umfaßt nunmehr schon 232 Hefte. Unter den lehterschiedenen Hefen seien hervorgehoben: Muthesius: der zweite Kunsternziehungs-tag in Weimar. Sallwürk: Das Gedicht als Kunstwerk. Grändler: Über nationale Erziehung. Reische: Spiel und Sport in der Schule. Weber: Zum Kampf um die allgemeine Volksschule. Die Preise der einzelnen Hefte bewegen sich zwischen 20 Pf. und Mk. 1.40.

**„Schule und Haus“.** Die Juni-Nummer dieser empfehlenswerten Elternzeitung hat folgenden beachtenswerten Inhalt: Fremdsprachlicher Unterricht. Von Berta Jordan. — Geistige Erziehung: Kleinigkeiten. Von R. Schneider (Schluß). — Gesundheitspflege: Die Pflege des Kindes (Fortsetzung). — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Gesetzliche Bestimmungen: Vorschriften über die Bekämpfung der Tuberkulose (Fortsetzung). — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend. II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswerthes. Erzählungen: Heimatlos. Von A. v. Planckenberg. — Den Großen für die Kleinen: Das Birkenfräulein. Von Franz Czsch. — Die Amsel von Albalbert Winter.

Im Verlage von Szeliński & Comp. in Wien, I., Am Hof 5 sind **Müd's praktische Taschenbücher** a) Käfer- und Insekten-Atlas, b) Schmetterlings-Atlas für den Preis von je 70 h erschienen. Jedes dieser handlichen und empfehlenswerten Bücher enthält 129 Abbildungen in Farbendruck mit Angabe der deutschen und lateinischen Namen.

In die „Katakomben der Vorzeit“, in jene Urzeit, da unser Erdball noch ringsum vom Meere umflossen, nur Weichtiere lebten in den noch heißen Gewässern, von da über die Jurazeit hinweg mit ihren Riesensauriern bis zum Auftreten des Menschengeschlechts in seiner ersten primitivsten Spur führt uns eine fesselnd geschriebene Plauderei von Bruno H. Bürgel, die wir in dem neuesten, 22. Hefte der beliebten illustrierten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Potsdamerstraße 88) mit lebhaftem Interesse lesen. Auf der Höhe künstlerischer Vollendung bewegt sich Arthur Schleitners humoristische Hochlandsgeschichte „Das Bähne“, und L. Haidheims Roman „Die Leute vom Schloß Beuren“ hält die Leser nach wie vor in größter Spannung. Ein farbenschönes Bild aus Floras Reich entrollt Curt Grottenwig in seinem Aufsatz Japans Pflanzen in Deutschland, und über die brasilianische Sonntagsjägererei plaudert in humoristisch-gemütvoller Weise A. Zimmermann. Einen lebenswarmen Nachruf widmet Adolf Rohut, Maurus Tokai, und auch des so tragisch geendeten russischen Schlachtenmalers Werschtschagin wird liebevoll gedacht. Der Artikel „Die Klosterschule Kozleben“ gibt einen kurzen historischen Überblick über die Gründung und den Werdegang dieser altberühmten Bildungsstätte, die sich soeben anschickt, das Jubiläum ihres 350jährigen Bestehens zu feiern. Aus dem reichen künstlerischen Schmuck nennen wir nur die farbige Kunstbeilage J. v. Lenbach: „Prinzessin L.“ und das schwarze Doppelbild H. Knopf: „Das Riesenspielzeug“. Was es Neues und Interessantes gibt auf dem Gebiete

der Erfindungen und Entdeckungen, was die Frauenwelt interessiert, findet immer in besonderen Teilen des Blattes gebührende Berücksichtigung.

„Worte sind Zwerge, Beispiele sind Riesen“ ist ein sehr beachtenswerter Artikel von größtem Pädagogischen Werte der soeben erschienenen Nummer 23 des beliebten Frauenblattes „**Häuslicher Ratgeber**“. Weiter wird die Frage „Wie ist Honig zu behandeln und aufzubewahren?“ von einem Fachmanne eingehend beantwortet. Überhaupt wird durch diese Nummer wieder glänzend bewiesen, daß der Hauptvorzug des „Häuslichen Ratgebers“ in jenen stets zeitgemäßen und praktischen Winken liegt, die jeder sorgsam Hausfrau zur tadellosen Führung ihrer Wirtschaft ganz unentbehrlich sind. Vorzügliche Rezepte für Küche und Keller nebst Hinweisen zur Einführung hauswirtschaftlicher Neuheiten finden wir ebenfalls in jeder Nummer. Spannendes Feuilleton, in welchem u. a. der Kriminalroman von A. Wilden, betitelt „Spät entdeckt“ zu interessantem Schluß kommt. Handarbeiten in Wort und Bild. Illustrierte Kinderzeitung „Für unsere Kleinen“ mit Preis-Verteilung. Illustrierte Beilage „Aus Zeit und Leben“. Abonnementspreis vierteljährlich 2 K 50 h. Probenummern stets gratis und franco. „Häuslicher Ratgeber“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9.

**Das neue Herrenhaus zu Berlin** lernen wir in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft XX der „**Modernen Kunst**“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Einzelheftes 60 Pf.) an der Hand einiger schönen Illustrationen und eines Artikels von H. Vollmar namentlich in Bezug auf seinen künstlerischen Schmuck kennen. Der Kunst ist ein Artikel von J. Norden gewidmet, der die neuen Berliner Mitglieder der K. Akademie der Künste behandelt. Bildnisse und Bilder nach Skulpturen dieser Mitglieder schmücken den Aufsatz. Sportfreunde wird besonders interessieren, was A. Pitcairn-Knowles vom Pariser Flotodrom zu erzählen weiß. Auch dieser Artikel ist hübsch illustriert. Zu den Namen Friedrich Kallmorgen, August Gaul, Oskar Frenzel, Max Koch, W. Widemann u. a., von denen die beiden erstgenannten Aufzüge Bilder bringen, gesellen sich die der Schöpfer der Gemälde, die die Meisterholzsnitte vervielfältigen, wie Karl Ziegler und Ab. von Kossak, die beide sehr reizvoll vertreten sind, jener mit seinem schönen „Sommer“, dieser mit seinem ergreifenden Kriegsbilde. Das auch an ganz aktuellen Beiträgen besonders reiche Heft sei den Lesern warm empfohlen.

Einen glänzenden Sieg hatte das tonangebende Weltmodenblatt „**Große Modenwelt**“ mit bunter Jahervignette, Verlag John Henry Schnerin, Berlin W. 35, in diesem Quartal wieder zu verzeichnen, indem seine hohe Abonnentenzahl sich um zirka 20.000 vergrößerte, was bei dem ausgezeichneten Inhalt allerdings kein Wunder ist. Denn tatsächlich führt kein anderes Modenblatt seinen Leserinnen so viele und so graziöse Toiletten in den herrlichsten Bildern vor Augen, und kein ähnliches Unternehmen ist ihm, was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit betrifft, an die Seite zu stellen. Trotzdem bezweckt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu bestechen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extrahchnitten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14täg. Nummer) demselben Zweck. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, eine vornehme, reich illustrierte Velletristik mit spannendem Roman und eine große Extrahandarbeitenbeilage, ein farbenschönes Modenfloristik zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Jahervignette (man achte genau auf den Titel!) zu K 1-50 vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5.



**Keine tote Saison.** Der russisch-japanische Krieg, der sich zu einem ungemein hartnäckigen blutigen Ringen zwischen zwei mächtigen Völkern entwickelt, der Kampf der französischen Republik gegen den Vatikan, wichtige Ereignisse in allen Teilen unserer Monarchie lassen heuer keine sogenannte stille Zeit aufkommen und machen überall das Bedürfnis nach einer guten Zeitung fühlbar. Ein solches empfehlenswertes Blatt ist die hochinteressante und reichhaltige Wiener Österreichische Volks-Zeitung, welche in zirka 90.000 Exemplaren erscheint. Ihrer Redaktion gehören viele hervorragende Schriftsteller, wie H. Bahr, B. Chiavacci, G. Hinterhuber, A. Krapf, J. Alram, die oberösterreichische Dichterin Susi Wallner u. a. Das „Kleine Feuilleton“ enthält interessante, unterhaltende und belehrende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt“, und das wöchentliche gediegene Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken. Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel, mit jährlich über 100 wertvollen Gratis-Prämien u. a. Im „Mitgeber“ werden alle Anfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer-, Militär- und Rechtssachen unentgeltlich beantwortet. Die Bezugspreise für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet betragen für Lehrpersonen ermäßigt mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 20 h, vierteljährig 6 K 40 h, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Österr. Volks-Zeitung“, Wien, I., Schulerstraße 16.

**Die Unterseeminen** haben sich im russisch-japanischen Kriege als zweischneidiges Schwert erwiesen, besonders diejenigen, die von den über sie hinwegfahrenden Schiffen selbst ausgelöst werden. Wesentlich sicherer sind die elektrischen Kontaktminen, die von der Strandbesatzung betätigt werden. Über ihre Anlage und Konstruktion bringt das soeben zur Ausgabe gelangende Heft 23 der bekannten illustrierten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) einen informierenden, illustrierten Aufsatz aus sachkundiger Feder. In der beginnenden heißen Jahreszeit wird auch der im gleichen Heft enthaltene Aufsatz über die Wirkungen des Lichtes und der Sonne von Dr. med. Lewinski allgemeines Interesse finden, und das gleiche gilt von dem illustrierten Artikel über die Volksschulbäder in Schweden, die mancherlei nachahmungswürdige Einrichtungen enthalten. Auch sonst enthält das neue Heft viele unterhaltende und belehrende Aufsätze. Vor allem sei die warm empfundene Novelle von Trinius „Wenn die Sonne sinkt“ hervorgehoben, die im Zauber des Waldes spielt. Die originellen Bauerngestalten die Arthur Schleitner in seinem humoristischen Hochlandroman „Das Bähnle“ zeichnet, werden allgemein wegen ihrer Komik und ihrer Urwüchsigkeit gefallen, während L. Haidheims Roman „Die Leute von Schloß Beuren“ durch seinen interessanten Aufbau und seine spannenden Konflikte die Leser fesselt. Der Illustrations Schmuck des neuen Heftes ist wieder außerordentlich reichhaltig. Der bekannte Marine-maler Willy Stöwer ist mit einer farbenprächtigen Kunstbeilage „Sommer an der Küste“ vertreten, während uns das Gemälde „Mittagsrast“, ein echter rechter Defregger, ins bayerische Hochgebirge führt. Besonders sei auch auf die Abteilungen: „Neue Erfindungen und Entdeckungen“ und „Für unsere Frauen“ aufmerksam gemacht.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem kürzlich erschienenen 5. Heft (des 17. Jahrganges) die nachbenannten Aufsätze: Vom Tee; Ein Maschinentonig (mit 7 Abbildungen, Vorsig und sein Wert); Luftreinigung und Luftbefeuchtung; Ein Gang durch Kairo (mit 8 Abbildungen); Spiritus in der Spielwarenindustrie; Elektrische Handbohr-

maschine (mit 6 Abbildungen); Ergebnisse der Tiefseeforschung. Ferner die illustrierten technischen Notizen: Spiritusföcher und Heizapparate (9 Bilder); Der Spiegel der elektrischen Scheinwerfer für Kriegszwecke (2 Bilder); Die Parallelballons (2 Bilder) u. s. w. Schließlich eine ansehnliche Zahl von Referaten über die neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gesamtgebiete der exakten Naturwissenschaften: Astronomie und Meteorologie, Physik und Chemie, Physiologie und Medizin, Zoologie und Botanik. Außerdem ein ausführlicher Literaturbericht. „Der Stein der Weisen“, das einzige in deutscher Sprache erscheinende universelle Organ populär-wissenschaftlicher Richtung (H. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) erscheint in halbmonatlichen Heften im Umfange von 36 Großquartseiten und mit 30 bis 40 Abbildungen, das Heft zum Preise von 60 h (50 Pf.). Probehefte werden von den Buchhandlungen bereitwilligst abgegeben.

„Die Wage.“ Herausgeber: Rud. Strauß. Redaktion und Administration: 2/3, Flossgasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 Heller (32 Pfg.) Abonnement K 4.— (M. 4.—) vierteljährig. Die 22. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Oberst Kirchgässer v. Rheinhoven: Das terrestrische Gleichgewicht. — Peter Kropotkin: Der Ursprung des Anarchismus. — Dr. D. C.: Amerikanischer Schwindel. — Dr. Wolfgang Waniek: Das florintiner Bildnis. — Rudolph Lothar: Der Meister. — Anton Tschekow: Ein wirklicher Kavalier. — Alfred Gerard: Volkswirtschaftliches. — Literarische Anzeigen. — Adolph Donath: Liliencron-Hofmannsthal. — Die 24. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Alfred Hermann Fried: Die Völker als Urheber der Kriege. — Reichsrats-Abgeordneter Dr. Alois Heiling: Parlament und Regierung. — Michel Nevon: Das „Moderne Japan“. — Dr. D. Weiß: Der 21. Kongreß für innere Medizin. — Anton Artsmáry: Die Wiener Musikspielzeit 1903/4. — Professor Robert von Lendenfeld: Auster, Schwalbe, Mensch. — Oskar Wilde: Aphorismen. — Jean Reibach: Der Nekrut. — Literarische Anzeigen. — G. N.: Glossen. — Alfred Gerard: Volkswirtschaftliches. — Joë: Brücken.

## Konkursausschreibungen.

3. 556.

An der öffentlichen Bürgerschule für Knaben in Troppau gelangt eine erledigte Fachlehrerstelle für die erste Fachgruppe mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 42) bestimmten Bezügen zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vor-schriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates bis spätestens 20. Juli 1904

beim Ortsschulrate der Landeshauptstadt Troppau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für die Stadt Troppau, am 15. Juni 1904.

Der Vorsitzende: Dr. Kochowánski.

## Diensttausch.

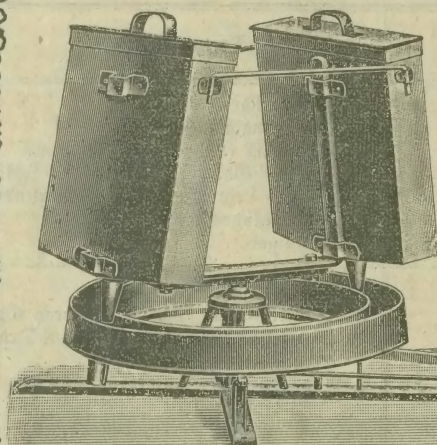
Definitive Lehrerin mit den gesetzmäßigen Bezügen und 500 K (nach der Einreihung 800 K) Quartiergeld und Ortszulagen tauscht mit gleich-gestellter Kollegin. — Anträge unter P.-O. an die Verwaltung des Blattes.



Verfammlungs-Anzeiger.

| Zweigverein                                              | Zeit                                 | Ort                                                             | Tagesordnung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|----------------------------------------------------------|--------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Deutscher Bezirkslehrer-<br>verein<br>Wagstadt           | 6. Juli 1904,<br>11 Uhr vormittags.  | Bielau,<br>Volkschule.                                          | 1. Geschäftliches.<br>2. Ergänzungswahlen.<br>3. Praktikum (Lehrer Kunz Bielau).<br>4. Johann Gabriel Seidl, M. Jokat.<br>(Zrl. Lehrerin Burkart, Wagstadt.)<br>5. Pädagogisches Referat.<br>6. Allfälliges.                                                                                                                                                                                                                                                             |
| Deutscher Lehrerverein<br>für den Landbezirk<br>Troppau. | 7. Juli 1904<br>vorm. 3/4 9 Uhr.     | Hotel „Römischer Kaiser“<br>(Vereinszimmer).                    | 1. Einläufe und Mitteilungen.<br>2. Über elektrische Wellen und deren Aus-<br>wertung zur Telegraphie ohne Draht<br>(Anlauf—Jossen).<br>3. Pädagogische Mundschau. (Grabek—<br>Wlastowik).<br>4. Einhebung der Vereinsbeiträge. 2. Rate.<br>5. Allfälliges und Anträge.                                                                                                                                                                                                  |
| Stotschauer<br>Lehrerverein                              | 9. Juli 1904,<br>halb 9 Uhr früh.    | Ustron,<br>Volkschule.                                          | 1. Eröffnung u. Verlesung d. Protokollens.<br>2. Einlauf.<br>3. Fortsetzung des Vortrages „Über den<br>deutschen Unterricht an nichtdeutschen<br>Schulen“ (Kozdon, Miendzyswiech).<br>4. Vortrag „Vom Menschen“ von Helvetius<br>(Mienzil, Miendzyswiech).<br>5. Anderweitiges und Anträge.<br>Bei günstiger Witterung findet nachmit-<br>tags eine Befreiung der Ezantorie statt.                                                                                       |
| Bezirks-Lehrerverein,<br>Jägerndorf.                     | 14. Juli 1904,<br>9 Uhr vormittags.  | Taubnitz,<br>Volkschule.                                        | 1. Einläufe und Mitteilungen.<br>2. Vortrag: Johann Gabriel Seidl. Zur<br>hundertsten Wiederkehr seines Ge-<br>burtstages am 21. Juni 1904<br>(Reimann, Jägerndorf.)<br>3. Pädagogisches Referat. (Weiß, Jägerndorf.)<br>4. Bericht des Kassiers.<br>5. Anlage eines Musterschulgartens.<br>(Praktische Erläuterungen. — H.<br>Protsch, Taubnitz.)<br>6. Freie Anträge.<br>(Im Falle ungünstiger Witterung werden<br>ab Krotendorf Fahrgelegenheiten besorgt<br>werden.) |
| Lehrerverein d. Gerichts-<br>Bezirktes Bielitz (Land.)   | 16. Juli 1904,<br>10 Uhr vormittags. | Bielitz,<br>Gasthaus des Herrn Hein<br>(Zunfthaus.)             | 1. Eröffnung.<br>2. Protokoll.<br>3. Einläufe und Mitteilungen.<br>4. „Das neue Zeichnen in der Volks-<br>schule.“ Kollege Christianus Altbielitz.<br>5. Fragekasten.<br>6. Einzahlungen.<br>7. Allfälliges.                                                                                                                                                                                                                                                             |
| Zweiglehrerverein<br>Freudenthal                         | 16. Juli 1904,<br>10 Uhr vormittags. | Engelsberg,<br>im Saale des ehemaligen<br>Großschen Gasthauses. | 1. Genehmigung der letzten Verhandlungs-<br>schrift.<br>2. Berichte der Vereinsleitung.<br>3. Vortrag des Herrn Hubert Onderka—<br>Langenberg „Die Bienenzucht im<br>Schulgarten.“<br>4. Pädagogisches Referat des Herrn Fach-<br>lehrers Josef Ruhn—Freudenthal.<br>5. Bestimmung von Ort und Zeit der<br>nächsten Versammlung.<br>6. Allfälliges.<br>7. Im Anschlusse an die Versammlung<br>findet nachmittags ein Ausflug auf<br>den Annaberg statt.                  |





## A. Bura's Honig-Zentrifuge

Nebestehende Abbildung zeigt die vom Oberlehrer Bura konstruierte **Honigschleuder**, welche durch leichten, ruhigen Gang, Einfachheit und Leistungsfähigkeit, sowie billige Preisstellung jedem Bienenzüchter zur Anschaffung bestens empfohlen wird.

Gesetzlich  
geschützt.

Zu beziehen durch:  
**August Scholz**  
Pflug- u. Maschinenbauanstalt  
Jauernig, österr. Schl.

### K. A. Helbig

städtischer Kontrahent.

Imprägnation (Schwarzanstrich) und Erzeugung von Schultafeln  
Wien, XII., Reschgasse Nr. 7

empfiehlt den verehrlichen Schulleitungen seine matten, glanzlosen, das Auge nicht schädigenden Schultafeln.

|                                                                                     |                         |       |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|-------|
| Schwarzanstrich zum Selbstanstreichen                                               | per Kilogramm . . . . . | K 6.— |
| Rote Linienfarbe, 1 Fläschchen . . . . .                                            | „                       | —70   |
| Pinsel aus geschlissenen Schweinsborsten . . . . .                                  | „                       | 5.—   |
| Neue Schultafeln (Garantie gegen Springen und Werfen 1.2 × 1.6 m, 1 Stück . . . . . | „                       | 24.—  |
| Ledertuchtafeln i. Rahmen, dieselb. Grösse . . . . .                                | „                       | 22.—  |
| Tafelgestell zum Schieben a. Eichenholz . . . . .                                   | „                       | 16.—  |
| Sandfreie Kreide (von 5 Kilogr. aufwärts) pro Kilogr. . . . .                       | „                       | —40   |
| Lederschwämme pro Stück . . . . .                                                   | „                       | —60   |

Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

### Buchholz & Diebel in Troppau

empfehlen ihr

großes Lager von

### Harmoniums.

Insbondere verweisen wir auf eine Gattung **Schulharmoniums** (4 1/2 Oktaven, 3 Register, Aufscholzmatt) von der F. F. Hofharmoniumfabrik Leopold Kotyfiemicz, Peter Tih's Nachfolger, welche sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

**Reine Naturweine** versendet **Haus Tihl**, Weingärtenbesitzer in **Loslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter. **Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/8 Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster**, Farbenchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 14.

Troppau, 20. Juli 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Kiechensleinstraße; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzufenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Zur Kenntnissnahme.

Alle an die Leitung des Landeslehrervereines gerichtete Schreiben sind bis auf weiteres an den I. Obmann-Stellvertreter Herrn **Bürgerschuldirektor Karl Kreisel** in **Stotischau** (Schlesien) zu richten.

Zuschriften und Geldsendungen an die Verwaltung des „Schlesischen Schulblattes“ sind in der Zeit vom 20. Juli 1904 bis 8. September 1904 an nachstehende Adresse zu richten: **Franz Jilg**, Oberlehrer, derzeit in **Stotischau** Nr. 246 bei **Marburg** in **Steiermark**.

## Deutscher Erziehungstag.

Vor einigen Wochen versammelte sich eine stattliche Anzahl von Vorkämpfern einer gründlichen Reform unseres Schulwesens zu dem „Ersten allgemeinen Tag für deutsche Erziehung“ in Weimar. Die Bestrebungen der versammelten Schulmänner kamen in einer Reihe von Vorträgen zum Ausdruck, die, allgemein mit größtem Interesse verfolgt, Beifallstürme hervorriefen.

Der erste Vortrag beschäftigte sich mit den grundsätzlichen Forderungen für die Neubildung des Gesamtschulwesens. Der Redner ging dabei von dem Gedanken aus, daß die sehr verbreitete Ansicht grundfalsch sei, das Kind müsse womöglich schon in der Zeit vor der Schule zum Lernen gezwungen werden. Ohne jeden Zwang habe schon ein sechsjähriges Kind sich besser in seiner Sprache unterhalten gelernt, als ein Gymnasial-Abiturient nach vieljährigem Schulzwang im Lateinischen. Das Kind lernt am besten und schnellsten durch seine eigene Aufmerksamkeit und durch seinen Forschungstrieb. Bezeichnenderweise

hört die Fragesucht des Kindes, worin sich dieser Forschungstrieb kundgibt, mit dem Eintritte in die Schule plötzlich auf. Das Kind ist enttäuscht und es erschläft, geistig wie körperlich, unter dem Zwange des Stillstehens und der Inhaltlosigkeit des ihm Gebotenen. Das Kind ist schon im Alter bis zu sechs Jahren wie versteinert auf das „Malen.“ In der Schule soll es dann „schreiben“ lernen. Das ist wohl auch ein Zeichnen, aber ein totes Zeichnen ohne besonderes Denken. Nur dumme Kinder finden darin eigentliche Befriedigung und der Erfolg ist dann auch danach. Acht Jahre Schreibunterricht und wie schreiben die meisten! Der Fehler ist, daß solche bloße Fertigkeiten, wie das Schreiben — auch das Lesen und zum Teile das Rechnen gehört dazu — zu „Wissenschaften“ erhoben und als solche behandelt werden. Dieser ganze Unterricht ist unnatürlich und darum schlecht. Das ist beispielsweise auch von dem Religionsunterrichte zu sagen. Dieser ist lediglich eine Peinigung des Herzens und Gedächtnisses. Sein Erfolg ist darum auch gleich Null, nur fehlt allgemein der Mut, es zu bekennen. Und diese Unnatur setzt sich dann auf den höheren Schulen fort.

Die erste und wichtigste Forderung ist demnach: die Kinder sollen sich selbst auch in den Schuljahren in der Weise weiter unterrichten, wie sie es bis zum sechsten Jahre taten. Vor allem ist der Unterricht im Freien zu erstreben. Ein klassischer Zeuge, Goethe, sagt: „Das Beste, was ich weiß, hab' ich erwandert!“ Beim Unterrichte im Freien hat das Kind fortwährend die unmittelbare Anschauung der Natur und es kann seinen Wissensdrang durch Fragen befriedigen. Unter allen Umständen muß das Fragerrecht des Kindes gewahrt werden. Der jetzige Schulunterricht mit seinem Zwange und seinen toten Formen macht stumpfsinnig. In Frankfurt a. M. hat man bereits mit Genehmigung der Behörden solche

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



Versuche gemacht und der Erfolg war ein ganz ausgezeichneter. Der Geschichtsunterricht sollte nicht an die Geschichte von Völkern vor 2—3000 Jahren anknüpfen, sondern an die Geschichte unseres eigenen Volkes. Der Staat sollte zunächst in weitgehendem Maße Versuche im Sinne dieser Bestrebungen zulassen.

Diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte als zweites Thema: „Die alten Sprachen und die formale Bildung — Klassizismus und Historismus.“ — Der Redner kritisierte scharf die noch heute geltende Auffassung in dieser Frage und verwarf sie mit Entschiedenheit. Weg mit diesem Bildungsaberglauben! Furchtbare Opfer werden durch diese Belastung der Schule mit Wissensballast gefordert und was kommt schließlich dabei heraus? Eine ganz geringe Fertigkeit, die nichts für das Leben wert ist. Die ganze heutige Erziehung mit ihrer Quälerei und Paukerei ist keine Lust, sondern eine Last. — Wir sind in unseren Schulen ganz in allen Gassen und das Ergebnis ist Zersplitterung, Farblosigkeit, Charakterlosigkeit. Was geht unsere Schulen im Grunde Rom und das ganze Altertum an? Ein Gymnasiast weiß wohl etwas von Praxiteles, aber nichts von Ludwig Richter, Dürer, Böcklin u. s. w. Das humanistische Gymnasium, der klassische Idealismus ist rückständig. Was ist denn überhaupt an den Römern „human“? Groß waren die Römer nur im Niedertreten von Kulturen und dabei hat kein Volk so wie sie vom geistigen Pump gelebt. Die Welt der griechischen Kunst und Poesie erfüllt allerdings mit Andacht.

Aber wir können und sollen das Herrliche dieser Welt den Schülern ohne die jetzt bestehenden Schwierigkeiten zugänglich machen. Kunstwerke sind keine Turugeräte, sie zu Sprachstudien machen, heißt sie entweihen.

Zwei weitere Vorträge befaßten sich mit den Themen „Die Naturwissenschaft in der Schule“ und „der Weg zur Kunst durch die Natur.“ Die beschreibenden Naturwissenschaften sind lange als Spielerei betrachtet worden, aber gerade sie sind ein Bildungsmittel allerersten Ranges. Die Naturwissenschaft bildet die Sinne, sie ist eine Zucht und Schulung für diese wie keine andere Disziplin. Dabei ist sie auch besonders insofern wertvoll, als sie der einzige Zweig des Unterrichtes ist, wo der Schüler in die Forschungsmethode eindringt. Der Stoff der Naturwissenschaften ist für die moderne Weltanschauung geradezu unentbehrlich. Hand in Hand mit den Naturwissenschaften muß die Geographie gehen. Alle in Frage kommende Beobachtung muß natürlich im Freien vor sich gehen und zwar muß sie systematisch beim Haus, beim Gehöft beginnen und allmählich zu weiteren Bezirken fortschreiten.

Um die Grundlagen des Kunstverständnisses schon in der Schule zu legen, dazu gehöre, daß gewissermaßen die Kunst den ganzen Unterricht, das ganze Schulleben durchbringt. Hierzu muß aber von Grund aus die ganze Methode der Schule geändert werden. Der jetzige Lehrplan ist absolut unfünstlerisch. Nach diesem werden lediglich Spezialitäten getrieben ohne Rücksicht auf etwas anderes. In erster Linie sollte alles, was ästhetisch

## Seuilleton.

### Japan.\*)

Man hat Japan wohl als das asiatische Großbritannien bezeichnet. In einigen Beziehungen kann man diesen Vergleich gelten lassen. Das japanische Volksleben ist wie verküchert, Land und Volk sind unter allen asiatischen am wenigsten orientalisch. Auch darf man die Herrschaft des Kaisers nicht als eine despotische bezeichnen. Die japanische Gesellschaft ist keineswegs öde und einformig, wie in anderen asiatischen Staaten, in denen lediglich der Wille eines Einzelnen gilt. Japan hat eine einflußreiche politische Aristokratie der Geburt, welche den Chinesen fehlt; diese haben dagegen die Bureaucratie bis auf das äußerste mögliche hinaufgeschraubt. Das Volk in Japan erfreut sich gesetzlich festgestellter Rechte, wie überhaupt im Lande die Herrschaft des Gesetzes gilt und nicht jene der Willkür. Schon aus diesem Grunde müssen wir dem Reiche Japan einen gebührenden Platz unter den zivilisierten Staaten anweisen. Nicht bloß in materieller Entwicklung sehen wir die Japaner auf einer sehr hohen Stufe, sie gehören nicht bloß zu den besten Ackerbauern, Gärtnern und Gewerbsleuten in der

Welt, sondern nehmen auch in bezug auf geistige Ausbildung einen hervorragenden Rang ein. Ihre Literatur ist reich und mannigfaltig, sie zeigen einen sehr feinen und ausgebildeten Sinn für die schönen Künste, sie sind regsam, erfinderisch, tapfer als Krieger zu Lande und unerfrocken auf der See, ihr Familien- und Gesellschaftsleben bietet mannigfache Übereinstimmung mit unseren europäischen Verhältnissen.

Griechen und Römer waren ohne Kunde von diesem fernen Lande; erst im späten Mittelalter drangen einige Angaben über dasselbe durch den Venetianer Marco Paolo nach Europa. Als in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts die Portugiesen und mit ihnen die Jesuiten nach Japan kamen, waren sie in hohem Grade betroffen über die Vortrefflichkeit von Regierung und Volk in jenem östlichen Inselreiche. Als die Europäer erschienen, wurden sie gastlich empfangen und willkommen geheißten, das ganze Land stand ihnen offen und sie durften in jedem beliebigen Hafen Handel treiben. Noch mehr! Es war ihnen nicht verwehrt, Grundeigentum zu erwerben, Häuser zu bauen und ihre Religion nicht nur frei auszuüben, sondern dieselbe nach Belieben unter den Eingeborenen zu predigen und zu verbreiten. Die japanischen Kaiser zeigten sich duldsam und aufgeklärt, während Europa von Religionskriegen zerfleischt wurde und Herzog Alba in den Niederlanden wütete.

\*) Wir entnehmen diesen gegenwärtig besonders interessanten Bericht dem XXI. Bande von Meyer's Universalium vom Jahre 1860.



wirkt, gefördert werden, so Turnen und Bewegungsspiele im Freien, Schlittschuhlaufen, Schwimmen. Dann muß von der ganzen Schule getrieben werden, was den Kunstsin bildet, so das Zeichnen und Singen. Schülerführungen durch Werkstätten und vor allem durch die Natur bauen dann die Grundlagen des Kunstverständnisses weiter aus.

Die wichtigste Forderung dieses ersten deutschen Erziehungstages ist jedenfalls der Unterricht im Freien. Hierbei wurde auch über verschiedene durchaus erfolgreiche Versuche berichtet, den naturwissenschaftlichen Unterricht ausschließlich im Freien zu erteilen. Eine weitere Forderung zielt auch auf größere Freiheit für die Lehrer wie für die Schüler. Der Referent in dieser Frage bezeichnet unsere Schulen direkt als Zwangsanstalten und verleiht dem Wunsche Ausdruck, wenn er über ein Schiff zu verfügen hätte, würde er die sämtlichen Herren Schulräte, die nicht weiter sehen als ihre Nasenspitze reicht, hineinpacken, sie nach St. Helena oder sonst einer weltentlegenen Insel fahren und zu ihnen sagen: „Kommt nur ja nicht wieder!“

Schließlich sei noch bemerkt, daß auch bei uns in Österreich die Bestrebungen des deutschen Erziehungstages eine Parallele gefunden haben dürften in dem im Entstehen begriffenen „Elternbund“, der gleichsam als ein Kinderschutz gegen die Schule gedacht ist.

## Tierquälerei und Tierschutz.

Von E. Hansel, Oberlehrer i. P.

(Schluß.)

Welche Faktoren sind denn aber insbesondere dazu berufen, den Tierschutz zu fördern? In erster Linie ist es die Schule, welche unendlich jegensreich für den Tierschutz wirken kann und soll, was auch in jüngster Zeit die k. k. Schulbehörden erkannt haben, indem bei jeder amtlichen Bezirkslehrerkonferenz ein diesbezügliches Referat auf der Tagesordnung steht. Ganz besonders ist es in der Schule der naturgeschichtliche Unterricht, welcher in dieser Beziehung unendlich viel leisten kann, wenn er richtig betrieben wird. Denn gerade er ist, abgesehen von der Wichtigkeit desselben, der Jugend ganz besonders lieb und wert und bietet ganz ungesucht die ausgiebigsten Beziehungen dar für die Herzens- und Gemütsbildung des Menschen. Der Tierwelt bringen die Kinder, wie schon erwähnt, eine natürliche, lebhafteste Teilnahme entgegen. Ihre Gesichter verklären sich, ihre Augen leuchten, ihre Ohren lauschen, wenn der Lehrer den naturgeschichtlichen Unterricht in recht lebendiger, anregender Weise zu erteilen versteht. Besonders müssen bei diesem Unterrichte alle Umstände hervorgehoben werden, die ein Tier dem Menschen wichtig erscheinen lassen. Der Lehrer muß lebhaft schildern, gleichsam mit Worten malen, er muß eingehen auf die Charaktereigenschaften und Seeleneigenschaften der Tiere und besonders auch ihre Beziehungen zum

Japan befolgte eine freisinnige Handelspolitik, als Europa nur Monopole und Privilegien und Ausschließungen kannte. Die Lehre der Christen gewann schnell viele Befürworter, deren Zahl nach einigen Jahrzehnten schon auf einige Millionen angewachsen war. Der Kaiser hatte erklärt: „Es kommt mir nicht darauf an, ob eine Religion mehr im Lande verkündet wird, da deren ja schon 32 vorhanden sind.“ Aber die christlichen Mönche wurden bald übermütig, ihre Anhänger bildeten eine politische Partei und die Jesuiten strebten danach, die Krone auf das Haupt eines ihnen ergebenen Prinzen zu setzen. Der Kaiser erfuhr von den Übergriffen und Gewalttätigkeiten, welche die Spanier und Portugiesen in anderen Ländern Asiens und in Amerika sich zu Schulden kommen ließen; er sah in den europäischen Priestern nur noch Aufwiegler und wurde in dieser Ansicht von den protestantischen Engländern und Holländern bestärkt. Endlich brach ein Verfolgungskampf gegen die Christen aus, der zu einem Vernichtungskriege wurde. Nach entsetzlichen Grausamkeiten wurden die Christen völlig ausgerottet.

Es muß aber wohl beachtet werden, daß diese Verfolgung nicht etwa ein Ausfluß religiöser Unduldsamkeit war, sondern daß sie einer politischen Partei galt, welche der Herrscher für staatsgefährlich hielt. Die Fremden waren Ruhestörer und deshalb wurde beschloffen, sie alle von dem Inselreiche fern zu halten, mit alleiniger Ausnahme der

Holländer, welche für ungefährlich galten, weil sie sich nicht um die inneren Angelegenheiten des Reiches bekümmerten, sondern nur Handel trieben. Nichtsdestoweniger wurden sie mit großem Mißtrauen überwacht und ihr Handel mehr und mehr eingeschränkt.

Nachdem der Kaiser sein Hausrecht geübt und gefährliche Gäste entfernt hatte, war Japan auf sich selbst angewiesen und von der übrigen Welt so gut wie abgeschlossen, denn auch die Chinesen durften jährlich nur eine bestimmte Anzahl von Schiffen schicken. Nun hätte man meinen können, daß durch eine solche Absperrung von der Außenwelt die japanischen Zustände verumpft oder verknöchert wären; aber gerade das Gegenteil ist der Fall gewesen. Unter dem Schutze eines 200jährigen Friedens schwang die Kultur des in seiner ganzen Anlage tüchtigen Volkes sich zu einer solchen Höhe empor, daß dasselbe als das gebildetste Asiens dasteht. Es verschaffte sich durch die Entwicklung des eigenen Kunstfleißes den größten Teil der Bedürfnisse, welche es früher von anderen Völkern erhalten hatte und machte in der Industrie großartige Fortschritte. Die Holz-erzeugnisse stiegen an Wert, Landbau und Gewerbe blühten empor, der Anbau von Baumwolle, Zucker, Seide und Farbstoffen nahm zu, der Wohlstand ist bis heute unablässig gewachsen. Japan bildete eine Welt für sich allein.



Menschen und Menschenleben ins richtige Licht stellen. Ist der Lehrer selbst ein Tierfreund, ist er in der Naturgeschichte gut bewandert und hat er durch fleißige Beobachtung der lebendigen Natur viele Erfahrungen gesammelt, dann wird er auch in der Lage sein, seine Schüler ohne große Mühe für den Tierschutz zu gewinnen. Auch die Religionsstunde kann viel für den Tierschutz wirken. Wenn der Katechet alle Momente der biblischen Geschichte wahrnimmt und hervorhebt, wo der Tiere gedacht wird, so wird auch der Religionsunterricht sehr viel zur Förderung des Tierschutzes beitragen. Auch der Sprachunterricht befördert den Tierschutz. Selbstverständlich ist damit nicht der Unterricht in der Grammatik oder in der Rechtschreibung gemeint, sondern jener Unterricht, welcher sprachliche Musterstücke, sei es in gebundener oder ungebundener Rede, in einer verstand- und gemüthbildenden Weise behandelt. Ich erinnere hier nur an die Fabeln von Hey, von denen auch unsere Lesebücher mehrere enthalten. Zum Beispiel: „Vöglein, ach da liegst du tot, suchst dir nie mehr ein Krümchen Brot u. s. w.“ oder: „Fischlein, Fischlein, du armer Wicht, schnappe nur ja nach der Angel nicht, u. s. w.“ oder: „Was ist das für ein Bettelmann? Er hat ein kohlschwarz Röcklein an u. s. w.“ oder: „Keinem Würmlein th' ein Leid', sieh' in seinem schlichten Kleid u. s. w.“ sowie noch viele andere.

Die deutsche Sprache ist reich an poetischen Stoffen, die beim Sprachunterrichte im Interesse des Tierschutzes sehr gut verwertet werden können.

Und wie haben nun die zahlreichen Europäer und Nordamerikaner, welche während der letztverfloffenen Jahre dieses schöne und fruchtbare Inselreich besuchten, die Zustände Japans gefunden? Alles, was sie sahen, überraschte sie und stößte ihnen Achtung ein; sie fließen über vom Lob des Landes und Volkes, so sehr übertrieben, daß es uns mit zu glänzenden Farben aufgetragen erscheint. Gewiß ist, daß die Japaner keine Barbaren sind, sondern ein hochgebildetes, für allen Fortschritt empfängliches Volk. Alle Beobachter stimmen dahin überein, dieses Volk sei voll Erfindungstalent von Mark und Kraft, geistig reich begabt, gewerbsam, fleißig, voll Geschmack und mit einem hohen Sinne für Zierlichkeit ausgestattet, ausdauernd, duldsam, wißbegierig, scharfsinnig, erfüllt mit Achtung vor Wissenschaft und Kunst. Aber der Japaner ist auch stolz, ehrsüchtig, rachsüchtig; im Verkehr findet man ihn rechtshaffen; er beobachtet den Anstand mit großer Formlichkeit. Er ist ungemein sauber und bei dem allgemeinen Wohlstand ist die Zahl der Bettler gering. Jedermann lernt lesen und schreiben.

Wir haben besonders hervorzuheben, daß unter allen Asiaten nur allein die Japaner eine Gesellschaft im europäischen Sinne kennen. Nur bei ihnen hat die Frau eine nicht unwürdige Stellung; sie ist nicht Dienerin des Mannes, sondern dessen Hausfrau, Gattin und Lebensgefährtin und wird mit Achtung behandelt. Japan kennt ein Familien-

Außer diesen drei angeführten Unterrichtsfächern: Naturgeschichte, Religion und Sprachunterricht, besitzt die Schule noch vier andere mächtige Hilfsmittel, den Tierschutz zu fördern; diese sind: 1. das Vorbild des Lehrers; 2. die praktische Anleitung, die der Lehrer den Schülern gibt, indem er sie bei der Ausübung des Tierschutzes zu seinen Gehilfen macht; 3. eine gute Lektüre, die sich auf den Tierschutz bezieht und 4. Schulstrafen für Ungezogenheiten der Schüler, welche außerhalb der Schule begangen werden und Tierquälereien betreffen. Aus dem Angeführten ist zu entnehmen, daß die Schule unendlich viel für den Tierschutz leisten kann. Möchten daher die lobenswerten Bestrebungen der Schulbehörden auch den gewünschten Erfolg haben!

Aber auch das Elternhaus kann und soll den Tierschutz befördern. Dieses wird wohl in erster Linie dadurch geschehen, wenn die Eltern selbst die Tiere in jeder Beziehung schützen, wenn sie sich selbst nie einer Tierquälerei schuldig machen und solche weder von ihren Kindern, noch von Diensthöfen und anderen Arbeitern dulden. Wenn auch, wie schon erwähnt, die Kinder eine besondere Freude an den Tieren haben und sich zu ihnen hingezogen fühlen, so ist es doch höchst unklug, den Kindern, besonders den kleinen, lebende Tiere: Hunde, Katzen, Kaninchen u. dgl. als Spielzeug zu überlassen. Dem unbekannt mit den Bedürfnissen und der diesen entsprechenden Behandlungsweise dieser Tiere, werden die Kinder diese armen Geschöpfe, wenn auch vorerst nicht in böser Absicht maltrahieren, gar bald aber wird das Necken und Plagen der

leben und auf die Erziehung der Töchter wird Sorgfalt verwendet. Allerdings haben manche reiche Leute mehr als eine Frau, aber die erste Frau ist Herrin des Hauswesens und die Einweiberei überwiegt bei weitem die Polygamie. In China gilt das Weib für gar nichts, das Gesetz nimmt keine Kunde von ihm, außer um drückende Verfügungen einzuschärfen. Der Ehemann darf seine Frau schlagen, kann sie Hungers sterben lassen, verkaufen oder auf eine ihm beliebige Zeit vermieten; die Knechtschaft der chinesischen Frau ist im Hause und im öffentlichen Leben gleichsam dreifach besiegelt. Aber in Japan erweist man ihr Ehrerbietung, sie hat eine gewichtige Stimme in allen Angelegenheiten des Hausstandes abzugeben und die freie Bewegung bleibt ihr unverkümmt. Sie ist nicht von der Gesellschaft ausgeschlossen, sondern bildet einen wesentlichen Bestandteil derselben. Die Japanerin hat nicht selten feine Formen, sie zeigt große Lebhaftigkeit ohne den Anstand zu verletzen, tritt sicher auf und ihr lebenswürdiges Temperament wird allgemein gerühmt. Freilich ist es ein in den Augen des Europäers häßlicher Brauch, daß die Japanerin, sobald sie sich verheiratet hat, die Zähne schwarz färbt; auch ist sie nach unseren Begriffen zu klein, um uns schön zu erscheinen. Aber das Mädchen prangt in frischer Farbe und der Teint ist durchschnittlich nicht eben viel dunkler wie bei den Südeuropäerinnen.



Tiere den Kindern zur Gewohnheit und geschieht nachher aus Wohlgefallen an der Quälerei. Ebenso unklug ist es, die Kinder als neugierige Zeugen bei den Schlachtungen der für die Küche bestimmten Tiere zu dulden oder ihnen gar zu gestatten, bei diesen Schlachtungen mitzuwirken. Nicht minder gefährlich für unsere Kinder sind in dieser Hinsicht die in der jetzigen herzlosen Zeit so beliebten, gräßlichen Schauerbilder, welche die schrecklichsten Verwundungen, Verstümmelungen, Zerfleischungen, Mord und Totschlag von Menschen und Tieren darstellen.

Man darf also Zeitschriften, welche solch' gräßliche Bilder enthalten, niemals den Kindern zum Zeitvertreib in die Hände geben. Ebenso wenig darf man dulden, daß Kinder Fliegen oder andere Insekten fangen, um ihnen die Füße oder Flügel auszureißen, sie anzubinden oder in irgend einer Weise zu verstümmeln. Größere Kinder, welche sich zu wissenschaftlichen Zwecken mit dem Sammeln von Käfern und Schmetterlingen beschäftigen, müssen angeleitet werden, die gefangenen Tiere schnell und möglichst schmerzlos zu töten. Auch der botanisierenden Jugend darf unter keiner Bedingung gestattet werden, daß sie Feldfrüchte oder Wiesengräser gedankenlos zertrete, abgerissene Blumen von Pflanzen sorglos wegwerfe oder junge Waldbäumchen in irgend einer Weise beschädige. Würden alle Eltern in der angegebenen Weise vorgehen, dann wäre in ihnen für den Tierschutz noch ein zweiter sehr wichtiger Faktor gewonnen. Die wichtigsten Faktoren, welche den Tierschutz am mächtigsten fördern, sind jedoch die Tierschutzver-

eine, deren bereits über 500 bestehen. Diese haben wahrlich einen herrlichen Zweck. Sie sind die aufmerksamsten Wächter der Wohlfahrt auf einem bestimmten Gebiete, die in mannigfaltigster Tätigkeit mit hellen Augen über ihre Schutzbefohlenen wachen. Sie richten ihre Aufmerksamkeit auf den Transport der Tiere sowohl auf der Eisenbahn, als auch auf anderen Fuhrwerken; sie haben mit Hand angelegt, daß im Winter für die hungern- den Vögel entsprechende Futterplätze angelegt und im Sommer für die Hunde in großen Städten Gefäße mit Wasser aufgestellt werden; sie richten ihr wachsameres Auge auf die Behandlung der Zug- und Lasttiere, auf die Behandlung des zum Verkauf gebrachten Geflügels; sie suchen, wo nur immer Veranlassung ist, einzutreten für ein menschliches, barmherziges Verhalten gegen die Tiere. Sie setzen alle Mittel in Bewegung, um ihren Schützlingen auch wirklichen Schutz zu sichern; sie regen an zu einer liebevollen Behandlung der Tiere durch Belohnungen solcher Personen, welche mit den Tieren menschlich umgehen und sie pflegen; sie sorgen aber auch dafür, daß Tierquälereien stets der verdienten Strafe zugeführt werden. — Zum Schlusse noch ein Mahnwort an alle dazu berufenen Faktoren als: Schule, Kirche, Elternhaus, Staat und alle edelbedenkenden Menschen: Möchten alle diese Faktoren den Tierschutz nach Kräften fördern! Möchten insbesondere Schule, Kirche und Elternhaus dafür sorgen, daß die in dem kindlichen Herzen schlummernde Liebe für die Tiere nicht erstickt, sondern mit größter Sorgfalt gepflegt werde, damit dann die Erwachsenen

Auch führen die Japanerinnen ein geselliges Leben. Der Mann hindert die Hausfrau und seine Töchter nicht, den Freundinnen Besuche zu machen; sie gehen spazieren, denn man verkrüppelt ihnen die Füße nicht, wie in China und lassen sich von einer Dienerin begleiten oder in einer Sänfte tragen. Betrachten wir uns eine Dame der mittleren oder höheren Stände in einer Teeegesellschaft. Nachdem sie eingetreten ist, reicht man ihr die Pfeife, denn auch die Damen rauchen; es gehört zum guten Ton, daß die Frau vom Hause der Freundin, welche zum Besuche kommt, die gestopfte Pfeife anrauche und mit verbindlichen Worten überreiche. Dann wird der Tee gegeben, welchen die Japanerin sehr sorgfältig bereitet. Sie nimmt die feinsten Blätter von der ersten Pflückung, die Frühlingsknospen des Strauches, läßt diese trocknen und zu Pulver zerreiben. Von diesem reicht ein Löffel voll für eine Kanne aus. Man gießt kochendes Wasser auf und schlägt die Mischung mit einem mehrfach gespaltenen Bambusstöckchen, bis Schaum an der Oberfläche erscheint. Das Getränk hat dann einen köstlichen Duft, ist aber sehr erhitend. Man hält viel auf altertümliches Geschirr; man macht mit schweren silbernen Löffeln Staat, gerade wie bei uns; die kleinen Servietten sind von Seide. An der Wand des Zimmers hängt das Gemälde eines Kranichs, denn dieser Vogel ist ein Sinnbild des Glückes; ebenso wenig fehlt das

Porträt des Zauberers Darmi, denn er ist Schutzherr der Teebereitung. In den Teeegesellschaften haben auch Herren Zutritt; sie rauchen und trinken Sacki, japanisches Reisbier, das warm genossen wird. Es ist eine Eigentümlichkeit des Volkes, daß es eine Abneigung gegen kalte Getränke hat. Den jüngeren Damen liegt es ob, die Anwesenden zu erheitern; sie spielen die Zither und singen dazu. Bei festlichen Zusammenkünften herrscht große Fröhlichkeit und Liebhabertheater fehlen nicht. Namentlich in der Winterzeit drängt eine Gesellschaft die andere. Karten spielt man nicht, dagegen sind Pfänderspiele beliebt. Handschuhe kennt die Japanerin nicht. Des Fächers weiß sie sich mit großer Gewandtheit zu bedienen. Leider legt die Japanerin weiße Schminke auf Brust und Hals und die Lippen werden rot gefärbt. Mit Ohrringen, Spangen, Armbändern und Fingerreifen befaßt sie sich nicht, aber auf den Kopfschmuck verwendet sie große Sorgfalt. Die Zimmer sind einfach; man hält auf geschmackvolle Matten und Fußteppiche, auf eine ansprechende Verzierung der Decke und des Getäfels und das ganze Haus macht einen sauberen, behaglichen Eindruck.

(Schluß folgt.)



stets Mitleid und Barmherzigkeit für die Tiere empfinden! Möchten der Staat und die Behörden gegen alle Tierquälereien, die ihnen zur Kenntnis gelangen, ganz energisch verfahren und dafür sorgen, daß immer mehr diesbezügliche Bestimmungen in das neue in Beratung stehende Strafgesetz aufgenommen werden! Möchte auch insbesondere der edlen Bestrebungen der Tierschutzvereine allorts der beste Erfolg und der reichste Segen erblühen, was wohl am besten dadurch erreicht werden kann, wenn recht Viele Mitglieder dieser Vereine werden. Ich als langjähriges Mitglied des Wiener Tierschutzvereines, bin mit Vergnügen bereit, hierüber nähere Auskünfte zu erteilen und auch die Aufnahme von Mitgliedern in den Wiener Tierschutzverein zu veranlassen.

Möchten diese Worte nicht ganz nutzlos verhallen!

## Sprechhalle.

### An die 1879er Abiturienten der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau.

Von der Überzeugung geleitet, daß es Euer einmütiger Wunsch ist, nach einem so langen Zeitabschnitte zu einem frohen Wiedersehen zusammenzutreffen, laden wir Euch für den 2. August d. J. abends 7 Uhr nach Troppau (Promenade-Restaurations) zu einem Kollegentage ein.

Eine weitere Verständigung wird wegen Unkenntnis mancher Adressen nicht erfolgen.

Troppau-Sandhübel, im Juli 1904.

Anton Gebauer,  
Bürgereschullehrer

Franz Sperlich,  
Oberlehrer,

### An die geehrten Amtsgenossen in Schlesien!

In dieser Woche gelangen die seitens einiger schlesischer Zweigvereine und von einzelnen Lehrpersonen bestellten Lehrerkalender, welche vom Lehrervereine für Mähren herausgegeben wurden und die in ihrem Inhalte auch die schlesischen Verhältnisse berücksichtigen, zum Versand.

Indem die Kalender-Verwaltung auf die in Nr. 11 d. Bl. enthaltene Empfehlung des Zentralausschusses des schlesischen Landes-Lehrervereines zur Abnahme der Kalender hinweist, ersucht dieselbe um recht zahlreiche Bestellung. Der Preis beträgt 1 K. An dem Reingewinne nimmt auch die Lehrerwitwen- und Waisenpensionszulagekasse Anteil. Bestellungen für Volks- oder Bürgereschulen und mit Angabe der Schülerzahl, sind (auch in der Ferienzeit) an die Verwaltung zu richten.

Die Kalenderverwaltung (Lehrer Wodjinski),  
Brünn, Zusage 3.

## Einladung.

Sämtliche Kollegen des Jahrganges 1879 der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen und deren Familien, werden zu der am 3. August l. J. stattfindenden Vierteljahrshundertfeier höflichst eingeladen.

Zusammenkunft 10 Uhr vormittags — „Café Austria“ in Teschen.

Philipp Jesch. Josef Zielina. Johann Klnszcz.

## Kundmachung

### betreffend die Verleihung von Freiplätzen zu Bildungszwecken.

Vom Verwaltungsrate des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie werden auch für das Schuljahr 1904/1905 an Kinder, beziehungsweise Waisen von mittellosen Vereinsmitgliedern Freiplätze an Unterrichtsanstalten zur Verleihung kommen, und zwar:

a) an der gymnasialen Mädchenschule in Wien, I. Hegelgasse 12, des Vereines für erweiterte Frauenbildung eventuell vier halbe Freiplätze. (Vereinslokal: I. Bräunerstraße 5, 2. Stiege, 2. Stock); die Hälfte des Schulgeldes, das im ganzen K 300 beträgt, wird vom Beamten-Verein entrichtet, für die zweite Hälfte per K 150 müssen die Begünstigten aus eigenen Mitteln aufkommen;

b) an den Schulen des Wiener Frauen-Erwerb-Vereines, Wien, VI. Nahlgasse 4, drei ganze Freiplätze;

c) an der Privat-Handelschule des kaiserl. Rates k. k. Professors Herrn F. Glaser in Wien, I. Judenplatz 6, drei halbe Freiplätze;

d) an der Privat-Handelslehranstalt des Herrn Professors Alois Weiß in Wien, I. Getreidemarkt 16, vier halbe Freiplätze;

e) an der Privat-Handelslehranstalt des Herrn Direktors Max Allina, Wien, I. Weihburggasse Nr. 16, ein halber Freiplatz im 2jährigen Tageskurse für Fräulein;

f) an dem Mädchenlyzeum Luitthlen, Wien, I. Tuchlauben 18, vier halbe Freiplätze;

g) an der Privathandelschule des Herrn N. Kapamadzija, Wien VI. Millergasse 43:

a) in jeder Klasse der Tageskurse der Handelsschule je ein halber Freiplatz;

2) für einen Platz in dem Pensionate (für Knaben und junge Männer, welche das 14. Lebensjahr überschritten haben) eine Ermäßigung des Pensionatsbeitrages 1. von K 120 auf K 60 monatlich, wenn der Schüler eine in der Nähe der Anstalt befindliche Mittelschule besucht, 2. von K 120 auf K 40 monatlich, wenn der Schüler die Handelsschule selbst besucht.

h) an der Handelsschule des Direktors Herrn A. Eckert, Prag, Wassergasse 46: zwei ganze und vier halbe Freiplätze, bestehend im Nachlasse des ganzen, beziehungsweise halben Schulgeldes (K 160). Individueller Unterricht. Der Eintritt kann jeden Tag erfolgen;

i) an der Handelsschule Bergmann, Prag, Eisengasse 22: zwei halbe Freiplätze, bestehend im Nachlasse des halben Schulgeldes, so daß für einen Platz statt K 160 nur K 80



zu zahlen sind. Die Kurse beginnen am 2. Jänner, 1. September und 1. Oktober jedes Jahres und sind auf 6 Monate berechnet;

j) im Studentenheim des Herrn Anton Rapp in Klagenfurt, Hafnerstraße Nr. 7, drei ermäßigte Plätze zu K 40 monatlich (statt K 75) für volle Pension, Beaufsichtigung und Korrepetition.

Ferner hat die Zentralleitung an folgenden Schulen, beziehungsweise Pensionaten Freiplätze oder ermäßigte Plätze für Kinder von Vereinsmitgliedern erwirkt:

Handels- und Fortbildungsschule Kernthaler, Wien, IV. Karolinenplatz 7.

Handelschule Porger, I. Neuthorgasse 15.

Kaufmännische Fachschule Strell, I. Postgasse 11.

Musikschule Nechtenberg, I. Grünangergasse 3.

Musikschule Benda, XVIII. Währingerstraße 93.

Klavierschule Bröckling, XIII. Risselgasse 7.

Musikschule Dausel, VIII. Kochgasse 29.

Zitherschule Holzer, XIII. Breitenfurterstraße 6.

Musikschulen Kaiser, VII. Zieglergasse 29, VIII. Skodagasse 9, XI. Seblitzgasse 23.

Zitherschule Kollmanek, IX. Alserbachstraße 10.

Musikschule Lippert, XV. Zellerstraße 18.

Zitherschule Loidolt, VII. Lerchenfelder Gürtel 18.

Musikschule Mellion, II. Große Pfarrgasse 3.

Klavierschule Müller, III. Sofienbrückengasse 34.

Gefangenschule Rouland, I. Habsburgergasse 5, Johannesgasse 4a.

Musikschule Willneder, X. Buchengasse 96.

Zitherschule Zechmeister, III. Rhumgasse 14.

Mädchenpensionat Kryzanowska, I. Franziskanerplatz 5.

Sprachschule (Französisch) Cunat, XVII. Bergsteigergasse 14—16.

Sprachschule (Französisch) Divisch, IV. Schaumburgergasse 3.

Sprachschule (Französisch) Reimann, VIII. Lenaugasse 3.

Sprachschule (Französisch und Englisch) Streinz, XIII. Haditzgasse 52.

Sprachschule (Englisch) Sutton, VI. Mariahilferstraße 117.

Kunstschule (Zeichnen und Malen) Godlewski, IV. Paniglgasse 17.

Kunstschule (Zeichnen und Malen) Scheffer, VI. Corneliusgasse 5.

Überdies bestehen noch an zahlreichen Schulen, Erziehungsanstalten, Pensionaten u. s. w. Preisnachlässe und anderweitige Begünstigungen für Mitglieder des Beamtenvereines. Die Zentralleitung hat diese Freiplätze und Preisnachlässe in einem Verzeichnis gesammelt, welches vom 15. Juli ab jedem Vereinsmitgliede über dessen Verlangen nach Einsendung von 10 Hellern in Briefmarken portofrei zugesendet wird.

Termin für alle Bewerbungen 10. August.

Die Bewerbungsbedingungen wie auch die für die Gesuche bestimmte Vereinsdrucksorte sind bei dem unterzeichneten Geschäftsführer des österr.-schles. Landeslehrervereines einzuholen.

Jägerndorf, im Juli 1904.

Franz Stalzer.

## Nachrichten.

**Bieltz-Biala.** [Pädagogischer Verein.] Am Samstag, den 25. v. M., fand im Hotel Zauner die letzte Versammlung des Vereins vor den Ferien statt. Ein Vortrag des Lehrers R. Mudrak über „Alkohol und Entartung“ errang stürmischen Beifall. An der Hand eines reichlichen Zahlenmaterials wies der Vortragende nach, daß die jährlich verbrauchten Mengen alkoholischer Getränke in Mitteleuropa eine geradezu beängstigende Höhe erreichen und noch immer im Steigen begriffen sind. Was durch den Genuß geistiger Getränke an Volksvermögen verschwendet wird, läßt sich ziffernmäßig annähernd feststellen, was aber an geistiger und körperlicher Kraft der Menschheit dabei zu Grunde geht, entzieht sich jeder Berechnung. Demgegenüber ist es erfreulich, beobachten zu können, daß die alkoholgegnerische Bewegung immer weitere Kreise zieht und insbesondere in den nördlichen Ländern Europas besondere praktische Erfolge erzielt hat. Von ganz besonderem Interesse für den Erzieher sind die Beziehungen des Alkohols zu den Degenerationserscheinungen. Auf Grund der Ergebnisse gelehrter Forschungen, statistischer Untersuchungen und wissenschaftlicher Experimente kam man zu dem Schlusse, daß kein anderer Faktor zu der Degeneration zahlreicher Individuen, Familien, ja ganzer Völkerschaften soviel beitrage als der Alkohol. Lebensschwäche, Zwergwuchs, Epilepsie, Weitsicht, Verjüngung, Idiotismus und Verbrechertum sind zumeist auf Trunksucht zurückzuführen. Aber schon der sogenannte „mäßige Genuß“ geistiger Getränke schädigt die Nachkommenschaft, insbesondere in geistiger Hinsicht, so daß man berechtigt ist zu sagen: Jeder Tropfen Alkohol beim Erzeuger bedeutet einen Tropfen Dummheit bei dem Erzeugten. Indirekt ist der Alkohol bei der Entartung des Menschengeschlechtes mit tätig, indem er dem Trinker und seiner Familie das Geld raubt, welches für gute Nahrung, gesunde Wohnung, zweckmäßige Kleidung u. s. w. ausgegeben werden sollte. Der Körper wird dadurch weniger widerstandsfähig. Am gefährlichsten im Sinne der Rassenhygiene sind nicht die dem Untergang geweihten Nachkommen von Trinkern, sondern die Zwischenstufen. Die große Zahl der nicht ganz Entarteten, aber doch minderwertigen, drücken das Durchschnittsniveau herunter. Ihre Väter rechneten sich noch vielleicht mit Stolz zu den Mäßigen, aber sie tranken regelmäßig und diese tagtäglich wiederholte Überschwemmung des Körpers mit Alkohol summiert sich in der Weise, daß das Keimplasma die Schädigung dauernd fixiert, in der minderwertigen Nachkommenschaft. Die Mäßigkeitstheorie versagt vom Standpunkte der Rassenhygiene vollständig. Die allgemeine Abstinenz ist das einzige, aber auch das beste Hilfsmittel und bei solchen Lebensfragen des Volkes sind doch sonst die besten Mittel gerade gut genug. Unsere Parole muß sein: „Völlige Enthaltensamkeit“. Hinweg mit den törichten Trinksitten; zerreiße die Kette der erblichen Belastung. — In der anschließenden Wechselrede, an welcher sich die Herren Hermann, Matuzscheck, Barzyk, Jarny, Patrizi, Mudrak und Fabrikant Robert Bathelt beteiligten, wurde zum Teil für die Abstinenz, zum Teil für die Mäßigkeit gestritten. Unter anderem gelangte ein Erlaß des böhmischen Landeslehrerrates zur Verlesung, in welchem mit Recht verlangt wird, daß man den Schülern bei Ausflügen nur ausnahmsweise den Genuß von Bier gestatte. Zum Schlusse wurde folgende Resolution angenommen: Bei Schülerausflügen, Schülerwanderungen ist der Genuß alkoholischer Getränke nicht zu gestatten. Die Errichtung von alkoholfreien Gastwirtschaften wäre auf das eifrigste zu propagieren, die Behörden in Land und Stadt sollen dieselben so viel als möglich unterstützen, um das Publikum an eine alkoholfreie Geselligkeit zu gewöhnen.

**Grnsdorf.** Unter dem Voritze des Obmannes Herrn J. Lechner fand hier am 25. Juni l. J. eine Versammlung des Bieltzer Landlehrervereines statt. Nach Eröffnung derselben brachte der Obmann einen Überblick über die politischen



Schulereignisse und über die letzte Sitzung des Schlesischen Zentralausschusses. Hierauf hielt Herr P. Jor aus Alexanderfeld einen Vortrag über den Aufsatzunterricht in der Volksschule. Der Vortragende besprach zunächst die Quellen, aus denen die Aufsatzzstoffe zu schöpfen sind, hiernach die verschiedenen Aufsatzformen und schließlich die Art und Weise der Vorbereitung derselben. Nach einer regen Debatte wurde beschlossen, den bereits im Vorjahre gefassten Beschluß behufs Gründung eines Ehrenrates zur Durchführung zu bringen, und der Vorstand wurde beauftragt, darauf Bezug habende Normen zusammenzustellen und sie der am 16. Juli d. J. tagenden Versammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

**Drau-Wigstadt.** Am 18. Juni hielt der Drau-Wigstadter Lehrerverein eine Vollversammlung in Tschirn ab, bei welcher auch sechs liebevolle Gäste des Bauscher Lehrkörpers sowie Pfarrer Lindenthal und Bürgermeister Kunz aus Tschirn anwesend waren. Nach den gegenseitigen üblichen Begrüßungsansprachen sprach der Obmann des Vereines, Herr Direktor Hanel, in einer einundeneinhalbstündigen Rede über den ersten schulhygienischen Kongreß in Nürnberg, an dem er als Delegierter des Vereines teilnahm. Es war für alle Anwesenden äußerst interessant, den Ausführungen zu folgen, weil der Vortragende in anziehender Weise die wichtigsten Phasen des Kongresses so zu schildern wußte, daß man sich bei der Vielseitigkeit des Gebotenen dennoch ein annäherungsweise richtiges Bild von der zu überwältigenden Piesenarbeit des Kongresses machen konnte. Die in Nürnberg empfangenen Anregungen werden gewiß bald befruchtend in unserem Vereine wirken, weshalb wir Herrn Direktor Hanel für die Vermittelung derselben nur danken können. Nach Besprechung der Koberschen Wandkarte von Schlesien und der Stellungnahme unseres Landeslehrervereines gegenüber dem deutsch-österreich. Lehrerbunde wurde mit der Bestimmung der nächsten Versammlung der offizielle Teil geschlossen. Auf denselben folgte ein gemütlicher Teil in Hausners Gasthaus, bei welchem sich das deutsche Lied wieder als festestes Band deutscher Treue erwies.

**Wagstadt.** [Lehrerverein.] Am 6. d. M. hielt der „Deutsche Bezirkslehrerverein Wagstadt“ in Bielau eine zahlreiche besuchte Vollversammlung ab. In Vertretung des Obmannes, Herrn Bürgerschuldirektors Wolf (Wagstadt), der zu einer gleichzeitig tagenden Sitzung des Ausschusses des Landeschulvereines für Lungenkranke nach Troppau abberufen worden war, begrüßte Herr Oberlehrer Hofmann (Altstadt) als Versammlungsleiter die Erschienenen aufs herzlichste, namentlich die Vertreter von Gemeinde und Ortschulrat Bielau, die Herren Bürgermeister Schenk, Ortschulratsobmann Beilner, Ortschulrats-, beziehungsweise Gemeindeausschußmitglieder Schindler und Schenk. Herr Bürgermeister Schenk gab in beifälligst ausgenommener Ansprache der Freude Ausdruck, daß die Wahl des Versammlungsortes auf Bielau gefallen war, versicherte die Lehrerschaft der Sympathie der Bevölkerung und wünschte den Beratungen besten Erfolg. Die Verehrung und Hochachtung für Herrn k. k. Bezirksschulinspektor Wolf gab der Versammlung Ausdruck durch Absendung eines Glückwunschtelegrammes an ihn anlässlich seines 25 jährigen Dienstjubiläums. In herzlicher Weise wurde sodann auch Herr Fachlehrer Matusch (Wagstadt), der ebenfalls auf eine fünfundsiebenzigjährige Amtswirksamkeit zurückblickt, durch eine Zuschrift des Obmannes, sowie durch eine kurze Ansprache des Versammlungsleiters beglückwünscht. Nach Überreichung einer sinnigen Spende an den Jubilar dankte derselbe erfreut über die ihm erwiesene Ehrung. Nach Erledigung der Einläufe erfolgte durch Zuruf die Wahl der Herren Oberlehrer Chomanek (Bielau), Oberlehrer Richter (Schönbrunn), Schulleiter Satke (Laubias) und Oberlehrer Sisor (Gr.-Obersdorf) in den Vereinsausschuß. Fräulein Fachlehrerin Burkart (Wagstadt) gedachte in ihrem Referate zunächst in gemütlicher Weise des österreichischen Dichters Johann Gabriel Seidl. Der zweite Teil ihres Vortrages feierte den kürzlich verstorbenen ungarischen

Romancier Moriz Jofai. Der Vortrag gab ein getreues Lebensbild dieses Großen der ungarischen Nation, schilderte in lichtvoller Weise seinen geistigen Werdegang, verglich ihn mit Zola und würdigte den Verlust, den die Ungarn durch Jofais Tod erlitten. Wohlverdienter Beifall zeigte der Referentin, daß ihr gediegener, fesselnder Vortrag vollen Anklang gefunden. Mit dem Danke des Versammlungsleiters für die rege Betätigung schloß der offizielle Teil. Ein gemeinschaftliches Mittagessen, launige Reden, Spiele und Tanz mit den als Gästen erschienenen Damen hielten die Teilnehmer bis in den Abend noch in frohester Stimmung beisammen.

## Mannigfaltiges.

**Wilhelm Jordan** †. Der Dichter und Rhapsode Wilhelm Jordan ist in hohem Alter in Frankfurt a. M. gestorben. Er wurde am 8. Februar 1819 zu Jüterburg in Ostpreußen geboren und widmete sich nach absolviertem Studium zuerst in Berlin, später in Leipzig schriftstellerischer Tätigkeit. Im Herbst 1846 wegen eines angeblich atheïstischen Toastes aus Sachsen verwiesen, ging er zuerst nach Paris und 1848 nach Berlin, wo ihn der Oberbaierische Kreis in die deutsche Nationalversammlung wählte. Im Herbst 1848 wurde er als Marinemat in das Reichsministerium des Handels berufen, in welcher Stellung er bis zur Auflösung der deutschen Flotte verblieb. Von der Bundesversammlung pensioniert, lebte er seitdem in Frankfurt a. M. bloß seiner dichterischen Tätigkeit. Sein Hauptwerk ist das Doppelpos „Die Nibelungen“, ein Meisterstück epischer Komposition und sprachlicher Formung. Jordan hat diese in alliterierenden Stabreimen abgefaßte Dichtung schon mehrere Jahre vor ihrem Erscheinen als reisender Rhapsode mit großem Erfolg in den deutschen Städten Europas und der neuen Welt frei vorgetragen. Von seinen dramatischen Arbeiten haben nur einige Lustspiele, namentlich „Durchs Ohr“, nachhaltige Bühnenerfolge gehabt. Er hat auch gute Übersetzungen mehrerer Shakespeareschen Dramen, des „Sophokles“, der „Odyssee“, der „Ilias“ und der „Edda“ geliefert. Noch im Jahre 1899, bereits als Achtzigjähriger, hat er eine Gedichtsammlung „In Talar und Harnisch“ herausgegeben.

**Ernennung.** Seine Erzelenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 31. Mai 1904 Z. 17901 dem Oberlehrer Josef Wicke in Würzenthal in Anerkennung seiner vielfährigen sehr ersprießlichen Wirksamkeit im Schuldienste den Direktortitel zu verleihen gefunden.

**Das Wahlrecht der Lehrerinnen.** Der Verwaltungsgerichtshof unter Vorsitz des ersten Präsidenten Dr. Grafen Schönborn hat im Gegensatz zu seiner bisherigen ständigen Rechtprechung eine dem Zuge der Zeit angepasste Entscheidung gefällt, durch die ein großer Teil der österreichischen Lehrerinnen das von ihnen langersehnte Gemeindevahlrecht erlangt. In einzelnen Gemeindegesetzen der österreichischen Kronländer ist dieses Recht für den zweiten Wahlkörper allen definitiv angestellten „Lehrern“ der Volksschulen und Bürgerschulen eingeräumt und die Gemeinden sowie der Verwaltungsgerichtshof hielten sich bisher an das Wort „Lehrer“, das als Maskulinum die weiblichen Lehrkräfte ausschließt. Nun erlangte im Senat eine andere, mehr dem Geiste als dem Wortlaute des Gesetzes entsprechende Auffassung die Majorität. In Verhandlung stand die Beschwerde eines Wählers in Saaz, der bei den dortigen Gemeindevahlen vergebens von der Reklamationskommission begehrt hatte, daß die Lehrerinnen in die Liste des zweiten Wahlkörpers aufgenommen werden. Er brachte sodann die Beschwerde ein, in der er ausführte, das Gesetz, zu dessen Entstehungszeit die Institution der weiblichen Lehrkräfte noch nicht bestand, habe den Lehrpersonen überhaupt das Wahlrecht verleihen wollen, nicht gerade unter besonderer Bevorzugung des männlichen Geschlechtes. Der Verwaltungs-



gerichtshof gab der Beschwerde Folge und hob die die Lehrerinnen vom Wahlrecht ausschließende Entscheidung der Reklamationskommission als im Geseze nicht begründet auf. Nach dieser Entscheidung, die von den österreichischen Lehrerinnen freudigst begrüßt werden wird, genießen sie überall das Gemeindegewahlrecht, mit Ausnahme jener Gemeinden mit eigenem Statut, deren Wahlordnungen sie ausdrücklich davon ausschließen. Es sind dies Wien, Prag, Reichenberg, Czernowitz, Klagenfurt, Brünn, Triest, Innsbruck und Bozen. In Graz ist ihnen schon im Statut das aktive Wahlrecht — um dieses handelt es sich hier — verliehen, in den anderen Städten mit eigenem Statut, wo Frauen überhaupt nicht vom Gemeindegewahlrecht ausgeschlossen sind, wie in Lemberg, Krakau, Linz, Troppau, Salzburg, Olmütz, Görz, wird die Entscheidung wirksam und die definitiven Lehrerinnen, die das 24. Lebensjahr erreicht haben, erlangen das aktive Wahlrecht.\*)

**Die neue Schul- und Unterrichtsordnung.** Se. Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hartel hat der Abordnung der österreichischen Lehrerschaft, welche am 18. Juni in Angelegenheit der neuen Schul- und Unterrichtsordnung bei ihm vorsprach, zugesagt, sich in einigen Tagen zu entscheiden, in wie weit er den Wünschen der Lehrerschaft entgegen kommen wolle. Um diese Entscheidung einzuholen, begab sich der Obmann des Deutsch-östr. Lehrerbundes, F. Kessler, Dienstag den 28. Juni zum Referenten Herrn Sektionschef Randera. Auf die Frage, ob die Lehrerschaft die Vorlage in ihrer jetzigen Form zur Begutachtung erhalten werde, lautete die Antwort: „Nein“. Durch die verschiedenartigen Gutachten, die über die Vorlage bereits vorliegen, sei dieselbe überholt und zum weiteren Gebrauche nicht mehr zulässig. Auf die beiden anderen Wünsche der Lehrerschaft — Einberufung einer Enquete und Stellung selbstgewählter Vertreter der Lehrerschaft für dieselbe, erklärte der Herr Sektionschef: Durch den ursprünglichen Entwurf bezweckte das Unterrichtsministerium nichts anderes, als alles das zusammenzutragen, was im Laufe der Zeit über den Gegenstand gesprochen und geschrieben worden ist. Die Vorlage könnte der Lehrerschaft in der gegenwärtigen Form zu gar nichts nützen. Aus dem vorhandenen Materiale werde nun eine neue, eigentliche Vorlage zusammengestellt. Die Arbeit sei eine riesige und vor Anfang des nächsten Schuljahres überhaupt nicht zu bewältigen. „Sedenfalls werden wir dann, wenn die neue Arbeit fertiggestellt sein wird, und das ist ungefähr im September — mit Ihnen Fühlung nehmen.“ Diese Antwort wollen wir gegenwärtig keiner Kritik unterziehen. Aber eines müssen wir der deutsch-östr. Lehrerschaft wie der östr. Lehrerschaft überhaupt mitteilen. Die Leitung des Bundes war sich vollkommen klar darüber, daß ihr die Vorlage nicht herausgegeben werden würde. Durch die Erklärung des Herrn Ministers sowie des Herrn Sektionschefs, daß das was in den Zeitungen über eine Schand- oder Eßelsbank zc. geschrieben worden sei, sei vollkommen unwahr, wurde die Herausgabe der Vorlage an die Lehrerschaft zur puren Unmöglichkeit. In das Wort des Ministers sollte kein Zweifel zu setzen sein und um der Lehrerschaft jeden Zweifel hierüber zu benehmen, fügten wir der Fußnote zum Audienzberichte in der vorigen Nummer: Wir können in die Quelle, aus der wir unsere Information über den Inhalt der neuen Schul- und Unterrichtsordnung schöpften, gar keinen Zweifel setzen — noch folgendes an. Die Angelegenheit der Schand- oder Eßelsbank war in dem Entwurfe einer neuen Schul- und Unterrichtsordnung im § 85 enthalten.

**Lehrer-Serialkurse in Villach.** Infolge der Verhinderung zweier Vortragender, wird der Kurs über „Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution und der Befreiungskriege“ vom Herrn Univ.-Prof. Dr. Karl Grünberg und Herrn Univ.-Doz. Dr. Hans Schlitter, und der Kurs über

„Physikalische Grundlagen der Elektrotechnik und neueste Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre“ vom Herrn Univ.-Doz. Dr. Anton Lampa abgehalten werden.

**Zur Schillerfeier 1905.** Der Dürerbund in Deutschland und Österreich hat sich die Aufgabe gestellt, die hundertste Gedächtnisfeier des Sterbetages Friedrich Schillers — am 9. Mai 1905 — dem deutschen Volke als eine allgemeine nationale Angelegenheit mit Nachdruck ins Bewußtsein zu rufen und darauf hinzuwirken, daß die Feier in festlicher, künstlerischer und wahrhaft volkstümlicher Weise begangen werde. Hervorragende Sachverständige haben bereits grundlegende und eingehende Vorschläge zur guten Gestaltung der Festlichkeiten ausgearbeitet. Dadurch soll die Möglichkeit gegeben werden, diese Feier in der mannigfaltigsten Weise, wie es den jeweiligen örtlichen Verhältnissen entspricht, zu veranstalten. Es muß wohl nicht besonders betont werden, daß bezügliche Anregungen aus den Kreisen des Publikums dankbarst begrüßt und nach Möglichkeit verwendet werden. (Zuschriften an die „Bundesleitung des Dürerbundes in Österreich“ in Prag-Weinberge.) Zunächst hat die Bundesleitung die Organisierung einer gemeinschaftlichen, großen Schillerfeier aller deutschen Vereine und Kunstinstitute in Prag beschloffen und ist mit den betreffenden Faktoren bereits in Fühlung getreten. Sodann will sie auf die entsprechende Durchführung einer ebensolchen Feier in den deutschen Städten des Landes hinarbeiten. Die Bundesleitung des östr. Dürerbundes ist aber auch sonst gerne bereit, einzelnen Körperchaften, Schulen zc. auf Wunsch bei der Durchführung einer Schillerfeier mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Im Vertrauen auf das nationale Gemeingefühl der deutschen Bevölkerung hofft der Dürerbund bei seinen uneigennütigen Arbeiten auf allgemeine Unterstützung, damit die Gedächtnisfeier des großen Führers und Dichters als eine wahrhaft vollständige und künstlerische Feier verlaufe.

**Gefährliche Bleistifte.** Nach der „Chem. Ztg.“ hat Dr. Wiedmann festgestellt, daß gelbe Bleistifte häufig mit Bleichromat gefärbt sind und zwar oft in solchen Quantitäten, daß bei der ziemlich verbreiteten Ansitze, Schreibutensilien in den Mund zu nehmen, die Gefahr chronischer Bleivergiftungen ziemlich groß ist. Da eine Beanstandung dieser Fabrikate auf Grund eines der bestehenden Geseze kaum möglich sein dürfte, sollten die mit gelber, bleihaltiger Farbe bestrichenen Bleistifte namentlich von der Verwendung in den Schulen ausgeschlossen werden.

## Beisprechungen.

**F. Hollkamm: Der erziehende Unterricht in der ein-klassigen Landschule.** Mit einem Anhang betreffend den Unterricht in der Halbtagschule und in der zweiklassigen Schule. Preis Mk. 4.20, Langensalza 1904, Hermann Beyer & Söhne.

Vorliegendes Werk ordnet den Stoff nach kulturhistorischen Stufen und stellt sich damit auf den Standpunkt des Ziller'schen Lehrplansystems. Es will vor allem den jüngeren Lehrern ein treuer Ratgeber sein, ohne ihnen jedoch die eigene Arbeit zu sparen, es will sie anleiten, ihr Tun einer strengen Beurteilung zu unterwerfen. Das mit viel Mühe und großem Fleiße entworfene Buch sucht einen Ideallehrplan für die ein-klassige Schule zu entwerfen, der sich natürlich, wie jedes Ideal, nur unvollkommen wird verwirklichen lassen. Die schöne Arbeit ist des Studiums aller Landlehrer würdig.

**Dr. W. Rein: Aus dem pädagogischen Universitäts-Seminar zu Jena: N. Heft 1903. Mk. 1.50. — XI. Heft 1904. Mk. 2.50. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.**

Das vorliegende N. Seminarheft enthält u. a. die Abhandlungen zweier Seminarmitglieder, die sich beide auf die künstlerische Erfassung der Unterrichtsarbeit beziehen;

\*) Diese Entscheidung steht merkwürdigerweise in direktem Widerspruche mit einer vor Jahren gefällten Entscheidung in der gleichen Angelegenheit, zufolge welcher einer Beschwerde der Sagenborfer Lehrerinnen keine Folge gegeben wurde. Die Schriftleitung.



die erste auf die Ausnützung der ästhetischen Momente, wie sie eine Schulreise auf den Harz nahe legt, die zweite auf das künstlerische Prinzip der Didaktik, wie es geeignet ist, neue Gedankenbewegungen in bezug auf Auswahl, Anordnung und Bearbeitung des Unterrichtsstoffes hervorzurufen. Das XI. Heft bringt eine Abhandlung von Dr. Lampas—Athen über „Die künstlerische Erziehung der athenischen Jugend im 4. u. 5. Jahrhundert v. Chr.“ Der Aufsatz liefert einen wichtigen Beitrag zu den Bestrebungen, welche durch die „Kunst-Erziehungstage“ in Gang gebracht worden sind. Die Arbeit wird vielen willkommen sein, denen das Problem der künstlerischen Erziehung unseres Volkes mehr ist, als eine vorübergehende Erregung, die gewillt sind, ihre Kräfte in den Dienst der Entwicklung einer solchen Aufgabe zu stellen. S.

**Richard Frißche: Methodisches Handbuch für den erdkundlichen Unterricht in der Volks-, Bürger- und Mittelschule.** Nach den Grundrissen der vergleichenden Erdkunde bearbeitet. — II. Teil: Länderkunde von Europa. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne 1904: Brosch., Mk. 2.75, elegant gebunden Mk. 3.80.

Ein vorzügliches Werk, nach dem wirklich vergleichende Erdkunde betrieben werden kann. Bloße Darbietung trockener Notizen über Flüsse, Gebirge, Staaten und Städte wird vermieden. Durch kulturgeographische Betrachtungen werden die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Heimat und Fremde zum Verständnisse gebracht. Das vertiefende Warum, Wozu, Wodurch u. s. w. regt ungemein zur Selbsttätigkeit an. Das Buch ist nicht berechnet für eine bestimmte Schulkategorie; es will allen Schulen dienen. Es gestattet also keine bloße Kopie der einzelnen Unterrichtseinheiten, sondern verlangt eine selbständige, der Individualität der einzelnen Schule angepasste Verwertung, will also dem Lehrer die Arbeit nicht abnehmen, sondern ihn vielmehr zur Arbeit anregen. Ein ausgezeichnetes Werk, das weiteste Verbreitung verdient. S.

**D. Stwald und Lucks: Rechenbuch für Stadtschulen in 7 Hefen.** Mk. 2.45. Verlag Richard Mühlmann (Max Große) Halle a. S.

Ein sehr hübsch und praktisch zusammengestelltes Rechenwerk, das in der vorliegenden Ausgabe II für Stadtschulen (in 7 Hefen) wohl zunächst den Bedürfnissen der Stadt Magdeburg entsprungen ist, aber auch an jeder anderen siebenstufigen Stadtschule recht gut in Verwendung genommen werden könnte.

**Paul Säurich: Das Feld: Bilder aus der Pflanzenwelt:** Unter Berücksichtigung des Lebens, der Verwertung und der Geschichte der Pflanzen für Schule und Haus bearbeitet. Heft 1: Preis Mk. 1.60, geb. Mk. 2.— Leipzig 1904: Ernst Wunderlich.

Die günstige Beurteilung, welche seiner Zeit der I. Band („Im Walde“. Bilder aus der Pflanzenwelt.) an dieser Stelle erfahren hat, verdient in gleichem Maße der vorliegende II. Band. Während jener die physikalische Seite im Leben der Gewächse betonte, wendet sich dieser der Chemie der Pflanzen zu. Als Grundlage erscheint das Feld gewählt, da dieses Gebiet ungezwungen Anlaß gibt, über verschiedene chemische Vorgänge, wie Stoffwandlung beim Keimen und Assimilieren, Verwittern und Düngen, nachzudenken. Freilich lassen sich physikalische und chemische Seite im Leben der Pflanzen nicht scharf trennen. Über die Anlage des vorliegenden Bandes (der sich in 2 Hefte gliedern soll) gibt folgende Inhaltsübersicht einigen Aufschluß: 1. Keimung der Erbsen. 2. Keimung des Roggens. 3. Wachsen der Erbsen. Roggen als Nahrungspflanze. 5. Entstehung der Ackererde. 6. Düngung. 7. Roggen zur Blütezeit. 8. Weizen, Gerste, Hafer. 9. Abarten. 10. Gefahren für den Getreidebau und deren Bekämpfung. 11. Nutzen. 12. Volkswirtschaftliche Bedeutung des Getreidebaues. 13. Geschichte desselben. 14. Kulturgeschichtliche Bedeutung des Ackerbaues. 15. Poesie, Sitte, Aberglaube. Das von echt wissenschaftlichem Geiste durchwehte Werk ist nicht nur

vorzüglich geeignet, dem erfahrenen Lehrer reichen Nutzen für die unterrichtliche Behandlung der Pflanzen zu bieten, sondern wird auch für jeden Naturfreund und Beobachter zu einer fesselnden Lektüre sich gestalten. Fr. St.

Im Verlage von J. F. Schreiber in Eßlingen und München gelangen **12 künstlerische Wandbilder für den Anschauungsunterricht** nach Angaben von Fr. Engleder in München und den Zeichnungen von Leo Raindl zur Ausgabe. Die in drei Lieferungen erscheinenden Bilder umfassen: Winter, Herbst, Sommer, Wald-Frühling, Wiese und Wasser, Weinbau, Dorf—Stadt, Wirtschaftshof, Hausbau, Verkehr. Von diesen sind die vier ersten Bilder bereits im Vertriebe. Die Beurteilung solcher Lehrmittel geschieht mit Recht von zwei Gesichtspunkten und zwar: 1. vom pädagogisch-didaktischen und 2. vom ästhetisch-künstlerischen. Was den ersten Gesichtspunkt anbelangt, so entsprechen diese Bilder allen Anforderungen, die Lehrer an ein methodisch zweckmäßiges Anschauungsmittel stellen müssen. Nicht nur daß diese Bilder im Totaleindrucke sofort das Kind den dargestellten Hauptgedanken erkennen und erfassen lassen, wirken sie auch in der Gruppierung und in der Ausführung der Details unter der Anleitung des Lehrers belehrend auf den kindlichen Geist und bildend auf das kindliche Gemüt. So finden wir z. B. auf dem Bilde „Herbst“ folgende Momente verzeichnet: „Freundlicher Herbsttag, Dorf, Feld und seine Bearbeitung, Pflügen, Düngen, Kartoffelernte, Bauernhaus mit Obstgarten, Scheune, Drescher, Abnehmen der Äpfel, Kinderfreuden, Herbstblumen, Sammeln der Schwalben auf dem Kirchturme, Raben,“ die belebend und unterstützend dem Sachunterricht in der Schule gute Dienste leisten. In ästhetischer und künstlerischer Hinsicht tragen diese Bilder das Gepräge künstlerischer Durchgeistigung an sich, welches ihnen die Berechtigung gibt als schönster Wandschmuck für das Schulzimmer zu gelten, der geeignet ist, den Sinn der Kinder zu schulen, Empfindung und Phantasie anzuregen und das Auge im Erfassen der charakteristischen Formen und Linien zu üben. Diese Anschauungsbilder, welche im Formate von 92 zu 123 cm mit Farbendruck künstlerisch ausgeführt, sind bei dem oben genannten Verlage zu folgenden mäßigen Preisen käuflich: Unaufgezogen 3 Mark, auf Leinwand gezogen, unlackiert mit Stäben 4.50 Mark, desgleichen lackiert mit Stäben 5 Mark. F. J.

**Den schönsten Sieg**, schöner als alle Schlachtenpiege, trägt diejenige Hausfrau davon, die es versteht, im Hause sparsam zu wirtschaften und so das Glück der Familie zu begründen. Besonders muß sie sich angewöhnen, alle Dinge, die sie selbst herstellen kann, nicht zu kaufen, vor allem aber das Teuerste, die Wäsche. Selbstanfertigung derselben lehrt und über Neuheiten informiert am gründlichsten und besten die im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinende illustrierte Monatschrift „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, deren reichillustrierte Zulimnummer soeben zur Ausgabe gelangt ist. Der große praktische Nutzen dieses konkurrenzlosen Spezialblattes besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Babysachen, den zur Wäsche gehörigen Häkeleien zc., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäschebericht, den Klappelbriefen, abwechselnd mit vielgestaltigen Monogramme-Verschlingungen zc., sodas dagegen der Abonnementspreis von nur 90 h vierteljährlich für die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ garnicht in Betracht kommt. Abonnements für nur 90 h vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

**Den schönsten Ferienzeitvertreib** bietet unstreitig das Lieblingsblatt für Mütter und Kinder, die von mehr als 1/4 Million Abonnenten gehaltene „Kindergarderobe“, illustrierte Monatschrift mit Zuschneidebogen zur Selbstanfertigung der Kinderbekleidung und Zeitschrift zur hand-



arbeitlichen Beschäftigung und Unterhaltung der „Kleinen“. Mit einem Kindermodenkolorit sowie den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reiche der Kinder“, ist soeben, 26 Seiten stark, die interessante Juli-Nummer erschienen. Die vielen Vorlagen in Form reizender Mode-Genrebilder zu allen Gegenständen der Kinderbekleidung mit zur Selbstanfertigung anleitendem, doppelseitigem Schnittmusterbogen, sowie die reizenden, aus Nesten und Abfällen des Haushaltes selbst kostenlos anzufertigenden Spielsachen, die Gesellschaftsspiele, Modellierbogen, illustr. Märchen zc. bieten groß und klein vollauf Beschäftigung und Unterhaltung. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Quartals-Abonnementspreis von 90 h. Abonnements zu nur 90 h pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

**Eine Gordon-Bennet-Nummer** ist das soeben erschienene Heft XXI der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. — Preis des Einzelheftes 60 Pf.) Gerade recht zu dem mit so großer Erwartung begrüßten internationalen Gordon-Bennet-Rennen kommt dieses Heft, und sein überaus reicher und schöner Inhalt wird ohne Zweifel Sportsmen und Laien in gleicher Weise interessieren. Denn in Bild und Wort wendet sich das vorzüglich zusammengestellte Heft an die weitesten Kreise. Der Motorfahrer, der Ingenieur und Techniker, der Freund des Sportlebens und der Freund deutscher Industrieentwicklung — sie alle werden diese „Gordon-Bennet-Nummer“ mit großer Befriedigung lesen und betrachten. Ausgenommen allein die Fortsetzung des Romans von Gabriele Liereš-Wilkau, ist der gesamte Text lediglich dem so bedeutsamen neuzeitlichen Sport und Verkehrsmittel gewidmet. In einer Reihe von ausgezeichnet redigierten Artikeln von Fachleuten werden wir mit der Bedeutung des Gordon-Bennet-Rennens, der technischen Entwicklung des Automobils, interessanten Typs des Automobils, statistischen Überblicken, Anlage von Garages, drahtloser Telegraphie für den Sport, berühmten Fahrern und mächtigen Förderern dieses Sports, wie u. a. den Deutschen Automobilklub zu Berlin, und vielen anderen, was mit dieser modernsten und sicher wichtigsten aller Sportarten zusammenhängt, bekannt gemacht. Trotz aller Sachlichkeit immer in fesselnder Darstellung. Und höchst fesselnd ist auch der Bilderschmuck, wie die Fülle farbig wiedergegebener Kunstblätter nach Zeichnungen von J. Martini, einem der besten Kenner des Motorsports unter Deutschlands Künstlern, und die überraschende Fülle anderer Illustrationen. Diese Gordon-Bennet-Nummer dürfte für alle Interessenten ein wertvolles Andenken für dieses große sportliche Ereignis bilden.

**„Die Wage“.** Herausgeber: Rud. Strauß. Redaktion und Administration: 2/3, Floggasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 h (32 Pf.). Abonnement K 4.— (Mk. 4.—) vierteljährig. Die 25. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenchrift weist folgenden Inhalt auf: Reichsrats-Abgeordneter. Dr. Ludwig Vogler: Zur innerpolitischen Lage. — Michel Revon: Das „Moderne Japan“. — Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Karl Drustein: Zum Prozeß der „Viktoria“. — Dr. Ludwig Karell: Konfessionelle und andere Gewächse der Riviera. — Professor Th. Achelis: Dramaturgische Skizzen. — Anton Krtsmáry: Die Wiener Musikspielzeit 1903/4. — Philipp Frey: Einfälle und Reflexionen. — Ottave Mirbeau: Der billige Tod. — E. N., D. K.: Glossen. — Alfred Gérard: Volkswirtschaftliches. (Austro-amerikana.)

**Praktisch, vielseitig und interessant!** Das ist in drei Worten die Rezension der soeben erschienenen Nr. 28 des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber“, welches bereits im XVIII. Jahrgange steht. Aus vorgenannter Nummer sei hier hervorgehoben: „Schau hinab vom Berge“, Artikel von Alice Kinkel; „Die Schwiegermutter“, Artikel von Marie Neugebauer; „Achte, beachte und erwäge die Kindesbitten!“ von J. Lasse; „Welche Honigsorten gehören

zu den minderwertigen?“ von Hauptlehrer Geberer; „Zur Entlastung der Hausfrau“, worin eine alte Schlesierin eine Serie leicht zu bereiterender Sommergerichte vorführt. Spannendes Feuilleton. Praktische und leicht nachzufertigende Handarbeiten in Wort und Bild. — Illustrierte Beilagen mit Neuem und Interessantem. „Aus Zeit und Leben“. — Kinderzeitung mit Erzählungen, Märchen, Gedichten Rätseln, Übung im Brieffschreiben und vierteljährlicher Prämienverteilung. Abonnementspreis vierteljährlich 2 K 50 h. Probenummern stets gratis und franko. „Häuslicher Ratgeber“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9.

## Einladung.

Der Teschner Land-Lehrerverein hält am Samstag, den 30. Juli l. J., seine Wanderversammlung in der Volksschule zu Nieder-Zufau ab. Die Sitzung beginnt um 11 Uhr vormittags.

Die Tagesordnung umfaßt: 1. Praktikum. 2. Bekanntgabe der Einläufe. 3. Verlesung des Protokolles. 4. Vorträge. 5. Wünsche und Anträge.

Der Verein wird diesen Anlaß benützen sein vieljähriges, eifriges Vorstandsmitglied, Herrn Josef Zielina, anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums zu beglückwünschen. Die Vereinsmitglieder werden ersucht möglichst zahlreich, wenn tunlich mit ihren besseren Gehälfen zu erscheinen.

## Konkursausschreibungen.

3. 1362.

An der öffentlichen dreiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Groß-Obersdorf ist eine provisorisch besetzte Lehrerstelle definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle mit welcher die gesetzlich normierten Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten f. k. Bezirksschulrates längstens bis 7. August 1904

bei dem Ortschulrate in Groß-Obersdorf einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 5. Juli 1904.

Der f. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:  
Klingner.

3. 1527.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Ratkau ist die Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. Gef. u. V. Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten f. k. Bezirksschulrates längstens bis 21. August 1904

bei dem Ortschulrate in Ratkau einzubringen.

R. k. Bezirksschulrat

Troppau (Land), am 12. Juli 1904.

Der Vorsitzende: Pirasch.



Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines** in **Wien** sind erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Geldebetrages zu beziehen:

## Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, entworfen von **Max Schneider**, k. k. Professor in Wien.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blasser Farbe ausgeführten **Umrisse** des darzustellenden **erdkundlichen Stoffes**. Dem Lehrer liegt nur ob, die jeweils in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte zc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit farbiger Kreide nach und nach für die Schüler **ersichtlich zu machen**.

Die Skizzen von **Österreich-Ungarn, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn** sind **Doppelfarten** (110×143 cm) und kosten **1 K 20 h**, mit Zusendung **1 K 40 h**, jene von **Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Bufowina, Kroatien mit Slawonien** sind **einfache Karten** (73×110 cm) und kosten **80 h**, mit Zusendung **90 h**. Die bei Benützung der Skizzenunterlagen notwendigen **5-farbigen Kreiden** sind für **80 h**, mit Zusendung **90 h** und ein **Rehleder-Heft** zum Wegwischen der Kreidezeichnung für **40 h**, mit Zusendung **45 h** erhältlich.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.

### K. A. Helbig

städtischer Kontrahent.

Imprägnation (Schwarzanstrich) und Erzeugung von Schultafeln

**Wien, XII., Reschgasse Nr. 7**

empfiehlt den verehrlichen Schulleitungen seine matten, glanzlosen, das Auge nicht schädigenden Schultafeln.

Schwarzanstrich zum Selbstanstreichen  
per Kilogramm . . . . . K 6'—  
Rote Linienfarbe, 1 Fläschchen . . . . . —70  
Pinsel aus geschlossenen Schweinsborsten „ 5'—  
Neue Schultafeln (Garantie gegen Springen und Werfen 1'2 × 1'6 m, 1 Stück „ 24'—  
Ledertuchtafeln i. Rahmen, dieselb. Grösse „ 22'—  
Tafelgestell zum Schieben a. Eichenholz „ 16'—  
Sandfreie Kreide (von 5 Kilogr. aufwärts) pro Kilogr. . . . . —40  
Leterschwämme pro Stück . . . . . —60  
Bestellungen werden **prompt und gewissenhaft** ausgeführt.

### Klaviere,

### Pianinos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen. — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zehl**, Weingartenbesitzer in **Poslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.

**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Ein Vertruken der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Verpackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/8 Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hundert von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 fr.

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 fr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 15.

Troppau, 5. August 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post-Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerchullehrer in Obdrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Zur Nachricht!

Die nächste Nummer des „Schlesischen Schulblattes“ erscheint als Doppelnummer am 5. September 1904.

Die Schriftleitung.

## Lehrertag in Marburg.

Am 6. und 7. August 1904 findet in Marburg die X. Hauptversammlung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes statt. Tagesordnung: 1. Tag: 1. Begrüßung der Versammlung. 2. Erstattung des Tätigkeitsberichtes. 3. Der natürliche Mensch und die natürliche Schule. Vortrag des Herrn Dr. Ewald Haufe. 4. Die Ausgestaltung unseres Schulwesens durch Schaffung der 4. Bürgergymnasialklasse. Berichterstatter Herr Karl Bruche, Wien. — 2. Tag: 1. Die Aufgaben der deutschen Lehrer an der Sprachgrenze. Berichterstatter Herr Reichsratsabgeordneter Franz Schreier. 2. Kinderarbeit. Berichterstatter Herr A. Freisinger, Wien. — Die Leitung des „Deutschösterreichischen Lehrerbundes“ gibt sich der Hoffnung hin, daß der Marburger Lehrertag zahlreich besucht werde, damit sich die X. Hauptversammlung zu einer ebenso glänzenden als imposanten Kundgebung der freiheitlichen Lehrerschaft Österreichs gestalte.

Für die Leitung des „Deutschösterreichischen Lehrerbundes“:

Franz Reßler,  
Obmann.

A. Freisinger,  
Schriftführer.

## Zur Kenntnissnahme.

Alle an die Leitung des Landeslehrervereines gerichteten Schreiben sind bis auf weiteres an den I. Obmann-Stellvertreter Herrn Bürgergymnasialdirektor Karl Kreisel in Skotschau (Schlesien) zu richten.

Zuschriften und Geldsendungen an die Verwaltung des „Schlesischen Schulblattes“ sind in der Zeit vom 20. Juli 1904 bis 8. September 1904 an nachstehende Adresse zu richten: Franz Jilg, Oberlehrer, derzeit in Pottsgau Nr. 246 bei Marburg in Steiermark.

## Erziehung und Kunst.

Immer lauter bricht sich in unseren Tagen die Überzeugung Bahn, daß unser gesamtes Schulwesen, vornehmlich jedoch das der Elementarstufe, nicht in den rechten Bahnen wandelt, daß die heranwachsende und in den verschiedensten Unterrichtsanstalten heranzubildende Jugend zwar mit einem Wust und Ballast von Zahlen, Daten, Regeln und Formeln aus der Schule ins Leben tritt, daß sie aber für die Forderungen und Bedürfnisse des praktischen uns täglich umgebenden Lebens nicht genügend ausgerüstet erscheint. Mannigfache und in mancher Hinsicht auch beachtenswerte Reformvorschläge zur Herbeiführung einer Gesundung dieser Zustände sind bereits aufgetaucht, zur Diskussion gestellt, dann aber wieder, von anderen Ereignissen überholt, vergessen und unter Akten vergraben worden; Schulkonferenzen wurden abgehalten, Berge von Broschüren wurden geschrieben, Gutachten abverlangt, ohne daß man zu dem gewünschten Ziele, der Wehrhaftmachung unserer Jugend für den Kampf ums Dasein, der wohl auch ihr nicht erspart bleiben wird, gekommen wäre.

Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!



Nun aber wird seit geraumer Zeit ein neues Schlagwort in die pädagogische Welt geschleudert, das Wort von der künstlerischen Erziehung der Jugend. Man wünscht die Erziehung zur Kunstbetrachtung und zum Kunstverständnis in die Schule eingeführt und man hat schon Kunst-erziehungstage einberufen, an denen Künstler, Kunstfreunde, Gelehrte, Schriftsteller und Pädagogen teilnehmen, die alle gemeinsam darüber berieten, wie die Kunst der Jugend nähergebracht, auf welche Weise die Grundlagen für die künstlerische Erziehung der Jugend geschaffen werden könnten. In Vorträgen, Berichten und Verhandlungen haben die besten Sachkenner dort die großen Probleme und Einzelfragen nach allen Seiten hin erörtert und geklärt. Man war sich von Anfang an klar darüber, daß zunächst die Sinne geschult, eine Erziehung zum Sehen angebahnt und die Kinder für die neue Disziplin vor allem aufnahmefähig gemacht werden müßten. Das Kind soll vorerst verstehen lernen, was es in seinem Heimatsorte Schönes in der Baukunst, Malerei und Skulptur sehen könne, dann kommt die nächste Umgebung u. s. f.; es wird also dem Kinde eine Art Anleitung zum Sehen gegeben, es wird seine ästhetische Kraft erweckt und es wird versucht, ihre Richtung auf das Leben zu lenken, damit sie es schön gestalte und lebenswert mache.

Dann aber zieht in der Folge die Bewegung immer weitere Kreise. Schon das Kinderzimmer soll einen künstlerischen Charakter aufweisen, selbst wenn es nicht mit vornehmer Kunst ausgestattet ist; das Spielzeug muß den Anforderungen des Schönheits Sinnes entsprechen, denn je täuschender es dem wirklichen Gegenstande nachgebildet ist, desto weniger bleibt natürlich der Einbildungs-

kraft des Kindes zu tun übrig. In die Schulzimmer sollen allerhand Bilder als Wandschmuck kommen, damit den Kindern der Aufenthalt in der Schule heiter und freundlich gestaltet werde, damit ihr Anschauungsvermögen entwickelt und ihr Geschmack geläutert und damit das Bedürfnis nach einer künstlerischen Gestaltung der Umgebung auch weiterhin beim Verlassen der Schule mit ins Leben hinübergenommen werde. Es soll ferner der Zeichenunterricht gründlich reformiert werden, damit er nicht mehr ein geistloses, ödes Nachzeichnen teilweise unverständlicher Formen werde, bei dem es sich in erster Linie um das fein säuberliche Anlegen geometrischer Figuren handelt; der Handfertigkeitsunterricht soll in neue, mehr künstlerische Bahnen gelenkt werden, das Bilderbuch soll seine Illustrationen nur von ersten Künstlern erhalten und schließlich sollen die Schulkinder unter verständiger, sachmännischer Leitung durch Museen und Gallerien geführt werden, damit sie an dem Anblicke der Werke der schaffenden Künstler selbst jene Freude empfinden, die als wichtigste Vorbedingung für ein späteres verständnisvolles Erfassen des Kunstwerkes angesehen werden muß.

Man sieht, die Ziele der Anreger und Förderer der künstlerischen Jugenderziehung sind sehr weit gesteckt, sie bedeuten eine förmliche Revolution im Reiche der Pädagogik; eine grundlegende Umformung von Erziehung und Unterricht ist geplant, um der Kunst Eingang in das Leben des Kindes zu verschaffen; die Kunst in die Schule ist das Lösungswort weiter Kreise und nicht zum mindesten auch der reformfreundlichen Lehrerschaft geworden.

Es mag nun dem Freunde echter und richtiger Volkserziehung eine wahre Freude bereiten, wenn er sieht, wie man der Kunst eine fast übersehene

## Seuilleton.

### Japan.

(Schluß).

Über Jeddo (Tokio), die kaiserliche Residenz entnehmen wir im Auszuge folgendes: Die prächtige Lage der Stadt und ihr stattliches Äußere konnten wir nicht weniger bewundern, als die allenthalben musterhafte Ordnung im Innern, die trefflich gehandhabte Polizei. Die ungeheure Volksmasse, welche in den Straßen dieses zweiten London wogte, war durchgängig sauber und von Wohlstand zeugend; nirgends fanden wir Spuren von Armut oder Verfallensein. Amtswohnungen und Tempel zeichnen sich durch gefällige Bauart aus, die viele Meilen langen Hafenbauten durch Solidität und Zweckmäßigkeit. Wir mußten uns mit Beschämung sagen, daß bei den Japanern die Batterien und das Geschütz besser gehalten waren, als jene zu Malta und Portsmouth noch vor wenigen Jahren. In den kaiser-

lichen Kommissären fanden wir lauter sehr unterrichtete Männer; wir sahen, daß sie beflissen waren, alle kaiserlichen Befehle genau zu vollziehen und doch in jeder Beziehung sich höflich, gerecht und verständig zu benehmen. Im Bazar zu Nagasaki sahen wir die mannigfaltigsten Fabrikate, namentlich lackierte und Porzellangegenstände von solcher Schönheit und Vollkommenheit ausgestellt, wie sie in Europa nicht erreicht werden. Alle diese Artikel, sowie Glas, Kanonen und Dampfmaschinen läßt der Feudalfürst fertigen, zu dessen Gebiet Nagasaki gehört. Die Japaner liefern vortreffliche Uhren, in Jeddo werden Barometer und Thermometer, sowie genaueste optische Instrumente gefertigt und längst schon besitzt das Land elektrische Telegraphen; viele Fürsten haben dergleichen in ihren Palästen und wissen sich des Fernschreibens trefflich zu bedienen. Bessere Baumschulen als Japan hat ganz Europa nicht aufzuweisen und noch weniger so sorgfältig angebaute Äcker. Die Gärten sind wahre Juwelen von Sauberkeit, kein Zweig ist außer Ordnung, jeder Weg vorzüglich gehalten. Etwas Liebliheres als die japanischen Landhäuser kann ich mir gar nicht denken. Nehme man



liche Wertschätzung entgegenbringt und wenn man es versucht, das freudlose Dasein manch armen Kindes mit dem sonnigen Strahle der Kunst zu vergolden und in die Prosa seines Alltagslebens die Poesie der großen Maler, Dichter und Bildhauer zu tröpfeln; allein auch der praktische Schulmann hat ein Wörtlein mitzureden, wenn es sich um die Einfügung einer neuen Disziplin in den Lehrplan der Schule oder zum mindesten um eine Ausgestaltung des bestehenden Unterrichtssystems nach der künstlerischen Seite hin handelt. Bei solchen wie bei allen anderen Reformen darf man aber nicht vergessen, daß man nicht bloß irgend eine Seite der Erziehung, in unserem Falle die ästhetische, zum Nachtheile der anderen hervorheben darf, sondern daß man stets das Ganze der Erziehung, die harmonische Entwicklung der moralischen und intellektuellen Kräfte im Kinde im Auge behalten muß; die Erziehung zum künstlerischen Genuße aber, das Bestreben, in unserer Jugend der modernen Kunst ein besser vorbereitetes und vorgebildetes Publikum zu erziehen, ist ein zu einseitiges, es zieht nur eine spezielle Seite der Erziehung in Betracht, wobei es leicht geschehen kann, daß der Erzieher, schon der Neuheit der Sache wegen, auf diese Seite mehr Gewicht legen wird als auf alle anderen. Diese Gefahr muß nun vermieden werden, denn wir müssen die Kinder aus der Schule mit positiven, greifbaren Kenntnissen entlassen, die es ihnen ermöglichen, leicht eine Lebensstellung zu erringen. Wir gehen durchaus nicht so weit, in den Chorus jener einzustimmen, die da meinen, die Kunst im allgemeinen sei gar nicht für das Kind bestimmt, sondern für die Erwachsenen und es sei eine schädliche Verfrühung, das Höchste, was die Menschheit hervorgebracht, schon Kindern bieten zu wollen;

es sei dies sogar vom kunstpädagogischen Standpunkte selbst verfehlt zu nennen, da das Kind dadurch blasiert und abgestumpft und später wenig Neigung haben werde, zu dem zurückzukehren, womit es sich schon als Kind beschäftigt hat. Allein wir reden einem Einvernehmen zwischen Künstlern und Pädagogen das Wort, wobei die letzteren die richtige Methode anzugeben hätten, nach welcher sich die Kunsterziehung in den Rahmen der bestehenden Lehrpläne einfügen lassen wird.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß es noch keiner neuen Bewegung, möge sie ihren Ausgangspunkt von wo immer genommen haben, an Gegnern gefehlt hat, die besonders jede neue Bewegung eines warm empfindenden Volksgeistes mit Stumpf und Stiel hätten ausrotten wollen. So auch hier. Allein wir hegen die feste, auf mannigfache ähnliche Erfahrungen gestützte Überzeugung, daß sich aus den widerstreitenden Meinungen im Laufe der Zeit nach Klärung der Ansichten ein Neues ergeben werde, das unserem zum Teile verknöcherten Schulwesen keineswegs zum Schaden gereichen wird: die Kunst wird in das Leben des Kindes Eingang finden, aus unseren höheren Schulen werden kunstsinnige und kunstverständige Lehrer hervorgehen; schon dem Kinde wird eine Ahnung davon aufgehen, was der Menschengestalt Großes und Herrliches geschaffen und die neue Generation wird sich der Wahrheit des Wortes bewußt werden: Nicht bloß die Wissenschaft, auch die Kunst ist die wahre Bildnerin der Menschheit.

S.

dazu das heitere, glückliche Volk und man hat ein Bild wie wir es noch nie zuvor in der Wirklichkeit gesehen hatten.

Der Japaner sucht den Verkehr mit den Fremden und freut sich dessen. Vor den Bürgerkriegen, welche durch die Missionäre und die einheimischen Christen erregt wurden, war das Wandern keinem Japaner verwehrt und japanische Fahrzeuge schifften bis in den bengalischen Meerbusen; aber die Regierung wollte alle Berührungen mit Europäern vermeiden, weil dieselben nur Unsegen für das Land gebracht hatten und wir begreifen sehr wohl, weshalb sie sich mit unerschütterlicher Folgerichtigkeit gegen alle Zumutungen der Ausländer, welche Einlaß und Zugang verlangten, ablehnend verhielt. Aber seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts klopfen die Fremden unablässig wieder an die verschlossenen Pforten des Landes. Engländer, Franzosen, Dänen, Russen und Nordamerikaner erschienen mit Kriegsschiffen und unter ganz veränderten Welt- und Handelsverhältnissen war die Absonderung des Inselreiches auf die Dauer nicht mehr durchzuführen. Japan sollte und mußte eröffnet werden und diese Eröffnung steht in innigem Zusammenhange mit der neuen Bedeutung, welche die

Südsee, der große Ozean zwischen Asien und Amerika, in unseren Tagen gewonnen hat. Dieses ungeheure Wasserbecken wird von der Behringsstraße bis in die Nähe des antarktischen Eismerees, von Zentralamerika bis Australien ununterbrochen durch Tausende von Fahrzeugen belebt. Kein Punkt dieses ungeheuren pacifischen Gebietes bleibt unbezucht und alle Gestadelländer desselben werden durch ein unabwendbares Verhängnis in die große europäisch-amerikanische Bewegung hineingerissen. Dagegen hilft kein Widerstand, der ganze Zug der Zeit drängt darauf hin und zwingt den Asiaten im fernen Osten eine neue Rolle auf der Bühne der Kulturgeschichte auf.

Auch in Japan begriff man, daß man sich diesem Verhängnis nicht mehr entziehen könne. Früher war eine Abweisung der Fremden von Erfolg gewesen, als aber 1853 die Nordamerikaner in den japanischen Gewässern erschienen und entschlossen ihren Willen kundgaben, mit dem Kaiser einen Freundschafts- und Handelsvertrag zu schließen, trug dieser der gegen früher völlig veränderten Weltlage Rechnung und fügte sich, nicht wie die Chinesen, widerwillig und steifnackig, sondern in würdiger und ange-



## Kinderfreude.

Wer Kinder beglückt, der beglückt sich selbst; denn wo Kinder sich freuen, da flieht die Sorge, da schweigt der Kummer, da trocknet die Träne herben Schmerzes. Und in der That: es liegt in der Kinderfreude ein Zauber, der das Alter verjüngt und die Traurigkeit verscheucht. Worin liegt nun dieser Zauber? Zunächst wohl darin, daß sich des Kindes ganzes Gemüt in die Erlebnisse der Gegenwart versenkt. Vergangenheit und Zukunft sind ihm mehr oder weniger unbestimmte Vorstellungen und wenn es auch dann und wann eine Erinnerung an Vergangenes und hie und da eine Hoffnung auf Zukünftiges hat, so sind dies doch zumeist nur sehr unklare Gedankenbilder. Das Kind beweist uns das selbst in seiner steten Verwechslung des Morgen mit dem Gestern. Es lebt in der Gegenwart und was sein Gemüt in derselben beschäftigt, das erfährt es mit ganzer, ungeteilter Kraft, das durchlebt es mit der ganzen ungetheilten Gemütsinnigkeit seines Wesens, frei vom Bewußtsein beengender Schranken. Weder trübe Erinnerungen an Vergangenes, noch glänzende Hoffnung auf Zukünftiges kürzen ihm den Genuß des Augenblickes. Wie leuchtet in der stürmischen Kraft der Freude sein Auge, wie hell tönt seine Stimme, wie schnell und leicht sind alle seine Bewegungen! Wie zeigt das Kind über und über den Ausdruck der Freude beim Anblicke des strahlenden Weihnachtsbaumes! Es jubelt, es jauchzt, es hüpfet und springt. Wie reich, wie glücklich ist das Kind in seiner Freude — wie arm erscheinen wir uns selbst gegenüber solcher überstrudelnden kindlichen Wonne.

Das Kind freut sich aber auch mit reiner Empfindung. Die Kinderfreude, noch unberührt

von unlauteren Schläcken und krystallhell wie ein klarer Wassertropfen, ist so ungetrübt von Neid, Mißgunst, Selbstsucht und Selbsterhebung, daß man beim Anschauen fröhlicher Kinder ohne es zu wollen auf den Gedanken kommt, welch' eine herrliche Gabe doch in der Freude dem Menschenherzen beschieden ist. Das Kind hält keinen Gedanken seines Herzens zurück, all' sein Empfinden legt es dar. Das ist Offenheit des Wesens, die ungeschminkt mit der Wahrheit hervortritt. Und welche Einfachheit des Gefühles liegt nicht in der Kinderfreude! Wie wird schon der einfache grüne Tannenbaum bewundert, wie herrlich erscheinen selbst die einfachsten und unbedeutendsten Gaben! Je anspruchsloser ein Kind erhalten wird, desto inniger und zugleich begeisterter kann es sich freuen. Das Raffinement, mit dem die heutigen Spielsachen ausgestattet sind, der Luxus, der bis in die kleine Welt der Puppenstube sich eingeschlichen hat — sie sind ein Krebschaden, der den Kindern die echte, wahre Freude zerstört. Beobachten wir nur die Kleinen! Ist es nicht sonderbar, wie meist etwas ganz Unbedeutendes, äußerlich Unansehnliches das Lieblings-Spielzeug des Kindes wird? Die elegante, in Sammt und Seide gehüllte Puppe wird zwar eine Zeit lang bewundert, aber ein kleines Püppchen, dem vielleicht schon ein Bein oder ein Arm, ja sogar der Kopf fehlt, wird doch der auserwählte Liebling des kleinen Mädchens. Das ist echt kindlich. Ja die Einfachheit ist eine ebenso anmutige, wie großartige Anlage der Menschennatur, sie ist das Samenkorn, aus dem der Menscheng Geist die Anregung zum Erfinden, Formen, Bilden und Neugestalten schöpft. Die kindliche Freude an den einfachen Spielsachen ist so groß, weil die eigene Phantasie daran arbeitet, die eigene Hand daran verbessern

messener Weise. Der Vertrag von 1854, welcher den Nordamerikanern bedingten Zulaß gewährte, brach das Eis und eröffnete die Schleißen; Japan trat in Verkehr mit der übrigen Welt und damit in einen neuen Zeitabschnitt seiner Geschichte.

Dieser wichtige Vertrag enthielt noch eine Menge vorsichtiger Klauseln, mit denen man vorerst Zeit gewinnen wollte, um sich auf Weiteres vorzubereiten, das nicht ausbleiben konnte. Man wollte den Übergang zu einem ganz neuen System ohne große Störung in den bisherigen Verhältnissen vermitteln und tat wohl daran. Gleich nach den Nordamerikanern erschien ein englisches Geschwader, mit dem 1854 ein Vertrag abgeschlossen wurde. 1855 wurden den alten Freunden Japans, den Holländern, neue wesentliche Vorteile und Erleichterungen im Verkehr bewilligt; sie waren fortan nicht mehr auf die kleine Insel Dejima beschränkt, sondern konnten in Nagasaki frei Handel treiben, ihren Gottesdienst ungehindert ausüben und Grundbesitz erwerben. Auch die Russen erschienen; nachdem sie den Chinesen das Land am Amur weggenommen hatten und

unmittelbare Nachbarn der Japaner geworden waren, wurden sie von diesen sehr zuvorkommend empfangen. Der Statthalter von Nagasaki eröffnete dem russischen Admiral, die kaiserliche Regierung sei entschlossen, fortan eine durchaus andere Richtung in Bezug auf den Verkehr mit dem Auslande zu befolgen. Sie wünsche, der neuen Politik gemäß, mit allen Seemächten ausgedehnte Verbindungen zu unterhalten und hege die Absicht, künftig auch Repräsentanten Seiner Majestät an den großen europäischen Höfen zu beglaubigen.

So sehen wir denn, daß Japan es versteht, mit den Tatsachen umzugehen und alles zu würdigen, was in den Umständen Zwingendes liegt. In den neuen Verträgen mit England 1859, Nordamerika 1858, Holland 1857, Rußland 1858 sind eine Menge von Beschränkungen weggefallen. 1860 wurden noch mehr Häfen eröffnet, 1863 sollten deren noch einige dem freien Verkehr erschlossen werden. Von 1862 an dürfen Fremde sich auch in der Hauptstadt Jeddo niederlassen. Der Handel ist unaehindert, nur das verderbliche Opium darf nicht ins Land gebracht werden. Die meisten Waren, jene von Wolle und Baumwolle einge-



kann. Möchten doch alle in dieser dem Kinde angeborenen Einfachheit den Hinweis der Natur erkennen; es auch in derselben zu erhalten. Schlichte, die Phantasie und Tätigkeit des Kindes anregende Gaben bereiten ihm nicht nur eine viel dauerndere Freude, sondern gewähren ihm auch für sein späteres Leben großen Nutzen. Erhalten wir das Kind möglichst in seiner natürlichen Einfachheit, so bewahren wir es vor jener Überfüllung, die heute leider vielen Menschen den natürlichen Schmelz, ihren anziehenden Reiz benimmt. Das Schlimmste ist aber, daß sich solche blasierte Menschen selbst sehr unglücklich fühlen. Man sieht ihnen das innere Unbehagen auf ihren gelangweilten Gesichtszügen an, man hört es aus ihren herzlosen, absprechenden Äußerungen, man merkt es an ihrem schlaffen, energielosen Wesen. Die Armen sind keiner Freude mehr fähig.

Pflegen wir daher im Kinde die Fähigkeit, sich zu freuen. Wir tun dies, indem wir es in seiner Einfachheit erhalten. Damit bewahren wir zugleich die Reinheit seiner Empfindungen und wo Reinheit des Herzens ist, da ist Heiterkeit, Frohsinn und Freude. „Unter dem Himmel der Heiterkeit“, sagt Jean Paul, „gedeiht alles, nur nicht Giftpflanzen.“

Welches beseligende Gefühl erfüllt den heimgekommenen Vater bei dem bittenden Blick eines unschuldvollen Kinderauges und der gelispelten Frage: „Hast du mir etwas mitgebracht?“ Es gibt nun einmal nichts Entzückenderes, als beobachten zu können, wie die Freude in einem Kindergefühlle aufleuchtet. Könnte man Erwachsenen alle Schätze der Welt bieten, man vermöchte bei ihnen nicht einen solchen Ausdruck vollster, ungetrübtester Befriedigung hervorzurufen, wie beim Kinde. Und mit wie geringfügigen Mitteln ist diese Wirkung

hervorgebracht. Wie wahr sagt das Sprichwort: „Kindeshand ist leicht gefüllt.“ Ein kleines Spielwerk, ein Ball, ein Bildchen, eine Briefmarke, eine Blume, eine Frucht, eine harmlose Näscheri — Geldwert höchstens etliche Heller — und der Kinderjubiläum findet kein Ende. Man wende nicht ein, das „Mitbringen“ mache die Kinder heuchlerisch, liebedienerisch, sie schmeicheln dem, von dem sie etwas erwarten. So schlimm steht es nicht, wenn auch zugegeben sein mag, das etwas Wahres in der Behauptung liegt. Wenn jemand wünscht, daß ihn die Kinder seiner Verwandten und Freunde lieben, daß sie ihm entgegenjubeln, wenn er dies zunächst durch kleine Geschenke zu erreichen sucht — gibt es einen anderen Weg zum Kindesherzen? Woran soll das Kind erkennen, wer sein Freund ist? Auf sein körperliches Behagen, auf seine Erziehung hat der außerhalb des engsten Familienkreises Stehende fast keinen Einfluß, es kann ihn nicht lieben lernen, weil er ihm täglich und stündlich Gutes tut, sondern nur, weil er ihm die außergewöhnliche Freude spendet. Durch Liebesgaben erzielt man das nicht, die sind den Kindern in der Regel lästig und die Eltern tun sehr wohl daran, sie nicht zu gestatten, durch freundliche Blicke und Worte auch nicht oder doch nur erst dann, wenn bereits Freundschaft geschlossen ist und die wird angebahnt durch kleine Geschenke. Das Kind kommt doch nun einmal als Mensch und nicht als Engel auf die Welt, die Lust am Besitze ist ihm an- und eingeboren, weggeschaffen läßt dieser Trieb sich so wenig wie alle anderen, man muß mit ihm rechnen und ihm zum Guten wenden.

Nicht, daß man die Kinder beschenkt, verwöhnt sie, macht sie habgierig, heuchlerisch und lecker, sondern wie man ihnen gibt. Frisken bekommt

geschlossen, zahlen nur 50% Eingangsgebühr und der Ausfuhrzoll ist für japanische Waren nach demselben Verhältnis bemessen.

Japan hat die letzten Jahre vortrefflich benutzt, um fortzuschreiten und den neuen Verhältnissen gewachsen zu sein. Es zeigt sich entschieden als ein Land des Fortschrittes und nimmt von den Fremden manches Zweckmäßige an und auf. Zunächst nahm die Regierung holländische Ingenieure, Schiffs- und Maschinenbauer in Dienst, gründete eine Navigationschule und ließ große Segelschiffe und Dampfer nach den besten europäischen und amerikanischen Mustern bauen. An die Spitze stellte sie vier holländische Seeoffiziere und ließ für 5,000,000 Gulden Materialien aller Art für die neue japanische Kriegsflotte als Proben und Muster aus Holland kommen; seit 1858 aber kann sie der Beihilfe des Auslandes entbehren, da durch die Geschicklichkeit der einheimischen Werkleute alles in derselben Vollkommenheit geliefert wird. Viele große Maschinenfabriken und Dampfhammer sind in unausgesetzter Tätigkeit; als Arbeiter in denselben findet man viele Söhne aus vornehmen Familien; sie gießen Eisen,

brehen, schmieden, feilen und setzen die Maschine zusammen. In der Gießerei zu Nagasaki steht das Modell eines Dampfers, welchen ein junger Japaner von Rang lediglich nach Zeichnungen, die er in einem holländischen Buche fand, eigenhändig verfertigt hat. Die holländischen Ingenieure waren über die vorzügliche Arbeit in nicht geringem Grade erstaunt. Alles war richtig und es bedurfte nur einiger geringer Nachbesserungen, um den Gang der Maschine zu beschleunigen. Eine holländische Grammatik der englischen Sprache, die vor Jahren zu Amsterdam erschien, ist in Jeddo nachgedruckt worden; aus ihr lernen die Japaner englisch. Alle höher Gebildeten verstehen Holländisch. Seit 1858 befinden sich nicht weniger als 43 Offiziere der holländischen Flotte in Japan als Lehrer. Sie unterrichten im Land- und Seekriegswesen, Schiffahrtskunde, Geschichtswesen; auch Vorträge über Volkswirtschaft, Handelsgeschichte, Arzneikunde und holländische Literatur werden an mehreren höheren Lehranstalten gehalten und manche in denselben gebildeten Jünglinge sind als Professoren an die Gymnasien in den Provinzen verteilt worden.



sein Stückchen Schokolade nicht als Belohnung dafür, daß er dem Onkel die Hand gereicht, Christel muß nicht erst für ihre Puppenschürze Zahlung durch einen Kuß entrichten, Leon und Else brauchen nicht erst ein Gedicht aufzusagen, ehe sie sich in den Anblick ihrer Briefmarken vertiefen können. Kein Tauschgeschäft mit den Kindern! Die kleinen Gaben mögen ihnen unverdient kommen. Dann werden bei diesem unschuldigen „Mitbringen“ weder die kleinen Freunde noch der Geber schlecht stehen. Dieser ist Zeuge einer reinen und seligen Freude, gewinnt die jungen Herzen, so daß sie ihn auch lieb haben und auch gern dann auf seine Lehren und Ermahnungen hören, wenn er künftighin nichts mehr aus der Tasche hervorzieht. Im Gegenteil, nach langen, langen Jahren, wenn ihr Blick zurückschweift in die goldene Zeit der Kindheit, ersteigt ihnen vielleicht als freundliches Bild der „Onkel“, der ihnen Kleinigkeiten mitgebracht und der eigenen Kindheit denkend, sind sie wieder freundlich und liebevoll gegen Kinder. Das Leben bietet auch im besten Falle so viel Trübes, daß den Kindern gar nicht Sonnenschein genug mitgegeben werden kann, auf daß er vorhalte und sie labe in den düsteren Tagen. Aus der Liebe, die in die jungen Herzen gesät wird, schießt nicht so leicht ein giftig Unkraut empor.

Und so wollen wir auch nicht davon lassen, wenn es gilt, den Kleinen „etwas mitzubringen“, aber wir wollen vor Allem eingedenk sein, was wir ihnen mitzubringen haben. Es sei ihnen Blumen und Obst, Schmuck und Spiel von Herzen gegönnt, aber auch an anderen Früchten soll es ihnen nicht mangeln. Solche zu zeitigen, welche der Nachwelt, die uns heute als Kindheit umhüpft, frommen werden, sei unser Streben. Da muß aber die alles Gute hemmende Indolenz besiegt, rastlos an der Verbesserung unserer Zustände, an der Beseitigung aller Mißstände gearbeitet werden. Erst in das vom moralischen Unkraute gesäuberte Erdreich kann das Recht gesät werden, auf daß unsere Kinder Segen ernten und wir zufrieden von hinnen gehen mögen, weil wir uns sagen dürfen, wir haben nicht umsonst gelebt, wir haben für die Zukunft „etwas mitgebracht.“

„Seid gesegnet, gold'ne Kinderträume,  
Ihr verbargt des Lebens Armut mir,  
Ihr erzogt des Herzens gute Reime,  
Was ich nie erringe, schenktet ihr.“

S.

### Kundmachung

betreffend die Verleihung von Unterrichtsbeiträgen zu Bildungszwecken.

Der Verwaltungsrat des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie wird auch für das

Schuljahr 1904/1905 an Kinder, beziehungsweise Waisen von mittellosen Vereinsmitgliedern Unterrichtsbeiträge im Gesamtbetrage von K 37.000 zum Besuche von öffentlichen Bürger-, Fach-, Mittel- und Hochschulen Österreich-Ungarns bewilligen. Zu den Fachschulen sind auch die Haushaltungs-, zu den Mittelschulen auch die gymnastischen Mädchenschulen zu zählen.

Diese Unterrichtsbeiträge werden nur an Angehörige von solchen mittellosen Vereinsmitgliedern verliehen, welche bereits vor dem 1. Jänner 1901, also vor mehr als 3 Jahren, Mitglieder des Beamten-Vereines geworden und seither ununterbrochen im Besitze der Mitgliedschaft geblieben, beziehungsweise zur Zeit ihres Ablebens bereits durch volle 3 Jahre Vereinsmitglieder gewesen sind.

Die Bewerbungsgehalte sind auf der hierzu bestimmten Vereinsdruckform (Form. Nr. 377), welche von dem Unterzeichneten unentgeltlich bezogen werden kann, auszufertigen. Termin 22. September.

Da mit den Gesuchen um Unterrichtsbeiträge die Bestätigung über den bereits begonnenen Schulbesuch beigebracht werden muß, derlei Bestätigungen aber vor dem 15. September kaum zu erhalten sind, so empfiehlt es sich, um unnötige Korrespondenzen zu vermeiden, diese Gesuche in der Zeit zwischen dem 15. und 22. September einzubringen. Dieser Vorgang ist auch aus dem Grunde empfehlenswert, weil die Zeugnisse über das letzte Semester, welche den Gesuchen beizuschließen sind, bei der Aufnahme des Schülers benötigt werden, daher im Falle früherer Einbringung der Gesuche von der Zentralleitung seitens der Bewerber rückverlangt und wieder an dieselbe eingesendet werden müssen, wodurch beiden Teilen unnütze Auslagen erwachsen.

Diesemigen Bewerber, welche die Originalzeugnisse voraussichtlich noch vor Erledigung der Gesuche benötigen, werden ersucht, wörtliche Zeugnisabschriften anzufertigen, dieselben samt den Originalen den Gesuchen beizulegen und unter Anschluß der entsprechenden Portomarken ausdrücklich zu bemerken, daß die Retournierung der Originalzeugnisse gewünscht wird.

Jägerndorf, im Juli 1904.

Franz Stalzer,

Geschäftsführer des österr.-schles. Landes-Lehrervereines.

Der Zentralausschuß des österr.-schles. Landes-Lehrervereines hat, der Erwägung folgend, daß nur durch Einrichtungen, die auf den Prinzipien der Gegenseitigkeit und Selbsthilfe beruhen, der wirtschaftlichen Notlage gesteuert werden kann, engen Anschluß an den Ersten allgemeinen Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie genommen und steht bereits seit einer Reihe von Jahren mit demselben in einem Vertragsverhältnisse, das bisher recht schöne Erfolge brachte.

Nachdem die Überschüsse aus dem Betriebe der Lebensversicherung dieses Vereines in Form verschiedener humanitärer Zuwendungen, wie Kurstipendien, Unterrichts- und Studienbeiträgen und anderweitiger Unterstützungen, für mittellose Vereinsmitglieder verwendet werden, ferner in Erwägung des Umstandes, daß auch die Inkasso- und Abschlußprovisionen bisher zum größten Teile unserer



Witwen- und Waisen-Pensionszulagenkasse zufließen, erlaubt sich der Zentralausschuß, den Mitgliedern des österr.-schles. Landes-Lehrer-Vereines, insbesondere aber der jüngeren Lehrerschaft mit Rücksicht auf unsere Ständesorganisation den Abschluß einer Lebensversicherung beim Ersten allgemeinen Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie durch den österr.-schles. Landes-Lehrer-Verein wärmstens zu empfehlen, bezw. zu ersuchen, im Bekanntenkreise zum Anschlusse an den Ersten allgemeinen Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie durch den österr.-schles. Landes-Lehrer-Verein anzuregen.

Muß ja doch unser aller Streben sein, auch die wirtschaftliche Seite unserer Organisation auszubauen und zu stärken!

Mit kollegialem Grusse

Franz Stalzer,  
Geschäftsführer der Versicherungsabteilung.

Franz Silg,  
Obmann.

Alle Anfragen und Zuschriften, die Lebensversicherung betreffend, sind an Lehrer Franz Stalzer, Jägerndorf, zu richten.

## Nachrichten.

**Jägerndorf.** Der Jägerndorfer Bezirkslehrerverein hielt am Donnerstag, den 14. Juli im Schulgebäude zu Taubnitz eine sehr gut besuchte Vollversammlung ab. Der Obmannstellvertreter Herr Oberlehrer Geldner eröffnete die Versammlung. Namens des Ortschulrates entbot Herr Bomp, als Hausherr Herr Schulleiter Rudolf Protsch den Versammelten einen herzlichen Willkommengruß. Nach Erledigung der Emläufe und Verlesung des letzten Protokolls sprach Herr Hugo Kolbe—Jägerndorf über J. G. Seidl. In langer, freier Rede gab der Vortragende ein vollständiges Bild des Lebens und Wirkens J. G. Seidls und würdigte schließlich dessen dichterische Schöpfungen eingehend. Das pädagogische Referat erstattete Herr Weiß. Der Referent besprach in gründlicher Weise die Abänderungsvorschläge des d. ö. Lehrerbundes bezüglich der neuen Schul- und Unterrichtsordnung. Über die Anlage und Behandlung eines Musterchulgartens sprach Herr Protsch—Taubnitz. Anschließend an diesen gediegenen Vortrag erfolgte unter Führung des Vortragenden die Besichtigung des Taubnitzer Musterchulgartens. Eine reiche Fülle recht beherzigenswerter Ratschläge und Winke wurde den Kollegen hierbei geboten, wofür Herrn Protsch der beste Dank gebührt. Anlässlich der Vollendung ihres 25. Dienstjahres wurden die Kollegen Protsch—Taubnitz, Sohn—Nubeln und Zohner—Brandsdorf seitens der Versammlung herzlichst beglückwünscht. Als Referenten für die nächste Versammlung meldeten sich die Herren Striz, Radur und Arbter. Nach Schluß der Versammlung blieben die Teilnehmer noch mehrere Stunden beisammen, wobei die Zeit durch Vorträge und Gesang in angenehmster Weise gefüllt wurde.

## Mannigfaltiges.

**Der Lehrershaus-Verein in Wien** hielt vor kurzem seine XVIII. ordentliche Hauptversammlung ab. Dem vorgelegten Jahresberichte zufolge waren die Durchführung der Nordlandsreise und die Vorarbeit für die Lotterie zugunsten der unverschuldet in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs die Höhepunkte der vorjährigen Vereinstätigkeit. Das Geschäftsergebnis war in jeder Beziehung zufriedenstellend. Trotz des Abfalles der Brünner Ortsgruppe hat sich der Mitgliederstand auf 10.202 erhöht. Der Gesamtumsatz der Wirtschaftsabteilung betrug 1.921.088 K 8 h und der von den Mitgliedern erzielte Rabatt 99.114 K 20 h; überdies kamen ihnen

namhafte Ermäßigungen bei Fahr-, Eintritts-, Bäderfahrten, Zeitungen etc. zugute. Eine neue Einnahmequelle wurde durch den der Firma J. Reichelt in Wien (IV/1, Hauptstraße 25) übertragenen Verschleiß der „Lehrershausvereins-Seife“ erschlossen. — Der Spar- und Darlehenskasse gehörten 1612 Mitglieder an mit 1.246.450 K Anteils- und 162.910 K 73 h Spareinlagen. Reserve und Überreserve bezifferten sich mit 100.432 K 13 h; der Zinsfuß betrug 5% für Anteils- und 4% für Spareinlagen. Dem Unterstützungsfonds wurden von dieser Kasse 400 K, dem Lehrershausverein 300 K überwiesen. — Auch die Versicherungsanstalt erfreut sich immer mehr des Vertrauens weiterer Kreise. Die Anzahl der abgeschlossenen Verträge betrug 2373, die Summe der versicherten Kapitalien 762.538 K, die der versicherten jährlichen Renten 6258 K und das versicherte wöchentliche Krankengeld 6363 K. Vom Überschuß der Krankengeld-Versicherung wurden 2000 K als erster Beitrag zur Errichtung eines Konvalenzstehensheims für Mitglieder dieser Abteilung gewidmet. Die von der Abteilung VI. für gemeinnützige Zwecke gebotenen Preisnachlässe bei Ärzten, in Apotheken, Heilbädern etc. nützten 830 Mitglieder aus. Neben der 1000 K betragenden Kaiser-Jubiläums-Widmung wurden an Unterstützungen und Aushilfen 2931 K 64 h durch den aus Vertretern aller zur Zeit bestehenden Reichsvereinen der Lehrer und Lehrerinnen zusammengesetzten Verteilungsausschuß ihrer Bestimmung zugeführt. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo alle jene Ständesangehörigen, die sich einer besseren Lebenslage erfreuen, das jährliche Opfer von 2 K 40 h bringen und durch ihren Beitritt zur VI. Abteilung den Reichsunterstützungsfond stärken, um so die Not mancher wahrhaft bedürftigen Kollegenfamilien lindern zu helfen! Im Verlage des Vereins erschien in völlig neuer Form das „Hilfsblatt für Zeichner“ (Preis 10 h, mit Zuzahlung 13 h) entworfen von Karl Scheinecker. Dieser Behelf, vornehmlich für Schüler an Bürger-, Mittel- und Gewerbeschulen sowie für Lehramtszöglinge berechnet, bietet insbesondere zur Ausführung und Beschreibung der Zeichnungen die wichtigsten Zierchriften, Ziffern, Strichstärken, Darstellungsweisen von Materialien etc. — Vom „Wörterbuch der neuen deutschen Rechtschreibung“ bearbeitet von Prof. Max Schneider, wurde auf Grund des neuen amtlichen Wörterverzeichnis mit einheitlichen Schreibweisen eine zweite Ausgabe veranstaltet, welche das der ersten Auflage entnommene Wörterverzeichnis um weitere 2000 Wörter ergänzt und im Begleitwort eine übersichtliche Zusammenstellung aller derzeit noch zulässigen Doppelschreibungen bietet. Die Frage des Baues des Lehrershauses wurde unter Zuziehung von Experten eingehend erörtert und wird nunmehr ihre baldige Lösung finden. Die IV. Studienreise, die Fahrt zum Nordkap, verlief, von andauernd herrlichem Wetter begünstigt, zur Zufriedenheit aller Teilnehmer. Für die Ferien 1905 ist eine Orientreise (Bosnien, Dalmatien, Griechenland, Türkei, Kleinasien) geplant. — Die vom Vereine veranstalteten 35 Schulausflüge hatten den Schneeberg, den Semmering, die Wachau, Lagenburg oder den Kaiserwald zum Ziele. Dem Verein sind 10 Ortsgruppen einverleibt: Wr.-Neustadt, Znaim, Neunkirchen, Graz, Gmünd, Klagenfurt, Mähr.-Schönberg, Teichen, Olmütz und St. Pölten. Die Ortsgruppe Graz mit 792 Mitgliedern hat bereits vor vier Jahren ein Schülerheim, eingemietet in einem Privathause, eröffnet und ist nun daran, hierfür ein eigenes, allen Anforderungen entsprechendes Haus zu erbauen. Der Rechnungsabluß des Vereines weist einen Gesamtumsatz von 437.787 K 92 h und eine Vermögenszunahme von 69.390 K 70 h aus, so daß das Vereinsvermögen am Jahresabschlusse 376.253 K 91 h betrug. Nachdem die Versammlung über Antrag des Aufsichtsrates den Rechenschaftsbericht mit Befriedigung zur Kenntnis genommen hatte und der Vereinsleitung die Entlastung ausgesprochen war, wurde die Eintrittsgebühr mit 1 K, der Mitgliedsbeitrag mit 2 K, der Beitrag der Ortsgruppen an den Verein mit 50% der Mitgliedsbeiträge sowie 5% des für den Verein erzielten Rabattes festgesetzt und die Versamm-



lung geschlossen. Möge es dem Verein und seinen Töchteranstalten beschieden sein, immer mehr Errungenschaften zum Wohle der Mitglieder und zur Ehre des Standes aufzuweisen!  
Prof. M. Schneider.

**Die Ausbildung der linken Hand.** Man schreibt uns: In der letzten Zeit sind vielfach Stimmen laut geworden, die einer Ausbildung der linken Hand das Wort redeten. Es wurde namentlich darauf hingewiesen, daß der Mensch im Schreiben viel leistungsfähiger sei, wenn er abwechselnd mit der rechten und linken Hand schreiben könne. So soll Wilhelm Jordan vermöge dieser Befähigung Außerordentliches geleistet haben. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, darauf aufmerksam zu machen, daß schon Homer eines solchen Zweihänders namens Asteropäus gedenkt, den er Peridexios nennt. Im 21. Buche der „Ilias“ trifft nämlich Achilleus mit diesem Gegner zusammen und nachdem sie die üblichen Reden gehalten haben, heißt es weiter (Vers 161 ff.):

„Also droht er daher; da erhob der edle Achilleus  
Belos's ragende Esh; allein zwei Lanzen zugleich warf  
Asteropäus der Held, der rechts mit jeglicher Hand war.“  
Aber dem Asteropäus half seine Befähigung nichts, denn er wurde von dem Peliden getötet. Übrigens soll schon Friedrich der Große empfohlen haben, in den Schulen auch die linke Hand im Schreiben zu üben. Von dem Justizminister wurde er aber darauf aufmerksam gemacht, daß dadurch eine größere Schwierigkeit bei der Anerkennung der Unterschriften hervorgerufen werde, die schon jetzt den Gerichten viel zu schaffen mache.

**Eine neue Behandlung der Kurzsichtigkeit.** Auf dem letzten Kongresse der „Gelehrten Gesellschaften Frankreichs“ hat der Augenarzt Dr. Leprince auf Grund einer vieljährigen Erfahrung über die Behandlung der Kurzsichtigkeit gesprochen. Er ist von dem vernünftigen Standpunkt ausgegangen, daß es für eine so verwickelte Erscheinung nicht bloß ein Heilmittel geben könne, sondern daß der Grad und die Art der Kurzsichtigkeit berücksichtigt werden müsse. Er unterscheidet zwischen schwacher, mittlerer und starker Kurzsichtigkeit oder, wie die Wissenschaft sich ausdrückt, Myopie. Die schwache Kurzsichtigkeit nennt er nach ihrem leider gewöhnlichen Ursprung Schulmyopie, weil sie sich sehr häufig bei Schülern findet. Gegen sie müssen vor allem vorbeugende Maßregeln ergriffen werden, um eine weitere Entwicklung des Leidens zu verhindern und es, wenn möglich, noch zu heilen. Für die wichtigsten Mittel hält Leprince in dieser Hinsicht die Massage des Augapfels und der Gegend der Augenbrauen und meint, daß man in drei Vierteln aller Fälle auf diesem Wege die Notwendigkeit des Gebrauchs von Augengläsern verhindern könne. In der zweiten Klasse der Kurzsichtigkeit, die weitaus die meisten Fälle in sich schließt, ist die Anwendung von Gläsern angezeigt. Ist die Myopie noch nicht so weit vorgeschritten, so kann auch hier die Massage eine Besserung herbeiführen, indem sie den Stoffwechsel innerhalb des Auges, mit anderen Worten seine Ernährung durch den Säftezustuß, anregt. Daß die Auswahl der Gläser mit großer Sorgfalt für jede einzelne Person geschehen muß, ist selbstverständlich, kann aber nicht oft genug wiederholt werden. Durch eine passende Behandlung kann ein kurzsichtiger dieser Klasse dazu gebracht werden, daß er 10 oder 12 Stunden ohne Beschwerden zu arbeiten vermag. Besonders merkwürdig aber ist nun erst die Art, wie Dr. Leprince die starke Kurzsichtigkeit behandelt. Zunächst schreibt er den Gebrauch von Gläsern vor, dann aber versucht er die weitere Zunahme der Myopie von Grund aus zu verhindern, und zwar durch Einspritzungen unter die Bindehaut des Auges. Als Zupfplüssigkeit wendet er eine Salzlösung an, die unter dem Namen des physiologischen Serums bekannt ist und auch zu anderen Zwecken schon vielfach von den Ärzten benutzt wird. Die Flüssigkeit dringt unmittelbar durch die Lymphwege in den Säftekreislauf des Auges ein und bringt so das Heilmittel bis an die Stelle selbst, die durch eine Blutung oder andere Störungen

erkrankt ist. Dadurch wird die Wirkung eine viel stärkere als bei der Anwendung von äußerlichen Mitteln oder Augenbädern. Mehr oder weniger starke Trübungen des Glaskörpers sowie die ungemein lästige Beeinträchtigung des Gesichtsfeldes durch die Erscheinung von faden-, netz- oder spinnenartigen Gebilden werden durch diese Behandlung geheilt. Bei besonders verwickelten Erkrankungen wendet Dr. Leprince noch andere Arzneien neben der Salzlösung an. Das Verfahren selbst ist für den Patienten keineswegs unangenehm, wenn das Auge vorher durch Cocain unempfindlich gemacht ist. Nach jeder Einspritzung ist nur eine Schonung von zwei oder drei Stunden erforderlich, ehe der Kranke wieder seiner Arbeit nachgehen kann. Eine merkliche Besserung tritt gewöhnlich nach der vierten oder fünften Einspritzung ein. Die Gesichtsschärfe steigert sich langsam, freilich niemals bis zur Güte eines ganz gesunden Auges. Vor allem aber verschwinden die quälenden Nebenerscheinungen, und ein weiterer Fortschritt der Kurzsichtigkeit wird sicher verhindert. Besonderes Gewicht legt der Arzt auf die Beeinflussung des bei starker Kurzsichtigkeit stets erkrankten Glaskörpers, der durch die Einspritzungen eine erhöhte Leistungsfähigkeit zurückerhält. Endlich ist auch die Tragweite des Verfahrens für die Vermeidung noch schwererer Augenkrankheiten hervorzuheben, namentlich der Netzhautablösung, eines bis jetzt leider noch fast unheilbaren Leidens.

**Warnung vor dem Lehrerberuf.** Ein bereitetes Zeichen für die Stimmung, die derzeit in den Kreisen der Wiener Lehrerschaft herrscht, ist die von der Sektion der jüngeren Lehrerschaft des Zentralvereines Wiener Lehrer jetzt zum Schluß erlassene Warnung an die Eltern, ihre Kinder den Lehrerberuf ergreifen zu lassen. In dieser Warnung, die sich wohl als eine bezeichnende Wiener Spezialität darstellt, heißt es unter anderem: Die Sektion der jüngeren Lehrerschaft Wiens fühlt sich verpflichtet, die Eltern zu warnen, ihre Kinder in eine Lehrer- oder Lehrerinnenbildungsanstalt eintreten zu lassen. Insbesondere ist vor dem Eintritt in ein Landeslehrerseminar abzuraten, da sich dort nach einem in der letzten Session des niederösterreichischen Landtages gefaßten Beschlusse die eintretenden Schüler mit einem Nevers verpflichten müssen, nach Vollendung ihrer Studien sechs Jahre lang im niederösterreichischen Schuldienst zu bleiben. Sie müssen deshalb dann bei jeder Bezahlung dienen und haben nicht einmal die Möglichkeit, sich durch Auswanderung oder Austritt aus dem Lehrerstand von dem Wiener und niederösterreichischen Lehrereid zu befreien, wie es jetzt viele Lehrer in Wien und Niederösterreich tun. Die Verhältnisse im Lehrerstand werden schon seit vielen Jahren immer schlechter. In Wien müssen die jungen Lehrer und Lehrerinnen als sogenannte Substituten eintreten, die im Tagelohn stehen und für die Tage, an denen sie nicht verwendet werden, nichts bezahlt bekommen. Während der ganzen Ferienmonate erhalten sie keinen Heller Remuneration. Rüden sie dann doch mit dem Reisezeugnis zum provisorischen Unterlehrer oder zur provisorischen Unterlehrerin vor, so beziehen sie nur 800 K Jahresremuneration, die nach zwei bis drei Jahren dann auf 1200 K steigt. Erst nach fünf bis zehn Dienstjahren avancieren sie zu definitiven Unterlehrern, als welche sie viele Jahre lang alles in allem 1440 K beziehen. Die ersten zehn Jahre ihrer Dienstzeit erhalten die Lehrer und Lehrerinnen Wiens weniger Gehalt als die Schul- und Gemeindebediener der Stadt. Nur bei besonderer Protektion rückt eine Lehrkraft vor dem zehnten Dienstjahre zum Volksschullehrer vor, viele aber müssen fünfzehn, achtzehn, ja zwanzig Jahre als Unterlehrer darben, und sind sie nicht getauft oder auch nur in den Auf antikirchlicher Gesinnung gekommen, so avancieren sie überhaupt nicht. Aber auch die Volks- und Bürgerschullehrer leiden Mangel. Der Lehrerberuf bietet heute in Niederösterreich nur Kränkung und Not.

**Der Bildungswert des Rätsels.** Die hohe Bedeutung des Rätsels für den Unterricht wird vielfach noch nicht



gewürdigt. Haben doch alle Kinder eine ausgesprochene Neigung für das Rätsel und das Rätselhafte. „Wer die kindliche Seele kennt, weiß, daß das Kind und das kindliche Gemüt überhaupt am Rätselhaften, Wunderlichen, seinen besonderen Gefallen findet. Versteckspielen ist den Kindern das liebste Spiel. Sorgames Verbergen und doch wieder laises Andeuten, wo man sei, damit man einerseits auf dem Weg zum Finden hin- und andererseits doch womöglich wieder ableite, ist dem Kinde höchste Lust und Freude. Und ist es nicht beim Rätselaufgeben und Raten gerade so? Auch hier ein Verstecken und halbes Andeuten, welches nicht plump offenbart, sondern halb wieder versteckt. Wer die kindliche Seele kennt, weiß, wie sehr sie an diesem Spiel des Wixes und der Laune Gefallen findet. Brauchen wir Sonnenschein in der Schule zur Entfaltung geistigen und kindlichen Lebens, so werden wir die Fenster nicht einem Sonnenstrahl verschließen dürfen, der dem kindlichen Geiste sympathisch ist. Was dem Kinde geistesverwandt, kongenial ist, wird man von demselben nicht fernhalten dürfen.“ (R. Eberhardt: „Die Poesie in der Schule.“) Ist also das Rätsel dem Kinde an und für sich sympathisch, so darf auch sein Bildungswert nicht gering eingeschätzt werden. Das Rätsellösen bewirkt eine lebhaftere, freiere Bewegung der oft sich nur langsam bewegenden Vorstellungen- und Gedankenmassen, schärft die Verstandes- und belebt die Gemütskräfte, kurz es bringt etwas in die Schule, was unseren Kindern nützt: Leben, Bewegung, Heiterkeit, Sonnenschein. Darum veräume der Lehrer nie, im Anschauungs- und Sprachunterricht in der Natur- und Heimatkunde 2c. hin und wieder zu einem kleinen, lustigen Rätsel zu greifen. Es wird dem behandelten Stoffe neues Interesse abgewinnen und die sinkenden Kräfte beleben. An Sammlungen fehlt es ja nicht.

**Lombroso über die Bestrafung der Kinder.** In seinem interessanten Werk über „Ursachen und Bekämpfung des Verbrechens“ beschäftigt sich der berühmte italienische Gelehrte Prof. Cesare Lombroso auch mit der Frage der Erziehung und kommt dabei zu dem Schluß, daß allzu harte Strafen bei Kindern keine dauernde Wirkung für die Zukunft ausüben. Eine zu strenge Erziehung, die namentlich den gewaltigen Faktor der Sympathie vernachlässigt, reizt die Kinder bloß, ohne sie von ihrem Unrecht zu überzeugen. Auch Garofalo (*L'educazione in rapporto alla criminalità*, Roma 1896) plaidiert für eine liebevolle, milde Erziehung: „Die Kinder einer gefühlvollen, je nachdem liebreichen oder strengen Frau“ meint er, „gewöhnen sich, aus ihrem Blick Lob oder Tadel bei jedem ihrer Schritte herauszulesen. Welche Strafe kann für sie schwerer sein als der bekümmerte Vorwurf der Mutter, wenn das Kind log oder Gefährten mißhandelte? Ein solches Kind wird von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr dasjenige immer mehr erwerben, was man den negativen oder Instinkt der Falschheit und Grausamkeit nennt, einen organischen Widerwillen, eine physiologische Abneigung, weshalb für dieses ein Delikt nicht möglich sein wird.“ Lombroso verlangt daher, daß wir die Strafen mildern und wirksamer machen, indem wir sie immer dem Charakter anpassen, wenn also ein Kind einen Gegenstand beschädigt hat, so kaufen wir einen neuen auf seine Kosten, indem wir ihm etwas entziehen; wir werden ihm so die Konsequenzen seiner Schuld zeigen; ist es ungehorsam, so bezeigen wir ihm weniger Sympathie, aber lassen uns nie zum Zorn hinreißen, der, wenn auch kurz, Eltern und Kindern immer schlecht bekommt, den ersteren, weil er im Grund einen Nest von Rachegefühl darstellt, dem Kinde, weil es in ihm, als solches aufgefacht, eine gefährliche Reaktion wachruft und es ist doch nötig, es ohne gewalttätigen Zwang zu überzeugen, die Zueknassiation zwischen Schuld und Strafe zu verhindern, und nicht geläufig zu machen, wie es oft geschieht, so daß, wenn die Überwachung durch Eltern und Meister aufhört, die Kinder vor dem Bösen nicht mehr zurückscheuen; deswegen begehnen oft die Kinder zu strenger Eltern, wenn sie erwachsen und in ihrer Handlungsweise frei sind, mehr

Fehler oder sogar Verbrechen, als die Kinder weniger strenger.

**Plötzlicher Tod beim Baden.** Nicht gar so selten kommt es vor, daß junge, kräftige Leute beim Schwimmen im offenen Flusse oder See plötzlich untergehen und ertrinken. Bisher wurde angenommen, daß ein Herzschlag die Ursache davon sei. Da aber in der Regel gesunde Leute und geübte Schwimmer kein schlechtes Herz haben, ist dieser Erklärungsgrund nicht plausibel. Viel wahrscheinlicher erscheint die Erklärung, die der „Frankf. Ztg.“ ein Schweizer Arzt gibt. Er sagt: Wenn Sie die meist von Augenzeugen wiedergegebenen Berichte der Lokalblätter lesen, heißt es selten, daß der junge Mann kurz, nachdem er ins Wasser gestiegen, untergegangen sei, sondern in der Regel wird berichtet, daß er ein beträchtliches Stück in den freien Fluß oder See hinauschwamm und dann lautlos versank. „Wahrscheinlich ist, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht hat.“ Das ist in 96 von 100 Fällen ein Irrtum. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß der junge Mann mit vollem Magen ins Wasser ging, daß der gegen den Unterleib gerichtete Wellenschlag eine momentane Übelkeit verursachte, deren Ursachen und Folgen dieselben sind wie bei der Seekrankheit, daß Erbrechen und Schwindel eintraten, der Betreffende für einen Augenblick die Besinnung und die Herrschaft über seinen Körper verlor, nicht mehr die Kraft hatte, den heraufkommenden Speisebrei auszuspeien, vielleicht auch noch Wasser aufnahm und einfach erstickte. Es ist keine Frage, daß selbst geringer Wellenschlag und leichtes Schaukeln auf einen vollen Magen höchst ungünstig einwirken. Ich selbst habe schon derartige Erfahrungen an mir selbst gemacht und kann nur jebermann raten, nach einer größeren Mahlzeit mindestens drei oder vier Stunden bis zu einem Fluß- oder Seebad verstreichen zu lassen. Es kann ihm passieren, daß er in unmittelbarer Nähe anderer, die ihn retten könnten, ertrinkt; denn er wird in der Regel gar nicht zum Schreien kommen oder, wenn er ein Mensch ist, der sich etwas zutrauen zu dürfen glaubt, die ersten Merzeichen von leichter Übelkeit viel zu gering anschlagen, um sofort Hilfe zu alarmieren. Daher: „Badet nicht mit vollem Magen!“

**Ausgestaltung der Kindergärten.** Daß unsere Kindergärten nach Zahl und Umfang ganz unzureichend sind, daß sie auch in pädagogischer Beziehung einer Ausgestaltung bedürfen, ist gar keine Frage. Mit dem bloßen Spielen, Aufzagen und Erzählen, oft dazu in geschlossenen, oft recht düsteren Räumlichkeiten ist wenig getan, ist dem Geiste ihres Schöpfers Friedrich Fröbel weitaus nicht Genüge geleistet. Die kleinen didaktischen Verbesserungen, welche man sie und da auf das System aufspritzt, helfen der Misere nicht ab. Aus den Berichten, welche die Elementarlehrer über die ehemaligen Zöglinge der Kindergärten alljährlich abgeben müssen, ergibt sich ein recht unangenehmes Facit. Die stereotype Antwort lautet: „Die ehemaligen kleinen Besucher der Kindergärten sind wohl dreister und sprachlich besser entwickelt, finden sich leichter in das Schulleben, aber sie sind vorlaut, geschwätzig, unfügsam, verfallen leicht in Spielen und Tändeln und machen die Disziplin in der Klasse schwer.“ Dieses Ergebnis ist allerdings nicht auf das Konto Fröbel's zu schreiben, und viel Schuld mag auch an dem verfehlten, oft schablonenhaften Betriebe liegen. Ein anderer Mangel ist der, daß unsere Kindergärten zu wenig mit dem Leben in Beziehung treten. Jeder Kindergarten sollte, wie es auch die Fröbelianer wünschen, eine Pflanz- und Mutterschule für künftige praktische Erzieherinnen sein. Diesen Zweck erfüllen einige Institute in Deutschland, indem mit den Kindergärten einerseits Krippen für Säuglinge, andererseits Koch- und Haushaltungsschulen in Verbindung stehen. Mustergiltig ist in dieser Beziehung das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin-Schöneberg, für dessen Ausgestaltung die verblichene Kaiserin Friedrich das regste Interesse bekundete. Seit fünf Jahren besitzt das Institut ein prachtvolles Gebäude und erfährt unter Leitung der Frau Henriette Schrabert, einer direkten



Schülerin Fröbel's, eine umfassende Ausgestaltung. Neben theoretischen Lehrkursen in Chemie finden sich praktische für Kochen und Haushaltung, so für Waschen, Plätten, Nähen, Zuschneiden und sogar für Putzmacherei. In einem halbjährigen Kurse werden Dienstmädchen praktisch ausgebildet, und an den schulfreien Tagen finden sich Schülerinnen der Oberklassen zum Unterricht ein. Der anfängliche Mangel an tüchtigen, pädagogisch gebildeten Kochlehrerinnen ist glücklich behoben. Begeisterte Zöglinge der vor drei Jahren dahingegangenen Frau Schrader führen das Werk im Sinne der edlen Begründerin fort. Wo finden sich die Kräfte, die auch bei uns etwas Derartiges anregen wollten? Um die alte „Haushaltungskunde“, welche bis 1883 auf der Schulbank von Industriehöherinnen „tradiert“ wurde, ist es wahrlich kein Schade. Aber wir haben keinen Ersatz gefunden. Haushaltungskenntnisse lassen sich wohl theoretisch mit der Physik und Chemie verbinden, aber Waschen lernt man nur in der Waschküche und Kochen am Küchenherd. Grau ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum.

## Beisprechungen.

Dr. L. Graetz: „Die Elektrizität und ihre Anwendungen.“  
Verlag von J. Engelhorn, Stuttgart.

Die Erfolge der naturwissenschaftlichen Forschung werden von vielen wohl angestaunt, aber nur wenige unterziehen sich der Mühe, die Erklärung der verschiedenen Erscheinungen zu suchen. Besonders die hochentwickelte moderne Elektrotechnik kann den Uneingeweihten bisweilen in arge Verlegenheit bringen. Wohl suchte vielleicht mancher nach dem entsprechenden Werke, um nach dieser Richtung hin seinen Wissensdrang zu befriedigen. Selten aber fand er ein Buch, das ihm auf jede Frage die zufriedenstellende Antwort gab. Dies kann man ruhig von dem vorliegenden Werke behaupten. Dasselbe behandelt in seinem 1. Abschnitte in erschöpfendem Ausmaße die Erscheinungsweisen und Wirkungen der Elektrizität. Reibungs- und Kontaktelektrizität, die Gesetze des elektrischen Stromes, Wärme-, Licht-, chemische und magnetische Wirkungen des Stromes, die Elektrodynamik sowie alle Induktionsercheinungen. Die einzelnen Abhandlungen sind gemeinverständlich geschrieben und setzen beim Leser keine wissenschaftliche Bildung voraus. Jeder Begriff, der aus einem anderen Gebiete der Physik herübergenommen werden mußte, wird in populärster Weise erklärt. Dies zeigt sich besonders in den einschlägigen Artikeln „die elektrischen Maßeinheiten“, deren Erläuterung dem Leser in anderen Werken häufig unverständlich bleibt. Selbst schwierigere Abschnitte der Elektrizitätslehre (Maxwell'sche Theorie) werden in leicht verständlicher Weise behandelt. Die neuesten Errungenschaften — elektrische Schwingungen, Versuche von Herz und Tesla, Röntgen und Becquerelstrahlen — finden selbstverständlich auch hier entsprechende Würdigung. Der 2. Abschnitt des Buches behandelt die Anwendungen der Elektrizität. Die verschiedenen Arten der Dynamomaschine für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom, Akkumulatoren und Transformatoren, elektrische Beleuchtungsanlagen, elektrische Kraftübertragung, die Elektrochemie und Galvanoplastik, elektrische Bahnen, Boote und Automobile, endlich die verschiedenen Telegraphen und Telephone werden in trefflichen Abhandlungen dem Verständnisse des Lesers klargelegt. Die neuesten Erfindungen (drahtlose Telegraphie) finden auch hier wieder eine vorzügliche Behandlung. Wer eine tiefere Belehrung auf dem Gebiete der Elektrotechnik wünscht, dem kann das vorliegende Werk, falls er dessen Umfang und Preis nicht scheut, bestens empfohlen werden.

Richard Härtig: Die Phonetik und der Volksschullehrer:  
Leipzig, Ernst Wunderlich. Preis brosch. M. 1.20,  
geb. M. 1.60.

Der Verfasser hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, das Verhältnis der Phonetik zur Pädagogik hervorzuheben, beziehungsweise die Stellung des Volks-

schullehrers zur Phonetik zu kennzeichnen. Die hervorragende Bedeutung der Phonetik mit Rücksicht auf das Interesse der Schule wie auch der sozialen Stellung des Lehrers wird in klarer und sehr ausführlicher Weise dargelegt. Ist wohl fast jeder Lehrer mehr oder weniger unbewußt Phonetiker, so ist dennoch eine genauere Kenntnis der wichtigsten Resultate dieser pädagogischen Hilfswissenschaft sowohl im Interesse des Unterrichtes und der Erziehung, nicht minder aber auch mit Rücksicht auf die Gesundheitspflege (Nasen, Rase, Kehlkopf, Lunge) unbedingt zu fordern. Nachdem die Bildung des Menschen vielfach nach seiner Sprache bemessen wird, ist es für das Ansehen des Lehrers von größter Wichtigkeit nicht nur sich selbst einer mustergiltigen Aussprache zu bedienen, sondern daß er die Aussprache, die er den Kindern lehrt, den Erwachsenen gegenüber zu verteidigen imstande ist. Das kann er aber nur bei genügender Kenntnis der Phonetik und Sprachgeschichte. Vorstehende Arbeit ist in vorzüglicher Weise geeignet, die wichtigsten Resultate der Phonetik dem Lehrer zu vermitteln und kann zum Studium wärmstens empfohlen werden.

F. S.

Franz Söhns: Unsere Pflanzen. Ihre Namenserkklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Dritte Auflage mit Buchschmuck von J. B. Ciffarz. Leipzig 1904, B. G. Teubner. Preis geb. M. 2.60.

Das treffliche Büchlein in sehr gefälliger Ausstattung verfolgt den Zweck, die Pflanzennamen und ihre Bedeutung in der Mythologie wie im Volksaberglauben zu erklären und festzustellen. Der Verfasser beklagt es, daß unsere Jugend — und nicht nur diese — den so bedeutungsvollen Benennungen fremd gegenübersteht und verlangt, daß der Schüler die deutschen Namen der Pflanzen seiner Heimat ihrem Inhalte nach genau kennen lerne, da nur dann der Name Leben für ihn gewinne, wenn er seine volle Bedeutung und seine Entstehung erfahre. „Der Bau der Pflanze, ihre Lebensbedingungen, ihre Klassifizierung lernt der Knabe, ihr Name ist ihm Rauch und leerer Schall. Und doch, um wieviel anziehender wird das Kind der Natur, wenn sich der oft so reiche und tiefe Inhalt seines Namens enthüllt.“ Auch der Stellung der Pflanzen zur Literatur widmet der Verfasser seine Aufmerksamkeit, dadurch zur Vertiefung in das Leben der Sprache beiträgend. Das vorzügliche Werkchen ist wohl in erster Linie für den Lehrer der Pflanzenkunde bestimmt, ist aber auch ganz besonders geeignet, allen Freunden der heimischen Blumenwelt eine Fülle schätzenswerter Aufklärung und Belehrung zu bieten. Das schöne Büchlein ist darum nicht nur als Unterrichtsbeheft, sondern auch allen jenen, welche den farbenbunten Blumenprofflingen des Waldes und des Gartens ein Herz voll Naturfreude entgegenbringen, wärmstens zu empfehlen.

Stalzer.

Carus Sterne: Werden und Vergehen. Eine Entwicklungsgeschichte des Naturganzen in gemeinverständlicher Fassung. Sechste neubearbeitete Auflage herausgegeben von Wilhelm Bölsche mit zahlreichen Abbildungen im Text, vielen Karten und Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt u. 40 Lieferungen zu je 50 Pfg. oder 2 Bände zu je 10 Mk. Gebrüder Borntraeger, Berlin SW 11, Dessauerstraße 29.

Raum tritt ein Volk aus seiner rohesten Urzeit in die Geschichte ein, so stellt es die Frage nach dem Woher und Wohin des Irdischen und versucht diese Frage nach seiner Weise zu beantworten; die Art der Antwort gibt einen Maßstab ab für seine Entwicklungsstufe. So Änder, Ägypter, Griechen, Römer, Deutsche, von den weisen Brahmanen an bis zu Schelling und Hegel. Alle sahen das ewige Werden und Vergehen des Irdischen und versuchten eine Erklärung. Die Antwort gaben stets wechselnde philosophische Systeme, oft voll tiefen Geistes, aber aufgebaut auf dem schwanken Grunde subjektiver Überzeugungen. Unserer Zeit erst war es vorbehalten, mit den scharfen Waffen des Fernrohrs, des Mikroskops und der Spektralanalyse der Frage auf den Leib zu gehen! Die Antwort



konnte zwar auch jetzt nicht die ganze volle Wahrheit sein, sie bleibt dem Sterblichen unerreichbar, wohl aber enthüllte sich uns ein Teil der Wunder des Himmels und der Erde, größer als die edelsten Denker aller Zeiten und Nationen je gedacht. An dieser werdenben und wachsenden Erkenntnis alle Gebildeten deutscher Zunge teilnehmen zu lassen, ihnen zu zeigen, was die Wissenschaft festgestellt hat und wohin sie ihre weiteren Forschungen richtet, das ist der Zweck vorliegenden Buches, das ist die Aufgabe, welche sich der Verfasser (Dr. Ernst Krause, gest. 24. August 1903) gestellt und nach dem übereinstimmenden Urteil des Publikums glänzend gelöst hat. Auf Grund der modernen Forschungsergebnisse werden die Urzustände der Welten, ihre Verdichtung zu flüssigen und festen Massen, die Sonderung der Meere und ihre schichtenbauende Tätigkeit geschildert. Darauf beginnt eine Charakteristik der niedrigsten Urwesen, welche die Forschungen unserer Zeit aus der Tiefe der Meere und der Erdfeste ans Licht gebracht haben. Die nächsten Kapitel sind der Jugendzeit der Pflanze und des Tieres gewidmet. Von hier ab gliedert sich die Darstellung in kurze gesonderte Abschnitte der Geschichte und Entwicklung von Pflanzentieren, Weich-, Strahl-, Glieder- und Wirbeltieren. Jeder einzelne dieser Spezialberichte ist gleichzeitig aus den Archiven der Vorwelt und den Aussagen überlebender Zeugen geschöpft und der Beweis für die Richtigkeit der angenommenen Stufenfolge aus der Entwicklungs-geschichte der letzteren entnommen. Nach eingetragenen Verweilen bei der Abstammung der einzelnen Wirbeltierklassen gelangt die Schilderung zu dem Auftreten des Menschen. Seiner Entwicklung aus dem rohesten Urzustande zu den Anfängen der Gesittung sind einige besonders anziehende Kapitel gewidmet. Das Buch schließt mit einem Ausblicke in die Zukunft. Erschienen sind bisher Lieferungen 1 und 2 des vorzüglichen Werkes in der Bearbeitung des bestbekannten Gelehrten Wilhelm Bölsche. Wir werden nicht verabsäumen auf die folgenden Lieferungen eingehend zurückzukommen. F. St.

„**Österreichischer Schulbote.**“ Zeitschrift für die Praxis der österr. Volks- und Bürgerschule (Schriftleiter: Bürgerschuldirektor Franz Frisch, Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg a. Dr.). — Preis vierteljährlich K 1.80. — Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien. Das 7. (Juli-) Heft des 54. Jahrganges dieser hervorragenden Zeitschrift enthält folgende größere Beiträge: Schultat W. B. Wolf: Über die Bildung des Denkens. — Bürgerschullehrer W. Stiebig: Nicht für die Schule, sondern für das Leben. — Übungschullehrer Josef Weber: Das Chorsprechen. (Schluß.) — Übungschullehrer Josef Göri: Die Phonetik im Dienste des Leses, Sprach- und Rechtschreibunterrichts. (Schluß.) — Übungschullehrerin Julia Pulitzer: Aufbau im Sprachunterricht. (II. Die Rektion der Zeitwörter.) — Übungschullehrer S. Hanaczek: Die Mitvergangenheit. (Lehrprobe.) — Konrad Eidam: Zur Reform des Zeichenunterrichts. — Die Beschlüsse der Deutschen Lehrerversammlung in Königsberg. — Klassenausflüge zu unterrichtlichen Zwecken in deutschen Städten. — Ausblicke auf das Fortbildungsschulwesen. (VII.) — Schulleitung und Schulaufsicht. — Literaturbericht. (Aus der Zeitungsmappe.) — Rundschau. (Pädagogische Mitteilungen. — Zur Zeitgeschichte.)

**Vor hundert Jahren**, so lautet der Titel einer fesselnden, reich illustrierten Modeplauderei aus der Feder des bekannten Feuilletonisten Gustav Guthknecht, den wir mit Interesse in dem neuesten (25.) Hefte der illustrierten Zeitschrift *Zur Guten Stunde* (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57) lesen und der alle Freunde der deutschen und ausländischen Kultur- und Sittengeschichte lebhaft ansprechen wird. Über „unbekannte Bekannte“ unsere jedem Kinde vertrauten und dennoch in ihrem Bau und ihrer Lebensart von den wenigsten beobachteten einheimischen Schneckenarten, weiß Dr. A. Heilborn, dem Freund der Natur

fesselndes mitzuteilen. Den beiden großen spannenden Romanen *Das Bahnhöfchen* von Arthur Achleitner und die Leute von *Schloß Beuren* von L. Haidheim gefolgt sich diesmal eine humoristische Novelle *Assessor Römers Abenteuer* von Maria Hellmuth zur Vervollständigung des literarisch bedeutenden belletristischen Teiles der vielgerühmten Zeitschrift. Aus dem wie stets reichen und abwechslungsreichen Bilderschnitzwerk des neuesten Hefes seien die prächtige Kunstbeilage „*Nervi*“ nach einem Gemälde von Fritz Gehre und A. Riccis figurenreiche und lebenswahre „*Rückkehr von der Taufe*“ ganz besonders hervorgehoben. Ein vielseitiger technischer Teil, der über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften in Wort und Bild unterrichtet, sowie die mancherlei praktische Winke enthaltende Beilage „*Für unsere Frauen*“ beschließen auch diesmal wieder das reiche Heft.

**Ein Maler der schwarzen Kasse**, S. Roseland, steht im Vordergrund des vielseitigen Interesses, das auch wieder das soeben erschienene Heft 23 der „*Modernen Kunst*“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57 — Preis des Hefes 60 Pf.) erregt. Es ist nicht der einzige Beitrag zur Geschichte amerikanischer Kunst — ein gewiß sehr aktueller Stoff — den das umsichtig geleitete Blatt bietet. Ein anderer, ebenso reich und schön illustrierter Artikel beschäftigt sich mit den nationalen Bildhauern jenseits des großen Ententeichs. Beide Studien sind von der deutsch-amerikanischen Schriftstellerin Clara Ruge geschrieben. Ein anmutendes, geistvoll entworfenes Porträt von Josef Lewinski, dem großen Wiener Bühnenkünstler, zeichnet uns Dora Dunder in einem mit interessanten Bildnissen geschmückten Aufsatz. Von der Lage der Provinzbühnen berichtet in beachtenswerter Weise Dr. W. Friedemann, und Wolfgang Kirchbach schildert uns poetisch die „*Sagenhalle des Riesengebirges*.“ Hochdramatisch ist das Kapitel aus dem machtvoll dem Ende zufliehenden, so sehr beifällig aufgenommenen Romans „*Dämon Liebe*“ von Gabriele von Dieres-Wilkau. Sehr reichhaltig nimmt sich das pikant illustrierte, so beliebte „*Zick-Zack*“ aus. Aus der Fülle des Bilderschnitzwerks nennen wir außer den erwähnten Kunstblättern noch des so jäh ungetroffenen russischen Antikriegsmalers Wassili Wereschtschagin erschütterndes Gemälde „*Auf Posten*“. Das ganze Heft ist von Anfang bis zu Ende fesselnd und reizvoll zusammengestellt.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Neugierig:** ad 1: Ja, wenn eine solche ausgemittelt werden kann; — ad 2: Die Gemeinde; — ad 3: Zwei Zimmer und die erforderlichen Nebenlokalitäten; — ad 4: Erfolglos! — Im Übrigen sei auf § 29 des Gesetzes vom 6. November 1901 betreffend die Rechtsverhältnisse verwiesen!

## Buchholz & Diebel in Troppau

empfehlen ihr

großes Lager von

## Harmoniums.

Insbesondere verweisen wir auf eine Gattung **Schulharmoniums** (4½ Oktaven, 3 Register, Aufschloß matt) von der f. f. Hofharmoniumfabrik Teofil Kotyfiowicz, **Peter Sik's** Nachfolger, welche sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.



Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines** in **Wien** sind erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Geldbetrages zu beziehen:

## Unterlagen für Kartenstizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, entworfen von **Max Schneider**, k. k. Professor in Wien.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blasser Farbe ausgeführten **Umrisse** des darzustellenden **erdkundlichen Stoffes**. Dem Lehrer liegt nur ob, die jeweils in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte etc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit farbiger Kreide nach und nach für die Schüler **ersichtlich zu machen**.

Die Skizzen von **Österreich-Ungarn, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn** sind **Doppellarten** (110×143 cm) und kosten **1 K 20 h**, mit Zusendung **1 K 40 h**, jene von **Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Butowina, Kroatien mit Slawonien** sind **einfache Karten** (73×110 cm) und kosten **80 h**, mit Zusendung **90 h**. Die bei Benützung der Skizzenunterlagen notwendigen **5-farbigen Kreiden** sind für **80 h**, mit Zusendung **90 h** und ein **Rehleder-Heft** zum Wegwischen der Kreidezeichnung für **40 h**, mit Zusendung **45 h** erhältlich.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.

### K. A. Helbig

städtischer Kontrahent.

Imprägnation (Schwarzanstrich) und Erzeugung von Schultafeln

Wien, XII., Reschgasse Nr. 7

empfiehlt den verehrlichen Schulleitungen seine matten, glanzlosen, das Auge nicht schädigenden Schultafeln.

Schwarzanstrich zum Selbstanstreichen  
per Kilogramm . . . . . K 6.—  
Rote Linienfarbe, 1 Fläschchen . . . . . —70  
Pinsel aus geschlossenen Schweinsborsten „ 5.—  
Neue Schultafeln (Garantie gegen Springen und Werfen 1'2 × 1'6 m, 1 Stück „ 24.—  
Ledertuchtafeln i. Rahmen, dieselb. Grösse „ 22.—  
Tafelgestell zum Schieben a. Eichenholz „ 16.—  
Sandfreie Kreide (von 5 Kilogr. aufwärts) pro Kilogr. . . . . —40  
Lederschwämme pro Stück . . . . . —60

Bestellungen werden **prompt und gewissenhaft ausgeführt**.

### Alle Schuldrucksorten

hält lagernd

**M. Winkelmann's Nachf.**

Papier-, Schreibwaren- u. Lehrmittelhandlung

Wagstadt, öst. Schlesien.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl**, Weingartenbesitzer in **Joslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.

**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/8 Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster**, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 16 u. 17.

Troppau, 5. September 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Riechtensteinstraße; die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitglieberbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgereschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Dom Marburger Lehrertage.

Mit Rücksicht auf die mehr oder minder ausführlichen Berichte unserer Tagesblätter wie auch unserer Fachzeitschriften kann es wohl jetzt nicht mehr unsere Aufgabe sein, einen weitgehenden Bericht über die glanzvollen Versammlungen und über die gewaltige Arbeit, die da geleistet wurde, zu geben und wir beschränken uns darum nur auf die Beleuchtung der hervorstechendsten Momente und imposanten Kundgebungen für die Freiheit der Schule und ihrer Lehrer.

Eines der aktuellsten Referate, mit dem sich sowohl die Delegierten wie auch die erste Hauptversammlung befaßte, betraf die geplante Reform der Lehrerbildung. Der Referent, Landtagsabgeordneter Legler-Reichenberg, teilte zunächst mit, daß der bekannte klerikale Geschichtsforscher Hirn vom Ministerium mit der Aufgabe einer Reform der Lehrerbildungsanstalten betraut wurde. Das Elaborat des Professors Hirn sei bisher noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, da die Angelegenheit mit großer Geheimnistuerei betrieben wird. Doch wurde der Motivenbericht der Bundesleitung bekannt. In der Einleitung desselben heißt es: „Der in der Thronrede vom Jahre 1897 niedergelegte Gedanke von der Wichtigkeit des erzieherischen Momentes in der Schule bildet die Basis des Statuts, welches das Hauptgewicht nicht so sehr auf die wissenschaftliche, als auf die erzieherische Ausbildung der Zöglinge legt.“ Bezeichnend für die Tendenz des Statuts selbst ist folgender Satz: „Der oberste Jahrgang ist hauptsächlich auf die Ausbildung in jenen Dingen zu verwenden, die zur künftigen Tätigkeit des Lehrers in engster Verbindung stehen, so in der Musik, insbesondere in der Kirchenmusik.“ Mehr Religionsstunden, mehr Kirchenmusik — das zeigt deutlich, in welches Fahrwasser die neue Lehrer-

bildung geleitet werden soll. Aus dem ganzen Elaborat geht hervor, daß die geplanten Reformvorschläge eine Herabsetzung des Bildungsniveaus der Lehrerschaft, sowie einen weiteren Schritt auf dem Wege der Verklerikalisierung bedeuten.\*)

Reichsratsabgeordneter Seitz tadelt die Haltung des Unterrichtsministers und der Regierung bei der Schaffung neuer Schulgesetze. Die derzeitige Regierung fühle sich unfähig, im Wege der Gesetzgebung Reformen zu schaffen und greife daher immer zur Verordnung. Der Motivenbericht, betreffend die Reform der Lehrerbildung, sei geradezu empörend, nicht bloß wegen seines reaktionären Sinnes und klerikalen Geistes, sondern auch wegen der Einsichtslosigkeit seines Verfassers, des Professors Hirn, der vielleicht ein ausgezeichnete klerikale und geschickter Geschichtsforscher (?) sein mag, aber vom Volksschulwesen nichts versteht. Die Bevölkerung, die hinter seiner (des Redners) Partei stehe, werde es nie dulden, daß die Schule vom Klerikalismus beherrscht werde, daß im Jahre 1904 eine Schul- und Unterrichtsordnung herausgegeben werde, die hinter das Gesetz von 1869 zurückgreife. Diese Kreise wären entschlossen, zum äußersten Mittel, zum Schultreik, zu greifen, wenn die Schule dem Klerus ausgeliefert werden sollte.

\*) Geplant ist: Ausbau der Lehrerbildungsanstalt nicht nach oben, sondern nach unten durch Einlegung von obligaten Vorbereitungsklassen; Verlegung der wissenschaftlichen Ausbildung in die Vorbereitungsklasse und die Jahrgänge 1—3; Ablegung einer Matura am Ende des 3. Jahrganges aus den wissenschaftlichen Fächern — pädagogische und methodische Ausbildung im 4. Jahrgange mit Abschlußprüfung. Vermehrung der Religionsstunden von 2 auf 3; Vermehrung der Musikstunden auf 5 mit spezieller Rücksichtnahme auf die Kirchenmusik. Vermehrung des landwirtschaftlichen Unterrichtes. Vorläufig für ein Kronland (Mähren) zur Erprobung geplant, um dann allgemein eingeführt zu werden.

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



Über Antrag des Referenten wurde sodann nachstehende Protestkundgebung einstimmig beschlossen: „Die in Marburg a. D. tagende 10. Haupt-Versammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes legt auf das entschiedenste Verwahrung ein gegen die Verwirklichung einer Lehrerbildungsreform nach dem vom Hofrath Dr. Hirn verfaßten Entwürfe eines neuen Statutes für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, welche Reform einen neuen Schritt zur weiteren Verklerikalisierung unserer Lehrerbildungsanstalten und zur Herabdrückung des Bildungsniveaus der Lehrerschaft überhaupt bedeute.

Als Hauptmängel unserer heutigen Lehrerbildung müssen bezeichnet werden: Die durch die Lehrerbildungsanstalten vermittelte zu geringe wissenschaftliche Bildung, die nicht immer ausreichende wissenschaftliche, beziehungsweise praktische Ausbildung der als Haupt- und als Übungsschullehrer verwendeten Lehrkräfte, der obligatorische Musikunterricht, der Mangel einer modernen fremden Sprache, allzu geringe Anforderungen bei der Aufnahme. Die deutsch-österreichische Lehrerschaft hält daher nach wie vor an den Brünner Beschlüssen vom Jahre 1898 fest, daß die volle Mittelschule und ein sich anschließender Kurs an der Hochschule als die geeignetste Art der Lehrerbildung erscheint. Die Hauptversammlung spricht deshalb die zuversichtliche Erwartung aus, das Ministerium für Kultus und Unterricht werde schon in nächster Zeit mit solchen Vorschlägen für die Ausgestaltung der Lehrerbildung hervortreten, die den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart und den oft und dringlich geäußerten berechtigten Wünschen der Lehrerschaft entsprechen. Sie er-

wartet auch, daß schon jetzt denjenigen Lehrern, welche sich dazu befähigt und berufen fühlen, zur Fortsetzung und Vertiefung ihrer Studien die Hochschulen als ordentlichen Hörern zugänglich gemacht werden. Sie wünscht endlich auf das bestimmteste, daß baldigst eine Enquete in der Lehrerbildungsfrage einberufen werde, daß zu diesen Verhandlungen auch frei gewählte Vertreter aus dem Stande der Volks- und Bürgerschullehrer berufen werden und die Lehrerbildung auf diesem Wege eine derartige Reform erfahre, wie sie in den von der großen Mehrheit der österreichischen Lehrerschaft hochgehaltenen Ideen einer freien und fortschreitenden Ausgestaltung unseres Schulwesens entspricht. Die Hauptversammlung erwartet zuversichtlich, daß sich die gesamte frei und fortschrittlich gesinnte Bevölkering diesen Forderungen der Lehrerschaft anschließen und sie auch energisch vertreten werde.“

Zum Gegenstande Schul- und Unterrichtsordnung sprach Bundesobmann Kessler, indem er Mitteilungen über die geplante Vorlage, sowie über die seitens des Bundes unternommenen Schritte machte, worüber an dieser Stelle bereits früher berichtet wurde. Dem Redner und der Bundesleitung wurde für die Bemühungen der Dank ausgesprochen.

Zu dem Thema Lehrerschutz und Rechtsschutz ergriff Röll. Hödl-Wien das Wort. Er verwies in seinen Ausführungen insbesondere auf die Verhältnisse in Niederösterreich, die einen Schutz der Lehrer als eine unbedingte Notwendigkeit erscheinen lassen. Der Kampfplatz ist dort mit Männern gepflastert, die für ihre Ideale gefallen sind und jene Männer, die trotz des Mörders

## Feuilleton.

### Moralunterricht.

„Der Lehrer, der nur Wissen überliefert,  
ist nichts als ein Handwerker, —  
der Lehrer, der den Charakter bildet,  
ist ein Künstler.“

Colonel Parker.

Die Bewegung für Einführung eines ethischen Unterrichtes zieht immer weitere Kreise. Das klassische Land der neuen Moralpädagogik scheint Frankreich zu sein. Seit 1882 ist dort der Moralunterricht in die öffentlichen Schulen eingeführt und mehr als 200 Handbücher zur Erteilung einer reinmenschlichen Pflichtenlehre sind bereits erschienen. Einige dieser Handbücher haben 60 und mehr Auflagen erlebt. Begeisterte und hochgebildete Schulmänner und Philosophen haben daran gearbeitet und zweifellos hat diese Literatur viele wertvolle Beiträge für den Ausbau der ethischen Jugendlehre geliefert. In England sind es die ethischen Gesellschaften gewesen, welche seit etwa zehn Jahren die pädagogische Möglichkeit und Fruchtbarkeit einer solchen Jugendlehre durch eine längere Reihe von Versuchen darzutun gesucht haben. Das Land, dem unzweifelhaft die

Priorität der Idee eines gemeinsamen Moralunterrichtes für Kinder jedes Glaubens oder Nichtglaubens zukommt, ist das demokratische Amerika. Aber auch im Lande Pestalozzis, in der freien Schweiz, ist eine starke moralpädagogische Tradition lebendig. Ist es ja in weiterem Sinne gerade Pestalozzi selbst, der als ein Bahnbrecher moralpädagogischer Theorie und Praxis betrachtet werden muß. Seine Lebensbeobachtungen und sein Nachdenken haben ihm die Unentbehrlichkeit einer konkreten Orientierung der Jugend in den realen Beziehungen des menschlichen Lebens so nahe gebracht, daß er im Unmute über die Vernachlässigung dieser Fragen innerhalb der religiösen Seelsorge in „Christoph und Elise“ z. B. sagt:

„Es ist gewiß schlimm, daß die Eltern, anstatt ihren Kindern die Hauptsache ihres Erdenlebens, nämlich die Erfahrungen über Umstände und Leute, mit denen sie am meisten beschäftigt sein werden, beizubringen, lieber mit ihnen von Sachen reden aus jenem Leben, die sie nicht verstehen und von Geschichten aus diesem Leben, mit denen sie von den Kalenderschreibern genarrt werden.“

Bewiesen sei auch auf die Idealgestalt des Pfarrers in „Lienhard und Gertrud“, von dem es heißt: „Er hand durch die Art seines Religionsunterrichtes jede Weisheit des



der Christlichsozialen heute noch aufrecht stehen, können als Heroen ihrer Gesinnung bezeichnet werden. Redner empfiehlt die Unterstützung des Vereines „Lehrerschut“, denn dieser heile die Wunden, welche die Reaktion den von ihr Niedergeschlagenen zufüge. „Wir wollen“, schloß Hödl unter stürmischem, anhaltendem Beifall, „die Opfer, welche die Reaktion in Österreich fordert, nicht fallen lassen, sondern unsern schützenden Schild über sie halten.“ Auch Jessen tritt mit Rücksicht auf die heute kühner als je auftretende Reaktion mit warmen, zu Herzen gehenden Worten für die tatkräftigste Unterstützung des Vereines „Lehrerschut“ ein und schließt mit den Worten: „Helfen Sie, daß jedem, der für die Gesamtheit leidet, wieder geholfen werde!“

Auf Antrag Hödls beschloß die Versammlung folgende Resolution: „Die heutige Abgeordneten-Versammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes erklärt, gegenwärtig nicht in der Lage zu sein, den Verein „Lehrerschut“ zu übernehmen, erachtet es aber als Ehrenpflicht jedes seiner Mitglieder, den Verein „Lehrerschut“ auf das wärmste zu unterstützen. Der deutsch-österreichische Lehrerbund erachtet die Pflege des Rechtsschutzes als eine seiner wichtigsten Aufgaben. Deshalb sind in den Bezirks- und Landeslehrervereinen und im deutsch-österreichischen Lehrerbunde Rechtsschutzstellen zu schaffen. Dem deutsch-österreichischen Lehrerbunde sind jene Fälle zuzuweisen, welche im Interesse der Gesamtlehrerschaft von den obersten Behörden und Gerichten in Wien ausgetragen werden müssen. Die Kosten des Rechtsschutzes tragen die Landeslehrervereine und der Bund in

den von ihnen unterstützten Fällen. Besondere Beiträge für den Rechtsschutz sind von den Mitgliedern des deutsch-österreichischen Lehrerbundes nicht einzubeheben.“

Eine sehr rege Wechselrede entfesselte der Antrag, die „Deutsch-österreichische Lehrerzeitung“ wie in den Vorjahren zweimal statt dreimal monatlich erscheinen zu lassen. Der Antrag wurde mit Mehrheit angenommen.

Ganz besonderes Interesse wurde dem Vortrage des Herrn Dr. Ewald Hause über das Thema: „Der natürliche Mensch und die natürliche Schule“ entgegengebracht. Im wesentlichen führte der Redner folgendes aus: Die Menschheit ist von einem tiefen Sehnen erfüllt, es ist die Sehnsucht nach dem Glück. Aber es scheint, als ob der Mensch nur in der Welt sei, um sich zu opfern für die große Lüge, genannt Kultur. Wäre diese die natürliche Kultur, so wäre der Mensch Kraft, Gesundheit, Schönheit, Freiheit. Statt dessen ist die Kultur das System der Menschenlügen im Gegensatz zur Natur als dem System der Wahrheit. Hause zeigt nun, wie das Glück das allgemeine Entwicklungsprinzip selbst ist, wie das Natürliche die Erfüllung der Entwicklungsgeetze ist: Erfüllung des Gesetzes der Individualität, welche die Kultur unmöglich macht; Erfüllung des Gesetzes der natürlichen Arbeit als der leiblich-seelischen auf dem Boden der Natur, der Mutter der Kultur, welches Gesetz die Kultur ebenfalls nicht erfüllt; Erfüllung des Gesetzes der Hygiene, welche die Kultur umgeht; Erfüllung der Gesetze der natürlichen Wahrheit, Schönheit und Göttlichkeit, also der natürlichen Logik, Ästhetik und Ethik, die den Menschen in Wissen-

Lebens an die Kraft seiner gottesdienstlichen Lehre. Er stellt Männer auf, die in Feld oder Vieh Unglück gehabt, Mütter deren Kinder und Kinder deren Mutter gestorben, mit einem Wort, er nützte die Vorfälle der Zeit und der Umstände, die Eindruck auf einzelne Menschen in der Gemeinde gemacht, um diese Eindrücke zu berichtigen, zu veredeln und zu deuten.“ Die letzten Zeilen seien besonders hervorgehoben, weil das Wesen und die Aufgabe einer konkreten „Lebens- und Menschenkunde“ darin besonders klar und einleuchtend definiert wird.

Die Aussichten der Moralphädagogik beginnen nunmehr in den vorgenannten Ländern festere Formen anzunehmen insbesondere mit Rücksicht auf das praktisch-soziale Bedürfnis der demokratischen Kulturentwicklung nach konsequenter bürgerlicher Gleichberechtigung aller Weltanschauungen, das zur Lösung des religiösen Konfliktes in der öffentlichen Schule die Unabhängigkeit der Sittenlehre von dem Kampfe um die Weltanschauung fordert.

In jüngster Zeit ist es insbesondere Dr. Fr. W. Foerster, Privatdozent für Philosophie am eidgenössischen Polytechnikum und an der Universität Zürich, der in einem umfangreichen, hochinteressanten und ganz besonders der Lehrer-

schaft zum Studium zu empfehlenden Buche\*) mit hervorragendem geistigen Scharfblick eine Reform der ethischen Schulbildung bespricht. Im nachstehenden mögen in sehr gedrängter Kürze einige Hauptgedanken der ungemein lehrreichen Arbeit skizziert sein.

Dr. Foerster geht von dem Gedanken aus, daß die moderne Kultur ihrem ganzen Wesen nach eine technische Kultur sei. Sie ist beherrscht in ihren meisten Lebensäußerungen von dem Streben des Menschen nach Ergründung und Vändigung der äußeren Natur. Es wird aber täglich deutlicher, daß diese rein technische Kultur auf die Dauer auch eine technische Unmöglichkeit ist. Sie verlangt ein immer feineres Zueinandergreifen aller Kräfte, — dazu gehört aber gerade jene Kultur des inneren Menschen, die man über der Entfesselung geistiger, technischer und wirtschaftlicher Kräfte allzusehr vergessen hat. Und diese entfesselten Kräfte werden immer mehr von den niedersten Begehrlichkeiten der menschlichen Natur in Dienst genommen — eben weil die Unterordnung alles Tuns unter die höheren Lebensziele verloren gegangen und die Unterschiede

\*) Jugendlehre: Von Dr. Fr. W. Foerster, Privatdozent für Philosophie am eidgenössischen Polytechnikum und an der Universität Zürich. Berlin 1904. Verlag Georg Reimer. Preis M. 5.—, geb. M. 6.— (724 Seiten).



schaft, Kunst und Religion mit der Natur, seiner Mutter, organisch verbinden. „Nun ist klar,“ fährt Haupe fort, „daß ein System nur durch ein System überwunden sein kann, das System der Lüge nur durch das der Wahrheit, nämlich durch die Schule der Natur als die Anwendung der Entwicklungsgeetze auf das Kind.“ Nicht Literatur, Kunst, Dichtung, Religion schaffen den natürlichen Menschen. Es sei umgekehrt: Der natürliche Mensch schaffe die natürliche Kultur. Und um den natürlichen Menschen zu schaffen, brauche es die Natur; und um diese wirksam zu machen, daß der Mensch äußerlich und innerlich natürlich wird, brauche es die Schule der Natur. Mit ihr stehe und falle der natürliche Mensch. Haupe sagt, daß die Grundauffassung der Kultur als Bildnerin eine grundsätzliche ist; nicht die Blüten und Früchte der Kultur machen natürlich, sondern die Wurzel der Kultur, die Natur als die Mutter der Wahrheit, Schönheit und Göttlichkeit.

Haupe beantwortet nun die Frage: „Wie ist die Natur, die objektive, in die des Kindes, die subjektive, umzusetzen?“ In anderen Worten: Wie es die Schule anzufangen habe, die Doppeltreppe von Natur und Kind im Sinne der Entwicklung organisch gangbar zu machen. Die Erfahrung des freien, individuell verfahrenenden Pädagogen lehre, daß das Kind erst dann natürliche Befriedigung finde, wenn es zunächst nicht mit den Kulturfrüchten Religion, Wissenschaft, Kunst genährt würde; sie seien zu hoch, nicht logisch für Kindesentwicklung. Die Natur des Kindes zwingt, daß wir von dem Bildungstoffe der Gegenwart abwärts steigen, bis wir nicht weiter zurück können, bis wir beim niedrigen, toten, anorganischen

Bildungstoffe sind. Hier fange die Logik der Natur, wie die des Kindes an. Von hier aus beginnt die natürliche Schule mit dem Kinde ihre Arbeit. Haupe zeigt nun sein System in den aufbauenden Stufen, in welche er die Natur zerlegt; Luftstufe; Wasserstufe; Sandstufe; Lehm- und Tonstufe; Kry stall- und Gesteinsstufe; Stufe der niederen und höheren Pflanzen; Stufe der niederen und höheren Tiere; Stufe des Naturmenschen; Stufe des Halbzivilisierten; Stufe des Kulturmenschen. Das ist der Gang der natürlichen Schule. Nun zeigt Haupe, wie dieser Gang die Schule des natürlichen Denkens, Könnens und Glaubens ist, wie jede einzelne Stufe organisch hinüberführt zur nächst höheren Stufe, so daß das Kind von der Luft- und Wasserstufe an bis zur letzten, der modernen Kulturstufe, organisch entwickelt wird, wobei das nunmehr gereifte Kind endlich zur Wissenschaft, Kunst und Religion seiner Zeit, der Gegenwart, geführt wird. Alle diese objektiven Bildungsstufen, angefangen von der Luft- und Wasserstufe bis hinauf zur Stufe der modernen Kultur, werden von der natürlichen Schule durch die Gesetze der Anthropologie, die der Anatomie, Physiologie, Psychologie und Entwicklungslehre so lange verarbeitet und ausgemittelt, bis das objektive Charaktermaterial in die subjektive Charakterbildung des Kindes umgesetzt ist. Auf diese Weise wird das Kind tatsächlich harmonisch entwickelt, daß Leib und Seele durch die fundamentalen Gesetze der Individualität, der natürlichen Arbeit und Hygiene, sowie der natürlichen Logik, Ästhetik und Ethik entwickelt werden. In der natürlichen Schule sieht Haupe die Zukunft; denn nicht um Glaubensreform handle es sich bei

des Nebensächlichen vom Hauptsächlichen vermischt sind. Das ganze Wesen unserer sozialen Frage besteht ja im letzten Grunde darin, daß unsere Herrschaft über die Gaben und Kräfte der äußeren Natur nicht Hand in Hand gegangen ist mit der Unterwerfung des Elementaren und Tierischen in unserer menschlichen Natur und so stehen wir vor der Tatsache, daß die moderne Gesellschaft geistig und sittlich nicht den ungeheueren materiellen Nachmitteln gewachsen ist, die sie durch Wissenschaft und Technik entfesselt hat. Zivilisation ist technische Verfügung über die Natur, ist Entfaltung zahlloser Bedürfnisse — Kultur ist Unterordnung alles individuellen Bedürfnisses unter geistige Lebensmächte, ist Herrschaft des Menschen über seine eigene Natur. Ohne solche Kultur ist eine Zivilisation nicht lebensfähig und es ist daher die Lebensfrage unserer Gesellschaft, ob sie die Kraft hat, ihre technische Zivilisation wieder dem unterzuordnen, was man Kultur der Seele nennt — oder ob all das Wissen und Können rettungslos dazu bestimmt ist, nur dem materiellen Raffinement und damit der sittlichen Erwartung zu dienen. Weil man das alles mehr oder weniger deutlich fühlt, darum stehen wir im Zeitalter der Reform. „Was man aber ins Leben einführen will“, sagt Humboldt, „muß man zuerst in die Schule einführen.“

Die Schule, die in den Entwicklungsjahren des Menschen den größten Teil seiner geistigen Kraft in Anspruch nimmt, sie vor allem mühte in weit höherem Maße als bisher diese geistige Kraft auch der Beherrschung der niederen Triebe dienstbar machen, statt sie im wesentlichen nur für die Bewältigung eines ungeheuren Wissensstoffes aufzubringen. Welch' trauriger Anblick, wenn so ein Mensch ins Leben tritt im Besitze all der Formeln und Fertigkeiten, mit denen die Naturkräfte geistig beherrscht und gebändigt werden — und daneben so geistig bankrott gegenüber den Elementargewalten im eigenen Innern!

Zweifellos ist, daß eine psychologisch tiefer begründete Moralpädagogik einen großen Teil der moralischen Jugendlehre, die heute in Haus, Schule und Kirche erteilt wird, methodisch als durchaus unzulänglich wird finden müssen. Es gibt da viel zu viel ermüdende Moralpredigt, zu viel Tendenz, zu viel Appell an flüchtige Nahrung — speziell in den Lesebüchern.

Überall gilt es als erste Weisheit aller Pädagogik, daß der Lehrende für seinen Unterrichtsstoff eine Anknüpfung suche in dem Interessenkreise des Kindes — daß er dessen Selbsttätigkeit für die Aneignung der Lehre zu gewinnen weiß. Nur in der Moralpädagogik hält man das nicht für



der Frage der Menschheitsentwicklung, sondern um Menschenreform.

Der Vortrag wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

Ein weiterer Beratungsgegenstand war „die Ausgestaltung unseres Schulwesens durch Schaffung der vierten Bürger-schulklassen.“ Brüche-Wien erörterte zunächst den Charakter und Zweck solcher Kurse und trat dann warm für ein einträchtiges Zusammenwirken der Volks- und Bürgerschullehrer ein, um im Kampfe gegen die heutige Strömung, welche die Bildung verringern und verschlechtern will, entsprechend entgegenwirken zu können.

Über Antrag des Berichterstatters faßt sodann die Hauptversammlung einstimmig folgende Entschlußfassung: „Die Gründung der einjährigen Lehrkurse im Sinne der Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1901, Z. 22.503, verdient die Förderung aller Schulfreunde und es sind derartige Klassen an öffentlichen Bürgerschulen sowohl für Knaben als auch für Mädchen überall dort zu schaffen, wo die nötige Schülerzahl vorhanden ist. Zugleich wird der gesamten Lehrerschaft ans Herz gelegt, für den Besuch und die Ausgestaltung der österreichischen Bürgerschulen einzutreten.“

Zum Thema: „Die Aufgabe des deutschen Lehrers an der Sprachgrenze“ sprach Reichsratsabgeordneter Schreiter u. a.: „Es ist gesagt worden, daß ein Thema, wie ich es heute zu behandeln habe, nicht auf die Tagesordnung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes gehöre und doch wird im § 1 der Satzungen des Bundes die nationale Erziehung als Pflicht auf-

erlegt. Ich sage es frei und offen, daß der nicht in die Reihen des deutsch-österreichischen Lehrerbundes gehört, der eine solche Behauptung aufstellt. Ich selbst habe durch zehn Jahre an der Sprachgrenze als Lehrer gewirkt und für Freiheit gekämpft gegen Dunkelmänner, die das Licht scheuen. Die Liebe zur Menschheit führt auch zur Liebe zum eigenen Volk. Ich will keine politische Brandrede halten und nicht die Streitart in die Reihen der Lehrerschaft tragen, sondern nur die Gegner bekämpfen, auch die Gegner im eigenen Lager, die uns feind sind. Auf hart bedrängter Scholle in Budweis wurde im Jahre 1897 dieses Thema behandelt und seit dieser Zeit ist es nicht besser, sondern schlechter geworden. Leider sind viele Lehrer auch fahnenflüchtig geworden zur Schmach des eigenen Standes und haben ihre Freiheit und ihr Deutschtum verloren. Es ist Aufgabe der Lehrerschaft, diesen Dämon zu bekämpfen und dabei müsse jeder Partei- und Fraktionshaber verschwinden und die persönlichen Interessen müssen zurückgestellt werden. Da gibt es nur das einzige Ziel: Unser Volk groß, stark und mächtig zu sehen. Hamerling sagt: „Kennst du das höchste Ziel? Freiheit, Recht und Liebe.“ Im Dienste der Volkserziehung stehen in erster Linie Mutter und Lehrer. Letzterem wird die Aufgabe oft schwer gemacht, denn die Regierung braucht nur gefügige Untertanen. Sie möchte Rüstler, Organisten, Helfershelfer für Rom haben mit dem Hinweis auf den Lohn im Jenseits. Die politischen Parteien wieder wollen den Lehrer zum Parteiflaven machen, er soll unter allen Umständen auf ihr Programm schwören. So lange er dieses tut, geht's ihm gut. Tut er das nicht, dann

nötig — oder man hält die Aufgabe für einfacher als sie ist. Man glaubt, die Tugend müsse durch ihre eigene Schönheit von selber anziehend wirken, besonders wenn sie durch gefühlvolle Geschichten mit moralisierendem Inhalt illustriert wird. In Wirklichkeit rebelliert jedes gesunde Kind zunächst von ganzer Seele gegen Bescheidenheit und Ordnung, Überwindung und Opfer — und selbst dort, wo starke natürliche Kräfte in ethischer Richtung wirken, haftet auch diesen durchaus etwas Ungezügeltes und Launisches an. Daher ist es sicher auf diesem Gebiete noch weit notwendiger, sich der freiwilligen Mitwirkung des Zöglings zu verschern, als beim bloßen Wissensunterricht; Wissen kann bis zu einem gewissen Grade „eingepaukt“ werden, sittliche Kultur niemals, denn deren Wesen ist eben freie Selbsttätigkeit. Und nur soweit ein Unterricht diese zu wecken und diese hervorzulocken vermag, kann Moral „gelehrt“ oder besser: kann moralische Kraft durch Lehre gefördert werden.

Selbst wenn die Schule nichts wäre als eine Anstalt zur Berufsvorbereitung, so müßte sie Charakterbildung und ethische Aufklärung in ihren Lehrplan aufnehmen, denn zahllose Menschen leiden in ihrem Berufsleben Schiffbruch oder bleiben stecken, nicht weil es ihnen an Kenntnissen

und Fertigkeiten gebräche, sondern weil ihnen die elementarste Weisheit der Menschenbehandlung fehlt, die einfachste Fähigkeit der Selbstbeherrschung oder weil sie nicht rechtzeitig auf verhängnisvolle Gewohnheiten aufmerksam gemacht wurden oder endlich, weil sie in ein lazes Denken über folgenschwere Dinge hineingeglitten sind. So wie die Manchesterlehre auf ökonomischem Gebiete den Glauben verbreitet, daß man die Kräfte nur zu entfesseln brauche, um zur Harmonie der Volkswirtschaft zu kommen, so treffen wir auf dem Bildungsgebiete vielfach noch den Glauben, daß die Ausbildung aller Verstandeskräfte das Individuum von selbst zur Übereinstimmung mit der sittlichen Ordnung führen werde — daß Volksbildung auch ohne weiteres Volksgesittung bedeute. Wer das Leben kennt, der wird wissen, wie wenig tiefere Bildungskraft dem bloßen Wissen innewohnt — ja, wie dieses Wissen sogar schaden und dem bloßen Dünkel dienen kann, wenn es nicht von früh an der Charakterbildung untergeordnet wird. Nicht daß man etwas weiß, sondern wo zu man es weiß und in welchem Zusammenhange mit dem Allerhöchsten und Allerwichtigsten — das macht echte Bildung aus. Und nicht, daß man lesen und schreiben kann, sondern was man liest und was man schreibt, darauf kommt es an. Und die Schule, die lesen



zeigt sich die Lehrerfeindlichkeit bei jeder Gelegenheit. Die gute Gesellschaft wieder sieht im Lehrer nur einen Halbgebildeten. Sie beherrscht der Kastengeist. Das alles empfindet der Lehrer am allermeisten an der Sprachgrenze. Die Regierung fühlt slavenfreundlich. Körper fühlt sich wohl als deutscher Mann, doch gibt er uns die slavischen Parallelklassen. Rom war von jeher slavenfreundlich. Ihre Männer sind slavische Agitatoren, welche Menschenhaß predigen und das Volkstum verheizen.

Der Lehrer an der Sprachgrenze darf sich keiner Partei voll und ganz in die Arme werfen, weil er es keiner Partei recht machen kann. Der Lehrer muß die Kinder zur Liebe ihres Volkes erziehen, aber nicht zum Haß gegen die nationalen Gegner. Er muß ihnen die Liebe zum deutschen Volk in ihr Herz legen. Dies geschieht dadurch, daß er von den Heldentaten der Vorfahren, daß er ihnen von der deutschen Treue, von der deutschen Kultur erzählt, von den Germanen, die nicht allein imstande waren, gewaltige Eichen zu Boden zu werfen, sondern auch neue Kultur auf alte Ruinen zu setzen. Er muß ihnen die Schönheit der deutschen Sprache zeigen und dieselbe sie verstehen lehren. Er muß die Größe des deutschen Geistes bei den Kindern zu vermitteln wissen, er muß alte Sitten und Gebräuche der Sprachgrenze hochhalten. Er muß die Kinder kampfesstark gegen ihre Gegner machen. Er muß es als höchstes Gebot hinstellen, hilfsbereit, edel und gut zu sein. Er muß die Kinder zur Charakterfestigkeit erziehen, zur Hochhaltung der Tugenden der Vorfahren. Er muß sie lehren, daß der eine dem anderen ebenbürtig ist, aber nicht den Kastengeist ver-

größern. Leider besitzt der deutsche Lehrer wenig Stütze bei den Behörden. Dank seiner Betätigung wird er oft verfolgt und die autonomen Vertreter haben nicht den Mut, dagegen zu protestieren und erklären nachträglich, der Mann hätte sich halt nicht so weit vormagen sollen. Die Schuld liegt also an den Vertretern des deutschen Volkes, welche ihren Lehrer selbst nicht schützen. Der Lehrer soll das Erbübel aller Deutschen bekämpfen: die Zwietracht. Auch durch das Strebertum werden eigene Volksgenossen oft zurückgeschloßen" u. s. w. Redner schloß mit den Worten Hamerlings: „Ja Vaterland, geliebtes, umströme dich Licht und Heil!“

Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Freiinger-Wien referierte über „Kinderarbeit“ und empfahl nachstehende einstimmig angenommene Entschließung: „Statistische Erhebungen der Lehrerschaft und die Berichte der Gewerbeinspektoren haben ergeben, daß zahlreiche schulpflichtige Kinder zu den landwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Erwerbsarbeiten herangezogen werden, welche durch ihre Einseitigkeit, Art und Dauer, sowie durch die mangelhafte Beschaffenheit der Arbeitsräume u. s. w. einen nachteiligen Einfluß auf die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Jugend ausüben und die erzieherische Wirksamkeit und die Erfolge der Schule beeinträchtigen. Die auf der zehnten Hauptversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes in Marburg anwesenden Lehrer und Lehrerinnen betrachten es als Anwälte der heranwachsenden Jugend als ihre Pflicht, die Öffentlichkeit auf die schweren Nachteile dieser sozialen

und schreiben lehrt, die muß darum auch für die rechte Pflege des inneren Menschen sorgen, damit die Anwendung all der geistigen Fertigkeiten nicht gerade das vernichtet, was man tiefere Bildung nennt. Ethische Lebenslehre, Überlieferung derjenigen „Bildung“, die den Menschen auf das Wichtigste konzentriert und ihn das Nebensächliche als solches erkennen lehrt und entscheidend ist für sein ganzes Lebensschicksal — das ist die dringendste Art von Volksbildungsarbeit, welche unsere Kultur braucht.

Im zweiten, praktischen Teile des ausgezeichneten Werkes werden nun die im theoretischen Teile entwickelten allgemeinen Gesichtspunkte an der Hand zahlreicher Beispiele eingehend erläutert und begründet. Die Beispiele, in denen absichtlich der zwanglose Ton der Besprechung festgehalten ist, entstammen fast ausnahmslos den Erfahrungen, welche der Verfasser gelegentlich der seit 1897 in Zürich regelmäßig veranstalteten ethischen Kurse für Knaben und Mädchen verschiedener Altersstufen sammelte. Es ist geradezu wunderbar, wie tief er in die Seelen der Kinder zu blicken versteht und mit welcher Liebe er sie als kundiger Führer auf dem so schweren Wege der Selbsterziehung — die er anstrebt — leitet. Diese Beispiele erschienen auch als Sonderausgabe direkt für den Gebrauch der Jugend unter

dem Titel „Lebenskunde“.\*) Die Lebenskunde wird viele Eltern, selbst Lehrer aufmerksam machen, wie man sich selbst zu erziehen hat — ehe man an die Erziehung der Kinder schreitet. Dr. Foerster wendet sich mit diesem Buche an die Jugend, um ihr zu zeigen, wieviel Gelegenheiten zur Kraftübung des Willens in jeder Stunde und an jedem vorhanden sind. Man müsse die Gelegenheit nur zu finden und zu benutzen wissen. Tief im Menschen liegt die Kraft, die Wahrheit zu sagen, selbst dort, wo er sich durch eine kleine Lüge große Unannehmlichkeiten fern halten kann — die Kraft, den Zorn zu bezwingen — die Kraft, seine zäheste Bequemlichkeit zu überwinden — die Kraft, den Schmerz zu verbeißen und seinen Begierden Schweigen zu befehlen. Aber alle Kraft muß geübt werden, sonst schläft sie ein und der Mensch wird ein Schwächling. Aber gar manche wissen nicht, wie sie diese Kräfte in ihrem Herzen wecken, entfalten und richtig anwenden können. Allen denen möchte die „Lebenskunde“ den Weg zeigen, wie sie sich üben können in der Kraft des Willens und der Liebe.

F. Stalzer.

\*) Lebenskunde: Ein Buch für Knaben und Mädchen von Dr. Fr. W. Foerster. Berlin 1904. Verlag Georg Meiner. Preis gebunden Mk. 3.— (375 Seiten).



Erscheinung aufmerksam zu machen und das gesetzliche Verbot jeder Erwerbsarbeit von Kindern unter 14 Jahren zu fordern. Zur Erfüllung dieser Forderung scheint die Durchführung einer eingehenden amtlichen Erhebung über den Umfang der Kinderarbeit dringend geboten."

In der Gehalts- und Disziplinarfrage wurde über Antrag des Herrn Matthias Strehl-Wien nachstehende Entschliebung ebenfalls einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung verlangt 1. eine gerechte Dienstordnung, die vom politischen Getriebe und beschämender Protektion befreites Vorrücken gewährleistet, wie eine solche bereits vom Bunde im Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde; 2. ein zeitgemäßes und auf gerechter Grundlage aufgebautes und eines Rechtsstaates würdiges Disziplinalgesetz mit dem Hinweis auf eine öffentliche Dienstbeurteilung mit dem Einspruchsrechte und 3. ein Gehaltsgesetz, das dem § 35 des Reichsvolksschulgesetzes Rechnung trägt, die beschämenden, eines Kulturstaates unwürdigen Hungerlöhne mancher Kronländer beseitigt und dem Lehrstande mindestens jene Bezüge sichert, wie sie den Staatsbeamten der vier untersten Rangstufen zuteil werden."

Bemerkt sei schließlich noch, daß vier Reichsratsabgeordnete (Seitz, Malik, Schreiter, Dr. Wolffhardt) und ein Landtagsabgeordneter (Pfrimer) der an sie ergangenen Einladung zum Besuche des Bundestages folgten. Begrüßungen langten ein vom Statthalter Graf Clary, Landeshauptmann Graf Altems, vom Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Professor August Kaiser, von den Reichsratsabgeordneten d'Elvert, Pergelt, Lemisch, Dr. Bäuerle, Bogler, Wilhelm und Klewein, von den Landtagsabgeordneten Einspinner, Stallner, Wieser und Drnig, von R. v. Carneri, Dr. Weitlof, Dr. Lukas, Direktor Knobloch, vom ehemaligen Bundesobmann Ratschinka u. a.

## Gebt unsern Kindern Mütter!

(Mit Benützung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger in Deutschland; Teus': Mutter im Arbeiterhause, Bebel: Die Frau u. a.)

Zu allen Zeiten hat die Frage nach den besten Mitteln und Methoden der Jugenderziehung die hervorragendsten Köpfe der Nation beschäftigt, weil man in richtiger Erkenntnis der alten Wahrheit: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft" stets nicht nur bestrebt war, für den Augenblick zu sorgen, sondern auch der Heranbildung der kommenden Generation, die das Erbe der gegenwärtigen anzutreten berufen ist, sein Augenmerk zuzuwenden und sie in einer Weise zu erziehen, die möglichste Gewähr für eine Bessergestaltung aller Lebensverhältnisse sowie der Lebensführung

jedes einzelnen bietet. Jeder vernünftig Denkende muß darum auch der schon wiederholt ausgesprochenen Ansicht beipflichten, daß den Schulfragen in allen dermalen die Welt bewegenden Fragen der erste Platz gebühre, weil nur durch eine richtige Gestaltung der Jugendfürsorge ein beruhigender Ausblick in die nächste Zukunft gesichert erscheint.

Man muß es daher mit Dank begrüßen, daß die Staatsverwaltungen auch auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung, das ist jener der verwahrlosten Jugend, gesetzliche Maßnahmen ergreifen, wie dies beispielsweise vor zwei Jahren in Preußen geschehen ist, wo ein neues Erziehungsgesetz der Fürsorge der verwahrlosten Jugend gilt und sich auch jener Bedauernswerten annimmt, die von Eltern und Erziehern vorsätzlich oder zwingender Not gehorchend der Verwahrlosung überlassen werden. Auch bei uns haben die Prozesse wegen Kindermißhandlungen die Aufmerksamkeit der beruflichen Kreise auf dieses von der Gesetzgebung bisher fast vernachlässigte Gebiet gelenkt.

Allein diese Angelegenheit geht nicht bloß den Juristen an, auch dem Pädagogen geht sie nahe, da ihm daran liegen muß, daß diese Zustände sich bessern. So sind denn gerade in der letzten Zeit von erfahrenen Lehrern und Erziehern der Öffentlichkeit Vorschläge unterbreitet worden, die beachtenswert erscheinen, weil sie der Sache auf den Grund gehen und zugleich ein getreues und lebenswahres Bild der sozialen Zustände unserer Zeit bieten, das festgehalten zu werden verdient. „Gebt den Kindern der armen Volkschichten ihre Mütter zurück, schafft die Hungerlöhne ab, ihr Reichen dieser Welt, gebt den Eltern Brot für ihre Kinder!" Hier ist zumeist der Grund zu suchen, warum die Erziehung der Jugend nicht in die rechten Bahnen geleitet wird. „In wie vielen alten Dichtungen, in Märchen, Sagen, Volksliedern, Sprichwörtern hat der Volksgeist das arme, junge Wesen beklagt, dem die Mutter gestorben ist. Des viel elenderen modernen Proletariatskindes, das niemals eine Mutter gehabt hat, wird aber kaum jemals in gleicher Weise gedacht. Über die Mutterliebe, über den Einfluß der Mutter auf das erwachende Geistesleben im Kinde werden oft die rührendsten Verse und Geschichten geschrieben. Leider entbehrt diese Poesie in den meisten Fällen der realen Grundlage. Der Proletariatsfamilie fehlt die Mutter oft ganz; sie steht, solange die Augen der Kleinen wach sind, in der Fabrik oder erscheint, müde und matt, erst kurz vor der Schlafensstunde im Hause, viel öfter, um als strenge Richter in die inzwischen von den Kindern verübten Unarten zu strafen, als sich liebevoll den so lange verwaissten Wesen zu widmen. Eine Frau, die den ganzen langen Tag eine schwere körperliche Arbeit verrichtet und hierbei alle ihre Kräfte aufgebraucht hat, wird nur noch



ausnahmsweise in der Lage sein, ihre Mutterpflichten mit voller Herzenswärme zu erfüllen."

Was Bebel in seinem Buche „Die Frau“ von dem Familienleben des Arbeiters und der Rolle, die der Frau darin zufällt, schreibt, ist in der Wirklichkeit leider nur zu häufig zu finden. Doch lassen wir Bebel selbst sprechen: „Beide, Mann und Frau gehen auf Arbeit. Die Kinder sind sich selbst oder der Überwachung älterer Geschwister überlassen, die selbst der Überwachung und Erziehung bedürfen. In der Mittagsstunde wird in fliegender Eile das sogenannte Mittagessen hinabgeschlungen, vorausgesetzt, daß die Eltern überhaupt Zeit haben nach Hause zu eilen, was in Tausenden von Fällen, wegen der Kürze der Pausen und der Entfernung der Arbeitsstätte von der Wohnung, nicht möglich ist. Müde und abgespannt kehren beide abends heim. Statt einer freundlichen, anmutenden Häuslichkeit finden sie eine enge, ungesunde Wohnung, die oft Licht und Luft entbehrt und meist auch der nötigsten Bequemlichkeiten. Die zunehmende Wohnungsnot, mit den daraus erwachsenden entsetzlichen Mißständen, ist eine der dunkelsten Seiten unserer sozialen Ordnung, die zu zahlreichen Übeln, zu Lasten und Verbrechen führt. Und die Wohnungsnot wird in allen Städten und Industriebezirken mit jedem Jahre größer und erfaßt mit ihren Übeln immer weitere Schichten: kleine Gewerbetreibende, Beamte, Lehrer, kleine Kaufleute u. s. w. Die Frau des Arbeiters, die abends müde und abgehegt nach Hause kommt, hat jetzt von neuem alle Hände voll zu tun; sie muß Hals über Kopf arbeiten, um nur das Notwendigste in der Wirtschaft in Stand zu setzen. Die schreienden und lärmenden Kinder werden eiligst ins Bett gebracht, die Frau sitzt und näht und flickt bis in die späte Nacht. Die so nötige geistige Unterhaltung und Aufrichtung fehlt ihr. Der Mann ist oft ungebildet und weiß wenig, die Frau noch weniger, das Wenige, was man sich zu sagen hat, ist bald erledigt. Der Mann geht ins Wirtshaus und sucht dort die Unterhaltung, die ihm zu Hause fehlt; er trinkt, und ist es noch so wenig was er verbraucht, für seine Verhältnisse ist es zu viel. Unter Umständen verfällt er dem Laster des Spiels, das auch in den höheren Kreisen der Gesellschaft viele Opfer fordert und er verliert noch mehr als er vertrinkt. Unterdes sitzt die Frau zu Hause und grollt; sie muß wie ein Lasttier arbeiten, für sie gibt es keine Ruhepause und Erholung; der Mann benutzt die Freiheit, die ihm der Zufall gibt, als Mann geboren zu sein. So entsteht die Disharmonie. Ist aber die Frau weniger pflichtgetreu, sucht sie am Abend, nachdem sie müde von der Arbeit heimgekehrt ist, eine berechnete Erholung, dann geht die Wirtschaft rückwärts und das Elend ist doppelt groß. Ja, wir leben in „der besten aller Welten“.

Indessen verschwindet die Zahl der in den Fabriken arbeitenden, verheirateten Frauen völlig gegen die ungeheuer viel größere Zahl derjenigen, die durch die Hausindustrie vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht an ihren Arbeitsstuhl gefesselt sind oder die durch Arbeit in fremden Häusern den ganzen Tag ihren Kindern entzogen werden, oder die gar den langen Sommertag hindurch die schwersten Feldarbeiten verrichten müssen. Das moderne Proletariatskind kennt Mutterliebe und Mutterfürsorge in vielen, vielen Fällen nicht. Das Leiden des Kindes beginnt im zartesten Alter; aber auch in den nächsten Jahren wird der Horizont des früh verlassenen Kindes nicht sonniger. Allerdings tritt mit dem fortschreitenden Alter die Fürsorge durch Kleinkinderschulen dem Kinde nahe. Sie sind auch da oft ein Segen, wo die Mütter nicht in den Fabriken arbeiten, wo aber die Arbeiterfrau vor der Ehe jahrelang in der Fabrik gestanden und deswegen keine Gelegenheit gehabt, sich für das Hauswesen auszubilden. Aber die Erziehungsfrage der Arbeiterjugend kann durch derartige private Schöpfungen in ihrer Allgemeinheit nicht gelöst werden. Das kann nur der Staat, das Gesetz.

Es gibt zwei Wege dem Arbeiterkinde im zartesten Alter die nötige Erziehung zu sichern: Errichtung von Kinderbewahranstalten, in denen die Kinder vom ersten Säuglingsalter an während der Arbeitsstunden untergebracht werden — oder Verbot der Arbeit außer dem Hause für alle Frauen, welche Kinder zu beaufsichtigen haben und keine genügende Stellvertretung nachweisen können. Letzteres wäre in der Idee richtiger, ersteres dagegen ist praktisch leichter durchführbar und sicherer zum Ziele führend. Doch müßte ein Staat, welcher der Mutter nur unter den angegebenen Voraussetzungen die Arbeit außerhalb des Hauses gestatten würde, auch stark genug sein, die daraus sich ergebenden wirtschaftlichen Verpflichtungen zu übernehmen. Wesentlich gemildert könnten diese Übelstände und in ihrer das Volksleben verderbenden Gestalt überhaupt beseitigt werden, wenn die Bezahlung der Arbeiter nach dem Muster der Beamtenbesoldung geregelt würde. Daß die Sache schwierig ist, ist klar, aber sie ist nicht unmöglich; es würde sich sogar eine ganze Reihe von praktischen Wegen ergeben, wenn man der Frage ernstlich näher treten wollte.

Würde für die Arbeiterfamilie eine gewisse materielle Existenzsicherheit geschaffen, so würde die Arbeiterfrau sich ihrer Familie, der Erziehung ihrer Kinder widmen können, es würde auch im Arbeiterhause ein Familienleben beginnen. Auch der Arbeitsmarkt würde dadurch eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Alle die kinderreichen Arbeiterfrauen, die heute mit Botengängen, Aufwartestellen, Waschen u. s. w. sich einen meist sehr kärglichen Nebenverdienst verschaffen, würden von



diesen Arbeiten zurücktreten. Dadurch würde für Frauen ohne unerzogene Kinder, für ledige, verwitwete, geschiedene ein großes Arbeitsfeld frei werden. Viele Arbeit würde praktischer, billiger geleistet werden. Die dann insolgedessen eintretende Dienstbotennot würde die Lage dieser Arbeiterklasse wesentlich verbessern. Dadurch würden auch Hunderttausende von Frauen von ungesunden Industriezweigen zu häuslichen Verrichtungen übergehen, die Hausindustrie — nicht mit Unrecht als eine Giftbeule am Volkskörper bezeichnet — würde aus den Familien mit kleinen Kindern verdrängt werden und teils ganz aufhören, teils sich in Familien zurückziehen, wo sie ungefährlicher ist, in Familien, die nur aus Erwachsenen bestehen.

Auf dem Boden einer solchen Fürsorge würden weitgreifende gesetzliche Erziehungsmaßregeln möglich sein, die auch dann, wenn herzlose oder leichtsinnige Mütter ihre Pflichten versäumen würden, dem Kinde einen frohen und seiner Entwicklung förderlichen Lebensmorgen sicherten. Solche Gesetze sind zweifellos notwendig. Soll die junge Generation der arbeitenden Klassen nicht zum großen Teil schon vor der Schulpflicht verderben, so muß der Staat die Erziehungspflicht der Eltern im vorschulpflichtigen Alter genau so überwachen, wie er die Bildungspflicht in der Zeit der Schulpflicht überwacht. Es muß jedermann im Staate, der Kinder sein eigen nennt, verpflichtet sein, für ihre Wartung, Pflege und Erziehung in einer nach dem Urteile des Gesetzgebers und der ausführenden Organe ausreichenden Weise zu sorgen. Ist das im Kreise der eigenen Häuslichkeit undurchführbar, so müssen öffentliche Institute an Stelle derselben eintreten. Es genügt ebensowenig Kleinkinderschulen u. dgl. bloß einzurichten, als es genügt, Volks- und Fortbildungsschulen bloß zu begründen. Eine entsprechende Erziehungspflicht muß gleichzeitig ausgesprochen werden, sonst kommen derartige Anstalten nur solchen Kindern zugute, für deren Erziehung auch ohnedies gesorgt würde. Man ist gewohnt, derartige Vorschläge als — † † † sozialistische — zu sehen. Sie sind es nicht mehr und nicht weniger als der jetzige Volksschulzwang. Der Schwache bedarf des Schutzes, der Schwächste ist aber ohne Zweifel das Kind im vorschulpflichtigen Alter. Konnte der Staat die geistige Ausbildung vom 6. bis 14. Lebensjahre dem Pflichtgefühl der Eltern allein nicht überlassen, so findet erfahrungsgemäß eine ausreichende Pflege im ersten Lebensalter ebensowenig immer statt. Darum sollte der Staat mit nicht geringerem Grunde auch hier eintreten. Alle seine Ausgaben für Volks- und Fortbildungsschulen — so lächerlich gering sie leider unser Vaterland seinen teuren Landeskindern zuweist — sind bei vielen Hunderttausenden von Kindern von geringem Nutzen, weil in der ersten Jugend das Nötige unterlassen wurde.

Ebenso wie die Pflegeanstalten für vorschulpflichtige Kinder sind die Kinderasyle, Kinderhorte u. dgl. für die schulpflichtige, nicht genügend beaufsichtigte Jugend nur als ein Surrogat der elterlichen Pflege und Erziehung zu betrachten. Der Erziehungs- und Pflegezwang müßte auch für das schulpflichtige Alter in gleicher Weise ausgesprochen werden. Wenn derartige Institute auch niemals die Mutter ersetzen können, sie würden für arme, frühzeitig verkommene Wesen ein schützendes Asyl sein, wo sie geborgen wären, bis sie in den Strom des Lebens hinaustreten und nun mit gesundem Leibe, normal entwickelten Geisteskräften und unbeschädigter Moral den Kampf ums Dasein aufnehmen könnten. Aber die Erziehung des Arbeiterkindes ist nicht zumeist nur darum schlecht, weil die Mutter außerhalb des Hauses dem Broterwerb nachgeht, sondern auch darum, weil die Frau vor der Ehe in der Fabrik stand und nichts von dem erlernte, was zur Kinderpflege und Haushaltung nötig ist. Diesem Uebelstande kann nur durch obligatorische Haushaltungsschulen abgeholfen werden. Vorerhand sind wir auf private Schöpfungen dieser Art angewiesen. Eine merkliche Besserung kann jedoch nur eine entsprechende Ausbildung aller Mädchen und die gesetzliche Regelung der Erziehungspflichten bringen.

Die Aufgabe der Mutter ist aber noch nicht erfüllt, wenn das Kind so weit erzogen ist, daß es sein Brot selbst verdienen kann. Die Mutter muß, wenigstens in sittlicher Beziehung, die Führerin und Wächterin der heranwachsenden Kinder bleiben; denn die Not des Lebens reißt auch hier oft die heiligsten Bande entzwei: Sie hebt den Vorhang auf von Verhältnissen, die dem Menschen heilig und unverletzlich sein sollten. Vor allem sind die traurigen Wohnungsverhältnisse schuld daran. Hunderttausende von Familien wohnen und schlafen so, daß Gesundheit und Sittlichkeit unmöglich erhalten bleiben können. Wie soll unter solchen Verhältnissen die Mutter diejenige Autorität sich erhalten, ohne die eine erziehlische Einwirkung nicht denkbar ist? Woher soll die aufwachsende Jugend die sittliche Standhaftigkeit und Reinheit haben, die gegen Verführungen schützt? Hatte das zarte Kind schon keine Mutter, die heranwachsenden Knaben und Mädchen lernen Vater- und Mutterliebe auch nicht kennen. Jenes Gefühl der heiligen Verehrung, das dem gut erzogenen Kinde die Eltern als das höchste zu erstrebende Ideal hinstellt, ist ihnen fremd und damit fallen für sie alle Ideale, die Religion, Dichtung und Kunst aufgebaut haben. Wer da meint, unser Volk zu einer höheren Stufe sittlicher Kultur emporheben zu können, ohne jene traurigen materiellen Verhältnisse zu bessern, ist jedenfalls in einem großen Wahne befangen. Wer das Elternhaus so manches jungen Mädchens kennt,



wird sich nicht wundern, daß das arme Wesen dem Laster oder doch der Gleichgiltigkeit verfällt und später keine gute Mutter wird. Das Weib ist die Seele der Familie, die Seele der Gesellschaft. Wo das Weib, wo die Mutter von dem Throne, auf den Kultur und Sitte sie gesetzt haben, heruntersteigt, da ist Verfall und Verderbnis aller edleren Kräfte eines Volkes die Folge. Wenn es nicht möglich ist, das Kind der natürlichen Mutter zur Pflege in den Arm zu legen, so muß wenigstens während der Stunden der Arbeit ein Ersatz für sie beschafft werden. Gerade wir Berufserzieher sind diejenigen, welche für diese Gedanken Propaganda machen sollten. Eine Volkserziehung mit großen Zielen darf nicht erst mit dem schulpflichtigen Alter und auch dann nicht nur mit wenigen Stunden des Tages einsetzen; sie muß das Kind bis zum Alter der Selbständigkeit unter ihren Schutz nehmen. Sie muß die notleidenden Eltern materiell unterstützen. Keine Ausgabe kann produktiver sein als diese, denn höhere Werte als tüchtige Menschen gibt es nicht. Dann kann der Gesetzgeber auch säumige Eltern zur Erfüllung ihrer Pflichten anhalten und wenn dies nicht zum Ziele führt, durch Hilfsanstalten die Erziehung verlassener Kinder selbst in die Hand nehmen. Das alles ist ohne jeden unberechtigten Eingriff in die persönliche Freiheit ausführbar, genau so wie der Bildungszwang nur dem Gewissenlosen oder Urteilslosen lästig ist. Die Freiheit, seine Kinder, denen er das Leben gegeben hat, verkommen zu lassen, kann keinem Menschen zugestanden werden und es ist als sicher anzunehmen, daß eine weitere Entwicklung des politischen und sozialen Lebens nach dieser Seite weit über die jetzige Gesetzgebung hinausgehen wird und muß, zum Segen jener Armen, die nichts dafür können, daß sie in Armut geboren wurden und daß ihre Väter und Mütter geplagte und hilflose Wesen oder auch durch eigene Schuld verrohte Gemüter sind. Der Volksschullehrer, der seine Mission als Volkserzieher kennt, muß den Blick auf die Jugend von ihrem Eintritt ins Leben an richten. Nur dann können jene großen Ziele erreicht werden, die dahin gehen, auch dem Letzten und Geringsten das Bewußtsein seines Menschentums einzufloßen.“

Um die Familienerziehung wirkungsvoll zu gestalten, muß der verlorene Familiensinn wieder geweckt werden. Ist doch das sittliche Leben und das gute Beispiel in der Familie die wichtigste Grundlage für die sittliche Erziehung der Kinder; es müssen sich deshalb die Eltern ihrer hohen Aufgabe als die natürlichsten Erziehungsfaktoren bewußt werden. Der Hebel bei der Erziehung ist aber bei den Mädchen anzusetzen, denn sie sind die künftigen Mütter, die ihrerseits wieder zu erziehen haben. Nicht pädagogisches Flittergold darf in den Mädchenfortbildungsschulen geboten werden,

sondern praktische Kenntnisse, welche das Mädchen zur tüchtigen Hausfrau heranbilden. Dem Mädchen der ärmeren Kreise muß in diesen Schulen, die zugleich als Koch- und Haushaltungsschulen eingerichtet sein sollten, das geboten werden, was ihm die Mutter zu Hause nicht bieten kann, da eine Hauptursache der mangelhaften häuslichen Erziehung nicht zum wenigsten, wie schon früher ausgeführt wurde, in der unzureichenden Bildung der Eltern, besonders der Frau, zu suchen ist. Es ist dies eben eine Begleitererscheinung der sozialen Verhältnisse, des Ringens zwischen den Mächtigen und Machtlosen. Wie der Staat einerseits der allgemeinen Verarmung ganzer Berufsclassen steuern, den Wunsch nach Trunkenheitsgesetzen erfüllen und die strenge Überwachung der Moral und Sittlichkeit namentlich in Fabrikorten anordnen sollte, so sollte er zur Hebung des geistigen Niveaus der Erwachsenen seine Aufmerksamkeit auch der Einrichtung von volksbildenden Anstalten zuwenden. In solchen Anstalten müßte auch auf das Leben im Staate hingewiesen, müßten die Pflichten und Rechte der Staatsbürger gelehrt, müßte ein bürgerkundlicher Unterricht erteilt werden, der den Einzelnen rechtzeitig mit der Verfassung seines Vaterlandes, dessen öffentlichen und rechtlichen Einrichtungen und den wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen bekannt macht. Ein solcher Unterricht dürfte gewiß auch dazu beitragen, eine Verwahrlosung der Jugend zu verhindern, weil Eltern und Erzieher ihre Pflichten den Kindern gegenüber gewiß nicht so leicht vernachlässigen werden.

An dieser Stelle mag auch auf die am 23. Juli d. J. vom Justizministerium an alle Gerichte und Strafanstaltsvorstellungen hinausgegebene Verordnung „betreffend Vorkehrungen zur Hintanhaltung der Verwahrlosung von Minderjährigen“ hingewiesen sein. Es gereicht uns lebhaft zur Freude, daß unsere Justizverwaltung nach jahrelangem Drängen endlich dem Beispiele anderer Staaten folgt und nun doch auch ihr Interesse dieser Frage zuzuwenden beginnt. Ja es ist sogar ein großer Schritt vorwärts getan, indem den Pflegschaftsgerichten u. a. das Recht eingeräumt — ja ihnen die Pflicht auferlegt wird, nicht nur bei Mißbrauch der Elterngewalt (Verleitung zu Bettel, Bagieren, Diebstahl u. s. w., Mißhandlung), sondern auch wenn eine schuldhaft vernachlässigung der Erziehungspflicht vorliegt, das Kind auch gegen den Willen der Eltern in einer Anstalt oder einer anderen Familie unterzubringen, soweit dies zur Behebung der Verwahrlosung oder zur Hintanhaltung weiterer sittlicher Verderbnis geboten erscheint. Zu bedauern wäre wohl hiebei, daß in erster Linie die Mitwirkung und Unterstützung der organisierten Privatwohlthätigkeit angerufen wird — anstatt von staatswegen die erforderlichen Mittel zur Errichtung der notwen-



digen Anstalten aufzubringen. Ein weiterer berechtigter Wunsch wäre weiters auch der nach Vereinfachung des Amtsweges — der gerade auf diesem Gebiete von unheimlicher Länge ist.

Erwähnt sei schließlich noch, daß als ein nicht unwichtiges Mittel einer gedeihlichen Fürsorgeerziehung auch Maßnahmen mehr ethischer Natur nur von Vorteil sein dürften. Vor allem sind die Künste zur Veredlung und Bildung des Volkes heranzuziehen; sie dürfen nicht länger bloß ein Monopol der Reichen bleiben, sondern der Besuch volkstümlicher Bühnenwerke, Konzerte und Kunstausstellungen muß auch den Armen erleichtert werden, denen weiters durch Freibüchereien auch eine gute Lektüre verschafft werden kann. Das Wirken der Schule und der Allgemeinheit wird aber auch wesentlich unterstützt durch Veranstaltung von Elternabenden, durch Pflege des Jugendspieles und Volksstückes, durch Pflege des Volksliedes, sowie durch alle jene Veranstaltungen, welche im Interesse einer geregelten Jugenderziehung verlangt werden müssen, um ein gut Teil beizutragen, das Elend der Gesellschaft zu mildern und der heranwachsenden Jugend jene Tugenden anzuerziehen, die sie für die Zukunft braucht. S.

## Was für Dienste kann das Haus der Schule leisten?

(Ein Wort aus Elternhaus zum Schulbeginn.)

Der Schulbeginn rückt näher, der Lehrer ist im Begriffe, wieder an die neue Arbeit heranzugehen, über der geschrieben steht: Liebe, Strenge, Gerechtigkeit. Der Lehrer, der aufmerksam die Mitarbeit des Hauses an dem Werke der Schule verfolgt, wird Beobachtungen machen und Erfahrungen sammeln, die es ihm nahe legen, im Interesse der Schule und des Kindes so manchen Eltern zu Gemüte zu führen, daß dieses Mitwirken einer gewissen Reform wohl dringend bedürftig ist. Es gilt hier in Kürze auf einige Hauptpunkte hinzuweisen, bei denen die Eltern einsetzen müssen, um die schwere Arbeit des Lehrers erleichtern zu helfen.

Es gibt so manche Schuljugendfehler, zu deren Beseitigung oder Vermeidung das Haus wesentlich beitragen kann. Zunächst zu erwähnen ist hier wohl die Vergesslichkeit. Der Unterricht soll eben beginnen, da heben sich mehrere Hände. Auf Befragen erfolgt die Antwort: „Ich habe das oder jenes Buch vergessen“. Oft stellt sich dies leider erst während des Unterrichtes heraus. Man möge ja nicht glauben, in diesem Fehler eine Geringschätzung erblicken zu dürfen; denn durch die Vergesslichkeit der Schüler wird eine Störung verursacht, die dem Lehrer die Arbeit erschwert und den Unterricht schädigt, indem die Aufmerk-

samkeit unterbrochen und das Interesse abgelenkt wird. Der Lehrer sieht sich in die Notwendigkeit versetzt, zu warnen und zu strafen, wenn er Ordnung und Disziplin aufrecht erhalten will. Dadurch nicht immer, ja nur in seltenen Fällen, werden Strafen und Verwarnungen imstande sein, wiederholte Vergesslichkeit zu verhindern. Hier muß unbedingt die Hilfe des Hauses einsetzen; denn die Eltern haben die Möglichkeit in der Hand, diesen Fehler der Vergesslichkeit zu unterbinden. Erforderlich ist dazu, daß die Eltern den Stundenplan zur Hand haben und am Abende vorher, nicht erst am betreffenden Morgen oder Mittag, den Schüler veranlassen, seine Schulrequisiten zurecht zu legen. Diese Beaufsichtigung muß mit eiserner Konsequenz längere Zeit fortgesetzt werden. Dann höre man absichtlich damit auf, um zu sehen, ob es nun dem Schüler in Fleisch und Blut übergegangen ist, durch rechtzeitige Zurechtlegung seiner Schulsachen der Vergesslichkeit vorzubeugen; denn Selbständigkeit muß natürlich das Ziel sein.

Wie wichtig dieses energische Eingreifen der Eltern gerade im Punkt Vergesslichkeit ist, wird noch besonders daraus ersichtlich, daß sie bei manchen Schülern eine absichtliche ist. Dazu kommt, daß die Gefahr des Lügens eng damit verknüpft ist. Der Grund des absichtlichen Vergessens ist leicht zu erraten. Entweder der Schüler hat seine Arbeit aus Trägheit nicht angefertigt und läßt absichtlich das Heft, in dem sie sich nicht befindet, zu Hause oder er hat die Arbeit aus irgend einem Grunde tatsächlich anzufertigen vergessen und entschuldigt nun diese Vergesslichkeit durch die leichtere des Heftvergessens. Es liegt nun die Gefahr nahe, daß „die böse Tat fortzeugend Böses muß gebären“. Der Schüler lügt, er habe die Arbeit angefertigt. Der Lehrer kommt in eine sehr schwierige Lage, da ihm die Möglichkeit der Kontrolle der Aussagen des Schülers in den meisten Fällen abgeschnitten ist. Bei größeren Entfernungen, besonders in der Stadt, kann er den Jungen das Heft nicht sofort herbeibringen lassen. Um nun dieser absichtlichen Vergesslichkeit gehörig auf den Leib rücken zu können, um der Gefahr vorzubeugen, daß dadurch die Lüge groß gezogen wird, müssen sich die Eltern jeden Tag um die Schulaufgaben kümmern, um darnach die Auffertigung der Arbeiten kontrollieren zu können. Damit kommen wir zu dem mangelnden Fleiß, zur Faulheit.

Zunächst also tägliche Kontrolle und Beaufsichtigung der Schularbeiten. Dabei ist wohl eines noch besonders zu beachten: die Arbeitseinteilung. Mit einer diesbezüglichen Mahnung von seiten des Lehrers an den Schüler allein ist hier nur in sehr geringem Maße die Garantie für richtige Arbeitseinteilung geboten. Auch hier muß das Haus wieder ergänzend eingreifen, indem nicht nur der nächste Tag, sondern auch die folgen-



den Tage in Berücksichtigung gezogen werden. Es muß geprüft werden, ob es erforderlich ist, heute eine Arbeit anzufangen, die erst für 2—3 Tage später aufgegeben ist (Vernsstoffe, Aufsätze), um so der Gefahr der Arbeitshäufung vorzubeugen. Wenn die Eltern wüßten, welchen großen Gefallen und welche Erleichterung sie ihrem Kinde, welchen großen Dienst sie der Unterrichtsarbeit damit leisteten, sie würden sich mit Freuden dieser kleinen Mühe unterziehen. Je nach Bedürfnis muß eine solche Beaufsichtigung kürzere oder längere Zeit fortgesetzt werden. Das Ziel ist auch hier Selbstständigkeit, ein Ziel, das wahrlich „des Schweißes der Edlen“ wert ist, nicht nur in Hinsicht auf Erleichterung der Arbeit der Schule, sondern auch auf den großen erzieherischen Wert, der darin liegt für alle Zukunft des Kindes. Viel Zeit wird damit dem Lehrer erspart, die diesem dann wieder zu Gebote steht für andere Aufgaben des Unterrichtes und der Erziehung, die seiner harren. Gar manche Privatstunde, die unnötige Geldkosten verursacht, wird durch solche Pflichterfüllung des Hauses gegenüber der Schule überflüssig gemacht.

Allein es genügt noch nicht, daß die Schularbeiten überhaupt angefertigt werden. Auch das Wie? spielt eine große Rolle dabei. Die Aufgaben müssen sowohl ihrem inneren Werte wie auch ihrer äußeren Form nach beaufsichtigt werden. Ob ein deutscher Aufsatz seinem Stil und der Orthographie nach den gestellten Ansprüchen entspricht, das zu beurteilen wird wohl nicht immer und dann auch vielleicht nur teilweise den Eltern möglich sein. Wo aber die Möglichkeit vorliegt, da möge es ja nicht versäumt werden. Wirkliche Dienste aber werden damit dem Kinde und der Schule nur dann geleistet, wenn dabei die selbstständige Kopfarbeit des Kindes nicht unterbunden wird. Unerläßlich ist jedoch die Beaufsichtigung der Arbeit ihrer äußeren Form nach. Hier handelt es sich vor allem um die Schrift. Bei der großen Wichtigkeit, welche heutzutage im öffentlichen Leben einer guten Handschrift beigelegt zu werden pflegt, ist es unbedingt zu verlangen, daß auch das Haus in dieser Hinsicht seine Pflicht tut. Es ist nicht wahr, daß hier die Schule allein ihr Ziel erreichen kann — bestmögliche Schrift in den häuslichen Arbeiten bei allen Schülern. Da der Lehrer bei Anfertigung dieser Arbeiten nicht dabei ist, so muß er eben durch die Eltern ersetzt werden, die den Schüler jede schlecht und schleuderhaft geschriebene Arbeit noch einmal machen lassen unter Beschneidung seiner Freiheit mit unerbittlicher Strenge, so wie es in der Schule geschieht. Die Beaufsichtigung der Schrift ist ein Dienst, den die Schule dem Hause nicht erlassen kann.

Der Punkt „mangelnder Fleiß, Trägheit“ birgt aber noch eine andere Pflicht für manche Eltern in sich, zugleich aber eine Klippe für den

Lehrer. Es kann nämlich das, was dem Lehrer zunächst als mangelnder Fleiß erscheint, zum Teile eine Folge krankhafter Körperkonstitution sein. Es kann so der Lehrer in die Gefahr kommen, das Kind falsch zu beurteilen. Diese Gefahr muß namentlich bei neu eintretenden Schülern durch die Eltern selbst beseitigt werden, indem sie den Lehrer über solche Verhältnisse genau unterrichten, damit ihm so seine erzieherische und unterrichtende Arbeit an dem Kinde erleichtert werde und seine Maßnahmen in die richtigen Wege geleitet werden. Doch möchte ich hier nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es vorkommt, daß Schüler solche schwächliche Konstitution auch auszunützen verstehen. Der Lehrer muß deshalb bei aller Nachsicht immerhin auch Vorsicht walten lassen.

Ein weiterer Punkt, den ich noch in den Kreis der Besprechung ziehen will, betrifft den persönlichen Verkehr des Hauses mit der Schule. Das Haus hat, so meine ich, nicht nur in besonderen Fällen, sondern in weiterem Maße die Pflicht, sich der Schule vertrauensvoll zu nähern, indem Mutter oder Vater öfter einmal mit dem Klassenlehrer Rücksprache nehmen über das oder jenes, was ihr Herz bedrückt. Eltern, die in den schon oben erwähnten Punkten der Schule ihre Dienste nicht versagen, werden dabei zugleich auch Einsicht in die in der Schule aufbewahrten Reinhefte und die darin stehenden Zensuren erhalten. Auf diese Weise dürfte sich auch oft noch die Möglichkeit ergeben, verhütend und fördernd eingreifen zu können, noch ehe es zu spät ist. Gerade in dieser Hinsicht wird von vielen Eltern schwer gesündigt. Das ganze Jahr lassen sie sich nicht sehen und kommen dann am Ende gar noch mit Vorwürfen. Da ist eine Mutter ganz aus den Wolken gefallen, daß die Leistungen ihres Kindes ungenügende sind. Merkwürdig! Andere leben in dem Glauben, daß ein paar Privatstunden über alle Schwierigkeiten hinweghelfen. Vor einem möchte jedoch noch ganz nachdrücklich gewarnt werden: vor dem Verheimslichungssystem mancher Mütter, deren Devise es leider so oft ist: „Daß nur der Vater nichts davon erfährt!“ Solche Mütter mögen doch nur einmal bedenken, wie unendlich sie dem Lehrer die Arbeit erschweren und welchen nie wieder gut zu machenden Schaden sie ihrem Lieblinge zufügen. Man weiß nicht, wen man in solchen Fällen mehr bedauern soll, den Vater oder das Kind.

Damit glaube ich auf die wichtigsten Dienste, die das Haus der Schule leisten kann und soll, hingewiesen zu haben. Zu wünschen wäre nur, daß Vorschläge solcher Art auf guten Boden fielen und reiche Früchte zeitigten. Denn nur vereinte Kräfte führen zum Ziele.

S.



## Ein Fortschritt!!

Das Amtsblatt Nr. 8 des Bezirkes Freudenthal enthält auf Seite 44 nachstehenden Erlaß:

3. 921/Sch.

### Religiöse Übungen für die kath. Schuljugend des Schulbezirkes Freudenthal.

Der k. k. Landesschulrat hat mit dem Erlasse vom 30. Jänner 1904, 3. 7745 ex 1903, anzuordnen gefunden, daß an Stelle der mit dem Erlasse des k. k. Landesschulrates vom 26. Jänner 1873, 3. 3844, für die kath. Schuljugend an den der Aufsicht des Bezirks-Schulrates Freudenthal unterstehenden Schulen festgesetzten Religionsübungen die nachbezeichneten Verfügungen der Kirchenbehörde über die in Rede stehenden religiösen Übungen durch den Bezirks-Schulrat den Schulleitungen zur Darnachachtung zu verkünden sind:

1. Die kath. Schuljugend hat vor und nach dem Unterrichte, sowohl Vor- als Nachmittag, ein kath. Schulgebet, bestehend in dem Gebete des Herrn und dem englischen Gruße oder auch in einem anderen vom Religionslehrer zu bestimmenden Gebete, zu verrichten und sind hiebei Abweichungen von den in die vorgeschriebenen Katechismen aufgenommenen Texten unzulässig.

2. Die kath. Schüler der Volks- und Bürgerschulen, welche in dem Schul- und Pfarrorte, überhaupt in einem Schulorte wohnen, wo an Sonn- und Feiertagen ein Gottesdienst abgehalten wird, sind zum Besuche des gemeinschaftlichen Schulgottesdienstes an allen Sonn- und Feiertagen des ganzen Schuljahres, in der strengen Winterszeit aber nur dann verpflichtet, wenn für die Schuljugend ein eigener Schulgottesdienst abgehalten wird, oder wenn außer diesem Falle der Schuljugend während des Gottesdienstes in der Kirche Sitzplätze angewiesen, eventuell der Steinboden der Kirche mit Brettern oder dicken Matten belegt wird.

Die gleiche Verpflichtung haben die Schüler am Anfange und Schlusse des Schuljahres, am Allerseelentage, Aschermittwoche und dem Feste des hl. Aloisius, bezüglich der beiden letzteren Tage mit der Einschränkung, daß hiedurch der Unterricht keine Einbuße erleidet, ferner am Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät des Kaisers und dem Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin, falls diese Feste nicht in die gesetzlichen Ferien fallen.

Für die Schüler jener Bürgerschulen, an welchen ein eigener Religionslehrer angestellt ist, ist an Sonn- und Feiertagen in Verbindung mit dem Gottesdienste und womöglich im Schulsehause eine Exhortation zu halten, an welcher, wo

es die Verhältnisse gestatten, auch Schüler der Volksschule vom 5. Schuljahre angefangen, teilnehmen können.

Wo an Sonn- und Feiertagen ein zweier- oder mehrfacher Gottesdienst abgehalten wird, hat das Pfarramt nach Einvernehmung der Schulleitung den Gottesdienst zu bestimmen, an dem die Schuljugend sich zu beteiligen hat.

Dispensen vom Besuche des Schulgottesdienstes für einzelne Schüler können in berücksichtigungswürdigen Fällen vom Schulleiter nach Einvernehmung des Religionslehrers erteilt werden.

Wenn die Schule außerhalb des Pfarrortes sich befindet und an Sonn- und Feiertagen daselbst ein Gottesdienst entweder überhaupt nicht oder nur von Zeit zu Zeit abgehalten wird, ist es nicht bloß Pflicht der Eltern, dafür zu sorgen, daß die schulpflichtigen Kinder dem Kirchengebote, an Sonn- und Feiertagen der hl. Messe andächtig beizuwohnen, gewissenhaft nachkommen, sondern es sind die Schüler auch seitens des Religionslehrers in der Schule alljährlich und wiederholt auf diese ihre Pflicht aufmerksam zu machen.

3. In der Regel haben sich die Schulkinder zum Kirchenbesuche in der Schule zu versammeln.

Sollten die Ortsverhältnisse etwas anderes erheischen, so hat die Schulleitung nach Einvernehmung des Pfarramtes das Zweckentsprechende zu bestimmen.

4. Während der hl. Messe haben die Kinder, wenn keine Betandacht vorgeschrieben ist und sonst kein Hindernis obwaltet, ein oder das andere vom Lehrer mit ihnen eingeübte, der jedesmaligen kirchlichen Zeit entsprechende Messlied aus dem vorgeschriebenen Diözesan-Gesangbuche zu singen.

5. Die nach Bestimmung des Religionslehrers hiezu fähige Schuljugend hat jährlich 3-mal u. zw. zu Anfang und zu Ende des Schuljahres, dann zur österlichen Zeit, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen.

6. An der feierlichen Frohnleichnamsprozession hat sich die Schuljugend der im Orte der Prozession befindlichen und womöglich auch der übrigen eingepfarrten Schulen, wenigstens vom 3. Schuljahre an, zu beteiligen.

Auch an den übrigen allgemein vorgeschriebenen und etwaigen besonderen ortsüblichen kirchlichen Prozessionen, insbesondere am St. Markustage und an den drei Bittagen haben sich die katholischen Schulkinder, insofern dies bisher an den einzelnen Orten üblich war, zu beteiligen.



Insofern die Beteiligung mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse nicht stattfindet, haben die katholischen Schulkinder des Pfarrortes an diesen Tagen der heiligen Messe beizuwohnen und darnach die Litanei von allen Heiligen nebst den dazu gehörigen Gebeten zu beten, jedoch mit der Einschränkung, daß hiedurch der Unterricht keine Einbuße erleidet."

Hievon werden die Schulleitungen zur Nachricht in Kenntnis gesetzt.

Unverkennbar ein schweres Stück Kulturarbeit der freiheitlichen Schulverwaltung!

Wie sagt doch ein hervorragender Philosoph?

"Im Ganzen dressiert man noch immer die Leute zum Kirchengehen, Abendmahlgehen, Predigthören. Man dressiert das Gedächtnis zum Fassen von Bibelsprüchen, Gebeten, Glaubensformeln und das Herz bleibt leer; leer von der für das Glück des Nächsten aufopfernden Liebe Jesu. Die wenigsten unserer Namenchristen kennen Gott; daher ihr roher Aberglaube, ihre Gemütsverwirrung, ihr Heuchelwesen, ihre selbstsüchtige Tierhaftigkeit." — "Die Religion eifert nicht; sie weiß, daß sie die Schule nimmer verlieren kann, so lange eine Schule sein wird. Aber die Kirche eifert und rast, daß sie die Schule nicht verliere, denn sie weiß, daß ihr die Schule nicht gehört, daß die Schule sie nicht braucht, daß sie die Schule nur als Raub besitzen kann, um sie als ihren Sklaven zu benutzen." — "Die Geltendmachung des religiösen Elementes in der Erziehung ist nur dazu geeignet, die Religion zur Tyrannei und Unterdrückung aller freien Regsamkeit des menschlichen Lebens zu machen und durch tote Satzungen den Geist zu ersticken oder auch, nach Umständen, statt christlicher Liebe und Duldbung wieder wütenden Fanatismus zu erwecken." —

## Zur Kinderseelenforschung.

Hypothesen eines amerikanischen Kinderseelen-Forschers.

Man macht den philosophischen Theoretikern, welche die seelischen Funktionen nach metaphysischen Prinzipien beurteilen, das Ungerechtfertigte ihres Vorganges mit Recht zum Vorwurfe. Noch schlimmer aber verfahren diejenigen, welche sich den zu naturwissenschaftlichen Dogmen erhobenen Hypothesen Darwins, Hückels und anderer Materialisten der alten Schule unterwerfen. Gerade diese Gelehrten kommen zu wahrhaft ungeheuerlichen Hypothesen, gegen welche die metaphysischen Wunderlichkeiten der Philosophen sich sehr bescheiden ausnehmen. So behauptet der amerikanische Kinderseelenforscher Dexter, im Kindergehirn stecken Milliarden von überkommenen Bewegungsimpulsen,

welche von den Urahnen in alten Zeiten als zweckmäßig erkannt und fleißig erteilt wurden und die nun das arme neugeborene Menschlein in seinem Gehirne trägt, bis es auf dem Wege der Empirie aus diesen Milliarden Bewegungsimpulsen seine Auswahl für die gegenwärtigen Verhältnisse zu treffen in die Lage kommt. Wieso diese ererbten Bewegungsimpulse von Urahnen ganz anderer Zonen, die vielleicht vor ein paar Millionen Jahren lebten, in das Gehirn der niemals auch nur in entferntester Beziehung zu diesen vorweltlichen Ahnen stehenden amerikanischen Kinder gekommen sind, darüber braucht solch' ein materialistischer Dogmatiker einem Zweifler keinen Aufschluß zu geben.

Dem prüfenden Beobachter, der das Gebaren kleiner Kinder kennt, erscheinen die Impulse eines jetzt geborenen Säuglings modern. Da irrt er sehr! Nach der Abstammungslehre — so will es Herr Dexter — müssen diese Impulse bis zu den aus den Menschenaffen neu entwickelten Urahnen zurückreichen. Wenn man einwendet: die einfache Einteilung der Bewegungen eines Kindes in Versuchs-, Nachahmungs- und Zweckbewegungen mache doch das ungeheuerliche Dogma dieser Vererbung prähistorischer Bewegungen ganz überflüssig, so nützt das ebensowenig, wie die Frage, warum denn die Natur erst ein paar Millionen Zellen des Kindergehirnes mit so veralteten, vor Millionen Jahren zweckmäßigen Bewegungen ausstattet, von dem das moderne Kind nur einen verschwindend kleinen Teil braucht, während das Kind doch von seinen direkten Eltern eine hundert und tausendmal so große Summe brauchbarer Impulse hätte erben können.

Wenn Herr Dexter verstünde, den Kindern, sobald sie die nötigen Kräfte besitzen, das zweckmäßige durch Anregung zum Gebrauche und zur Nachahmung anzulernen, so würde die sonderbare Hypothese von der Auswahl des zweckmäßigen aus dem ererbten alten Brauchbaren, aber gegenwärtig Unzweckmäßigen ihm selbst als Fiktion erscheinen. Die Versuchs- und Übungsbewegungen, Kräftigungsbewegungen, Tätigkeitsübungen und Betätigungsvergnügungen.

Noch absonderlicher erscheinen die Konsequenzen, die Dexter aus seiner Hypothese zieht. Denn er nimmt sogar an, daß dem Kinde alle Laute von den Urwesen an bis zur Gegenwart und alle Sprachelemente der ganzen Erde (warum nicht gleich des ganzen Kosmos?) angeboren seien. Der arme Wurm von Säugling muß nun aus diesem ungeheuren Lexikon von Millionen von Lautkombinationen die zirka 5000 Worte, mit denen er bis zum 10. Jahre und darüber auskommt, ausspüren. Das heißt doch den ganzen Sprachprozeß und seine zu neun Zehnteln auf Nachahmung und physiologischer Resonanz beruhenden Tätigkeit ignorieren, wenn



man so etwas annimmt. Das Einfache, Natürliche behagt einem solchen Gelehrten nicht, er muß das Komplizierte, das Unbegreifliche und leider das Überflüssige heranziehen. Die Märchenwelt ist auch die Welt so mancher Gelehrten. Sie nehmen es aber sehr übel, wenn man nicht mit ihnen in der Welt solcher Phantastereien herumirren will, sondern lieber den gerade zum Ziele führenden richtigen Weg einschlägt.

Warum sollen nur die natürlichsten Bewegungsformen der modernen Kulturtätigkeit den Kindern weniger angeboren sein? Eodem Dexter behauptet z. B., daß die Bewegungen der Wilden, welche angeblich die Vorfahren vor Jahrtausenden geübt haben, den Kindern angeboren seien und ein Hindernis bilden für die Vererbung des Lawn-Tennis-Spieles. Der Leser will vielleicht solchen Unsinn glauben; er tue es ja, denn sonst?! Wir wissen schon, daß wir Pädagogen dann eine Lücke in der ererbten Urahnen-Intelligenz besitzen.

Die ganze Schulmeisterei ist nach der Ansicht Dexters schließlich nichts als die anstrengende Arbeit, aus der ererbten Rassen-Intelligenz der seit Millionen Jahren gehaltenen Vorfahren die paar gegenwärtig brauchbaren Zweckmäßigkeiten auszuscheiden, das Übrige als unbrauchbare Masse im Hirn unbenutzt zu lassen und dann schließlich doch noch eine Menge neuer, nur brauchbarer Tätigkeiten hinzuzulernen. Warum nur die Natur Dexters nicht gleich so pfliffig ist, auch die Genies der Völker, die Newtons, die Humbolds im allgemeinen Vererbungskessel mit einzukochen, die es in der Ausscheidung des Unbrauchbaren aus den Tätigkeiten der wilden Urahnen und in der Anpassung an die Gegenwart schon ein bißchen weit gebracht hatten? Wir brauchten uns dann nicht mit der Vererbung von Affen-Intelligenz und Wildenbräuchen so herumzuschleppen. Es würde dann die Dexter'sche Notwendigkeit, durch die Methode des Schmerzes gewisse richtige Bewegungen zu erlernen, uns erspart sein. O diese bösen motorischen Zellen mit Urahnen-Impulsen!

Fast lustig klingt es, wenn Dexter meint, daß die Gehirnzentren, wenn sie nach erlangter Reife ihre motorischen Künste zeigen wollen und man sie nicht beachtet, trozig werden und nicht mehr mittun, wenn man sie später doch zur Erzielung von Bewegungen heranziehen will. Ja, Herr Dexter geht sogar soweit, die Fertigkeit des Schreibens und Lesens und des Stenographierens als etwas aus den angeborenen Bewegungen des Urvorfahren Hervorgehendes anzusehen. Die Urwilden also Stenographen! Warum auch nicht? Je ungeheuerlicher eine Behauptung ist, desto leichter wird sie geglaubt, natürlich von denen, welche in der Ungeheuerlichkeit Ersatz für die fehlende Denkfertigkeit finden. Sie fühlen sich wohl im Nebel. Das paßt zur überkommenen Vererbung von Urtier-Gedanken besonders von Urstammassen, die angeblich schon

in den nebelreichen Zeiten unseres Planeten lebten. Wenn ein Kind Stenographie treibt, so lernt es nach Dexter also nichts Neues, es hat das von den Urahnen der Vorzeit mitgebracht und es macht nur Mühe, aus der Fülle sämtlicher stenographischer Ursysteme die Stenographiebewegungen für die moderne Stenographie, welche das Kind lernen soll, auszusuchen. Nach der Dexter'schen Theorie haben die Urmenschen es viel besser gehabt als wir. Sie haben sich viel praktischer in der Welt zurecht gefunden, da sie nicht wie wir Modernen den Ballast aller Urzeiten an Zweckmäßigem und Unzweckmäßigem im Gehirn mit herumzuschleppen brauchten. Armes modernes Gehirn, du ungeheures Anhäufungsfeld solcher überkommener Zweckmäßigkeiten und Unzweckmäßigkeiten! Man begreift, daß manchmal ein Gehirn so etwas nicht aushält und in Tobsucht ausbricht! Dexter setzt aber seinen Ungeheuerlichkeiten durch die Hypothese die Krone auf, daß der ganze menschliche Nerven- und Muskelapparat von der Geburt an, ein vollständig aufgezogener Universal-Mechanismus sei. Die Einübung von Fertigkeiten sei daher kein Additions- sondern ein Subtraktionsprozeß. Eine Tätigkeit lernen, heißt unnütze Bewegungen ausscheiden; d. h. eine Beschränkung in den bereits vorhandenen zweckmäßigen Bewegungen hervorbringen. Diese angeborenen ererbten Bewegungen sind der Qualität nach alle vollkommen, in der Quantität sind sie in so immenser Zahl vorhanden, daß aus dieser die normale Bedarfssumme mühsam ausgeschieden werden muß. Lernen heißt nicht, Tätigkeiten und Kenntnisse erwerben, sondern ererbte Vollkommenheiten auf den kleinsten Kreis, der für das Kind nötig ist, beschränken. Unterricht macht nicht vollkommen, sondern je besser er ist, desto unvollkommener macht er das ursprünglich vollkommene Kind.

Soll man Herrn Dexter nicht zum Seminar-direktor machen? Das wäre eine Akquisition für Staaten, wo man in der Beschränkung des Wissens der Lehramtszöglinge und ihrer Lehrer das Heil der Zukunft erblickt. Ekbert Olsani.

## Eingesendet.

### Dankagung.

Der I. allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie hat durch seinen Vertreter Herrn Franz Stalzer, Lehrer in Jägerndorf und Geschäftsleiter des österr.-schles. Landes-Lehrer-Vereines, die Versicherung angelegenheit nach meinem verstorbenen Vatten, Maximilian Lemmert, in überaus rascher und befriedigender Weise geordnet, wofür ich dem genannten Vereine und dessen Vertreter den wärmsten Dank ausspreche.

Johanna Lemmert.

Freudenthal, im August 1904.



### Kollegen und Kolleginnen!

Soeben ist die neue (16.) Auflage unserer *Handkataloge* in handlichem Formate (15×9 cm) erschienen, und wir erlauben uns, zur Abnahme derselben höflichst einzuladen.

Die Kataloge enthalten nebst den Katalogs-Kubriken die Tagesmarken mit Hervorhebung der schulfreien Tage, die Zeit- und Festrechnung, Sonnen- und Mondesfinsternisse, dreierlei Stundenpläne, eine Übersicht der Schulversammlungen, Tabellen zur Eintragung der Konferenz-Notizen und der Armen-Lernbeihilfe, ein Verzeichnis der Lehranstalten, in welche die absolvierten Volks-, Bürger- und Mittelschüler Aufnahme finden können, die Stempelstufen und 41 Notizseiten (wovon 16 kariert sind); außerdem ist jedem Handkatalog ein Taschenkalendarium mit vollständigem Kalendarium vom 1. September des laufenden bis 31. Dezember des nächstfolgenden Jahres mit Notizblättern und verschiedenen wissenswerten Mitteilungen beigegeben.

Sämtliche Kataloge sind in Leinwand gebunden und mit Tasche und feinstem Hartmuthstift versehen. Ihr Preis muß im Hinblick auf die schöne Ausstattung und den reichen Inhalt als sehr niedrig bezeichnet werden.

Der Katalog für Volksschulen ist in 3 Ausgaben erschienen, u. zw.; a) für 68, b) für 100, c) für 132 Schüler. Preis a) 80 h, b) 1 K, c) 1 K 20 h, mit Zusendung je 10 h mehr.

Der Katalog für Bürgerschulen sowie für Mittelschulen und Lehrer-Bildungsanstalten zeigt 9 Kubriken für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände und bietet auf jeder Seite Raum für 4 Schüler; durch Verlängerung der Hälfte oder sämtlicher Horizontal-Linien kann jede Seite für 8 oder 16 Schüler eingerichtet werden. Vorrätig sind 3 Ausgaben: a) für 136, bzw. 272 oder 544, b) für 200, bzw. 400 oder 800, c) für 264, bzw. 528 oder 1056 Schüler. Preis: a) 80 h, b) 1 K, c) 1 K 20 h, mit Zusendung je 10 h mehr.

Der Katalog für Religionslehrer ist nur in einer Ausgabe vorrätig, u. zw. für 500, bzw. 1000 Schüler und kostet 1 K, mit Zusendung um 10 h mehr.

Da das Reinerträgnis des Handkataloges dem Lehrers-Hausfonds zufließt, ist zu erwarten, daß alle P. T. Kollegen und Kolleginnen diesen Handkatalog jedem anderen vorziehen werden.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages zu richten an die Kanzlei des Lehrers-Haus-Vereines in Wien, 3/3, Beatrixgasse 28.

### Die Leitung des Lehrers-Haus-Vereines in Wien.

### Lehrer-Witwen und Waisen-Pensions-Institut in Brünn.

Die außerordentliche General-Versammlung des mähr.-schles. Lehrers-Witwen und Waisen-Pensions-Institutes in Brünn (registrierte Hilfskassa) findet behufs Änderung der Statuten den 8. September (Maria Geburt) im Saale des Landes-Kulturrates um 10 Uhr statt. Sollte die nötige Mitgliederzahl nicht zugegen sein, wird um 11 Uhr eine zweite Generalversammlung anberaumt, die dann ohne

Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird. Die vorzunehmende Statuten-Änderung bezweckt hauptsächlich die Errichtung einer Spar- und Vorschußkassa, bei Auflassung des überflüssigen Kriegsfondes. Weiters soll den alten Mitgliedern des Fonds A (Witwen- und Waisen-Pensionen) die Möglichkeit geboten werden, daß ihnen selbst bei Ableben der versicherten Gattin, durch welches ihr Austritt bedingt ist, die 80% Prämien-Reserve zurückerstattet werde. Das aktive Wahlrecht sollen alle Mitglieder gleichmäßig genießen, das passive Wahlrecht soll auf eine dreijährige ununterbrochene Mitgliedschaft gebunden sein. Damit eine Erniedrigung der Jahres-Prämien möglichst bald erreicht werden könne, soll die Kapitalisierung der Regie-Auslagen statt mit 25 Prozent mit 20% festgesetzt werden. Die Direktions- und Überwachungs-Ausschuß-Mitglieder sollen weiters nicht mit einander verwandt oder an der Leitung anderer Konkurrenz-Institute beteiligt sein. Über Gesamtangelegenheiten entscheiden alle Mitglieder insgesamt, über Sachen, die nur einen einzelnen Fond betreffen, nur jene Mitglieder, welche diesem Fonds angehören. Die Möglichkeit Mitglied zu werden, wird auch auf Familienangehörige der Lehrer erweitert. Die Direktion erwartet größte Teilnahme und fordert insbesondere die Mitglieder des Fonds A auf, sich zu dieser General-Versammlung einzufinden! Indem das Pensions-Institut erfreulich aufblüht und die Zahl der Mitglieder bald Tausend erreichen dürfte, ist auch für die Art der Delegierten-Wahl gesetzmäßig Vorsorge getroffen. Weitere Änderungen sind weniger wichtig.

Franz Charwát,  
Direktor.

Josef Broj,  
Sekretär.

### Erklärung.

Ich Unterzeichneter ziehe die von mir am 25. Juli l. J. gemachten Äußerungen des Inhaltes, daß Herr Julius Stanzel, Lehrer in Würbenthal, den Frieden in der Gemeinde gestört hätte, als unbegründet mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück.

J. Mite, Schuldirektor.

Würbenthal, am 17. August 1904.

### Nachrichten.

**Frendenthal.** [Lehrer Maximilian Lemmert †.] Der unerbittliche Tod hat wieder ein junges Lehrerherz gebrochen. Wie der Blitz die in Kraft und Blüte stehende Giche zerfmettert, so wurde dieses Menschenleben im blühendsten Mannesalter, in der Vollkraft seines Daseins gestrichelt. Der Volksschullehrer Herr Max Lemmert ist nicht mehr. Ausgeklungen sind die süßen Töne seiner Geige, nie wieder können wir dem Sänger seiner Kunst lauschen. Der Verbliebene ging einem Jahre lang gehegten Wunsche entsprechend Mittwoch, den 27. Juli mit seiner Familie nach seinem Geburtsorte Braunseifen in Mähren. Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel traf uns daher die Samstag, den 30. Juli rasch wie ein Lauffeuer in unserer Stadt sich verbreitende Kunde von seinem plötzlichen Ableben. Unglaublich erschien es uns allen, daß ein Mensch, der das Urbild der Manneskraft war, so rasch vom Tode überwältigt werden kann. Ein Herzschlag hat seinem weiteren Dasein für immer ein Ziel gesetzt. Herr Max Lemmert wurde im Jahre



1866 zu Braunseifen als Sohn eines Arztes geboren. Nach Vollenbung der Volksschulbildung besuchte er das Ungymnasium Olmütz und Freudenthal. Im Jahre 1883 ging er an die k. k. Lehrerbildungsanstalt nach Troppau, an welcher er sich 1887 ein Zeugnis der Reife erwarb. Mit diesem wurde er an die Knabenvolksschule nach Freudenthal berufen, deren Lehrkörper er bis zu seinem nun erfolgten Tode angehörte. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern, Mädchen. Wie sehr er als Kollege geachtet, wie weit aber der Ruf von seiner Kunst verbreitet war, das zeigte die zahlreiche Grabesbegleitung. Aus nah und fern waren Berufsgenossen, Freunde und Bewunderer seiner Kunst gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Montag, den 1. August vormittags 11 Uhr wurde die Leiche in Braunseifen eingeklappt und Johann nach Freudenthal überführt, woselbst sie in der Pfarrkirche aufgebahrt wurde. Bald war der Sarg mit Kränzen bedeckt. Wir bemerkten darunter einen vom Lehrkörper der Knabenschule, von dem der Mädchenchule, vom Bezirkslehrerverein, vom Gesangsvereine ihrem unvergeßlichen Liedmeister, von den gewesenen Freudenthaler Schrammeln, von seinen engeren Freunden, den „Hummelslern“, von seinen Musikschülern u. s. w. Um 5 Uhr erfolgte die Beerdigung. Den Leichenzug eröffneten Schüler der Knabenschule mit der Fahne. An dieselbe schloß sich die Vertretung des Bezirkslehrervereines, hierauf kam die Abordnung der Feuerwehr, deren unterstützendes Mitglied der Vereiwigte war, hierauf ging der Gesangsverein mit der Fahne. Dem Leichenwagen voran trugen Kollegen Kränze, bei demselben sakulierten Mitglieder des Gesangsvereines. Nach den engeren Leidtragenden gingen der Lehrkörper, die auswärtigen Kollegen, seine engeren Freunde, der Vertreter der k. k. Bezirkshauptmannschaft und des Bezirkschulrates, die Gemeindevertretung mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze, die Vertreter der verschiedenen Ämter und Körperschaften und eine ungezählte Menge anderer Teilnehmer. Am offenen Grab hielt der fürstbischöfliche Assessor und Dechant von Freudenthal, Hochw. Herr P. Nothher einen kurzen, dem Verbliebenen durchaus ehrenden Nachruf. Hierauf sang der Gesangsverein einen Trauerchor. Das waren wohl die stimmungsvollsten Augenblicke, als die mächtigen Trauertöne, gesungen von Männern mit Tränen in den Augen, zum Himmel emporschlügen. Ja, lieber Kollege, mit dir wurde auch deine Kunst begraben. Das empfanden alle, alle, die an deinem Grabe standen und lange wird es dauern, bis Freudenthal wieder solch einen Musiker, Musiker im wahrhaftigsten Sinne des Wortes, wie du es warst, erhalten wird. Unvergänglich wirst du uns sein und deiner Geige Sauchzen und Klagen wird uns noch lange im Herzen nachklingen. Ruhe sanft! Friede deiner Asche, Ehre deinem Andenken für immer.

**Jägerndorf.** [Ehrlung.] Am 30. Juli begab sich eine Abordnung des österr.-schles. Landes-Lehrervereines, bestehend aus dem Obmanne, Herrn Oberlehrer Jilg aus Troppau, dem ersten Obmannstellvertreter, Herrn Bürgerschuldirektor Kreisel aus Skotschau und dem derzeitigen Schriftleiter des „Schlesischen Schulblattes“, Herrn Franz Stalzer aus Jägerndorf, zum früheren Obmanne des Vereines, Herrn Heinrich Schulig in Jägerndorf, um ihm ein Ehrengeschenk zu überreichen. Herr Direktor Kreisel hielt eine tiefempfundene Ansprache. Troßdem Schulig, sagt Redner, schon zwei Jahre wegen Kränklichkeit von der Obmannstelle zurückgetreten ist, hat sein Name unter den schlesischen Lehrern noch immer denselben hellen Klang, seine großen Verdienste um die Hebung des schles. Lehrerstandes, besonders um das Zustandekommen des Lehrergehaltsgesetzes werden ihm nie vergessen werden. Redner erinnert Schulig an die vielen Kämpfe, die er seit Jahrzehnten für die freihetliche Entwicklung des Schulwesens geführt, und bedauert, in der jetzigen schweren Zeit, da die Klerikalen verlangender denn je ihre Hand nach der Schule ausstrecken, Schulig nicht als Vorkämpfer in der vordersten Reihe zu sehen. Da seine Gesundheit erfreulicherweise wieder hergestellt ist, bitte er ihn im Namen der schlesischen Lehrer,

seine ungeschwächte Kraft wieder in den Dienst der guten Sache zu stellen: Er möge vergessen all die vielen Kränkungen, die ihm zugefügt wurden, all die Maßregelungen, die er erlitten, all die Zurücksetzungen, die er erduldet. Er werde die ihm versagte Standeserhöhung und die ihm nicht zuteil gewordenen Auszeichnungen zu verschmerzen wissen in dem Gedanken, daß ihm die dankbare schlesische Lehrerschaft die höchste Auszeichnung verlieh und ihn zum ersten Ehrenmitgliede ernannte. Um ihm auch ein sichtbares Zeichen der Anerkennung und eine kleine Entschädigung für die vielen materiellen Opfer, die er für die Lehrerschaft gebracht, zu bieten, beschloßen die Mitglieder des Landes-Lehrervereines freudigen Herzens, ihrem verdienstvollen Ehrenobmann Schulig ein Ehrengeschenk von 2000 Kronen zu widmen. Herr Oberlehrer Jilg überreichte dem Gefeierten mit herzlichen Freundesworten eine prachtvolle Kassette mit eingravierter Widmung — eine Arbeit des Herrn Ludwig Hein in Jägerndorf — in welcher geschmackvoll angeordnet 100 neue Zwanzigkronenstücke lagen. Der sonst so redegewandte Schulig war zu Tränen gerührt und konnte lange Zeit keine Worte des Dankes finden. Seine Freude und die Freude der ihn umgebenden Familienangehörigen war augenscheinlich sehr groß. Die Lehrerschaft Schlesiens hat durch diesen Akt der Dankbarkeit nicht nur einen ihrer besten Männer, sondern auch sich selbst geehrt, weil sie dadurch gezeigt hat, daß sie treu zu ihren Führern und Vorkämpfern steht und dies nicht nur in Worten, sondern auch in Taten beweist. Heil Schulig!

**Teschchen.** [Kollegentag.] Am 3. August d. J. fand im Teschner städtischen Bräuhäusgarten eine gemeinsame Zusammenkunft der 1879er Abiturienten der Teschner k. k. Lehrerbildungsanstalt, wie folgt, statt: Dem vor fünf Jahren erfolgten Beschlusse, sowie dem Aufrufe des vorbereitenden Festausschusses gemäß nahmen an der Vierteljahrshundertfeier (1879—1904) 23 Teilnehmer, sowie einige Gäste teil. Aus Schlesiens sind nachstehende Gäste erschienen: Josef Dostal, k. k. Bezirksschulinspektor in Teschen; Franz Golyschny, Volksschuldirektor in Skotschau; ferner die Oberlehrer: Josef Zielina (Nieder-Zutau); Philipp Jesch (Piosieczna bei Jablunkau); Johann Klyszej (Pastwisk bei Teschen); Paul Kurka (Chybi); Karl Pawlik (Polnisch-Leuten); Josef Jaworski (Grünsdorf); Franz Sniegon (Mittel-Suchau, Post Ober-Suchau); Johann Zwilling (Groß-Kuntzsch); Johann Bajorek (Lasy); Josef Schünzel (Breitenfurt); Franz Smelik (Ratibitz); Vinzenz Martinek (Wrzeszfin); Georg Kiska (Nieggersdorf); Johann Marschalek (Piosiek) und die Lehrer Karl Tyrna (Trzyniek); Josef Botorek (Mittel-Suchau); Karl Bruck (Gollschau). Aus Nieder-Österreich waren anwesend die Herren: Franz Mittmann, Fachlehrer in Scheibbs und Heinrich Köhler, Lehrer in Wien. Aus Böhmen kamen: Edmund Baumeister, Lehrer in Gießhübel und Peter Dittich, Oberlehrer in Hochstann. Verhindert am Erscheinen waren und entschuldigten sich: Hugo Kruschandl, Oberlehrer in Kl.-Grillowitz (Mähren); Andreas Drzuzit, Oberlehrer in Albersdorf; Anton Gattnar, Schulleiter in Jawada; Gabriel Görrig, Oberlehrer in Groß-Muerschitz (Böhmen); Anton Moskor, Oberlehrer in Bartelsdorf bei Radmanitz (Schlesien); Wilhelm Kpwald aus Dürnkut (Niederösterreich); Franz Schonowski, Fachlehrer in Teschen; Ferdinand Kruschke, Oberlehrer in Prödlitz bei Aussig (Böhmen); Raphael Gajdeczka, Schulleiter in Grub (Niederösterreich); Alois Stanzel, Lehrer in Döllersheim (Niederösterreich); Hermann Machold, Fachlehrer in Bötzenberg bei Znaim (Mähren); Friedrich Schenkenbach, Oberlehrer in Heinersdorf bei Heinersberg; Alois Schulz, Oberlehrer in Armlin bei Währ.-Ostau; Josef Wiskerek, Schulleiter in Willmersdorf bei Deutsch-Leuten; Josef Smolka, Schulleiter in Ober-Elgoth; Anton Fuchs, Schulleiter in Petersdorf; Johann Brezina, Schulleiter in Morawka; Karl Postwka, Lehrer in Oderberg-Bahnhof. Aus der Reihe der Kollegen raffte der unerbittliche Tod folgende Kollegen hinweg: Karl Vilas,



Franz Bilko, Anton Dziekan, Johann Jaworski, Leopold Leudolf, Josef Mucha, Max Seipel, Franz Sterba, Johann Kryštof und Johann Jurczek. Kollege Josef Botoret lehrte zum Lehrfache zurück und Kollege Johann Jaitos quitierte mit Rücksicht auf seinen Realitätenbesitz. Von den ehemaligen 52 Maturanten stehen schon heute als verdienstvolle Zuhilfenahme 41 im Amte, 10 sind durch Tod abgegangen und einer freiwillig ausgetreten. — Der Verlauf der Feier war kurz folgender: Um 10 Uhr vormittags erfolgte die Zusammenkunft im Hotel Austria, daraufhin die photographische Aufnahme der Anwesenden, präzise 12 Uhr mittags die Festtafel. Namens des Festausschusses sprach zuerst Kollege Zielina einige einleitende Begrüßungsworte an die ausnahmsweise fern Erschienenen und ersuchte auf allgemeinen Wunsch den Kollegen Inspektor Dostal um Übernahme des Präsesfaches. Dementsprechend entbot der letztere einen herzlichen Willkommengruß den anwesenden Damen und Herren, darunter dem ehemaligen Lehrer und gegenwärtigen k. k. Bezirkschulinspektor, Herrn Rudolf Ficz, und gab dem freudigen Wiedersehen, sowie dem Zwecke der kameradschaftlichen Zusammenkunft bereiten Ausdruck. Der Präses gedachte weiter in dankbarer Erinnerung der Bildungsstätte und der ehemaligen Lehrer, denen die Anwesenden ihre heutige bedeutsame soziale Stellung als Volksbildner verdanken und widmete schließlich den zu früh abgeschiedenen Amtsgenossen einen warmen von den Versammelten zum Zeichen der Trauer stehend angehörten Nachruf. Festausschufsmittglied Kollege Jech verlas die Anmelde- und Entschuldigungeinläufe der „Zwanziger“. Nach den üblichen Toasten und der Verlesung eingelaufener Telegramme unterhielten sich die Festteilnehmer in freundschaftlicher Weise durch mehrere Stunden, wobei so manche lustige Episode aus den Studienjahren aufgefrischt, sowie diverse Erlebnisse aus der Amtstätigkeit u. s. w. gegenseitig ausgetauscht wurde. Besondere Heiterkeit erregte die mitunter schwerfällige gegenseitige Wiedererkennung. Es war ein schöner, erinnerungsreicher Ehrentag der 1879er Studien-genossen! Schade nur, daß von den Überlebenden nicht alle erscheinen konnten. Es wurde eine dritte Zusammenkunft nach weiteren 5 Jahren einmütig beschlossen. Bewegten Herzens schieden sie alle als gute, alte Freunde. Auf Wiedersehen denn, wadere Kämpen, so die Vorführung es gestattet, im Jahre 1909 in den Mauern der unvergesslichen Olsa-Stadt!

J. Z.

## Mannigfaltiges.

**Ernennung.** Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli d. J. dem Bezirks-Schulinspektor, Realschulprofessor Herrn Benjamin Bugl in Jägerndorf den Titel eines kaiserlichen Rates tatfrei zu verleihen geruht.

**Siegmond Sonntag — gestorben.** In der Irrenanstalt zu Wien ist am 10. August der ehemalige Gemeinderat von Wien, Lehrer Siegmond Sonntag, gestorben. Sonntag war vor einiger Zeit von einem schweren Nervenleiden befallen worden, so daß er schon im Mai l. J. seinem Berufe nicht nachgehen konnte. Bald verschlimmerte sich sein Zustand so, daß Tobsuchtsanfälle bei ihm auftraten und er am 17. Mai der psychiatrischen Klinik übergeben werden mußte, von wo aus er in die Irrenanstalt gebracht wurde. Es wurde sogleich die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes erkannt. Nach kaum drei Monaten hat ihn nun der Tod von seinem Leiden erlöst. Sonntag stand im 38. Lebensjahre, er war verheiratet und hinterläßt zwei unmündige Kinder. Er genoß seine Ausbildung im Landeslehrerseminar in Wiener-Neustadt und wirkte dann zehn Jahre lang an der Volksschule in der Werbertorgasse, wo er einer der geachtetsten und beliebtesten Lehrer war. Als die literale Richtung im Schulwesen sich in den neunziger Jahren immer mehr bemerkbar machte, trat Sonntag in die politische Lehrerbewegung ein und wurde eine Stütze

der radikalen Gruppe innerhalb derselben. Im Jahre 1896 wurde Sonntag zum Volksschullehrer in der Währingerstraße ernannt, später an die Schule in der Grünen Torgasse versetzt. Ende der neunziger Jahre wurde Sonntag von der sozial-politischen Partei anlässlich einer Ersatzwahl für den Gemeinderat kandidiert und in zweiten Wahlkörper gewählt. Bei der ersten Wahl nach der neuen Gemeindewahlordnung entsandete ihn der erste Wahlkörper der Inneren Stadt in den Gemeinderat, dem er nun durch weitere vier Jahre angehörte. Die Verschlimmerung seines Leidens bewog ihn, nach Ablauf seines Mandats im heurigen Frühjahr auf eine neuerliche Bewerbung zu verzichten und sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.

Zeit.

**Friedrich Nagel †.** In Ammerland am Starnbergersee ist am 9. August der Leipziger Professor Friedrich Nagel einem Herzschlag erlegen. Der berühmte Geograph hat am 30. August sein 60. Lebensjahr vollendet. In Karlsruhe geboren, studierte Nagel auf verschiedenen deutschen Universitäten Naturwissenschaft und Geographie und begab sich dann auf Reisen, die ihn in den Jahren 1869—1875 durch, Italien, Ungarn, Siebenbürgen, die Vereinigten Staaten, Mexiko und Rußland führten. Das wissenschaftliche Ergebnis dieser Reisen legte er in einer Zahl bahnbrechender Werke nieder, von denen besonders zu nennen sind: „Sein und Werden der organischen Welt“, „Wandertage eines Naturforschers“, „Städte- und Kulturbilder aus Nordamerika“, „Völkerkunde“, „Die Schneedecke“ u. v. a. 1876 wurde Nagel Professor der Geographie am Münchener Polytechnikum, 1886 wurde er an die Universität Leipzig berufen, wo er bis zu seinem Ableben wirkte. Mit Nagel ist einer der bedeutendsten Naturforscher der Gegenwart dahingegangen.

**Der vorzeitige Eintritt der Kinder in die Schule** war Beratungsgegenstand einer unlängst abgehaltenen Konferenz der Direktoren und Oberlehrer des Schulbezirks Rumburg. Wie der Vorsitzende, k. k. Bezirkschulinspektor Prof. Karl Jättner, mitteilte, beträgt die Zahl der vor Vollendung des sechsten Jahres in die Schule aufgenommenen Kinder in dem genannten Bezirke 10 Prozent. Da nun oft schon im siebenten Lebensjahre stehende Kinder körperlich und geistig noch nicht so entwickelt sind, daß sie dem Unterricht ohne Benachteiligung der Gesundheit folgen können, so ist die Schulpflicht vor Beendigung des sechsten Lebensjahres noch mehr zu bezweifeln, weshalb bei der Aufnahme solcher Kinder nicht streng genug vorgegangen werden kann. Weil der Fortschritt an die körperliche Gesundheit gebunden ist, hat die Schule sie nicht nur zu pflegen, sondern auch als Bedingung der Aufnahme vorauszusetzen. Lieber sollen die gesund und ebenso gesund austretenden Kinder einen Jahreskurs weniger, die sieben Jahreskurse aber dafür erfolgreicher durchmachen, als sich müde an Geist und Körper durch alle acht Stufen schleppen oder repetieren. Die Direktionen und Schulleitungen werden statistische Daten darüber zusammenstellen, wie viele vorzeitig eingetretene Kinder in den letzten zehn bis zwölf Jahren alle Jahresstufen durchgemacht haben. Auf Grund dieser Daten dürfte eine Entscheidung der Schulbehörde in dieser wichtigen Frage herbeigeführt werden.

**Zur Hauptlehrerfrage.** Als Mitglied einer Prüfungskommission für Volks- und Bürger Schulen hatte ich mehrere Prüfungstermine hindurch u. a. die Bürgerschulkandidaten aus Pädagogik zu prüfen. Neben mir saß am Prüfungstische ein für Mittelschulen geprüfter Hauptlehrer. Derselbe interessierte sich sehr für die von mir gestellten Fragen. Er teilte mir an einem Prüfungstage mit, er wolle sich mit dem Studium der Pädagogik etwas näher befassen und werde sich zu diesem Zwecke im nächsten Schuljahre von seinem Direktor Pädagogik im 2. Jahrgange übertragen lassen. Dies geschah auch. Ein Jahr später richtete ich an jenen Herrn die Frage, ob er mit seinen Schülern in den 3. Jahrgang aufgestiegen sei und sie auch wieder Pädagogik



lehre, worauf derselbe wörtlich erwiderte: „Das ging leider nicht; ich hätte ja auch Methodenlehre behandeln müssen und das hätte ich nicht getrossen.“ Ein halbes Jahr darnach war derselbe Herr — k. k. Bezirkschulinspektor!

Fr. Sch.-Ztg.

**Eine Schule mit gleichmäßiger Ausbildung beider Hände** gibt es in London. Sie führt die Bezeichnung „North Hackney High School“ und wird von 210 Mädchen besucht. Vorsteherin ist Miß Alice James. In ihr ist die vielfach erörterte Idee, beide Hände gleichmäßig auszubilden und dadurch nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Entwicklung zu fördern, in die Tat umgesetzt. Die Mädchen ziehen mit beiden Händen gleichzeitig Bogen und Kreise, malen Blätter und Blumen u. s. w., andere modellieren, schnitzen und weben, stets bedacht, daß die linke Hand an der Arbeit teilnehme. Auch beim Spielen und anderen Arbeiten wird auf die linke Hand und die linke Körperseite besonderer Nachdruck gelegt. Wie die Vorsteherin meint, können durch die gleichmäßige Ausbildung beider Körperhälften verschiedene körperliche Gebrechen, zum Beispiel Verkrümmungen der Wirbelsäule, geheilt werden.

**Gegen unleserliche Handschrift.** Der preussische Kultusminister hat einen Erlaß hinausgegeben, in welchem den Lehrern an höheren Schulen die Pflege einer guten und leserlichen Handschrift bei den Schülern zur Pflicht gemacht wird. Es heißt in der erwähnten Verfügung unter anderem: „Weit über die Grenzen der Schule hinaus hat eine unleserliche Handschrift schon oft im privaten und amtlichen Verkehr derartig Anstoß erregt, daß sie allein dem Fortkommen von Schülern höherer Lehranstalten hindernd im Wege steht. Bei Durchsicht von Aufträgen und Reinschriften jeder Art ist regelmäßig auch das Äußere angemessen zu berücksichtigen. Arbeiten, die schon bei der Einlieferung durch Flüchtigkeit oder Unleserlichkeit der Schrift auffallen, sind zurückzuweisen. Fortan ist allgemein sowohl in die gewöhnlichen Zeugnisse bis zur Oberprima als auch in die Reifezeugnisse ein Urteil über die Handschrift des Schülers aufzunehmen.“

**Die psychologischen Vorgänge beim Schreiben** sind keineswegs so einfach, wie es den Anschein hat. Während das Sprechen ein organischer Ausdruck des Geistesinhaltes, ein Erzeugnis der Denktätigkeit ist, läßt sich dies vom Schreiben nicht sagen. Es stellt vielmehr eine künstliche Erweiterung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit dar. Nicht weniger als fünf verschiedene einander assoziierte Vorstellungen kommen beim Schreiben eines Wortes in Betracht. Es sind dies folgende: Gesichtsbild oder Erinnerungsbild des Gegenstandes, Klangbild des Namens, Sprechbewegungsvorstellung, Schrift- oder (und) Druckbild des Wortes und Schreibbewegungsvorstellung. Allerdings sind nicht alle sich gegenseitig reproduzierenden Teile des Vorstellungsganges gleich innig miteinander verbunden. Das Lautbild steht mit dem Sachbild in näherer Beziehung als das Schriftbild, das sich mit der Sachvorstellung erst durch ein Zwischenglied — das Klangbild — verbindet. Daß ungeübte Schreiber sich ein schweres Wort lautieren ist bekannt, weniger, daß auch geübte beim Schreiben eine Empfindung der entsprechenden Sprechbewegungen haben. Ist nach dem Gesagten schon das Schreiben von Worten ein äußerst komplizierter Vorgang, so ist es der Ausdruck eigener Gedanken in schriftlicher Form noch weit mehr. Es folgt daraus, daß mit dem eigentlichen Aufsatzunterricht erst dann begonnen werden soll, wenn die Kinder bereits eine große Übung im Rechtschreiben und im mündlichen Gedankenausdruck erlangt haben. Früher damit zu beginnen, ist von Ubel.

**Heimgefühl, Heimatsinn.** Die Entwicklung des Heimatsinnes ist unstreitig eine wichtige Aufgabe der Haus- und Schulerziehung. Leider erfährt sie infolge der sozialen Verhältnisse mancherlei Erschwerung. Viele Kinder haben eigentlich kein Vaterhaus, von den Geschwistern ist jedes in einem anderen Hause, wenn nicht gar in einem anderen

Orte geboren. Es ist darum kein Wunder, wenn die sittlichen und ästhetischen Eindrücke der ersten Jugend kaum für einige Jahre, viel weniger für das ganze Leben vorhalten, wenn den Kindern die Verehrung des Elternhauses — man bringt das Wort nur schwer heraus, wenn es sich um eine alljährlich oder öfter gewechselte Mietwohnung handelt — die edle Blume des Heimgefühls mangelt. Sie kennen und lieben darum nicht nur das Vaterhaus, sondern jedes Häuschen im stillen Dörflein, jeden Weg und Steg, jeden Baum, jede Wiese, jeden Wald und jedes Feld; sie haben leichter Gelegenheit, mit der heimischen Scholle zu verwaschen. Auf die Großstadtkinder stürmen jeden Tag so viele zum Teil nicht einmal wünschenswerte Eindrücke ein, daß sie gar nicht zum Aufatmen, zum Sichversenken gelangen und leicht übersättigt und blasirt werden. Wie sollten sie da zum richtigen Bewußtsein ihrer Heimat kommen? Die Heimatsliebe aber ist die Vorstufe der Vaterlandsliebe. Die Schule hat zweifellos die Pflicht, erstere derart zu entwickeln, daß aus ihr die letztere hervorsprossen kann. Die Erfüllung dieser Pflicht kann die Heimatskunde, obwohl ihr in dieser Hinsicht der Löwenanteil zufällt, nicht allein übernehmen, der gesamte Unterricht muß in den Dienst der Erziehung zur Heimatsliebe gestellt werden. Eine genaue, liebevolle Befanntschaft des Ortes und seiner Umgebung, mit den verschiedensten geschichtlichen Anknüpfungspunkten: alten Bauten, Brücken, Ruinen, Denkmälern, Gebräuchen, Volksliedern, Trachten, berühmten Männern, der wechselnden Beschäftigung der Bewohner, ihrem Streben und ihrer Erfolge auf dem Gebiete des allgemeinen Wohles zc. ist unbedingt nötig. Nur wenn die Kinder den teureren Flecken Erde, auf dem sie leben, in Gegenwart und Vergangenheit gründlich kennen, werden sie ihn schätzen und auch lieben. Schulwanderungen, auf denen nicht nur naturkundliche, sondern durch unmittelbare Anschauung oder Anknüpfung an das Gesehene auch heimatkundliche Kenntnisse vermittelt werden, können hier gute Dienste leisten. Wir wissen freilich, daß solche Schulwanderungen in großen Städten besonders erschwert sind, wir wissen aber auch, daß sie dort doppelt nötig und nützlich sind, nicht nur aus hygienischen Gründen, sondern auch darum, um die Kinder zur Heimatsliebe, zum Heimatsinn zu entflammen. Auch unter diesem Gesichtspunkte haben die Ausflüge nicht nur einen bildenden, sondern auch einen ästhetischen und sozialen Wert.

**Touristenwesen der Schüler.** Der ungarische Touristenverein pflegt alljährlich einen Preis für den Verfasser der besten Schilderung eines Schülerausfluges auszusprechen. Um den Erfolg dieses Preisausschreibens zu heben, hat der ungarische Unterrichtsminister verfügt, daß es alljährlich in sämtlichen Mittelschulen des Landes amtlich verlaublich werde. Gleichzeitig hat der Minister für Preise eine jährliche Unterstützung von 200 Kronen flüssig gemacht.

**Die Bewegung für den Unterricht im Freien** scheint langsame, aber stetige Fortschritte zu machen. Ihr führendes Organ sind die von Arthur Schulz herausgegebenen „Blätter für deutsche Erziehung“. Die auf die Verminderung des in den Schulzimmern erteilten Unterrichts abzielenden Bestrebungen haben unleugbar einen guten Kern. Schon das viele Sitzen, abgesehen von dem Einatmen schlechter, staubgeschwängelter Luft, ist den Kindern keineswegs gesund. Hierzu kommt, daß beim Unterricht im Freien eine gleichmäßige Ausbildung aller Sinne ermöglicht und das Kind heimlich gemacht wird in unserer Heimat Natur. Die Vertreter dieser Bewegung wünschen solchen Unterricht wenigstens für die ersten drei bis vier Schuljahre. Pflege und Entwicklung des Körpers, gründliche Ausbildung der Sinne, Erlangung der Elementarbegriffe aus den verschiedensten Fächern und Bereicherung des Sprachschatzes ist sein Zweck. Sie glauben — und nicht mit Unrecht — daß derart vorgebildete Schüler in dem dann folgenden eigentlich schulmäßigen Unterricht schnellere und leichtere



Fortschritte machen und gesünder und leistungsfähiger ins Leben treten werden. Auch die Wehrhaftigkeit des Volkes soll gesteigert werden, was, wenn wir ihren Rückgang in den Großstädten betrachten, nur zu wünschen wäre. Indessen dürfte die Durchführung der Reform gerade in den Städten — trotz der beabsichtigten Gründung von Gartenschulen — sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein. Leichter ließe sich die Idee auf dem Lande in die Tat umsetzen, allein die Landkinder haben den Unterricht im Freien, da sie sich ohnedies genug draußen herumtummeln können, am wenigsten nötig. Zu begrüßen ist, daß auch bei uns unterrichtliche Spaziergänge empfohlen und unternommen werden, die sich besonders in den Dienst der Heimat- und Naturkunde stellen. Diese Unterrichtsgegenstände gehören nicht ins Schulzimmer.

#### Schulspartassen an den österreichischen Volksschulen.

„Die Schulspartasse ist eine Erziehungsinstitution und hat den Zweck, den Sparförm bei der Jugend zu wecken, systematisch zu fördern und durch Angewöhnung zu befestigen. Durch harmonisches Zusammenwirken von Schule und Haus sollen den Schülern durch sorgförmte praktische Übung der Sparsamkeit einerseits die Tugenden der Wirtschaftlichkeit, Ordnungsliebe, Selbstbeherrschung, Mäßigkeit, Pflöchterfüllung, Charakterfestigkeit und des Wohltätigkeits-sinnes aneingenen werden, andererseits sollen die ersparten Beträge bei dem Eintritt der Schüler in das praktische Leben dazu dienen, notwendige Anschaffungen, Reiseausstattungen zc. leichter bestreiten zu können. Die durch Einwirkung und Vermittlung der gewerblichen Fortbildungsschulen erzielten Ersparnisse der Lehrlinge sollen diesen nach beendeter Lehrzeit die Mittel bieten, sich in ihrem Gewerbe — eventuell durch Reisen in das Ausland — zu vervollkommen, um später durch fachliche Tüchtigkeit und mit einem ersparten Betriebsfonds zur Selbstständigkeit zu gelangen oder mindestens besser qualifizierte Posten in ihrem Beruf zu erreichen.“ Wir diesen ebenso richtigen wie eindringlichen Worten leitet Postspartassentrollor Josef Zahner eine „Instruktion für Schulspartassen an Volks-, Bürger- und Gewerbeschulen im Anschluß an die Postspartasse“, die er auf Wunsch der Gewerbeschulkommission verfaßt hat und nunmehr in einem lesenswerten kleinen, für die Propagierung der guten und empfehlenswerten Sache durchaus geeigneten Aufsatz unter obigem Titel in Nr. 11 und 18 der „Zeitschrift für Post und Telegraphie“ veröffentlicht und auch als Separatabdruck allen Interessenten zugänglich machte. In dem lesens- und beherzigenswerten Aufsatz sind auch interessante Daten über die Ausdehnung dieser Einrichtung in Österreich, ihre Gestaltung und Weiterentwicklung, enthalten.

#### Die Gebete in den Wiener städtischen Kindergärten.

In einer der letzten Stadtratssitzungen wurde über die Form der in den städtischen Kindergärten zu sprechenden Gebete berichtet und folgende Anträge zum Beschluß erhoben: 1. Der Bezirksschulrat der Stadt Wien wird ersucht, das Nötige zu veranlassen, daß von den römisch-katholischen Zöglingen der Wiener öffentlichen und Privatkinder-gärten zu Beginn und Schluß sowohl der vormittägigen als auch der nachmittägigen Beschäftigungen das Vaterunser mit dem Englischen Gruß gebetet, dieses Gebet mit dem heiligen Kreuzzeichen begonnen und geschlossen und beim Kreuzmachen die Gebetsformel gesprochen wird. 2. Privatkinder-gärten wird von der Gemeinde Wien eine Subvention nur unter der Bedingung bewilligt, daß die Erhalter, beziehungsweise verantwortlichen Leiter derselben sich verpflichten, dafür Sorge zu tragen, daß von den, den betreffenden Kindergarten besuchenden römisch-katholischen Zöglingen zu Beginn und Schluß sowohl der vormittägigen als auch der nachmittägigen Beschäftigungen das Vaterunser mit dem Englischen Gruß gebetet, dieses Gebet mit dem heiligen Kreuzzeichen begonnen und geschlossen und beim Kreuzmachen die Gebetsformel gesprochen wird.

#### Die Bevölkerung der Erde um die Jahrhundertwende.

Diese beträgt nach „Petersmanns Mitteilungen“ 1.503.300.000 Seelen, die 144.110.600 Quadratkilometer bewohnen, so daß rund zehn Menschen auf einen Quadratkilometer wohnen. Freilich ist die Dichtigkeit in den verschiedenen Erdteilen recht verschieden. Europa steht mit 40 Bewohnern auf den Quadratkilometer an der Spitze, es folgen dann Asien mit 18, Afrika und Nordamerika mit 5; Südamerika weist 2 auf, Australien und Polynesien begnügen sich mit 0,7, und auf den 12.873.000 Quadratkilometern der Polarländer nimmt man nur 91.000 Menschen an. Europa hat auf 9.723.600 Quadratkilometer 392.264.000 Einwohner.

**Die schnellsten Tiere.** Ein englischer Zoologe hat eine Reihe interessanter Beobachtungen und Experimente gemacht, um die Maximalgeschwindigkeit gewisser Tiere festzustellen. Wenn die Vierfüßler der Erde zu einem Wettlauf zusammen-treten würden, bekäme der Windhund den ersten Preis; er kann, wenn es sein muß, in der Minute 1250 Meter zurücklegen. Es folgen das Rennpferd mit 1160, die Giraffe mit 900, der Tiger mit 860, das Renntier mit 850, der Wolf mit 570 und der Gase mit 400 Meter. Bei den geflügelten Tieren hält die Wandertaube den Rekord mit 1200 Metern. Ihr am nächsten kommt der Albatros. Von den Fischen ist der schnellste der Delphin mit 17 See-meilen (31 Kilometer) in der Stunde; ihm folgen der Lachs mit 13, der Walfisch mit 14 und der Hering mit 12 Seemeilen.

## Besprechungen.

#### Entwurf eines Lehrplanes für Zeichnen an der österr. Volksschule.

Auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und nach zeitgemäßen Gesichtspunkten zusammengestellt von Franz Kulstrunk, Fach- und Zeichenlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg: 1904. Im Kommissionsverlage der k. u. k. Hofbuchhandlung A. Stierle und D. Spinnhörn, Salzburg. Preis K 6.— (Textbuch und 181 Tafeln mit Beispielen.)

Der Entwurf bietet dem Lehrer einen gangbaren Weg, indem er zunächst nur das Erreichbare ins Auge faßt und durch entsprechende Anleitung und Fortbildung des jungen Lehrers erst eine wirkliche Reform erhofft. Er enthält wohlgeordnete Aufgabenreihen für das zweite bis inklusive achte Schuljahr in modernem Geiste. Ausgezeichnet behandelt erscheint das perspektivische Zeichnen. Wenn der Verfasser die vielfach geforderten Freihand- und Pinselübungen, das Stilisieren und Modellieren wohl bespricht, aber in den Entwurf nicht aufnimmt, so ist dies in dem geringen Zeitausmaße, das dem Zeichnen an der Volksschule zugewiesen erscheint, wohl begründet. Der ganze Unterrichtsbetrieb zeugt von einer praktischen Auffassung des Autors. Sein Hauptstreben ist zunächst, das Auge im raschen Erfassen von Richtungen und Größen zu schulen, das Gedächtnis durch Einprägung wertvoller Motive zu üben, den Farbensinn zu entwickeln und die Selbsttätigkeit des Schölers durch Zusammenstellungen geometrischer Grundformen anzuregen. Allerdings wird das Ergebnis des modernen Reformzeichnens stets von der Qualität des Lehrers abhängig bleiben. Wer dem modernen Zeichnen Interesse entgegen-bringt; vermag aus vorstehendem der Praxis entspringenen Werke vielfach Belehrung und Anregung zu schöpfen. S.

#### Ernst Lüttge: Der stilistische Anschauungs-Unterricht. I.

Anleitung zu einer planmäßigen Gestaltung der ersten Stilübungen auf anschaulicher Grundlage. Dritte Auflage 1904. Preis Mk. 1.60, geb. Mk. 2.— Leipzig, Ernst Wunderlich.

In dem vorliegenden ausgezeichneten Werke wird der erste auf Anschauung gegründete Aufsatzunterricht so gestaltet, daß mit und an dem Inhalte zugleich auch die Form gebildet wird. Den Anschauungsstoff zum großen Teile dem Lesebuche zu entnehmen, war ein naheliegender Gedanke. Der Schwerpunkt des Unterrichtes ist in die



mündlichen Übungen verlegt, wobei dem Wie und Warum größte Bewegungsfreiheit eingeräumt wird. Auf diese Weise gestaltet sich der stilistische Anschauungsunterricht zu sprachlichen Denkfübungen, durch welche nicht nur der kindliche Sprachschatz bereichert und erweitert, sondern auch das Stilgefühl geklärt und fest begründet wird. Die einzelnen Musterstücke sind keineswegs in der Weise ausgeführt, daß dem Lehrer jede selbständige Arbeit erspart bliebe, sondern der Verfasser beschränkt sich zumeist auf sachliche Andeutungen und methodische Winke, um einerseits zu zeigen, in welcher Richtung sich die ersten Stilübungen zu bewegen haben, andererseits auch nachzuweisen, wie der grammatische Unterricht im Sinne Hildebrands in den Dienst der Stilbildung gestellt werden könne. Daß auch den äußeren Schwierigkeiten der schriftlichen Darstellung — der Rechtschreibung — das entsprechende Augenmerk zugewendet wird, ist nur zu begrüßen. Das Schlußurteil kann man kurz zusammenfassen: die prächtige Arbeit ist aus der Praxis hervorgegangen — daher praktisch und sehr gut verwendbar. F. Stalzer.

J. Gansberg: **Plauderstunden.** Schilderungen für den ersten Unterricht. Geb. Mk. 2.20. Leipzig, B. G. Teubner. Das vorliegende Büchlein bietet in bunter Reihenfolge 41 vorzüglich ausgearbeitete Skizzen für den ersten Anschauungsunterricht, wie ihn die Mutter im Hause und der Lehrer in den ersten Schuljahren zu erteilen hat. Die Absicht des Verfassers geht dahin, zu zeigen, wie auch im häuslichen Kreise der künstlerische Funke, der in jedem Menschen glüht, schon im Kinde entzündet werden kann. Die Skizzen, von denen der Verfasser sagt, daß sie zur Mitarbeit an den künstlerischen Aufgaben der ersten mündlichen Unterredungen auffordern sollen, sind wohl geeignet, zur Selbsttätigkeit und Schaffensfreude anzuregen, denn sie versehen den Erzieher auch in die Lage, verwandte Ideen, neue Stoffe und Bilder nach gegebenem Muster auszuführen zum Nutzen und zur Freude einer helläugigen Kinderbescherung. Aus dem ausgezeichneten Inhalte seien besonders hervorgehoben: Der neue Kalender — Der Garten — Nord- und Westwind — November — Die Lanze — Die Berge — Die Geschichte des Briefes u. a. Das vortreffliche Büchlein wird gewiß von Eltern und Lehrern willkommen geheißen werden. Stalzer.

**Quintessenz der Lebensweisheit und Weltkunst.** Nach Chesterfields „Briefen an seinen Sohn“ bearbeitet von Dr. Karl Munding. 5. Auflage. Brosch. Mk. 3.60. Eleg. geb. Mk. 5.—. Schwabacher's Verlag in Stuttgart. Dieses Buch ist ebenso merkwürdig in seinem Inhalte, als in der äußeren Geschichte seiner Entstehung und Verbreitung. Ein Vater, ein vollendeter Welt- und Menschenkenner, der eine fast fünfzigjährige Erfahrung hinter sich hat, der immer mit offenen Augen, immer sonnenklar in die Welt hineingeschaut, ein Mann, der die Sonde des schärfsten Verstandes an die Menschen legte, spricht in Briefen zu einem unerfahrenen Jüngling, um ihm diejenige Erkenntnis beizubringen, die in den Stürmen, Nöten und Bedrängnissen des Lebens wohl keinem erspart bleibt, welche aber die meisten erst mit ihrem Herzblut erkaufen müssen. Jahrelang wird die Korrespondenz geführt. Da stirbt der inzwischen zum Manne herangereifte Sohn. Fünf Jahre später folgt ihm der Vater. Kaum hat sich das Grab über ihm geschlossen, so fliegen auch schon seine Briefe in die Welt hinaus. Und schon ein Jahr später sind sie öffentliches Gemeingut. In den Salons der „oberen Zehntausend“, in der ganzen gebildeten Welt spricht man von „Chesterfields Briefen an seinen Sohn“. Wer einen Blick in das Buch geworfen, wird diesen beispiellosen Erfolg verstehen und zugeben, daß auch der erfahrene Welt- und Menschenkenner noch unendlich viel von dem lebensklugen und geistreichen Verfasser lernen kann. Das Werk enthält einen herrlichen Schatz der feinsten Beobachtungen und wertvollsten Maximen; es spricht ein vornehmer und liebenswürdiger Geist zu uns, so daß wir Chesterfields „Briefe an seinen Sohn“ als einen unübertrefflichen Führer durchs Leben und als

ein Geschenkbuch ersten Ranges bezeichnen dürfen, welchem die allerweiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Paul Meßner: **Drei deutsche Böhmerwalddichter.** II. Auflage. Preis K 1.20. Verlag Buchdruckerei Karl Pohl, Pragatitz.

Zu zu Herzen gehender, liebevoller Weise entwirft Paul Meßner ein prächtiges Bild des Lebensganges und der Wirksamkeit dreier Heimatgenossen. Den drei Dichtergestalten — Adalbert Stifter, Josef Rant und Josef Meßner — die, hingerissen von dem mächtigen Naturzauber, beggeistert von dem gesunden Volksleben ihrer Waldheimat, es in unvergleichlicher Weise verstanden, herzerfreuend den Zauber der Walbnatur, der landschaftlichen Schönheit und besonders auch der Menschen Fühlen zart zu beleuchten und zu schildern, wie auch den Volkscharakter im Böhmerwalde, des Volkes Bräuche und Sitten wahr und ungekünstelt darzustellen, — wird in vorstehender Broschüre ein prächtiges Denkmal heimatlicher Liebe und Verehrung gesetzt. Wer Stifter als erklärten Meister deutscher Prosa hochschätzen gelernt — wer Rants treffliche Schilderungen der Volksseele im Gebirge gelesen — wer Meßners Liebe für Heimatvolk und Heimatland aus seinen Schriften mitempfunden hat, der möge nicht verabsäumen, die herrlich geschriebene Arbeit Paul Meßners zu beachten, da sie vorzüglich geeignet ist, Anteil an heimischer Dichtung zu erwecken und Liebe zu ihr zu fördern und zu festigen. F. Stalzer.

Dr. W. Breslich und Dr. D. Roepert: **Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreiche.** Band I. (Heft 1 und 2) Preis Mk. 5.60, geb. Mk. 6.60. — Altenburg, S.-A., Stephan Geibel.

Einer unserer besten Naturbeobachter, Rosenkranz, bezeichnet es als einzig richtige Aufgabe der Volksschule, nicht bloß Naturbeschreibungen, sondern wirklich Naturgeschichte zu betreiben. Diesen modernen Bestrebungen, denen wohl heute kein Lehrer mehr fremd gegenübersteht, kann die Schule nur dadurch gerecht werden, wenn den Kindern nicht trockene, geisttörende Beschreibungen geboten, sondern wenn sie mit dem Leben und Streben in der Natur, mit dem Treiben und Tun der Lebewesen vertraut gemacht werden. Allerdings stellt ein solcher das Leben der Organismen berücksichtigender, biologischer Unterricht bedeutend höhere Anforderungen an den Lehrer und dieser kann zur Vorbereitung gewisser grundlegender Werke nicht entbehren. Ein solches Werk, eine Fundgrube für den Lehrer, ist vorliegende ungemein brauchbare Arbeit, welche gewissermaßen einen Auszug aus den Quellen der Biologie und zwar besonders für die beim Unterrichte in Betracht kommenden Naturkörper enthält. Das ausgezeichnete Buch ist geeignet, die schwierige Arbeit des Lehrenden ganz bedeutend zu erleichtern und Liebe zur Natur und Freude an ihren Geschöpfen wachzurufen. Der äußerst sorgfamen Arbeit sollte in jeder Lehrer-, Volks- und Schülerbibliothek ein Plätzchen eingeräumt werden. F. St.

H. Kelling und J. Bohnhorst: **Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Literatur.** Vierte vermehrte Auflage 1904. Preis Mk. 4.60, geb. Mk. 5.50. — Gotha, C. F. Thienemann.

Wenn sich die Eltern beim abendlichen oder sonntäglichen Spaziergang durch die heimatliche Flur nicht satt sehen können an der Schönheit der Natur, da möchten sie wohl auch ihre lieben Kinder, die kleinen und die großen, so recht empfänglich machen für die reinste Erdenfreude, den Naturgenuß. Sie weisen sie hin auf die schönsten und interessantesten Kräuter und Blumen, erklären ihnen, zu was sie die Mutter in Küche und Haushalt gebraucht, warum sie der Apotheker sammeln läßt, welche Heil- und Zauberkraft ihnen unsere Vorfahren zuschrieben. Sie erinnern die Schulkinder an Gedichte und Geschichten, in denen Bäume oder Sträucher eine Rolle spielen. Da



funkeeln die Augen der Kinder und sie lernen genießend und genießend lernend. — „Aber wem fällt denn gleich das Alles ein“? fragt da wohl mancher Vater, manche Mutter. Da hilft vorliegendes Buch, von dem soeben im Verlage von E. J. Thienemann, Gotha, die vierte Auflage erschienen ist, als ein liebenswürdiger, guter Berater gerne aus. Es bietet nicht nur den Eltern und größeren Kindern eine nicht genug zu empfehlende Lektüre und regt wie kein anderes zu sinniger Naturbetrachtung an, sondern es wird auch vielen Lehrern, die beim naturgeschichtlichen Unterrichte neben sorgfältiger Anleitung zu genauer Kenntnis und scharfer Beobachtung auch darauf bedacht sind, die Pflanzenwelt dem gemütvollen Empfinden ihrer Kinder näher zu rücken, eine sehr willkommene Gabe sein. Das vorzügliche Werk ist ganz hervorragend geeignet zu besonders interessanter Gestaltung und Belebung des Unterrichtes beizutragen. „Solchem Unterrichte werden die Schüler strahlenden Auges beimohnen, sie werden fühlen, warum der Lehrer von solchen Dingen mit ihnen redet und sie werden es dankbar empfinden.“ Die prächtige Arbeit wird gewiß nicht verfehlen, in recht vielen Herzen die Liebe für die Schönheiten der Natur zu wecken und zu festigen. Mögen die Herausgeber durch die weiteste Verbreitung ihrer Arbeit wohlverdienten Lohn finden.

F. Stalzer.

Prof. Dr. W. Marshall: **Spaziergänge eines Naturforschers.** Kleine Ausgabe. Für Schule und Haus bearbeitet von F. Terfs. Preis geb. Mk. 3.— Leipzig, E. A. Seemann.

Das biologische Prinzip im naturkundlichen Unterrichte ringt sich unaufhaltsam zu allgemeiner Anerkennung durch. Jeder einsichtsvolle, dem Fortschritt huldigende Lehrer der Naturgeschichte unterrichtet bereits nach ihm und sieht mit innerer Befriedigung das große Interesse, das die Jugend sich lebendiger Naturdarstellung entgegenbringt. Die Beobachtung und Betrachtung der Naturobjekte in der Natur selbst, die Hervorhebung der ursächlichen Beziehungen zwischen Bauart der Einzelorgane und ihren Verrichtungen zwischen Gesamtausrüstung der Einzelwesen und ihrer Lebensweise, zwischen Lebewesen untereinander lehrt die Kinder erkennen, daß Tiere und Pflanzen vielfach von einander abhängig sind, daß Bodenbeschaffenheit und Klima auf die Entwicklung der Tiere und Pflanzen einen bedeutenden Einfluß haben u. s. w. Ein Unterricht in diesem Sinne ist jedoch ohne Exkursionen, ohne Anleitung der Jugend zur Naturbeobachtung undenkbar. Daß solche Exkursionen allerdings zielbewußt und wohl vorbereitet geleitet werden müssen, wobei das Augenmerk wohl fast ausschließlich auf solche Objekte zu richten ist, die zur Errichtung des gesteckten Zieles führen, ist wohl selbstverständlich. Prof. Dr. Marshall zeigt nun in seinen „Spaziergängen eines Naturforschers“ in geradezu meisterhafter Weise, wie schön und fruchtbringend sich solche Exkursionen gestalten lassen. Die Lektüre des aufs Wärmste zu begründenden Werkes ist wunderbar anregend und wird zur Förderung der Liebe zur Natur und zur Vermehrung naturkundlicher Kenntnisse entschieden von Nutzen sein. Es war lebhaft zu wünschen, daß das prächtige Buch in Schule und Haus weiteste Verbreitung fände.

F. S.

Hermann Lukas — Hugo Ullmann: **Elementares Zeichnen nach modernen Grundsätzen:** Eine theoretisch-praktische Anleitung für Schulzwecke: I. Teil. (1.—4. Schuljahr.) Dresden, A. Müller-Gröbelhaus.

Vorliegende Arbeit muß als ein sehr guter Lehrbehef bezeichnet werden, der über die moderne Richtung Aufschluß gibt. Unsere Jugend zum Verständnisse und zur Genußfähigkeit der Kunst zu erziehen und den Zeichenunterricht diesem Zwecke dienlich zu machen, ist die leitende Absicht der Verfasser bei Herausgabe dieses ganz aus der Praxis hervorgegangenen Werkes. Auch die Verfasser erstreben „richtiges Sehen durch Auffassen des Charakteristischen an Natur- und Lebensformen, dadurch Sinn und Verständnis für Form und Farbe entwickelnd und durch einfache und

klare Wiedergabe des Beobachteten Auge und Hand bildend.“ Das Werk zerfällt in einen theoretischen und praktischen Teil. Die beigegebene Formenansammlung ist keineswegs zum gedankenlosen Nachmalen bestimmt, soll auch dem Lehrer keine gebundene Marschroute aufzwingen; sie soll vielmehr einen von den vielen Wegen kennzeichnen, welche der künstlerischen Auffassung des Zeichnens zustreben und soll zeigen, was auf den einzelnen Stufen geboten werden kann, wie die Umrisse zu gliedern wären, wie die Ausführung verlangsamt werden kann und wie die Phantasie anzuregen ist. Dem Lehrer wird reiche Anregung geboten, durch eigene Versuche — die örtlichen Verhältnisse berücksichtigend — selbstschaffend einen für seine Zwecke entsprechenden Lehrgang sich zurechtzulegen. Die dankenswerte Arbeit kann wärmstens zum Studium empfohlen werden.

„Das Wichtigste aus der Naturgeschichte“ übersichtlich zusammengestellt von Norbert Pissl, Lehrer der Naturgeschichte an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Troppau. Selbstverlag des Verfassers“ ist hervorragend geeignet, dem Zöglinge in scharf umrissenen Zügen das Gepräge der einzelnen Ordnungen vor Augen zu führen, klare Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang zwischen Körperbau und Lebensweise zu bieten, gutes Verständnis der Erhaltungsgemäßheit aller Glieder zu vermitteln, das Erkennen der Naturkörper zu erleichtern, das Wiedererkennen zu sichern, Sinn und Liebe für die Natur zu wecken und zu erhalten. Es ist dem Prüflinge ein wertvolles Wiederholungsbuch, da es die drei Naturreiche und den Werdegang der Erde ausführlich genug behandelt, dürfte ohne Zweifel den Beifall jedes Naturfreundes finden und sich unter den Handbüchern der Naturkundigen ein dauerndes Plätzchen erringen.

Artur Reichel.

### Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.

Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte u. s. w. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden (75 Lieferungen zu je 60 Pfg. Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) Tausende und Aber-tausende strecken freudig ihre Hände nach dem oben genannten, überaus gebiegenen Lieferungswerke aus, das wie kein zweites dazu berufen erscheint, Wissen und Können in die weitesten Schichten der Nation zu tragen. Ein weiteres Lob hinzuzufügen, halten wir für überflüssig, da sich die „Bibliothek“ durch ihre übersichtliche, leicht verständliche Methode, sowie durch die Zuverlässigkeit des tatsächlichen Materials durchaus von selbst empfiehlt. Heute liegen der „Bibliothek“ 17., 18. und 19. Lieferung vor, die sich, namentlich auch was die prächtige Ausstattung anbetrifft, würdig ihren Vorgängerinnen anschließen. Es werden in diesen drei neuen Lieferungen Arithmetik, Weltgeschichte und Zoologie in der bekannten klaren und prägnanten Art behandelt. Ausgezeichnete farbige Bilder aus dem Bereiche der Zoologie, sowie ungemein zahlreiche fein ausgeführte schwarze Illustrationen verleihen dem ganzen einen besonderen intimen Reiz. Die Anschaffung der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ sei hiermit jedermann angelegentlichst empfohlen.

Wiener Liederstrauch. Praktische Gesangslehre und Lieder-sammlung für Bürgerschulen. Herausgegeben von A. Runta, J. Ludwig, E. Siegert, J. Steigl und J. Tomaschewitz. 7. ergänzte Auflage 1904. — Geb. K 1'20.

Rechenbuch für Mädchenbürgerschulen I. von Močnik-Reinelt. 11. durchgesehene Auflage 1904. Geb. K 1.— Wien J. Tempöky.

Zwei Neuerscheinungen des rührigen Verlages Tempöky, die sich wie die früheren Ausgaben durch schöne, solide Ausstattung, besondere Brauchbarkeit und Billigkeit auszeichnen. Mögen sich den alten Freunden dieser bekannten Unterrichtsbehefe noch recht viele neue beigesellen. S.



### Briefkasten der Schriftleitung.

Sch. in Fr. „Der Anschauungs- und Sprachunterricht im 2. und 3. Schuljahre“ von Hermann Prüll, Mf. 2.— ferner Gustav Rudolph: „Der Deutschunterricht“, 3 Teile à Mf. 2.—. Beide Werke bei Ernst Wunderlich, Leipzig. Herzl. Gruß! — **Zuckmantel.** Bitte sich direkt an den k. k. Schulbücherverlag zu wenden, bei dem — wenn ich nicht irre — das Buch erschienen ist! — **A. R.** Lehrversuche aus der Naturgeschichte, von Zöglingen ausgeführt, kann man wohl in der öffentlichen Praxis stehenden Lehrern als Muster nicht empfehlen.

### Nachtrag.

In dem Schulbezirke Mähr.-Trübau in Mähren sind sofort mehrere Unterlehrerstellen zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche bei dem k. k. Bezirkschulrate in Mähr.-Trübau einbringen.

### Kontursausreibungen.

3. 1263.

An der öffentlichen fünfklassigen Mädchenvolksschule I. mit deutscher Unterrichtssprache in Jägerndorf kommt eine Lehrerinstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Bewerberinnen haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirkschulrates längstens bis

15. September 1904

bei dem Ortschulrate in Jägerndorf einzubringen.

K. k. Bezirkschulrat Jägerndorf

am 8. August 1904.

Der Vorsitzende: Montecuccoli m. p.

3. 1863.

An der öffentlichen einklassigen Volksschule mit deutsch-böhmischer Unterrichtssprache in Bittau ist

die erledigte Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirkschulrates längstens bis

20. September 1904

bei dem Ortschulrate in Laubias einzubringen.

K. k. Bezirkschulrat Wagstadt

am 18. August 1904.

Der k. k. Bezirkschulrat als Vorsitzender:

Klingner.

3. 2335 K

Sch. 850.

An den öffentlichen Volksschulen mit polnischer und deutscher Unterrichtssprache in Karwin und zwar:

1. an der fünfklassigen Volksschule in Sowiniec,

2. an der fünfklassigen Volksschule in der Grenz-kolonie,

3. an der vierklassigen Volksschule am Heinrichsschacht ist je eine Lehrerstelle mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42) bestimmten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stellen haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirkschulrates bis

10. Oktober 1904

an den Ortschulrat in Karwin einzusenden.

K. k. Bezirkschulrat Freistadt

am 19. August 1904.

Der Vorsitzende: Werlik m. p.

### Versammlungs-Anzeiger.

| Zweigverein                               | Zeit                                        | Ort                                      | Tagesordnung                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|-------------------------------------------|---------------------------------------------|------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Teschner<br>Landlehrerverein              | 17. September 1904<br>1/2 11 Uhr vormittags | Teschner,<br>Hotel „zum goldenen Ochsen“ | 1. Eröffnung.<br>2. Protokoll und Einläufe.<br>3. Fortsetzung des Vortrages über das „Meisterstück der Erziehungskunst“ von H. Rowala.<br>4. Pädagogische Rundschau.<br>5. Ausschlußwahl.<br>6. Jahresbericht.<br>7. Kassabericht.<br>8. Anträge, Wünsche, Fragekasten.<br>9. Schluß der Sitzung. |
| Friedeberger und<br>Jauerniger Lehrerklub | 22. September 1904,<br>2 Uhr nachmittags    | Wildschütz,<br>Volksschule               | 1. Einläufe.<br>2. Neuwahl der Klubleitung.<br>3. Vortrag des Herrn Wagner: „Über Volks- und Jugendspiele“                                                                                                                                                                                        |



Im Verlage des Lehrerhaus-Vereines in Wien ist soeben erschienen:



# Handkatalog

für österreichische Volksschulen.  
" " Bürgerschulen.  
" " Religionslehrer.

Dem Katalog für **Volksschulen** sind 3 Ausgaben vorrätig: a) für 68, b) für 100, c) für 132 Schüler. Preis: a) 80 h, b) 1 K, c) 1 K 20 h ohne Zusendung, mit Zusendung je 10 h mehr.

Der Katalog für **Bürger- und Mittelschulen** erscheint ebenfalls in 3 Ausgaben, und zwar a) für 136, bezw. 272—544, b) für 200, bezw. 400—800, c) für 264, bezw. 528—1056 Schüler, Ausgabe a) kostet 80 h, b) 1 K, c) 1 K 20 h ohne Zusendung, mit Zusendung je 10 h mehr.

Der Katalog für **Religionslehrer** ist nur in einer Ausgabe vorrätig, und zwar für 500 bis 1000 Schüler und kostet 1 K, mit Zusendung um 10 h mehr.

Jedem Handkataloge ist ein **Taschen-Kalender** mit **vollständigem Kalendarium** vom 1. September 1904 bis 31. Dezember 1905 und Notizblättern sowie verschiedenen wissenschaftlichen Mitteilungen (im ganzen 48 Seiten nebst Umschlag) und ein feiner **Hardtmuth-Stift** beigegeben.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldebetrages **nur an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines, 3/3, Beatrixgasse 28, zu richten.**

## Buchholz & Diebel in Troppan

empfehlen ihr

großes Lager von

## Harmoniums.

Insbondere verweisen wir auf eine Gattung **Schulharmoniums** (4 1/2 Oktaven, 3 Register, Nußholz matt) von der **F. F. Hofharmoniumfabrik Teofil Kotycki**, **Peter Tih's** Nachfolger, welche sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerfreien erfreuen. Wir geben diese vorzüglichsten Instrumente auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten Respektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Tihl**, Weingartenbesitzer in **Zoslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter. 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter. **Rotweine:** Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franko retour.

## Billigste Tinte der Welt!

## Patent Gallus

## Universal-Tintenpulver

für sofortige Selbsterzeugung einer vorzüglichst gift- und schimmelfreien, tief-schwarzen oder färbigen **Kanzlei- und Copier-Tinte.**

Unter Garantie! Engros-Erzeugungspreis! 14 bis 16 h per Liter!

Tief-schwarz in Dosen à 1 Kilo = 20—25 Liter . . . 4 K — h

Copier-Glanz à 1 Kilo = 6—8 Liter . . . 4 " — "

Antracen } wird schwarz 1/2 Kilo = 10—12 1/2 Liter . . . 6 " — "

Violett brillant, 1/2 Kilo = 20—25 Liter . . . 6 " — "

Copier 1/2 Kilo = 6—8 Liter . . . 6 " — "

Blau, grün, 1/8 Kilo = 5—6 Liter . . . 6 " — "

Carmin u. goldgelb 1/16 Kilo = 2 1/2—3 Liter . . . 6 " — "

Obige Sorten in Briefen à 10—20 h, 100 Briefe 8 K, 50 Briefe 4 K.

Probeflaschen 1/2 Kilo à 2—3 K Musterkollektion sortierter Briefe gegen

Einsendung 1 K eventuell Briefmarken.

**Versand bloss gegen Nachnahme.**

**Erste Tinten-Spezialitäten-Fabrik**  
**M. Köppl, Jleín, Böhmen.**

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem **neu erfundenen Tinten-Teige**.

## Schul-Tinte

Die Tinte ist garantiert **gänzlich sahllos**, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt.

**Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.**

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/3 Liter à 10 fr. — **Versandt von 2 Paketen aufwärts.**

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 fr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 18.

Troppau, 20. September 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werte zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionstafel an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Riechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzuliefern.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Am Scheidewege.

(Ein Wort zum Schulkampfe im Nachbarstaate.)

Unsere deutschen Stammesgenossen in Schlesien wie am Rhein, von der Ostsee bis herab zum Süden stehen abermals am Scheidewege. Wie vor zwölf Jahren, so ist es auch heute! Die Schule, die Freiheit des Gewissens, die Freiheit des Denkens ist, wie schon so oft, wieder der Krisapfel der politischen Parteien, wieder ist es ein Streit der Konfessionen um die Schule! Das Zentrum, die konservative Partei soll für staatsstreue Politik den Lohn erhalten, indem die preussische Regierung den Zweck der öffentlichen Schule sich vom Kirchentum vorschreiben läßt! Die Konfessionschule soll die Normalschule sein!

Ist es nun in der Tat der Zweck der öffentlichen Schule, Katholiken und Evangelische zu erziehen? Ist es Zweck einer Staatsanstalt im heutigen Staat, kirchliche Arbeit zu verrichten? Ist es überhaupt Aufgabe eines Staates, den Kirchen zu dienen?

Nein! Der Staat als solcher hat keinen Glauben. Sein einziger Glaube ist der an seine eigene politische Notwendigkeit. Was aber geht einen konfessionslosen Staat die konfessionelle Erziehung an? Ja, es ist sogar ein Eingriff in die freien Rechte des religiösen Glaubens, den Staat als Unternehmer eines religiösen Erziehungswerkes betrachten zu müssen. Vom Standpunkte der Religion müßte man rufen: „Laßt uns mit aller offiziellen Staatsreligion in Ruhe!“ Wir wollen Religion, aber keine vorgeschriebene Religion! Die Religion soll dem Zwange des Großbetriebes entzogen sein, denn in ihr handelt es sich um Persönlichkeitswerte. Jeder staatliche Religionsbetrieb bedeutet Uniformierung der Seelen. Jetzt will man also zwei Uniformen, eine nach römischem und eine nach Wittenberger Muster. Eine

dieser Uniformen muß jede Seele tragen. Alle die Unterschiede religiöser Auffassungen werden verachtet, nur das normale gilt. Das soll der Religion heilsam sein, der Religion Jesu! War er etwa auch in irgend einer derartigen Uniform? Die Machtorganisation, die mit den Waffen in der Hand ihr Dasein verteidigen muß, soll den Kindern das Evangelium bringen! Welches? Das von der gepanzerten Faust oder das vom Manne am Kreuze?

Nicht jeder mag diesen Zwiespalt von Staat und Evangelium so stark empfinden, nicht jeder so schwer daran zu tragen haben, aber es gibt nun einmal solche Menschen, die dies nicht fertig bringen und diese Eltern sollen gezwungen werden, ihre Kinder staatlich konfessionalisieren zu lassen? Solche Eltern sind es, die aus Religion gegen den Staatskonfessionalismus eintreten. Sie werden nie darauf verzichten, ihren Kindern Unterricht in der Geschichte ihres Glaubens geben zu lassen, aber sie wollen selbst bestimmen dürfen, was sie für tauglich halten. Aber auch die Glaubenslosen sind Staatsbürger. Auch ihr Blut und Geld wird vom Staate verlangt. Auch sie haben Wünsche für das Innenleben der Kinder. Mögen diese Wünsche für falsch gehalten werden, sie sind vorhanden und jedenfalls vom Standpunkte des Staates ebenso berechtigt, wie die der Mitglieder der kirchlichen Hilfsvereine, die sich der so tatkräftigen Unterstützung des Freiherrn von Mirbach erfreuten. Kann man verlangen oder auch nur wünschen, daß Leute, die aus Leichtsinne, Verzweiflung oder wissenschaftlicher Überzeugung keinen Glauben haben, durch den Staat gezwungen werden, ihre Kinder in einer für sie völlig erledigten Glaubensform erziehen zu lassen? Kann man verlangen, daß Dissidentenkinder zwangsweise Religionsunterricht hören müssen? Eine durch Staatsgewalt unter Androhung von Strafe über jemandes Kinder verhängte Religions-

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



stunde ist ein Gräuel für jeden fromm empfindenden und rechtlich denkenden Menschen, ist aber gleichzeitig die konsequente Folge einer öffentlichen Schule mit religiösen Zwecken.

Es ist nicht Aufgabe der Staatsschule, Katholiken, Evangelische oder Juden zu erziehen! Der Staat kann solchen Unterricht anbieten, aber ohne den Schulzwang auf ihn auszudehnen. Durch die Umwandlung des Religionsunterrichtes in einen unobligaten Lehrgegenstand würde der Zweck der Staatsschule klar hervorgehoben werden: sie ist nicht dazu geschaffen, um konfessionellen Zwecken zu dienen! Die Staatserziehung würde mit dieser Einrichtung ihr eigenes Wesen urkundlich festlegen. Die Zeit, sagt man, ist krank daran, daß der Idealismus verloren geht und da wird nun dem Patienten eine Zwangskur verordnet, in der Religion das Allheilmittel sein soll. Wo immer ein Schaden ausbricht, da soll Religion staatlich zubüffert werden, man ruft nach ihr wie sonst nach der Polizei. Und nicht die Religion selbst hat man dabei im Auge, als vielmehr Zwecke, die ihr fremd sein müssen, den Nutzen, den man aus ihr herauszubringen hofft für den Staat, dem angeblich andere Mittel nicht mehr recht dienlich sein wollen. So sucht man die Religion staatlich aufzudrängen, während sie doch nur als eine frei entstandene Überzeugung wirklich nützen könnte. Wie man durch Zwangsversicherungen die Leute frei zu machen sucht von der Not in Unfällen, in Krankheit und Alter, so will man jetzt bei der Religion gegen alle Schäden eine Unfallversicherung für den Staat nehmen und

beabsichtigt hier in geistigen Dingen den gleichen Zwang wie dort auf materiellem Gebiet. Das ist eine Uniformierung der Geister, die nur verderblich wirken kann.

Eines ist sicher: man wird vergeblich auf dem eingeschlagenen Wege durch religiösen Zwang weder den verlorenen Idealismus zurückgewinnen, noch dem Staate eine feste Stütze geben. Denn bloß der kann eine ideale Anschauung haben, der in den Stand gesetzt wird, selber zu suchen und fern von allem, was nach erzwungener Bevormundung aussieht, sich eine freie Überzeugung zu bilden. Das geplante Schulgesetz wird keinen Bestand haben, auch wenn es siegt. Es gibt Siege, die besser nicht erfochten würden, da sie die Notwendigkeit eines Rückschlages in sich selber tragen. Der Strom der Völkerentwicklung geht der Sonne, dem Lichte nach und wer gegen diesen Strom schwimmen und seine Flut ins Dunkel zurückdämmen möchte, der erlahmt notwendig vor der stärkeren Gewalt. Die da in die Reihen treten für die Freiheit des Gewissens und des Denkens, es sind nicht die Schlechtesten, Lessings Gestalt steht unter ihnen und mag sie mahnen mit dem Worte gut deutscher Art:

„Ich stand allein,  
Ihr seid vereint.  
Da nehmt dies Schwert von mir,  
Sein Nam' ist Wahrheit!  
Gradaus wie ich,  
Haut durch und schaffet Klarheit!“

## Feuilleton.

### Kleine Fälschungen\*)

Wie Geldstücke, während sie von Hand zu Hand gehen, allmählich ihren ursprünglichen Glanz, ihre ursprüngliche Reinheit verlieren, so daß man häufig kaum noch das Gepräge erkennt, so ergeht es auch vielgebrauchten Redewendungen, Zitaten, „geflügelter Worten“: sie „haben ihre Schicksale“. So das prosaische Wort, so noch mehr das poetische, weil bei seiner Wandlung nebenbei auch Rhythmus und Geschmak eine besondere Rolle spielen.

Nachstehend seien aus der großen Anzahl umgewandelter Worte der Poesie einige Beispiele angeführt.

Um ganz zu schweigen von dem allgemein bekannten Schillerschen Mohren, der in der ganzen Welt seine „Schuldigkeit“, bei Schiller dagegen seine „Arbeit“ getan hat und dann gehen kann — wer kennt sie nicht „die schönen Tage von Aranjuez“, von denen Domingo Don Carlos gegenüber meint, daß sie nun „vorüber“ seien. Sagt er wirklich wörtlich so? Schiller läßt ihn sagen: „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende“. Und „der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden“, scherzt dieser und

jener, obwohl Schiller klar und deutlich geschrieben hat: „Der Knabe Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden“.

Und weiter, äußert der König Philipp nicht Marquis Posa gegenüber: „Stolz liebe ich den Spanier“? Gewiß nicht, sondern: „Stolz will ich den Spanier“. — Wie das Volk mit Königreichen umspringt! „Ein Königreich für ein Spiel“, sagt der Jünger des edlen Preverence und parodiert dabei bekanntlich die Worte Richards III., der nach der verlorenen Schlacht von Bosworth bei Shakespeare verzweifelt ausruft: „Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“ Ja, so sagen wir; bei Shakespeare aber hat der Ausdruck einen anderen Wortlaut und die Schlegelsche Übertragung übersetzt sehr richtig den Urtext nach: „Mein Königreich für'n Pferd“.

Das Dichterwort muß sich eben mancherlei willkürliche Behandlung gefallen lassen, es geht ihm wie dem „feinen Knaben“, zu dem Erbkönig spricht: „Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“. Manah liebes Mal haben wir so gelesen, ehe wir bemerkten, daß Goethe eigentlich doch „Und bist du nicht willig“ geschrieben hat.

Fast noch gewaltsamer ist man mit dem Ausdruck Tassos (II. 1.) umgegangen: „So fühlt man Absicht und man ist verstimmt“. Wer kennt es nicht, das beliebte: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt“?

\*) Nach einer gleichnamigen Arbeit von Dr. Söbns.



## Reform!

Man hört gegenwärtig soviel von „Reform“ reden, die auf verschiedenen Gebieten der Kunst und Kultur angestrebt wird, daß man gar leicht in den Wahn verfallen könnte, bald auf der Höhe der Vollkommenheit angelangt zu sein.

Leider liegt aber das Ziel, dem wir nachstreben, noch in sehr weiter Ferne, ja es scheint, als ob es anstatt näher zu kommen, immer weiter und weiter rücken wollte. Bei allen bis jetzt angestrebten Reformen kommen unsere Kinder, kommt unsere heranwachsende Jugend insoweit zu kurz, solange in den Volks-, Bürger- und Mittelschulen zweierlei Wahrheit neben einander um die Palme des Vorzuges ringt, solange diese Schulen noch „mit einem Fuße im Mittelalter stecken“, daß dem Liebesbuhlen unserer gesetzgebenden Körperschaften den „Vertretern der christlichen Liebe“ gegenüber. Kinder zu tüchtigen Männern und Frauen heranzubilden, ist Aufgabe der Schule. Ob sie ihr gerecht wird? Wohl kaum! Daß unsere Schulen vielleicht besser als in anderen Ländern sind, darf uns nicht trösten und blind machen für die Fehler unserer öffentlichen und privaten Erziehungsanstalten. Die Hauptaufgabe unserer Volksschulen soll darin bestehen, die Kinder mit dem Sittengesetz vertraut zu machen, ihnen nützliche Kenntnisse beizubringen, damit sie später im Leben im harten Kampfe ums Dasein wohlgerüstet dastehen. Wie entledigen sich unsere Schulen dieser Aufgabe und welche Stellung nimmt die Schule der Erkenntnis gegenüber ein, daß man in der

Schule den Kindern auf allen Gebieten Wahrheit schulde?

An der Spitze der Schulnachrichten steht Religion, fast alle Kinder erhalten den Einser, eine ziemlich wertlose Belohnung für das gedankenlose, aber recht qualvolle Auswendiglernen unverstandener Sprüche, Gesänge und biblischer Geschichten. Glaubt man wirklich religiöses Empfinden und Verständnis dadurch zu erwecken? Das Resultat des Unterrichtes ist bei der großen Mehrheit Gleichgültigkeit, bei dem geringen Reste religiöse Schwärmerei, die im späteren Alter in Fanatismus und konfessionelle Unduldsamkeit ausartet. Das Wort Gottes soll den Kindern den Weg zeigen, den sie im Leben zu wandeln haben, es muß lebendig in ihnen werden und nicht zur äußerlichen Form, die in kirchlichen, durchwegs unverstandenen Zeremonien Befriedigung findet und sich dadurch mit Gott abzufinden wähnt. Was lehrt aber die Erfahrung? — Den Herren „der christlichen Nächstenliebe“ ist es zumeist gar nicht darum zu tun, in den Herzen der ihnen blindgläubig anvertrauten Jugend einen nachhaltigen Eindruck für die ganze künftige Lebensbahn zu hinterlassen — viele stellen sich mit dem Scheinchristentum zufrieden, wenn es nur nach außen hin der Form entspricht! Wenn auch jeder Geistliche die Pflicht hat, seiner Überzeugung gemäß die ihm anvertrauten Kinder zu unterrichten, so hat er doch gleichzeitig die Aufgabe, jeden konfessionellen Hader aus der Schule fernzuhalten und die Jugend zu lehren, daß Religion eine private Gewissenssache des einzelnen sei. Wir sind leider

Und den der „Jungfrau“ entnommenen Spruch; „Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück“, wer hätte ihn nicht oft genug schon gelesen und gehört als: „Es stürzt den Sieger oft das eigne Glück!“ Man ist dabei ebenso umbildend vorgegangen, wie mit dem bekannten Worte Mag Piccolominis: „Die Uhr schlägt keinem Glücklichen“, das man fast nur gebraucht in der Form: „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“.

Einzelne Änderungen liegen auch hier und da teils der Auffassung, teils der Zunge besser als der ursprüngliche Ausdruck. So kann man sich kaum wundern, wenn man Schillers Alpenjäger anführen hört: „Willst du nicht die Lämmlein hüten,“ anstatt des in seiner Verallgemeinerung weniger ansprechenden „das Lämmlein“.

„Gegrüßet seid mir, edle Herrn,  
Gegrüßt Ihr schönen Damen —“

deklamiert fast jeder Schüler und wenn ihn der Lehrer nicht nachdrücklich auf die Interpunktion des zweiten Verses „Gegrüßt Ihr, schöne Damen!“ aufmerksam macht, so nimmt er den Vers natürlich mit der kleinen Fälschung ins Leben hinüber, um ihn stets zu wiederholen, wie er ihn gelernt hat.

„Von dem Dome, schwer und bang,  
Tönt der Glocke Grabgesang —“

Mindestens die Hälfte derjenigen, welche diese Verse der „Glocke“ bei irgend einer Gelegenheit anziehen, wird durchaus keine Rücksicht nehmen auf den tatsächlichen, freilich der gewöhnlichen Sprach- und Denkweise ferner liegenden Wortlaut:

„Von dem Dome, schwer und bang,  
Tönt die Glocke Grabgesang“.

Und Tells Knabe, zieht er nicht allgemein

„Mit dem Pfeil, dem Bogen  
Durch Gebirg und Tal — —  
Früh im Morgenstrahl,“

anstatt des wörtlichen, aber wieder ungewöhnlicheren „am“ Morgenstrahl?

„So kann ich hier nicht ferner hausen,

Mein Freund kannst du nicht länger sein —“

läßt der Schüler mit dem Brustton der Überzeugung den Anafis zu Polykrates sprechen und stößt sich nicht im geringsten daran, daß „nicht weiter sein“ die einzig angegebene Lesart ist. Gewiß mancher hat in seiner Jugend in schwerer Arbeit über dem Thema gebrütet: „Wo viel Licht ist, ist viel Schatten,“ ohne zu ahnen, daß die Worte, die Götz dem Weislingen gegenüber äußert, genauer lauten: „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.“ —

„Die Nürnberger henken keinen,  
Sie hätten ihn denn zuvor —“



gezwungen, den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung zu tragen und unseren Kindern nach einer vorschriftsmäßigen Schablone das Christentum anerkennen zu lassen. Die späteren Generationen werden sich wohl das Recht, ihre Kinder in der Religion nach eigenem Ermessen zu erziehen, gewiß nicht nehmen lassen. Die Zeiten sind vorüber, wo sich die Lehrer damit begnügen konnten, der heranwachsenden Jugend das Wort Gottes vorzutragen und bedingungslosen Glauben von ihr zu fordern — auch in Dingen, die mit allem, was sie sonst lernt, in hellem Widerspruche steht. Die Jugend hat ein Recht auf Wahrheit, denn früher oder später kommt ja doch die Erkenntnis, die oft schwere innere Kämpfe veranlaßt — Kämpfe, aus denen nicht alle siegreich hervorgehen. Professor Dr. Arnold Dodel-Port sagt in seinem größter Beachtung werten Werke: „Moses oder Darwin?“ „Es ist eine Sünde an der heiligen Aufgabe der Schule, wenn Lehrer und Schüler dazu gezwungen werden, die kostbare Zeit mit dem Lehren und Lernen von notorischen Irrtümern totzuschlagen. Und „alle Schuld rächt sich auf Erden!“ Die schlimmsten Folgen bleiben nicht aus. Wenn das Kind die Schule verläßt und als heranreifender Mensch ins Leben hinaustritt, in jenen läuternden Kampf ums Dasein, wo kraft eines ewigen Naturgesetzes die Wahrheit schließlich doch über die Lüge den Sieg davonträgt, weil die Wahrheit mächtiger ist, als der Irrtum und ein ewiges Leben hat, während die Lüge kurzlebig und niemals von ewiger Dauer ist — ich sage: wenn

der heranwachsende „geschulte“ Weltbürger ins Leben hinaustritt, so muß er alsbald wahrnehmen, daß ihm in der Volksschule mit Absicht (ja mit Absicht!) Irrtümer gelehrt worden sind. Dann setzt es mehr oder weniger heftige Seelenkämpfe ab. Je tiefer die Irrtümer sich in der jugendlichen Seele festgesetzt haben, je mehr sie in Fleisch und Blut des menschlichen Kernwesens eingebracht sind, desto verhängnisvoller werden diese Kämpfe ausfallen. Das Nächste, das Natürlichste ist, daß sodann alle unbrauchbaren Glaubenssätze über Bord geworfen werden; meist geht dabei aber auch die an die Glaubenssätze geknüpfte Moral und Ethik verloren; denn es ist ein Erfahrungssatz, daß mit dem zu heißen Bad gemeinlich auch das Kind ausgeschüttet wird: aller Glaube überhaupt gerät ins Schwanken und — das Vertrauen in Staat, Kirche und Schule ist dahin.“ Und wie urteilt Carneri, der greise Philosoph von der Drau, in seinem ausgezeichneten Werke „Der moderne Mensch“ über die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule?

„Der moderne Staat kann“, sagt Carneri, „wenn er anders seiner Pflichten sich bewußt ist, nicht zugeben, daß an Schulen, welche der Wissenschaft vorarbeiten (um eines Ausdruckes des für die Einführung eines Moralunterrichtes in der Volksschule so rüstig tätigen Ludwig Fleischer uns zu bedienen) zweierlei Wahrheit gelehrt werde. Es war dies selbst dem Absolutismus klar und er half sich damit, daß er der Wissenschaft Gewalt antat und nichts lehren ließ, das mit den Satzungen der Kirche in Widerspruch geraten

ruft man wohl scherzhaft demjenigen zu, der irgend eine Drohung einem Manne gegenüber ausspricht, dessen er zunächst noch gar nicht habhaft geworden ist. Man meint, so habe der Edle von Gailingen, als er, zum Tode verurteilt, kurz vor seiner Abführung zum Richtplatz durch einen tollkühnen Sprung „hoch zu Roß“ über den Nürnberger Stadtgraben sich rettete, den mit etwas verdubten Gesichtern ihm nachblickenden Nürnbergern zugerufen. Der Überlieferung nach drückte er sich ein wenig anders aus; nach ihr lautete der zweite Teil seines Ausspruches: „Sie hätten ihn denn vor.“ Eine spätere Zeit hat natürlich dieses ihr mehr ungeläufig als unverständlich gewordene „vor“ in „zuvor“ umgewandelt. Aber noch Schiller in den „Räubern“ läßt seinen Razmann den Ausdruck wortgetreu anführen. — Bei Räubern, wie die Schillerschen die noch „Lieder haben“, sollte man sich übrigens nach Seume mit einer gewissen Seelenruhe ansiedeln können, denn

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,  
(Ohne Furcht, was man im Lande glaubt.  
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt.)  
Böse Menschen haben keine Lieder.“

Ganz recht, nur daß der erste Vers wörtlich heißen muß: „Wo man singet, laß dich ruhig nieder,“ und der letzte: „Bösewichter haben keine Lieder.“ Abgesehen

ändert das an der Sache nichts, man kann sich bei singenden Räubern nichtsdestoweniger ruhig niederlassen. „Mein Liebchen, was willst du noch mehr?“ Nun, das Liebchen könnte zunächst mit großer Berechtigung die Entfernung des bei Heine in diesen Worten durchaus nicht vorhandenen, erst durch die bekannte Komposition des Liedes eingeschmuggelten „noch“ verlangen, ebenso wie es sich nicht gefallen zu lassen braucht, daß es gemeinlich mit: „Du hast ja die schönsten Augen“ angesungen wird, anstatt einfacher und richtiger mit: „Du hast die schönsten Augen.“ Ja, diese Lieder! „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“ singt die Jugend unbeirrt fort und fort, obwohl Matthias Claudius, der Schöpfer des Liedes, in seiner heutigen Gestalt und mit ihm unsere Volksliederbücher dafür lesen lassen: „wie treu sind deine Blätter“, das heißt, wie beharrlich und selbst im Winter dauernd, wo andere Bäume von ihrem Blättererschmucke treulos verlassen werden.

Zronie des Schicksals! Je mehr Liederbücher auftauchen, um so zäher hängt das Volk an seinen Umdänderungen. „Erkläre (oder gar löse) mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“ Müllners Originalausdruck: „Und erkläre mir, Derindur,“ wird ängstlich gemieden. —

Ein Beispiel aus neuester Zeit, das uns zeigt, wie schnell sich derartige kleine Fälschungen vollziehen: „Behüt-



wäre. Das ist aber in der Neuzeit glücklicherweise nicht mehr möglich; dazu ist die Wissenschaft zu selbstständig geworden, ihr Geist zu sehr Gemeingut der Gebildeten. Bei dem jetzt unvermeidlichen Lehrplan namentlich der Mittelschule ist die Beibehaltung des Religionsunterrichtes ein Verbrechen am Geiste der Jugend. Eine korrekte Ausbildung des Denkens ist die Hauptbedingung echter Bildung. Statt dessen werden die Begriffe verwirrt, die Grundlagen der Gesinnung unterwühlt. Es werden Mythen höher gestellt als die wertvollsten Errungenschaften der Naturwissenschaft und durch kirchliche Darstellungen geschichtliche Tatsachen gefälscht. Und was ist die Folge, wenn einer lernen soll, daselbe Ding sei zugleich weiß und schwarz, derselbe Mann ehrenhaft und nichtswürdig? Für den der's annimmt, Verdummung; für den, der's nicht annimmt aber desgleichen tut, Heuchelei; für den, der's nicht annimmt und offen der Wahrheit die Ehre gibt, Unmöglichkeit des Fortkommens. Nur die Gedankenlosigkeit, mit der man althergebrachte Zustände betrachtet, ohne sie der leisesten Prüfung zu unterziehen, macht es erklärlich, daß nicht alle Proteste erheben gegen eine so widersinnige Einrichtung. Über gänzlich einander aufhebende Lehren hat da der Jüngling einer Prüfung sich zu unterziehen und als Vorzugsschüler geht er nur dann hervor, wenn er das diametral entgegengesetzte gleich gut zu vertreten weiß. Es ist dies so haarsträubend, daß dem Staate selbst kaum etwas anderes übrig bleibt, als zu Lehrbüchern zu greifen, welche die wissenschaftliche Wahrheit abschwächen, wodurch seine Pflichterfüllung

dich Gott! Es war' so schön gewesen!" singt man nach dem bekannten Trompeterliede Scheffels, „Behüt' dich Gott: Es hat nicht sollen sein!" So schön wäre es gewesen? Gewiß, auch! Aber im Scheffelschen Texte steht nichtsdestoweniger: „Behüt' dich Gott! Es war' zu schön gewesen!" Ist das daselbe?

Unsere kleine Sammlung möge hier enden; derjenige, welcher auf sich selbst und auf die Ausdrucksweise anderer bei Wiedergabe derartiger Worte achtet, wird leicht noch manches anziehende Beispiel hinzufügen können. Es ist das gar keine undankbare Aufgabe. „Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel“, auch wenn man mit Schillers „Thella“ richtiger sagt: „Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“. Und wer mit seinen Beobachtungen dahin sich wendet, wohin ihn Goethes „lustige Person“ mit den Worten weist:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben,  
Und wo ihr's packt, da ist es int'ressant —“

der hat gleich den Anfang der eigenen Sammlung gefunden, denn nicht, wie es soeben in landläufiger Gestalt angeführt wurde, lautet das Zitat, sondern wörtlich:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben!  
(Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt.)  
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.“

erst recht vom Regen unter die Traufe gerät.“ — In dieser Stelle kann und muß dem Staate auch der berechtigte Vorwurf gemacht werden, daß er selbst an diesen jammervollen Zuständen sich nicht zum mindesten auch dadurch schuldig gemacht hat und noch macht, indem er „für die geistige Gesundhaltung des Volkes, für die Pflege einer naturgemäßen psychischen Entwicklung der jungen Generationen nur sehr mangelhaft Sorge getragen hat.“ Hält man ja mit Absicht den Volksschullehrer von den Stätten der Wissenschaft fern. Dem begeisterten Rufe der Lehrerschaft nach einer höheren geistigen Ausbildung setzt die Regierung in geradezu cynischer Weise einen reaktionären Gesetzentwurf entgegen, der nur einem „Sirn“ entflammen kann, das Rückkehr zum Mittelalter, „in die gute alte Zeit des Herenglaubens wünscht, da man Naturfreunde als Ketzer und Teufelsgepönte am Pfahl verbrannte.“

Darin liegt Sytem! Aber ein verwerfliches Sytem. Dies zeigt auch in unverblümter Weise ein Erlaß, der erst jüngst Lehrer und Schüler eines ganzen Schulbezirkes zur Heuchelei zwingt!

Aus dem Gesagten ist wohl ersichtlich, wo die Schule einer recht gründlichen Reform am dringendsten bedürftig wäre. Nur Gewissens- und Geistesfreiheit vermag die Schule zu befähigen, ihrer Aufgabe gerecht zu werden und die junge Generation tauglich zu machen, in dieser Welt die Glückseligkeit zu finden.

## Eingefendet.

### Werte Kollegen und Kolleginnen!

Mit Rücksicht auf die schönen Erfolge, welche das Vertragsverhältnis zwischen unserer Landesorganisation und dem I. allgemeinen Beamtenvereine zu Gunsten unserer Hilfskasse zeitigt, erachtet es der österr.-schles. Landes-Lehrerverein als seine Pflicht, jene Kollegen und Kolleginnen, welche bereits beim I. allg. Beamtenvereine versichert sind, ihre Prämien jedoch entweder direkt oder durch ein Konfortium an den Beamtenverein abführen, im Interesse unserer Organisation dringendst zu ersuchen, das Prämien-Inkasso dem Landes-Lehrervereine übertragen zu lassen. Eifern wir den wackeren Kollegen des Landes-Lehrervereines von Böhmen nach, deren einiges Zusammenstehen auf diesem Gebiete ihren Hilfskassen ein jährliches Reinerträgnis von ca. 10.000 K zuführt!

Für den österr.-schles. Landes-Lehrerverein:

Franz Jilg,  
Obmann.

Franz Stalzer,  
Geschäftsleiter der Versicherungs-Abteilung.



## Nachrichten.

**Domsdorf.** [Verdiente Ehrung eines Schulmannes.]

Mittwoch, den 31. August a. c. bereitete die schulfreundliche Gemeinde Domsdorf Ihrem hochverdienten und allverehrten Oberlehrer Herrn Johann Spielvogel eine sowohl die Gemeinde, wie Schule als auch Lehrerschaft ehrende Dotation. Herr Oberlehrer Spielvogel wirkt seit 25 Jahren mit unermüdblichem Eifer an der genannten Schule als Leiter und hat sich durch seine Liebenswürdigkeit wie durch sein ersprißliches Wirken daselbst um Schule und Gemeinde unschätzbare Verdienste erworben, so daß er die größte Hochachtung, Verehrung und Liebe der ganzen Bevölkerung genießt. Ihm zu Ehren veranstaltete die dankbare Gemeinde einen feierlichen Umzug. An der Spitze des Zuges schritten unter Vorantritt der Musikkapelle des Ortes die Schuljugend mit brennenden Fackeln versehen, die hochwürdigen Herren Pfarrer Richard Hanke und Kaplan Kirchner, die löbliche Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister Herrn Johann Wolf, die freiwillige Feuerwehr des Ortes, dessen Gründer der Jubilar ist, der Friedberger Gesang- und Musikverein Eintracht, viele Kollegen aus der Nachbarschaft und eine große Menge Teilnehmer des Ortes. Vor dem Schulhause machte der Zug Halt und nahm Aufstellung. Ein Mädchen und ein Knabe sprachen zum Jubilar auf die Bedeutung des Tages passende Festgedichte und das Mädchen überreichte dem Gefeierten ein zierliches Bouquet. Hierauf hielt Herr Pfarrer Richard Hanke aus Gurschdorf an den Geehrten eine wohlgelesene vollendete Festrede, in der er die Verdienste des Gefeierten um Schule und Gemeinde, seine mühevollen erfolgreichen Arbeit als Lehrer und Jugendbildner, sein gemeinnütziges, opferwilliges Wirken in Vereinen und Korporationen trefflich beleuchtete, dem Jubilar zu seiner verdienten Ehrung im Namen der ganzen Gemeinde beglückwünschte und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf denselben ausbrachte. Nun trat Herr Bürgermeister Johann Wolf, vor, richtete im Namen der versammelten Gemeindevertretung herzliche Worte an den verdienten Oberlehrer, dankte denselben für sein eifriges, ersprißliches Wirken und überreichte zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung seitens der Gemeinde das Diplom als Ehrenbürger und schloß mit einem dreifachen „Heil“ auf das fernere Wohl des Gefeierten. Nun brachte der Gesang- und Musikverein Eintracht von Friedberg unter Leitung seines Chormeisters Herrn Oberlehrers Rudolf Kolbe zwei erhabende Chöre und zwar einen Festchor und die Nacht von Schubert zum Vortrage. Daran reihten sich die aufrichtigen Glückwünsche seiner Kollegen und vieler Anwesenden. Tief ergriffen sprach der Jubilar für die ihm zuteil gewordene, ganz unerwartet gekommene Ehrung allen lieben Freunden den herzlichsten Dank aus. Die Feier machte auf alle Teilnehmer und Anwesenden einen erhebenden Eindruck und alle teilten die Freude, die der Jubilar mit seiner ehrenwerten Familie empfand.

**Endersdorf.** [Lehrerverversammlung.] Der Zukmanteler Lehrerklub hielt Samstag den 16. Juli l. J. in dem Gasthause des Herrn Schilder in Endersdorf eine Versammlung ab. Außer den nahezu vollständig erschienenen ordentlichen Mitgliedern wohnten derselben Herr Bezirkschulinspektor R. Seibert, welcher vorher eine ämtliche Konferenz mit den Leitern der Schulen abgehalten, die unterstützenden Mitglieder Herr Dr. Seitenberg, Herr Oberkontrollor Hubl und Herr Buchhalter Pauler, sowie mehrere Gäste darunter Herr Kollege Ondra aus Troppau bei. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Klubobmann Herrn Oberlehrer Albert Seifert—Zukmantel wurde die Verhandlungsschrift der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Hierauf hielt das frühere Klubmitglied, Herr Lehrer Adolf Ondra aus Troppau, einen äußerst interessanten Vortrag über „Modernen Zeichenunterricht“. Der Herr Referent festelte durch seine anschaulichen Vorführungen die ganze Aufmerksamkeit der Zuhörer und zeigte besonders, wie es auch mit geringen Mitteln möglich sei, den modernen

Zeichenunterricht in der Volksschule einzuführen. Nachdem sowohl der Klubobmann, als auch Herr Inspektor Seibert dem Herrn Referenten für seinen gebienden Vortrag Dankesworte gezollt, wurde von einer Wechselrede über dieses Thema Abstand genommen. Hierauf erfolgte die Einhebung der Jahresbeiträge und die Bestimmung, die nächste Versammlung am 19. November in Zukmantel abzuhalten. Nachdem der Obmann, Herr Oberlehrer Albert Seifert, den Teilnehmern für ihr Erscheinen gedankt und den offiziellen Teil der Versammlung geschlossen, verblieb man noch bis zum einbrechenden Abend in gemütlichem Beisammensein.

**Nieder-Zuckau.** Der Teschner Land-Lehrerverein hielt am Samstag den 30. Juli l. J. seine Wanderversammlung in Nieder-Zuckau ab. Der Besuch war recht zahlreich. Die Sitzung wurde mit einer Ansprache seitens des Vereinsobmannes Herrn Kowala eröffnet. Nedner begrüßte den anwesenden Nestor der Lehrerschaft, Herrn Adam Lichy aus Cameral-Elloth, der trotz seines hohen Alters ein eifriger Besucher der Vereinsversammlungen ist, und die als Gäste anwesenden Herren: Adam Zielina, Oberlehrer in Grubek, Fachlehrer Wojnar aus Stofschau und Lehrer Felix Klimka aus Wien, sowie den Gemeindevorsteher Herrn Giosk. Letzterer begrüßte die Versammelten namens der Gemeinde Nieder-Zuckau und wünschte den Beratungen den besten Erfolg. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles hielt Herr Kowala einen Vortrag über das Thema: „Das Meisterstück der Erziehungskunst“. Er schilderte das Leben und die Erziehung der nur mit einem Sinne ausgestatteten Laura Bridgmann. Der nächste Punkt der Tagesordnung: „Wünsche und Anträge“ nahm längere Zeit in Anspruch. Insbesondere wurde die Angelegenheit der einzuführenden Schiedsgerichte (Ehrenräte) ausführlich besprochen. Die Debatte endete mit dem Beschlusse: Der Vereinsausschuß habe diese Angelegenheit zu prüfen und einen Entwurf über die Normen dieses Projektes zu entwerfen. Nach Erlebigung einiger weiterer Anträge und Anfragen wurde der offizielle Teil der Sitzung geschlossen. — Nun folgte die Jubiläumsfeier des Herrn Oberlehrers Josef Zielina anlässlich seiner 25 jährigen Amtstätigkeit. Ein Knabe und ein Mädchen beglückwünschten den Jubilar namens der Schulsjugend, ein Bouquet und eine Handarbeit überreichend. Der Gemeindevorsteher, Herr Giosk beglückwünschte den Jubilar in herzlichen Worten namens des Ortschulrates und der Gemeindevertretung. Herr Kowala feierte den Jubilar als einen pflichteifrigen, Lehrer, aufrichtigen Freund, verlässlichen Kollegen, arbeitsfreudiges Vereinsmitglied und eifriges Vorstandsmitglied und überreichte mit einer entsprechenden Beglückwünschung namens des Teschner Land-Lehrervereines ein Diplom, Herr Broda namens des Ausschusses dieses Vereines ein Tableau mit Photographien der Ausschußmitglieder, zu denen Herr Zielina seit vielen Jahren zählt, Herr Jolwarczyn eine Pendeluhr namens der Vereinsmitglieder, Herr Zielina—Grubek ein Bild namens der Schulkollegen, Herr Boffzyk Gumna ein Photographienalbum namens der näheren Freunde. Noch vormittags ist Herr Dr. Bindor, Pastor in Teschen, mit Herrn Gabrysck aus Teschen erschienen, um dem Jubilar die Glückwünsche namens des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Teschen und des „Towarzystwo oświaty ludowej“ in Teschen, darzubringen. Der k. k. Bezirkschulrat in Teschen übersandte eine sehr schmeichelhafte Beglückwünschung. Herr k. k. Bezirkschulinspektor Dostal entschuldigte sein Fernbleiben und übersandte seine besten Glückwünsche. Außerdem liefen viele telegraphische und schriftliche Beglückwünschungen ein. Mit dem Abingen eines Liebes fand diese schöne Feier ihren Abschluß, dem ein gemeinsames Mahl im Hause des Jubilars folgte. Herr Kowala sprach hiebei den Kaiserstoast, Herr Lichy sen. toastete auf den Jubilar, Herr Jolwarczyn auf die Gemahlin und die Angehörigen des Jubilars, Herr Martinek auf die Gemeinde u. Gesang und Musik hielt die Anwesenden in gemüthlicher Stimmung bis abends



beisammen. Nachgetragen muß werden, daß Herr Pfarrer Walicki aus Koppitz, dem es nicht möglich war, der ganzen Feier beizumohnen, später erschienen war, um dem Jubilare seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

## Mannigfaltiges.

**Die Königsberger Versammlung** war von 4000 Lehrern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Mit dieser imposanten Teilnehmerzahl war sie die am stärksten besuchte Lehrerversammlung. Der Deutsche Landeslehrerverein in Böhmen war durch den Landtagsabgeordneten Oberlehrer Friedrich Legler aus Reichenberg vertreten. Lehrer Gutmann aus München hatte seinem Vortrage über die allgemeine Volksschule folgende Leitsätze zugrunde gelegt: „1. Das vornehmste Ziel für eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Volkes ist darin zu erblicken, daß es der auf blutiger Walfahrt errungenen äußeren Einheit die innere zugesellt. Eines der Mittel, die zu diesem Ziele führen, ist die allgemeine Volksschule, in der die Kinder des gesamten Volkes mindestens vier Jahre lang gemeinsam unterrichtet werden: 2. Tragen Organisation, Lehrplan und Unterrichtsverfahren der allgemeinen Volksschule den Anforderungen der Pädagogik Rechnung, so bietet sie nicht nur die zweckmäßigste Vorbereitung für alle übrigen weiterführenden Bildungsanstalten. 3. Die Erziehung der Kinder aller Stände leidet in der allgemeinen Volksschule durchaus nicht Not; sie erfährt im Gegenteil mannigfache Förderung, die Schulen nicht zu bieten vermögen, die nur von Kindern bestimmter Bevölkerungsgruppen besucht werden. 4. Die deutsche Lehrerschaft darf in ihrem Kampfe gegen die der allgemeinen Volksschule entgegenstehenden Vorurteile umso weniger erlahmen, als sich diese überall da, wo sie seit längerer Zeit besteht, trefflich bewährt hat“. Es war voranzufahren, daß sich an diesen Vortrag eine Wechselrede schließen würde. Auch Herr Legler griff in dieselbe ein, indem er erklärte, daß die allgemeine Volksschule in Österreich zu großem Segen gereiche. Schließlich wurde folgender Antrag fast einstimmig angenommen: „Die Schulbehörden der deutschen Bundesstaaten sind zu ersuchen, dahin zu wirken, daß den Vorschulen die staatlichen Unterstützungen entzogen und die Vorschulen überhaupt aufgelassen werden. Die Forderung: Jedes Kind muß bis zum zehnten Jahre die allgemeine Volksschule besuchen, ist in die schulgesezlichen Bestimmungen aufzunehmen“. — Seminar-Oberlehrer R. Muthesius-Weimar sprach über Universität und Volksschullehrerbildung. Die Versammlung nahm folgende Leitsätze an: „1. Die Universität als Zentralstätte wissenschaftlicher Arbeiten ist die geeignetste, durch keine andere Einrichtung zu ersetzende Stätte für die Volksschullehrerbildung. 2. Für die Zukunft erstreben wir daher Hochschulbildung für alle Lehrer. 3. Für die Jetztzeit fordern wir, daß jeder Volksschullehrer auf Grund seines Abgangzeugnisses vom Seminar die Berechtigung zum Universitätsstudium erhalte.“ Über die Schulaufsichtsfrage sprach Rektor Juds-Kolberg. Seine Thesen lauteten: „1. Im Interesse der Schule ist die fachmännische Schulaufsicht einzuführen. 2. Die Volksschulen sind unmittelbar dem Kreisschulinspektor zu unterstellen. Die Lokalschulaufsicht ist zu beseitigen. 3. Die Kreisschulinsektion im Nebenamt ist aufzuheben. Zu ständigen Kreisschulinspektoren sind Schulmänner, die sich im Volksschuldienst bewährt haben, zu berufen.“ — Die anlässlich der Lehrerversammlung veranstaltete Schul- und hygienische Ausstellung war der Nürnberger ebenbürtig. Die nächste allgemeine deutsche Lehrerversammlung findet 1906 in München statt.

**Zur Nachahmung.** Der k. k. Bezirksschulrat in Reichenberg hat Waldspaziergänge der Schuljugend angeordnet, weil er darin ein geeignetes Mittel erblickt, der Jugend Liebe zum Walde und den damit verbundenen Schutz der Kulturen einzupflanzen und weil diese Spaziergänge auch

direkt dem Anschauungs- und Realienunterrichte dienen und zugleich eine Belohnung für brave Schüler bilden werden. Es ist daher gestattet, daß von Schulen des Bezirkes bei entsprechender Witterung und zu passender Zeit solche Spaziergänge auch während der Unterrichtszeit einmal im Monate für jede Klasse unternommen werden.

**Die Fortbildungsbestrebungen der Lehrer.** Gelegentlich des in Rumburg abgehaltenen Ferialhochschulkurses äußerte sich Universitätsprofessor Dr. A. Sauer (Prag) sehr anerkennend über die Fortbildungsbestrebungen der Lehrerschaft. Der hochgeschätzte Redner sagte auf dem am 19. d. M. abgehaltenen Begrüßungsabend etwa folgendes: „Es sind zunächst die Lehrerinnen und Lehrer, an die wir uns wenden und deren Wünsche wir mit großer Freude entgegengenommen haben, um ihnen, so weit es in unseren Kräften steht, nachzukommen. Es macht sich im gesamten Lehrerstand eine allgemeine Gährung geltend, die nicht bloß Standes-, sondern vor allem pädagogische Fragen betrifft. Man ist nicht mehr zufrieden mit der alten Schablone, wenn auch nicht jenen gefolgt werden darf, die mit übertriebenen Anforderungen an die Jugendbildner herantreten, die verlangen, daß nicht der Lehrer, sondern das Kind regiere. Aber es darf nicht geleugnet werden, daß die neue Zeit an uns alle und besonders an den Lehrer neue Anforderungen stellt und der letztere muß seine Kenntnisse erweitern und vertiefen. Das ist es, was Sie wollen. Ja, Sie wollen mehr. Das, was wir Lehrer am meisten brauchen, das ist eine festgeschlossene Weltanschauung. Sie ist es im letzten Sinne, die wir anstreben, die wir auch im nationalen und politischen Kampfe gerade in Österreich notwendig brauchen. Sie streben nun danach, akademische Bildung zu erlangen, Sie streben den Zutritt zu den Universitäten an. Sie haben recht damit, aber freilich, der Bedenken sind viele und große, und gerade die Universitäten müssen sich gewiß sein, ob sie das leisten können, was von ihnen verlangt wird, ob sie allen Anforderungen genügen können. In diesem Saale wird der Kampf nicht ausgefochten, über unsere Köpfe hinweg werden Jahrhunderte entscheiden, jedenfalls zugunsten unseres Volkes und unserer Lehrerschaft selbst.“ Weiter empfahl der Redner dringend die Fortbildungskurse an den Gymnasien.

**Schulbrände und Rettungsübungen.** In vielen amerikanischen Schulen wird allwöchentlich der „fire-drill“ vorgenommen, das heißt, auf einen gegebenen Alarm müssen alle Schüler ruhig in vorgeschriebener Ordnung Klassenräume und Schulhaus verlassen. Wie nützlich diese Übungen sind, hat sich jüngst wieder bei einem Brand gezeigt, der in einer großen Schule in Brooklyn bei New-York ausbrach. Um 3/4 10 Uhr vormittags drang Rauch aus einem unteren Stockwerk — zweieinhalb Minuten später hatten sämtliche Kinder, zirka 1000 Knaben und Mädchen, das Gebäude verlassen und nur unter den Knaben war beim Tor ein leichtes Gedränge entstanden.

## Besprechungen.

**Ernst Lüttge: Der stilistische Anschauungsunterricht II.** Der Aufsatzunterricht der Oberstufe als planmäßige Anleitung zum freien Aufsatz. 2. Auflage. Preis Mk. 2.40, geb. Mk. 3.—. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig.

Was an dieser Stelle kürzlich (siehe Nr. 17) vom ersten Bande dieses ungemein wertvollen Hilfsbuches gesagt wurde, gilt in vollem Umfange auch vom zweiten Bande. Der Schüler soll durch ein planmäßiges Verfahren zur Selbstständigkeit im Gebrauch der Feder geführt werden. Ein häufiges Versäumnis des Unterrichtes ist es, die Stilübungen durch stilistische Belehrungen zu begründen, zu stützen und zu regeln. Darum gelangt auch der Schüler niemals so weit, seine Gedanken völlig selbstständig darzustellen. Diesem Mangel abzuhelpen und einen Weg zu zeigen,



auf dem der Stilunterricht durch planmäßige Verbindung von Lehre und Übung zu sicheren Ergebnissen führen könnte, ist Zweck der vorliegenden Arbeit. Wer den theoretischen Teil des Buches sorgfältig durchdenkt und die Grundgedanken desselben sich zu eigen macht, der wird in dem praktischen Teile manchen vortrefflichen Fingerzeig finden, der ihm zur Gewinnung eines eigenen planmäßigen Unterrichtsverfahrens wertvoll sein wird. Zu begrüßen ist besonders die häufige Benutzung der Briefform. Der äußerst sorgsamten Arbeit, aus der vielfach Belehrung und Anregung geschöpft werden kann, ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Stalzer.

Prof. Dr. D. Weise: **Musterküde deutscher Prosa** zur Stilbildung und Belehrung. Preis geb. Mk. 1.40. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Vorliegende hübsche Arbeit ist auf das lebhafteste zu begrüßen, da sie in erster Linie durch das Beispiel wirken will und eine vortreffliche Auswahl von Prosa-Stücken bietet, bei denen kurz auf die wichtigsten Punkte hingewiesen wird, durch die sich die Schreibweise ihrer Verfasser auszeichnet und durch die diese sich von anderen Schriftstellern unterscheiden. Die kurzen Bemerkungen über die stilistische Eigenart der Schreibenden sind ungemein treffend. Wenn wir einen Wunsch äußern dürfen, wäre es der, daß der Verfasser bei einer Neuauflage auch Albalbert Stifter, einen Meister deutscher Prosa, zu Worte kommen ließe. Das prächtige Büchlein wird jedem Gebildeten und nach Bildung Strebenden vom Herzen willkommen sein, umso mehr als dasselbe unter den Werken, die sich mit Stilbildung beschäftigen, als eines der Besten bezeichnet werden kann.

Stalzer.

Ernst Lüttge: **Die mündliche Sprachpflege** als Grundlage eines einheitlichen Unterrichtes in der Muttersprache. Preis Mk. 1.40, geb. Mk. 1.80. Leipzig, Ernst Wunderlich.

Lüttge ist einer der tüchtigsten Vorkämpfer, die für eine stärkere Betonung der Lautsprache beim Deutschunterricht eintreten. Auch er vertritt gleich Hilbrand, Diesterweg und Otto, den Standpunkt, daß man durch Aufschließen des Inhaltes der Worte und Wortbilder und durch Weckung des Sprachgefühles, nicht aber durch ein auf der Grammatik beruhendes Sprachverständnis die Muttersprache wirklich erlerne. Die Sprache durch das Sprechen zu lehren, dies Sprechen aber an einem Stoffe zu üben, der Geist und Gemüt zu bilden geeignet ist — ferner „erst denken und sprechen, dann lesen und schreiben“, das ist der Tenor der ausgezeichneten Ausführungen Lüttges, welche allgemeine Beachtung verdienen. Die vorliegende Arbeit ist besonders geeignet, klärend zu wirken und kann zum Studium bestens empfohlen werden.

St.

Dr. med. Hermann Gutzmann: **Des Kindes Sprache und Sprachfehler**. Gesundheitslehre der Sprache. Mit 22 Abbildungen. Preis in Originalleinenband Mk. 3.50. Verlag J. J. Weber, Leipzig.

Ein ausgezeichnetes Büchlein! Der Verfasser setzt sich die Aufgabe, Eltern und Erziehern die Möglichkeit zu zeigen, Sprachfehler zu verhüten oder im Entstehen zu unterdrücken. Dementsprechend führt er zunächst die Sprachentwicklung des Kindes vor und begründet im Anschlusse daran die naturgemäße Überwachung und Leitung der Sprachentwicklung. Hieran schließt sich eine nähere Besprechung der einzelnen Sprachfehler des Kindes, ihrer Art, Ursache und Verhütung bzw. Beseitigung. Zunächst erörtert Dr. Gutzmann jene Sprachfehler, deren Ursache in der Sprachentwicklung liegt, wie Stammeln, Stottern, grammatische Sprachfehler, sodann kommt er auf jene Sprachfehler zu sprechen, die in den organischen Veränderungen der Sprachwerkzeuge begründet sind, so die Taubstummheit, zentrale Sprachstörungen und Störungen, welche durch Lähmungen oder Fehler der Artikulationswerkzeuge entstehen. Die instruktive Arbeit kann besonders Müttern und Elementarlehrern zum Studium wärmstens empfohlen werden.

F. St.

Dr. Otto Schmeil: **Lehrbuch der Zoologie** für höhere Lehranstalten und die Hand des Lehrers. 10. Auflage. Preis Mk. 4.20 eleg. geb.

Dr. Otto Schmeil: **Lehrbuch der Botanik** für höhere Lehranstalten und die Hand des Lehrers. 5. Auflage. Preis eleg. geb. Mk. 4.80. Verlag Erwin Nägele, Stuttgart.

Bekanntlich befaßte sich die letzte (VI.) schlesische Landes-Lehrer-Konferenz unter anderem auch mit den Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichtes sehr eingehend. In nicht allzu ferner Zeit dürfte es wohl jedem Lehrer zur Pflicht gemacht werden, in dem Vorgange der Behandlung naturgeschichtlicher Objekte eine Änderung im Sinne der neuen Bestrebungen eintreten zu lassen, sollen die Liebe und das Interesse zur Natur in der Jugend mehr als bisher geweckt werden, soll überhaupt der Unterricht zu einem sinnigen Verständnis der Natur führen und hiemit eine Veredlung des Gemütes anbahnen. Ein solcher nach modernen Gesichtspunkten betriebener Unterricht erfordert, daß die einzelnen Objekte nicht nach ihrer Stellung im Systeme betrachtet werden, sondern daß einfache, leicht übersehbare Landschafts- und Gruppenbilder, wie sie das Haus, der Garten, die Wiese, das Feld, der Wald bieten, den Ausgangspunkt für die unterrichtliche Behandlung der Einzelobjekte bilden, — daß die gegenseitigen Wechselbeziehungen der Naturkörper besonders hervorgehoben werden. Eine biologische Betrachtung der Pflanzen und Tiere — also nicht Naturbeschreibung sondern wirklich Naturgeschichte — wird die Jugend mit dem Leben und Streben in der Natur, mit dem Tun und Treiben der Lebewesen vertraut machen. Die einzelnen Betrachtungen erfordern dementsprechend stets eine freie dem jeweiligen Objekte angemessene Disposition. Ein nach diesen Gesichtspunkten betriebener Unterricht wird in der Jugend nicht nur Liebe zur Natur und Freude an ihren Geschöpfen wachrufen, sondern auch der Bildung und Entwicklung eines edleren Gemütes Vorschub leisten. Der Hauptvertreter dieser biologischen Richtung des Unterrichtes ist Dr. Otto Schmeil, dessen bahnbrechende Arbeiten allen Lehrern der Naturgeschichte als Grundlage für die Vorbereitung auf einen biologischen Unterricht auf das Beste zu empfehlen sind. Seine geradezu wunderbar geschriebenen Werke liegen bereits in 5. (Botanik), bzw. 10. (Zoologie) Auflage vor und sind wie keine anderen Lehrbücher geeignet, dem Kinde in Tier und Pflanze ein großartig organisiertes Wesen zu zeigen und es anzuleiten, in fremdes organisches Dasein sich hineindenken, sein Mitgefühl für alle empfindenden Wesen zu heben und zu verfeinern.

F. S.

G. Partheil und W. Probst: **Naturkunde**. Ausgabe A für Mittelschulen, höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 3 Hefte. Preis geb. Mk. 4.40. Verlag Gerdes & Hölzel, Berlin W. 57.

Vorliegende sehr hübsche Arbeit ist ein ausgezeichnetes Werk, das den Reformbestrebungen folgend, dem Lehrer vielfach neue Wege weist, wie er diesen Bestrebungen entsprechend seinen Unterricht einzurichten hat. Das für die unmittelbare Praxis berechnete Werk ist in drei Ausgaben und zwar Ausgabe A für Mittelschulen, höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten, 3 Hefte geb. Mk. 4.40; Ausgabe B für Bürgerschulen und gehobene Volksschulen, 3 Hefte geb. Mk. 1.90 und Ausgabe C für Volksschulen geb. Mk. 0.55. Die beiden ersten Kurse (Heft 1) sind der Besprechung von Tieren und Pflanzen gewidmet, wobei der Stoff nach Gruppenbildern geordnet ist. Die beiden nächsten Kurse (Heft 2) behandeln die wichtigsten Lebensgemeinschaften wie Wald, Wiese, Moor, Wasser. Das 3. Heft bespricht im 5. Kurse das Leben der Pflanzen vom Keimen, Wachsen und Blühen bis zur Fruchtbildung und zum Vergehen, im 6. Kurse den wechselseitigen Einfluß zwischen dem Menschen und der Tier- und Pflanzenwelt, die Gewinnung und Verarbeitung der Produkte, die Benutzung der Naturkräfte durch den Menschen zu Hilfsmitteln der Arbeit, den Gütertausch u. s. w. Hieran schließen sich



die wichtigsten einschlägigen Lehren aus der Physik und Chemie, wodurch die Konzentration der naturkundlichen Fächer angestrebt wird. Wir stehen nicht an, vorliegendes Werk als ein vorzügliches Hilfsbuch zur Erteilung des naturkundlichen Unterrichtes zu bezeichnen und können dasselbe allen strebsamen Kollegen wärmstens empfehlen.

**Dr. Theodor Krausbauer (Odo Twiehausen): Naturlehre** für Volksschulen in ausgeführten Lektionen. 2. umgearbeitete Auflage. Verlag Dürr, Leipzig, Duerstraße 14. Preis Mk. 3.30.

Gleich dem bei Wunderlich in Leipzig erschienenen „naturgeschichtlichen Unterrichte“ desselben Verfassers ist auch vorliegende prächtige Arbeit als vorzüglich zu bezeichnen. Der Verfasser vertritt den sehr richtigen Standpunkt, daß die Naturlehre aufs innigste mit der Naturgeschichte verbunden werden, ja stellenweise in ihren Dienst treten muß, da der moderne naturgeschichtliche Unterricht, welcher sich nicht mit der bloßen Beschreibung der Naturkörper zufriedensetzt, vielmehr der Gesetzmäßigkeit in den Lebensformen und Lebensäußerungen nachforscht, der Naturlehre nicht entraten kann. Daher tritt der Autor auch für eine Vereinigung der bisher getrennten Disziplinen (Naturlehre und Naturgeschichte) als Naturkunde ein. In der Behandlung zeigt sich auch hier Dr. Krausbauer als Meister. Von der Erfahrung (Beobachtung) der Kinder ausgehend, schließt er die erforderlichen Versuche an, um aus diesen durch Vergleichung mit bereits Bekanntem das Gesetz zu gewinnen und schließlich die gewonnene Einsicht durch mannigfache Anwendungen zu festigen und in den Dienst des Lebens zu stellen. Dementprechend ist auch die Gliederung des Stoffes eine von der bisher üblichen vollständig abweichende, wie die folgende Hauptübersicht zeigt; I. Leben und Weben in der Natur. II. Naturkräfte in des Menschen Dienst. III. Vom Hören, Sprechen, Sehen. IV. Schwimmen und Fliegen. V. Die Wärme in des Menschen Dienst. VI. Der Mensch bei seiner Arbeit u. s. w. Möge das ausgezeichnete Werk die Verbreitung finden, die es verdient. F. S.

**Thieme-Elßner: Skizzenhefte für Anfänger**, zur Unterstützung des Zeichenunterrichtes, sowie zum Selbstunterrichte für die Hand des Schülers. Heft I/II. 5. u. 6. Ausgabe in Mappe à K 1.50.

**Thieme-Elßner: Anleitung zu Skizzerübungen.** Zusammengestellt aus Handzeichnungen von Künstlern. 9. Auflage. Kartoniert K 6.—, geb. K 7.80. Verlag A. Müller-Fröbelhaus, Dresden.

Rückkehr zur Natur! ist die Losung der bildenden Kunst. Der Zeichenunterricht folgt diesem Rufe, indem er das Ornament in seine ihm gebührende Stellung verweist und mit Vorliebe Naturzeichen pflegt. Legte man früher besonderen Wert auf die tadellose Ausführung, die Glätte der Linien, die Reinheit u. s. w. so verlangt man heute, daß des Schülers Arbeiten Studienblätter sind, auf denen er einen Gegenstand in seiner strukturellen oder malerischen Erscheinung möglichst treffend wiederzugeben strebt oder man begnügt sich mit Skizzen, die das Wesentliche der Gesamterscheinung eines Gegenstandes oder eines Vorganges in möglichst kurzer Zeit mit denkbar geringen Mitteln festhalten. Wenn man dabei auch der persönlichen Auffassung und Ausdrucksweise des Schülers nach Möglichkeit freie Entwicklung gewähren soll, so ist es doch von großem Vorteil, wenn an guten Vorbildern geübt werden kann, wie die Meister der bildenden Kunst die Natur gesehen, welche Mittel von ihnen gewählt wurden, um sie möglichst einfach und getreu im Bilde wiederzugeben. In diesem Sinne die Schüler mit den Augen eines Künstlers sehen zu lehren, ist eine Hauptaufgabe der künstlerischen Erziehung, ist der Zweck des vorliegenden Werkes. Ein kurzer Text gibt Anleitung, wie der Schüler jedes Beispiel mit Verständnis ansehen muß, um Vorteile zu erkennen, die ihn bei selbstständigen Übungen beraten können. Das ausgezeichnete Werk, das besonders in seinem III. Teile dem Lehrer zur eigenen Fortbildung die besten Dienste

leisten wird, ist in ganz hervorragender Weise geeignet, das Auge der Schüler für ihre Umgebung zu schärfen, bewußt sehen zu lernen, die Hand zu üben und das Herz in die beglückende Stimmung künstlerischer Genüßfähigkeit zu erheben!

**Johannes Reichelt: Aus Heimat und Fremde.** Eine Tierkunde zur Vorbereitung für Lehrer und Seminaristen, besonders beim Gebrauche von Meinholds Wandbildern. Geb. Mk. 3.20. Verlag C. C. Meinhold & Söhne, Dresden 1904.

Unter den bisher erschienenen zahlreichen Hilfsbüchern für den zoologischen Unterricht nach biologischen Gesichtspunkten muß vorliegendes als der Besten eines bezeichnet werden. Doch nicht nur dem Lehrer wird die mit Liebe und viel Sorgfalt bearbeitete Tierkunde eine ungemein wertvolle Handreichung sein — sondern auch am Familienheerde werden Erwachsene wie Kinder freudbestrahlenden Auges die prächtigen Lebensbilder wie z. B. „Vom lustigen Kletterer im deutschen Walde“ (Sichhörnchen), „Ein vornehmer Mieter beim Bauer“ (Storch), „Waldritter Ameise“ u. v. a. lesen, umso mehr, als auch das Tierleben in Sage und Sprache mit in den Kreis der farbenprächtigen Behandlung gezogen ist. Schwung und Wärme in der Darstellung zeigen, daß der Verfasser stark und warm empfindend und anschauend denkt. Seine Natur Schilderungen, durch welche er um bekannte Namen ein frisches, zauberisches Licht zu gießen versteht, machen das Werk schulpraktisch ungemein verwendbar. Das ausgezeichnete Buch kann nicht nur dem Lehrer, an den es sich zuerst richtet, sondern auch dem Elternhause wegen seiner durchaus interessanten Behandlungsweise wärmstens empfohlen werden. Stalzer.

**Hans Benzmann: Detlev von Liliencron.** (Max Hesse's Volksbücher Nr. 148.) Preis 24 h.

**Detlev von Liliencron: Zehn ausgewählte Novellen.** (Max Hesse's Volksbücher Nr. 149—150.) Preis 48 h. Leipzig, Verlag Max Hesse:

Hans Benzmann schildert in begeisterter Sprache die Persönlichkeit und Kunst Detlev von Liliencrons in ihrem Wesen und Werden. Das prächtige Gemälde, das der Verfasser von dem nunmehr 60-jährigen Dichter, der einer der Hervorragendsten unter den Modernen ist, entwirft, enthält auch vielfach Proben seiner meisterhaften Lyrik und dürfte bestimmt ein gut Teil dazu beitragen, dem Dichter manchen neuen Freund zu gewinnen. Der durch seine ausgezeichneten Klassikerausgaben bekannte Verlag Max Hesse bietet darum auch im Anschlusse an vorgenanntes Werk eine Auswahl von Novellen Liliencrons, welche so recht geeignet sind, dem Leser des Dichters großartiges episches Können deutlich vorzuführen. Der billige Preis der gut ausgestatteten Büchlein erleichtert besonders ihre Anschaffung.

**Dr. Georg Wittkowski: Was sollen wir lesen und wie sollen wir lesen?** Leipzig. Max Hesse. Preis 20 Pf.

Ein ausgezeichnete Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Georg Wittkowski, der in die weitesten Kreise getragen werden sollte! Besonders Volksbildungs-Vereine sollten sich die weiteste Verbreitung der Schrift anlegen sein lassen, umso mehr, als bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren der Preis um 50% niedriger ist!

**Häuslicher Ratgeber.** Selbsterziehung ist der sicherste Weg zur Vollkommenheit. Wie auf Charakterfehler zu achten und solche auszurotten, pflegt das beliebte Frauenblatt „Häuslicher Ratgeber“ u. a. in seinen Artikeln zu lehren. So wird in der soeben erschienenen Nummer 34 die „Festigkeit“ bei Mann und Frau entsprechend geübt, ihrem Ursprunge nachgefragt, ihre schädlichen Folgen erwogen und entsprechende Mittel zur Bekämpfung derselben empfohlen. — Im weiteren wird auf den Nutzen der „Simbeere“ aufmerksam gemacht, auch ihre Kultur und die verschiedenen Sorten genau beschrieben. Handarbeiten verschiedener Techniken laden durch ihre hübschen Muster zu fleißiger



Nacharbeiten ein. Mütterchens Lieblingen bietet „Für unsere Kleinen“ viel Anregendes, Unterhaltendes und Beliehendes und haben die fleißigen Rätsellöser stets Aussicht, ein hübsches Prämienbuch zu erhalten. Abonnementspreis vierteljährlich 2 K 50 h. Probenummern gratis und franko. „Häuslicher Ratgeber“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9. — Praktisch, lehrreich und unterhaltend, das ist die kurze Rezension des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber“, welche für jede einzelne Nummer zutreffend ist, was durch einen Blick in die soeben erschienene Nummer 36 von neuem bestätigt werden dürfte. Diese enthält u. a. die sehr lehrreichen Artikel: „Wie wir verlierend gewinnen“ von H. Overkamp, „Hausfrauen Sorgen“ von H. Baumgart, „Vogelbeeren“ von Sch. in B. Der weitaus größere Raum ist indes wieder praktischen Hinweisen der verschiedensten Art, welche Garderobe und Hausrat zustatten kommen, sowie allerlei Ratsschlägen zur Erhaltung der Gesundheit, zur Pflege der Schönheit und Rezepten zur Herstellung schmackhafter Speisen und Getränke gewidmet. Mit reizenden Modellen versehen, denen genaue Beschreibungen beigegeben sind, der Handarbeitsteil durchaus geeignet, fleißige Hände zu eifrigem Nacharbeiten anzuregen. Der Unterhaltungsteil bietet in seinem gebiegenen und stets interessanten Inhalt angenehme Zerstreuung in den Mußestunden. Gratis-Beilagen: „Aus Zeit und Leben“ und „Für unsere Kleinen“, beide illustriert. Abonnementspreis vierteljährlich 2 K 50 h. Probenummern stets gratis und franko. „Häuslicher Ratgeber“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9.

**Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache.** In zweiter, gänzlich umgearbeiteter Auflage herausgegeben von Professor Dr. Fr. Bauer und Professor Dr. Fr. Streinz. Das Werk erscheint in 24 Lieferungen zu 60 h, oder in 2 Bänden zu je 7 K 20 h. Bisher 20 Lieferungen ausgegeben. (M. Hartlebens Verlag in Wien.)

Mit Lieferung 16 setzt der zweite Band von Schillers Handbuch der deutschen Sprache ein. Ein Vergleich der uns vorliegenden fünf Lieferungen (16—20) mit der ersten Auflage läßt deutlich erkennen, daß die Verfasser der Neubearbeitung im zweiten Bande ganz selbständig vorgegangen sind und auch äußerlich den Anschluß an die ursprüngliche Fassung des Werkes vermieden haben. Da Schillers Handbuch der deutschen Sprache durch die klare und ruhige Erörterung der sprachlichen Probleme in wohlthuender Weise von den Schulgrammatiken absteht, die nur zwischen „richtigen“ und „unrichtigen“ Formen unterscheiden und das eigentliche Leben der Sprache gar nicht behandeln, wird es sich gewiß zahlreiche Freunde erwerben.

**Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXVI. Jahrgang 1903/1904. (M. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 K 25 h. Pränumeration inklusive Franko-Zusendung 15 K. Es gibt keine für das gebildete Lesepublikum bestimmte geographische Zeitschrift, welche so vielseitig und inhaltsreich wäre, als die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“. Dies bestätigt auch wieder das eben erschienene elfte Heft des XXVI. Jahrganges. Mit Recht kann die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ jedem, der sich für Erdkunde interessiert, bestens empfohlen werden.

Zur Obstkzeit sehr gelegen kommen vielen sicher die wohlgemeinten Ratsschläge und nützlichen Winke über „Obstkuren“, welche das beliebte Frauenblatt „Häuslicher Ratgeber“ in der soeben erschienenen Nummer 30 veröffentlicht. Interessanter Lesestoff sorgt für abwechslungsreiche Unterhaltungsektüre in den Mußestunden. Der reichillustrierte Handarbeitsteil bringt wiederum reizende Muster zu Stiche und Häfelarbeiten. — Den Artikeln über Hauswirtschaft, Garderobe und Küche ist, wie immer, ein breiter Raum gegönnt. — Illustrierte Beilage mit Illustrationen von aktuellem Interesse. — Kinderzeitung „Für unsere Kleinen“ mit hübschen Märchen, Gedichten, Spielen, Handarbeiten,

Rätseln. Jeder Familie ist in ihrem eigenen Interesse zu raten, auf dies praktische Blatt zu abonnieren. Abonnementspreis vierteljährlich 2 K 50 h. Probenummern stets gratis und franko. „Häuslicher Ratgeber“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9.

**Musikalisches.** Die freie Schulzeitung Reichenberg schreibt über das, schon mehrfach vorteilhaft bekannt gewordene Weihnachtsmärchen: „Sylvestria, die Waldsee“, das vom Oberlehrer Alois Friedrich in St. Bartholomä dramatisierte Weihnachtsmärchen: „Sylvestria, die Waldsee“, ist dem Stoffe einer schottischen Sage entnommen. Der Vertoner Josef Steyskal hat sich Mühe gegeben, eine anziehende Musik zu schreiben. Die Klavierbegleitung geht mitunter ihre eigenen, sehr hübschen Wege. Einzelne Motive und Gänge hingegen werden wiederholt verwertet durch einfache Übertragung in die Oberdominante oder durch direkte Wiederholung. Das ist gut. Die Musik ist frisch und steht im Einklang mit den Worten. Der Tonumfang liegt im Bereiche der Möglichkeit. Die „Sylvestria“ wird ihre Wirkung nicht verfehlen und kann an Schulen mit guten Schülern und Deklamatoren zu einer recht schönen Feier des Weihnachtsfestes verwertet werden. Das Werk ist durch den Komponisten Josef Steyskal, (Sepp v. Traunsee) in Graz, Grazbachgasse 25 zu beziehen und wird überallhin zur Ansicht versendet. In ähnlichem Sinne lauten die Urteile vieler Schulzeitungen des In- und Auslandes gleich günstig.

**„Die Wage.“** Herausgeber: Rud. Strauß. Redaktion und Administration: 2/3, Floßgasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 h. Abonnement K 4.— vierteljährig. Die 34. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Edmond Jaloux: Waldeck-Rouffieu. — Alfred Gérard: Revoltierende Millionäre. — Dr. Wilhelm Stefek: Der Efel. — Dr. Ludwig Rarrell: Ahermals eine Belträttslösung. — Dr. Viktor Joß: Eduard Hanslick. — Marcel Prévost: Über die Schönheit. — Dr. Max Messer: Symptome. — Neera: Der Cerberus.

In diesen Tagen, da das Interesse an dem großen Sarenreiche im Osten aus den verschiedensten politischen Gründen wieder in den Vordergrund gerückt ist, dürfte ein reich illustrierter Aufsatz von Ernst Georgy über Russische Wohltätigkeitspflege, den wir in dem neuesten (27.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) finden, der Anteilnahme der weitesten Leserkreise sicher sein. Den neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiete wird auch in dem neuesten Hefte die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt; für unsere Frauen sorgt eine besondere an Illustrationen und praktischen Winken reiche Abteilung, durch die sich die allgemein beliebte Zeitschrift sowohl für die im Berufsleben stehende Frau, als auch für die den Haushalt führende noch ganz besonders wertvoll erweist.

### Briefkasten der Verwaltung.

Es wird dringendst ersucht, die rückständigen Bezugsgebühren ehestens einzusenden.

### Konkursausschreibungen.

3. 2440.

An der öffentlichen zweiklassigen Volksschule mit deutsch-böhmischer Unterrichtssprache in Jaktar (mähr. Enkl.) ist die erledigte Oberlehrerstelle mit welcher die Bezüge nach dem Gesetze vom 5. Juli



1899 (mähr. L.-G. u. B.-Bl. Nr. 55) verbunden sind, zu bezeugen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vor- schriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nach- weisung der Befähigung zu Erteilung des katho- lischen Religionsunterrichtes im Wege des vor- gesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

3. Oktober 1904

bei dem Ortsschulrate in Jaktar einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Troppau (Land), am 14. August 1904.

Der Vorsitzende: Jirasek.

3. 1968.

An der öffentlichen einklassigen Volksschule mit böhmischer Unterrichtssprache in Czabischau ist die erledigte Lehrerstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vor- schriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nach- weisung der Befähigung zur Erteilung des katho-

lischen Religionsunterrichtes im Wege des vor- gesetzten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 10. Oktober 1904

bei dem Ortsschulrate in Czabischau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 7. September 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Klingner.

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Aus- landes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

## Versammlungs-Anzeiger.

| Zweigverein                  | Zeit                                      | Ort                             | Tagesordnung                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|------------------------------|-------------------------------------------|---------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Lehrerverein<br>Stotschau.   | 24. September 1904,<br>1 Uhr nachmittags. | Volksschulgebäude,<br>Bogorsch. | 1. Eröffnung der Konferenz und Ver-<br>lesung des Protokolls der letzten<br>Versammlung.<br>2. Einlauf.<br>3. Vortrag: Die Erziehung des Willens<br>(Wojnar-Stotschau).<br>4. Entwicklung des Programms für den<br>in Stotschau abzuhaltenden Zeichen-<br>kurs (Gieslar-Stotschau).<br>5. Anderweitiges und Anträge. |
| Freistädter<br>Lehrerverein. | 24. September 1904,<br>2 Uhr nachmittags. | Schulgebäude,<br>Karwin.        | 1. Probelektion.<br>2. Protokoll.<br>3. Einläufe.<br>4. Vorträge.<br>5. Pädagogische Rundschau.<br>6. Unterschiedliches und Anträge.                                                                                                                                                                                 |

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Die Tinte ist garantiert gänzlich sahllos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt.

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Verpackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/3 Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1. Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.  
Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.





Die Wiener Österreichische

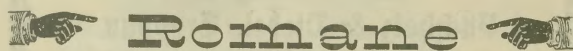
# Volks-Zeitung

welche in ca. 90.000 Exempl. erscheint, bringt täglich  
viele Neuigkeiten

aus allen Weltgegenden, wöchentlich eine reichhaltige,  
belehrende und unterhaltende

## Familienbeilage

täglich 2 hochinteressante u. spannende



**Romane**

weiterß die

Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:

Kleines Feuilleton,

Frauen-Zeitung,

Gesundheitspflege,

Land- und forstwirtschaftliche Rundschau,

Pädagogische Rundschau.

Die Abonnements-Preise betragen für Lehrpersonen  
ermässigt:

für **tägliche** portofreie Zusendung in Österr.-Ungarn u. Bosnien  
**monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.40,**

für **zweimal wöchentliche** Zusendung der  
**Samstags- und Donnerstags-Ausgaben**  
(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher  
Wochenschau etc.)

**vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20,**

für **wöchentliche** Zusendung der reichhaltigen  
**Samstag-Ausgabe**  
(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher  
Wochenschau etc.)

**vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.**

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jeder-  
zeit beginnen, auf die **Wochen-Ausgaben** nur vom Anfang  
eines (beliebigen) Monats an.

~~~~~ **Probenummern gratis.** ~~~~~

Die Expedition der „Österr. Volks-Zeitung“,  
Wien, I., Schulerstrasse 16.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hoch-  
interessanten **Romane und Novellen gratis** nachgeliefert.



**Billigste Tinte der Welt!**

## Patent Gallus

**Universal-Zintenpulver**

für sofortige Selbsterzeugung  
einer vorzüglichst gift- und schimmelfreien, tiefschwarzen oder färbigen  
**Kanzlei- und Copier-Tinte.**

Unter Garantie! Engros - Erzeugungspreis! 14 bis 16 h per Liter!

Tiefschwarz in Dosen à 1 Kilo = 20—25 Liter . . . 4 K — h

Copier-Glanz à 1 Kilo = 6—8 Liter . . . 4 „ — „

Antracien } wird schwarz 1/2 Kilo = 10—12 1/2 Liter . . . 6 „ — „

Alizarin } 1/2 Kilo = 20—25 Liter . . . 6 „ — „

Biolett brillant, 1/2 Kilo = 6—8 Liter . . . 6 „ — „

Copier 1/2 Kilo = 5—6 Liter . . . 6 „ — „

Blau, grün, 1/8 Kilo = 2 1/2—3 Liter . . . 6 „ — „

Carmin u. goldgelb 1/16 Kilo = 2 1/2—3 Liter . . . 6 „ — „

Obige Sorten in Briefen à 10—20 h, 100 Briefe 8 K, 50 Briefe 4 K.

Probeboxen 1/2 Kilo à 2—3 K Musterkollektion sortierter Briefe gegen

Einsendung 1 K eventuell Briefmarken.

**Versand bloss gegen Nachnahme.**

**Erste Tinten-Spezialitäten-Fabrik**

**M. Köppl, Jicin, Böhmen.**

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl,**  
Weingärtenbesitzer in **Jos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
denselben Preise franko retour.

Die Verlagshandlung der Buchdruckerei  
von Alf. Trassler's Nachfolger

**Adolf Drechsler in Troppau,**

Herrengasse Nr. 34-36

empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager von Druck-**  
**sorten** zum Gebrauche für die k. k. Behörden,  
**P. T. Gemeinde-, Schul- und Kirchenvorstände**  
und für **Gewerbetreibende** jeder Art und hält  
ein stets vorrätiges Lager von sämt-  
lichen **Amtsdrucksorten** und **Schuldrucksorten**  
für Volks- und Bürgerschulen **nach dem**  
**Lehrpläne vom 1. Juli 1884.** Nicht Vorrätiges  
wird laut Muster in kürzester Zeit ange-  
fertigt.

Obige Firma empfiehlt ausserdem ihre  
Buchdruckerei, lithogr. Anstalt und  
Steindruckerei zur Übernahme aller  
typographischen und artistischen Arbeiten  
unter Zusicherung geschmackvollster Aus-  
führung bei billigster Preisnotierung.

Bei Übernahme von **grösseren Druckauf-**  
**trägen,** ganzen Werken, Brochüren etc.  
wird, bei schnellster und elegantester Ef-  
fekturierung, zu den annehmbarsten Bedin-  
gungen abgeschlossen.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.

Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 19.

Troppau, 5. Oktober 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiefie; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinst. die Beträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzusenden.

Ganbschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Der letzte Kurs zur Heranbildung von Zeichenlehrern an gewerbl. Fortbildungsschulen an der Staatsgewerbeschule in Bielitz.

Das gewerbl. Fortbildungsschulwesen gewinnt eine immer größere Bedeutung und Ausgestaltung, da auch die Anforderungen, die heute an den Gewerbetreibenden gestellt werden, immer höhere werden. So ist für eine große Anzahl von Gewerben das Verständnis technischer Zeichnungen heutzutage geradezu eine Grundbedingung für ihre Existenz. Aus diesem Grunde wird auch dem Zeichnen an gewerblichen Fortbildungsschulen von Seite der Regierung das größte Augenmerk zugewendet und es bildet deshalb auch den Hauptgegenstand an den genannten Schulen, welcher naturgemäß auch bei den Inspektionen die meiste Berücksichtigung findet. Da aber für das technische Zeichnen die Kenntnis der Projektionslehre, in ihren Grundzügen wenigstens, unerlässlich notwendig ist, so hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in die neuen Lehrpläne für die erste Klasse auch die Grundbegriffe der Projektionslehre aufgenommen.

Den Unterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen erteilen nahezu ausschließlich Lehrkräfte von Volks- und Bürgerschulen und erzielen trotz der großen Schwierigkeiten, die diesem Unterrichte durch die verschiedensten Umstände überall entgegenstehen, recht befriedigende Resultate, wie aus den amtlichen Berichten zu ersehen ist. Doch gerade für den wichtigsten der Unterrichtsgegenstände, für das Zeichnen nämlich, sind die Volksschullehrer zu wenig ausgebildet. Die darstellende Geometrie wird in der Lehrerbildungsanstalt leider gar nicht gelehrt, das geometrische Zeichnen arg vernachlässigt. Woher soll also der Lehrer die nötigen Kenntnisse besitzen? Doch selbst

den Bürgerschullehrern der dritten Fachgruppe, die wohl gemäß der abgelegten Prüfung das Verständnis für die Ausführung technischer Zeichnungen besitzen, mangeln bei der Vielfältigkeit der Gewerbe der Lehrlinge verschiedene Kenntnisse, die für einen mit praktischem Erfolge zu betreibenden Unterricht nötig sind.

In Erkenntnis dieser Tatsache finden je nach Bedürfnis an den Staatsgewerbeschulen Kurse zur Heranbildung von Zeichenlehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen statt. Auch in Schlesiens war in den letzten Jahren ein Mangel an fachkundigen Zeichenlehrern fühlbar geworden (der letzte Kurs fand 1899 statt) und deshalb wurde infolge der Bemühungen des in Sachen der Fortbildungsschulen ungemein tätigen Direktors der k. k. Staatsgewerbeschule in Bielitz, Herrn Regierungsrates Theodor Morawski, in der Zeit vom 1. März bis 30. Juni l. J. ein solcher Kurs an der genannten Anstalt abgehalten. Schon am 5. Juli vorigen Jahres erschien im „Schlesischen Schulblatte“ ein Aufruf zur Anmeldung, worauf sich 17 Teilnehmer meldeten. (Hiebei sei die unglaublich klingende Tatsache verzeichnet, daß sich schlesische Lehrer entschuldigten, sie hätten von dem Aufrufe keine Kenntnis gehabt, da sie das Schulblatt nicht lesen!\*) Die Zahl der Angemeldeten

\*) Gewiß kann niemand zur Lektüre des Landesfachblattes gezwungen werden. Aber in einer Zeit, in der der Organisationsgedanke in alle Stände und Berufsarten eingebracht ist, in der die Notwendigkeit der Presse, einer anständigen, sich ihrer Pflicht völlig bewußten Presse, in allen Tonarten gepriesen wird, soll man solche Teilnahmslosigkeit, solchen Indifferentismus wahrlich nicht mehr antreffen. Hat das „Schlesische Schulblatt“ nicht auch in den schwierigsten Zeiten seine Pflicht erfüllt, war es nicht mit ein Faktor (vielleicht nicht der allerletzte!), daß auch diese Indifferenten heute unter besseren Lebensbedingungen existieren als früher? Diese Teilnahmslosen sind die Nutznießer der Organisation, die wohl an den Erfolgen derselben, niemals aber an der Arbeit partizipieren wollen. Wer ist dann schuld daran, wenn die Organisation nicht schlagfertig ist, wenn sie manchmal verlagert? — D. Z.

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



war zu groß; es wurden bloß 12 einberufen. Infolge der langwierigen Verhandlungen des Ministeriums mit dem Landesausschusse, welch' letzterer wegen der vorjährigen großen Überschwemmungen die Gewährung von Unterstützungen ablehnte und sich erst in letzter Stunde zur Tragung der Supplierungskosten entschloß, konnte die Einberufung erst vier Tage vor dem Kursbeginne erfolgen, weshalb jene Angemeldeten, die an die Abhaltung des Kurses nicht mehr geglaubt und nicht schon vorher Schritte wegen ihrer Beurlaubung getan hatten, keinen Urlaub mehr erhalten konnten. Es erschienen daher am 1. März bloß 8 Kollegen; 3 andere wurden vom Landeschulrate innerhalb 8 Tagen einberufen, sodaf der Kurs 11 Teilnehmer zählte und zwar war je einer aus Alexanderfeld, Bennisch, Engelsberg, Friedel, Jablunkau, Lichten, Troppan, Ustron, Weidenau, Lipnik bei Biala und Zaucht (Mähren), 2 Bürger- und 9 Volksschullehrer.

Die Vorträge, welche von Professoren der Gewerbeschule gehalten wurden und zwischen 7 und 12, 2 und 6 Uhr, aber nicht ununterbrochen, stattfanden, waren zwar wegen ihrer Stundenzahl nicht zu anstrengend, jedoch erforderten sie alle so viel Zeit zur Aufarbeitung des Stoffes, daß die Teilnehmer während der ganzen Kursdauer von 7 bis 12 und von 1 (höchstens  $\frac{1}{2}$  2) bis 7 Uhr arbeiten und manche daheim noch Nachstunden zuhelfe nehmen mußten. Auch die Sonntage wurden meistens zur Arbeit herangezogen.

Der Kurs bestand aus zwei Teilen. Die beiden ersten Monate waren mehr den Vorträgen, die beiden letzten den praktischen Arbeiten gewidmet. Erster Teil: Projektionslehre und geometrisches Zeichnen 120 Stunden; Professor Alfred Kopecký. In diesem Gegenstande wurde unter aller Kraftanstrengung ein im Verhältnis zur Zeit riesiger Stoff bewältigt. Die Projektionslehre von den Grundbegriffen bis zu einfacheren Durchbringungen und Schattenkonstruktionen (letztes Beispiel: Selbst- und Schlagschatten der Kugel). Im geometrischen Zeichnen, Konstruktionsaufgaben unter steter Berücksichtigung der praktischen Verwendbarkeit in der Fortbildungsschule und im technischen Zeichnen. Nebenher die Ausführung geometrischer Zeichnungen auf Blättern. Der Herr Professor trug meist vier Stunden hintereinander mit unermüdlichem Eifer vor, gewiß eine aner kennenswerte Leistung. Außer den Vortragsstunden wurde der ganze Stoff mit der Reißfeder sorgfältig ausgezogen, so daß die geführten Bücher, ebenso wie natürlich alle Zeichnungen und Schnittmuster, einen großen Wert für späterhin besaßen.

Freihandzeichnen. 100 Stunden. Professor akademischer Maler Alfons Petšnigg. Der Vortragende hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Kursteilnehmer mit den wichtigsten an der

gewerblichen Fortbildungsschule zu verwendenden Zeichenmaterialien vertraut zu machen. Er verstand es so vorzüglich, anregende belehrende Winke zu geben, daß wir den Herrn Regierungsrat baten, beim hohen Ministerium zu erwirken, daß die Zeichenstunden auch im zweiten Kursteile fortgesetzt würden, welchem Wunsche das Ministerium nachkam, indem es auch für diese Zeit wöchentlich zwei Stunden ansetzte. Besonderes Augenmerk bezüglich der Verwendung fanden Bleistift, Rohrfeder und Farbe.

Vortrag über Maschinenkunde. 24 Stunden. Professor Ingenieur Emil Joch. Die Vorträge waren eine Vorbereitung für das folgende Maschinenzeichnen. Der Vortragende erläuterte die wichtigsten Maschinenelemente meistens an der Hand des Werkes „Maschinenelemente von Dirlam und Schimerka“, das er als das beste der vorhandenen Lehrmittel für diesen Gegenstand bezeichnete, und Tafelskizzen. Die Vorträge waren ungemein interessant und lehrreich und boten trotz des geringen Stundenausmaßes infolge des großen Eifers des Vortragenden eine große Fülle nützlichsten Stoffes. Außerdem wurden außerhalb der Vortragsstunden Aufnahmen von Modellen (Skizzen und zwar ziemlich schwierige) gemacht und vom Herrn Professor durchgesehen.

Baukunde. 50 Stunden. Professor Ingenieur Josef Rujche. Die äußerst fesselnden Vorträge brachten in gekürzter Form den gesamten Lehrstoff der Gewerbeschule (für die mech.-techn. und chem. Abt. 1. Semester) von den einfachsten Ziegelverbänden bis zu Dachkonstruktionen. Sie bildeten die Vorbereitung für das Bauzeichnen.

Formenlehre. 50 Stunden. Professor Franz Kadlec. In diesem Gegenstande sollte die Kenntnis von den Säulenordnungen und den ornamentalen Formen vermittelt werden.

Zweiter Teil: Maschinenzeichnen. 80 Stunden. Professor Ingenieur Emil Joch. Der Vortragende wußte in dem so umfangreichen und schwierigen Gegenstande eine so geschickte Auswahl nicht nur der zu zeichnenden Objekte, sondern auch der Darstellungsweisen zu treffen, daß wir eine verhältnismäßig sehr große Kenntnis in diesem Gegenstande erlangten. Gezeichnet wurde nach Tafelzeichnungen (die aber bloß das zum Verständnis Nötigste enthielten und ergänzt werden mußten) und Modellen. Auf peinlichst genaue Darstellung und Ausführung wurde großes Gewicht gelegt und deshalb auch wertvolle Leistungen erzielt. Die wichtigsten in der Praxis angewendeten Darstellungsarten (Bleistiftzeichnung, Roten in Tusch, Pastell für das Material — Ausführung in Tusch und Farbe — Blaupausen) kamen zur Ausführung.

Zeichnen für Baugewerbe. 80 Stunden. Professor Ingenieur Josef Rujche. Auf Grund kleiner Bleistiftskizzen, welche von dem Vortragenden in großer Anzahl und Vielsältigkeit für seine



Schulbedürfnisse oder aber eigens für uns entworfen worden und welche der Kenntnis des einzelnen noch ein ziemliches Feld freiließen, wurden Bauzeichnungen in fachmännischer Ausführung und mit Benützung der aus den vorangegangenen und eingeflochtenen Vorträgen gewonnenen Kenntnisse gezeichnet. Besonders das neueste auf dem Gebiete des Bauwesens wurde besprochen und gezeichnet. (Kollege L. bekam in der Erfindung eines Namensvetters eine harte Nuß zu knacken). Da der Herr Professor seit einer langen Reihe von Jahren den meisten schlesischen Fortbildungsschulen als k. k. Regierungskommissär vorsteht und daher auf dem Gebiete des Fortbildungswesens große Erfahrungen besitzt, besprach er während der Zeichenstunden zahlreiche Angelegenheiten dieser Schulen und gab auf alle diesbezüglichen Anfragen wertvolle Aufklärungen.

Zeichnen für Holzverarbeitende Gewerbe. 72 Stunden. Professor Ingenieur Josef Steidl. Mit Rücksicht auf die größtenteils nicht auf der Höhe der Zeit stehende Ausbildung der Arbeitskräfte in den Holzverarbeitenden Gewerben Schlesiens hatte das Ministerium für diesen Gegenstand eine größere Stundenanzahl verlangt als in dem früheren Kurse und dafür kunstgewerbliches Zeichnen gestrichen. Der Vortragende bereitete durch äußerst sorgfältig und gewissenhaft eigens für diesen Zweck zurecht gelegte Vorträge, über die im Zimmerer- und Tischlergewerbe vorkommenden Holzverbände, über welche, wie über alle Vorträge, Bücher geführt wurden, für die folgenden Zeichnungen vor. Bei der Auswahl der letzteren ließ er in lebenswürdigster Weise den Kursteilnehmern die weiteste Freiheit, so daß dem Können des Einzelnen die Schranken geöffnet waren. Türen, Fenster und Möbel in den nötigen Ansichten und Schnitten, ausgeführt mit Reißfeder und Farbe, sowie Werkstättenzeichnungen bildeten den Stoff der Arbeiten.

Zeichnen für Bekleidungs Gewerbe. 50 Stunden. Professor Max Erber. In Betracht kam zuerst das Schuhmacher-, hierauf das Schneidergewerbe. Der Vortragende, ein Maschineningenieur, hatte sich durch gewissenhafte Vorbereitung den ihm eigentlich ferne liegenden Stoff (bes. für die Schuhmacherei) so gut zu eigen gemacht, daß seine Vorträge denen eines Fachmannes glichen. Mit Zuhilfenahme der entsprechenden Meßwerkzeuge (Transporteur, Stich- und Winkelmaß) wurden auf Grund angenommener Maße die verschiedensten Schuh- und Stiefelmuster nach methodischer Vorzeichnung an der Tafel gezeichnet und größtenteils aus Pappe ausgeschnitten. Das Zeichnen der Kleiderschnitte wurde nach Gerhard's Vorlagenwerk durchgenommen. Wertvolle Vorträge über die Materialien, durch Warenproben unterstützt, gingen dem Zeichnen voraus.

Wie aus dem Gesagten zu ersehen ist, war der Stoff ein sehr großer und die Anstrengungen nicht nur für die Teilnehmer, sondern auch für die Vortragenden bedeutende. Letztere Herren legten nahezu alle großes Interesse und unermüdlischen Fleiß an den Tag, was, verbunden mit persönlicher Liebenswürdigkeit, uns alle in steter Arbeitsfreudigkeit erhielt und den Herren bei uns ein höchst ehrenvolles Andenken schuf. Ganz besondere Sympathien hat sich bei uns allen der Herr Regierungsrat selbst erworben. Infolge seiner eifrigen Bemühungen wurden uns die bedeutenden Kosten (Vielitz ist bekanntlich die teuerste Stadt Schlesiens) entweder ersetzt oder doch zum Teile vergütet, denn das Ministerium und die schlesische Handels- und Gewerbekammer hatten Beiträge zur Unterstützung gewährt, welche der genannte Herr in alle befriedigender Weise verteilte. Er erkundigte sich auch stets mit größter Liebenswürdigkeit nach unseren Arbeiten und Wünschen. Volle Anerkennung verdient auch das Entgegenkommen des Herrn Bezirkshauptmannes Mienzil, welcher wegen des großen Raummangels an der Gewerbeschule ein größeres Zimmer im Amtsgebäude für uns zur Verfügung stellte.

Nun einige Bemerkungen. Bei dem nächsten Kurse, welcher ja gewiß nach einer Reihe von Jahren stattfinden wird, könnten zur Entlastung der Kursteilnehmer, wenn die Kursdauer nicht verlängert werden sollte, was, so sehr es zu wünschen wäre, wegen der großen Kosten kaum zu erwarten ist, einige Änderungen eintreten; so könnte die Formenlehre ganz wegb bleiben und die dadurch gewonnene bedeutende Zeit den anderen Gegenständen zugewendet werden. Auch sollte der Lehrplan so eingerichtet werden, daß solche Lehrer, welche die Lehrbefähigung für die dritte Fachgruppe an Bürgerschulen erworben haben, später in den Kurs eintreten könnten als die übrigen Kollegen, denn die der Zeit nach weit überwiegenden Gegenstände des ersten Kursteiles (Projektionslehre und geom. Zeichnen, sowie Formenlehre) bieten ihnen nichts neues, legen ihnen aber dieselbe Arbeit auf, wie jedem anderen. Außerdem möchte ich allen Kollegen, die später einen solchen Kurs besuchen wollen, raten, sich vorher ein wenig mit den Elementen der darstellenden Geometrie zu befassen, da der große und schwierige Stoff sonst in der kurzen Zeit nicht so zu eigen gemacht werden kann, wie es jeder strebsame Lehrer im eigenen Interesse wünschen muß. Für die Bürgerschulprüfung bietet der Kurs einen wertvollen Teil der Vorbereitung. Ebenso soll jeder den Gedanken, daß der Kurs eine Erholung von der Schularbeit sei, daheim lassen, denn die Teilnahme verlangt von jedem die vollste Anspannung seiner Kräfte. Diese Tatsache gab sich in unserem äußeren Zusammenleben am deutlichsten kund. Während im Anfange sich bei der



Arbeit, wenn dieselbe rein zeichnerisch war, große Heiterkeit zeigte, die Witze und Anekdoten nur so herumflogen und oft wahre Lachsalven auslösten, großes leisteten der „Vater und sein Sohn“, daß die Reißbretter wackelten, wurde es mit der Zeit immer stiller und zum Schlusse war es meist recht stille bei der Arbeit. Daß wir inbezug auf kollegiales Zusammenhalten an den Abenden oft große Enttäuschungen erlebten, mag wohl auch eine Folge der Abspannung gewesen sein (oder nicht?).

Gegen Schluß besichtigten der Hausherr, Herr Bezirkshauptmann Mienzil und Herr Bezirksschulinspektor Schulrat Terliza unsere Arbeiten. Beim Schlußakte sagte der Herr Regierungsrat: „Der ideale Zug, der unsere schlesische Lehrerschaft durchweht, hat sich auch hier wieder glänzend betätigt.“ Er lobte in schmeichelhaften Worten den Eifer und die großen Erfolge der Kursteilnehmer, die auch dadurch zum Ausdruck kamen, daß sieben als „vorzüglich befähigt“ und die übrigen vier als „befähigt“ erklärt wurden.

Daß Zeugnisse mit Noten aus jedem einzelnen Gegenstande (auch Schulbesuch) erteilt wurden, dagegen wäre Verschiedenes einzuwenden. Es ist wohl nicht nötig, den Eifer von erwachsenen Leuten, die aus bloßem Drange nach Fortbildung Opfer bringen, durch die Aussicht auf gute Noten anzuspornen. Und dann bringt eine solche Klassifikation, wohl beim besten Willen der Vortragenden, manche Enttäuschungen mit sich. So waren in jenem Gegenstande, in welchem unsere Leistungen alle gleichmäßige waren, und in welchem wir als Lehrer uns übereinstimmend gleichmäßig klassifizierten, sonderbarerweise die größten Unterschiede in den Noten zu verzeichnen und einigen dadurch die Zeugnisse nicht unerheblich vermindert. Dies verhinderte aber nicht, daß wir alle mit großer Befriedigung über den großen Fortschritt in unserer Fortbildung als Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen aus dem Kurse schieden.

Mit diesen Schilderungen glaube ich bei allen Kollegen, die an gewerblichen Fortbildungsschulen beschäftigt sind, Interesse gewonnen und auch alle übrigen werden ein Stück harter Lehrerarbeit gewiß gerne verfolgt haben. D.

### Reichsdeutsche Universitätsprofessoren über das Universitätsstudium der Volksschullehrer.

Hofrat Dr. W. Detmer, Professor an der Universität Jena, schreibt: „Aus vielfältiger Erfahrung weiß ich, und kann es nicht nachdrücklich genug betonen, daß in dem Stande der Volksschullehrer eine geradezu leidenschaftliche Sehnsucht nach Erkenntnis, ein begeistertes wissenschaftliches Streben, ein unvergleichlicher Idealismus herrscht, häufig verbunden mit einem überraschenden Reichtum an Kenntnissen und kraftvollster Betätigung

des einzelnen in seinem Wirkungskreise. Das sind herrliche Blüten unseres Kulturlebens, die man sorgsam hegen und pflegen sollte. Die Früchte für unser ganzes Volk würden sicher reifen.“

Dr. Hermann Gunkel, Professor der Theologie an der Universität Berlin; „1. Für das Streben vieler Volksschullehrer, sich eine höhere Bildung zu verschaffen, muß meines Erachtens nach jeder akademische Lehrer die wärmste Sympathie haben. Staat und Gesellschaft haben die Verpflichtung, diesem Streben, soweit es möglich ist, entgegenzukommen.“

2. Das aufgestellte Ziel, daß alle Lehrer Hochschulbildung genießen sollen, halte ich für eine Utopie, schon aus pekuniären Gründen. Ich bedaure die Aufstellung dieses Ziels, weil ich fürchte, sie werde für die Gegenwart die Erfüllung auch der berechtigten Wünsche der Lehrer erschweren.

3. Dagegen erscheint es mir als in hohem Grade wünschenswert, daß sich den besonders Begabten und Strebsamen unter den Volksschullehrern die Pforten der Universität auftun, und daß sie im Universitätsstudium durch staatliche Stipendien unterstützt werden.

Dr. Sigmund Günther, Professor der Geographie an der Technischen Hochschule zu München, meint: „Ich hege die Ansicht, daß es sich empfiehlt, den Volksschullehrern in weitem Ausmaße den Zugang zu den akademischen Studien zu erleichtern. Ich stütze mich bei dieser Erwägung ebensosehr auf Gründe allgemeiner Natur, wie insbesondere auch auf eigene Erfahrungen; im geographischen Seminar der Technischen Hochschule haben junge Lehrer von jeher zu den tüchtigsten und eifrigsten Mitgliedern gehört.“

Dr. phil. med. jur. Ernst Haeckel, Professor der Zoologie an der Universität Jena, bezeugt: „Die meisten Volksschullehrer, die bei mir Vorlesungen über allgemeine und spezielle Zoologie hörten und an den praktischen zoologischen und mikroskopischen Übungen teilnahmen, haben dabei großen Eifer, ausdauernden Fleiß und gutes Verständnis bewährt.“

Dr. Ferd. Heuckenkamp, Professor der romanischen Philologie an der Universität Greifswald, schreibt: „Man spricht von der Gefahr der Halb- bildung: als ob nicht alle Menschen in irgend einer Weise halbgebildet wären!“

Geheimer Regierungsrat Dr. Oskar Jäger, Gymnasialdirektor a. D., ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Bonn: „Ich war stets bestrebt mich mit den Fachgenossen von der Volksschule in Fühlung zu halten, habe mich jüngst zweimal auch an dem Ferienkursus hier in Bonn mit Vorträgen beteiligt und niemals eine dankbarere und mir mehr sympathische Zuhörerschaft gefunden als die weit über 100 zählende Versammlung von Volksschullehrern, die sich dabei zusammengefunden hatten.“



Dr. W. Kinkel, a. o. Professor der Philosophie an der Universität Gießen, urteilt: „Soviel ich es zu beurteilen vermag, scheint die seminarische Ausbildung zu genügen; ich habe des öfteren Lehrer mit seminarischer Vorbildung im Kolleg und in den Übungen gehabt, mit deren Wissen und Vorkenntnissen ich durchaus zufrieden war.“

Prof. Dr. Kühnemann, Rektor der Kgl. Akademie in Posen, bemerkt: „In meinen Vorlesungen an der Kgl. Akademie zu Posen bilden die Lehrer einen starken Bruchteil, in meinen philosophischen Übungen die ganz überwiegende Zahl. Ich kann mir keine treuere und hingebendere Zuhörerschaft wünschen und habe an den mit ihr verlebten Stunden die größte Freude. Sie beweisen den anhaltenden Ernst, der auch vor großen Schwierigkeiten nicht zurückschreckt, sondern vielmehr durch sie angezogen und gefesselt wird.“

Dr. Theodor Lipps, Professor der Philosophie an der Universität München, schreibt: „Auch die Gefahr besteht nicht, daß der akademische Unterricht durch die Hörerschaft der Lehrer „herabgedrückt“ werde. Soweit meine Erfahrung reicht, ist der Volksschullehrer im Durchschnitt für akademische Vorlesungen durchaus nicht minder vorgebildet als unsere „humanistisch“ gebildete Jugend. Was er voranzuhaben pflegt, ist der größere Fleiß und die größere Treue.“

Dr. Robert Petsch, Privatdozent der deutschen Philologie und Literatur an der Universität Würzburg, bezeugt: „Im übrigen aber hat mir meine Erfahrung gezeigt, daß Volksschullehrer zu den allertüchtigsten, gediegensten Zuhörern gehören, deren sich unsere Hochschulen zu erfreuen haben; diese Leute wollen wirklich studieren und nicht bloß Studenten sein; sie wissen sehr bald selbständig zu denken, sind unermüdblich, für jede Anregung dankbar, dabei von geistigem Hochmut frei.“

Geheimer Hofrat Dr. Friedrich Nagel, Professor der Geographie an der Universität Leipzig, schreibt: „Meine Lehrtätigkeit hat mich an der Technischen Hochschule zu München und an der hiesigen Universität das Schülermaterial schätzen lehren, das uns die Lehrerseminare in ihren beruflich voll ausgebildeten jungen Lehrern senden. Ich nenne mit Stolz darunter tüchtige Geographen und Ethnographen und viele wertvolle Freunde.“

Dr. phil. et med. Wilhelm Weygandt, Privatdozent der Psychiatrie an der Universität Würzburg, meint: „Nicht nur über die Befähigung, sondern auch über den Ernst, den Eifer und die Würdigkeit der die Universität besuchenden Lehrer kann kein Zweifel bestehen. Mit ihrem Einzug würde der Studentenschaft ein nur in günstigem Sinne wirksames Ferment zugeführt. Gerade in unserer Zeit nimmt bei der Studentenschaft die Verflachung, die Genußsucht und die Entfremdung

allen ernstesten Aufgaben gegenüber von Tag zu Tag zu. Nicht einmal mehr das Brotstudium, sondern lediglich die Examensfurcht ist die wichtigste Triebfeder, die viele der heutigen Studierenden veranlaßt, überhaupt mit der Wissenschaft noch in Berührung zu treten. Der Luxus die Verschwendungssucht, die Gier nach Wohlleben nimmt bei den jungen Leuten, die nicht imstande sind, sich das Salz zur Suppe zu verdienen, immer mehr zu, Alkohol, Liebschaften, nichtige Tändeleien oder Raufereien spielen eine so breite Rolle, daß man sich vergebens fragt, woher diese Musenjünger für den Dienst der Wissenschaft doch Zeit und Eifer hernehmen.“

Angesichts dieser Umstände ist der Zuwachs an Hochschülern infolge des Eintrittes von Lehrern nur auf das freudigste zu begrüßen. Ihr Beispiel kann für die Ausnützung der Lerngelegenheit wie für eine würdige Lebensführung unter der Universitätsjugend nur vorteilhaft wirken.“

Dr. Georg Witkowski, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Leipzig, urteilt: „Die zahlreichen „Pädagogen“, die im Laufe von fünfzehn Jahren an meinen Vorlesungen und Übungen über deutsche Sprache und Literatur teilgenommen haben, waren im Durchschnitt in bezug auf Fähigkeiten und Leistungen meinen anderen Schülern mindestens ebenbürtig, und häufig konnte ich feststellen, daß Lehrer an geistiger Reife und Ernst des Strebens den übrigen Studenten vorzuziehen waren.“ H. K.

### Bilanz des I. Halbjahres

der schles. Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse,

nach dem Kassa-Abschluß vom 30. Juni 1904.

|  | Empfang.     |               |
|--|--------------|---------------|
|  | Einzeln<br>K | Zusammen<br>K |
| An Jahresbeitrag der ordentlichen Mitglieder:                          |              |               |
| a) für das laufende Jahr . . . . .                                     | 757:50       | —             |
| b) für Vorjahre . . . . .  | 280:50       | 1.038:—       |
| An Stempelgebühren . . . . .   | —            | 12:04         |
| An Spenden:  |              |               |
| a) für den Versorgungsfond 85% . . . . .                               | 518:16       | —             |
| b) für den Unterstützungsfond 15% . . . . .                            | 91:44        | 609:60        |
| An Zinsen:   |              |               |
| a) Verf.-Fond (Coup. Zinsen) . . . . .                                 | 914:—        | —             |
| "    " (Sparkassa-Zinsen) . . . . .                                    | 111:21       | 1.025:21      |
| b) Unt.-Fond . . . . .   | —            | 53:07         |
| Einlagsbuch der böhmischen Union-<br>bank-Filiale Jägerndorf . . . . . | —            | 710:15        |
|  | —            | 3.448:07      |
| Kassabestand anfangs Jänner 1904:                                      |              |               |
| a) Verf.-Fond: Wertpapiere . . . . .                                   | 43.900:—     | —             |
| Sparkassa-Einlage . . . . .  | 4.175:02     | 48.075:02     |
| b) Unt.-Fond: . . . . .  | —            | 2.641:42      |
|  | —            | 50.716:44     |
| Neuer Empfang:   |              |               |
| a) Verf.-Fond: Sparkassa-Einlagen . . . . .                            | 1.918:—      | —             |
| b) Unt.-Fond: . . . . .  | 31:—         | 1.949:—       |



|  | Einzel<br>K | Zusammen<br>K |
|--|-------------|---------------|
| c) Einlage in der böhm. Unionbank-Filiale Jägerndorf . . .   | —           | 710·15        |
| Saldo am 30. Juni:   |             |               |
| a) für den Versorgungsfond . .                               | 532·03      | —             |
| b) für den Unterstützungsfond .                              | 113·51      | 645·54        |
|  | —           | 54.021·13     |
| <b>Ausgabe.</b>  |             |               |
|  | Einzel<br>K | Zusammen<br>K |
| Sparfassa-Einlagen:  |             |               |
| a) für den Versorgungsfond . .                               | 1.918·—     | —             |
| b) für den Unterstützungsfond .                              | 31·—        | 1.949·—       |
| Einlage bei der böhm. Unionbank-Filiale Jägerndorf . . . . . | —           | 710·15        |
| Verwaltungsausgaben:   |             |               |
| Duittungsstempelgebühren ans Steueramt . . . . .             | 21·—        | —             |
| Druckereirechnungen und Geschäftsbücher . . . . .            | 72·10       | —             |
| Papier und andere Kanzleierfordernisse . . . . .             | 8·38        | —             |
| Postzustellung und Korrespondenz . . . . .                   | 14·64       | —             |
| Reisegebühren . . . . .                                      | 17·20       | —             |
| Sonstige Ausgaben . . . . .                                  | 10·06       | 143·38        |
| Saldo am 30. Juni:   |             |               |
| a) Versorgungsfond . . . . .                                 | 532·03      | —             |
| b) Unterstützungsfond . . . . .                              | 113·51      | 645·54        |
|  | —           | 3.448·07      |
| Raffabestand am 30. Juni 1904:                               |             |               |
| a) Verf.-Fond: Wertpapiere . . .                             | 43.900·—    | —             |
| Sparfassa-Einlagen . . . . .                                 | 6.093·02    | —             |
| Bargeld . . . . .  | 532·03      | 50.525·05     |
| b) Unt.-Fond: Sparfassa-Einlagen .                           | 2.672·42    | —             |
| Bargeld . . . . .  | 113·51      | 2.785·93      |
| c) Einlage in der böhm. Unionbank-Filiale Jägerndorf . . .   | —           | 710·15        |
|  | —           | 54.021·13     |

Die hohen Barbestände am 30. Juni erklären sich daraus, daß die Sparfassa-Einlagen zum 1. Juli gekündigt waren und an diesem Tage für K 8.600 Wertpapiere gekauft wurden. Der restliche Barbestand per K 1.410 wurde neuerdings im Juli in die Sparfassa eingelegt. Die geehrten Mitglieder werden auf das noch immer bestehende Mißverhältnis in der Einnahme und Ausgabe der Stempelgebühren besonders aufmerksam gemacht.

Adolf Rangel,  
Verbands-Kassier.

## Sprechhalle.

### Achtung.

Den geehrten Herren Kollegen und insbesondere jenen des diesjährigen Obstbaukurses empfehle ich aus erprobter, eigener Erfahrung die Schutzgürtel der Firma Anton Wähner, Papier- und Pappfabrik in Niedergrund an der böhmischen Nordbahn. Hierbei entfällt die Mühe des Anstreichens der Bäume und erhalten diese zugleich ein stattliches Aussehen. Geliefert werden dieselben zu 2 Meter Länge zum Preise von 40 h. Also vertrauenswürdig frisch daran!

Wiedergrün, am 30. August 1904.

Johann Adolf Heißler,  
Leiter der Schule.

## Dankagung.

Für die schlesische Lehrerwitwen- und Waisenpensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskassa sind an Spenden eingegangen:

1. Vom löbl. Stadtvorstande in Jauernig . . . K 10·—
  2. Von Herrn Josef Wicke, Schuldirektor i. R. Würbenthal . . . . . 10·—
  3. Von Herrn Anton Becke k. k. Übungsschullehrer Teschen . . . . . 1·86
- Zusammen . . . K 21·86

Für diese Spenden wird hiermit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 12. September 1904.

Adolf Rangel,  
Kassier.

Für die schlesische Lehrerwitwen- und Waisenpensionszulage- und Lehrerunterstützungskassa sind an Spenden eingegangen:

1. Von Herrn Adolf Meier, anlässlich seiner Ernennung zum Oberlehrer in Nitlasdorf . . K 5·—
  2. Von der löbl. Jägerndorfer Sparfassa durch den Jägerndorfer Bezirkslehrerverein . . . . . 50·—
  3. Von der löbl. Stadtgemeinde Bielitz durch Herrn Hermann Bräutigam . . . . . 50·—
- Zusammen . . . K 105·—

Für diese Spenden wird hiermit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 23. September 1904.

Herr Schulleiter Josef Barabasz-Mohelnitz, ein bekannter Mineraloge, hat mir v. M. 40 Stück wertvoller Mineralien, die er selbst mit seinem Bruder in den Alpen unter den größten Gefahren gesammelt, überlassen.

Hiefür besten Dank

Gust. Zellner.

Geppersdorf, im September 1904.

## Eingesendet.

### Warnung.

Im Freiwaldbauer Bezirke lenkt eine höhere Lehrperson die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft dadurch auf sich, daß sie in der ungeziemendsten Weise von den Lehrern spricht und dies in einem Kreise, dessen Meinung über die Lehrerschaft den Lehrern nicht gleichgiltig sein darf.

Es drängt sich einem die Meinung auf, daß der betreffende Herr die Kollegen nur in der Absicht herabzusetzen sucht, um sich selbst in einem umso schöneren Lichte erscheinen zu lassen.



Hört man Schüler, die heute auch schon im praktischen Schuldienste stehen, über ihn als Lehrer sprechen, so kann man nicht gerade viel Lobendes hören.

Möge der heutige Wint genügen. Sollte dieses taktlose Benehmen nicht aufhören, so müßte an dieser Stelle klarer und ausführlicher gesprochen werden.

X.

### Verrat im eigenen Lager.

Verräter sind die schändlichsten Kreaturen, von denen sich ein rechtlich denkender, anständiger Mensch mit Abscheu und Ekel abwenden muß. Im Altertume hat man Verrätern die Ohren abgeschnitten, um sie vor jederman zu kennzeichnen. Heutzutage ist dies leider nicht mehr tunlich, obzwar diese Manipulation hie und da ganz gut am Platze wäre und man muß sich damit begnügen, daß man diese Leute vor der Öffentlichkeit wenigstens „annagelt.“

Der Zweck dieser Zeilen ist es, drei Kollegen eines ostschlesischen Pfarrsprengels vor diesem „Annageln“ und vor den Folgen, die Ihnen der Verrat an der eigenen Sache, im eigenen Lager und an ihren Kollegen eintragen könnte, zu warnen. Es sind nämlich drei Kollegen in diesem Pfarrsprengel, die bei der gemeinsamen Besprechung über die Abschaffung der bei den Leichenbegängnissen üblichen Hausandachten, die die Lehrer hielten, für die Abschaffung dieser Hausandachten stimmten und jetzt trotz des feinerzeitigen Beschlusses doch „die Predigten“ halten, um dem Volke zu zeigen, was für einen „Mordskerl“ von einem Lehrer es hat, der sogar das tut, was er nicht tun sollte, was andere nicht tun und selbst das, was gesetzlich verboten ist. Wie klein, wie nichtswürdig, wie simpel erscheinen da die anderen Lehrer neben einer solchen „Lehrerfornyrphäe“! Aber ihr Vorgehen ist trotzdem nichts anderes als ein Verrat! Wir werden auf diese Sache in der nächsten Nummer des Schulblattes noch zu sprechen kommen, werden bei einem jeden dieser drei Herren die Ursachen, warum jeder einzelne von ihnen die Schranken der Disziplin bricht, beleuchten und selbstverständlich die Namen der Betroffenen der Öffentlichkeit nicht vorenthalten, falls sie bei dem Abhalten der „Predigten“ verbleiben sollten. Wir ersuchen sie jedoch im eigenen Interesse und aus Rücksicht auf die Standesinteressen von ihrem Tun abzustehen, da wir sonst gegen sie rücksichtslos vorgehen und alles, sogar das, was mit dieser Angelegenheit nicht direkt zusammenhängt, aufdecken müßten, um diese drei Herren in das richtige Licht zu stellen. Nehmen sie keine Rücksicht auf die Disziplin und auf ihre Kollegen, dann können sie nicht verlangen, daß wir auf sie Rücksicht nehmen. Wir hoffen jedoch, daß sie uns diesen uns selbst unangenehmen Schritt ersparen und einsehen, daß ihr Vorgehen weder richtig, noch schön ist, daß sie dadurch ihren eigenen Interessen sowie den Interessen der gesamten Lehrerschaft zuwider handeln, ihre eigene Gesundheit, die Gesundheit ihrer Angehörigen und der gesamten Schuljugend der betreffenden Gemeinde aufs Spiel setzen, den Schulunterricht schädigen, die Bande der Disziplin und Selbstzucht im Standesverbande lockern, den offenen und

verkappten Feinden der Schule Gelegenheit bieten, sich über uns lustig zu machen, über unsere Disziplinlosigkeit und Uneinigkeit zu frohlocken u. s. w. Gleichzeitig erklären wir, daß wir, falls sich unsere vorerwähnte Hoffnung nicht erfüllen sollte und diese Herren dem einmütig gefaßten Beschlusse sich nicht fügen wollten, wir alles aufbieten werden, um ihrem Tun einen Niegel vorzuschieben. Dies sind wir uns aus vielen Rücksichten schuldig!

Minor II.

### Werte Amtsgenossen!

Die Schwierigkeiten, welche wir Lehrer in bezug auf die Erziehung der Schuljugend zu überwinden haben, weil die meisten Eltern der Elementargründe der Kindererziehung entbehren, veranlaßten den unterzeichneten Verein, einen „Elternbrief“ zu verausgaben, welcher in Kürze alles Wichtige enthält, was die Erziehung der Kinder seitens des Elternhauses fördern soll. Derselbe soll von den Ortschulräten angekauft und vom Schulleiter hauptsächlich am Anfange des Schuljahres bei der Schülereinschreibung oder bei anderen passenden Gelegenheiten unentgeltlich an die Eltern verteilt werden. Je 100 Stück des Elternbriefes (von dem gerne ein Exemplar an die Schulleitungen oder Vereinsobmänner zur Ansicht eingesandt wird) kosten bei freier Zusendung 3 Kronen.

Zu baldiger, recht zahlreicher Bestellung ladet höflichst ein der

Verein deutscher Lehrer und Schulfreunde in  
Pohrlitz, Südmähren.

### Nachrichten.

**Pioseczna.** [Zubiläumsfeier.] Am 3. September l. J. hielt der Zabunkauer Bezirks-Lehrerverein in Pioseczna seine außerordentliche Sitzung ab bei Anwesenheit fast sämtlicher Mitglieder und vieler Gäste. Der Vereinsobmann Herr Direktor Netter begrüßte alle, vor allem aber die Gäste, unter denen sich viele Damen befanden aufs herzlichste und eröffnete die Sitzung. Zur Tagesordnung übergehend, erteilte er Herrn Eduard Zwilling das Wort zu dem Vortrage: „Die Arbeitsfreudigkeit des Lehrers“. Hierauf hielt Herr Johann Martinek, Schulleiter aus Ogrodzon, sein Referat über „Pädagogische Rundschau“. Beide Referenten erlebten sich ihrer Aufgabe in glänzender Weise, wofür sie stürmischen Beifall ernteten. Weihevoll gestaltete sich der nächste Teil der Versammlung. Der Vereinsobmann gab kund, daß es bereits 25 Jahre her sind, daß das Vereinsmitglied Herr Oberlehrer Philipp Jesch im Lehrfache tätig ist. In einer sinnreichen Rede hob er seine Verdienste um die Schule und rege Betätigung auf allen Gebieten hervor und überreichte ihm ein Ehrengeschenk vom Vereine. Die nun erfolgten Beglückwünschungen, die in schönen Ansprachen dem Jubilar zuteil wurden, wollten fast kein Ende nehmen. Es gratulierte ihm die Gemeindevertretung, der Ortschulrat, die hochwürdige Geistlichkeit und viele Freunde, die aus Nah und Fern erschienen waren und überreichten ihm als Zeichen ihrer Wertschätzung wertvolle Geschenke. Es übermannte jeden Lehrer das Gefühl der Freude, so viel Lehrer und Schulfreundlichkeit zu sehen. Am Abend wurde dem Jubilar noch eine Überraschung zuteil. Der Zabunkauer Männergesangs-Verein veranstaltete ihm zu Ehren einen Fackelzug, brachte seinem langjährigen und tüchtigen Sangesbruder ein Ständchen vor dem Schulhause und erheiterte die ganze Gesellschaft mit einigen schönen Liedern bei der



Tafel. Der so angenehm verbrachte Tag wird wohl jedem Teilnehmer lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

M. J.

**Sandhübel.** Mittwoch, den 21. September l. J. veranstaltete die Gemeinde Sandhübel ihrem hochverdienten, seit 1897 hierorts wirkenden Oberlehrer, Herrn Franz Sperlich, zu seinem Jubiläum aus Anlaß des zurückgelegten 25. Dienstjahres eine glänzende Feier. Am Vorabend des Festes wurde das Lehrzimmer des Jubilars prachtvoll dekoriert und es mögen Herr Lehrer Pompe und Frau dafür den besten Dank entgegennehmen. Am Festtage früh begab sich der Jubilar ahnungslos in sein Lehrzimmer und fand hier bereits die Vertretung der Gemeinde, des Ortschulrates, Herrn Pfarrer Lorenz, einige Festgäste und die Schüler der beiden obersten Abteilungen versammelt. Herr Lehrer Pompe begrüßte und beglückwünschte in einer gediegenen Rede den Jubilar im Namen des Lehrkörpers, Herr Rudolf Schroth im Namen des Ortschulrates, die Schülerin Anna Schroth, die ein Gedicht vortrug und ein schönes Buftett mit Schleife (mit der Inschrift: „Von den dankbaren Schülern — Ihrem Oberlehrer“) in einer prachtvollen Vase überreichte, im Namen der Schulfugend. Hierauf sangen die Schüler ein zweistimmiges Lied. Mit tränenersüßter Stimme dankte der Jubilar so rührend, daß sich auch die Anwesenden der Tränen nicht enthalten konnten. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und der Absingung einer Strophe der Volkshymne war die vormittägige Feier beendet. — Abends 8 Uhr hatten sich gegen 80 Freunde und Bekannte, darunter zahlreiche Daren, Herr Pfarrer Lorenz, Herr Schulinspektor Seibert, Herr P. Gröger, die Kollegen: Kariger, Sonnenberg, Schünzel, Drescher, Meier, Hansel, Woldan, Wotke, Schneider, im Saale des Herrn Josef Schneider zur Fortsetzung des Festes eingefunden. Nach einem Begrüßungschore hielt der als vorzüglicher Redner längst bekannte Herr Direktor Zerhau die Festrede und überreichte dem Jubilar eine goldene Uhr, gewidmet von seinen Freunden. Der Obmann des landwirtschaftlichen Klubs Herr Schweidler überreichte ihm eine goldene Kette, die Schulgemeinde widmete ihm ein prachtvoll ausgeführtes Diplom und von bis heute unbekannten Freunden wurde ihm ein herrlicher Lorbeerkranz mit schöner, kostbarer Schleife verehrt. Dies alles sind genügende Beweise, mit welcher Liebe und Achtung unsere Bewohner (Dorfbewohner!) zu ihrem Oberlehrer, den sie wie einen Vater verehren, emporklicken. Herr Inspektor Seibert feierte in einer längeren Rede den Jubilar, die Gemeinde und den Ortschulrat und alle Anwesenden lauschten hochbegeistert seinen Worten und taten im Herzen einen Schwur, die Bahn, auf der sie weilen, nicht mehr zu verlassen und auch ihre Nachkommen mit demselben Geiste, mit der Liebe und Achtung zur Bildung und Bildungsstätte, der Schule, erfüllen zu wollen. Außerdem wurden noch mehrere Chöre, Lieder, Couplets, Anekdoten vorgetragen und den Herren Rudolf Schroth, Rudolf Nitsche, Engelbert Hansel, Willibald Pompe, Otto Woldan sei für ihre Bemühungen, das Fest recht unterhaltend zu gestalten, herzlichster Dank gesagt. Unter solchen Umständen dachte fast niemand bis erst in den spätesten Nachstunden ans Nachhausegehen. Zum Schluß rufen wir unserem lieben Herrn Oberlehrer noch zu: „Er lebe hoch! Möge ihm auch das goldene Jubiläum beschieden sein!“

**Stotischau.** Am 24. September 1904 hielt der Stotischauer Lehrerverein im Schulgebäude zu Bogorsch seine satzungsgemäße Konferenz ab. Der Obmann begrüßte die Konferenzmitglieder die erschienenen Gäste und den anwesenden Bürgermeister Herrn Obracoi aus Bogorsch. Nach Verlesung des letzten Protokolls meldeten folgende Herren ihren Beitritt in den Verein: Johann Glajcar, Paul Hojdysh, Paul Wallach jun., Theophil Wojtyla aus Ustron, Johann Böhm und Gustav Wdof aus Stotischau. Dem Verein gehören somit 40 Mitglieder an. An Einläufen war diesmal nichts zu verzeichnen. Hierauf erbat sich Herr Bürger Schul-

direktor Kreisel das Wort und hielt anläßlich des 25. Dienstjubiläums des Herrn Volksschuldirektors Franz Golschny, Stotischau, eine längere Ansprache an den Jubilar. Er betonte u. a. besonders die rastlose Tätigkeit desselben in und außerhalb des Vereines und übergab ihm am Schluß seiner Rede ein schönes Ehrengeschenk als Zeichen allgemeiner Beliebtheit und Hochschätzung im Kreise seiner Kollegen. Der Jubilar dankte in rührenden Worten für die ihm dargebrachte Ehrung. Bald darauf hielt Herr Georg Wojnar, Stotischau, einen längeren Vortrag über das Thema: „Erziehung des Willens.“ Der Referent gliederte seinen überaus anregenden Vortrag in nachfolgender Anordnung und führte zur Verständlichkeit seiner Ausführungen treffende Beispiele an. A. Die Psychologie des Willens. 1. Die verschiedenen Formen der Willenslosigkeit, wie: Gedankenlosigkeit, Leichtfertigkeit, Bequemlichkeit u. 2. Ohnmacht der Ideen (Gedanken) gegenüber dem Willen. 3. Vorherrschaft der Gemütszustände. Determinismus. 4. Möglichkeit der Herrschaft des Verstandes. Affoziationen zwischen Vorstellungen und Gefühlen. 5. Die Rolle der Handlung bei der Erziehung des Willens. 6. Die Selbstüberwindung. B. Die Willensbildung in der Schule. 1. Notwendigkeit einer intensiveren Gemütsbildung. Einseitigkeit der herrschenden Verstandesbildung. 2. Das Interesse als treibende Kraft des Willens. 3. Mittel zur Förderung des Interesses. 4. Erziehung zur Selbsttätigkeit. Sodann referierte Herr Johann Cieslar, Stotischau, der im Vorjahre einen vom Herrn Gefanski in Bielitz geleiteten und in den Ferien einen in Wien stattgefundenen vierwöchentlichen Zeichenturs besucht hatte, über das Programm des in Stotischau abzuhaltenden Zeichenturses. Der Referent charakterisierte die verschiedenartige Auffassung über Zweck und Methode der Autoren Girt, Klein, Stadel, Lange, Matthäi, Prang, Cook und übergang zur Entwicklung des Lehrganges für die Volksschule, welcher er aus dem Wesen des Zeichnens, bei Berücksichtigung des Zweckes, des Objektes, der Darstellung und der Darstellungsmittel ableitete. Ausgangspunkt bildet, wie bei allen Fertigkeiten (Schreiben, Turnen, Musik, Handarbeiten) das logisch Einfache. Es wurde beschlossen, einen Zeichenturs, an dem ungefähr 30 Herren teilnehmen wollen, in Stotischau zu errichten und den Referenten mit der Leitung desselben zu betrauen. Mit Rücksicht auf die umfassenden Vorbereitungen eines solchen Kurses wurde der Beginn desselben erst für Mitte Oktober festgesetzt. Auf Anregung des Teschner Landlehrervereines zur Gründung eines Ehrenrates entsandete der Verein die Herren Direktoren Golschny und Kreisel als Delegierte. Der Antrag des Herrn Otto Wohlmann, der Stotischauer Lehrerverein möge dem in Süden zu errichtenden Lehrerverein als Gründer beitreten, wurde einstimmig angenommen. Die nächste Konferenz wurde für den 3. Dezember in der Mädchen Volksschule zu Stotischau festgesetzt.

**Tetschen.** Der Teschner Landlehrerverein hielt Samstag, den 17. d. M., im Saale „Zum goldenen Ochsen“ in Tetschen seine Generalversammlung ab. Der Vereinsobmann eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf das im Unterrichtsministerium vorbereitete Elaborat des H. Hirn über die Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten hinwies. Der Entwurf, der streng geheim gehalten werden sollte, ist doch in die Öffentlichkeit gelangt und zeigt sich als ein Monstrum, das seinesgleichen sucht. Redner fordert die Anwesenden auf, alles aufzubieten, damit diese Hirn'sche Mißgeburt umgebracht wird, ehe sie Unheil zu stiften vermag. Das Protokoll von der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Herr Marinell, als ständiger Referent für die „pädagogische Rundschau“ bespricht gründlich den vom Vorsitzenden erwähnten Entwurf über die Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten. Nach diesem Entwurfe sollen die zukünftigen Lehramtskandidaten statt in vier Jahrgängen, wie es jetzt der Fall ist, nur in drei Jahrgängen und da noch in vermindelter Stundenzahl, ihre allgemeine Bildung genießen, dagegen soll die Stundenzahl für Religion und Orgelspiel vermehrt werden, was



natürlich nur auf Kosten der anderen Lehrgegenstände geschehen kann. Der vierte Jahrgang soll vornehmlich dem methodischen Drill, der Religion und der Landwirtschaft reserviert bleiben, als ob jeder Lehrer Organist oder Landwirt werden müßte. Also für Gegenstände, die nur die wenigsten Lehrer brauchen können, wird die Stundenzahl vermehrt und für jene Gegenstände, die jeder dringend, sehr dringend braucht, soll die Stundenzahl vermindert werden. Die Lehrerschaft ruft nach Vermehrung, Erweiterung und Vertiefung ihrer Bildung, sie gibt sich alle mögliche Mühe, um sich durch Privatstudium, durch Besuch verschiedener Kurse weiter zu bilden und dem Herrn Hirn ist die jetzige Bildung, die die jungen Lehrer aus der Anstalt mit hinausnehmen, schon zu groß und muß nach seiner Ansicht herabgeschraubt werden. Herr Hirn scheint nicht zu wissen, daß nur derjenige etwas geben kann, der selbst etwas besitzt und der Lehrer ist ja nichts anderes als ein fortwährender Geber seines Wissens an die Schuljugend. Was wird er aber geben können, wenn er selbst nicht viel besitzen wird? Zum Glück ist das Volk schon zu der Überzeugung gekommen, daß „Wissen Macht ist“ und daß „Wissen frei macht“ und wird sich diese Hirn'sche Ohrfeige hoffentlich nicht gefallen lassen. Es ist mit dem Lichtenstein'schen Antrage fertig geworden und wird hoffentlich auch mit dem Hirn'schen Entwurfe fertig werden. Unbegreiflich ist nur, wie man dem Hirn diese Angelegenheit in die Hände geben konnte und wie sich dieser mit einem solchen Ansinne hervorwagen durfte. Einen Teil des hohen Adels und den Klerus dürfte Hirn an seiner Seite haben, denn diesen beiden Faktoren sind die dümmsten Schafe die liebsten, ob sich aber die Gesamtheit mit diesem Rückschritt in's Mittelalter wird einverstanden erklären, ist eine andere Frage. Das Resultat der Neuwahl war folgendes: Vereinsobmann H. Kowala, dessen Stellvertreter H. Broda; I. Schriftführer H. Polwarczny, II. Schriftführer H. Zielina; Kassier H. Jonick, Chormeister H. Brosch, dessen Stellvertreter H. Eichy. Beisitzer die Herren: Körner, Martinek, Badura. Zum Delegierten für die diesjährige Delegiertenversammlung des schlesischen Landeslehrervereines wurde Herr Polwarczny gewählt. Von den Wünschen und Anträgen wären hervorzuheben: 1. Die einstimmig gefasste Resolution, welche lautet: Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht beabsichtigt eine neue Schul- und Unterrichtsordnung zu erlassen. Der bezügliche Entwurf sollte streng geheim gehalten werden, ist aber doch in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Lehrerschaft verwahrt sich gegen diese Geheimnistuerei in Angelegenheiten, die nicht nur die vitalsten Interessen der Schule und Lehrerschaft, sondern auch des gesamten österreichischen Volkes betreffen und bei denen nur dann eine Verbesserung möglich ist, wenn sie der öffentlichen Erörterung und Kritik nicht entzogen werden. Auch verlangt die Lehrerschaft, daß bei Beratung der neuen Schul- und Unterrichtsordnung die Vertreter der Lehrerschaft gehört werden, denn es ist einleuchtend, daß Leute, die sich beim Schulunterrichte, insbesondere beim Volksschulunterrichte nicht betätigt haben, in dieser die Volksschule betreffenden Materie nicht die wünschenswerten Einsicht und Erfahrung haben, wie sie bei Männern, die sich im praktischen Schuldienste durch Jahrzehnte bewährt haben, vorausgesetzt werden muß. 2. Für die nächste Bezirkslehrerkonferenz sind nachstehende Anträge anzumelden: 1. Die obige Resolution. 2. Die Schulbehörden werden ersucht für die Lehrer Kurse für das moderne Zeichnen einzuführen. 3. Der k. k. Bezirksschulrat wird ersucht dahin zu wirken, daß die Ortsschulräte ihrer Verpflichtung, betreffs der Verfassung der Schulbeschreibung (Verzeichnung der schulpflichtigen Kinder) nachkommen.

## Mannigfaltiges.

**Die Sonntagsruhe der Lehrer.** Zur Zeit der französischen Revolution versuchte man es, nach Weise der alten Ägypter, mit der zehntägigen Woche. Die Einrichtung hat

sich jedoch nicht bewährt, und man kehrte in Frankreich wieder zur sieben-tägigen Woche des Alten Testaments zurück. In unseren Tagen ist jedem Arbeiter durch die Sonntagsruhe, oder, wo dies nicht möglich ist, durch Einschaltung eines anderen arbeitsfreien Tages der wöchentliche Ruhetag gesetzlich gesichert. Wie nun aber steht es mit der Sonntagsruhe der Lehrer? In Niederösterreich ist es jetzt den Ortsschulräten anheimgegeben, um Einführung des Halbtagsunterrichts beim Landes-schulrate einzukommen. Im Genehmigungs-falle bekommt der Lehrer wöchentlich, ungerechnet die Religionsstunden, dreißig Schulstunden, wovon ein halber Schultag auf den Ferialtag entfällt. Der andere halbe Ferialtag von ehemals wird mit vier Unterrichtsstunden in vielen Gemeinden auf die Wiederholungsschule verwendet. Das sind sechs volle Schultage für den Lehrer, wozu noch die Korrekturen, die Führung der Dienstschriften, die Vorbereitung für den Unterricht, hinzukommt. Am Sonntag haben viele Lehrer auf dem Lande Chordienst in der Kirche. Er nimmt den Vormittag und am Nachmittag die Zeit von 2 bis 3 Uhr in Anspruch. Um 3 Uhr sind monatlich einmal an Sonntagen Ortsschulrats-sitzungen, denen der Schulleiter anwohnen muß; sie dauern bis 4 oder 5 Uhr. Wo bleibt da die Sonntagsruhe, die notwendige Erholungszeit für den Lehrer? Heute schon beträgt die mittlere Lebensdauer der Lehrer nur 43 Jahre, die durchschnittliche Dienstzeit 26 bis 27 Jahre. Diese Verhältnisse werden bei zunehmendem Halbtagsunterricht in Niederösterreich zum Schaden der Schule noch schlimmer werden. Im schönsten Lebensalter wird sich bei Lehrern die Folge der Überanstrengung unausbleiblich einstellen. Die chronische Ermüdung wird Arbeitslust und Lehr-eifer beeinträchtigen. Die kleine Remuneration für den Halbtagsunterricht kann die natürlichen Wirkungen mangelnder Erholungs-pausen nicht hintanhaltend. Vielen Lehrern wird dann nichts übrig bleiben, als auf den Chordienst zu verzichten und der Gemeinde erwachsen aus der Anstellung eines eigenen Organisten erhöhte Auslagen, oder sie muß auf jede Kirchenmusik verzichten. Die angeblichen Vorteile des Halbtagsunterrichts, die bessere Ernährung der Kinder bleiben aus, weil die Schüler mit Nachmittagsunterricht schon lange vor dem Mittagessen ihrer Eltern vom Hause fortmüssen, um rechtzeitig in die Schule zu kommen, und die auswärtig wohnhaften Kinder mit Vormittagsunterricht kommen erst nach dem Mittagessen ihrer Angehörigen heim. Das mühsame Werk langer Jahrzehnte, die bewährten Suppenanstalten, werden verfallen, und so auch die körperliche Erziehung wie die geistige Schaden leiden. Wo man die Kinder daheim vormittags zu schweren Arbeiten ausnützen will, dort kann man es dann straslos, und müde, schläfrig, zu jeder ernsteren geistigen Arbeit unfähig, kommen die armen Kinder nachmittags zum Unterricht. B. B.

**Das Gemeindevahlrecht der Lehrerinnen.** Zu der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes über das Gemeindevahlrecht der Lehrerinnen ist nun die Begründung dieser Entscheidung erfolgt. Aus dieser Begründung geht hervor, daß diese Entscheidung nicht für alle Lehrerinnen Österreichs Geltung hat, sondern nur für jene in Gemeinden, in denen nicht ausdrücklich die weiblichen Lehrkräfte vom Wahlrechte ausgeschlossen sind. In der Begründung wird ausgeführt, daß das Statut der Gemeinde Saaz in einer Zeit errichtet wurde, wo die politische Verfassung der deutschen Volksschule bereits in Kraft stand, und da es damals bereits öffentliche Lehrerinnen gab, ging die Absicht des Gesetzgebers offenbar dahin, daß die Begünstigung infolge ihrer öffentlichen Anstellung und höheren Bildung auch den Lehrerinnen zukomme. In Zukunft haben also Lehrerinnen der Volks- und Bürger-schulen Anspruch auf das Gemeindevahlrecht im zweiten Wahlsopfer in denjenigen Gemeinden, nach deren Statut das Wahlrecht nicht ausdrücklich nur auf männliche Lehrkräfte beschränkt ist, wie zum Beispiel in Prag, Reichenberg, Wien, Graz etc.

**Über Lehrerbildung** sagte beherzigenswerte Worte Seminardirektor Dr. Wendt, der von Steinau nach Marien-



burg verkehrt wurde, in seiner Einführungsrede: „Die angehenden Lehrer des Volkes müssen in Freiheit, nicht in Knechtschaft erzogen werden, dann werden so traurige Fälle von Verfehlungen, wie sie häufig laut werden, unter den jungen Lehrern nicht vorkommen. Solche Zöglinge aber, die von der ihnen gewährten Freiheit keinen Gebrauch zu machen wissen, dürfen nicht in den Lehrerstand eintreten, sondern müssen bei Zeiten entfernt werden. — Mit Recht sind die Bildungsziele der Seminare durch die letzten geschlichen Bestimmungen wesentlich höher gesteckt, denn es geht durch unser Volk ein unermessenes Bildungsstreben und der Lehrer, der wie der Geistliche unter das Volk als Leiter und Berater desselben tritt, muß ein höheres Wissen als dieses besitzen. Wohlausgerüstet mit Wissensschatzen, sorgfältig an Geist und Herz ausgebildet, muß der Lehrer unter das Volk gestellt werden. Dann wird es ihm auch möglich sein, im Volke zu wurzeln und es doch weit zu überragen. Er wird dem Offizier gleichen, der wohl mit seinem Untergebenen gleich fühlen kann, ihn aber doch in jeder Hinsicht weit übertreffen muß.“

**Zu der Behandlung von Gedichten** äußerte sich der kürzlich verstorbene Geheimregerungsrat Dr. Waegold auf der 18. Hauptversammlung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen folgendermaßen: „Es kann nicht wenig genug erklärt werden und gar nicht genug dem eigenen Finden und Empfinden der Schülerinnen überlassen bleiben. Man soll sie nicht überfüttern mit Poesie. Die Poesie ist etwas Heiliges, und die Stunden der Poesie sind Weihstunden. Manches Gedicht werde von der Schülerin nur vorgelesen oder auch vom Lehrer, und dabei lasse man es bewenden, auch auf die Gefahr hin, daß ein Ausdruck oder eine der feinsten Beziehungen oder andere dichterische Zartheiten nicht ganz klar geworden sind. Man lasse doch viel in der Seele schlummern und reifen. Es wird unerhörte Zeit verschwendet mit Lesen und Erklären von Szenen, die nicht wert sind, daß man zehn Worte daran verwendet. Durch die Behandlung wird den Schülerinnen oft das Beste vorweg genommen, oder die Behandlung ist so eingehend, daß sie keine Freude mehr daran haben können. Es mögen viele geradezu Schiller nicht mehr lesen als bis zum reifen Alter, nur weil er in der Schule gelesen worden war. Es kann nicht genug empfohlen werden, die Behandlung der Stoffe zu beschränken, und gewarnt werden vor zu viel Erklärung. Großen Wert lege ich auf poetische Privatlektüre.“

**Die Kessel eines Schnelldampfers.** Auf dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd wird der nötige Dampf, der einen Überdruck von 15 Atmosphären besitzt, in 19 Kesseln erzeugt, von denen ein Doppeldröcker 120.000 kg, ein einendiger 64.000 kg ohne Wasser beim Einsetzen gewogen hat. Rechnet man das Gewicht eines Menschen zu 80 kg im Durchschnitt, so entspricht das Gewicht eines Doppelkessels ohne Wasser schon dem von 1275 Menschen. Mit der Bedienung und Wartung der Kessel sind auf Kaiser Wilhelm II. nicht weniger als 237 Mann (fast eine kriegstarke Kompanie Infanterie) betraut. Um den Dampf zu erzeugen, sind täglich etwa 700 Tons (70 Doppelwaggons oder 14.000 Zentner) Kohle erforderlich, so daß zweihundert Familien zu vier Köpfen ein ganzes Jahr mit der Kohlenmenge auskommen würden, die „Kaiser Wilhelm II.“ an einem einzigen Tage verbraucht. Die Gesamtleistung der 4 Maschinen des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd beträgt nach dem technischen Ausdruck 40.000 indizierte Pferdekräfte, eine Summe von Kraftleistungen, von der sich auch derjenige nur schwer eine Vorstellung machen kann, der sich noch aus der Physikstunde eine Erinnerung daran bewahrt hat, daß man unter Pferdekräften diejenige Kraft versteht, die 75 kg in einer Sekunde 1 m hochzuheben vermag. Wenn aber, wie es bei einem Schnelldampfer der Fall ist, eine Maschine Tag und Nacht arbeitet, so leistet die Maschinenpferdekraft durchschnittlich so viel wie  $3\frac{1}{2}$  lebendige Pferde, so daß die Maschinenkraft des „Kaiser Wilhelm II.“

der von 140.000 lebenden Pferden entsprechen würde. Das gesamte deutsche Reichsheer zählt aber nach dem Gesetz vom 25. März 1899 nur 104.485 Dienstpferde! „Kaiser Wilhelm II.“ entwickelt also in seiner Maschinenleistung fast die einundneinhalbfache Kraft von sämtlichen Dienstpferden der deutschen Armee.

**Eine wahre Geschichte.** Sie hat sich in der Pfalz zugetragen. Brachte da eines Sonntags ein Priester eine neue welsche Nuß mit in die Kirche und erklärte seinen Zuhörern, indem er sie nacheinander schälte: „So, ich will jetzt erklären wie es mit den Religionen ist. Seht die Nuß! Außen herum ist die grüne Schale, die ist bitter und schmeckt schlecht: das ist das Judentum. Ich schälte das ab, und jetzt kommt die harte hölzerne Schale, an der ist gar nichts: das ist der Protestantismus. Aber paßt auf, was drinnen ist der Kern: das ist der Katholizismus. Seht her!“ Aber o weh, als der Priester die Schale öffnete, war der Kern — schwarz und faul! Da machte der findige Priester ein langes Gesicht, aber die lustigen Pfälzer lachten. Er hat zwar die Geschichte nicht weiter zu erzählen; aber sie ist doch herausgekommen und noch manche Leute lachen darüber, wenn sie auch keine Pfälzer sind.

**Erben des Himmels.** Millionen von Menschen trachten mit allen Kräften ihres Herzens, den Himmel zu gewinnen. Christen, Juden, Mohammedaner und Buddhisten, jeder nach seiner Art. Das kostet schwere Mühe, ein hartes Leben frommer Entsagung und tadellosen Wandels. Darin stimmen alle Religionen überein: Wie vor den Ruhm die Götter einst den Schweiß, so haben vor den Himmel die Verkünder der neueren Glaubensbekenntnisse das fromme Verdienst gesetzt. Wie groß dieses Verdienst sein muß, wußten wir bisher nicht, da ja aus den himmlischen Gefilden noch keiner zurückgekommen ist, um es uns zu verkünden. Jetzt wissen wir es. Auf dem Regensburgener Katholikentag hat diese für alle Fälle hochwillkommene Nachricht der bayrische Zentrumsabgeordnete Dr. Schäbler öffentlich bekanntgegeben: Im Himmel gibt es nur Klerikale. Nicht daß er das geradezu gesagt hätte, aber schließlich läßt es sich aus der Rede, in der er die konfessionelle Schule forderte, um die Kinder als die zukünftigen „Erben des Himmels“ zu zuverlässigen Gliedern der Kirche zu erziehen. Erben setzen immer einen Erblasser voraus. Da taum jemand ein Interesse daran hat, den in klerikalen Schulen aufgewachsenen Kindern etwas zu vererben, als die klerikalen Eltern — das ist ja auch sonst der regelmäßige Fall des Erbanges —, so ist nach den primitivsten Regeln der Logik nur der eine Schluß möglich, daß der zu vererbende Himmel im Besitze der Klerikalen steht. Daß diese einen anderen als einen der Ihrigen in ihren Besitz nicht eindringen lassen werden, ist selbstverständlich. Man muß nur von guten, das heißt klerikalen Eltern sein, um hineinzukommen. Der Himmel ist eine Familiendomäne der Klerikalen, während man bisher glaubte, sie hätten ihn nur gepachtet.

**Die zehn Gebote des Geistes und Herzens.** (Im Pariser Gemeinderat für die öffentlichen Schulen empfohlen.)

1. Liebe deine Mitschüler, die deine Arbeitsgenossen im Leben werden!
2. Liebe den Unterricht, die geistige Nahrung; sei gegen deinen Lehrer dankbar wie gegen deine Eltern!
3. Weihe jeden Tag durch eine gute und nützliche Handlung.
4. Schätze die ehrenhaften Leute, achte jedermann, beuge dich vor niemandem!
5. Hasse und beleidige keinen deinesgleichen; räche dich nicht, aber verteidige dein Recht und widerstehe der Willkür!
6. Sei nicht feige! Schätze die Schwachen und liebe die Gerechtigkeit!
7. Gedanke, daß alles Gut von der Arbeit herkommt. Wer genießt, ohne zu arbeiten, stiehlt das Brot des Arbeiters.
8. Beobachte und denke, um die Wahrheit zu erfahren. Glaube nichts was gegen die Vernunft ist! Täusche weder dich noch andere!



9. Nenne den nicht einen Patrioten, der andere Völker haßt oder Krieg herbeiführt, denn Krieg ist ein Überrest der Barbarei!

10. Strebe danach, daß einst alle Menschen als Brüder in Glück und Frieden leben!

**Bezugsquelle für gute Schreibfedern.** Ein Deutscher war es, der die Schreibfeder erfand, wenn auch England zuerst sich diese Erfindung zunutze machte, doch sind auch in Frankreich und Amerika Schreibfederfabriken entstanden und besonders in Deutschland ist dieser Industriezweig im mächtigen Aufschwung begriffen. Österreich besitzt leider keine Schreibfederfabrik; die Federn mit dem Stempel bekannter Wiener Firmen sind ausländischen, meist englischen Ursprungs und es besteht daher keine Veranlassung, sich vom nationalen Standpunkt besonders dafür zu erwärmen. Die bekannte Firma Brause & Co., Iserlohn (Westfalen), die seit einem Menschenalter die Fabrikation von Nähnadeln betreibt und daher mit der Behandlung des Stahles vertraut ist, hat vor 8 Jahren auch die Erzeugung von Schreibfedern in großem Maßstabe mitaufgenommen und es sich zur Aufgabe gestellt, nicht allein gute Kontor- und Bureaufedern herzustellen, sondern auch auf dem Gebiete der Schulfedern Hervorragendes zu leisten. Die uns vorliegenden Proben von Brausefedern Nr. 50 und 51 (mittelhart) und 54 und 74 (mittelweich) dürfen in der Tat als das Beste bezeichnet werden, das in solch' niedriger Preislage (Vadenpreis von Nr. 51 und 54 das Groß K 1'30 franko verzollt) bisher geboten worden ist. Probefedern werden von der genannten Firma auf Verlangen kostenfrei zugesandt. Adresse: Brause & Co., Iserlohn (Westfalen). Gerade die Lehrerschaft hat das größte Interesse an guten Schulfedern, da der Erfolg des Schreibunterrichts nicht zum wenigsten von dem Gebrauch guten Schreibmaterials abhängig ist.

## Besprechungen.

**Übungshefte für die gewerbliche Buchführung.** (Von Bürgereschullehrer J. Böhm.) 21:31 cm. 18 Blatt. Preis 32 Heller. Die bisher existierenden Hefte bieten teils zu wenig Raum, um diverse Geschäftsvorfälle mit den Schülern einzuüben und diese dadurch mit der Buchführung vertraut zu machen; teils haben sie zu schlechtes, faseriges Papier wodurch das Schreiben in denselben sehr erschwert wird und die äußere Form der Hefte, die ja für die Praxis aufbewahrt werden sollen, außerordentlich leidet. Diese Ubelstände vermeidet, trotz des niedrigen Preises die vorliegende Ausgabe; sie eignet sich daher ganz vorzüglich zur Einführung an Bürgerschulen, wie an gewerblichen Fortbildungsschulen.

**Ein neues Lehr- und Lernmittel.** Wir machen hiemit auf ein im Verlage der Firma Julius Knapf in Kornauburg soeben erschienenenes Lehr- und Lernmittel aufmerksam. Es sind dies zwei Tabellen in der Größe von 63×95 cm und 95×105 cm. Auf der einen sind die vier Fälle des Geschlechtswortes samt ihren Fragen, auf der anderen die des persönlichen Fürwortes in einer solchen Größe gedruckt, daß die Schrift in den größten Klassen gut gelesen werden kann. Die Vorteile dieses Unterrichtsbehelfes liegen auf der Hand: bei der Vorführung der vier Fälle, bei Übertragungen aus der tätigen Form in die leibende, ferner bei Analyse werden die Tafeln einfach an der Schultafel befestigt und es können die betreffenden Fälle sofort an der Tabelle gezeigt werden, so daß die Ortsanschauung dem Verständnisse und der Unterscheidung der vier Fälle zu Hilfe kommt und diese festigt. Bei Rektionsübungen werden die Tabellen einfach nebeneinander an der Wandtafel aufgehängt und die Schüler lesen dann leicht die korrespondierenden Fälle des regierten Hauptwortes, sowie die des persönlichen Fürwortes ab. Dadurch wird das lästige und langwierige wiederholte Vorschreiben dieser Übersichten erspart, auch können die

Tabellen stets in der Klasse hängen bleiben, wodurch sie sich dem Gedächtnisse gut einprägen. Preis 2 Kronen für das ungespannte und 4 Kronen 50 Heller für das auf Deckel gespannt und lackierte Exemplar. Wir glauben, daß es in Kürze keine Volks-, Bürger- und auch keine Mittelschulen geben wird, die nicht im Besitze dieses äußerst praktischen Unterrichtsbehelfes wäre, umso mehr, da der niedrige Preis von Kronen 2.— für das ungespannte Exemplar und Kronen 4.50 für das auf Deckel gespannte lackierte Exemplar, in gar keinem Verhältnisse zu dem dadurch erzielten Zeit- und Arbeitersparnisse steht.

### Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.

Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte u. s. w. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf. beim Deutschen Verlagshaus Bong & Co. in Berlin W. 54). Die Hauptabschnitte des ausgezeichneten enzyklopädischen Werkes, das in weitesten Kreisen bereits Eingang gefunden und überall rückhaltloses Lob geerntet hat, sind: Französische Sprache, Englische Sprache, Handelswissenschaft (Buchführung, Wechselkunde, Geschäftsbetrieb u. s. f.), Handelskorrespondenz (deutsch, englisch, französisch), Kaufmännisches Rechnen, Stenographie (nach den drei bekanntesten und in Deutschland fast ausschließlich gebräuchlichen Systemen Gabelsberger, Stolze und Stolze-Schrey), Arithmetik, Geometrie, Geographie und Völkerkunde, Geschichte, Geologie und Mineralogie, Zoologie und Botanik, Photographie, Himmelskunde, Physik, Chemie, Technik, Industrie Verkehr u. s. w. Alles in allem: ein eigenartig und groß angelegtes Werk, dessen Studium jedem, der nach Erweiterung seiner Bildung strebt, die besten Aussichten für die Bereicherung seines Wissens und damit auch für sein weiteres Fortkommen eröffnet. Die soeben erschienenen Lieferungen 20 bis 22 der „Bibliothek“ behandeln in anerkannt gemeinverständlicher Darstellung in Fortsetzungen die französische Sprache, die englische Sprache, die Geschichte, die Kontorwissenschaft, die Physik und die Arithmetik. Jede der genannten Lieferungen enthält eine vorzüglich ausgeführte Landkarte für den der „Bibliothek“ einzuwerleibenden Atlas, und zahlreiche Textillustrationen ergänzen bei ihrer hervorragenden Ausführung den Lehrstoff aufs glückliche. Die „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ sollte, wegen ihres ganz eminenten Wertes für jedermann, in keinem Hause, in keiner Familie fehlen. —

**Katechismus der Stenographie** von Prof. Heinrich Krieg. Dritte, vermehrte Auflage. In Originalleinenband 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Der am 10. Februar verstorbene Verfasser dieses Buches, Oberregierungsrat und Vorstand des königlichen stenographischen Instituts zu Dresden, war der verdienstvollste und hervorragendste Vertreter des Gabelsbergerschen Systems. Zu der von ihm selbst noch neu bearbeiteten dritten Auflage seines Katechismus, eines Leitfadens für Lehrer und Lernende der Stenographie im allgemeinen und des Systems von Gabelsberger im besonderen, hat er ein mustergültiges Lehrbuch hinterlassen, das bei klarer, wissenschaftlicher Fassung eine erstaunliche Fülle kritisch gesichteten historischen Stoffes im ersten Teile enthält, während der zweite Teil — Gabelsbergers Lehrgebäude — dem Verlangen nach einer Anleitung zur leichten, schnellen und dabei doch sicheren Aneignung der stenographischen Korrespondenzschrift in jeder Beziehung Rechnung trägt. Die stenographischen Vorlagen sind nach Kriegs Handschrift von dem rühmlichst bekannten Stenolithographen Adolf Schöttner in Dresden ausgeführt worden. Eine schmückende Beigabe ist die Abbildung des Gabelsbergerdenkmals in München.

### Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXVI. Jahrgang 1903



1904. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Krone 25 Heller = 1 Mark 15 Pfennig. Pränumeration inklusive Franko-Zusendung 15 Kronen = 13 Mark 50 Pfennig. Es gibt keine für das gebildete Lesepublikum bestimmte geographische Zeitschrift, welche so vielseitig und inhaltsreich wäre, als die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“. Keine ist in frischerem Tone geschrieben und umsichtiger redigiert. Dies bestätigt jedes neue Monatsheft dieser vorzüglich illustrierten und mit aktuellen Karten ausgestatteten Zeitschrift, wie auch wieder aus dem eben erschienenen zwölften Hefte, dem Schlusshefte des XXVI. Jahrganges, zu ersehen ist: Luxemburg. Von W. Genz in Hamburg. (Mit 2 Abbildungen.) — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1903. 3. Amerika. Von Dr. J. M. Züttner. 4. Afrika. Von Dr. Fr. Umlauf. — Durch die Hochländergaue Oberitaliens. (Mit einer Karte und 5 Abbildungen.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die elfjährige Periode der Sonnenaktivität. — Politische Geographie und Statistik. Die Eisenbahnen der Erde. — Geographische Nekrologie. Admiral Makarow. (Mit Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten u. Kartenbeilage: Routenkarte von Oberitalien. Von Ingenieur Karl Steinmetz. Maßstab 1:400.000. Mit Recht kann die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ jedem, der sich für Erdkunde interessiert, bestens empfohlen werden.

**Selbsterziehung.** Ein Wegweiser für die reifere Jugend von John Stuart Blackie. Deutsche, autorisierte Ausgabe von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Originalleinenband 2 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Der allgemeine Beifall, den das Buch des in England hochgeschätzten Verfassers bei Gelehrten, Studenten und Schülern gefunden hat, rechtfertigte wohl von vornherein den Versuch, dasselbe auch dem deutschen Volke einzubürgern, das an solchen Büchern keinen Überfluß hat. Der sich auf den Kampf des Lebens vorbereitende junge Mann wird viele beherzigenswerte Winke in dem Büchlein finden. Zudem er sie befolgt, wird sein Denken klarer, sein Körper kräftiger, sein Charakter sittlicher werden. Der Verfasser teilt in gefälliger und doch gedankenvoller Darstellung die reichen Erfahrungen mit, die ihm ein langes Leben inmitten der studierenden Jugend eingebracht hat. Seine Weltanschauung ist nämlich, ideal und sittlich. Das Büchlein sollte jeder Vater seinem Sohne in die Hand geben.

**„Anleitung zu botanischen Beobachtungen und pflanzenphysiologischen Experimenten“** von Franz Schlecht; Verlag: Hermann Beyer und Söhne, Langenlitz. Preis Mk. 2.50, geb. 3.50. Bei Betrachtung der Lebenserscheinungen der Pflanzen im modernen Naturgeschichtsunterrichte müssen häufig Gebiete der Pflanzenphysiologie berührt werden. So interessant dieser Teil der Botanik für den Erwachsenen ist, so ermüdend ist derselbe für den Schüler. Um demselben auch die Lust für diesen abstrakten Stoff einzupumpfen, reicht das Wort nicht aus. Abhilfe kann hier nur die Anschauung bringen, der Lehrer wird sich daher bequemen müssen, im botanischen Unterrichte das Experiment entsprechend zu würdigen. Schmeil's vortrefflicher Leitfaden der Botanik bringt auch eine Anzahl von pflanzenphysiologischen Versuchen, doch gestattet es der Zweck dieses Lehrbuches nicht, das Experiment in den Vordergrund zu stellen. Eine vortreffliche Ergänzung bietet nun Schlecht in seinem oben genannten Werke. Derselbe behandelt daselbst das ganze Gebiet der Pflanzenphysiologie in Form von höchst interessanten Versuchen. Die meisten derselben können mit sehr geringen Hilfsmitteln ausgeführt werden; allenfalls erforderliche Apparate sind so einfach gewählt, daß sie leicht vom Lehrer oder selbst dem Schüler zusammengestellt werden können. Ein weiterer Vorteil des Werkes ist die große Zahl der Versuche, die es dem Lehrer ermöglicht, eine seinen Zöglingen entsprechende Auswahl zu treffen.

Infolge dessen kann das Buch nicht nur dem Mittelschul-, sondern auch dem Volksschullehrer treffliche Dienste leisten. Sämtliche Experimente sind in drei Gruppen geteilt: die erste behandelt die Ernährung, die zweite das Wachstum und die Reizbewegungen der Pflanzen, die dritte die vegetative Vermehrung, ungeschlechtliche und geschlechtliche Fortpflanzung der Gewächse. Die eingestreuten Abhandlungen über Pflanzenmikroskopie dürften jedem Lehrer willkommen sein. Kein Lehrer der Botanik sollte dieses vortreffliche Buch vermissen.

**„Die Kunst das Leben zu verlängern“**, so lautet der Titel einer jedermann interessierenden populären medizinischen Abhandlung von Dr. L. Lewinski, die wir im ersten Hefte des neuen (XVIII.) Jahrganges der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57) lesen und den wir aus dem reichen Inhalte dieses Heftes an erster Stelle nennen möchten. Die neuesten Romanschöpfungen zweier bedeutender Autoren, Emma Belys „Lo Mico“ und Theodor von Sosnoskys „Wiener Luft“ nehmen hier ihren vielversprechenden Anfang. Geradezu prächtig ausgestattet und von großartiger Vielseitigkeit des literarischen, wissenschaftlichen, praktischen und künstlerischen Inhalts präsentiert sich dieses neue Heft als eine Musterleistung auf dem Gebiete unserer Zeitschriftenliteratur. Von dem vortrefflichen textlichen Inhalt seien hier nur noch Dr. Th. Zell's wundervoller und an Bildern reicher Aufsatz „Tiere als Baukünstler“ und G. Triepels anschauliche, durch erläuterte Schilderung der Unterrichtsmethode für geisteschwache Kinder genannt. Von dem prächtigen, auf der Höhe der Vollenbung stehenden Bilderschmuck erwähnen wir die farbige Kunstbeilage „Das Wundertier“ nach dem Gemälde von C. Reichert, A. Köfeler's padende „Kirta“, die beiden fesselnden historischen Bilder „Mazekki im Scalatheater in Mailand“ von M. Dressel und „Charlotte Corbays Überführung nach dem Schaffot“ von P. Pujol. J. Snowmans reizendes Kinderbildchen „Erster Tanzversuch“, das wir in demselben Hefte finden, dürfte jeden Betrachter entzücken. Ganz besonders lehrreich und vielseitig sind diesmal die Abteilungen „Neueste Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik“ sowie „Für unsere Frauen“ ausgefallen, sodaß man diesem ersten Hefte des neuen Jahrganges in jeder Beziehung nur ungeteiltes Lob spenden kann.

Dr. Richard Seyfert: **Naturbeobachtungen.** Aufgaben-sammlung und Anweisung für planmäßige Naturbeobachtung in der Volksschule. 2. verbesserte Auflage. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.60. Leipzig, Ernst Wunderlich.

„Die Menschen müssen in der Weisheit soviel als möglich nicht aus Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen.“ (Comenius.) Besonders beim naturkundlichen Unterrichte ist Anschauung das Grundprinzip. Die Schüler sollen nicht bloß sehen, sondern auch verstehen, nicht bloß oberflächlich anschauen, sondern beobachten, untersuchen. Durch Beobachtungen zum Wissen! In vorliegendem Werkchen gibt Direktor Seyfert eine vorzügliche, allgemein brauchbare Anleitung zur Ausführung und Verwertung von Naturbeobachtungen, an welche sich eine reichhaltige Aufgabensammlung anschließt. Die Beobachtungsaufgaben erstrecken sich auf den Garten, Haus und Hof, Feld und Wiese und Stellen, die sich nicht zum Anbau eignen — Wald, Fluß und Teich. Beobachtungen führen bekanntlich zu Forschen. „Und ist der Forschertrieb erst einmal regt in dem Menschen, dann beschränkt er sich nicht auf den Gegenstand, dem er ihn verdankt; er sucht vielmehr alles zu erforschen, was ihm im Leben in den Weg tritt und findet hierin innere Befriedigung, Glück, gelangt zur Selbstständigkeit und hiedurch zu größerer Unabhängigkeit.“ (Lüben.) Möge kein Lehrer verabsäumen die mit viel Fleiß geschaffene Arbeit zu studieren, sich und der ihm anvertrauten Jugend zum Nutzen. Stalzer.



**H. S. Groth: Naturstudien.** Theoretisch-praktisches Handbuch für den Lehrer der Naturgeschichte. 2. vermehrte Auflage. Preis Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.

Die vorliegende ungemein wertvolle Arbeit verfolgt die Aufgabe, die meisten methodischen Fragen zu beleuchten, die seit den letzten Jahren auf dem Gebiete des naturgeschichtlichen Unterrichtes erörtert werden und gibt auch über zahlreiche wissenschaftliche Fragen Aufschluß. Besonders hervorzuheben ist im theoretischen Teile der Abschnitt, der sich mit der Forderung des Verfassers beschäftigt: „Weg mit dem Herbarium! Beobachte und führe ein naturkundliches Tagebuch!“ Von weit größerem Interesse ist jedoch der umfangreiche praktische Teil des Buches, in dem der Verfasser darlegt, wie er seine Beobachtungen und sein Tagebuch in den Dienst des Unterrichtes zu stellen versteht. Mit dem Fleiße einer Biene und mit gemütvollerem Verständnisse ist hier alles zusammengetragen was den Unterricht nur irgend wie belebend und nutzbringend zu gestalten vermag. Viele Kapitel wie z. B. „Tiere an und in den Pflanzen“, „Ein Zierengang“, „Ein Herbstgang“ u. s. w. sind geradezu Musterstücke in des Wortes bester Bedeutung. Das Werk ist vorzüglich geeignet zu eigenen Naturbeobachtungen anzuregen und sei hiemit bestens empfohlen. Stalzer.

**A. Kirst: Präparationen** zur Behandlung von 20 Fabeln von Hey. 4. Auflage. Preis Mk. 1.—. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.

Kollege Kirst bietet in vorstehendem Büchlein zwanzig Musterlektionen zur Behandlung der bekannten Hey'schen Kindergebichte auf der Unterstufe. Die hübsche Disposition, der stete Anschluß an die ausgezeichneten Kehr-Weifferschen Bilder gestalten die Arbeit zu einer recht brauchbaren. Jedem Lehrer der Unterklassen, besonders den jüngeren, sei dieses recht verwendbare Werkchen zur Lektüre empfohlen.

**Friedrich Junge: Beiträge zur Methodik des naturkundlichen Unterrichtes** in Abhandlungen und Beispielen. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Mk. 2.80. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.

Die ausgezeichnete Methodik des naturkundlichen Unterrichtes von Friedrich Junge, der mit seinem „Vorsteich“ den ersten Anstoß zu der Reformbewegung auf diesem Gebiete gegeben hat, ist nunmehr in vierter, stark vermehrter Auflage erschienen. Es ist das Werk als eines der besten Lehrbücher zu bezeichnen, ein Buch, das mit ernstem Fleiß und sinnigem Verständnisse ausgearbeitet ist und daher namentlich den jüngeren Lehrern empfohlen werden kann, besonders um zu erkennen, wie die Aufgabe, die Kinder in die Natur einzuführen, aufzufassen ist. Wir begrüßen in dem fleißig gearbeiteten Unterrichtswerke einen wertvollen Zuwachs der pädagogischen Literatur und wünschen ihm die weiteste Verbreitung.

**A. Wauer: Soziale Erdkunde:** Hilfsbücher für die Hand der Schüler in Volks- und Fortbildungsschulen zur Einführung in die Landes- und Gesellschaftskunde: II. Deutschland 1/2: Preis à Mk. —30: Verlag H. Müller—Fröbelhaus, Dresden.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß der erdkundliche Unterricht um so nutzbringender sei, je mehr er mit den gegenwärtig allgemein anerkannten Wohlfahrtsideen Fühlung hält, weicht die „Soziale Erdkunde“ in der Auswahl des Stoffes bedeutend von den üblichen Wegen ab. Es gilt dies besonders bezüglich der physischen Erdkunde, teilweise aber auch von der bisher üblichen Kulturgeographie. Gegenüber der Scholle fordert „der Mensch“ eingehendere Betrachtung, gegenüber den Einzelercheinungen der Überblick über das wirtschaftliche und politische Ganze. So wird die physische Erdkunde mehr Anthropogeographie und Gesellschaftskunde, die Landschaftskunde mehr allgemeine Landeskunde. Demnach bedeutet die soziale Erdkunde ein Fortschreiten von den natürlichen zu den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnissen des Vaterlandes, des Erdteils, der Welt. Kenntnis der Volksentwicklung muß

das Ziel des erdkundlichen Unterrichtes sein. Mit diesen Worten ist auch der Zweck der vorstehenden beachtenswerten Arbeit gekennzeichnet.

**Franz Hauptmann: Rechenbuch für Knaben-Bürgerschulen II.** Preis 80 h. Wien, k. k. Schulbücher-Verlag. Ein neues, zweckentsprechendes Rechenbuch, das sich als recht brauchbar erweisen dürfte. Es ist mit Erlaß des k. k. Ministeriums vom 13. Juni 1904 zum Unterrichtsgebrauche an Bürgerschulen zulässig erklärt.

**Prinz Eugenius der edle Ritter im Walde.** Von Bürgerschuldirektor Domitius Stratil in Fulnek. Selbstverlag 1904. — 20 Seiten.

Eine recht ansprechende Erzählung, welche den Autor und die Entstehung des überall bekannten und gern gesungenen Volksliedes zum Gegenstande der Behandlung hat. Wir haben das Büchlein mit großem Interesse gelesen und können es zur Einreihung in jede Lehrer- und Schülerbibliothek bestens empfehlen, umso mehr als auch der Preis nur ein sehr geringer sein dürfte. S.

**Pflüde das Leben!** Gesichte von Baumann: Modernpädagogischer Verlag, Charlottenburg, Goethestraße 12. Preis Mk. 1.—.

Die „Dichter“-Worte: „O Muse du — du gabst mir deinen ersten Kuß — ich schweb' darauf im reinsten Seelenäther — ich fühl es — daß ich ganz dein werden muß — jetzt oder später!“ riefen in uns nach Durchsicht dieser „Poësie“ den „barbarischen“ Wunsch hervor: O Muse, führe deinen Anbeter über den Styx und laß ihn Lethe trinken, auf daß er vergeße und nie mehr wiederkehre, dir und „den Verständnissvolleren unter den Deutschen“ zum Heile! F. S.

„Der Stein der Waisen“ enthält in seinem kürzlich erschienen 13. Hefte (des 17. Jahrganges folgende Beiträge; „Wilhelm Jordan als Naturforscher“ (mit Porträt), „Die Entwicklung des Ziegeleinwesens“ (mit 11 Abbildungen), „Milch“, „Stahlflaschen für flüssige Kohlensäure und deren Transport“ (mit 16 Abbildungen), „Himmelsphotographien“. (2 Tafeln). Die Beilage „Aus der weiten Welt“ enthält hübsch illustrierte kürzere Schilderungen aus dem Salzammergut (Mondssee, Untersberg), über Maurische Architektur, den Popokatepetl usw. Außerdem enthält das vorliegende Heft der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag. Wien und Leipzig) die besten bekannten vorzüglichsten Referate aus dem Gesamtgebiet der exakten Naturwissenschaften, in welchen alles Neue aus der Astronomie und Meteorologie, Physik und Chemie, Medizin und Physiologie, Geologie, Anthropologie, Zoologie und Botanik in übersichtlicher Weise besprochen wird. Jedes der 36 Großquartseiten umfassenden halbmonatlichen Hefte ist reichlich mit Anschauungsmitteln ausgestattet (30 bis 40 Abbildungen, Rärtchen etc.) und kostet nur 60 Heller (50 Pf.). Probehefte in jeder Buchhandlung.

## Briefkasten der Schriftleitung.

**H. K. in Teschen.** Die Sache ist richtig! Kolleg. Grüße!

**T.** Die Industriallehrerinnen sind nicht pensionsberechtigt. Die Regelung der Rechtsverhältnisse der J. harvt der Erlebigung im Landtage. W. . . . g. Ist das alles erwiesen, was Sie mir mitgeteilt haben? Wenn ja, warum dann vertraulich? Wegen einen J., der die Lehrer als „T. . . . n“ bezeichnet, müßte sich doch die Lehrerschaft des ganzen Bezirkes, wenn sie auf ihre Manneswürde etwas hält, einmütig erheben und alles daran setzen, daß der Mann in der ihm gebührenden Versenkung verschwindet. Der Mann, der selbst einmal Volksschullehrer war, möge sich die Urteile deutscher Hochschulpromessoren über die Lehrer in der heutigen Nummer lesen. Doch nochmals: Es muß alles genau erwiesen und durch Zeugen erhärtet werden können. Für eine bloße Heze können wir die Spalten des Blattes nicht öffnen. Das Redaktionsgeheimnis bleibt unter allen Umständen gewahrt. Frdl. Grüße! — E. S. Ist



möhl für die Allgemeinheit nicht wichtig genug; in der Lokalkonferenz. J. Sch., H. Wir sind Ihnen also zu „brav“ und „ruhig“ geworden! Sie können der Sache bald abhelfen: Schreiben Sie selbst einmal einen schönen druckfähigen Brandartikel! Nach Ihrer Briefprobe scheinen Sie das Zeug dazu zu haben. — P. Der Aufsatz erscheint demnächst; besten Dank!

## Kontursausreibungen.

J. 2122/Sch.

An der fünfklassigen öffentlichen Volksschule für Knaben mit deutscher Unterrichtssprache in Teschen (Obervorstadt) ist die Stelle eines Lehrers mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901, schles. G. u. V.-Bl. Nr. 42, bestimmten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates bis

31. Oktober 1904

an den Ortsschulrat in Teschen einzusenden.

Der Vorsitzende: Dobrowsky m. p.

J. 1251/Sch.

An der öffentlichen einklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Altwasser ist die erledigte Lehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

31. Oktober 1904

beim Ortsschulrate in Altwasser einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 21. September 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

J. 1423/Sch.

An der öffentlichen fünfklassigen Volksschule für Knaben mit deutscher Unterrichtssprache in Freudenthal ist die erledigte Lehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

15. November 1904

beim Ortsschulrate in Freudenthal einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 26. September 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

J. 1396/Sch.

An der öffentlichen dreiklassigen Bürgerschule für Knaben mit deutscher Unterrichtssprache in Bemmisch ist die erledigte Bürgerschullehrerstelle

für die dritte Fachgruppe mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

13. November 1904

beim Ortsschulrate in Bemmisch einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Freudenthal, am 21. September 1904.

Der Vorsitzende: Seibert m. p.

## Kundmachung.

Die Prüfungen für Lehrer und Lehrerinnen an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und böhmischer Unterrichtssprache und für die Erwerbung der speziellen Lehrbefähigung zum Unterrichte in der französischen und englischen Sprache an allen Lehranstalten im Gebiete der Volksschule beginnen in Troppau am 7. November a. c. um 8 Uhr früh mit dem schriftlichen Teile und werden in den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, hat ein von ihm selbst geschriebenes, vorschriftsmäßig belegtes, an die vorgelegte Bezirksschulbehörde, beziehungsweise an die Direktion der Prüfungs-Kommission gerichtetes Gesuch bei seiner Schulleitung beziehungsweise unmittelbar bei der Direktion der Prüfungs-Kommission einzubringen und dafür zu sorgen, daß die Akten spätestens am 22. Oktober der unterzeichneten Direktion vorliegen. Prüfungskandidaten, welche keinem Mitgliede der Prüfungs-Kommission persönlich bekannt sind, haben die Identität ihrer Person nachzuweisen.

Behufs Ausstellung der Zeugnisse sind in die Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges aufzunehmen: 1. Tag und Jahr der Geburt, 2. Vaterland und Geburtsort, 3. Konfession, 4. Studien vor dem Eintritte in die Lehrer-(Lehrerinnen-)Bildungsanstalt, 5. Ort und Dauer bereits geleisteter Schuldienste.

Als Prüfungstaxe haben gemäß der hohen Ministerial-Verordnung vom 31. Juli 1886, J. 6033, Kandidaten für allgemeine Volksschulen 20 K, Kandidaten für Bürgerschulen 24 K, Kandidaten für das Lehramt der genannten fremden Sprachen gemäß der hohen Ministerial-Verordnung vom 1. Mai 1871, J. 593, 10 K bei der Direktion der k. k. Prüfungs-Kommission (in der Direktionskanzlei der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt, Liechtensteinstraße), am 6. November l. J. zwischen 9 und 11 Uhr vormittags zu erlegen.

Troppau, am 15. September 1904.

Die Direktion

der k. k. Prüfungs-Kommission für Volks- u. Bürgerschulen.



**Versammlungs-Anzeiger.**

| Zweigverein                    | Zeit                                   | Ort                                     | Tagesordnung   |
|--------------------------------|--|---|--|
| Sauerniger<br>Lehrerklub       | 20. Oktober 1904,<br>2 Uhr nachmittags | Sauernig,<br>Schulgebäude               | 1. Eröffnung.<br>2. Verhandlungsschrift und Einläufe.<br>3. Vorträge:<br>I. „Über die Reform des naturgeschicht-<br>lichen Unterrichtes“ von G. Kulle.<br>II. Vortrag von J. Besely.<br>4. Anderweitiges und Anträge.<br>5. Einzahlung der Mitgliedsbeiträge.                          |
| Lehrerverein<br>Bielitz (Land) | 8. Oktober 1904<br>10 Uhr vormittags   | Bielitz,<br>Hein's Gasthaus (Zunfthaus) | 1. Eröffnung.<br>2. Verlesung des Protokolles.<br>3. Einläufe und Mitteilungen.<br>4. Bericht des Kollegen Christianus über<br>Marburg.<br>5. Der abzuhaltende Zeichenkurs.<br>6. Schieds- und Ehrengerichte.<br>7. Fragekasten.<br>8. Einzahlungen.<br>9. Auffälliges.<br>10. Schluß. |

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze  
**Schul-Tinte** aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

Die Tinte ist garantiert gänzlich saßlos, schimmelfrei,  
giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder  
und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im  
kalten Wasser hergestellt.

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte  
überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-  
Anthrazen-Tinte für ein  $\frac{1}{8}$  Liter à 10 fr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1. Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.  
Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Im Verlage des Lehrerhaus-Vereines in Wien ist soeben erschienen:



# Handkatalog

für österreichische Volksschulen.  
" " Bürgererschulen.  
" " Religionslehrer.

Vom Katalog für Volksschulen sind 3 Ausgaben vorrätig: a) für 68, b) für 100, c) für 132 Schüler.  
Preis: a) 80 h, b) 1 K, c) 1 K 20 h ohne Zusendung, mit Zusendung je 10 h mehr.

Der Katalog für Bürger- und Mittelschulen erscheint ebenfalls in 3 Ausgaben, und zwar a) für 136,  
bezw. 272—544, b) für 200, bezw. 400—800, c) für 264, bezw. 528—1056 Schüler, Ausgabe a) kostet 80 h,  
b) 1 K, c) 1 K 20 h ohne Zusendung, mit Zusendung je 10 h mehr.

Der Katalog für Religionslehrer ist nur in einer Ausgabe vorrätig, und zwar für 500 bis 1000 Schüler  
und kostet 1 K, mit Zusendung um 10 h mehr.

Jedem Handkataloge ist ein Taschen-Kalender mit vollständigem Kalendarium vom 1. September  
1904 bis 31. Dezember 1905 und Notizblättern sowie verschiedenen wissenschaftlichen Mitteilungen (im ganzen  
48 Seiten nebst Umschlag) und ein feiner Hardtmuth-Stift beigegeben.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages nur an die Kanzlei des Lehrerhaus-  
Vereines, 3/3, Beatrixgasse 28, zu richten.



Der heutigen Nummer des Blattes liegt ein Prospekt der Verlags-Anstalt „A. Müller-Gröbelhaus in Dresden“ bei.

**Wer wissen will,**

**was in der Welt vorgeht,**

muß eine gute, interessante Zeitung lesen. Eine solche ist

Die Wiener Österreichische

**Volks-Zeitung**

die in ca. 90.000 Exempl. erscheint. Sie bringt täglich wichtige Neuigkeiten

wöchentlich eine reichhaltige, unterhaltende u. belehrende

**Familienbeilage**

täglich 2 hochinteressante u. spannende

**Romane**

weitere die Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:

**Kleines Feuilleton, Frauenzeitung,**

**Gesundheitspflege,**

**Land- und forstwirtschaftliche Rundschau,**

**Pädagogische Rundschau.**

Die Abonnements-Preise betragen für Lehrpersonen ermässigt:

für **tägliche** portofreie Zusendung in Österr.-Ungarn u. Bosnien  
**monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.40,**

für **zweimal wöchentliche** Zusendung der  
**Samstags- und Donnerstags-Ausgaben**

(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher Wochenschau etc.)

**vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20,**

für **wöchentliche** Zusendung der reichhaltigen  
**Samstag-Ausgabe**

(mit Roman- und Familien-Beilagen [in Buchform], ausführlicher Wochenschau etc.)

**vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.**

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die **Wochen-Ausgaben** nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats an.

**Probenummern gratis.**

Die Expedition der „Österr. Volks-Zeitung“,  
Wien, I., Schulerstrasse 16.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.

**Buchholz & Diebel in Troppan**

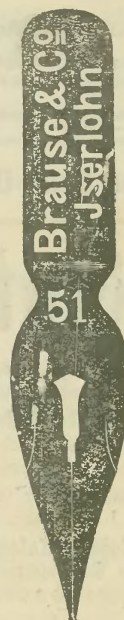
empfehlen ihr  
großes Lager von

**Harmoniums.**

Insbesondere verweisen wir auf eine Gattung **Schulharmoniums** ( $4\frac{1}{2}$  Oktaven, 3 Register, Nussholz matt) von der F. F. Hofharmoniumfabrik Teofil Kotykiewicz, **Peter Zihl's** Nachfolger, welche sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten Reflektanten sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

**Reine Naturweine** versendet **Gaus Zihl,** Weingärtenbesitzer in **Jos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franco retour.

**Brause's Schulfedern**



Nr. 50 u. 51 (mittelhart)

Nr. 54 u. 74 (mittelweich)

mit dem Fabrikstempel

sind infolge ihrer Konstruktion und vorzüglichen Beschaffenheit bei billigem Preise als die empfehlenswertesten Schulfedern zu bezeichnen. — Für Privatgebrauch Nr. 150, galvanisch vernickelt und rostfester.

Proben kostenfrei!

**Brause & Comp.**

Schreibfederfabrik

Jserlohn

Westfalen.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 20.

Troppau, 20. Oktober 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionstafel an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Klasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Riechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgereschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Schulrat Dr. Ferdinand M. Wendt †.

Ein Lehrer.

Von den hundertten von Leidtragenden, die am 12. Oktober erschüttert, tiefbewegt, dem Sarge Dr. Wendts folgten, hätten wohl viele das Wort des Dichters Claudius, das er seinem Vater nachrief, wiederholen können: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr!“

Mehr, viel mehr, als lediglich „ein guter Mann“ war Schulrat Dr. Wendt, dem viel zu früh für seine Lebensfreude, Tatkraft und Arbeitslust am 10. Oktober der Tod die Augen schloß und die Feder aus der fleißigen Hand nahm. Gewiß war Güte, hilfsbereite Güte, der Grundzug seines ganzen Wesens, aber die Energie seines Willens, die Schärfe seines geschulten Geistes lenkten und leiteten diese Güte, daß sie zur kraftvollen Tat wurde, und darin lagen die großen Erfolge, die Wendt als Lehrer wie auf gewerblichem und sozialem Gebiete und als Förderer humanitärer Bestrebungen erzielte. Und welche Fülle von Arbeit leistete der rastlose Mann als Schriftsteller, der namentlich pädagogisch-psychologische Themen mit Vorliebe behandelte, weil die Psychologie für ihn die erste aller Wissenschaften war und die Pädagogik ihre vornehmste Hilfswissenschaft. Immer wieder verlangte er nachdrücklich von den Lehrern gründliche psychologische Kenntnisse. „Wie kann der Künstler sein Kunstwerk gestalten,“ pflegte Wendt zu sagen, „wenn er das Material nicht kennt, das er zu bearbeiten hat?“ So ist Wendt auch als Schriftsteller immer wieder Lehrerbildner gewesen, und wie jeder echte Lehrer stets auch Volksbildner ist, so wandte sich Schulrat Wendt in echter Volksfreundlichkeit lehrend und erziehend an das Volk. „Wer in rechter Weise den Geist bildet, der weckt und hebt auch die Sittlichkeit“, und getreu diesem Grundsatz war Wendt unablässig bemüht, durch Vorträge,

durch die verschiedensten Einrichtungen und Veranstaltungen den Gesichtskreis des Volkes zu erweitern, sein Urteil zu bilden, seinen Geschmack zu veredeln. Inniges Erbarmen erfüllte sein Herz für die Enterbten der Gesellschaft, für die Ärmsten, die hungern und frieren. Mit welchem Eifer, mit welcher Freudigkeit förderte Wendt den Wärmestubenverein, dessen Mitschöpfer er war, wie rührend waren seine Bemühungen, auch den Ärmsten eine Weihnachtsfreude zu verschaffen, und er ruhte nicht, bis er die „Dreikönigs-Bescherung“ eingerichtet hatte, die seit Jahren ein Weihnachtsfest voll Licht und Freude für die Wärmestube wurde.

Er war ein seltener Mann, bei dem sich die hervorragende Intelligenz des Gelehrten mit einem kindergemüht verband. Sein Tod reißt eine Lücke, die sich nur schwer wieder schließen wird.

Ferdinand M. Wendt wurde am 1. November 1839 zu Dresden geboren. Die erste Erziehung des Knaben leitete seine Großmutter, eine hochgebildete, gütvolle, energische Frau, welche durch die Märchen und Sagen, die sie dem Knaben erzählte, seine Phantasie anregte, und durch das Beispiel, das sie gab, sein Gemütsleben auf das günstigste beeinflusste. Wendt besuchte die sogenannte Hauptschule am Zwinger, an der vorzügliche Lehrer unterrichteten, unter ihnen auch der spätere Hofkapellmeister Edmund Kretschmar, welcher den Grund zu der bedeutenden musikalischen Bildung Wendts legte. Der Knabe absolvierte 1856 das Progymnasium und kam dann in das Lehrerseminar nach Bautzen. Die Aufnahmsprüfung bestand Wendt so glänzend, daß er die beiden Vorbereitungsklassen überspringen durfte und damit zwei Jahre gewann. In dem Seminar-Direktor Josef Hoffmann, einer liebenswürdigen und bedeutenden Persönlichkeit, der seinen Zöglingen stets ein väterlicher Freund war, fand Wendt einen gütigen Förderer seines poetischen Talentes.

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine !**



Die Reifeprüfung bestand Wendt mit Auszeichnung. Auf Verwendung des Konfistorialpräses Stolle kam der junge Lehrer nach Leipzig an die katholische Bezirksschule, dann an die katholische Bürgerschule. Wendt wurde durch Stolle auch für die Volksbildungs-Bestrebungen gewonnen und beteiligte sich in hervorragender Weise an den verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen, welche der wackere Priester ins Leben gerufen hatte. — 1863 erschien Wendts erstes Buch, eine Sammlung von Sprüchen „Goldkörner“; 1864 folgte ein Bändchen Gedichte. Die Spruchsammlung „Goldkörner“ wurde in ganz merkwürdiger Weise Anlaß, daß Wendt nach Österreich kam. Der siebenbürgische Distrikts-Schulinspektor Weber war durch das Büchlein auf den jungen Verfasser aufmerksam geworden; gelegentlich einer Reise nach Sachsen besuchte er auch Leipzig und hospitierte bei dem Unterriichte Wendts. Inspektor Weber bewog darauf den jungen Lehrer, dessen hervorragendes Lehrtalent ihn mit Bewunderung erfüllt hatte, nach Hermannstadt in Siebenbürgen zu übersiedeln, wo er eine Stelle an der Normalhauptschule erhielt und auch als geschätzter Musikreferent tätig war. Eine seiner ersten Amtshandlungen als Lehrer war, den Stocß aus der Schule zu verbannen, und es ging ohne dieses Schmach-Instrument vortrefflich. Der unermüdlich nach höherer Bildung strebende, mit einer eisernen Willenskraft begabte Mann bezog 1870 die Universität Leipzig — Wendt war damals schon verheiratet — und hatte das Glück, ganz hervorragende Lehrer zu finden. Er studierte Pädagogik, Psychologie und Ethik bei Strümpell, Ziller, Drobisch und Masius, Physiologie bei Ludwig, Ästhetik und Psychophysik bei Fechner, Kunstgeschichte bei Jordan und Overbeck; den meisten dieser bedeutenden Männer trat Wendt näher und mit Strümpell verband ihn bald herzliche Freundschaft, die bis zum Tode des großen Gelehrten, des Begründers der Wissenschaft von der pädagogischen Pathologie, dauerte. — 1874 legte Wendt die Staatsprüfung für das höhere Schulamt ab und promovierte in demselben Jahre. Seine Dissertation behandelt ein Thema, das er in der Folgezeit in seinen Werken wiederholt anfügte: „Die Willensbildung“.

Der Landes-Schulinspektor G. Zeynek in Troppau hatte den begabten jungen Lehrer bereits in Hermannstadt kennen gelernt. Nachdem Wendt seine Prüfung für das höhere Lehrfach abgelegt hatte, forderte Zeynek ihn auf, um eine Seminarlehrerstelle in Schlesien zu kompetieren, und Wendt suchte um die damals freie Lehrstelle an der Troppauer Lehrerinnen-Bildungsanstalt nach, weil er bereits in Hermannstadt sich mit dem größten Interesse der Frage der Erweiterung der Frauenbildung zugewandt hatte und späterhin ja einer der eifrigsten Vertreter der berechtigten Emanzipation der Frauen wurde. Wendt trat sein Lehr-

amt in Troppau am 1. Dezember 1874 an und die 17 Jahre, die er an dieser Anstalt wirkte, bezeichnen gewissermaßen den Höhepunkt seiner beruflichen Tätigkeit wie seines gesamten Schaffens.

Besonders intensiv widmete sich Wendt in diesem Zeitraum der sogenannten „Frauenfrage“, deren Wesen er in Leipzig zu studieren Gelegenheit gehabt hatte. Zwei Jahre lang hatte er an dem vornehmsten Mädchen-Institute Leipzigs unterrichtet, das von einer der ersten Führerinnen der Frauenbewegung in Deutschland, von Auguste Schmidt geleitet wurde, hatte wiederholt an den Versammlungen, welche der Frauenfrage galten, teilgenommen, 1872 hatte er dem Frauentage zu Eisenach den „Plan einer Mädchen-Mittelschule“ vorgelegt, hatte die Zeitschriften „Die Mädchen-schule“ und die Frauenzeitung „Die Neuzeit“ redigiert und hunderte von Aufsätzen, die Frauenbewegung betreffend, veröffentlicht. Wendt blieb auch als Parteigänger für die Sache der Frauenbewegung der echte Lehrer. Nur die erhöhte Geistesbildung kam die Frau aus den Fesseln der Willensschwäche und des Vorurteils befreien, die Frau wird nur dann selbständig werden und von ihrer Selbständigkeit den rechten Gebrauch machen, wenn ihr die Möglichkeit geboten wird, sich eine gleiche Bildung anzueignen wie der Mann, davon war Wendt überzeugt.

Von 1891—1899 unterrichtete Wendt an der Lehrerbildungsanstalt in Troppau, von 1899—1903 an beiden vereinigten Anstalten. Leider hatte sich bei Wendt ein Augenübel, an dem er seit seiner Kindheit litt, so verschlimmert, daß er um seine Pensionierung nachsuchte, nach einer 40jährigen pädagogischen Tätigkeit. Se. Majestät verlieh dem hochverdienten Manne in Anerkennung seines Wirkens den Titel eines k. k. Schulrates im Juni 1903. Wendts schriftstellerische Tätigkeit war außerordentlich bedeutend. Er veröffentlichte 20 selbständige Werke, die wichtigsten derselben sind „Die Seele des Weibes“, „Die Pädagogik der Kleinkinderstube“, „Die Methodik des schönen Vortrages“, „Die Methodik des Mädchen-Unterrichtes“, „Die Willensbildung vom psychologischen Standpunkte aus“. — Die wissenschaftlichen Abhandlungen Wendts dürften wohl die Zahl 400 erreichen, auch als Jugendschriftsteller hat Wendt viel Wertvolles geschaffen, so z. B. das hübsche Lebensbild „Herr Walther von der Vogelweide.“ Mit Begeisterung schloß sich Wendt jenen Bestrebungen der Neuzeit an, die versuchten, auf psychologischem Gebiete exakte Resultate durch das Experiment zu erzielen, Bestrebungen, die bereits Fechner angebahnt hatte, und eifrig setzte sich Wendt für die Errichtung von pädagogisch-psychologischen Laboratorien ein. Sehr bemerkenswert ist sein Artikel: „Organisation, Aufgabe, Methoden und Wert pädagogisch-



psychologischer Laboratorien.“ Pädagogisches Jahrbuch 1898, Wien.

Man brauchte Bände, um die schriftstellerische Tätigkeit Wendts eingehend zu würdigen, man brauchte aber auch Bände, um seine Arbeitsleistung für die verschiedenen Vereine zur Förderung gewerblicher, humanitärer, ästhetischer und pädagogischer Zwecke im einzelnen zu schildern. Der Landeslehrerverein, die Kommission zur Beurteilung der Jugendschriften, der Frauenbildungsverein, der Volksbibliotheksverein, der Wärmestubenverein, der Troppauer Gewerbeverein — ihnen allen spendete Wendt mit vollen Händen von seiner, wie es schien unerschöpfbaren Arbeitskraft. Wie viele Artikel seiner fleißigen Feder sind auch in diesen Blättern erschienen! — Wohl hat Wendt für sein Wirken manche schöne Anerkennung erfahren, der Volksbibliotheksverein, der Gewerbeverein, die Wiener pädagogische Gesellschaft machten ihn zu ihrem Ehren-Mitgliede, von Diplomen und Anerkennungen schreiben dürfte sich in seinem Nachlasse eine ganze Bibliothek finden, viele seiner besten Schüler und Schülerinnen bewahrten ihm, ihrem ausgezeichneten Lehrer, dankbare Anhänglichkeit und Verehrung, viele seiner Kollegen und Mitarbeiter an gemeinschaftlichen Werken wurden ihm treue Freunde und sie alle trauern schmerzlich um den Verlust des Mannes, der noch manches Bedeutsame und Ersprießliche hätte schaffen können. Trotzdem blieben die Mitlebenden dem wackeren Manne an Dank und Anerkennung viel schuldig. Möchten die Überlebenden in gerechter Würdigung sein Andenken ehren!

Jeden Lehrer aber muß es mit Stolz und Befriedigung erfüllen, daß ein Mann wie Schulrat Dr. Wendt, der sich kraft seiner Energie eine in der wissenschaftlichen Welt so angesehene Stellung errang, der so Wertvolles für die pädagogische Psychologie schuf, der ein Vorbild für jeden Erzieher war, der so segensreich für die Volksbildung, für die Förderung der Frauenbewegung wirkte, der mit so herzlichem Wohlwollen rastlos bemüht gewesen, das Elend der Armsten zu mildern: daß dieser Mann ein Lehrer war.

Th.

## Ehre seinem Andenken!

In der am 3. Oktober l. J. in Jägerndorf abgehaltenen k. k. Bezirkslehrerkonferenz wurde der alte Zeichenunterricht begraben. Fachlehrer Pindur hielt die Leichenrede und lud die Versammelten ein, an der Trauerfeier innigen Anteil zu nehmen. Die begeisterten Worte bewirkten, daß kein Auge . . . tränte und das einmütige Gefühl, welches die Leidtragenden erfüllte, läßt sich in die Worte zusammenfassen:

Gott sei Dank, daß er hin ist! Das ist nicht Recht. Der Begrabene hatte Verdienste und Vorzüge und deshalb gebührte ihm eine ehrender Nachruf, den zu halten der Schreiber dieser Zeilen sich nicht berufen fühlt und der aus bereedterem Munde erfolgen müßte; nur einigen Gedanken, welche sich beim Anhören des Vortrages unwillkürlich vordrängten, sei im Nachfolgenden Raum gegeben.

Daß die bisherige Zeichenmethode manches Gute an sich hat, wird niemand bezweifeln. Man denke nur an die großen Meister der Griechen, Römer, Deutschen u. s. f.; sie sind bis heute noch ein Vorbild, vielleicht unerreichbar und haben keinen Unterricht nach der neuen Methode genossen. Aber auch die neue Methode hat ihre Vorzüge, namentlich eine frische, belebende Wirkung. Die beste Methode wird daher logischerweise jene sein, welche die Vorzüge beider in sich schließt und daraus ergibt sich von selbst die Forderung einer mäßigen Reform.

Um Anhänger zu gewinnen und der Reform so rasch als möglich Eingang zu verschaffen, müssen die Vorzüge elektrisch beleuchtet und die wunderbare Wirkung des Neuen mit der Kunst der Rede in den prächtigsten Farben geschildert werden. Als das Turnen in den Unterrichtsplan aufgenommen werden sollte, war es genau so. Das Turnen wurde hingestellt als das beste und einzige Mittel gegen körperliche und geistige Krankheiten und heute noch gibt es überspannte Idealisten, welche alles Leid der Menschheit durch das Turnen heilen wollen. Ist es nicht auch eine Übertreibung, wenn gesagt wird, durch den neuen Zeichenunterricht gewinnt der Schüler neue und bleibende Vorstellungen von Dingen, er gewöhnt sich an gründliche Betrachtung der Natur- und Kunstformen, er versucht die Formen zu deuten, zu verstehen, er lernt an der schönen Natur Freude empfinden und zwingt sich, die Formen so schnell als möglich darzustellen: für das Denken und Fühlen und Wollen ein Gewinn. (!?)

Bisher haben die Menschen oberflächlich gesehen und unklare Vorstellungen von Dingen gehabt. Das wird der neue Unterricht auch nicht ganz beseitigen. 's war immer so, sagt der Schlesier. Auch bei der alten Methode mußte man, um etwas Ordentliches zu leisten, scharf sehen. Oder vielleicht nicht? Das richtige Zeichnen von Gebrauchsgegenständen und Blattformen, Ornamenten, Köpfen, Landschaften, Modellen u. s. ein bewußtes Sehen, sonst geschieht das, was auch bei der neuen Methode geschehen wird: es entsteht ein Unsinn, ein Blödsinn, ein falsches Bild.

Die Reformer stellen Behauptungen auf, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Ist vielleicht der Satz richtig: Was man nicht klar sagen kann, das versteht man nicht und was man nicht



aus dem Gedächtnisse auszeichnen kann, das hat man nicht klar genug erfasst. Nein, und abermals nein. Mancher Gelehrte, Forscher, Künstler beweist diese unrichtige Schlussfolgerung.

Es ist pietätlos, den alten Zeichenunterricht mit Schande und Spott davonzujagen und einfach zu sagen, er taugt nichts, verschafft keine klaren Vorstellungen und befähigt die Kinder nicht, Gegenstände nachzuzeichnen. Das entspricht aber auch nicht ganz der Wahrheit und Wirklichkeit.

Erst durch die neue Zeichenmethode werden die Schüler beobachten lernen!? O nein, beobachten müssen die Schüler bei allen anderen richtig erteilten Unterrichtsfächern, das ist also nichts Neues.

Auch das Illustrieren ist bei der alten Methode nicht ganz übersehen worden, schon in der Elementarklasse wird den Kindern reichlich Gelegenheit geboten, Bilder ihrer Fantasie auf die Tafel zu malen. Auf das zeichnerische Fabulieren in den Oberklassen kann man mit Recht neugierig sein, wenn schon auf der Unterstufe (!) alle Märchen illustriert werden sollen. Wenn der Lehrer erst durch die Illustrationsversuche Kenntnis von der Beschaffenheit der Vorstellungen der Kinder erhalten soll, dürfte er nicht bald ein richtiges Bild von dem Wesen und Charakter des Individuums bekommen.

Und was sagt die Lehrerschaft und der Stundenplan zu der Forderung einer Erweiterung und Vertiefung des Handfertigkeitunterrichtes infolge des Zeichnens von Gebrauchsformen? Vielleicht 2 Stunden wöchentlich?

Die Darstellung der Objekte aus allen drei Reichen der Natur nach Form und Farbe in verschiedenen Wachstumsphasen verlangt ein bildliches oder plastisches Herstellen derselben, wodurch die Einführung eines neuen Gegenstandes, des Modellierens, notwendig wird. Also wieder ein oder zwei Stunden wöchentlich.

Was solls mit dem sogenannten Reinzeichnen? Gibt es im Zeichenunterrichte Schmierhefte und Reinhefte, Schmierblätter und Reinblätter? Unglaublich weil höchst unpädagogisch! Jedenfalls ist damit das Versuchszeichnen gemeint und macht die Forderung erklärlich, daß die Mehrzahl der Zeichnungen Studienblätter sein sollen.

Ob die Erwartungen der Reformer in Bezug auf die Zeichenfertigkeit eintreffen und das Korrigieren und Radieren überflüssig machen werden, bleibt vorläufig noch sehr in Frage gestellt und das Verlangen, die Darstellungen nicht mühsam herauszuquälen, sondern geläufig zu machen, wird für die meisten Schüler höchst ideal sein und bleiben und nur von besonderen Talenten erfüllt werden.

Schon aus diesen wenigen Bemerkungen und spontanen Gedanken kann mit Recht geschlossen werden, daß die neue Zeichenmethode nicht aus lauter Vorzügen besteht, und dem Ideal einer Methode vollkommen entspricht. Deshalb soll auch die Reform des Zeichenunterrichtes langsam und vorsichtig vorgenommen werden. Zuerst muß eine tüchtige Vorbildung und Ausbildung der Lehrkräfte erfolgen, dann aber müssen Erfahrungen gesammelt werden, Erfahrungen, welche sich auf alle Arten von Schulen beziehen, nicht nur auf Bürgerschulen und höher organisierte Volksschulen. Erst wenn offizielle Erfahrungen aller Schulkategorien vorliegen, soll die Lehrerschaft Stellung nehmen zur Zeichenreform und über den Wert der neuen Zeichenmethode ein abschließendes Urteil fällen. Und muß dann jede Schule nach dieser Methode unterrichten? Gewiß! Ja, aber . . . die Lehre und ihre Methode ist frei. Ah, das ist nicht so gemeint!

Die eine sichere Überzeugung werden wir gewinnen, daß die beste Methode die Tätigkeit des Lehrers ist, sein Interesse für die Sache, die Liebe zum Gegenstande und . . . zu den Kindern. Nicht die Methode macht den Lehrer, sondern der Lehrer macht die Methode.

Hajek, Olbersdorf.

## Pflichterfüllung — Pflichtgefühl.\*

„Tue zuerst deine Pflicht,  
dann suche Erholung und Ruhe;  
Tue das Schwerste zuerst,  
dann wird dir das Leichte wie nichts sein,  
Und nicht horch auf die Stimme  
der Aufschub erheischenden Trägheit.“  
Lavater.

„Es ist eine eigene Sache im Leben,  
daß, wenn man gar nicht an Glück  
oder Unglück denkt, sondern nur an  
strenge, sich nicht schonende Pflicht-  
erfüllung, das Glück sich von selbst,  
auch bei entbehrender mühevoller  
Lebensweise einstellt.“

Wilhelm v. Humboldt.

Der Mensch ist wohl zur Freiheit geboren und fühlt auch die Berechtigung, das edelste und freieste Geschöpf sein zu dürfen. Darum setzt er auch für dieses hohe, heilige und kostbare Gut Leib und Leben ein. Ja, der Freiheitstrieb liegt so tief in der menschlichen Natur begründet, daß Mann und Weib, Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Gebildet und Ungebildet ihn als eine mächtige Kraft verspüren, die sie zuweilen sogar antreibt, die ihnen gesetzten Schranken zu durchbrechen. Im Freiheitstrieb wurzelt der Trieb des Helden, die unbeugsame Energie des Reformators, der ideale Sinn des Künstlers. Nicht nur in physischer Be-

\* Mit Benützung von Smiles: „Die Pflicht“ u. a.



ziehung will der Mensch frei sein, denn darnach strebt auch das Tier, auch geistig frei, frei im Denken, Fühlen, Wollen und Handeln. Erreichen will er, was er anstrebt, erlangen, was er sich wünscht, besitzen, was in seliger Hoffnung schon sein ist; darum arbeiten die Neigungen in ihm mit stürmischer Gewalt und treiben ihn zuweilen bis zum Äußersten. Da ist es nun vor allem eine Beschränkung, die dem Freiheitstriebe des Menschen von außen her entgegentritt. Die persönlichen Lebensverhältnisse sind es, die dem Wollen und Handeln des Menschen feste Grenzen ziehen und ernst und scharf mit ihm durch das strenge Gesetz der Pflicht sprechen. Mancher Seufzer entsteigt der Menschenbrust, wenn das herbe Muß immer wieder Gehorsam fordert. Wie häufig verlangt die Pflicht die schönsten Feiertage als unverweigerliches Opfer und fragt nicht darnach, ob wir gern oder ungern ihren Befehlen nachkommen. Eifern ist ihre gebietende Stimme, kalt und streng ihr Urtheil. Ist es da nicht natürlich, daß der Freiheitstrieb in uns sich oft in wilder Empörung gegen das Gesetz der Pflicht auflehnt? Das ganze Leben ist ein unausgesetzter Kampf zwischen Streben nach Freiheit und Gehorsam der Pflicht.

Schon das Kind zeigt die entschiedene Neigung, zu machen, was es nicht soll und darf. Wir mögen diese kindlichen Willensäußerungen nun Unart oder Ungehorsam, Eigensinn oder Widerspruch nennen, im Grunde ist es nichts anderes als der Trieb, die individuelle Freiheit zu betätigen. Mit Recht setzt eine einsichtsvolle Erziehung dieser Neigung des Kindes einen Damm entgegen, indem sie ihm die elterlichen Gebote als ein unverbrüchliches, nicht zu überschreitendes Gesetz hinstellt. Insofern sich das Kind nun in willigem Gehorsam fügt, erfährt es an sich selbst die Wohlthat der Beschränkung. Ein Kind das gesetzlichen Normen sich unterwerfen gelernt hat, ist voller Zufriedenheit und Genügsamkeit, während dagegen ein solches, das keinen anderen Willen als den eigenen kennt, einer wahrhaft kindlichen Fröhlichkeit nicht fähig. Der Kampf zwischen Wollen und Sollen aber zeigt sich nicht nur allein im kindlichen Alter, sondern er zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Gewebe des menschlichen Lebens. Immer umgeben uns bestimmte Verhältnisse, die uns zuweilen recht schwere Pflichten auferlegen. Der Knabe wächst zum Jüngling heran, mit Eifer und Fleiß soll er darnach trachten, sich einen Lebensruf zu schaffen. Wie gern möchte er in seiner überströmenden Kraftfülle seinem Freiheitsdrange folgen, allein die Pflicht zwingt ihn, demselben zu entsagen. Und gerade dieser Zwang ist für ihn eine Wohlthat; denn wohin würden die heißblütigen Aufwallungen, die feurigen Begierden und Wünsche ihn führen, wenn die heilsame Schranke der Pflicht nicht wäre! Ist der Jüngling zum Manne herangereift, so bleibt

auch dann noch der Zwang der Pflicht stets etwas Unbequemes für ihn. Nicht die Arbeit an sich ist es, die ihn seufzen macht, nein, die vorge-schriebene Arbeit, die gerade so und nicht anders ausgeführt werden muß, als sie ihm befohlen worden ist. Jede Lieblingsbeschäftigung muß dieser Pflicht weichen, jeder Wunsch des nach Freiheit dürstenden Herzens muß verstummen. Doch gerade diese fortwährende Selbstüberwindung macht die menschliche Kraft lebensfähig und lebenskräftig. In ihr liegt die unversiegbare Quelle geistiger Frische und Freude, die unser ganzes Dasein trotz der vielen Mühseligkeiten zu einem schönen und lebenswerten gestaltet.

Nur treue Pflichterfüllung macht uns wahrhaft glücklich. Im Bewußtsein, mit vollster Hingabe getan zu haben, was wir sollen, genießen wir dann auch um so inniger das Glück, tun zu können, was wir wollen. Derjenige Tag allein bringt uns Stunden wahrer Freiheit, der Stunden strengster Pflichterfüllung für uns hatte. Welch' tiefe Wahrheit liegt in den Worten des Faust:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
Der täglich sie erobern muß.  
Und so vollbringt umrungen von Gefahr,  
Hier Kindheit Mann und Greis sein tüchtig Jahr.“

Doch gerade hier fehlt die moderne Erziehungsweise am häufigsten. Die karg bemessene Spanne Zeit, während welcher der Mensch jung und genussfähig ist, soll den Grundsätzen vieler Menschen entsprechend nur dem Vergnügen geweiht werden und es wäre eine Grausamkeit, ihm durch Anweisung eines Pflichtenkreises oder durch die Zumutung, seine Kräfte in den Dienst einer ernsten Sache zu stellen, ein Joch aufzuerlegen. Wie sieht es aber dann mit der Pflichterfüllung aus, denn Pflichten hat trotz alledem ein jedes mit Verstand, Willensfreiheit und einem leistungsfähigen Körper begabte Geschöpf? — G. Nigler beantwortet diese Frage in folgender trefflicher Weise: „Entweder werden sie nach Tunlichkeit umgangen und ein gesteigerter Egoismus wird dafür genug Entschuldigungsgründe aufzubringen wissen, oder sie werden lässig, mit Unzufriedenheit und Verbitterung im Herzen, unter neidischem Hinüberschielen auf andere, die sich vielleicht weniger plagen müssen, erfüllt. Der Sohn, dessen Studium die Eltern nur dadurch möglich machten, daß sie sich Opfer und Entbehrungen aller Art auferlegten und der nun die Hoffnung der Seinen enttäuscht, indem er durch Leichtsinnes Schuldenmachen Sorge und Kummer auf ihre Häupter ladet; die Tochter, welche sich mit weit mehr Eifer sportlichen Vergnügungen aller Art statt der Erlernung der Hauswirtschaft und der Unterstützung ihrer alternden Eltern widmet; die junge Frau, welche sich in Wünschen nicht genug tun kann und dem Gatten das Leben sauer macht, sobald er denselben nicht nachzukommen vermag;



die junge Mutter, welche die Beaufsichtigung und Pflege ihrer Kinder den Dienstboten überläßt, um mehr Zeit für Vergnügungen zu erübrigen — sie alle bieten den traurigen Anblick, wie ungezügelte Genußsucht über das mangelnde Pflichtgefühl triumphiert. —

„Der Kern des Daseins ist in treuer Pflichterfüllung und nicht im Vergnügen zu suchen; erstere ist Lebenszweck, letzteres darf nur zur Zierde und Ausschmückung des Lebens dienen; erstere ist gleichsam der Rock, letzteres das Sträußchen im Knopfloch. Es gehört gewiß nicht zu den schwierigsten Aufgaben der Erziehung, in der jungen Menschenseele Pflichtgefühl zu erwecken und auszubilden; man muß aber schon bei dem Kinde damit beginnen, denn früh übt sich, was ein Meister werden will. Von den drei mächtigen Erziehungsfaktoren Lehre, Beispiel und Gewöhnung ist die letztgenannte vor allem anderen anzuwenden. Dem Kinde werde schon frühzeitig ein kleiner Wirkungsfreis zugesprochen, den es getreulich auszufüllen hat. In diese Aufgabe teilt sich die Schule mit dem Elternhause dadurch, daß sie so vielen gleichaltrigen Kindern die gleichen Pflichten auferlegt, aber auch die gleichen Rechte gewährt, durch die besondere Autorität des Lehrers, durch den Wettstreit, welcher sich zwischen den Zöglingen entwickelt, erscheint die Schule als ein Staat im Kleinen und hat einen ganz besonderen Einfluß auf das erwachende Pflichtgefühl der Schüler. Im Vaterhause gibt das Verhältnis des Kindes zu seinen Eltern und Geschwistern, kleine Dienstleistungen, die man von ihm verlangt — so ein Böglein, das man seiner Obforge anvertraut, eine Blume, die es pflegen soll — verschiedene Anlässe zur Ausübung von Pflichten und zur Erweckung des Bewußtseins der Verantwortlichkeit, welches ein so mächtiger Ansporn zu pünktlicher Pflichterfüllung ist. Dabei muß allerdings Konsequenz obwalten; das Kind darf nicht heute mit Eifer an die Bewältigung einer Aufgabe gehen und morgen mit erlahmtem Interesse die Arbeit unverrichtet lassen, darf nicht seine Sache heute gut und morgen schlecht machen, sondern soll immer sein Bestes leisten; vor allem lasse man sich nicht durch übel angebrachtes Mitleid verleiten, dem Kinde gegenüber von dem Gebote abzuweichen: „Erst die Arbeit dann das Spiel!“ Wer im Kindesherzen zu lesen versteht, der wird sehen, wie glücklich sich das kleine Wesen in dem Bewußtsein fühlt, etwas nützliches zu leisten und wie ihm die verdienten Mußestunden doppelt so viel Vergnügen gewähren als die unverdienten; der wird auch sehen, daß sich aus seiner Schaffensfreudigkeit die Liebe zu seinen kleinen Pflichten entwickelt, daß es unruhig und bekümmert wird, wenn es diese nicht in gewohnter Weise erledigen kann, untrügliche Anzeichen, daß aus dieser jungen Menschenknospe dereinst ein pflichtgetreuer Charakter

werden wird. Mit dieser allmählichen Gewöhnung an gewissenhafte Pflichterfüllung sollen aber auch Belehrungen, wie sie das Kind auf seiner jeweiligen Altersstufe fassen kann, Hand in Hand gehen. So ist es beispielsweise sonderbar, daß sich viele Eltern nicht entschließen können, ihren Kindern bei verschiedenen Anlässen zu sagen: „Diesen oder jenen Wunsch können wir Dir nicht gewähren, dazu reichen unsere Mittel nicht aus. Es ist Pflicht eines jeden Menschen, seine Bedürfnisse seinem Einkommen anzupassen.“ Statt dieser einfachen Erklärung, die, öfters wiederholt, in dem jungen Herzen Wurzel fassen und für dessen spätere Lebensführung hochwichtig werden würde, sorgen und quälen sich die armen Eltern, um dem Belingte zu verschaffen, was er verlangt und ihn darüber im Unklaren zu lassen, wo eigentlich die Grenzen ihrer pekuniären Leistungsfähigkeit liegen. Dadurch wird in dem Kinde ein Hang großgezogen, dem schon so manches Familienglück, so manches reine Gewissen, so manche Existenz zum Opfer gefallen sind, der Hang, über seine Verhältnisse zu leben. Der mächtigste Hebel bei der Erziehung ist aber unter allen Umständen das gute Beispiel. „Nichts erzieht besser als die Gegenwart eines trefflichen Menschen; er braucht nicht zu dozieren und zu predigen, sein stilles Dasein ist eine Sonne, die wärmt und leuchtet.“ Den Eltern und Erziehern fällt somit die Aufgabe zu, durch ihr eigenes Tun und Lassen den Kindern zu zeigen, wie man mit Liebe und Eifer, mit Selbstverleugnung und Opfermut seine Pflichten erfüllt. Was sie im Elternhause üben gesehen, bleibt den Kindern am festesten im Gedächtnisse haften. Die Erinnerung an den Vater, der oft im Schweize seines Angesichtes den Anforderungen seines Amtes oder Geschäftes nachkam, sich so manches versagen mußte und auch in widrigen Verhältnissen ein Ehrenmann blieb — das Bild der treuen, unermüdblichen Mutter, ihr Walten in der Kinderstube, in der Küche, am Krankenbette, das sind Leuchttürme auf dem Lebenspfade der Kinder.“

Nicht unberührt mag jedoch noch eine andere Seite der Frage bleiben. Viele glauben ihre Pflicht zu tun, wenn sie den äußeren Anforderungen nachkommen und ihre Schuldigkeit erfüllen, wenn sie taten, was sie mußten, wenn sie ihren Obliegenheiten nachkommen, oft mit innerem Grollen und äußerem Murren. Pflicht aber ist mehr als ein Gewand, die Blöße zu bedecken. Wenn ich dem Bettler eine Gabe reiche, so ist es auch nicht gleich, wie ich es tue. Ich kann es für Pflicht halten, wohlzutun, von meinem Gute oder Überflusse auch anderen mitzuteilen und doch sehr irre gehen darin, wenn ich es und wie ich es biete. Mein Pflichtteil kam zum Segen für die Not und Armut werden, wenn es vom rechten Geiste getragen ist und kann so gut wie in den Brunnen fallen, wenn ich glaube, meine Pflicht erfüllt zu



haben, indem ich überhaupt den Beutel öffne. Eine kalte Pflichterfüllung, an der das Herz nicht teil hat, ist eine halbe nur, oft auch gleich gar keiner. Die Pflicht des Herzens steht höher als die des Kopfes.

Ebenso gefährlich wie kalte oder unterlassene Pflichterfüllung kann aber andererseits auch ein übertriebener Pflichteneifer wirken, ja kann zur Quälerei für sich und andere werden. Wie und warum man sich doch aus lauter gutem Willen und vor lauter Liebe oft so gründlich gegenseitig quälen kann und zwar „von pflichtenwegen“! Und was das Schlimmste ist, fortzeugend wirkt ein Unheil aus dem andern. Unbefriedigtsein, das Gefühl der Kränkung und des Mißverständnisses werden die Folge sein für jeden, welcher es „Pflichttreue“ heißt, wenn er sich und andere nutzlos martert und gegen Windmühlensflügel ankämpft.

Den schwersten Standpunkt nehmen wir unzweifelhaft den inneren Pflichten gegenüber ein. Pflichten äußerlicher Art sind nicht immer leicht, allein sie sind einfacher zu übersehen und zu erfüllen. Die inneren indessen sind diejenigen, welche am häufigsten Kämpfe und Widersprüche in uns hervorbringen. Es gibt innere Pflichten, die so beschaffen sind, daß sie statt Trost und Anerkennung nur Spott und Kopfschütteln, ja Aufopferung von jedem irdischen Vorteil im Gefolge haben; in solchen Fällen kann die Pflicht zur Tugend, ja zum Märtyrertum und Heldentum werden. Für nichts geringeres, als um der inneren Pflicht genug zu tun, haben schon Tausende im Laufe der Jahrhunderte ihr Leben hingegeben. Manchen Namen hat die Geschichte uns erhalten von solchen, denen ihre inneren Pflichten höher als die äußere Ehre und ein irdisch Wohlfühlen standen. „Doch“, um mit den Worten Samuel Smiles zu schließen, „nicht Gutes geht jemals verloren. Nichts stirbt, nicht einmal das Leben, welches nur eine Gestalt aufgibt, um eine andere anzunehmen. Keine gute Handlung, kein gutes Beispiel stirbt. Sie leben für immer in unserm Geschlechte fort. Während die Form vermodert und verschwindet, hinterläßt die Tat ein unauslöschliches Gepräge und wirkt gestaltend auf Gedanken und Willen künftiger Geschlechter.“

Eine edle Tat ist nicht auf die Gegenwart beschränkt, auch die kommende Zeit wird sich ihrer erfreuen. Das Beste, was ein Mann hervorbringt, sind seine glücklichen, heiligenden Gedanken, welche einmal gebildet und in die Tat übersezt, ihren befruchtenden Einfluß auf Jahrtausende, von Geschlecht zu Geschlecht geltend machen. Aus einem kleinen Samenkorn, das in die Erde versenkt wird, erwächst die schönste Pflanze; aus den angeborenen Vorschriften des Ge-

wissens und der Pflicht erwachsen die glücklichsten Charaktere.“

„Das Urteil, ob du immer recht getan,  
Gefolgt bist dem Gebote strenger Pflicht;  
Der Himmel, den du suchst, der Hölle Wahn  
Ruht in dir selbst, wo anders suche nicht!“

S.

## Sprechhalle.

Befremdend ist es, daß in einem Bezirke Schlesiens die amtliche Bezirkslehrerkonferenz in Vergessenheit zu kommen scheint. Ist die Bedeutung dieser Konferenzen dort wirklich eine so geringe, daß sie ohne Nachteil für die Entwicklung und das Gedeihen des Schulwesens entfallen können? — Der § 45 des N.-B.-G. sagt doch deutlich genug: In jedem Schulbezirke ist mindestens einmal jährlich unter der Leitung des Bezirksschulinspektors eine Lehrerkonferenz abzuhalten.

Das gesamte Schulwesen steht gegenwärtig im Zeichen der Reform, man sollte meinen, daß es da an Stoff zu Beratungen nicht fehlen könne. Nur immer vorwärts — nicht rückwärts!

## Dankfagung.

Für die nach Ablauf des Versicherungsvertrages prompte Auszahlung des versicherten Betrages seitens des l. allg. Beamten-Vereines durch den Herrn Hauptagenten des schlesischen Landeslehrervereines sagt besten Dank

Alcis Schedy, Oberlehrer.

## Nachrichten.

**Zablunkau.** [Lehrerversammlung und Dienstjubiläum]. Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums des Oberlehrers Herrn Marschalek fand am 1. Oktober die Sitzung des Zablunkauer Bezirkslehrervereines in Piossek statt. An derselben nahmen fast sämtliche Mitglieder sowie viele ehrenwerte Gäste aus Stadt und Land, Damen und Herren teil, um den Jubilar würdig zu ehren. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch den Vereinsobmann hielt der Oberlehrer einen Vortrag über den Gemeingeist im Lehrstande, mahnte zur Eintracht, zur Treue in der Pflichterfüllung, zur Fortbildung, zur Verwirklichung der Ideale, um dadurch der Schule, dem Vaterlande und der Menschheit nützlich zu werden. Herr Direktor Netter als Referent der „Pädagogischen Rundschau“ brachte das Wissenswerteste auf dem Gebiete der Schule zur Verlesung. Zum Delegierten wurde der Oberlehrer Herr Zielina aus Grudek gewählt und die Sitzung sodann mit dreimaligem „Hoch“ auf Se. Majestät den Allergnädigsten Kaiser und Absingen der ersten Strophe der Volkshymne geschlossen. Ein recht bewegtes Bild bot der zweite Teil unserer Versammlung. Galt es doch, den allgemein beliebten und verdienstvollen Kollegen Herrn Marschalek zu ehren, der sich durch seine 25jährige Tätigkeit in dem gewiß schwierigen und verantwortungsvollen Amte als Volksschulbildner Verdienste erworben, die nicht nur von der vorgesetzten Behörde, sondern auch von der Gemeinde anerkannt wurden. Herr Direktor Netter als Vereinsobmann eröffnete durch seine Ansprache, in der er in tiefempfindenden, schwungvollen Worten den Verdienste des Jubilars die vollste Anerkennung verlieh, die Feier und überreichte ihm ein sichtbares Zeichen mit dem Wunsche, der Jubilar möge



treu seinen Intentionen auch weiterhin dem Vereine angehören und nach Möglichkeit denselben unterstützen. Es erschien auch die volle Gemeindevertretung, an der Spitze der Bürgermeister Herr Paul Bocek, der in seiner Ansprache den Jubilar als Pionier der Kultur pries und dessen Wirksamkeit auf allen Gebieten mit Lob anerkannte und ein wertvolles Andenken im Namen der dankbaren Gemeinde überreichte. Der als Schul- und Lehrerfreund bestens bekannte erzherzogliche Oberförster und Obmann des Ortschulrates Herr Brauner hob in einer längeren wirkungsvollen und formvollendeten Ansprache an den Gefeierten dessen große Verdienste um die Schule und Gemeinde hervor und gab der Freude über die erfolgte Anerkennung seitens des löbl. k. k. Bezirkschulrates, die dem Jubilar gleichzeitig übergeben wurde, lebhaften Ausdruck. Die Geistlichkeit beider Konfessionen beglückwünschte herzlich den Jubilar und betonte in den Ansprachen, daß es ihm gelungen ist, in der Gemeinde, in der beide Glaubensbekenntnisse zur Hälfte vertreten sind, die Unparteilichkeit zu wahren und auf die Eintracht sowohl in der Schule als auch in der Gemeinde durch seine Amtswaltung einzuwirken. Unter Führung des Ortslehrers Herrn Paul Klimosch, der durch seine mühevollen Betätigung an dem Gelingen des Festes großen Anteil hatte, erschien eine Abordnung der Schulkinder, welche schöne Ansprachen und sinnige Festgedichte vortrugen und Blumenbuketts überreichten. Noch größer war die Freude, als unter derselben Leitung die Vertretung seiner ehemaligen Schulkinder, wo selbst der Lehrer auf die Dankbarkeit solcher Schüler zu rechnen hat, erschien und sowohl warme Worte des Dankes, wie auch ein sinniges Geschenk übergab. Auch die Feuerwehr, in welcher der Jubilar als Kommandantstellvertreter fungiert, blieb nicht aus und überreichte dem Gefeierten, der sich um die Gründung und Entfaltung derselben ein dauerndes Verdienst erworben hat, eine Ehrengabe mit der Bitte, seine Kräfte in den Dienst dieser Körperschaft auch weiterhin zu stellen. Herr Oberlehrer Rowala, als Obmann des Nachbarvereines und Mitglied des k. k. Bezirkschulrates, beglückwünschte den Jubilar herzlich und bat ihn, dieselbe Freundschaft wie bisher sowohl ihm als auch dem Landlehrerverein entgegenzubringen. An der reich besetzten Tafel wurde die festliche Stimmung durch die vielen Toaste gehoben und in denselben ausgesprochen, daß unser Kollege nur Freunde in der Lehrerschaft und Bevölkerung besitzt und die Würdigung und Ehrung voll auf verdient. Die eingelangten Telegramme und schriftlichen Glückwünsche, darunter auch ein solches des k. k. Bezirkschulinspektors Herrn Josef Dostal, des kaiserlichen Rates und k. k. Direktor Herrn Armand Ravell, des gewesenen Schülers und k. k. Übungsschullehrers Herrn Boguslaw Heczko, wurde verlesen. Alle diese Anerkennungen können uns Lehrer mit Freude und Genugtuung erfüllen, besonders in einer Zeit, wo die Arbeit des Lehrers sehr oft mit Geringschätzung betrachtet wird. Sowohl die Gemeinde Piosok als auch die Stadtgemeinde Jablunkau, die letzthin auch den Oberlehrer Herrn Philipp Jesch in ähnlicher Weise ehrte und dem auch bei der Jubelfeier in Piosok seitens des löbl. k. k. Bezirkschulrates durch das Bezirkschulratsmitglied Herrn Oberlehrer Rowala ein Anerkennungsschreiben überbracht wurde, haben sich durch diese schönen Beweise echter Bildungs- und Lehrerfreundschaft selbst geehrt und sich dadurch auch in der Lehrerschaft ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der Jablunkauer Gesangsverein, der auch die Verdienste der einzelnen Mitglieder zu würdigen weiß, überraschte das langjährige und fangesüchtige Mitglied mit einem Tackelzug und einem Ständchen. Auch dieser Verein hob durch die Aufführung schöner Lieder die Stimmung und trug zur Erheiterung der ganzen Tafelrunde vieles bei. Ph. J.

**Karwin.** Samstag, den 24. September l. J. fand in Karwin eine Lehrerversammlung des Freistädter Bezirkses statt, zu welcher neunzehn Mitglieder erschienen sind. Dem Programme gemäß versammelten sich die Teilnehmer an der Schule Hefz, mußten aber von dort auswandern,

weil im Versammlungsanzeiger aus Versehen der Schriftleitung der Versammlungsort nicht genau bezeichnet war,\*) und somit viele Kollegen, darunter auch Herr Oberlehrer Hefz, nicht gewußt haben, an welcher Karminer Schule die Versammlung stattfinden soll. Nach Behebung der Unzukömmlichkeit versammelten sich die Kollegen an der sogenannten Dorfschule, wo sie vom Hausherrn, Oberlehrer Koczwarra herzlich begrüßt wurden. — Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Vereinsobmann, Herr Direktor Dostal, die Versammelten und drückte seine Verwunderung darüber aus, daß er als Einberufer über die herrschende Krankheit und Schulsperre in Karwin von keiner Seite unterrichtet worden ist. Von der Tagesordnung mußte wegen der Schulsperre einerseits und wegen der Erkrankung des Schriftführers Jiala andererseits Umgang genommen werden. Nach Verlesung des Einlaufes wurde Kollege Legerski-Petrowitz zum Schriftführer gewählt. Hierauf hielt der Vorsitzende, Herr Direktor Dostal, interessante Vorträge und zwar über 1. „Die Wissenschaft über den Alkohol“, 2. „Die Elternliebe zu den Kindern“ und 3. „Die Verhütung von Unglücksfällen beim Schulturnen“. Die Vorträge waren sehr zeitgemäßer Natur und fanden reichen Beifall. Die Erledigung des Fragekastens nahm längere Zeit in Anspruch, da über einzelne Punkte desselben rege Debatten geführt wurden. Bei Anregung der Errichtung eines Ehren- und Schiedsgerichtes wurde Kollege Legerski damit betraut, sich über die Einrichtung und das Wesen desselben zu informieren und hierüber bei der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten. In den Verein wurde aufgenommen Kollege Franz Rzechaczek-Pudlau. Die nächste Versammlung als Generalversammlung findet am Samstag, den 12. November zu Oberg-Bahnhof und zwar nicht im Schulgebäude, sondern in der Restauration des Herrn Lustig, vormals Sponar, um 2 Uhr nachmittags statt. Mit der üblichen Loyalitätskundgebung wurde der offizielle Teil der Konferenz geschlossen.

**Niesnersberg.** Wir stehen heuer im Zeichen der Lehrerjubiläen, und es ist wohl als ein erfreuliches Zeichen der Wertschätzung des Lehrerstandes und der Lehrerarbeit zu betrachten, daß die meisten Schulgemeinden, in denen ein auf den langen, dornenvollen Weg einer 25-jährigen Tätigkeit im Lehramte zurückblickender Jubilar wirkt, ihre Anerkennung und Dankbarkeit in einer öffentlichen Ehrung zum Ausdruck brachten. — So bereitete auch die Gemeinde Sehdorf, wie schon ausführlich berichtet wurde, ihrem Oberlehrer Herrn Johann Klein und dem Schulleiter von Niesnersberg (zur Gemeinde Sehdorf gehörig), Herrn Eduard Maly eine Dankbarkeit und Hochachtung bezeugende Ovation. Doch wo Sehdorf jubelte, konnte Niesnersberg nicht schweigen. Der fürstbischöfliche Oberförster Herr J. Weiß, Obmann des Ortschulrates in Niesnersberg, ließ es sich nicht nehmen, dem hochverdienenden Schulleiter, Herrn Eduard Maly, im Kollegen- und Freundeskreise eine Jubelfeier in Niesnersberg zu veranstalten, deren Verlauf bereites Zeugnis ablegte von der warmen Sympathie, der Wertschätzung, Liebe und Achtung, die allseits dem Jubilar entgegengebracht wird. Diesen Gefühlen gab auch der hochwürdige Herr Pfarrer Hanke aus Gurschdorf in seiner, von allen Anwesenden begeistert aufgenommenen Ansprache in den Jubilar Ausdruck. Das waren Worte, die nur ein Lehrer- und Schulfreund sprechen kann, sie kamen vom Herzen und gingen zu Herzen; auch die Nichtlehrer konnten sich ihrem Eindrucke nicht entziehen. Alle Seiten eines Lehrerherzens schlugen sie an, denn sie würdigten in vollem Maße die Arbeit des Lehrers im allgemeinen, speziell die kulturelle Arbeit des Lehrers in einem Gebirgsdorfe, betonten die Bemühungen des Lehrers um Heranbildung eines geistig regsam, sittlichen Geschlechtes und atmeten warmes Mit-

\*) Das ist ein Faktum! Die Schriftleitung nimmt an den Versammlungsanzeigern keine Veränderung vor. In der Anzeige stand: „Schulgebäude Karwin“. Also liegt jedenfalls ein Versehen des Schriftführers vor. D. L.



gefühl für die Leiden, volles Verständnis für die Schwierigkeiten des Berufes. — Tränen der Rührung im Auge dankte der sonst so humorvolle Jubilar in ernst, schlichten Reimen. Der Friedberger Gesangverein „Eintracht“ sang seinem Sangesbruder stimmungsvolle Lieder, die Sezdorfer Musikkapelle spielte, und als der Jubilar mit seiner Frau Geliebten ein Tänzchen machte, folgten die andern gern seinem Beispiele. Ohne Brunk, aber in herzlicher, froher Stimmung verlief die Jubelfeier. Möge sich der Wunsch aller erfüllen, daß die heitere Stimmung dieses Abends dem Jubilar ein gutes Prognostikon für die nächsten 25 Jahre sei und er in ungeörter Kraft noch lange des Guten wirken möge. Das walte Gott!

**Teichen.** [Dienstjubiläum]. Am 24. d. M. begab sich der Vereinsausschuß des Teschner Land-Lehrervereines in die Volksschule zu Paßwitz, um den dortigen Oberlehrer Herrn Johann Kloppe anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums zu beglückwünschen. Vereinsobmann Herr Kowala übermittelte die Glückwünsche des Vereines, dem der Jubilar seit vielen Jahren als Mitglied angehört, hob die vielen schönen Eigenschaften des Jubilars hervor und überreichte ihm zum Zeichen allgemeiner Wertschätzung und Hochachtung ein Diplom. Vom Vereinsausschuße überreichte ihm mit dem Ausdrucke der besten Glückwünsche Herr Broda ein kleines Geschenk zum Andenken an diese Feier. Herr Martinek beglückwünschte den Jubilar als Nachbar- kollege, die übrigen anwesenden Kollegen schlossen sich mit ihren Beglückwünschungen an. Herr Bezirkschulinspektor Dostal entschuldigte sein Fernbleiben und brachte schriftlich seine Glückwünsche in herzlicher Weise dar. Außerdem ließen noch mehrere schriftliche Beglückwünschungen ein. Herzlich und würdig verlief die schöne Feier, worauf die Anwesenden, der gastsfreundlichen Einladung des Jubilars Folge leistend, einen Imbiß einnahmen. Nachher wurde der Jubilar von den Anwesenden nach Teschen mitgenommen, wo der erwählte Vereinsausschuß eine Sitzung abzuhalten hatte. Nach Beendigung derselben blieb man mit dem Jubilar in einem größeren Kollegenkreise gemütlich beisammen. Auch Herr Buchta, Obmann des „Cieszyńskie kółko nauczycielskie pedagogicznego“ war erschienen, um dem Jubilar seitens dieses Vereines die Glückwünsche darzubringen.

**Wigstadt.** Der Bezirkslehrerverein Odrau-Wigstadt hielt am 4. Oktober eine Vollversammlung im Schulgebäude zu Wigstadt ab. Der Vorsitzende, Herr Direktor Karl Hanel eröffnete die Sitzung unter Hinweis auf den patriotischen Gedenktag und begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch das Bezirkschulratsmitglied Herr Erbrichtereibesitzer Krebs aus Schwandorf befand, aufs herzlichste. Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes, des Herrn Bawretschka aus Mitschenau ergriff Herr Karl Jizla — Odrau das Wort zu seinem Referate „Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule.“ Der Vortragende sprach zunächst in geistvoller Weise über den Wert des Turnens im allgemeinen und gab sodann eine Übersicht über die Geschichte des Turnwesens vom Altertume an bis auf die Tage Jahn's; er legte ferner in treffender Weise die Notwendigkeit des Mädchenturnens dar, das durch die Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 eine so starke Einbuße erlitten hat und forderte als Ergänzung zum Knebenturnen (dem deutschen, nicht dem militärischen Turnen) die Pflege der Jugendspiele und der volkstümlichen Übungen. Der Referent, der selbst ein begeisterter Anhänger des deutschen Turnens ist, und aus eigener Erfahrung zahlreiche Winke für das Schulturnen zu geben wußte, schloß mit dem Wunsche, daß das deutsche Turnen ein tüchtiges Geschlecht von deutschen Männern und Frauen erziehen möge. Als nächster Punkt der Tagesordnung folgte ein äußerst interessanter Vortrag des Herrn Klose-Wigstadt über die „Atlantis“. Der Referent suchte in fesselnder Weise zu beweisen, daß die einstige Existenz der Insel Atlantis nicht dem Gebiete der Sage, sondern dem der Wirklichkeit angehört. Zu diesem Zwecke ging er näher auf die diesbezüglichen Aufzeichnungen Platons ein, wies dann auf

die submarinen Forschungen neuerer Zeit hin und streifte sodann die Forschungen Alexander von Humboldts in Spanien und Zentralamerika, sowie die Resultate der Ausdeckungen prähistorischer Bauten in Yukatan. Nachdem noch Herr Lindner-Wigstadt in seiner pädagogischen Rundschau über die Errichtung der slavischen Parallelklassen in Troppau, über den ungeteilten Unterricht an Volksschulen und den neuen böhmischen Schülerlaß über Kirchenmusik gesprochen hatte, wurden als Delegierte für die diesjährige Abgeordnetenversammlung des Landlehrervereines die Herren Tobiasch und Kuntzsch gewählt. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Odrau bestimmt und hiefür der 19. November in Aussicht genommen.

**Salzburg.** [In der Fremde gestorben.] Aus Salzburg wird uns geschrieben: „Am 8. d. M. traf der Lehrer Herr Emanuel Selborn mit seiner jungen Frau und seinem kaum zweijährigen Kinde hier ein und stieg in einem hiesigen Gasthose ab. Er kam aus Wörrishofen, wo er vergeblich Heilung seines Brustleidens gesucht hatte und wollte tags darauf mit den Seinen nach Ernstdorf in österr. Schlesien zurückkehren. In der Nacht verschlimmerte sich plötzlich sein Zustand in gefährdrohender Weise, und der Armste erlag einer Herzlähmung, Gattin und Kind in Verzweiflung zurücklassend, Ferne der Heimat, nach der es ihn mit heißer Sehnsucht zog, ferne von seinen Kollegen und Freunden, von lieben Bekannten und Verwandten mußte er in der Fremde sein Leben lassen. Gestern nachmittags um halb 5 Uhr wurde seine Leiche am hiesigen kommunalfriedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Intervention des Herrn Schuldirektors Simmerle, zu welchen sich die schmerzgebeugte Witwe in ihrem namenlosen Kummer geflüchtet hatte, war es zu danken, daß die Salzburger Lehrerschaft in stattlicher Anzahl dem unter so tragischen Verhältnissen dahingerafften Berufskollegen das Ehrengelände zum Grabe gab und ihm auch noch ein ergreifendes Grablied widmete. Vertreten waren sämtliche Lehrkörper der Stadt Salzburg mit den Herren Direktor Paul Simmerle, Bürgerchuldirektoren Schorn und Thym, Oberlehrerin Fräulein Pösch, Herrn Oberlehrer John, dem Obmann des Salzburger Landes-Lehrervereines Herrn Klingenscheid, sowie den hochwürdigen Herren Katecheten Schießl und Zeilmeier. Herzerreißend war der Jammer der beklagenswerten Witwe, die sich von dem Sarge ihres Gatten kaum zu trennen vermochte. Kein Auge blieb angesichts des Schmerzes der armen Frau trocken. Emanuel Selborn war am 28. Dezember 1875 in Schöndel bei Oberberg in Schlesien als Sohn armer Bahnbediensteten geboren, besuchte bis 1885 die Volksschule, dann bis 1889 das deutsche Gymnasium, absolvierte 1893 mit Auszeichnung die Lehrerbildungsanstalt in Teschen und bestand dortselbst die Lehrerbefähigungsprüfung mit vorzüglichem Erfolg. Dank der Unterstützung wohlthätiger Familien war es ihm gelungen, den Lehrberuf wählen zu können, welchen er als provisorischer Lehrer in Deutschleuten und nach vier Jahren als definitiver Lehrer in Ernstdorf bis zum Schlusse des Schuljahres 1903—1904 zur Freude der Bevölkerung, geachtet und geschätzt von seinen Vorgesetzten, wie von allen, die ihn kannten, ausübte. Von seinen Kollegen als tüchtiger Redner und wackerer Kämpfer für die freie Schule Schlesiens geliebt, wurde er unerwartet von einem Blutsturz befallen und glaubte die Folgen desselben nicht besser beheben zu können als durch eine Kur in Wörrishofen, die ihm schon früher einmal geholfen hatte. Vergeblich versuchte es seine Frau ihn von diesem Gedanken abzubringen, da sie fürchtete, daß seine Kräfte einer Kaltwasserkur nicht mehr gewachsen waren. Allein der Kranke beharrte auf seiner Idee und sah die Heimat nicht wieder. Möge ihm die Erde leicht sein, die Witwe aber aus der herzlichen und aufrichtigen Teilnahme, welche ihr trauriges Geschick unter den Salzburger Kollegen ihres Gatten fand, einen wenn auch schwachen Trost schöpfen!



## Mannigfaltiges.

**Eine schulbehördliche Anerkennung.** Herr Oberlehrer Josef Zielina feierte vor einiger Zeit sein 25-jähriges Lehrerjubiläum. Aus diesem Anlasse erhielt der Jubilar vom Bezirkschulrate Teschen ein Anerkennungs schreiben, in welchem nicht nur der beruflichen Tüchtigkeit, sondern auch der außerberuflichen Wirksamkeit und der Vertretung der Standesinteressen in überaus ehrenden Worten gedacht wird. Das Schreiben hat nachstehenden Wortlaut: Am 30. I. M. vollenden Euer Wohlgeboren das 25. Jahr Ihrer Tätigkeit als Lehrer respektive Oberlehrer im öffentlichen Schuldienste. Ihre während dieser Zeit bewährte hingebungsvolle und verdienstliche Verwendung als Lehrer und Erzieher der Jugend, Ihre eifrige und erfolgreiche Förderung der pädagogischen Interessen im allgemeinen, wie auch Standesinteressen im besonderen, Ihre in bedeutenden sozialen Fragen bekundete aner kennenswerte literarische Tätigkeit und endlich Ihre nicht nur auf das Wohl der Schule, sondern auch der öffentlichen, dem Gemeinwohl, gewidmete rege Teilnahme, machen es dem k. k. Bezirkschulrate zum Vergnügen, den am 16. Juli I. J. gefassten einstimmigen Sitzungsbeschluss zu vollziehen und Sie zu der heutigen Jubiläumsfeier herzlich zu beglückwünschen. Möge Ihre vorbildliche Tätigkeit sich auch für die Zukunft der wohlverdienten Anerkennung erfreuen. — Der Vorsitzende: Dobrowsky.

**Kaiser Wilhelm II. über die Schülerzahl.** Wie man über das deutsche Schulwesen in Deutschland denkt, ergibt folgender Vorfall: Kaiser Wilhelm II. besuchte kürzlich während seines Aufenthaltes in Kabinen die dortige Schule. Dort wurde ihm u. a. auch mitgeteilt, daß von einem Lehrer 58 Kinder in einer Klasse unterrichtet werden müssen. Der Kaiser, überrascht über diese Mitteilung, äußerte sich dahin, die Zumutung, ein Lehrer habe 58 Kinder zu unterrichten, sei Menschenquälerei. Anknüpfend an diesen bemerkenswerten Ausspruch des Kaisers wird nun in den preussischen Zeitungen angeführt, daß infolge zahlreicher Nichtbelegung von Lehrerstellen in Preußen im Durchschnitt auf einen Lehrer 60 Schüler entfallen. Dieses Verhältnis wird als ungünstig bezeichnet.

**Der Verein Kinderschuttsstationen** veranstaltet eine Lotterie und verschickt seine Lose in alle Welt in Kuverts, die äußerlich den klerikalen Abseher nicht verraten. Dadurch soll verhindert werden, daß die Briefe uneröffnet als „nicht angenommen“ wieder retourniert werden. Wir machen alle Kollegen darauf aufmerksam, daß sie nicht verpflichtet sind, die Lose zu bezahlen oder auf eigene Kosten zurückzuschicken, sondern ihnen beruhigt im Papiertorb ein stilles Grab bereiten können. Die Lehrer sind verpflichtet, gegen diesen „charitativen“ Verein, der die Kinderarbeit fördert, aufzutreten und seine Praktiken bekannt zu machen. Fr. L.

**Einen interessanten Prozeß,** der sich ganz gut auch in Österreich einmal abspielen könnte, gewann Kaufmann Link in Schöneiche bei Klein-Schönebeck, Bahnstation Nahnsdorf an der niederschlesisch-märkischen Bahn. Kaufmann Link hatte sich geweigert, seine Tochter in die Schule zu Schöneiche zu schicken und war daher, wegen Schulver säumnis seiner Tochter, in Strafe genommen worden. Er beantragte richterliche Entscheidung und bewies den unhygienischen Zustand des Schulraumes durch Gutachten des Herrn Sanitätsrates Jacobi Friedrichshagen. Der Orts- und Kreis Schulinspektor Herr Pastor Babick-Klein-Schönebeck und der Lehrer von Schöneiche, Herr Bethmann, konnten dieses Gutachten nur bestätigen. Der Kaufmann Link wurde daher freigesprochen. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, und so ging die Sache durch alle Instanzen und endete in der letzten Sitzung, beim Ferienstrassenrat des Kammergerichts, zugunsten des Kaufmannes Link. Aus der interessanten Verhandlung sei Folgendes mitgeteilt: „Der Verteidiger, Rechtsanwalt Liebknecht, führte aus, daß nach

den allgemeinen Rechtsgrundsätzen niemand die Verpflichtung habe, seine Kinder zum Besuch einer gesundheitschädlichen Schule anzuhalten. Die bestehende Schulpflicht setze die Vorleistung der Schulbehörde durch Gewährung eines zweckentsprechenden Raumes voraus.“ Der Gerichtshof gab dem Verteidiger recht und verurteilte damit eine ganze Reihe von Schulaufsichtsbehörden. Der arme Lehrer, der mit seiner Familie jahrelang darin wohnen mußte, könnte er nicht mit Zug und Recht zumindest Entschädigung verlangen für die Schädigung an Lebensfreude und Gesundheit in dem polizeiwidrigen Loge? Wenn er nämlich aus echter Lehrernachschicht heraus dafür ist, daß seine Peiniger nicht gestraft werden.

**Unentgeltliche Stenographieturse.** Der „Wiener Stenographen-Verein, System Faulmann“ erteilt auf brieflichem Wege Unterricht in diesem leichtfaßlichen und praktischen Systeme. Kein Honorar! In 6 Briefen wird die gesamte Vollschrift gelehrt. Anmeldungen mit Rückmarke sind unter Bezugnahme auf unser Blatt an den Unterrichtsleiter Franz, Kreuter, Wien IV. 2. Goldeggshof, zu richten.

**Die Notlage der österreichischen Lehrerschaft** läßt sich nummehr nicht verheimlichen und die hohen Behörden, welche für die Bedürfnisse und Forderungen der Lehrerschaft stets taube Ohren hatten, sind jetzt genötigt, sich mit der Frage zu befassen, durch welche Mittel die materielle und soziale Lage der Lehrer verbessert werden könnte, um der drohenden Lehrernot vorzubeugen. Unter den politischen Tagesblättern, welche stets für die Interessen der deutschen und freisinnigen Lehrer Österreichs eingetreten sind, nimmt die „Österreichische Volkszeitung“ in Wien den ersten Rang ein. Sowohl im politischen Teile dieses stark verbreiteten Blattes, als auch in der „Pädagogischen Rundschau“, die es jeden Donnerstag veröffentlicht, werden die Angelegenheiten der Lehrer von berufener fachmännischer Seite behandelt. Das segensreiche Wirken der „Österreichischen Volkszeitung“ im Interesse der Lehrerschaft wurde auch vom Deutsch-österreichischen Lehrerbunde und vielen anderen Lehrervereinen und Korporationen anerkannt. Die ungünstige materielle Lage der Lehrerschaft berücksichtigend, hat die „Österreichische Volkszeitung“ allen Lehrpersonen ihre Bezugspreise sehr wesentlich ermäßigt und zwar kostet: 1. die tägliche Ausgabe K 2-20 monatlich oder K 6-40 vierteljährlich, 2. die Donnerstags- und Samstags-Ausgabe (mit pädagogischer Rundschau, Roman- und Familienbeilagen) K 2-64 vierteljährlich, 3. die Samstags-Ausgabe mit Beilagen K 1-70 vierteljährlich.

**Aus der Nedar-Zeitung.** Ein Friedensaufruf geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu; wir entnehmen ihm Folgendes: Jeder neue Krieg, der zwischen Völkern geführt wird — und alle bereiten sich darauf vor — ist der handgreifliche Beweis für den Mangel an internationaler Einheit auf pädagogischem Gebiete zu gelangen, ist das einzige Mittel: Meinungs-austausch der Pädagogen selbst in einem zu diesem Zwecke zu organisierenden speziellen Erziehungszentrum. Unterzeichneter, von niemandem dazu beauftragt, aber überzeugt, daß er den Gedanken von Tausenden und Hunderttausenden damit ausdrückt, — ladet Euch alle ein, mitzuwirken, um in kürzestmöglicher Zeit eine internationale, ratgebende, pädagogische Zentralfstelle zu erschaffen. Nur um die Erschaffung eines solchen Instituts handelt es sich bei dieser Einladung; irgend welcher bestimmter pädagogischer Charakter, es sei pädagogisch-optimistisch oder pädagogisch-pessimistisch, soll ihm keineswegs von vornherein verliehen werden (K. rechnet sich selbst zu den radikalsten denkbaren Pessimisten. D. R.); ebensowenig sollen für jene Erschaffung irgend welche politischen, konfessionellen oder sonstigen Anschauungen außer der „friedlichen Annäherung auf pädagogischem Wege“, speziell betont werden, — Erörterungen über das alles werden ja zur Aufgabe des Instituts selbst gehören, sobald es organisiert sein wird und würden jetzt, weil unzeitig nur schaden. In meinen Flugblättern stellte ich aber den Antrag für Einsetzung des Instituts in folgenden



Worten: „Die internationale ratgebende, pädagogische Zentralstelle soll aus Delegationen bestehen (zwei, drei Pädagogen aus jedem Staat), durch Regierung und Lehrerstand gemeinschaftlich delegiert, die sich das eingehendste Studium sämtlicher pädagogischen Gegenstände und Bekanntmachung ihrer Diskussionen durch gedruckte Berichte zur Aufgabe stellen sollen, immer aber im Geiste friedlicher, internationaler Annäherung, im Geiste der Eintracht.“ Kurnig. Um die Verwirklichung eines solchen Instituts in die Wege zu leiten, fordert der Verfasser zu einer Beitrittserklärung, die keinerlei Verbindlichkeit in sich schließt, auf; diese Erklärungen haben an die Expedition der „Neckarzeitung“ zu erfolgen.

An Schulleitungen und Lehrer versendet 10 Stück versteinerte Muscheln um 50 Heller franko, Johann Ehrlich, Neßelsdorf, Währen.

## Besprechungen.

**A. Hartleben's „Volks-Atlas“** enthaltend 72 Karten in 100 Kartenseiten. Mit Text und alphabetischem Namenregister. Vierte, vollständig umgearbeitete und erneuerte Auflage. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 60 Heller. Bisher 15 Lieferungen ausgegeben. In Halbfranzband gebunden 15 Kronen (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Mit Interesse verfolgt man das rasch fortschreitende Erscheinen der vierten, vollständig umgearbeiteten und erneuerten Auflage von „A. Hartleben's Volks-Atlas“, von der nunmehr schon 15 Lieferungen vorliegen. Es ist in der Tat ein neuer Atlas, der allen Anforderungen im weitesten Maße entspricht. Die Karten bestehen durch ihre präzise Zeichnung, die deutlich lesbare Schrift und den frischen, ungemein gefälligen Farbendruck, das Auge, während sie durch ihren Inhalt den Geist und die Sorgfalt verraten, welche der Bearbeitung der neuen Auflage gewidmet wurden. Auf der schönen Karte der österreichischen Alpenländer finden wir bereits die neuen, ihrer Vollendung entgegengehenden Alpenbahnen eingetragen und die Karte von Griechenland zeigt uns die neue administrative Einteilung des Königreiches. Von den übrigen, in den letzten Lieferungen enthaltenen Karten unseres Erdteils verdienen namentlich Frankreich, Spanien und Portugal und das südliche Schweden-Norwegen hervorgehoben zu werden. Treffliche kartographische Darstellung erführen auch Turkestan und Hindustan sowie Ostaustralien. Das in der Schlußlieferung erscheinende vollständige alphabetische Namensregister wird es ermöglichen, jeden im Atlas vorkommenden Namen leicht und schnell aufzufinden.

**„Tiere als Baukünstler“**, so lautet der Titel eines hochinteressanten und reich illustrierten Aufsatzes aus der Feder des bekannten Zoologen Dr. Th. Zell, den wir in dem neuesten (4.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57) mit großem Genuß lesen. Die beiden großen fesselnden Romane „Wiener Luft“, von Theodor von Cosnosky und „Lo Micó“ von E. Bely nehmen auch in den in diesem neuesten Hefte veröffentlichten Partien den Sinn des Lesers durch spannende Handlung und treffliche Charakterzeichnung gefangen. Von dem reichen illustrativen und künstlerischen Schmucke des neuen Heftes seien die wirksame farbige Kunstbeilage „Der Friedhof von Heiligenblut in Tirol“, D. D. B. Guillonnet's mächtig wirkendes Gemälde, „Die Horde“ von R. Pellegrini's kulturhistorisch ungemein interessante „Teufelsbeschwörung im Tale von Rosé“ besonders genannt. Den neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik ist auch diesmal wieder ebenso wie den Interessen der Frauenwelt ein spezieller Teil gewidmet, so daß sich das neue Heft auch auf den eben genannten Gebieten seinen Vorgängern ebenbürtig an die Seite stellt.

**„Pariser Cabarets“** schildert uns in Wort und Bild das soeben erschienene Heft IV der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. — Preis des Heftes 60 Pf.) Wolfgang Kirchbach legt hier in fesselnder Weise seine Beobachtungen nieder. Und man gewinnt die Überzeugung, daß, was an der Seine Ufer Eigengewächs ist, an der Spree immer wurzelloser bleiben wird. Unter dem schönen Bilder Schmuck dieses Heftes beansprucht Franz Müller-Münster einen breiten Raum. Alle drei Musterholzschnitte sind nach Gemälden dieses sympathischen Künstlers gefertigt worden und die Studie, die Zul. Norden ihm widmet, begleiten noch Vervielfältigungen anderer Bilder und Skizzen Müller-Münsters. Viel Freude wird auch E. Deikers farbig vervielfältigtes temperamentvolles Jagdbild: „Im Feuer“ bereiten. Aus der Zahl der Aktualitäten behandelnden Artikel heben wir die ebenfalls illustrierten über die Verlobung des Kronprinzen, über Paul Thumann, Fürst Herbert Bismarck und über berühmte Kunstschwimmer hervor. Aufsätze über Theater, Kunst und Kunstgewerbe, Kulturgeschichte — u. a. finden wir einen pacenden Artikel über das „Amoklaufen“, einen anderen über „seltsame Fischerei“ — fehlen natürlich auch in diesem Heft nicht, das sich seinen Vorgängern überhaupt wieder aufs empfehlenswerteste anreicht und ganz dem Programm der „Modernen Kunst“ entspricht, die in Gesinnung und Ausstattung vornehmste Zeitschrift für den Salon zu sein.

**„Österreichischer Schulbote.“** Zeitschrift für die Praxis der österr. Volks- und Bürgerschule (Schriftleiter: Bürgerschuldirektor Franz Feisch, Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg a. Dr.). — Preis vierteljährig Kronen 1.80. — Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien. Das 8. (September-) Heft des 54. Jahrganges dieser hervorragenden Zeitschrift enthält folgende größere Beiträge: Schulrat W. B. Wolf: Über die Bildung des Denkers. (Schluß.) — Bürgerschullehrer Josef Barmann: Sprachlehrlicher Anschauungsunterricht. — Übungsschullehrer Eduard Hesse: Die methodische Behandlung der Dezimalzahlen in der Volksschule. — Dr. Robert Tschubi: Der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule. — Vom Lehrerrat in Marburg. — Schulleitung und Schulaufsicht. — Literaturbericht. (Aus der Zeitungsmappe.) — Rundschau. (Pädagogische Mitteilungen. — Zur Zeitgeschichte.) Jährlich erscheinen 11 Hefte.

Fr. Raumann: **Der Streit der Konfessionen um die Schule.** Preis Mk. — 60.

J. Lews: **Schulkompromiß — Konfessionelle Schule — Simultanschule.** Preis Mk. — 30.

Buchverlag der „Gilde“, Berlin-Schöneberg. 1904.

Vorstehende Streitschriften nehmen Stellung gegen den Kompromißantrag der Konservativen und Nationalliberalen im preussischen Landtage, der sich für die Einführung konfessioneller Schulen ausspricht. Das dunkle Gesichter nach Art der Zentrums Herren und konservativen Deutschlands oder der Christlichsozialen Österreichs zeigt es überall und jederzeit, daß der Merkantilismus grundsätzlich antideutsch ist. Ist das die Kulturmission des größeren Deutschlands, wie sie Wilhelm II. verkündigt?

Dr. Ernst Kleinpauls **Aufgaben zum praktischen Rechnen.** Für Gymnasien und Realschulen. III. Heft. 15. Auflage bearbeitet von Dr. F. Mertens. Mk. 1.20. Leipzig, M. Heinsins Nachfolger. 1904.

Vorstehendes Buch ist eine im engen Anschluß an die Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen bearbeitete Aufgabensammlung und enthält auf 132 Seiten eine große Anzahl recht brauchbarer Übungsbeispiele.

**Das Grauen am Wasser** — ist der Titel einer der symbolistischen Zeichnungen von Peter Wirth, mit denen die „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Heftes 60 Pf.) in ihrem 25. Heft den jungen süddeutschen Künstler im Bildnis und textlich in die Öffentlichkeit einführt. H. Bollmar berichtet von der



„Dresdner Kunstausstellung 1904“, J. Norden über die „Internationale Ausstellung zu Düsseldorf“, J. Jessen widmet dem großen G. Fr. Watts einen bewundernden Nachruf. A. Schalk de la Faverie führt den Leser in den Kreis der „französischen Primitiven“, die eben in Paris so großes Interesse erregt haben.

**Pädagogische Bausteine:** Verlag Gerbes und Hölzel, Berlin W. 57.

Unter dem Kollektivtitel „Pädagogische Bausteine“ erscheint in Berlin eine Reihe von Broschüren, welche sich die Bearbeitung der verschiedensten pädagogischen Fragen zum Ziele setzen. Die uns vorliegenden Hefte sind besonders darauf angelegt, die pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen. So behandelt Heft 19: „Die Erziehung unserer Schulsehlinge zum Wissen“, Heft 12: „Volksbildung und Volksfittlichkeit“, Heft 3: „Das System im geogr. Unterrichte“, Heft 6: „Beiträge zur Methodik des Unterrichtes in der Heimatkunde“, Heft 10: „Der erste Sprachunterricht“ u. s. w. Die ganze Sammlung ist besonders zur Aufnahme in Lehrerbibliotheken recht geeignet.

**Die Hauptwerke der deutschen Literatur.** (Im Zusammenhange mit ihrer Gattung, erläutert von Dr. Siegfried Nagel, k. k. Gymnasialprofessor in Pola im Verlage von Franz Deuticke, Wien und Leipzig.)

Der Verfasser verzichtet darauf, die Werke der größten Dichter im Zusammenhange mit der Person ihres Schöpfers zu betrachten, sondern es kommt ihm nur auf die literarischen Gattungen an, und unter diesen wieder verbindet er die Stücke, welche durch Stoffähnlichkeit an einander erinnern. (z. B. Roman a) historischer b) politischer c) Kultur- und Bildungs-Roman u. s. w.) Dem natürlichen Entwicklungsgefesche jeder Literatur in anerkannter Weise Rechnung tragend, beginnt der Autor mit der Lyrik (Innendichtung), behandelt dann die Außenbildung (Epik und Roman) und schließt seine Ausführungen mit dem am weitläufigsten gehaltenen Kapitel über die Dramatik. (Im Anhang widmet er noch einige Worte der ästhetisierenden, mehr wissenschaftlichen Prosa, als Hauptwerk gilt der Laotöon.) Bei der Behandlung der Bühnendichtung verläßt der Verfasser zugunsten einer anregenderen und entwicklungsgemäheren Darstellung das trockene, naturwissenschaftliche System, insofern, als er Goethe-, Schiller-, Grillparzerdramen mit wenigen Ausnahmen im Zusammenhange behandelt. Das Buch ist durch seine gelungene Anlage ein vortrefflicher Baedeker durch das weite Reich deutscher Poesie, führt uns aus einer Provinz über scharfgezogene Grenzen in die andere, immer angenehm belehrend und erklärend, über die wichtigsten Erscheinungen übersichtlich orientierend. Das Buch ist nicht nur für den Schüler, sondern für jeden Literaturfreund geschrieben und wird besonders interessant und anregend dadurch, daß der Verfasser auch die neuesten Werke in den Bereich seiner Erörterungen zieht. Es ist aber nicht seine Absicht die Lektüre zu ersetzen, sondern im Gegenteil dazu aufzufordern, vorzubereiten und sie zu erläutern.

Dr. W. Breslich und Dr. D. Koepert: **Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreiche.** Für Schule und Haus bearbeitet: Band II. Nr. 440. — Verlag Stephan Geibel, Altenburg, S. A.

Von vorliegendem II. Bande gilt zweifellos dasselbe, was wir über den I. Band an dieser Stelle (S. Nr. 16/17) ausgesprochen haben. Wer aus eigener Erfahrung weiß, welcher Bienenfleiß dazu gehört, den in dem Werke dargebotenen Stoff aus den verschiedensten Quellen zu sammeln und nach erprobten pädagogischen Grundsätzen zu ordnen, wer dadurch selbst zu Quellensstudien aus eigenen Naturbeobachtungen angeregt wird, der wird unumwunden zugestehen, daß es den Verfassern gelungen ist, ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht zu werden und wird dieser trefflichen Handreichung für den naturkundlichen Unterricht die weiteste Verbreitung wünschen. Auch für Schülerbibliotheken der obersten Schuljahre muß das Werk als vorzüglich geeignet bezeichnet werden.

S.

Dr. Richard Seyfert: **Die Unterrichtslektion als didaktische Kunstform.** Praktische Ratsschläge und Proben für die Alltagsarbeit und für Lehrproben. Preis Mk. 2.40, gebunden Mk. 3.—. Leipzig, Ernst Wunderlich.

Das Unterrichten ist eine ernste Kunst, in der nur volle persönliche Hingabe, kraftvolles Mühen und Ringen, Mut und Ausdauer zur Meisterschaft führen. Eine freudige Kunst, die den begnabet, der an Ideale glaubt und eine zukunftsreudige Welt- und Lebensanschauung ihr entgegenbringt. Eine freie Kunst, in der nicht papierene Gesetze, sondern nur lebendige, in jedem Einzelgeiste fühlbare und wirksame Gesetze gelten, die als treibende und gestaltende Kräfte auch in dem wirksam sein müssen, der sich in seiner Berufsarbeit nach ihnen zu richten hat. Eine freie Kunst, in der oft angeborener Takt über gelehrte Schulmeinungen den Sieg davonträgt. Und es ist eine heilige Kunst, in der es sich um die höchsten Ziele, um das Menschentum selbst und um die edelsten Stoffe, um Menschengesichter handelt. Ist nun das Unterrichten ein künstlerisches, wissenschaftlich normiertes, sittliches Tun — so muß jede Unterrichtslektion als Erzeugnis einer freischaffenden und freigestaltenden Tätigkeit ein kleines Kunstwerk darstellen. Dem Suchenden, dem Ringenden in dieser Beziehung zu helfen, ist Zweck dieses ausgezeichneten Buches, das mit erstem Fleiß und sinnigem Verständnis ausgearbeitet ist. In der prächtigen Arbeit begrüßen wir einen wertvollen Zuwachs der pädagogischen Literatur und wünschen ihm weite Verbreitung.

E. Jordan: **Materialien für den Anschauungsunterricht** in den Elementarklassen. Heft 1 bis 5. 6. Auflage. 1904.

**Handausgabe von Hölzels Wandbildern** für den Anschauungs- und Sprachunterricht. 2 Hefte. — Verlag Ed. Hölzel, Wien, VII/2., Louifengasse 5.

Von den bestbekannten ausgezeichneten Hölzel'schen Wandbildern — Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Bauernhof, Gebirge, Wald, Stadt, Hausbau, Wohnung, Hafen, Bergwerk — ist nunmehr auch eine Handausgabe erschienen, welche die Bilder in verkleinerter Reproduktion in Farbendruck wiederbringt und von besonderer Verwendbarkeit ist. Der zu den Bildern geschaffene Text von E. Jordan ist bereits in 6. Auflage erschienen und gewinnt mit Rücksicht auf die gegenwärtige Umgestaltung des Sprachunterrichtes besonders an Bedeutung. Während Adalbert Winter in einem im gleichen Verlage erschienenen Werke die Verwertung der Bilder beim Aufsatzunterrichte behandelt, zeigt Jordan vor allem, in welcher reichen Weise die Bilder beim Sprachunterrichte ausgebeutet werden können. Bilder wie Texte sind vorzüglich geeignet, den Anschauungsunterricht auf eine gesunde Grundlage zu stellen und einer gedeihlichen Entwicklung zuzuführen und werden namentlich den jüngeren Amtsgenossen eine willkommene und dankenswerte Handreichung für die Praxis sein.

**Vom Leben und der Ausbildung der Taucher** weiß Dr. A. Neuburger in einem reich illustrierten und fesselnden Artikel, den wir in dem neuesten (3.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des vierzehntagestheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) mit großem Vergnügen lesen, viel des Interessanten zu berichten und auch dem Fernerstehenden ein klares Bild von diesem schwierigen und so wichtigen Berufe zu entrollen. Die beiden großen Romane „Lo Nicö“ von E. Bely und „Wiener Luft“ von Theodor v. Sosenosky halten den Leser dauernd in Spannung, während Dr. med. Lewinski in einem Schlusssatz über „Die Kunst das Leben zu verlängern“ noch eine ganze Reihe beherzigenswerter hygienischer und diätetischer Verhaltensmaßregeln gibt. Reich wie immer, farbenprächtig und anschaulich ist auch diesmal wieder der künstlerische und illustrative Schmuck des schönen Heftes, von dem nur die eindrucksvolle Kunstbeilage „Im Tempel des Croso“ nach dem Gemälde von A. Schram und das bewegte Bild „Die Erben des Geizhalses“ von K. Storch besonders hervor-



gehoben seien. Den neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten, den Interessen der Frauenwelt sind auch in dem neuesten Hefte wieder zwei besondere Abteilungen gewidmet, die sich durch vortreffliche Illustrationen und anregende Beschreibungen rühmlich auszeichnen.

**Das deutsche Theater in den Vereinigten Staaten von Nordamerika** — das ist im Jahre der St. Louiser Weltausstellung gewiß ein sehr zeitgemäßes Thema. Ihm hat die „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis des Heftes 60 Pf.) in ihrem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 3 des neuen Jahrganges einen breiten Platz eingeräumt. In einem reich mit Portraits nach Nutzen und Innenansichten von dortigen Theatern ausgestatteten Artikel berichtet Clara Ruge sehr ausführlich über diese interessante Kulturfrage. Paul Grabeins gleich so heifällig aufgenommener Roman: „Das stille Leuchten“, Dr. A. Schmidtz beherzigenswerte Betrachtung über „den preußischen Kunststet“, Viktor Happrichs Humoreske „Ein Mannverspaß“, die geschichtlich und bildlich so interessanten Erinnerungen von F. v. D.-C.: „Kaiser Wilhelm I. und Gastein“ seien aus dem fesselnden übrigen Inhalt des Heftes noch besonders hervorgehoben. Sehr sorgfältig auch sind die größeren Bilder ausgewählt, die Meisterholzschritte nach G. Papperitz reizvoller Frauenstudie „Im Pelz“, E. Boutignys packender Episode aus der Schlacht bei Lützen (Großgörschen), P. A. Brunet-Houards Darstellung einer der ergreifendsten Szenen aus Zolas Roman „Die Bestie im Menschen“, das doppelte Bild von F. Wobring, diesem Sänger von Frauenschönheit in Farben, C. Beckers historische Reminiszenz: „König Friedrich Wilhelm I. malt einen seiner Riesengrenadiere“, u. s. w. — das Heft und all' seine Beilagen muß von der ersten bis zur letzten Seite wieder Jedermann interessieren.

**Eine Nachvorstellung im Pariser Nouveau Cirque** so lautet der Titel einer pikant geschriebenen, von E. Elze flott illustrierten Skizze, die das bis zum Raffinement ausgebildete, nach stets neuen Reizen haschende Nachtleben an dem gepriesenen Seinenstrande zum Gegenstand hat und dem Leser einen rechten Begriff von dem noch immer in der ganzen Welt unübertroffenen Chic parisien gibt. Mit ihr eröffnet die „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57) ihren neuen (XIX.) Jahrgang, dessen erstes Heft (60 Pfg.) sich als ein wahrer Schatz sowohl in künstlerischer als literarischer Hinsicht erweist. Aus der Feder Paul Grabeins, des so rasch beliebt gewordenen Verfassers von „Vivat Academica“, stammt der neue Roman, der in diesem Heft seinen Anfang nimmt. „Das stille Leuchten“, in dem der prächtig gemalte Hintergrund des ernsten Hochgebirges den wirkungsvollen Rahmen für eine durch Spannung und feinste Seelenmalerei ausgezeichnete Erzählung bietet. Aus dem reichen, in wahrhaft meisterhaften Reproduktionen zur Ausführung gebrachten künstlerischen Schmuck des neuen Heftes nennen wir an dieser Stelle die farbenleuchtenden Aquarellfacsimilewerke nach Gemälden von A. Alfri und E. Lingenfelder, sowie E. Saccaggis prächtige Darstellung „Dante und Beatrice“. Trefflich illustriert und inhaltlich Neues und Interessantes bietend, präsentieren sich die Aufsätze: „Das Schülerrubrum in Deutschland“ von Professor Widenhagen und „Ein modernes Wohnzimmer“ von J. Norden, in welcher letzterem die Entwürfe und Möbelstücke des jungen Architekten Georg Honold gewürdigt werden. Der den neuesten Ereignissen aus der Welt der Sportes, des Theaters, der Kunst, des Kunstgewerbes, des Lebens des Tages und der Gesellschaft gewidmete „Zick-Zackbogen“ verleiht der künstlerisch und literarisch so bedeutungsvollen Zeitschrift auch diesmal wieder den Reiz einer gerabezu erstaunlichen Vielseitigkeit.

**„Die Wage“.** Herausgeber: Rudolf Strauß. Redaktion und Administration: 2/3, Floßgasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 h. Abonnement K 4.— vierteljährig. Die 41. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Reichsratsabgeordneter Konstantin

Noske: Die Steuerfahrbahn in Niederösterreich. — Ingenieur Levin: Elektrische Schnellbahn-Projekte. — Dr. Moriz Sternberg: Die Ergebnisse des 27. deutschen Juristentages. — Leo Fried: Die „Ideen“ des Multatuli. — Professor Josef Langl: Die Lohmeyer-Ausstellung im Rinstlerhause. — Rudolph Lothar: Vom Theater. — Alfred Górad: Volkswirtschaftliches. — Arno Holz: Daktis sieht Arsinoe.

**„Pädagogisches Magazin.“** Verlag Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

Im Verlage von Hermann Beyer & Söhne in Langensalza erscheint unter dem Titel „Pädagogisches Magazin“ Jahr für Jahr eine Folge von mehr oder weniger umfangreichen Abhandlungen aus dem Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser richten möchten. Es lagen uns folgende Bände vor: Nr. 36 Bernard Perez: Die Anfänge des kindlichen Seelenlebens übersetzt von Chr. Ufer. Abschnitte: A Vor der Geburt. B Die ersten Eindrücke der Neugeborenen. C Die Entwicklung der Sinne. Nr. 29 Abnorme Kinder und ihre Pflege von Dr. Reutaus. Die nur 28 Seiten umfassende Schrift behandelt die Erscheinungen nervöser und seelischer Abnormalität, die Gründe derselben und ihre Bekämpfung. Zu letzterem Zwecke setzt sich der Verfasser für Gründung pädagogischer Heilanstalten neben den bestehenden Hilfsschulen ein. Nr. 186. Die Gerechtigkeit des Lehrers gegen seine Schüler von Dr. Werner Botte. Der Verfasser, ein Kreisinspektor, will dem Leser die Schwierigkeiten darstellen, durch die der Lehrer oft gehindert wird, sich gerecht zu beweisen. Als solche Hindernisse gelten ihm das Temperament, die zeitweilige Verschiebung der Gemütslage, Sympathie und Antipathie, die Amtsmüdigkeit. Der 2. Teil handelt von den Mitteln zu deren Beseitigung. Nr. 177. Unnatur im heutigen Gesangsunterricht, von Heinrich Schreiber. Die Ansichten des Verfassers sind zwar sehr radikaler Natur; jedoch muß man, sein warmes Herz für die Sache anerkennen und kann ihm im ganzen auch nicht unrecht geben. Er will den selbst erworbenen Liederhass der Kinder berücksichtigen haben, eifert gegen die sogenannten Schullieder, will bei der Auswahl, Anordnung und Wiederholung der Lieder Rücksicht auf den Gefühlshintergrund genommen haben und setzt sich auf, für einen dementsprechenden Vortrag ein. Dem Gesangsunterricht ist an Zeit nichts abzuwaschen, Text und Melodie sind nicht stückweise einzüben; die zweite Stimme überläßt er der freien Erfindung(?), Einzelgesang ist ihm das Natürliche, Chorgesang nur Ausnahme, ein Gesangbuch läßt er nur für das Kirchenlied gelten, eifert wie gegen die Notensibeln, so auch gegen das Notensingen und die damit verbundenen Übungen und will auch die Gesangsnote aus den Zeugnissen verbannen. Für einen verständnisvollen Unterricht in der deutschen Sprache sind die Broschüre Nr. 142. Die Onomatik, ein notwendiger Zweig des deutschen Sprachunterrichtes von Fr. Linde Nr. 175. Die Übertreibung im sprachlichen Ausdruck von Gust. Pflug und Nr. 195. Die Schule und die Fremdwörterfrage von Dr. Lesser nicht ohne Bedeutung. Linde weist nach, daß das Kind die Muttersprache nur dann recht verstehen lernen wird, wenn es dieselben Stufen wie bei der Sprachschöpfung durchläuft und sichtet demgemäß den Stoff für die einzelnen Stufen des Volksschulunterrichtes. Schließlich erläutert er an Beispielen die Wichtigkeit der Onomatik für die andern Unterrichtsfächer, wie ja überhaupt jeder Sachunterricht die Unterlage für die nur gelegentlichen ins Bereich der Onomatik einschlagenden Belehrungen bieten soll. Lesser beantwortet nach einem kurzen geschichtlichen Überblick die 2 Fragen „Wie hat sich überhaupt eine Sprache zu Fremdwörtern zu verhalten?“ und „Wie steht es insonderheit mit der deutschen Sprache?“ Pflug weist darauf hin, zu welchen Geschmacklosigkeiten sich gerade in den Kreisen der sogenannten gebildeten Gesellschaft die Übertreibungen im sprachlichen Ausdruck versteigen und will als Gegenwirkung beim Sprachunterricht neben der Form wie Linde ebenfalls mehr den Inhalt berücksichtigen sehen. (Fortsetzung folgt.)



**Häuslicher Ratgeber.** Im Zeichen des Herbstes steht, wie ersichtlich, die soeben erschienene Nummer 41 des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber“, welche u. a. enthält: „Weinlaub“, Artikel von A. Hamel, in welchem die Symbole des Herbstes in sinniger Weise besprochen werden. „Die Freude am Kleinen“, Artikel von H. Overkamp, welcher rät, seine Freude nicht nur für Fortunas große, augenfällige Gaben aufzusparen, sondern sich täglich an Schönheiten der Natur und Kunst zu erfreuen. In einer folgenden Arbeit wird auf den Wert des Hagebuttenstrauches aufmerksam gemacht und seine Anpflanzung wo irgend angängig, empfohlen. Nußbäume zu verbessern, Knollen-Begonien im Herbst und Kakteen bei kälterem Herbstwetter im Freien sind kleinere Beiträge, welche für Haus- und Zimmergarten manchen praktischen Wink enthalten. Interessantes Feuilleton, in welchem die Skizze „Das kleine Scheusal“ von A. Wilden von echtem Humor durchweht ist. Reizende Modelle zu Kleibern, Blusen, Jacketts und Hüten füllen in reicher Auswahl den Modenteil. Außerdem Rezepte, Anleitung zur Erhaltung von Garderobe und Hausrat etc. Abonnementspreis vierteljährig 2 K 50 h. Probenummern stets gratis und franko. „Häuslicher Ratgeber“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Th.** Für Gedichte gewöhnlich keine Verwendung; Ihr Poem aber findet gelegentlich Aufnahme, weil es hübsch gemacht ist und von tiefer Empfindung zeugt. — **E. T.** Wurde der St. von Ihnen bestellt? Die Versendung hat am 19. Juni stattgefunden. — **R. K.** Die Veröffentlichung Ihrer Zuschrift wollen wir doch lieber unterlassen, da wir Ihnen damit kaum nützen würden; die B. würde das als einen Druck betrachten, den Sie ausüben wollen und dürfte dann weniger geneigt sein, Ihren Wünschen zu willfahren. — **J. S.** Lesen Sie nur das Hirn'sche Operat über die Reform der Lehrerbildung, dann kennen Sie die Wege genau, dann wissen Sie alles. Gruß! — **Sch.** . . . Damals waren die Verhältnisse eben trostlos, jetzt aber könnten die paar Kronen für unsere Sache, für die noch zu erreichenden Ziele wohl aufgebracht werden; das ist Ehrensache! — **Jg.** Wir haben den Aufsatz in der „B. Z.“ gelesen, aber polemisieren wollen wir dagegen nicht. Die Lehrer dort sind wohl politisch reif genug, um beurteilen zu können, ob sie die Ratschläge jener Zeitungsstimme befolgen sollen oder nicht. — **Fragen.** Sie stellen uns eine sonderbare Zumutung; wir sind durch das Redaktionsgeheimnis gebunden. — **E. A.** Wie Sie aus der heutigen Nummer ersehen, hat der gefürchtete „Nachen“ Ihre Zuschrift nicht verschlungen. Frdl. kolleg. Grüße! — **Salzburg.** Besten Dank! — **F. Auff.** „Aus dem Landtage“ erhalten; für diese Nummer verspätet eingelangt, kommt in Nr. 21 an erster Stelle. — **FW.** Wenn nur die freien Organisationen blühen und gedeihen, die amtliche Versumpfung möge von anderen Faktoren behoben werden. Kollg. Grüße!

### Kundmachung.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache beginnen vor der k. k. Prüfungskommission in Teschen für den 1. Termin des Schuljahres 1904/05 Montag, den 7. November 1904. Die Bewerber, respektive Bewerberinnen um Zulassung zu diesen Prüfungen haben ihre Gesuche, denen eine kurze Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges, das Reifezeugnis und der Nachweis über die bisherige Verwendung im praktischen Schuldienste beizuschließen sind, im Wege der vorgezeichneten k. k.

Bezirksschulbehörde bei der Direktion der k. k. Prüfungs-Kommission bis zum 31. Oktober l. J. in Vorlage zu bringen. Prüfungskandidaten, die keinem Mitgliede der Kommission persönlich bekannt sind, haben bei ihrem Erscheinen die Identität ihrer Person nachzuweisen. Bezüglich der übrigen Prüfungs-Erfordernisse wird auf die einschlägigen Artikel der „Vorschrift über die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen vom 31. Juli 1886, Z. 6033“ verwiesen.

Teschen, den 10. Oktober 1904.

#### Die Direktion

der k. k. Prüfungs-Kommission:

Amand Karel, k. k. Direktor.

An den

schlesischen Landeslehrerverein in Troppan.

K. k. schles. Landeschulrat.

Nr. 3954. Troppan, am 10. Oktober 1904.

In Erledigung der Eingabe vom 23. Mai 1904 wird dem Verein Nachstehendes eröffnet:

Aus den vorliegenden Berichten der Bezirksschulräte geht hervor, daß der Vorgang derselben bei der Ausschreibung von Konkursen zur Besetzung von Lehrstellen an Mädchenschulen und an solchen Schulen für beide Geschlechter wo weibliche Lehrkräfte angestellt werden können, ein teilweise verschiedener ist und daß derselbe, wenn auch nicht in der vom schlesischen Landeslehrer-Vereine beklagten Richtung, den gesetzlichen Bestimmungen nicht durchgehend Rechnung trägt.

Nach § 17 des schlesischen Landesgesetzes vom 6. November 1901, G. und V.-Bl. Nr. 41, betreffend die Errichtung, den Besuch und die Erhaltung der öffentlichen Volksschulen, sind an Mädchenschulen vorzugsweise weibliche Lehrpersonen anzustellen, beziehungsweise zu verwenden und ist an Schulen für beide Geschlechter die Anstellung und Verwendung weiblicher Lehrkräfte in den unteren Stufen für zulässig erklärt.

Der k. k. Landeschulrat findet sich sohin veranlaßt, im Interesse einerseits der Wahrung der Bewerbungsfreiheit, andererseits wegen Kennzeichnung der gesetzlichen Anspruchsberechtigung auf vakante Lehrstellen anzuordnen, daß künftighin die Konkurse an Mädchenschulen stets zur Besetzung von Lehrerinnen = eventuell Lehrer = Stellen, an jene Volksschulen für beide Geschlechter dagegen an welchen unter Umständen auch weibliche Lehrkräfte bestellt werden können, zur Besetzung von Lehrer = eventuell Lehrerinnenstellen auszu-schreiben sind.

Der k. k. Landespräsident: Thun.



## Konkursausschreibungen.

3. 2820.

An der öffentlichen Knaben-Bürger Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Wigstahl gelangt die Religionslehrer Stelle mit der Verpflichtung zur unentgeltlichen Übernahme des Religionsunterrichtes an der Mädchen-Bürger Schule und den Volksschulen dieser Schulgemeinde bis zum gesetzlichen Höchstmaße zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche längstens bis

15. November 1904

beim Ortschulrate in Wigstahl einzubringen.

Troppau, am 5. Oktober 1904.

Der k. k. Landesregierungsrat und  
Bezirkshauptmann  
als Vorsitzende: Pirasch.

3. 998.

An der öffentlichen fünfklassigen Volksschule für Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache am Landhausparke in Troppau ist die Stelle einer Lehrerin mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901, schles. G. und V.-Bl. Nr. 42, bestimmten Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

30. November 1904

beim Ortschulrate der Landeshauptstadt Troppau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für die Stadt  
Troppau, am 5. Oktober 1904.

Der Vorsitzende: Dr. Kochowanski.

3. 1002.

An der öffentlichen dreiklassigen Bürger Schule für Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache in Troppau kommt eine Fachlehrerin,

eventuell Fachlehrer Stelle für die dritte Gruppe zur Besetzung.

Unter sonst gleichen Umständen erhalten jene Bewerberinnen (Bewerber) den Vorzug, die auch die Lehrbefähigung für die erste Fachgruppe an Bürger Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nachweisen.

Bewerberinnen (Bewerber) um diesen Dienstposten, mit dem die in dem Gesetze vom 6. November 1901 (schles. G. und V.-Bl. Nr. 42) normierten Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im Wege des vorgeordneten k. k. Bezirksschulrates bis

spätestens 30. November 1904

beim Ortschulrate der Landeshauptstadt Troppau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für die Stadt  
Troppau, am 6. Oktober 1904.

Der Vorsitzende: Dr. Kochowanski.

**Billigste Tinte der Welt!**

**Patent Gallus**

**Universal-Zintenpulver**

für sofortige Selbstherzeugung  
einer vorzüglichst gift- und schimmelfreien, tief-schwarzen oder farbigen  
**Kanzlei- und Copier-Tinte.**

Unter Garantie! Engros - Erzeugungspreis! 14 bis 16 h per Liter!

|                    |   |               |
|--------------------|---|---------------|
| Tief-schwarz       | in Dosen à 1 Kilo = 20-25 Liter         | . . . 4 K - h |
| Copier-Glanz       | à 1 Kilo = 6-8 Liter                    | . . . 4 " - " |
| Antracen           | wird schwarz 1/2 Kilo = 10-12 1/2 Liter | . . . 6 " - " |
| Alizarin           |   |               |
| Violett brillant   | 1/2 Kilo = 20-25 Liter                  | . . . 6 " - " |
| Copier             | 1/2 Kilo = 6-8 Liter                    | . . . 6 " - " |
| Blau               | grün, 1/3 Kilo = 5-6 Liter              | . . . 6 " - " |
| Carmin u. goldgelb | 1/10 Kilo = 2 1/2-3 Liter               | . . . 6 " - " |

Obige Sorten in Briefen à 10-20 h, 100 Briefe 8 K, 50 Briefe 4 K.  
Probepfosten 1/2 Kilo à 2-3 K Musterkollektion fortierter Briefe gegen  
Einsendung 1 K eventuell Briefmarken.

**Versand bloss gegen Nachnahme.**

**Erste Tinten-Spezialitäten-Fabrik**  
**M. Köppl, Jicin, Böhmen.**

## Versammlungs-Anzeiger.

| Zweigverein                                | Zeit                               | Ort                                  | Tagesordnung  |
|--|------------------------------------|--------------------------------------|---|
| Deutscher pädagogischer Verein in Troppau. | 31. Oktober 1904,<br>8 Uhr abends. | Promenade-Restaurations,<br>Troppau. | <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Verlesen der letzten Verhandlungsschrift.</li> <li>2. Einläufe und Mitteilungen.</li> <li>3. Jahresbericht.</li> <li>4. Kassabericht und Voranschlag.</li> <li>5. Festsetzung der Jahresbeiträge.</li> <li>6. Bericht über das Versicherungsgeschäft.</li> <li>7. Bericht über den Lehrertag in Marburg.</li> <li>8. Besprechung der Wahl der Vertreter des Lehrerverstandes in den k. k. Bezirksschulrat.</li> <li>9. Neuwahl der Vereinsleitung.</li> <li>10. Anträge.</li> </ol> |



Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines** in **Wien** sind erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Geldebetrages zu beziehen:

# Wörterbuch

der neuen deutschen Rechtschreibung.

Mit Wort und Sachklärungen, Rechtschreibregeln und Verdeutschung der Fremdwörter.

Von **Max Schneider**, k. k. Professor.

Mit vollem Vertrauen kann man nach diesem Buche greifen, welches sich durch praktisch: Anordnung, große Ausführlichkeit (so enthält es u. a. auch die Biegungsformen der Haupt- und Zeitwörter, das Geschlecht der Haupt- und die Steigerung der Eigenschaftswörter) und Billigkeit auszeichnet.

Preis 1 K 20 h, mit Zusendung um 10 h mehr.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.



## Brause's Schulfedern

Nr. 54 u. 74 (mittelweich)

Nr. 50 u. 51 (mittelhart)

mit dem Fabriktempel

sind infolge ihrer Konstruktion und vorzüglichen Beschaffenheit bei billigem Preise als die empfehlenswertesten Schulfedern zu bezeichnen. — **Für Privatgebrauch Nr. 150**, galvanisch vernickelt und rostfester. — Proben kostenfrei. —

**Brause & Comp.**

Schreibfederfabrik

Jserlohn (Westfalen.)

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Toppau.**

— Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. —

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl,** Weingartenbesitzer in **Jos-**  
**lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franco retour.

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 Kr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze  
**Schul-Tinte** aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

Die Tinte ist garantiert gänzlich saftlos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt.  
**Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.**  
Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 Kr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung **franko** versendet.  
Als Verpackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein  $\frac{1}{8}$  Liter à 10 Kr. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbenchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.  
Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schulfahr 2 Kr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h mit Postzusendung.  
Einzelne Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 21.

Troppau, 5. November 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werte zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfsstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zusendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionskassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgereschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

## Mitteilungen an die Zweigvereine.

### Einladung

zu der

Samstag, den 19. November 1904, 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vorm.

im Lesezimmer der Volksbibliothek in Troppau  
(Oberring Nr. 8, 3. Stiege, 1. Stock)

stattfindenden

### Zentralausschuß-Sitzung.

Die Abgeordneten-Versammlung des I. österreichisch-schlesischen Landeslehrervereines findet Donnerstag, den 8. Dezember 1904 statt, die Tagesordnung für dieselbe wird in der nächsten Nummer des Blattes bekannt gegeben werden.

Die P. T. Zweigvereine werden ersucht, die Abgeordneten für diese Versammlung baldigst namhaft zu machen.

Die Mitgliederlisten der einzelnen Zweigvereine, desgleichen die Listen für die Abnehmer des „Schlesischen Schulblattes“ sind bis spätestens den 8. Dezember 1904 anher einzusenden.

Karl Kreisel, Franz Jilg,  
I. Obmann-Stellvertreter. Obmann.

Troppau, am 5. November 1904.

## Aus dem schlesischen Landtage.

Als am 29. September l. J. im hohen schles. Landtage die infolge der Hochwässer der Jahre 1902 und 1903 notwendig gewordenen Notstandsbauten besprochen wurden, kam auch die Höhe der schlesischen Landesumlagen zur Sprache. Landtagsabgeordneter Herr Dr. Bukowski meldete sich

zum Worte und führte unter anderem laut stenographischen Protokolles, Seite 9, Nachstehendes an:

„Die Pensionen der Lehrer z. B. betragen allein schon 215.000 K, und es wird auch einmal Sache des hohen Landtages sein, zu bedenken, daß bei dem Anwachsen des Lehrerstandes auch der Anspruch an Pensionen ein steigender sein wird, so auch insbesondere an Witwen- und Waisenspensionen. Wir haben ja die Erfahrung, daß alle Pensionsinstitute, wenn sie die Renten auch noch so hoch berechnet haben, immer mehr und mehr in die Höhe gehen und immer größere Bedürfnisse haben, und daß eine Abnahme diesbezüglich niemals eintritt.

Wir werden also vielleicht einmal daran denken müssen, die allgemeine Altersversorgung auf Grund einer Rentenberechnung einzuführen und ein Institut zu schaffen, das nicht auf den Umlagen allein aufgebaut ist, sondern zu dem auch die Lehrer werden Beiträge für ihre Altersversorgung und die Versorgung ihrer Witwen und Waisen leisten müssen, gerade so wie die Staatsbeamten, die ja auch 3% von ihrem Gehalte für den Pensionsfond und für die Erhaltung der Witwen und Waisen zahlen; wir werden daran denken müssen, ein ähnliches Institut einzurichten, welches auf versicherungstechnischer Rentenberechnung basiert ist, um für die Zukunft vorzubauen, damit nicht einmal in Zukunft die Lasten so hoch sind, daß das Land unter dieser Belastung noch mehr leiden würde.“

Diese Ausführungen stellen die Sache so dar, als wenn für die Lehrer- und deren Witwen- und Waisenversorgung nur das Land durch die Umlagen aufzukommen hätte. In derselben Art brachten auch die Zeitungen diese Rede in die Öffentlichkeit. Die Folge davon war, daß diese Angelegenheit in verschiedenen Kreisen, die mit den bezüglichen, gesetzlichen Bestimmungen nicht

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim I. allg. Beamtenvereine!**



genau vertraut sind, die gebildeten Kreise nicht ausgenommen, in einer für die Lehrerschaft nicht sehr günstigen Art diskutiert wurde. Im Kaffeehause, am Bierische und bei verschiedenen anderen Anlässen bot diese Angelegenheit den Gesprächsstoff und der Schlußakkord der Stimmung war überall: Es ist ungerecht, daß die Lehrerschaft in den Pensionsfond nichts einzahlt. Hat sie und da ein Lehrer eine wahrheitsgemäße Aufklärung versucht, so wurde ihm nicht geglaubt, da man doch einem Landtagsabgeordneten, noch dazu einem Juristen eine solche Unkenntnis der bezüglichen Gesetze und Verhältnisse oder eine solche bewußte Unwahrheit nicht zumuten kann.

Diese Annahme erschien umso berechtigter, als diese Ausführungen im hohen Landtage von niemanden widerlegt wurden. Daß die für die schlesische Lehrerschaft durch die Ausführungen des Herrn Dr. Bukowski geschaffene Lage keine angenehme ist, wird jedem einleuchten. Darum darf diese Angelegenheit nicht unaufgeklärt bleiben und das Volk nicht in dem Irrthume belassen werden.

Es ist merkwürdig, daß die obigen Ausführungen des Herrn Dr. Bukowski, die der Wahrheit nicht entsprechen, von keinem einzigen Landtagsabgeordneten widerlegt wurden. Man kann doch nicht annehmen, daß es keinem einzigen Landtagsabgeordneten bekannt wäre, daß die schlesische Lehrerschaft an den Pensionsfond Beiträge leisten muß und dieselben auch leistet. Der § 76 des Gesetzes vom 28. Februar 1870, schlesisches Landesgesetz- und Verordnungsblatt Nr. 17 lautet:

„Sämtliche Mitglieder des Lehrstandes, welche nach abgelegter Lehrbefähigungsprüfung eine Dienststelle erlangen, sind verpflichtet, 10 Prozent ihres ersten, nach erfolgter Regulierung bezogenen, für den Ruhegenuß anrechenbaren Jahresgehaltes und ebensoviel von dem Betrage jeder ihnen später zuteilwerdenden Gehaltsaufbesserung, Dienstalterszulage oder Funktionszulage, überdies aber jährlich 2 Prozent ihrer für den Ruhegenuß anrechenbaren Jahresbezüge an die Pensionskassa zu entrichten.“

Diese Gesetzesstelle wird so genau gehandhabt, daß es sehr oft vorkommt, daß die Lehrer viel früher den Auftrag zur Zahlung dieser Beiträge, im ersten Jahre 12%, in den folgenden Jahren 2%, als die Verständigung von der Flüssigmachung des bezüglichen Gehaltes erhalten. Es ist also unerfindlich, wie Herr Dr. Bukowski seiner Rede diese Fassung geben konnte und wie diese seine Ausführungen in dieser Fassung unwiderlegt bleiben konnten. Es kann doch nicht Unwohlsein gewesen sein, das Herrn Dr. Bukowski zu diesen unwahren Ausführungen veranlaßt hätte,

denn diese Eigenschaft haben wir bei ihm bis jetzt nicht wahrgenommen. Unkenntnis der bestehenden diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen können wir ihm auch nicht zumuten und noch weniger die Absicht, zum Fenster hinauszusprechen. Wir stehen also vor einem Rätsel da und wären Herrn Dr. Bukowski sehr verbunden, wenn er uns diesbezüglich aufklären oder, was uns noch lieber wäre, eine Richtigstellung veranlassen möchte.

Was die Einführung eines auf versicherungstechnischer Rentenberechnung basierenden Institutes für die Altersversorgung der Lehrerschaft und deren Hinterbliebenen anbelangt, so müssen wir schon heute erklären, daß die Lehrerschaft, falls sie für ihre Altersversorgung und die Versorgung ihrer Hinterbliebenen auf Grund einer versicherungstechnischen Rentenberechnung allein aufkommen und hiebei vielleicht noch für 3—4 Verwaltungsbeamte dieses Institutes aus eigenen Mitteln hohe Gehalte zahlen sollte, für dieses Wohlwollen verbindlich danken müßte. F.

Nachtrag. Das ist noch nicht alles. In der 17. Sitzung des schles. Landtages vom 18. Oktober l. J., in welcher das Referat über den Vorschlag des Landeschulfondes erstattet und über das Anwachsen der Schullasten lebhafteste Klage geführt wurde, ergriff auch Abg. Baron Jdenko Sedlnitzky das Wort und führte aus, daß er es für wünschenswert halte, der Frage näher zu treten, ob nicht zur Verminderung des Anwachsens der Schullasten die Lehrpersonen, denen durch die neuen Schulgesetze **große Vorteile** geboten wurde, auch zu einer höheren Beitragsleistung für den Pensionsfond herangezogen werden sollen. Der gegenwärtige nominierte Betrag betrage nur 2%, während in allen anderen Ländern höhere Beiträge zu leisten sind. Er stellt deshalb den Antrag: „Der Landesauschuß wird beauftragt, zu erheben, ob es nicht angezeigt wäre, die Beitragsleistung der Lehrpersonen zum Lehrerspensionsfond von zwei auf fünf Prozent zu erhöhen.“ Dieser Antrag wurde vom Plenum angenommen.

Man kann sich leicht vorstellen, welche Wirkung diese in Aussicht genommene Erhöhung der Pensionsfondsbeiträge auf die Lehrerschaft des Landes hervorgebracht hat. In einer Zeit, in welcher die Preise aller notwendigen Lebensbedürfnisse bedeutend emporgeschossen sind, die Lebensmittelpreise auf die Taschen des konsumierenden Publikums einen vollständig ungerechtfertigten Beutezug unternehmen, in einer Zeit, in welcher die Staatsbeamten in großen Versammlungen in Wien und Prag eine 20% Teuerungszulage fordern weil sie trotz der regulierten Gehalte das Auslangen nicht finden können, in einer solchen Zeit will man der Lehrerschaft des Landes Schlesien, eine in die Lebenshaltung jeder Lehrerfamilie tief einschneidende Abgabe auferlegen. Nachdem man



durch Jahrzehnte für unsere berechtigten, allseits als bescheiden anerkannte Wünsche kein Gehör hatte, wurde vor 2 Jahren ein Gesetz, endlich ein Gesetz beschlossen, das uns zwar nicht die gänzliche Erfüllung unseren bescheidenen Wünsche gebracht, das aber wenigstens die drückendsten Sorgen von unseren Schultern nahm. Und nun, nachdem kaum 3 Jahre ins Land gezogen, taucht der Antrag Sedlnitzky vor demselben Forum auf, das unsere materielle Notlage vor 3 Jahren rückhaltslos anerkannt hat, also zu einer Zeit, in welcher noch nicht die gegenwärtige Teuerung geherrscht hat!

Man wird es der Lehrerschaft des Landes nicht verargen dürfen, wenn sie sich gegen solche Absichten der Landesvertretung mit Ernst und Entschiedenheit zur Wehre setzt und die geplante ungeheuerliche Mehrbelastung mit allen ihr zugebote stehenden Mitteln bekämpfen wird.

## Die Aushilfslehrer.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, in welchen Lehrer bezüglich rechtlicher und materieller Fragen ihres Berufes gezwungen sind, Entscheidungen höherer Instanzen anzurufen, die größtenteils zugunsten der Lehrerschaft ausfallen. Wir erinnern nur an den bekannten Supplierungserlaß des Landesschulrates, der infolge Entscheidung des Unterrichtsministeriums zurückgenommen werden mußte, an die Frage der Teilnahme der Lehrvertreter im Bezirksschulrate bei den Inspektionsberichten der eigenen Anstalt u. a. Wenn wir uns nach den Ursachen fragen, warum in letzter Zeit so viele Rekurse von der Lehrerschaft eingebracht und auch meistens günstig erledigt wurden, so liegen dieselben wohl in einer etwas eigenartigen Auslegung einzelner Gesetzesstellen der neuen Schulgesetze durch den Landesschulrat und Landesauschuß. Wir wollen vorderhand nicht annehmen, daß Gesetzesunkennntnis hierbei eine Rolle spielt, sondern glauben eher, daß der bekannte Sparmeisterstandpunkt die Oberhand bekam; dringend zu wünschen aber wäre, daß diese Praxis aufhöre und einer gerechten Auffassung Platz mache, denn was nützen die besten Gesetze, wenn ihre Handhabung zu wünschen übrig läßt.

Heute wollen wir eine, die Aushilfslehrer betreffende Entscheidung besprechen: Ein „Aushilfslehrer“, nennen wir ihn X., war vom Bezirksschulrate in T. im Oktober 1903 angestellt und mit der Führung einer zu Beginn des Schuljahres 1903/04 errichteten provisorischen Parallelklasse in einer Schule betraut worden; nebenbei gesagt, hatte dieser „Aushilfslehrer“ die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen abgelegt und

wieder, nebenbei gesagt, pflegen derartige Parallelklassen mindestens ein volles Schuljahr hindurch zu bestehen, ja, es ist in T. überhaupt noch höchst selten vorgekommen, daß eine solche Parallelklasse, im Laufe des Schuljahres, oder später eingegangen wäre, da das T. Schulwesen, dank der lokalen Schulbehörden (Ortsschulrat, Bezirksschulrat) und dank der Schulfreundlichkeit der Gemeinde in aufsteigender Richtung sich bewegt. Besagter Aushilfslehrer X. brachte nun nicht lange nach seiner Anstellung beim schlesischen Landesschulrate ein Ansuchen ein, dahingehend, ihn nicht als Aushilfslehrer, sondern als provisorischen Lehrer mit dem Abjutum von 1200 K zu bestellen, da das Gesetz vom 6. November 1901 Aushilfslehrer nur für den Fall der Supplierung kenne, sonst aber nur eingereichte oder nicht eingereichte, provisorische Lehrer unterscheide. Sei es nun, daß die Stilisierung des Ansuchens nicht ganz deutlich war, sei es, daß der Landesschulrat eine prinzipielle Entscheidung nicht treffen wollte, sei es, daß wiederum bei Landesauschuß und Landesschulrat der Sparsamkeitsstandpunkt vormaltete, kurzum, der Landesschulrat entschied, er (der Landesschulrat) sei zur Zuerkennung des Titels „provisorischer Lehrer“ nicht kompetent und könne auch nicht das erhöhte Abjutum von 1200 K anweisen, da gesetzlich auch lehrbefähigte Aushilfslehrer nur ein Abjutum von 900 K zu erhalten hätten.

Gegen diese Auffassung erhob Aushilfslehrer X. den Rekurs beim Unterrichtsministerium und dieses entschied: Der Minister hat dem Rekurse des Aushilfslehrers X. gegen die Entscheidung des Landesschulrates, mit welcher sein Ansuchen um Anstellung als provisorischer Lehrer und Zuerkennung eines Gehaltes von 1200 K abgewiesen wurde, Folge gegeben und befunden, daß ihm als einer zur Vernehmung einer ganzjährig vorgesehenen Lehrstelle an den provisorischen Parallelklassen in T. berufenen, mit dem Lehrbefähigungszeugnisse versehenen Lehrkraft die Stellung eines provisorischen Lehrers und die Bezüge im Sinne des al. 1, § 24 des Gesetzes vom 6. November 1901, L.-G.-Bl. Nr. 42, gebühren, wobei bemerkt wird, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für die Bestellung als Aushilfslehrer im Sinne des V. Absatzes des zitierten Gesetzes vorliegenden Falles nicht gegeben waren. Übrigens hätte Rekurrent, wenn er im Sinne des § 52 des Gesetzes berufen worden wäre, als ein im Lehrfache „bereits Angestellter“ neben der Remuneration von 900 K die Bezüge der bisherigen Dienststelle erhalten müssen. Auf Grund dieser Entscheidung, die eine gesetzlich wohlbegründete genannt werden muß, erkannte der Landesschulrat nunmehr die Bezüge von 1200 K zu und zwar nicht bloß für die Zukunft, sondern verfügte auch



die Nachzahlung derselben vom Beginne des Schuljahres 1903/04 an für den nunmehrigen provisorischen Lehrer X.

Nach dieser Ministerialentscheidung gibt es also nur Aushilfslehrer im Sinne der §§ 49, 50 und 52, des V. Abschnittes genannten Gesetzes, d. h. für den Fall der Supplierung einer Lehrstelle; dagegen kann die Vernehmung einer ganzjährig vorgesehenen Lehrstelle, wie solche bei Errichtung von Parallelklassen geschaffen werden müssen, als Supplierung im Sinne des Gesetzes nicht betrachtet werden.

Mögen hieraus die bestellten Aushilfslehrer die Nutzenanwendung ziehen.

Ein weiterer Rekurs, betreffend die Zuerkennung von Dienstalterszulagen und die Einreihung in den Status befindet sich in Verhandlung. Wir betonen ausdrücklich, daß es nicht Prozeßsucht der Lehrerschaft ist, wenn sie ihr Recht bei den höheren Instanzen sucht, sondern daß es ihr viel lieber wäre, sie fände ihr Recht im Lande.

## Verhandlungsschrift

über die am 9. Oktober 1904 in Troppau abgehaltene Sitzung des Verwaltungsrats der Witwen- und Waisen-Pensionszulage- und Lehrer-Unterstützungskasse.

Anwesend sechs Mitglieder des Verwaltungs- und eines des Aufsichtsrates.

Gegenstände der Beratung und Beschlußfassung: 1. Der Bericht des Herrn Oberlehrers Machatschek über die seitens des Aufsichtsrates am Ende des ersten Halbjahres 1904 vorgenommene statutengemäße Revision wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Aus den vom Herrn Kassier vorgelegten Rechnungsauszügen erhellt, daß die Eingänge an Mitgliederbeiträgen für das laufende Jahr noch lange nicht die Hälfte des zu gewärtigenden Betrages erreicht haben und auch aus den Vorjahren noch immer 276 K 50 h ausstehen. Mit Rücksicht auf diesen Umstand wird beschlossen, gegen eine Reihe lässiger Mitglieder, die auf die erste Mahnung gar nichts von sich hören ließen, mit der zweiten vorzugehen. (Die Betroffenen werden auch von dieser Stelle aus aufmerksam gemacht, daß die Neueinzahlung der Mitglieder-Beiträge nach erfolgter zweiter Mahnung gemäß § 6 der neuen Satzungen den Ausschluß und in weiterer Folge die gerichtliche Eintreibung der Rückstände nach sich ziehen würde.) Mit Rücksicht auf ein vom Herrn Kassier des weiteren vorgelegtes Verzeichnis der bis zum Tage bezugsberechtigten Witwen- und Waisen und der ihnen gebührenden Anzahl von Anteilen werden bezüglich Festsetzung derselben mit Rücksicht auf Anfang und Ende der Mitgliedschaft grundlegende Beschlüsse gefaßt.

2. Ein wirkliches Mitglied wird über seinen Wunsch (dasselbe hat auch gleichzeitig alle seine Rückstände beglichen)

aus der Mitgliederliste gestrichen. Ein Kollege aus Nieder-Schlesien wird bedingungsweise als ordentliches Mitglied aufgenommen. (Derselbe hat dem Obmann nachträglich seine Zugehörigkeit zum Landeslehrerverein nachzuweisen) Herr Obmann-Stellvertreter Müller meldet drei Troppauer Herren Kollegen als unterstützende Mitglieder an, ein solches hat das Aufsichtsrats-Mitglied Herr Schneider dem Vereine zugeführt. Wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

3. Ein in ein anderes Kronland überfiedeltes ordentliches Mitglied wird mit 75% seiner Einzahlungen abgefertigt.

4. Einem Kollegen aus Ober-Schlesien wird zur teilweisen Behebung seines nachgewiesenen unverschuldeten Notstandes ein Betrag aus der Unterstützungskasse angewiesen.

5. Wird beschlossen, den Beschluß einer früheren Vollversammlung wegen Anschlusses an den Checkverkehr des k. k. Postsparkassenamtes nunmehr zur Durchführung zu bringen. Die Empfang-Erlagschein-Büchel werden vom Kassier Herrn Adolf Mangel jenen Mitgliedern zugesendet werden, die mit der nächsten Rate des Mitgliederbeitrages außer der vorgeschriebenen Stempelgebühr den entfallenden Betrag von 20 h einsenden. Geschlossen und gefertigt.

Rudolf Geldner, Obmann.

## Sprechhalle.

Sollte man's glauben?

Im Landtag der Bukowina wurde am 28. Oktober nach dem Referate des Abg. Straucher das neue Lehrergehalts-Regulierungsgesetz beschlossen, wonach in der Bukowina die Lehrer den Staatsbeamten in den untern vier Gehaltsstufen gleichgestellt werden.

Abends fand ein vom Landeslehrerverein veranstaltetes Bankett statt, an dem Landeshauptmann Baron Georg Wassilko und der freisinnige Verband des Landtages teilnahmen. Der Obmann des Landeslehrervereines, Dubensky, toastierte auf den Landeshauptmann als das Oberhaupt einer Landesvertretung, die als erste in Österreich die Hauptprogrammpunkte aller Lehrer der Monarchie erfüllt hat.

Das also geschah dort hinten an demselben Grad der durch Rußland und die Türkei geht. Im schlesischen Landtage ist leider Gottes auch wieder von den Lehrergehalten die Rede gewesen und herausgefunden worden, daß die Besserstellung der schlesischen Lehrer so namhaft ist und den Lehrern so viele Vorteile gewährt, daß man sie wieder anzapfen könnte. Was mit einer Hand gegeben wurde, kann die andere so nach und



nach wieder nehmen. Die Verblüffung und neuerliche Aufregung in der schlesischen Lehrerschaft war allgemein, als man den Antrag des Herrn Baron Sedlnitzky las. Der Herr Baron hat ja selbst den Lehrern das neue Gesetz votieren helfen und gewiß aus Überzeugung und jetzt verlangt er eine Erhöhung der Pensionsfondsbeiträge bis zu 5%. Also schließt das Jahr mit einer neuen Aufregung, einer neuen Sorge für die schlesische Lehrerschaft. Nicht wahr, Herr Baron Waffilko, in der Bukowina würde man das nicht machen? x. x.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift: Sehr geehrte Schriftleitung! Bitte Nachstehendes in die nächste Nummer Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen!

Liebe Kollegen! Bezugnehmend auf meinen Abschied vom öffentlichen Wirken (Schles. Schulblatt Nr. 8 am 20. April 1902,) erlaube ich mir von dem Besitze eines ärztlichen Zeugnisses Nachricht zu geben, worin bestätigt wird, daß ich nicht nur jetzt, physisch und psychisch vollkommen gesund bin, sondern auch vor der Aufnahme in die psychiatrische Abteilung des k. k. Wiener allgemeinen Krankenhauses, anlässlich meiner Versetzung in den zeitlichen Ruhestand, von einem Wiener Amtsärzte als „vollkommen geistig normal“ erkannt wurde.

Dieses Zeugnis stimmt auch mit der Erklärung des Dozenten obiger Anstalt, Herrn Dr. Josef Hirschl überein, welcher meine Beobachtung vom 8. bis 15. Dezember 1901 leitete. Genannter Herr versicherte mir am 25. März 1903 in der Kanzlei der Anstalt, weil ich um die Ausstellung eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses ersuchte, daß man mich ja gar nicht als mit geistigen Gebrechen behaftet erkannt hat.

Aus diesem Grunde habe ich das Gesuch um Wiederanstellung im Februar d. J. eingebracht, und über Weisung mit den Eingaben vom 24. April und 5. Juli l. J. ergänzt, und so um Rückberufung als Oberlehrer nach Jungferndorf von amtswegen unter Anerkennung der genossenen Ruhe als gewährten Urlaub zur Herstellung meiner körperlichen Gesundheit (Halbleiden) beim hochlöblichen k. k. schlesischen Landesschulrate angebracht, damit mir das zugefügte Unrecht einigermaßen gemildert werde.

Ich stelle mich auch zufrieden, wenn der hochlöbliche k. k. schlesische Landesschulrat meine Anstellung als Oberlehrer definitiv von amtswegen jedoch nicht in zurücksetzender Weise in einer anderen Gemeinde verfügen kann.“

Für die freundliche Veröffentlichung im Voraus bestens dankend, zeichne ich mit kollegialem Gruße in besonderer Hochachtung ergebenst

Rudolf Kolbe  
Oberlehrer i. z. N.

Friedeberg, am 3. Oktober 1904.

### Dankfagung.

Für die schlesischen Lehrerwitwen- und Waisenpensionszulage- und Lehrerunterstützungskasse sind an Spenden

eingegangen: 1. Von der löbl. Gemeinde Heizenndorf bei Oibersdorf durch Herrn Oberlehrer Krüsten . . . K 2  
2. Von der löbl. Spargassa in Oberberg . . . „ 10  
zusammen . . . K 12

Für diese Spenden wird hiermit der geziemende Dank ausgesprochen.

Troppau, am 25. Oktober 1904.

Adolf Kangel,  
Raffier.

### Dankfagung.

Die Firma Günther Wagner, Wien, hat dem Vorstande des Bielitzer Landlehrervereines bereitwilligst 22 Farbenkästchen für die Kursteilnehmer des Zeichenkurses beige stellt. Der Vorstand fühlt sich daher auch an dieser Stelle angenehm verpflichtet, der geehrten Firma für das freundliche Entgegenkommen, sowie für die sofortige Erledigung des Ansuchens den herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Für den Bielitzer Landlehrerverein:

Hugo Scharbert,  
Schriftführer.

Karl Bindor,  
Obmannstellvertreter.

### Nachrichten.

**Bielitz.** Am 8. Oktober l. J. hielt hier der Lehrerverein im Gerichtsbezirke Bielitz (Land) seine erste Versammlung im neuen Schuljahre ab. Der Obmann Herr J. Lechner eröffnete dieselbe mit dem Wunsche, daß das neue Schuljahr jedem Zufriedenheit und Glück bringen möchte. Nach Verlesung des letzten Protokolls berichtete Herr R. Christianus über den am 5., 6. und 7. August d. J. stattgefundenen Lehrertag des deutsch-österreich. Lehrerbundes in Marburg. In seiner Einleitung hob der Berichterstatter hervor, daß die Lehrertage einen wichtigen Faktor in unserer Organisation bilden, daß sie den Stahlbädern gleichen, die dem ganzen Körper neue Nahrung zuführen. Sie sind der Born, aus denen der Lehrer frische Kraft und Berufsfreude schöpfen kann; daher kann der Besuch derselben nicht genug empfohlen werden. Die früheren stürmischen Versammlungen haben einer friedlichen ernsten Arbeit das Feld geräumt, die unter der besonnenen Leitung des Bundesobmannes einen mächtigen und befriedigenden Abschluß finden. Im weiteren Verlauf besprach der Vortragende die Delegiertenversammlung, die beiden Festabende und die zwei Hauptversammlungen. Hernach wurde beschlossen im Laufe des Oktobers einen Zeichenkurs für das moderne Zeichnen unter Leitung des Herrn J. Lechner zu veranstalten. Derselbe wird im Zeichenstube der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz abgehalten werden. Die vom Vorstande ausgearbeiteten Statuten für das zu gründende Schieds- und Ehrengericht wurden der Versammlung vorgelegt. Hierauf wurde der Beschluß gefaßt dieselben sämtlichen Vereinen Schlesiens zukommen zu lassen und den Zentralausschuß zu ersuchen, dieselben der Delegiertenversammlung zur Begutachtung vorzulegen. Überdies wurde Herr Oberlehrer J. Jonick-Grnsdorf ersucht hierüber in der nächsten Versammlung zu referieren.

**Bielitz-Biela.** [Pädagogischer Verein.] Der Verein hielt seine erste Sitzung im neuen Schuljahre am Mittwoch, den 12. Oktober l. J. in Zainers „Hotel zur Post“ ab. Die Versammlung hatte folgenden Verlauf: Der Obmann Bürgereschullehrer Ernst Hermann eröffnet dieselbe um 8 Uhr abends und begrüßt die Anwesenden mit herzlichen Worten. Der letzte Sitzungsbericht wird verlesen und genehmigt. Für den Besuch des mechano-therapeutischen



Instituts des Herrn Dr. Huppert wird der 26. Oktober l. J. bestimmt. Aus den Einläufen ist hervorzuhoben ein Schreiben des Lehrervereines Zabrze in Preuß.-Schlesien. Der genannte Verein überlieferte ein schönes Bild mit photographischen Aufnahmen der Teilnehmer zur Erinnerung an den gemeinsamen Ausflug in die Bielitzer Berge. Zugleich wird der pädagogische Verein zu einem Gegenbesuche eingeladen. Es wird beschlossen, im Frühjahr den Bruderverein zu besuchen. Ferner ist ein Erlebnisschreiben vom Bielitzer Bürgermeisteramte auf ein vom pädagog. Vereine an den Gemeinderat gerichtetes Gesuch um Trennung der Leitungen der Volks- und Bürgerschulen eingelaufen. Das Bürgermeisteramt teilt mit, daß der Gemeinderat derzeit nicht in der Lage ist, dem Ansuchen zu willfahren, und weist zur Begründung auf die Finanzlage der Stadt und auf den Raumangel in den Schulen hin; auch liege hiezu keine dringende Notwendigkeit vor. Der Verein nimmt die Antwort des Bürgermeisteramtes mit Bedauern zur Kenntnis, zumal schon mehrere schlesische Städte wie Troppau, Teschen, Jägerndorf und auch Skotschau die Trennung bereits durchgeführt haben und nicht die Gemeinde, sondern das Land die großen Kosten eines solchen Ausbaues des Schulwesens zu tragen hat. Vom Obmanne des Bielitzer Landlehrervereines ist ein Entwurf über die Errichtung von Schieds- und Ehrengerichten für die schlesischen Lehrervereine eingelangt. Der bekannte Nordpolischer Payer hat sich in einem Schreiben bereit erklärt, im Laufe des Winters in Bielitz einen öffentlichen Vortrag über die Abenteuer und Beschwerden seiner Forschungsreisen zu halten. Das Schreiben wird im zukünftigen Sinne zur Kenntnis genommen. Hierauf nimmt Turnlehrer Dressel das Wort zu seinem Bericht über den im Mai l. J. abgehaltenen Jugendspielfongress in Breslau. Der Vortragende führt ungefähr aus: Es ist bereits Anerkennenswertes geschaffen worden zum Wohle der Volksgesundheit. Besonders in großen Städten und Industrieorten sind Einrichtungen zur Hebung der Volksgesundheit notwendig. Zu diesen gehört auch das Jugendspiel. Die österreichischen Schulbehörden haben die große Bedeutung des Jugendspiels erkannt und dasselbe durch mehrere Erlässe geregelt. Das Unterrichtsministerium hat mehreren österreichischen Turnlehrern Stipendien bewilligt, welche es ihnen ermöglichten, an dem genannten Kongresse teilzunehmen, an welchem aus Bielitz der Vortragende und Prof. Keller sich beteiligten. Der Kongress dauerte neun Tage. An Vor- und Nachmittagen wurde von den Teilnehmern gespielt und zwar wurden im ganzen 70 Spiele vorgenommen. Am Abend fanden einschlägige Vorträge statt und zwar über die geschichtliche Entwicklung des Spielens, Spiel-literatur, Einrichtung von Spielplätzen, die gesundheitliche Bedeutung des Spielens und andere. Die Kursteilnehmer besuchten Kindergärten, Schulen und Vereine, in welchen gespielt wurde, dabei wurden moderne Schuleinrichtungen besichtigt. Auch fand eine Ausstellung von Spielmitteln statt, welche von mehreren Städten Deutschlands besichtigt war. Der Vortragende bringt nun ein detailliertes Programm über die einzelnen Kongrestage vor und liest zum Schlusse den vom Sanitätsrat Dr. Toeplitz gehaltenen Vortrag „Über die gesundheitliche Bedeutung des Spielens“ vor. — Reicher Beifall wird dem Vortragenden für seine Ausführungen gezollt. Professor Keller bringt in der Wechselrede einzelne Punkte aus dem Vortrage über „Einrichtung von Spielplätzen“ und über neue Einrichtungen im Jordankpark in Krakau. Der Vorsitzende regt das Spiel Erwachsener an. Zu dieser Anregung nehmen auch die Herren Jung und Gieseler das Wort. Über Wunsch des Vereines erklären sich die Herren Keller und Dressel bereit, im nächsten Frühjahr einen Spielfurs abzuhalten und neue, für die Schüler geeignete Spiele, die am Kongress in Breslau vorgeführt wurden, einzubringen. In den Verein werden die Herren Viktor Esz und Boleslaus Stahura angemeldet. Als Delegierter für die nächste Delegiertenversammlung in Troppau wird der Obmann gewählt. — Die nächste Sitzung findet am 5. November l. J. statt und wird

Kollege Christianus einen Bericht über den Marburger Lehrertag erstatten.

**Gurschdorf.** In diesem Jahre wurden die Pessimisten unter uns Lehrern, die da meinen, unser Stand werde nicht geachtet, seine Arbeit nicht gewürdigt, zu wiederholtenmalen eines Besseren belehrt; denn in langen Spalten brachten erfreulicherweise Fachblätter und Tageszeitungen Berichte über die Art und Weise, in welcher Gemeinden und Ortschulräte Dankbarkeit, Liebe und Verehrung ihren auf den langen, mühevollen Weg einer 25-jährigen Amtstätigkeit zurückblickenden Lehrerjubilaren zum Ausdruck brachten. — So sei auch hier noch von einer Jubelfeier berichtet, die zwar nicht, wie es wohl geplant war, mit Jubel und Gepränge abgehalten werden konnte — da des Schicksals rauhe Hand die liebende Gattin dem hochverdienten Jubilar, Herrn Oberlehrer Adalbert Enblicher, an dem Tage entriß, an welchem diese Feier stattfinden sollte — die aber in ihrer ersten Schlichtheit umso mehrvoller wirkte und einen tiefen Eindruck machte. In dem geschmackvoll dekorierten Klassenzimmer des Jubilars, in welchem die Ehrengeschenke der Gemeinde und der freiwilligen Feuerwehr, die elegant ausgestatteten Diplome als Ehrenbürger der Gemeinde Gurschdorf und als Ehrenmitglied der freiwilligen Feuerwehr aufgestellt waren, hatten sich am 6. Oktober früh 8 Uhr die hochwürdigen Herren Pfarrer Richard Hanke und Kaplan Kirchner, die übliche Gemeindevertretung mit Herrn Bürgermeister Menzel, der Ortschulrat, eine Deputation der Feuerwehr, die Mitglieder des Gesangsvereines Eintracht aus Friedeberg, die Kollegen aus den benachbarten Schulen, die Schüler der obersten Abteilung und mehrere Bekannte versammelt. Eine Schülerin der ersten Klasse brachte zuerst, als der sichtlich überraschte Jubilar erschien, Wunsch und Blumen dar, worauf Herr Pfarrer Hanke das Wort ergriff: „Hochverehrter Herr Oberlehrer! 25 Jahre Ihrer Berufstätigkeit sind vorüber! Ein ganzes Vierteljahrhundert erhabener, ernster, schwieriger Arbeit liegt hinter Ihnen. — Erhaben ist der Beruf des Erziehers! Muß er ja arbeiten an dem edelsten und schönsten Gebilde der sichtbaren Gottes-Schöpfung, dem Menschen. Er soll ihn hinführen zum Bewußtsein seiner hohen Würde, ausgestalten die Kräfte seiner Seele, sie empfänglich machen für alles Edle und Schöne, ausrotten die Keime der bösen Neigung und hineinpflanzen den Samen des Guten, der Tugend, Frömmigkeit und Sitten, begeistern für Vaterlandsliebe und näher bringen seinem ewigen Ziele. — Ideal ist auch der Beruf des Lehrers einer Volksschule, der ersten und wichtigsten Bildungsstätte; da winken nur selten weltliche Ehren und Auszeichnungen, sein höchster Lohn bleibt und ist das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. — Schwierig ist das Amt des Lehrers! Die Schwierigkeit liegt aber nicht so sehr in der schwachen Veranlagung mancher Kinder, als vielmehr in den bösen Neigungen, die schon in der zarten Kindersseele schlummern, in der Unklugheit mancher Eltern, in den unfreundlichen Gesinnungen des Hauses gegen die Schule. — Aber, hochverehrter Herr Oberlehrer haben mit seltener erzieherlicher Geschicklichkeit alle diese Schwierigkeiten zu überwinden gewußt. Sie haben es verstanden, sich den Weg zu bahnen in das empfängliche Kinderherz, mit väterlicher Liebe und Sorgfalt auszuüben die schlimmen Neigungen und hineinanzupflanzen den Samen des Guten und reicher Erkenntnis. Sie haben es verstanden, hochgehende Wogen zu glätten und die Egre der Schule gegen manches Ungemach zu schützen. Ist es darum ein Wunder, daß die gute Aussaat eine so reiche Ernte brachte? Ist es ein Wunder, daß Ihnen die Herzen der Kinder in so inniger Dankbarkeit entgegenlagen, daß Ihre Schüler, schon lange der Schule entwachsen, in ihrem ehemaligen Lehrer ihren Freund und Berater, Hort und Stütze suchen und finden? — Aber auch in den öffentlichen Dienst der Gemeinde stellten Sie Ihre reichen Kenntnisse. Ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich behaupte, was Gurschdorf heute ist, das verdankt es zum



größten Teile Ihnen. Sie gründeten den landwirtschaftlichen Klub und förderten mit Eifer Landwirtschaft und Obstbaumzucht, Sie gründeten die freiwillige Feuerwehr, riefen die Raiffeisenkasse ins Leben, ein Institut, dessen Segnungen erst preisen werden die kommenden Geschlechter. — Darum hatte sich schon vor Monatsfrist ein Komitee gebildet, daß Ihnen, hochverehrter Herr Oberlehrer, in würdiger Weise ein Fest der Dankbarkeit und Verehrung bereiten wollte. Ein hartes Schicksal wollte es anders und deshalb sehen Sie uns heute hier im kleinen Kreise versammelt, um Ihnen in schlichter, einfacher Weise diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.“ — Die herrlichen Worte fanden freudigen Widerhall in aller Herzen, der in dem nun vom Herrn Pfarrrer auf den Jubilar ausgebrachten dreifachen Hoch begeistert ausklang. Hierauf brachten im Namen der Schüler Alfred Heimann und Anna Bede ihre Wünsche mit Überreichung von Blumen dar, Herr Lehrer Heimann beglückwünschte im Namen des Lehrkörpers in wohlgeleiteter Rede den Jubilar, wobei er eine vom Ortsschulrat und Lehrkörper gewidmete, geschmackvoll ausgestattete Adresse überreichte, der Gesangverein folgte mit einem stimmungsvollen Festchor, Herr Oberförster Weiß aus Miesnersberg gratulierte als ältester Bekannter des Jubilars denselben mit herzlichen Worten. — Mit Tränen im Auge dankte der tiefergriffene Jubilar in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung allen ebenfalls tiefgerührten Anwesenden. Mit dem „hellen Edelstein“ schloß der Gesangverein die erhebende Feier.

**Teschen.** Der Deutsche pädagogische Verein von Teschen hielt am 26. Oktober seine Monatsversammlung ab. Von den circa 80 dem Vereine angehörenden Lehrpersonen waren 21 anwesend. Zur Verhandlung gelangt zunächst eine Zuschrift des Vielitzer Landlehrervereines zwecks Begutachtung eines Statutenentwurfes für ein zu gründendes Schieds- und Ehrengericht für die öst.-schlesische Lehrerschaft. Fachlehrer Hoffmann übernimmt es, den Entwurf zu studieren und vor dem Ausschusse demnächst darüber zu referieren, um von diesem für sein diesbezügliches Verhalten in der Delegiertenversammlung, zu welcher er als Delegierter des Deutschen pädagogischen Vereines von Teschen von der Versammlung gewählt wurde und wofelbst jener Gegenstand zur Sprache kommen soll, Direktiven zu erhalten. Lehrer Gruda bespricht in seinem Vortrage „Über deutsch-völkische Erziehung“ zunächst die Wechselbeziehung der Begriffe „Weltbürgertum und Volkstum“, weist die Ansicht zurück, als ob „völkisch“ nur eine verganglich moderne Phrase wäre und den Forderungen der Humanität geradezu widerspräche und erweist aus der innern Natur des Menschen mit Hinweis auf das Vorhandensein eigentümlicher Charaktereigenschaften der verschiedenen Menschenrassen, auf deren Vererbung und die spezifische Veranlagung hiezu die Notwendigkeit einer völkischen Erziehung. Hierbei hebt er, auf Citate aus Niebuhr und Dittes sich stützend, hervor, daß deutsch-völkisch nicht identisch ist mit christlich-germanisch. Wie man an den hiesigen Schulen deutsch-völkisch erziehen könne und solle, soll demnächst Thema eines besonderen Vortrages bilden. Lehrer Gundel referiert über die vom hohen k. k. Ministerium approbierte Lieder Sammlung für Volks- und Bürgerschulen von Josef Wirtensohn, Lehrer in Dornbirn. Der Referent spricht sich im allgemeinen lobend über das Büchlein aus und empfiehlt den Lehrern dessen Verwendung bei der Auswahl von Schulliedern; doch ist er der Meinung, daß ein für die Hand schlesischer Schüler bestimmtes Liederbuch doch den eigentümlichen schlesischen Bedürfnissen Rechnung tragen, insbesondere das heimatlische Volkslied berücksichtigen müßte. Fachlehrer Hoffmann berichtet über den Besuch der Taubstummenanstalt in Ratibor. Er gibt zunächst seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sich von der stattlichen Mitgliederzahl des Vereines nicht mehr als acht an der Fahrt beteiligt haben, obgleich die Ermöglichung dieses Besuches umfassender Vorarbeiten bedurfte, da man sich beispielsweise die Bewilligung hiezu beim königlich-

preussischen Unterrichtsministerium erwirken mußte. Den acht Teilnehmern werde aber der Tag zeitlebens in angenehmer Erinnerung bleiben. Was man hier in den wenigen Stunden gesehen, erlebt, gelebt und gefühlt hat, lasse sich nicht wiedergeben. Es wurde den Besuchern in zuvorkommendster und liebenswürdigster Weise Gelegenheit geboten, auf vier verschiedenen Unterrichtsstufen der siebenklassigen Anstalt mit 285 taubstummen Jünglingen aus dem Regierungsbezirk Oppeln, die in 24 Lehrzimmern unterrichtet werden, dem Unterrichte und überdies einer Turnstunde beizuwohnen. Der Referent schildert ausführlich die hierbei gemachten Beobachtungen, den behandelten Lehrstoff, den Unterrichtsgang etc. auf jeder Stufe, hebt die bewunderungswürdigen Unterrichtsergebnisse hervor, die sich dem Besucher besonders frappant auf der zweiten Unterrichtsstufe präsentierten, wo die Taubstummen nach erst einjährigem Unterrichte bereits die Lautsprache wie unsere vollsinnigen Schüler gebrauchten, rühmt die staunenerregende Geduld der Lehrer und Schüler, die liebevolle Behandlung, den Lehr- und Lerneifer und kann endlich, nachdem er noch der erfolgten Besichtigung einer Tabak- und einer großartig angelegten Chokoladenfabrik gedacht, nicht genug Worte des Dankes und der Anerkennung finden für den Anstaltsdirektor Herrn Schulrat Schwarz und die Lehrer der Anstalt, die jenen acht den 15. Oktober zu einem Tage lehrreicher Erfahrung, erhebender Begeisterung, reinsten Genusses gestaltet haben. Oberlehrer Eppich begründet den Antrag des Ausschusses: es sei das 25jährige Dienstjubiläum von Lehrpersonen nicht wie bisher in dem betreffenden Lehrkörper, sondern, wie es anderwärts geschieht, im Vereine zu feiern. Der Antrag wird angenommen. Geschlossen wird die Versammlung mit einem warmen Apell insbesondere an die jüngeren Lehrer der hiesigen Schulen, den Monatsversammlungen des Vereines, wo ja Fragen pädagogischer Natur in Wechselreden besprochen werden und so Gelegenheit geboten ist, das pädagogische Wissen zu läutern und zu bereichern, fleißig anzuhören, hier allein sei ein häufiges Zusammenkommen der Lehrer der einzelnen Schulen und ein reger Austausch ihrer pädagogischen Erfahrungen möglich, wie andererseits auch nur so das notwendige, ja unerläßliche einige Vorgehen in gewissen die Schule und Lehrerschaft betreffenden Angelegenheiten denkbar ist.

## Mannigfaltiges.

**Kaiser-Jubiläums-Widmung des Lehrerhaus Vereines in Wien.** In der 9. Hauptversammlung wurde über Antrag der Vereinsleitung einstimmig beschlossen, aus Anlaß und zum Andenken der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers vom 2. Dezember 1898 angefangen an jedem 2. Dezember den Betrag von 1000 K aus dem Vereinsvermögen zur Verteilung an bedürftige Vereinsmitglieder oder deren Witwen und Waisen zu bringen. Demgemäß erfolgt am 2. Dezember d. J. die siebente Verleihung der genannten Widmung. Die bezüglichen Gesuche sind bis spätestens 10. November d. J. an den Vorstand der Versicherungs-Anstalt des Lehrerhaus-Vereines in Wien (3/3, Beatrixgasse 28) zu richten. Berücksichtigung können nur jene Mitglieder des Lehrerhaus-Vereines finden, die auch der VI. Abteilung der Versicherungs-Anstalt des Lehrerhaus-Vereines (Abteilung für gemeinnützige Zwecke, auch kurz Reichsunterstützungsfond genannt) angehören.

**Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.** Der Verwaltungsrat dieses Vereines hat auch für das Schuljahr 1904/05 wieder eine namhafte Summe, nämlich 37.000 K, zu Unterrichtsbeiträgen für studierende Kinder mittelloser Vereinsmitglieder bewilligt. Bei Ablauf des Einreichungstermines (24. September) waren 731 Gesuche eingelangt, deren Erledigung anfangs November erfolgen dürfte. Seit dem Jahre 1869 bis Ende 1903 hat der Verein für Unterrichtsbeiträge 512.595 K verausgabt



und bis zum gleichen Zeitpunkte einen Unterrichtsfond von 570.000 K. angesammelt. In der nächsten Zeit wird ferner die Ausschreibung von Studienstipendien in der vom Verein herausgegebenen „Beamten-Zeitung“ erfolgen. Es gelangen 3 Stipendien à 250 K für studierende Töchter, 2 Stipendien à 500 K und 2 à 600 K für studierende Söhne mittelloser Vereinsmitglieder zur Vergebung. Gesuche sind bis längstens 15. Dezember einzubringen. Überdies kommt eine einmalige Unterstützung per 200 K aus dem „Kaiserin und Königin Elisabeth-Gedächtnisfond“ für eine mittellose, erwerbsunfähige verwaiste Tochter eines Vereinsmitgliedes zur Verleihung. Gesuche sind bis 1. Dezember einzubringen. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt am 24. Dezember. Was den Stand der geschäftlichen Tätigkeit des Beamten-Vereines zu Ende des III. Quartals betrifft, so ist zu bemerken, daß im laufenden Jahre bei der Lebensversicherungsabteilung des Vereines 5674 Versicherungsanträge über 12.347.150 K Kapital und 73.685 K Rente eingebracht und 4485 Versicherungspolizzen über 9.455.870 K Kapital und 64.750 K Rente ausgefertigt wurden. Durch Todesfälle sind im laufenden Jahre 1177 Verträge über 2.319.558 K Kapital und 3700 K Rente fällig geworden. Außerdem wurden in der gleichen Zeit für Erlebensfälle (Aussteuerversicherungen) 1.047.290 K Kapital ausgezahlt, wodurch 461 Verträge außer Kraft traten. Seit Beginn der Vereinswirksamkeit wurden für fällige Versicherungen ausbezahlt 70.015.367 K. Die Prämienvorschreibung für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende September l. J. betrug in runder Summe 5.037.600 K.

**Nicht übersehen!** Der Wunsch Gabelsbergers, des Vaters der deutschen Kurzschrift, „die Stenographie soll Gemeingut aller Gebildeten werden“, schreitet von Jahr zu Jahr seiner endlichen Erfüllung entgegen und bald wird die Kenntnis der Stenographie zu den selbstverständlichen Merkmalen eines Gebildeten gehören. Alle jene Amtsgenossen, die in ihrer Jugend nicht Gelegenheit hatten diese nützliche Kunst zu erlernen, sind gewiß bestrebt, das Versäumte nachzuholen. Sie werden aber auch wünschen, jenes System zu erlernen, das einen wissenschaftlichen Wert hat und daher würdig ist von der Lehrerschaft vertreten zu werden; jenes System, das die weiteste Verbreitung besitzt, in den Schulen gelehrt wird und im Parlamente praktisch verwertet wird. Das ist das System Gabelsbergers. Diese Amtsgenossen seien auf den brieflichen Unterricht des Vereines stenographiefundiger deutscher Lehrer und Lehrerinnen i. V. (fast 1000 Mitglieder) aufmerksam gemacht. Gebühr für Lehrmittel 4 K (Nichtlehrer 5 K). Außer den Marken für die Rücksendung der korrigierten Aufgaben keine weitere Auslage. — Probebriefe und belehrende Flugschriften werden kostenlos abgegeben, Auskünfte bereitwilligst erteilt von Josef Pischorn, Bundesleiter Obmannstellvertreter des genannten Vereines in St. Joachimsthal. (Antwortmarke!)

## Besprechungen.

**Einführung in die Praxis des modernen Zeichenunterrichtes** von Josef Pindur, mit 41 Textillustrationen. Verlag: W. Frölich, Völs. Preis 1 K.

Das Werk enthält folgende Abschnitte: Anleitung zur Beobachtung, Illustrieren, Zeichnen von Gebrauchsformen, Naturstudien, technische Übungen, Gedächtniszeichnen, Perspektive, das Ornament, die Geschmacksbildung und als Anfang die Stoffangabe für die Unter-, Mittel- und Oberstufe.

**Blätter zur Förderung der Knabenhandarbeit in Österreich.** Für Schule und Haus. (Verantwortlicher Leiter und Verwalter Rud. Pögel, Wien, X/3, Senefeldergasse 31. An denselben sind alle Anfragen zu richten. Die Bestellgebühren [für Mitglieder unentgeltlich, für Nichtmitglieder 1 K 20 h] sind an Herrn Matth. Marschall, Wien, XVI./2, Gasnerstraße 20, einzusenden. Erscheint mindestens vier-

mal im Jahre.) XV. Jahrgang, Nr. 3. — Auszeichnung. — Der Kaiser Franz Josef-Knabenhort in Marburg im Jahre 1902—1903. — Kind und Kunst. — Das Knabenheim im XX. Bezirke Wiens, Dammstraße 31. — Vereinsnachrichten. — Mitteilungen. — Bücherchau. — Lesefrüchte.

**„Pädagogisches Magazin.“** Vorlag Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

In einem gewissen Zusammenhange stehen auch die beiden Schriften Nr. 207. Klagen über die nach der Schulzeit hervortretenden Mängel der Schulunterrichtserfolge von Rektor Horn. Bauer fußt auf der Tatsache, daß unter den in die Fortbildungsschule eintretenden gutvorbereitete junge Leute die Minderheit des Schülmateriels bilden, beantwortet die Frage, ob die Schuld die Schule treffe, mit ja und nein. Er verweist darauf, daß der Rückgang bei vielen ein ganz und gar naturgemäßer Vorgang sei; andererseits beklagt er unter anderem die Beschränkung, die durch die Korrigierpflicht der Lehrer in der Zahl der Aufsätze der Schüler eintreten sei und weist auch darauf hin, daß unsere Schullesebücher durchaus nicht immer in einer für die Kinder vorbildlichen einfachen und klaren Sprache abgefaßt sind u. s. w. Horn findet seine 2 Grundgebrechen einmal in der Isoliertheit der Schule, die allerdings aus der Gleichgültigkeit, Engherzigkeit oder Überhebung der anderen Erziehungsfaktoren resultierte und in manchen Großstädten schon soweit gediehen sei, daß dem Lehrer bald nur mehr die Polizei zur Seite stehen werde und naturgemäß in 2. Linie darin, daß unsere heutige Schule zu wenig das im Kinde vorhandene und sich durch das Leben stets weiter bildende Interesse pflege. Für eine rechte volkstümliche oder National-Erziehung tritt auch das Heft Nr. 203 ein, betitelt „Die nationale Bewegung und das Problem der nationalen Erziehung in der deutschen Gegenwart von Otto Nichten.“ Der Verfasser schließt sich zwar selbst der Meinung an, es werde viel über Nationalerziehung geschrieben und gesagt, aber wenig gewußt, glaubt, daß das Dogma der Nationalerziehung erst mit der geschichtlichen Seite dieser Frage gelöst werden wird, will uns also demnach durchaus nichts Fertiges und Abschließendes bieten, umso wertvoller ist das, was wir aus seiner Schrift schöpfen können. Diese behandelt in der Einleitung die internationale Bewegung, im 1. Teile die nationale und zwar a) ihr Verhältnis zu den Wissenschaften, b) das Wesen des Nationalismus, c) das Reich als dessen Grundlage, d) Nationalismus und Bildung. Im 2. Teile „Die nationale Erziehung“ haben wir folgende Abschnitte: Die Nation als Objekt und Subjekt, das Deutschtum als Ziel und Mittel der Erziehung, der positive Wert der Literatur über nationale Erziehung und die Schwierigkeiten und Mängel der Behandlung dieser Frage. Nicht minder lesenswert als das vorausgegangene ist Heft Nr. 169 „Die neuen Bahnen des erdkundlichen Unterrichts von Richard Fritzsche.“ In dieser Schrift zeigt uns der Verfasser, wie weit wir noch von jenen Bahnen der vergleichenden Erdbeschreibung, wie sie uns Karl Ritter gewiesen, entfernt sind, teils durch die Mängel unserer Bildung, teils durch das Fehlen entsprechender Lehrbehelfe. Die Schrift gliedert sich in folgende Abschnitte: 1. Heimat und Fremde im erdkundlichen Unterrichte. 2. Politische, physische oder Kultur-Geographie? 3. Staaten- oder Landschaftskunde? 4. Schema oder Landschaftsbild? 5. Beschreibende oder vergleichende Methode? 6. Die Anschaulichkeit des erdkundlichen Unterrichts. 7. Das historische und naturwissenschaftliche Element im erdkundlichen Unterricht. Einige dieser Schriften sind seit 1902 schon in 2. Auflage erschienen. Der Preis der angeführten schwankt je nach der Stärke der broschürten Bändchen von 25 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. Die Zahl der herausgegebenen Hefte betrug 1903 schon über 200; diese sind auch einzeln erhältlich. Ubrigens ist jedem Bande ein Verzeichnis der bereits erschienenen beigegeben.

Das Doppelbändchen 22/23 ist „Die Karawane“ von W. Hauff, Preis 2 K. Wer weiß, wie sehr die farben-



prächtigen Erzählungen aus dem Oriente die Phantasie des Kindes anregen und sein höchstes Interesse wachrufen, der wird begreifen, daß diese Märchenammlung dem Kinde genüßreiche Stunden gewährt. Die Hauff'schen Märchen gehören ja mit zu dem Besten, was wir Deutsche besitzen; sie zeichnen sich durch schöne Abrundung der Darstellung vorteilhaft aus. Aufgenommen sind 6 Erzählungen: Die Geschichte von Kalif Storch, vom Gespensterschiff, von der abgehauenen Hand, die Errettung Jätmes, die Geschichte vom kleinen Muck und das Märchen vom falschen Prinzen. Der Bilschmuck wurde von dem bekannten Jungbrunnenkünstler Müller-Münster geschaffen. Beide Bändchen sollten in keiner Hausbibliothek und Schulbücherei fehlen. Prospekte und Ansichtsendungen bezieht man vom Lehrerverhaus-Bereine in Linz a. D., Abteilung: Jugendschriften.

In Kürze erscheinen bei Otto Henckel in Tetschen: **Käferetiketten**, biologisch geordnet für Schulsammlungen, von W. Zdobnický in Brünn. Preis 60 h, Porto 10 h.

Etiketten dieser viel durchforschten Insektenordnung gibt es wohl genug, aber keine, die sich für Schulen eignen würden, teils wegen des zu großen Umfanges und der Weglassung der deutschen Namen, teils wegen der abstrakten systematischen Anordnung, welche die Schüler ganz fast läßt. Oder was liegt dem kindlichen Geiste näher: das oft dem Fachmanne schwer fallende Determinieren und Einordnen in das komplizierte System, oder die Vorführung des Kleintierlebens in Wanderungen durch Garten, Feld, Wiese, Wald und zum Teich, verweben mit Belehrungen über Ernährung, Erscheinungszeit und andere Lebensgewohnheiten? Das letztere bezwecken die angeführten Etiketten, durch ihre Anordnung der wichtigsten und häufigsten Käfer nach ihrer Nahrung und ihren Lieblingsplätzen mit Angaben über Erscheinungsmonat und Lebensweise der Imago und Larven. Da sie aus dem Bedürfnisse der modernen Unterrichtsmethode entsprungen sind, so läßt sich wohl ihre freundliche Aufnahme erwarten.

Eines der originellsten Blätter ist unstreitig das von mehr als  $\frac{1}{4}$  Million Abonnenten gelesene Monatsblatt „**Kindergarderobe**“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, W. 35. — Wahrlich, der Kolossalserfolg ist diesem Blatte von ganzem Herzen zu gönnen! Bietet es doch den Kindern eine Gemüt und Geist bildende Lektüre, sowie eine vorzügliche Anleitung, sich anregend zu beschäftigen. Daß auch die Mütter bei dem Blatt nicht zu kurz kommen, dafür bürgt wohl die Mitteilung, daß fast sämtliche Abonnentinnen ihren Bedarf an Kinderkleidung selbst herstellen, dafür bürgen ferner die unentbehrlichen Beilagen: „Der Kinderarzt“, von einem namhaften praktischen Arzte geleitet, „Winks für Mütter“, von einer bekannten Pädagogin, und „Die praktische Hausfrau“. Jede Nummer weist jetzt 6 Gratisbeilagen auf. Von unbezahlbarem Vorteil ist der jeder Nummer beiliegende mustergiltige Schnittbogen, während die „Jugendbeilage“ und „Im Reiche der Kinder“ der kleinen Welt Unterhaltung jeder Art im reichsten Maße bieten. Außerdem bringt jede erste Quartalsnummer ein prächtiges Kindermode-Kolorit. Die Weihnachtsnummer wird in diesem Quartal außerdem eine ganz besondere, farbige Überraschung bieten. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereint in dem großen Gebrauchsblatt „**Kindergarderobe**“. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Quartals-Abonnementspreis von 90 h. Abonnements zu nur 90 h pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Österreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5.

„**Schule und Haus**.“ Die Oktober-Nummer dieser empfehlenswerten Elternzeitung hat folgenden beachtenswerten Inhalt: Die Kinder und die sexuelle Frage. Von Dr. Fr. W. Foerster (Schluß). — Geistige Erziehung: Die Selbständigkeit und die Erziehung zu derselben. Von Hans

Heuschneider. — Gesundheitspflege: Die Pflege des Kindes (Fortsetzung). — Aus der Kinderwelt: Jugendliche Stilblüten. Von Josef Wichner (Schluß). — Gesehliche Bestimmungen: Aufnahme an Lehrerinnenbildungsanstalten. — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend. II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswerthes. — Erzählungen: Die Lantenfahrt. Eine Erzählung von A. Bogner (Schluß). — Den Großen für die Kleinen: Wohlverleih. Von Franz Czsch. — Der Herbst. Von Etine Andreson.

Der Lehrerverhaus-Berein für Oberösterreich hat seiner Sammlung von Jugendschriften 2 neue Werke hinzugefügt:

„**Prinzessin Ilse**“ ein Märchen von M. Petersen, Preis 1 K. Wer das liebreizende Kind Ilse auf seinem Weg ins Tal begleitet, den nimmt es gefangen. Sein taufrisches Wesen erfreut und erquickt und, wie es sich die alte Tanne und alle Blumen des Waldes zu Freunden macht, so wird es auch den Kindern lieb und wert werden. Der Stoff des Märchens ist an sich selbst schon ein glücklich gewählter; die duftige, poesievolle Sprache erhöht seinen Reiz. Den schönsten Schmuck verleiht ihm aber der Zeichner, der die zarten von dem Hauch der Kunst belebten Bilder geschaffen hat; Ernst Liebermann aus München.

„**Die Wage**“. Herausgeber: Rudolf Strauß. Redaktion und Administration: 2/3, Flossgasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 h. Abonnement K 4.— vierteljährig. Die 43. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf: Veray: Monsieur Sans-gêne. — Reichsratsabgeordneter Adalbert Graf Sternberg: „Sozial.“ — Ch. Venton: Ein englischer Japaner. — Anton Krismayr: Josef Schen. — Rudolph Lothar: Regieglücken zu Schillers Tell. — Henryk Sienkiewicz: Die beiden Wiesen. — A. L.: Glossen. (Zur Gehaltsregulierung der Lehrer.)

Ein sehr nützlich Frauenblatt, sowohl in intellektueller wie in praktischer Hinsicht, ist der wöchentlich erscheinende, vielgelesene „**Häusliche Ratgeber**“, Verlag Robert Schneckeweiß, Berlin W., Eisenacherstr. 5. Abonnementspreis vierteljährlich 1.40 Mk. Gratis-Beilagen: „Für unsere Kleinen“ und „Aus Zeit und Leben“ (vierzehntägig). Die soeben erschienene Nummer 43 dieses Blattes enthält einen reichhaltigen, mit vorzüglichen Abbildungen geschmückten Modenteil, dessen Devise offenbar ist: Kein Luxus, sondern nur vernünftige, sparsame Eleganz. Im Feuilleton finden wir außer den Fortsetzungen der beiden Haupt-Romane „Verfälschene Pfade“ von C. Kohl-Wild und „Am Rande des Abgrunds“ von Henry Wood eine spannende Erzählung von S. Tiemann, betitelt: „Der Bettler von Sankt Stephan.“ Die die verschiedensten Gebiete des weiblichen Interesses streifenden Artikel besprechen diesmal folgende Themen: „Die Schmeichelei“, „Das Tanzen“, „Die Topfpflanzen im Winter“, „Der Apfel in der Mythologie“ etc. Der übrige Inhalt des Blattes, Auskunft, Rezepte, nützliche Winks, ist ebenso gebiegen und vielseitig. Man verlange Probenummern von obengenanntem Verlag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 K 50 h. Probenummern stets gratis und franko. „**Häuslicher Ratgeber**“, Wien I/1, Teinfaltstraße 9.

## Briefkasten der Schriftleitung.

J. N. 55 0/0. E. T. Status an Ihre Adresse abgegangen; Koll. Grüße! Anfr. Ist selbstredend noch nicht beschlossene Sache. Zur Durchführung dieser Absicht bedarf es ja einer Gesetzesänderung. E. S. Wie vorstehend! H. Brieflich: Rs. Die Delegiertenversammlung dürfte am 8. Dezember stattfinden. — H. E. Vereinsbericht verspätet eingelangt; erscheint in Nr. 22. Mußt Straßporto zahlen! An alle Einsender von Vereinsberichten ergeht die dringende Mahnung das Gewicht der Briefe zu beachten, die nicht genügend frankierte Sendungen in Zukunft nicht mehr angenommen werden. — F. G. Ihrem „Chef“ scheint die persönliche Intelligenz zu mangeln, daher der Kasernenton, der



Auffsehergeist. Verwendbar ist die Zuschrist in der vorliegenden Form nicht, weil sie zuviel generalisiert; auf alle Leiter sind Ihre harten Urteile nicht verwendbar. Koll. Grüße! — Hr. E. A. Pfaffen und Pfister! Wir haben immer genau unterschieden. Der von Ihnen als Redner angeführt, gehört zweifellos zur zweiten, edlen Gruppe. Hoffentlich senden Sie dem „Schulblatt“ bald wieder einen Beitrag. Koll. Grüße!

## Konkursausschreibungen.

3. 2398.

An der öffentlichen fünfklassigen Knabenvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Wagstadt sind zwei Lehrerstellen mit den normalmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgesezten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 26. November 1904

beim Ortsschulrate in Wagstadt einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Wagstadt, am 5. Oktober 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:  
Klingner.

3. 1528.

An der allgemeinen öffentlichen Volks- und Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache in Hohenplog kommt eine Fachlehrerstelle der III. Gruppe mit den durch das Gesetz vom 5. Juli 1899, L.-G.-Bl. für die Markgrafschaft Mähren Nr. 55 bestimmten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche bis zum

30. November 1904

bei dem k. k. Bezirksschulrate für Hohenplog in Jägerndorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für Hohenplog  
Jägerndorf, am 15. Oktober 1904.

Der Vorsitzende: Puzer m. p.

3. 2752.

An der siebenklassigen öffentlichen Mädchen-Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Skotschau kommt die Stelle einer Lehrerin, eventuell eines Lehrers zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis

spätestens 30. November l. J.

beim Ortsschulrate in Skotschau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk  
Bielitz.

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

3. 1583/J.

An der allgemeinen Volks- und Bürgerschule für Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache in Jägerndorf kommt eine Fachlehrerin- eventuell Fachlehrerstelle (II. Gruppe.) mit den durch das Gesetz vom 6. November 1901 (schles. G.- und V.-Bl. Nr. 42) II. Abschnitt bestimmten Bezügen zur Besetzung.

Bewerberinnen, eventuell Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruierten Gesuche im Wege des vorgesezten k. k. Bezirksschulrates längstens bis 6. Dezember 1904

bei dem Ortsschulrate in Jägerndorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat

Jägerndorf, am 24. Oktober 1904.

Der Vorsitzende: Puzer m. p.

3. 2725.

An der einklassigen öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache in Kisielau kommt die Stelle des Lehrers und Schulleiters zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten, mit dem die gesetzlichen Bezüge verbunden sind, und für dessen Erlangung der Nachweis der Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes erforderlich ist, haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzgesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis spätestens

6. Dezember 1904

beim Ortsschulrat in Kisielau einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat für den Landbezirk  
Bielitz

Der Vorsitzende: Mienzil m. p.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zihl**,  
Weingärtenbesitzer in **Zos-  
lowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein  
um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per  
Liter von 25 Litern aufwärts. Ge-  
bünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu  
demselben Preise franko retour.

## Buchholz & Diebel in Troppan

empfehlen ihr

großes Lager von

 **Harmoniums.** 

Insbefondere verweisen wir auf eine Gattung  
**Schulharmoniums** (4 $\frac{1}{2}$  Oktaven, 3 Register,  
Zuschholz-matt) von der k. k. Hofharmoniumfabrik  
Teofil Kotykiewicz, **Peter Zihl's** Nachfolger, welche  
sich allenthalben des besten Rufes in Lehrerkreisen  
erfreuen. Wir geben diese vorzüglichen Instrumente  
auch gegen monatliche Ratenzahlungen ab und bitten  
Reflektanten sich mit uns ins Einnernnehmen zu setzen.



Ver sammlungs-Anzeiger.

| Zweigverein   | Zeit                                     | Ort  | Tagesordnung   |
|---|--|--|--|
| Lehrerverein,<br>Freistadt.                           | 12. November 1904,<br>2 Uhr nachmittags. | Sponar's Gasthaus<br>Oberberg, Bahnhof.            | 1. Protokoll.<br>2. Jahres- und Rechenschaftsbericht.<br>3. Vorträge.<br>4. Pädagogische Rundschau.<br>5. Wahl der Vereinsleitung.<br>6. Unterschiedliches und Anträge.  |
| Lehrerverein<br>im Gerichts-Bezirk<br>Bielitz (Land). | 12. November 1904,<br>11 Uhr vormittags. | Heins Gasthaus<br>(Zunfthaus) Bielitz.             | 1. Eröffnung und Umschau.<br>2. Verlesen des Protokolls.<br>3. Einläufe und Mitteilungen.<br>4. Zum Gedächtnisse Wendt's Kollege<br>Lechner—Alexanderfeld.<br>5. Kritik der Grundsätze für die Errichtung<br>von Schieds- und Ehrengerichten.<br>Kollege Joniek—Ernsdorf.<br>6. Einzahlungen.<br>7. Fragekasten.<br>8. Aufälliges.   |
| Jägerndorfer<br>Bezirkslehrerverein.                  | 17. November 1904,<br>9 Uhr vormittags.  | Jägerndorf.  | 1. Einläufe und Mitteilungen.<br>2. Vorgang bei Fälschungen (Herr Steuer-<br>Oberinspektor Ferd. Koppe.)<br>3. Die mathematische Geographie in der<br>Volks- und Bürgerschule. Mit Vor-<br>führung des Hilfsapparates für<br>math. Geographie von Franz We-<br>czesko. (Herr Bürgerschuldirektor<br>Edmund Witte.)<br>4. Schieds- u. Ehrengerichte (Herr Ober-<br>lehrer H. Geldner).<br>5. Der Warburger Lehrertag (Herr F.<br>Stalzer).<br>6. Anträge. |
| Zweiglehrerverein<br>Wübbenthal.                      | 19. November 1904,<br>2 Uhr nachmittags. | Schulgebäude,<br>Neu-Karlsthal.                    | 1. Verhandlungsschrift.<br>2. Vorträge.<br>3. Einzahlung der Jahresbeiträge pro<br>1905.<br>4. Aufälliges.   |
| Deutscher Bezirkslehrer-<br>verein Wagstadt.          | 19. November 1904,<br>1 Uhr nachmittags. | Knaben-Volks- und<br>Bürgerschule<br>Wagstadt.     | 1. Geschäftliches.<br>2. Über elektrische Wellen und Marconi—<br>Telegraphie.<br>3. Pädagogisches Referat.<br>4. Lehrer-Schieds- und Ehrengerichte.<br>5. Anfragen, Anträge.   |
| Zweigverein :<br>Zuckmantel, Lehrerklub.              | 19. November 1904,<br>3 Uhr nachmittags. | Knabenvolkschul Gebäude<br>Zuckmantel, VI. Klasse. | 1. Verlesung der letzten Verhandlungs-<br>schrift.<br>2. Vortrag: „Einfluß der Schule auf<br>die Gesundheit“. Referent Lehrer<br>Lofert, Niedergrund.<br>3. Einläufe und Mitteilungen.<br>4. Einkassierung der restlichen Beiträge.<br>5. Anträge.<br>6. „Entschließung“ gegen die geplante<br>Erhöhung der Pensionskassabeiträge<br>von 20% auf 50%.  |



Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines** in **Wien** sind erschienen und durch dessen Kanzlei (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Gelbbetrages zu beziehen:

## Das Schülerturnen an Volks- und Bürgerschulen.

Eine Zusammenstellung lehrplanmäßiger Turnübungen von Franz Zdarstn.

I. Teil: Das Turnen in der 1. und 2. Knaben- und Mädchen-Volkschulklasse. Preis 60 h. II. Teil: Das Turnen in der 3., 4. und 5. Knaben-Volkschulklasse. Preis 1 K 60 h. III. Teil: Das Turnen in der 1., 2. und 3. Knaben-Bürgerschulklasse. Preis 2 K 40 h. IV. Teil: Das Turnen in der 3., 4. und 5. Mädchen-Volkschulklasse. Preis 1 K 40 h. V. Teil: Das Turnen in der 1., 2. und 3. Mädchen-Bürgerschulklasse. Preis 1 K 60 h.

Bei Postzusendung erhöht sich der Preis des I. Teiles um 3 h, der des II., IV. und V. Teiles um je 5 h, den des III. Teiles um 10 h und der aller 5 Teile zusammengekommen um 20 h.

Diese Hilfsbücher werden jeder Lehrperson beim Turnunterricht vorzügliche Dienste leisten.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.

## Brause's Schulfedern

Nr. 54 u. 74 (mittelweich)

Nr. 50 u. 51 (mittelhart)

mit dem Fabrikstempel



sind infolge ihrer Konstruktion und vorzüglichen Beschaffenheit bei billigem Preise als die empfehlenswertesten Schulfedern zu bezeichnen. — **Für Privatgebrauch Nr. 150**, galvanisch vernickelt und rostfester. — **Proben kostenfrei.** —

**Brause & Comp.**

Schreibfederfabrik

Jserlohn (Westfalen.)

**Billigste Tinte der Welt!**

**Patent Gallus**

**Universal-Zintenpulver**

für sofortige Selbstherzeugung

einer vorzüglichst gift- und schimmelfreien, tiefschwarzen oder färbigen

**Kanzlei- und Copier-Tinte.**

Unter Garantie! Engros- Erzeugungspreis! 14 bis 16 h per Liter!

Tiefschwarz in Dosen à 1 Kilo = 20—25 Liter . . . 4 K — h

Copier-Glanz à 1 Kilo = 6—8 Liter . . . 4 " — "

Antracen } wird schwarz 1/2 Kilo = 10—12 1/2 Liter . . . 6 " — "

Violett brillant, 1/2 Kilo = 20—25 Liter . . . 6 " — "

Copier 1/2 Kilo = 6—8 Liter . . . 6 " — "

Blau, grün, 1/8 Kilo = 5—6 Liter . . . 6 " — "

Carmin u. gelbgelb 1/16 Kilo = 2 1/2—3 Liter . . . 6 " — "

Obige Sorten in Briefen à 10—20 h, 100 Briefe 8 K, 50 Briefe 4 K. Probebosen 1/2 Kilo à 2—3 K Musterkollektion sortierter Briefe gegen Einsendung 1 K eventuell Briefmarken.

**Versand bloss gegen Nachnahme.**

**Erste Tinten-Spezialitäten-Fabrik**

**M. Köppl, Jlcin, Böhmen.**

Verbrauch pro Kind u. Schulsjahr 2 fr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franko versendet.

Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau und violett-grün der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein 1/8 Liter à 10 fr. — **Versandt von 2 Paketen aufwärts.**

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schulsjahr 2 fr.



# Schlesisches Schulblatt.

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats.  
Preis ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h mit Postaufendung.  
Einzeln Nummern 25 h. Als Vereinsgabe ganzjährig 4 K.

Ankündigungen werden nach Übereinkommen mit der Verwaltung billigt berechnet. Bei Wiederholung entsprechender Abzug. Eine einmalige Beilage 24 K.

Nro. 24.

Troppau, 20. Dezember 1904.

33. Jahrgang.

Geeignete Beiträge und Werke zur Besprechung an Herrn **Josef Proksch**, Lehrer in Jägerndorf, Rudolfstraße 61; Aufnahme von Ankündigungen, Zuwendung und Verwaltung, sowie alle Geldsendungen, welche das Blatt selbst betreffen, sind an Herrn **Franz Jilg**, Oberlehrer in Troppau; Zuschriften in Angelegenheiten der Pensionkassa an Herrn **Rudolf Geldner**, Oberlehrer in Seifersdorf, Post Wiese; Geldsendungen für diese Kasse und Zuschriften in Kassaangelegenheiten an Herrn **Adolf Rangel** in Troppau, Liechtensteinstraße; die Beiträge für die Versicherung an Herrn **Franz Stalzer**, Lehrer in Jägerndorf, alle Mitgliederbeiträge für den Landes-Lehrerverein aber an Herrn **Karl Tobiasch**, Bürgerschullehrer in Odrau, einzusenden.

Handschriften werden nicht zurückgestellt und nicht freigemachte Briefe abgelehnt.

Motto: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts.“ Dittes.

Allen geehrten Mitarbeitern, Abnehmern und  
Freunden des „Schlesischen Schulblattes“

wünschen

**Fröhliche Weihnachten  
u. glückliches Neujahr!**

**Die Schriftleitung und Verwaltung.**

## Die Abgeordnetenversammlung des Landeslehrervereines.

(Abgehalten am 8. Dezember l. J. im Zeichenstabe der  
Mädchenbürgerschule in Troppau.)

Vorsitzender: 1. Obmannstellvertreter Bürgerschul-  
direktor Karl Kreisel.

Anwesende Mitglieder des Zentral-Ausschusses: Domes,  
Dostal, Geldner, Golischny, Klose, Kowala,  
Leichner, Müller, Netter, Pratscher, Proksch,  
Tobiasch.

Vertreten waren folgende Vereine: Bielitz, L.-B. für  
den Gerichtsbezirk. (Leichner.) Bielitz, Pädag. Verein.  
(Matuschek.) Freistadt, B.-L.-B. (Dostal, Rozdon,  
Legersky.) Freiwaldau, B.-L.-B. (Klose, Mitschny,  
Seifert, Sperlich.) Freudenthal, B.-L.-B. (Grimme,  
König, Schneider.) Friedek, B.-L.-B. (Pawlik.) Za-  
blunkau, L.-B. (Zielina.) Jägerndorf, B.-L.-B. (Stalzer,  
Weiß.) Schwarzwasser, L.-B. (Macura.) Skotschau, L.-B.  
(Kreisel.) Teschen, Landeslehrerverein. (Polmarczny.)  
Troppau, Deutsch-päd. B. (Peyel, Barocka.) Troppau,  
D. L.-L.-B. für den Gerichtsbezirk. (Grubek.)

Nicht vertreten waren folgende Vereine: Odrau-Wig-  
stadt, Verein der Lehrer und Schulfreunde. Teschen,  
Deutsch päd. Verein. (Del. Hoffmann sandte ein Ent-  
schuldigungstelegramm). Troppau, Bezirkslehrerverein. Wag-  
stadt, Bezirkslehrerverein.

Als Gast wohnte der Versammlung bei: Herr Dr.  
Emil Kochowanski, Bürgermeister der Stadt Troppau  
und Landtagsabgeordneter.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, begrüßte  
die Erschienenen mit herzlichen Worten und wies in seiner  
Einleitungsrede auf die sich immer mehr ausbreitende  
Reaktion hin, welche von Niederösterreich ausgehend nun-  
mehr auch die Sudetenländer bedroht. In dieser trüben  
Zeit müssen alle Freisinnigen eng zusammenstehen und  
Arbeiter, Bürger, Bauer und Lehrer müssen als Kämpfer  
für Freiheit und Fortschritt das Bollwerk bilden, an dem  
die rückwärtliche Bewegung zerschellt. Der Vorsitzende be-  
grüßte es mit Freude, daß der Vertreter der freisinnigen  
Bürgerschaft Troppaus, Bürgermeister Dr. Emil Kochow-  
anski, in der Versammlung erschienen sei und dadurch  
wieder einen Beweis seiner schon oft betätigten Lehrer-  
freundschaft erbrachte.

Dr. Kochowanski, von der Versammlung stürmisch  
begrüßt, gab seiner Freude Ausdruck, daß sich die schles.  
Lehrerschaft so stramm organisiert habe. In einer sehr bei-  
fällig aufgenommenen Rede äußerte sich Redner über die  
drohende reaktionäre Gefahr dahin, daß eine rückwärt-  
liche Bewegung in Schlesien keinen Boden  
finde. Aufgabe der Lehrer ist es, im Kampfe gegen die  
reaktionären Mächte sich in die erste Reihe der für  
Bildung und Fortschritt Kämpfenden zu stellen,  
wodurch eine sichere Gewähr für einen guten Erfolg ver-  
bürgt ist.

Zum Schriftführer wurde über Vorschlag des Vor-  
sitzenden Lehrer Weiß-Jägerndorf gewählt.

Der Vorsitzende bringt ein Schreiben des Obmannes  
Herrn Jilg zur Verlesung, in welchem dieser mitteilt, daß  
er sowohl seine Stelle als Obmann des Landeslehrerver-  
eines, wie auch als Verwalter des „Schlesischen Schul-  
blattes“ wegen andauernder Kränklichkeit niederlegt. Der  
Vorsitzende hebt die Verdienste Jilgs um den Verein hervor  
und beantragt, zu demselben eine Deputation zu entsenden,  
um ihn zur Rücknahme seiner Resignation zu bewegen. In  
die Abordnung wurden die Herren Geldner und Kreisel  
gewählt. Die Leitung der Geschäfte besorgt indessen der

**Kollegen! Versichert Euch durch unseren Landes-Lehrerverein beim l. allg. Beamtenvereine!**



Vorsitzende. Die Bewaltung des „Schlesischen Schulblattes“ übernimmt vom 1. Jänner 1905 Herr Stalzer—Jägerndorf. Der Druck wird Herrn Schiller in Jägerndorf übertragen.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des Ablebens zweier um den Landeslehrerverein sehr verdienten Männer, nämlich der Herren Oberlehrer Czernin und Schulrat Professor Dr. F. W. Wendt deren Verdienste er würdigt. (Die Versammelten ehren das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise.)

### Tagesordnung.

#### I.

Von der Verlesung des Protokolles der letzten Delegiertenversammlung wird mit Rücksicht auf die Veröffentlichung im Schulblatte abgesehen.

#### II.

Der Vorsitzende berichtet nun über die Vereinstätigkeit seit der letzten Delegiertenversammlung.

Der österr.-schles. Landeslehrerverein umfaßt 17 Zweigvereine mit zusammen 1010 Mitgliedern. Es fanden statt: Eine Hauptversammlung in Teschen und fünf Zentralauschüßsitzungen, und zwar am 5. Juni, 6. Dezember 1903; 21. Feber, 24. Mai und 19. November 1904.

Schriftliche Eingaben und sonstige Aktionen:

1. Landes Schulrat. Einheitlichkeit der Qualifikation der Bezirksschulinspektoren. (Erfolg.)

2. Landes Schulrat. Remuneration für provisorische Leitung von Schulen. (Kein Erfolg.)

3. Landes Schulrat. Ausschreibung der Lehrstellen an Mädchenschulen. (Erfolg.)

4. Landes Schulrat. Raschere Auszahlung der Dienstalterszulagen. (Kein Erfolg.)

5. Landes Schulrat. Einreihung von auswärts kommenden Lehrer in den Personalstatus. (Erfolg.)

6. Deutsch-österreichischer Lehrerbund. Erwirkung der Einbeziehung der vor der Lehrbefähigungsprüfung geleisteten Dienstzeit in die Pensionsbemessung. (Änderung des N. V. G. nötig).

7. Landesauschuß. Subventionierung des stenographischen Protokolles der VI. schlesischen Landeslehrerkonferenz. (Kein Erfolg.)

Ausständig sind noch: Erlangung der 35-jährigen Dienstzeit, Änderung des Termines der Aufnahmsprüfungen an den Lehrerbildungsanstalten.

In der Frage der Entziehung der Gebirgszulagen wurde geraten ad personam durch die Schulbehörden vorzugehen.

Finanzielle Unternehmungen: „Österreichs deutsche Jugend“ (Reinertrag 134 K), Lebensversicherung, Siegl'sche Drucksorten. Ein Schematismus wurde mit Rücksicht auf den schlechten Absatz der stenographischen Protokolle nicht herausgegeben. Die neue Karte von Schlesien wird von Herrn Bezirksschulinspektor Rober ausgearbeitet. Dem früheren hochverdienten Obmann und Ehrenmitgliede Herrn Oberlehrer Heinrich Schulig in Jägerndorf wurde zu Anfang der Ferien eine Ehrengabe überreicht.

Der Vorsitzende schließt mit einem eindringlichen Appell an die Delegierten, im Eifer für die Verfechtung unserer Interessen nie zu erlahmen, unter Beifall seinen Bericht.

#### III.

Der Vorsitzende regt eine Umstellung der Tagesordnung an, so daß nun Herr Pratschker sein Referat: „Erhöhung der Pensionsbeiträge“ erstattet.

Der Referent spricht in scharfen Worten seine Mißbilligung darüber aus, daß Abgeordnete, wie Dr. Buskowsky und Janotta, ohne über die Sachlage informiert zu sein, im Landtage unwahre Angaben vorgebracht haben, dahingehend, daß die Lehrer keine Pensionsbeiträge zahlen, was in der Bevölkerung Mißstimmung gegen die Lehrer erregte. Merkwürdig, fast unglaublich ist es, daß Abgeordnete, die das Gesetz geschaffen haben nicht wissen, daß die Lehrer hohe Beiträge zu ihren Pensionsfonds leisten und  $\frac{2}{5}$  sämtlicher Auslagen decken. Er weist dies ziffermäßig nach und bemerkt, daß kein Land von seinen Lehrern mehr als 3% verlangt. Abgeordneter Baron Sedlnitzky erwähnte im Landtage, daß die Lehrer Mährens 8—10% Beiträge zahlen, was jedoch den Tatsachen nicht entspricht. Im übrigen können die schon angestellten Lehrer zu einer erhöhten Beitragsleistung gesetzlich nicht herangezogen werden, sondern es würde sich eine Erhöhung nur auf die Neuanzustellenden beziehen. Der Referent beantragt, dem Landesauschuß eine aufklärende Denkschrift zu überreichen, zu deren Abfassung er sich bereit erklärt. (Angenommen.)

Herr Dr. Nochowsky, der sich an der nun folgenden Debatte beteiligt, bespricht eingehend diese Angelegenheit und spricht seine Meinung dahingehend aus, daß ein Grund zur Beunruhigung für die Lehrerschaft nicht vorhanden ist. Herr Dr. Nochowsky sagte, er sei persönlich gegen eine Erhöhung der Pensionsbeiträge, weil die feinerzeitige Gehaltserhöhung der Lehrerschaft nur den notwendigsten Bedürfnissen Rechnung trug, weil man nicht auf der einen Seite die Gehalte erhöht und auf der andern Seite einen Teil davon nimmt, weil man durch diese Erhöhung in die jetzt ruhige und zufriedene Lehrerschaft wieder eine große Mißstimmung hineinträgt, und weil man tatsächlich nur von den neuanzustellenden Lehrern die erhöhten Gebühren verlangen könne, was für die Finanzen des Landes für lange Jahre hinaus von gar keiner Bedeutung sei. An der Rede beteiligten sich außerdem Müller—Troppau, Klose—Freiwaldau, Kowala—Niedek, der Vorsitzende u. a., worauf die Anträge des Referenten angenommen wurden.

#### IV.

Der Kassier Herr Tobiasch—Odrau berichtet über den Stand der Kasse wie folgt:

Zufolge des Kassaabschlusses gestalten sich die Einnahmen und Ausgaben seit der Abrechnung vom 2. Juni 1903 in folgender Weise.

#### A. Einnahmen.

|  |           |
|--|-----------|
| 1. Vermögensstand am 2. Juni 1903 . . . . .                | K 1226.40 |
| 2. Beiträge der Zweigvereine . . . . .                     | 595.50    |
| 3. Beiträge der Einzelmitglieder . . . . .                 | 14.40     |
| 4. Mehrertragnis aus dem Schulig-Fonde . . . . .           | 141.80    |
| 5. Von d. Verwaltung „Österr. deutsche Jugend“ „ . . . . . | 49.79     |
| 6. Zinsen der Sparkasse . . . . .                          | 22.12     |
| Summa . . . . .  | K 2050.01 |



B. Ausgaben.

|  |        |
|--|--------|
| 1. Darlehen an die Versicherungs-Haupt-Agentur K   | 460.—  |
| 2. Reisevergütung und Tagelohn an die Mitglieder des Zentralausschusses . . . . .  | 663.—  |
| 3. Barauslagen für Porto . . . . .   | 1.30   |
| 4. Gebühren-Äquivalent . . . . .   | 2.52   |
| 5. Spende für die Überschwemmten Schlesiens „  | 50.—   |
| 6. Spenden für die Witwen- und Waisenkasse statt eines Kranzes für den verstorbenen Oberlehrer Karl Czernin . . . . .                | 20.—   |
| 7. Beitrag zur Deckung des Fehlbetrages bei Herausgabe des stenographischen Protokolles der VI. schlesischen Landeslehrerkonferenz „ | 322.94 |
| 8. Kassastand . . . . .  | 530.25 |

Summa . . . K 2050.01

Das gegenwärtige Vermögen des Vereines besteht demnach:

|  |         |
|--|---------|
| 1. Aus dem Betriebsfonde der Versicherungs-Haupt-Agentur . . . . . | K 460.— |
| 2. Aus der Kassa-Barshaft . . . . .                                | 530.25  |

Summa . . . K 990.25

Die zu Rechnungsprüfern gewählten Herren Barocka, König und Stalzer fanden die Belege und Rechnungen in Ordnung und beantragen dem Kassier für seine Tätigkeit den Dank abzustatten. (Die Versammelten erheben sich zum Zeichen des Dankes von den Sitzen).

V.

Herr Leichter—Alexanderfeld bespricht die Gründung eines Schieds- und Ehrengerichtes für die Lehrer Schlesiens und beleuchtet die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung, damit Streitigkeiten unter Lehrern nicht vor die Öffentlichkeit gelangen und vor Gerichten ausgetragen werden. Er verweist auf ähnliche Einrichtung beim Offiziers- und Advokatenstande. Die Errichtung solcher Ehrengerichte sei ein Akt der Selbsthilfe und Selbstzucht. Er verlangt, daß der Landeslehrerverein sich mit dieser Angelegenheit beschäftige und stellt folgende Resolution: „Die am 8. Dezember 1904 in Troppau tagende Delegiertenversammlung des österreichisch-schlesischen Landeslehrervereines spricht sich im Prinzip für die Errichtung von Schieds- und Ehrengerichten für die Lehrerschaft aus.“ Die sich anschließende Wechselrede gestaltete sich sehr lebhaft. Pratschker, Macura, Klose, Domes, Geldner und Pawlik sprachen gegen, Kowala und Polwarczyn für die Ehrengerichte. Die Mehrheit sprach sich dafür aus, daß sich der Zentralausschuß mit dieser Sache nicht befasse, daß aber die einzelnen Vereine den vorgelegten Entwurf nochmals beraten. Jene Vereine, die sich dafür erklären, mögen gemeinsam vorgehen. Die Beschlüsse sind Herrn Leichter bekannt zu geben.

VI.

Antrag Sperlich—Sandhübel: Es sei für die Hand der Schüler eine Heimatkunde herauszugeben. (Angenommen.)

Antrag Klose—Freiwaldau: Bringt die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande zur Sprache und stellt den Antrag, es mögen vom Zentralausschusse diesbezügliche Wünsche gesammelt und in Form eines Memorandums dem Landtage übergeben werden.

Ferner: Im Schulblatte seien Auflösungen von schwierigen Prüfungsfragen zu veröffentlichen. (Beide Anträge wurden angenommen.)

Legerstky—Petrowitz: Der Zentralausschuß hat dahin zu wirken, daß den Lehrern alle an Privatschulen zugebrachten Dienstjahre in die Pension eingerechnet werden. (Angenommen.)

Der Vorsitzende erklärt alle gestellten Anträge im Zentralausschusse zu vertreten.

Stalzer—Jägerndorf bespricht den Schulkampf in Niederösterreich und beantragt die Annahme folgender Resolution: „Die am 8. Dezember 1904 in Troppau tagende Abgeordnetenversammlung des österreichisch-schles. Landeslehrervereines erblickt in den von dem niederösterreichischen Landtage jüngst beschlossenen Schulgesetzen einen ganz unverhüllten Vorstoß zur Auslieferung der Schule und ihrer Lehrer an die finsterste Reaktion. Gleichzeitig fühlt sich die Versammlung verpflichtet, allen wackeren Verteidigern einer freien Schule, insbesondere den Abgeordneten Böckl und Seitz, in Anerkennung ihres freimütigen Eintretens für eine freie unabhängige Lehrerschaft, den christlich-sozialen Attentaten auf die Schule gegenüber die vollste Anerkennung auszusprechen.“ (Dieser Antrag wird nach lebhafter Wechselrede einstimmig angenommen.)

Der Obmann der Witwen- und Waisenkasse Oberlehrer Geldner, ladet die Delegierten zu der an demselben Tage stattfindenden Hauptversammlung ein.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wird Freudenthal gewählt. Zeitpunkt anfangs August 1905.

Der Vorsitzende schließt hierauf die sehr anregende Versammlung mit der dringenden Aufforderung, daß alle, besonders die jüngeren Kollegen, treu zu ihrem Landeslehrervereine stehen mögen.

Troppau, am 8. Dezember 1904.

Josef Weiß,  
Schriftführer.

Karl Kreisel,  
I. Obmannstellvertreter.

## Zur Konzentration des Unterrichtes.

Über die Bedeutung der Konzentration, über das Wesen und den Wert derselben viele Worte zu verlieren, halte ich an dieser Stelle für überflüssig. Schon Comenius und nach ihm alle unsere großen Lehrmeister und Führer auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes haben ihren Wert erkannt und hervorgehoben und in eigener praktischer Betätigung die überraschenden Erfolge derselben dargetan. Unser Unterricht löst sich in eine Menge von Mitteilungen, Belehrungen und Übungen auf, die teils neben- teils nacheinander laufen, wie es eben unsere Lehrpläne, vorschreiben und es wäre der größte Fehler, wenn diese nicht in innere Beziehung zu einander gebracht würden.



Wie die Bausteine eines Hauses aneinandergefügt werden müssen, sollen sie ein festgefügt Ganzes bilden, das Sturm und Wetter Trotz bietet, so müssen auch die Unterrichtsstoffe innig mit einander verbunden werden, sollen sie nicht wieder lose aus einanderfallen und in Vergessenheit geraten. Zu einer freien und erspriesslichen Bewältigung des Lehrstoffes kann es nur dann kommen, wenn dieser in innere Beziehung zu einander gebracht wird und sich gegenseitig stützt und festigt. Wie die Rädchen eines Uhrwerkes, so muß auch im Unterrichte „alles hübsch ineinandergreifen, eins durch's andre blüh'n und reifen“.

„Die einzelnen Lehrgegenstände dürfen nicht ohne Beziehung zu einander auftreten, sondern alle sind als ein einheitlicher Bildungstoff zu betrachten und müssen daher auch in wechselseitiger Beziehung zu einander behandelt werden“, bestimmt § 62 unserer Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870.

Kann dieser Forderung Rechnung getragen werden, ist eine Konzentration im Unterrichte möglich, wenn Unterrichtsgegenstände einer Klasse, die innerlich verwandt sind, in verschiedene Hände gelegt werden? — Ich behaupte: Nein! — Die Unterrichtserteilung ist ja doch rein individuell, in methodischer und auch stofflicher Hinsicht. Wie sich da ein Lehrer in seinem Unterrichte auf den des andern beziehen und die innere Verknüpfung herbeiführen soll, ist eine offene Frage. Und doch verlangen es unsere Lehrpläne.

„Das oberste Prinzip“, heisst es in den Realienlehrplänen, die probeweise im Vielstädter Gerichtsbezirke (Land) eingeführt wurden, „das in diesen Plänen zum Ausdruck kommt, der Leitstern gleichsam, der uns (die Verfasser) bei unserer Arbeit immer vorgeschwebt, ist die Konzentrationsidee. Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre sollen nicht vier Unterrichtsfächer sein, die um einander unbekümmert betrieben werden; sie sollen vielmehr so vielfach verschlungen und verbunden erscheinen, daß sie sich zu einer einzigen umfangreichen Disziplin, der „Weltkunde“ vereinen.

Dagegen wird wohl niemand etwas einzuwenden haben. Soll das aber der Fall sein, sollen sich die Realien zu einer „Weltkunde“ vereinen, dann müssen diese Gegenstände in einer Hand vereinigt werden. Und wenn darauf hingewiesen werden sollte, daß die Beziehungen derselben im Lehrplane ja ersichtlich sind, so muß dem entgegengehalten werden, daß sie da wohl äußerlich kenntlich gemacht sind, daß aber die innere, die wahre Beziehung der Lehrfächer nur in der Hand des Lehrers liegt und erfolgen kann, wenn der gesammte Realienunterricht seiner Klasse in seine Hand gelegt wird.

Die Realien stehen vielfach auch in Beziehung zum Unterrichte in der Muttersprache. Muster-

beispiele, Diktate und Aufsathtemen liefern sie in Menge und können, nach dieser Richtung für den Sprachunterricht ausgebeutet, gleichzeitig die Zwecke des Realienunterrichtes in nicht zu unterschätzender Weise stützen und fördern helfen; darum gehören die Realien in die Hand des Lehrers, der Unterrichtssprache erteilt. Daß dies vielfach nicht der Fall ist, zeigen die tatsächlichen Verhältnisse, die dem Leiter der Schule gestatten, Unterrichtsgegenstände an seine Kollegen abzugeben, um die nötige Zeit zu Hospitierungen zu gewinnen. Im Interesse des Unterrichtes ist es aber gelegen, daß bei Abgabe von Stunden nur die Unterrichtsfächer ins Auge gefaßt werden sollten, die mit dem Sprachunterrichte nicht in so inniger Beziehung stehen wie die Realien Turnen, Schreiben, geometr. Zeichnen, Gesang, Religion, selbst Rechnen könnte ohne Befürchtung einer Schädigung des übrigen Unterrichtes abgegeben werden. Unterrichtssprache und Realien aber sollten im Interesse der so überaus wichtigen Konzentration und eines erspriesslichen Unterrichtes in einer Hand vereinigt sein! — x.

## Durch Anschauung zum Notensingen!

Die vom Lehrer unterrichtete Gesangsklasse kann man am besten mit einem Instrument vergleichen, das gespielt wird. Nur ist der Gebrauch desselben sehr beschränkt, ähnlich wie beim Musikautomaten. Es sind zwar, wie bei diesem, alle Töne vorhanden, aber sie stehen nicht beliebig zu Gebote. Es lassen sich nur ganz bestimmte Reihenfolgen von Tönen (Melodien) hervorbringen, deren Zahl beim Automaten von dem Vorrat an Walzen oder aufzulegenden Platten oder Notenstreifen abhängt, bei der Klasse von den eben eingelernten Liedern. Wie sehr unser Schulgesang noch automatisch ist, erhellt am besten aus einem drastischen Vergleich: Was sollte ein Lehrer mit Schülern der Oberstufe anfangen, die er in die Schönheiten von Dichterwerken einführen will, denen er aber bei jedem neuen Stücke wieder mühsam vorbuchstabieren und das Zusammensetzen von Buchstaben zu Wörtern und Sätzen einlernen müßte, ehe er daran gehen kann, für das Kunstwerk den rechten Ausdruck zu entwickeln? Im Singunterricht nehmen wir diesen Übelstand ruhig hin, als sei er notwendiges Übel. Den Schülern der Oberstufe werden die Melodien genau so eingepaukt, wie denen in Elementarklassen. Es findet nicht der geringste Fortschritt statt. Mit Fichtners Methode ist zwar, da sie das Treffen von Tönen innerhalb einer Normalskala gewährleistet, ein gewaltiger Umschwung eingetreten, aber zum Bombastensingen in allen möglichen Tonarten kann der Schüler auf diese Weise nicht gebracht werden.



Wie häßlich macht sich der geschilderte Übelstand erst im Chorsingen bemerkbar, wo nur gar zu oft diese oder jene Stimme wieder versagt, so daß das Einpausen wieder von vorn beginnen muß. So wird eine unendliche Zeit verbraucht und wenn der Gesangslehrer zum feineren Ausfeilen, zum ausdrucksvollen Vortrag schreiten will, sind die Stimmen ermüdet, die Sänger aufgebraucht. Bei der großen Liebe und oft ganz rührenden Hingabe der Sänger ist es aber ein leichtes, sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Singen vom Blatt zu bringen. Es ist kein Ei des Kolumbus. Man muß sich aber streng vergegenwärtigen, daß das Lernen der Notennamen nicht identisch ist mit Lernen des Bomblattsingens. Das Kennen der Noten ist etwas rein Äußerliches, und, wenn es nur dabei bleibt, wie bei unseren Schülern, eine Sache, bei der es schade um die darauf verwendete Zeit ist.

Folgende Überlegung gibt uns nun einen Fingerzeig zu einem gangbaren Wege: Wer vom Blatt singen kann, wird sich dessen erinnern, daß er anfangs immer bemüht gewesen ist, sich vorzustellen, wie das zu Singende auf dem Klavier oder der Violine klingen würde, jedenfalls aber auf dem Instrument, welches ihm das Nachnotensingen ermöglichte. Ein solcher Sänger bedient sich also zur Hilfe immer räumlicher Vorstellungen und erleichtert sich auf diese Weise das Treffen der Töne ungemein, sodaß er schließlich ohne weiteres in Noten gesehene Melodien abzusingen vermag.

Im Verlage von Bleye & Kaemmerer, Dresden A 16 ist nun eine gesetzlich geschützte Notentafel<sup>\*)</sup> erschienen, die dem Schüler ein Instrument, an dem er seinen Raumsinn bilden kann, ausreichend ersetzt. Das Wesentliche darauf ist eine Klaviaturabbildung, die aber nicht lediglich vergrößerte Klaviatur ist, sondern in gewissenhafter Prüfung auf ihre Fernwirkung hin entworfen wurde.

Es ist unumgänglich notwendig, daß C-dur, die Mutter aller Tonarten, jedem Schüler an der Hand dieser Klaviaturabbildung in ihrem Aufbaue vorgeführt wird. Jeder muß nicht allein hören, sondern vor allem sehen, (ebenso wie der Musiker auf dem Instrument greift), daß von der 3. zur 4. und von der 7. zur 8. Stufe halbe Töne, alles übrige aber ganze Tonstufen sind. Natürlich muß vorher darauf hingewiesen werden, daß auf der Klaviatur halbe Töne neben einander liegen, daß man hingegen bei ganzen Stufen stets eine Taste überspringen muß. Ist daß begriffen worden, dann sind Übungen vorzunehmen, die zur weiteren Befestigung des Ganzen dienen.

<sup>\*)</sup> Mf. 2.80 (auf Wunsch in ganz vorzüglicher Weise auf Leinwand gezogen für Mf. 2.50 mehr).

Nehmen wir nun ein praktisches Beispiel in einer beliebigen Tonart an! Es soll geübt werden, „Ich kenn ein hellen Edelstein!“ Das Lied steht in B-dur. Wenn nun C-dur ordentlich bekannt ist, so muß der Schüler ohne weiteres von der Klaviaturabbildung ablesen können, wie die einzelnen Tonstufen von B-dur heißen. Der Lehrer sagt nicht mehr, was vorgezeichnet ist; denn die Vorzeichen ergeben sich mit einer gewissen Naturnotwendigkeit von selber. Man braucht ja nur von b aus zweimal je eine Taste zu überspringen, um die beiden ganzen Tonstufen c und d zu finden, von der 3. zur 4. die benachbarte Taste (halbe Tonstufe) es zu nehmen u. s. f. Der Sänger kann sich jetzt nicht mehr im Stillen fragen, warum nun gerade dies und nicht jenes vorgezeichnet ist; die Klaviatur überzeugt ihn, daß es wirklich so und nicht anders heißen muß, wenn die Skala richtig klingen soll. Nach dem Lesen wird die Tonleiter sofort in Notennamen gesungen. Die Ziffern, die nur ein schwacher Ersatz sind, um räumliche Vorstellungen zu bilden, können füglich wegfallen. An ihre Stelle werden die Notennamen viel intensiver eingeprägt. Zum Singen der Skala wird gleichzeitig das Betreffende auf der Klaviatur gezeigt. So kann sich jeder Sänger, wenn er genau nachliest, ganz gut vorstellen, er spiele selber auf dem wirklichen Instrumente. Als besonders treffbildend erweisen sich folgende Übungen, die wieder unter gleichzeitigem Zeigen — was auch im Einzelgesange durch den Schüler geschehen kann — nur in Notennamen gesungen werden. Der besseren Übersicht wegen folgen sie hier in Ziffernbezeichnung:

1. 1. 2., 1. 3., 1. 4., 1. 5., 1. 6., 1. 7., 1. 8., 8. 7., 8. 6., 8. 5., 8. 4., 8. 3., 8. 2., 8. 1.
2. 1. 8., 2. 8., 3. 8., 4. 8., 5. 8., 6. 8., 7., <sup>2</sup> 8., 8. 1., 7. 1., 6. 1., 5. 1., 4. 1., 3. 1., 2. <sup>7</sup> 1.
3. 1. 2. 3., 2. 3. 4., 3. 4. 5., 4. 5. 6., 5. 6. 7., 6. 7. 8., 7. 8. <sup>2</sup> 1., 8. 7. 6., 7. 6. 5., u. s. f.
4. 1. 3. 5., 2. 4. 6., 3. 5. 7., 4. 6. 8., 5. 7. <sup>2</sup> 8.
5. 1. 3. 6., 2. 4. 7., 3. 5. 8., 4. 6. <sup>2</sup>., 5. 7. <sup>2</sup> 8.

Es ist gut, wenn solche als besonders treffbildend erkannte Übungen, wie etwa die genannten, dann bei jeder neuen Tonleiter in derselben Weise betrieben werden, denn so bildet sich ein eiserner Bestand an wirklich verstandenen Tonarten heraus, in denen der Schüler vom Blatt singen kann.

Sobald er eine Tonart Vorzeichnung erblickt, ist er imstande, sich in die betreffende Skala hineinzuleben; denn er kann und wird sich stets vorstellen, wie das Betreffende auf dem Klavier klingt. Verfasser dieses konnte schon als Schüler gut vom Blatte singen. Schwierigkeiten gab es für ihn nicht, er nahm im Geiste stets seine Violine zur Hilfe, und sobald er die für die fraglichen Klänge notwendigen Griffe überlegt hatte, wußte er sofort Bescheid. Selbstverständlich geschah diese Überlegung nur noch bei schwierigeren



Treffern, etwa as—ces—e; denn für gewöhnlich erfolgt das Treffen nach einiger Übung instinktiv.

Aus den Ausführungen ergibt sich nun auch die Lösung, warum besonders der Musiker gut vom Blatt singen kann: Einesteils werden in der Musikschule ganz ebenso alle Tonleitern für sich der Reihe nach lange Zeit geübt, und nicht allein diese, sondern auch noch andere Übungen (Studien) in jeder beliebigen Tonart, und andernteils bietet ihm sein Instrument selber eine vorzügliche Mnemotechnik, da er bei schwierigeren Treffern im Geiste stets auf seinem Instrumente greifen kann.

Das Notensystem allein ist für den, welcher kein Instrument zu spielen vermag, so wenig anschaulich, wie nur möglich. Der Schritt der übermäßigen Sekunde (z. B. es—fis) sieht genau so groß aus wie der von fis nach g (kleine Sekunde), kurz alle halben und ganzen Töne erscheinen in ganz derselben Größe. Ferner befindet sich die Vorzeichnung stets nur am Zeilenkopf, und der Sänger muß nun eigentlich fortwährend herüber und hinüber Beziehungen anstellen, was ihm natürlich gar nicht einfällt. Das Beachten der Vorzeichen, das richtige Vorspielen also, ist ihm Sache des Lehrers. Der Schüler sieht wohl die angeschriebenen Noten vor sich, aber sie stehen für ihn nur pro forma da. Es fehlt das geistige Band zwischen Note und Sänger. Nur diejenigen unter den Schülern vermögen die Notenzeichen in ihrem Geiste in Tonvorstellungen umzuwerten, welche privatim Instrumente spielen.

Wie neuere Untersuchungen ergeben haben, verdanken wir viele Wahrnehmungen, die wir bisher allein dem Gesichtsinne zuschrieben, vorwiegend der Mitwirkung des Muskelsinnes. Unsere Stäbchen- und Zapfenschicht im Auge reagiert lediglich auf Farben. Nehmen wir also die vieredrige Front eines Hauses wahr, so tritt zunächst der Muskelsinn in Tätigkeit: Wir umblicken und umfahren mit unserem Auge, indem wir die Augenmuskeln in Bewegung setzen, den Gebäudeumriß, verdanken also diese räumliche Vorstellung nicht den Stäbchen und Zapfen, sondern der Wirkung des Muskelsinnes.

Etwas Analoges ergibt sich aus dem Gesagten auch für unser Gehör. Das, was wir hören, ist nicht allein das Produkt des Ohres, mit dem wir jedenfalls vorwiegend die Klangfarbe der Töne aufnehmen, sondern ebensosehr das Ergebnis unseres Raumsinnes, wie jeder, der ein Instrument spielt und zugleich Sänger ist, fortwährend an sich selber beobachten kann.

Werden daher von allem Anfange an vor jedem nur zu lernenden Liede oder Chorale einige wenige Minuten auf solch geistiges Klavierspielen verwendet, dann wird der Gesangslehrer auf der Oberstufe nicht mehr mit dem Einpaufen von Melodien kostbare Zeit verbrauchen müssen, sondern

er kann frischweg das Hauptgewicht auf die feinfühligste, verständnisvolle Wiedergabe legen.

M. R. Gräf.

## Dichter und Schule.

„Du sollst nicht töten,  
Sondern lebendig machen.“

Ein Zögling einer Mittelschule sagte mir einst, im deutschen Lesebuche gefielen ihm jene Dichtungen am besten, welche nicht von dem Lehrer in der Schule behandelt worden seien. Dieses Urteil spricht jedenfalls nicht sehr zugunsten der Behandlungsart der Poesie durch den betreffenden Lehrer, denn durch eine Erklärung einer Dichtung sollte die Freude der Schüler an den Kunstwerken erhöht und nicht vermindert werden. Dieser eine Fall steht aber nicht allein da. Gebildete Männer, die unsere Mittelschule besucht haben, klagten nicht selten, man habe ihnen in der Schule die Freude an den deutschen Klassikern verdorben. Diese Stimmung hat auch Widerhall gefunden auf dem letzten deutschen Kunstlerziehungstage in Weimar, auf welchem harte Anklagen gegen die Behandlung der Poesie in der Schule erhoben worden sind.\*)

Ein Vertreter der Schule, Otto Anthes, hat es nun unternommen, zu zeigen auf welche Weise die Dichtung den Schülern lebendig gemacht werden kann. In einem kleinen Büchlein „Dichter und Schulmeister“\*\*) gibt er an der Hand von vielen schönen Beispielen reiche Anregung, wie man in der Schule Poesie behandeln soll. Seine wichtigsten Gedanken mögen hier in Kürze erwähnt werden.

Die Hauptsache an einem Gedicht, das eigentlich Künstlerische daran ist die durch die Anschauung vermittelte Stimmung. Diese soll der Lehrer beim Schüler erwecken, indem er diesem die Plastik des Gedichts vor Augen führt, indem er ihn schauen und hören lehrt, indem er ihm das eigentliche Bildliche (im weiten Sinn des Wortes) eines Gedichtes lebendig macht. Man muß die Vorgänge in einem Gedicht mitschauen, dann stellt sich auch das Mitfühlen ein. Den Grundgedanken aus der Dichtung herauszuschälen, tötet die Poesie; denn der Gedanke ist abstrakt, während das eigentlich Künstlerische anschaulich ist. Ebenfalls aus der Anschauung und damit aus der Stimmung heraus wird der Schüler gerissen, wenn der Lehrer beim Behandeln der Dichtung abschweift und z. B. solche historische, geographische literargeschichtliche Bemerkungen einfließt, die nicht unmittelbar zum Anschauungs- und Stimmungsgehalt der Dichtung gehören.

\*) Vgl. Kunstlerziehung. Ergebnisse und Anregungen des zweiten Kunstlerziehungstages in Weimar am 9., 10. und 11. Oktober 1903. H. Voigtländers Verlag in Leipzig. 1904.

\*\*) Leipzig 1904. H. Voigtländers Verlag. Preis Fr. 1-10,



Dieser kurze Auszug möge nur dazu dienen, alle Lehrer und besonders die Deutschlehrer an den Mittelschulen anzuregen, das Büchlein von Anthes selbst zu studieren. Dagegen möge es mir gestattet sein, meinerseits auf einen Fehler in der Schulbehandlung von Dichtungen aufmerksam zu machen.

Eine Sünde an einer Dichtung begeht man, wenn man sie in der Schule vollständig erschöpfend behandeln will. Deshalb behalten die bedeutenden Dichtungen, welche einem nicht von einem Schulmeister verdorben worden sind, einen ewig neuen Reiz das ganze Leben hindurch? Ich denke doch zum Teil deshalb, weil man immer wieder etwas Neues in ihnen entdeckt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man den Wallenstein, oder den Faust, oder Hermann und Dorothea, je ausgelesen haben wird. Man wird immer wieder etwas Frisches darin entdecken, wenn man die Dichtungen von Zeit zu Zeit wieder liest. Das steigende Lebensalter und die wechselnden Erfahrungen und Stimmungen lassen uns zu verschiedenen Zeiten verschiedene Schönheiten in den Dichtungen genießen. Und eben dieses immer neue Entdecken macht es zum Teil aus, daß wir gerne zu den alten bekannten Dichtungen zurückkehren.

Wie sieht nun eine Dichtung nach einer erschöpfenden Schulbehandlung aus? Eine solche Dichtung gleicht einer bis auf den letzten Tropfen ausgequetschten Zitrone. Alles überhaupt Denkbare ist erklärt; jeder Gedanke, jeder Satz, oft fast jedes Wort ist erläutert. Beinahe alle überhaupt möglichen Assoziationen sind herbeigerufen worden. Ein Schüler darf etwa an Schillers Glocke nicht nur das genießen, was ihm ans Herz geht, was ihm nahe liegt, man quält ihn damit, die ganze Bedeutung dieses Gedichtes für andere Leute in anderen Lebenslagen kennen zu lernen. Diese Bedeutung der Schillerschen Worte für andere ist dem Schüler in der Regel gleichgültig, weil er wegen seiner geringen Erfahrung gar nicht nachfühlen kann. Hat man dem Schüler dann alles erklärt und alles vorweggenommen, so mag er später das Gedicht nicht mehr ansehen; es hat für ihn keinen Reiz mehr (der Pädagoge sagt: kein Interesse mehr), weil er nichts Neues darin suchen und finden kann.

Man wird also besser daran tun, dem Schüler nur soviel an einer Dichtung zu erklären, als er für das momentane Erfassen der Dichtung bedarf, so daß er dann auch zum augenblicklichen, ästhetischen Genuß gelangt. Lasse man sich den Schüler doch am Wallenstein begeistern, lasse man ihn doch aus dem Wallenstein das aufnehmen, was ihm in seinem Alter nur als das Wichtigste erscheint, wenn es auch nicht ganz mit dem übereinstimmt, was der reife Schiller sich unter der Wallensteinwirkung vorgestellt hat. Der Schüler wird dann zum mindesten mit Freude an den Schiller'schen

Wallenstein denken und als Mann wieder nach dem Buche greifen. Dann wird er allerdings das Drama wieder anders auffassen und als Greis vielleicht wieder anders, aber die Dichtung wird ihm so ewig lebendig bleiben, er wird sich ihrem Einfluß mit immer neuer Freude wieder hingeben.

Bleibt man an den einzelnen Dichtungen nicht zu lange mit ausführlichen Erläuterungen hängen, so wird man Zeit gewinnen, die Schüler mit mehr Werken bekannt zu machen. Es ist eine Schande, in wie verhältnismäßig wenige Dichtungen die Schüler unserer Mittelschulen im Laufe der Schulzeit eingeführt werden. Man würgt ein halbes Jahr lang an einem Drama\*) und ein anderes halbes Jahr an ein paar lyrischen oder epischen Gedichten, so daß im Laufe von ein paar Jahren herzlich wenig zur lebendigen Anschauung der Schüler gebracht wird. Wie wenig werden außer den Klassikern des 18. Jahrhunderts, von deren größern Werken übrigens meistens auch nur immer die paar gleichen — ca. zehn an Zahl — in der Schule behandelt werden, die Klassiker des 19. Jahrhunderts, gelesen? Wie seltene Gäste sind noch Grillparzer, Mörike, Hebbel, Ludwig, Jeremias, Gotthelf, Keller u. a., Meister des 19. Jahrhunderts, in der Schule! Und es wäre doch zu wünschen, daß schon die Jugend Fühlung mit diesen Geistern bekäme, da dadurch einer späteren tieferen Versenkung in sie vorgearbeitet würde.

Ich fürchte, man wird einwenden, daß aus einer nicht erschöpfenden Behandlung der Dichtungen die Schüler nicht viel lernen werden. Dazu ist folgendes zu bemerken: Allerdings wird der Schüler aus einer künstlerischen Betrachtung von Dichtungen sozusagen keine abstrakten Kenntnisse davon tragen; die Dichtung ist aber auch nicht dazu da, abstrakte Erkenntnis zu fordern. Dichtung ist anschauliche Darstellung; sie ruft Anschauungen hervor und weckt dadurch Stimmungen. Wenn Goethe von der Geschichte sagt, daß das Beste, was wir von ihr haben, der Enthusiasmus, den sie erregt, sei, so gilt ein Ähnliches von der Poesie. Können wir in der Schule Begeisterung für die Dichtungen erregen, so haben wir schon manches erreicht. Dann werden sicher viele Schüler später gerne wieder auf die Dichtungen zurückgreifen und sie werden die Meisterwerke ohne weitere, fremde Hilfe noch mehrmals mit Freuden und mit tieferer Auffassung lesen; denn das Leben hat ihnen in der Erfahrung das gegeben, was wir Lehrer durch die Erklärung doch nicht ersetzen könnten. Suchen wir also in unserem

\*) Man verteilt in der Schule ein Werk auf ein paar Monate, von dem der Dichter erwartet, daß es im Laufe von ein paar Stunden als Ganzes vor die Seele des Aufnehmenden tritt. Der Lehrer dürfte doch dem Dichter so weit entgegenkommen, einige Deutschstunden nacheinander ausschließlich auf die Lektüre der Dichtung zu verwenden



Deutschunterricht der Mahnung jenes Philologen nachzuleben, der einem jungen Germanisten ins Stammbuch schrieb: „Du sollst nicht töten, sondern lebendig machen.“  
Willi Näf. („Schw. L.“)

## Eine berechnigte Forderung der Sozialisten.

Während der zahme Liberalismus in den meisten Staaten Europas das große Wort führt, und die halbe Tat gebiert, entwickelt sich in aller Stille und von den landläufigen Politikern wenig beachtet ein zukunfts-gewaltiger, für das Bestehende geradezu furchtbarer Faktor: der Sozial-Demokratismus. Die Kraft, welche in den Massen ruht und die derzeit noch der hergebrachten Ordnung dient, flutet langsam aber stetig in das sozialistische Lager über.

Eine geradezu bewunderungswürdige Organisation, verbunden mit einer unbeugsamen Tatkraft bildet einen ersten Schlüssel zum Verständnis der sozialistischen Erfolge. In fast allen Kreisen der besitzlosen Klasse trifft man schon auf die gegebene Parole. Wo kommt sie her? Wo ist der Herd, auf dem das Feuer brennt, dessen roten Widerschein man in allen Ländern des Erdteils, ja selbst jenseits des Ozeans entdecken kann? Und rastlos arbeitet die Partei, dem Volke ihre Grundsätze und Ideen immer tiefer in die Seele zu brennen. Der Aufschwung der sozialistischen Presse ist ein geradezu wunderbarer, ins Ungemessene ist bereits die Zahl ihrer Organe gewachsen, und wie meisterhaft wird das Wort als Mittel zum Zweck gebraucht?

Der Sozialismus aber schöpft, man müßte blind sein um das zu verkennen, einen großen Teil seiner Kraft, vielleicht den größten, aus den Fehlern der herrschenden Parteien. Werden diese Fehler nicht gut gemacht, so lange es noch Zeit ist, dann bricht über kurz oder lang eine Katastrophe herein, die sich zum tiefen Grabe aller bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse gestalten muß. Es ist daher schon ein Gebot der Klugheit, gewisse bestehende Mißeinrichtungen zu beseitigen und damit die sozialistische Agitation gegenstandslos zu machen. Der gedrückte Stand muß zur ungeschmälerten Teilnahme an den Rechten anderer Stände zugelassen, er muß entknechtet und frei werden, damit er nicht, einem einmal geweckten inneren kategorischen Imperativ gehorchend, zu gewaltsamer Selbsthilfe schreite. Das Wort Schiller's: „Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Manne erzitt're nicht“, bezeichnet nicht nur die von dem Sozialismus drohende Gefahr, sondern auch das Mittel, mit dem allein dieser Gefahr zu begegnen ist.

Auch auf dem Gebiete des Unterrichtswesens bestehen Einrichtungen, welche die besitzlose Klasse verkürzen, die also Fehler sind, und die, um zur Kräftigung des Sozialismus nicht länger beizutragen, Beseitigung heißen. Eine solche Einrichtung ist namentlich das Privilegium der besitzenden Klassen auf den höheren Unterricht. Der unentgeltliche Elementarunterricht, dessen Notwendigkeit im Prinzip heute schon allgemein anerkannt wird, der in einigen Ländern flüchtiger Weise auch schon zur Tatsache gemacht wurde, ist lediglich eine dem niederen Volke zu leistende beziehungsweise schon geleistete Abschlagszahlung. Will man den Armen aus seiner Niedrigkeit geistig erheben, so muß man ihm wie jedem anderen die Tore zu den höchsten Stellungen in der menschlichen Gesellschaft öffnen. Das Talent, die geistige Kraft muß daher allein die Vorbedingung zum Eintritt in die Hallen der höheren Lehranstalten sein; nicht in Protektion, nicht in den vollen Börsen dürfen länger Mittel- und Hochschulen das Sesam sehen, dem sie sich zu öffnen haben.

Und welche Gründe ließen sich gegen die Gewährung dieses Anspruches geltend machen? Herkommen und Gewohnheit werden niemals einen Mißstand rechtfertigen, lediglich die rohe Gewalt, dienstbar dem Egoismus bevorzogter Klassen, kann ihn im gegebenen Falle vorläufig noch aufrecht erhalten. Dagegen ist die Zulassung der Armen zum höheren Unterrichte nicht nur als Ventil zur Verflüchtigung der im Sozialismus liegenden bedrohlichen Kraft zu empfehlen, sie bedeutet auch einen positiven Gewinn für die Gesellschaft. Gerade die unteren Gesellschaftsklassen enthalten zahlreiche Elemente, welche zur fortgesetzt notwendigen Regeneration der Völker verwendbar sind. Manch solches Element steigt wohl auch trotz der Ungunst äußerer Verhältnisse zu einer höheren, einflußreichen Stellung empor; die meisten aber gehen bei dem Mangel entsprechender Bildungsgelegenheit für größere Aufgaben verloren, und — werden für destruktive Parteien gewonnen! Denn der Geist, dem die Gesellschaft den Weg verschließt, den zu wandeln er berufen ist und sich innerlich auch berufen fühlt, ist zum Feinde der Gesellschaft gestempelt. Sein Streben muß naturgemäß auf gesellschaftliche Reformen gerichtet sein und diese Reformen können nur einen revolutionären Charakter gewinnen. Die Politik, selbständige, begabte, mit Mut und Tatkraft in die Öffentlichkeit tretende und dadurch unbequem werdende Persönlichkeiten zu beamten, damit sie ihre Opposition aufgeben, gehörte von jeher zur Weisheit aller Machthaber, die mit der Gewalt nicht mehr ausreichten. Nun ist diese Politik, sofern sie den Mann zur Verleugnung seiner Überzeugung verleiten will, als Ausfluß einer weit vorgeschrittenen Korruption anzusehen



und sittlich auf das schärfste zu verdammen; wenn sie aber das Opfer der Überzeugung nicht verlangt, sondern die Betätigung der geistigen Kraft nur in legale Bahnen zu lenken trachtet, ist sie geradezu Weisheit. Warum sollte sie da denn nicht zu dem Grundsatz entwickelt werden, daß jedem Staatsbürger gesetzlich die Stufen zu erbauen sind, auf denen er gemäß seiner Beanlage und geistigen Entwicklung zu jener Stellung emporsteigen kann, die ihm die größtmögliche Verwertung seiner Gaben für die Gesellschaft gestattet?

Standesprivilegien, die, sei es direkt oder indirekt, auf Kosten der staatlich verbundenen Gesamtheit aufrecht erhalten werden, können nur schädigend auf die Festigkeit der bestehenden Einrichtungen wirken. Mit der Ausbreitung der Bildung nach unten hin, die man nicht länger hindern kann und auch nicht hindern darf, entzündeten sie den glimmenden Funken der Unzufriedenheit unter den Massen. Ein Zufall aber genügt, den Funken zur Flamme zu entfachen, und die Flamme ist eine vernichtende Macht.

Es scheint uns deshalb hohe Zeit, daß man die Unterrichtsforderung der Sozial-Demokratie beachte und erfülle. Mit der Gewalt macht man jene Partei nicht tot, sondern nur stärker und gefährlicher. Beim Sturme hüllte sich der Wanderer fest und trotzig in seinen Mantel, der milden freundlichen Sonne erst gelang es, ihn zu säntigen und aus seiner Mantelburg herauszulösen.

## Sprechhalle.

### An die geehrten Leitungen der Zweigvereine!

Die geehrten Leitungen werden höflichst ersucht, das Mitgliederverzeichnis noch vor dem 1. Jänner 1905 an die Verwaltung des „Schlesischen Schulblattes“ einzusenden, damit die Adresslisten richtiggestellt werden können.

Der Bienenzuchtverein für das östliche Schlesien veranstaltet im nächsten Jahre höchstwahrscheinlich Ende der Schulferien in Teschen eine Jubiläums-Bienenzuchtausstellung und werden seitens der Vereinsleitung die Mitglieder dieses Vereines, sowie alle Imkerlehrer ersucht, zur Winterzeit schon entsprechende Vorbereitungen zu treffen. Gleichzeitig wird von der Vereinsleitung bekannt gegeben, daß die Überführung der Bienenstöcke insbesondere im Winter per Schlitten am leichtesten durchführbar ist. Mehrere bevölkerte Lagerstöcke, galizische Stöcke sowie leere Bienenstöcke samt erforderlichen Bienenengeräten kann man sofort kaufen. Die nähere Auskunft erteilt den Kollegen

der Vereinssekretär Franz Francus, Schulleiter in Leszna, Post Trzyniek österr. Schlesien.

Die Vereinsleitung:

Johann Polwarczyn,  
Obmann.

Franz Francus,  
Sekretär.

## Nachrichten.

**Stotschau.** Am 3. Dezember l. J. hielt der Stotschauer Lehrerverein seine ordentliche Hauptversammlung im Zeichenjaale der Knaben-Volks- und Bürgerschule zu Stotschau ab. In einer längeren Rede, ausgehend vom Wahlspruch unseres Kaisers, begrüßte der Obmann, Herr Direktor Franz Golschun, die fast vollzählig erschienenen Mitglieder und ermahnte die Lehrer zu einem festen, treuen Zusammenhalt. Nach Verlesung des Protokolls wurden die Lehrer Willibald Wind (Heinzendorf) und Johann Novak, (Ustron) in den Verein aufgenommen. An Einläufen war eine Zuschrift des Ortschulrates von Stotschau zu verzeichnen, laut welcher den Teilnehmern des errichteten Zeichenkurses der Zeichenaal der Knabenbürgerschule zur Benützung überlassen wird. Hierauf hielt Herr Fachlehrer Rudolf Zallisch einen äußerst interessanten Vortrag über: Beitrag zur Reform des Zeichenunterrichtes. Der Vortragende streift nach einem kurzen Überblick der historischen Entwicklung des Zeichenunterrichtes die Brang'sche Methode, deren Durchführung er in unseren Landschulen für unmöglich hält. Nachdem er über den Zweck und die Aufgabe des modernen Zeichenunterrichtes, der die Forderung aufstellt, zunächst das Beobachtungsvermögen zu bilden und zu schärfen und in zweiter Linie erst die technische Fertigkeit zu schulen, gesprochen hat, tritt er dafür ein, daß der grundlegende Zeichenunterricht mit dem Zeichnen von flächenhaft wirkenden Gegenständen aus der Umgebung des Kindes auf Grund geometrischer Formen beginne. An dieses Zeichnen schließe sich das Darstellen von flächenhaft wirkenden Pflanzenformen und Lebewesen an, worauf das körperliche Zeichnen folgen möge. Bei der perspektivischen Darstellung von Körpern seien große und einfache Modelle zu verwenden, um den kindlichen Beobachter mit den Grundgesetzen des perspektivischen Sehens bekannt zu machen. Auch das Ornamentzeichnen möge mäßige Pflege finden. Dem Gedächtniszeichnen sei entsprechende Würdigung zu schenken und von der Farbe der ausgiebigste Gebrauch zu machen. Der Vortragende wendete sich gegen die Extreme und gegen manche Verkehrtheiten des modernen Zeichnens in einzelnen Schulen. Es ist nicht notwendig, alles Bestehende zu zertrümmern. Man solle von dem Alten das Gute behalten und das erprobte und bewährte vom Neuen angliedern. Nicht im Umsturz liegt der Erfolg, sondern in der besseren Fortentwicklung, darum nicht neue Bahnen um jeden Preis, sondern richtige Bahnen. Mit der Hoffnung, daß sich eine Methode werde finden lassen, welche den natürlichen Anlagen des Schülers entsprechen wird schließt der Referent seinen einstündigen, freien, formvollendeten Vortrag. In der anschließenden regen Debatte sprachen sich alle Redner im Sinne der Ausführungen des Referenten aus und traten an ihn mit dem Wunsche heran, in der nächsten Konferenz in einem Referate zu zeigen, wie seine Ideen praktisch in Form eines Lehrplanes in der Volksschule zur Verwendung gelangen können. Herr Bürgerischuldirektor Karl Kreisel erstattete nun in eingehender Weise sein „Pädagogisches Referat.“ Er schilderte mit markigen Worten die hereinbrechende Reaktion mit ihren Gefahren für den Bestand der Volksschule und wies auf das Zunehmen der von Niederösterreich in die Provinz eindringenden christlichsozialen Agitation hin, welche sich für die siebenjährige Schulpflicht bei Halbtagsunterricht am Lande einsetzt. Der Redner besprach in scharfer Weise die geplante Umänderung der Schul- und Unterrichtsordnung und wandte sich besonders gegen



die Verkürzung der wissenschaftlichen Ausbildung der Lehrer. Das Attentat der Christlichsozialen auf die Freiheit des niederösterreichischen Lehrerstandes sowie die neuerlich erhobenen Forderungen der Klerikalen Vorarlbergs in Bezug auf das vermehrte Aufsichtsrecht der Kirche über das Unterrichts- und Erziehungswesen wurden von der Versammlung energisch zurückgewiesen und besonders des Umstandes mit Verwunderung gedacht, daß in Niederösterreich aus den staatlichen Anstalten jährlich 285, aus den klerikalen Privatlehrerbildungsanstalten 672 Zöglinge mit Reifezeugnis entlassen werden, daß also dreiviertel der neuangestellten Lehrer aus klerikalen Anstalten kommen, denen vom Landtage 200.000 Kronen an jährlichen Stipendien zur Verfügung gestellt werden. — Als Lichtbild ist der Beschluß des Landtages in der Bukovina zu betrachten, welcher den Lehrern das beste Gehaltsgehalt in Österreich gab und sie in den Bezügen der vier unteren Klassen der Staatsbeamten gleichstellt, welchen Erfolg die Lehrer durch ihre neu gegründete stramme Organisation errangen. Im zweiten Teile des Vortrages sprach der Referent über die geplante Erhöhung der Pensionsbeiträge der schlesischen Lehrer, über die Forderung nach einem Vertreter im Landtag und Landes Schulrat; die neu einzuleitende Aktion wegen der mißlichen Wohnungsverhältnisse vieler Lehrer am Lande, die Schieds- und Ehrengerichte und andere innere Vereinsangelegenheiten. Mit einem warmen Appell an die Lehrer, ihrer festen Organisation treu zu bleiben und jederzeit für eine freiheitliche Regung im Volke wirken zu wollen, schloß der Referent unter stürmischem Beifall der Anwesenden seine Auseinandersetzungen. Als Nebener für die nächste am 11. Februar 1905 abzuhaltende Konferenz meldeten sich die Fachlehrer Rudolf Saklitsch und Johann Böhm.

## Mannigfaltiges.

**Personales.** [Ausgezeichnet.] Se. Majestät der Kaiser hat dem verdienstvollen schles. Schulmann Herrn Bürger-schuldirektor Franz Wolf in Wagstadt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

**Ein kleiner Beitrag zum Schulhumor.** Ein zehn-jähriger Knabe gibt das in der Naturgeschichte Gehörte mit folgenden Worten wieder. Er schreibt: „Die Amphibien. Die Amphibien können auf dem Wasser und in dem Land leben. Sie haben 4 Beine, 2 Augen und 6 Schwänze. Das Maul ist breit. Ihre Stimme ist Quak. Ihr Blut ist kalt und warm. Der Frosch macht erst eine Reise verschiedener Formen zuerst eine Gaulquappe, dann bekommt er auch einige Beine und bildet sich etwas aus. Die Nahrung sind Mücken, Frösche, Käfer und Larven. Der Frosch ist ein Traumdeuter, ist er oben, so ist es schön, ist er aber unten, dann wird's ihm schlecht. Sie schlafen einen Winterschlaf, vom Winter bis Neujahr. Die Chinesen essen die Froschschenkel gern.“

**Über einen Fall von religiöser Unduldsamkeit** wird dem „Birnauer Anzeiger“ geschrieben: Vor etwa vierzehn Tagen entfernte sich der Lehrer einer katholischen Schule in Dresden aus seiner Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. Da er in der letzten Zeit sehr aufgereggt war — er befand sich in bedrängten finanziellen Verhältnissen, und seine Mutter, die er völlig unterhalten mußte, lag im Krankenhaus schwer krank darnieder — vermutete man, daß er in verirrtem Geisteszustand seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht habe. Tatsächlich fand man vor acht Tagen seinen Leichnam in der Nähe von Meißen in der Elbe. Der katholische Pfarrer verweigerte ein kirchliches Begräbnis; deswegen wandte man sich an den zuständigen protestantischen Geistlichen, der sich unter den gegebenen Verhältnissen gern dazu erbot. Zum Inhalt seiner tiefempfundenen Grabrede wählte er das Wort: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf ihn.“

## Besprechungen.

„**Deutsche Lautlehre.** Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österr. Alpenländer“ von Dr. Karl Luid, Professor an der Universität in Graz, Leipzig, Wien, Franz Deulicke 1904, Preis 3 Kronen. Der Verfasser gibt in diesem Buche eine vollständige Beschreibung der Umgangssprache des Deutschen, wie sie laut und sprachrichtig gebraucht werden soll. Es ist ihm daher zunächst nicht um wissenschaftliche Zwecke zu tun, sondern er sucht durch dieses Buch eine Verbesserung und Verfeinerung der Sprachweise anzubahnen, vor allem in seiner österreichischen Heimat, den Alpenländern. Für den Lehrer, der ja überall zu gunsten der Schriftsprache mit den mundartlichen Eigentümlichkeiten seiner Schüler fort kämpfen muß, bietet Herr Professor Luid ein vollständiges wundervoll systematisches Lehrbuch der deutschen Phonetik, deren Verwertung im Unterricht namentlich jetzt von großer Bedeutung wird, wo man in richtiger Erkenntnis den formalen Sprachunterricht in lebendigen Sprachunterricht verwandelt. — Zugleich aber wird gewiß auch jeder deutsche Mann dafür interessiert sein, wie ungetrübtes reines Bühnenhochdeutsch klingt, zumal es doch, soweit die deutsche Zunge reicht, keinen Ort gibt, der nicht eine sprachliche Eigentümlichkeit besäße. Durch genaue Feststellung aller Unterschiede zwischen Schrift und Umgangssprache einerseits, zwischen Gemeindeutsch und Dialekt andererseits und durch historische Erläuterungen gewisser Spracherscheinungen verfolgt der Verfasser zugleich auch wissenschaftliche Zwecke und fordert andere Gelehrte auf, in ihren Gegenden den Dialekt in seinem Verhältnis zur Schriftsprache ebenso zu untersuchen, wie er es in diesem Buche mit den Mundarten von Steiermark, Kärnten, und Tirol getan. Zum Schluß des Buches faßt der Verfasser das erschöpfende System der deutschen Lautlehre in kurze Kardinalregeln zusammen, die von jedem, der als Gebildeter richtig wird reines Deutsch sprechen will, beherzigt werden müssen.

Jilg Oskar.

„**Schule und Haus.**“ Die Dezember-Nummer dieser empfehlenswerten Elternzeitung hat folgenden beachtenswerten Inhalt:

Zwei Bücher. Von Fr. Ewald. — Geistige Erziehung: Die Seelenlehre im Elementarunterricht. Von Dr. Maurus Hoffmann. — Gesundheitspflege: Die Pflege des Kindes (Schluß). — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Gesellschaftliche Bestimmungen: Unterrichtspausen. — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend. II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Professor Bürgers Weihnachtsmahl. Von Viktor Holm. — Den Großen für die Kleinen: Warum der Tannenbaum Weihnachtsbaum geworden ist. Von W. Stibitz. — Rätsel.

„**Die Wage.**“ Herausgeber: Dr. Ludwig Karel. Redaktion und Administration: Wien, 2/3, Floggasse Nr. 12. Preis per Nummer 32 h (32 Pf.) Abonnement K 4 (Mark 4), vierteljährig. Die 50. Nummer des VII. Jahrganges dieser Wochenschrift weist folgenden Inhalt auf:

Reichsratsabgeordneter Dr. Josef Vendel; Dr. Zdenko Schüder. — Erich Dottleben: Imperialismus. — Universitätsprofessor Dr. M. Benedikt: Ehe und Krankheit. — Johannes Gaultle: Der Mensch der Renaissance und der Moderne I. — Dr. Ludwig Karel: Die neuesten Forschungen auf chemischen Gebieten. — Professor Josef Langl: Wiener Kunstausstellungen. — Fritz Telmann: Dichtungen Franz Karl Ginzfers. — Rudolph Lothar: Vom Theater. — Albert Walden: Das Bild. — Alfred Gérard: Volkswirtschaftliches. — Olsson.

**Die Buchhandlungsfirma A. Hartleben in Wien** hat auch in diesem Jahre wieder reichhaltige Kataloge ihres eigenen Verlages und allgemeiner Literatur veröffentlicht und stellt diese literarischen Hilfsmittel jedermann, auf



einfaches Ersuchen durch Postkarte gratis und franko zur Verfügung. Immer mehr gewinnt das Buch als Festgabe Bedeutung, da es einen dauernden Wert besitzt und den Zeitverhältnissen entsprechend wohlfeiler ist als andere vergänglichere Dinge. An einem guten Buche kann man sich lange Zeit erfreuen, es bildet eine Quelle geistiger Erfrischung und edlen Genusses. Mögen unsere Leser darum bei ihren Einkäufen für Festgeschenke die Bücher in erster Linie berücksichtigen und sich recht zahlreich an die Buchhandlung A. Hartleben in Wien wenden, um nach deren Katalogen eine gute Wahl treffen zu können.

**Die Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst“** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. — Preis des Heftes 3 M., für Abonnenten 1.20 M.) ist uns soeben zugegangen, gerade rechtzeitig, um sie als passende und willkommene Festgabe empfehlen zu können. Denn dazu eignet sich dieses Heft mit seiner vornehmen Ausstattung, seinem ausserordentlichen Bilderschmuck, seinem fesselnden, künstlerischen, auf die Weihnachtszeit gestimmten, vielseitigen literarischen Inhalt ganz besonders. Drei große farbige Kunstblätter, eine stimmungsvolle Landschaft von monumentaler Wirkung von Hans Schulze, ein humoristisches Tierstück von A. Wegersitz und eine überaus reizvolle Atelier Szene von L. A. Tessier, die Meisterholzschnitte nach Gemälden von Henry Ryland, J. Nath, Paul Descelles u. a., das von E. Wahlin umrahmte Bild von E. Saccaggi „Andacht“, das die erste Seite ziert, seien allein besonders hervorgehoben. Von großem Interesse sind die reich illustrierten Aufsätze von Lu. Volbach über „Zinnsoldaten“, Alex. Braun über Künstlerlebensleben, H. Pudor, modernes deutsches Metallkunstgewerbe. Alles so recht zur Zeit passend, wie auch Julius Stinckes anmutvolles freies Lebensbild: „Des alten Fräuleins alte Kake“, wie ferner die Weihnachtshymne von Theo Schäfer und ein anderes schwungvolles Gedicht von Edward Stilgebauer, dem vielgenannten, erfolgreichen Romancier. Doch der reiche Inhalt dieser Fest-Nummer läßt sich in dieser Notiz hier unmöglich erschöpfend aufzählen: man schaffe sie sich eben selbst an — es wird niemand gereuen.

In dem **„Dorfboten-Kalender“** für das Jahr 1905, Verlagsanstalt „Moldavia“ zu Budweis, Preis 1 K., können wir den deutschen Landwirten ein Jahrbuch empfehlen, das wie kaum ein zweites dem doppelten Zwecke der Unterhaltung und Belehrung Rechnung trägt. Schon eine flüchtige Durchsicht kennzeichnet die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes, der neben der gefälligen Ausstattung dem Jahrbuche den besten Erfolg verbürgt.

### Briefkasten der Verwaltung.

Nachdem ich mit 31. Dezember 1904 von der Verwaltung des Blattes zurücktrete, sage ich allen liebwerten Kollegen, die mich in dieser Tätigkeit unterstützt haben, meinen besten Dank. Mit dem Wunsche, daß das „Schlesische Schulblatt“ nach wie vor ein wackerer Kämpfer für das Gedeihen der schlesischen Lehrerschaft auf freihheitlichem und wirtschaftlichem Gebiete bleiben möge, entbiete ich allen Abnehmern des Blattes die freundlichstlichen Grüße.

Troppau im Dezember 1904. Franz Silg.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**M. R. Gräf.** Aufsatz in der heutigen Nummer. — **K.** Kommt in Nr. 1. des 34. Jahrganges. Grzl. Grüße! — **D.** Ebenso. — **F. S.** Hausaufgaben zwischen der Vor- und Nachmittagschule sind unzulässig. — **St.** Lieber nicht! Gruß! — **T.** Alle Sendungen an die Verwaltung von nun an gleichfalls nach Jägerndorf (Lehrer Franz Stalzer). — **Nat.** Wir werden den polnischen Chauvinisten nicht nachlaufen. Die Abstimmung in der vorjährigen Landeslehrerkonferenz (betreffend die religiösen Übungen) ist uns noch in guter Erinnerung. Der Beitritt dieser nationalen Heißsporne wäre für unsere Organisation, die immer mehr erstarbt, auch kein Gewinn. — **Herr Jessen—Wien.** Dem „Schlesischen Schulblatt“ lag es gewiß fern, Sie in dem Zeitartikel „Die klerikalen Schulverderber und die Gelonie der Wiener“ persönlich zu verlegen. Die Verehrung, die wir Schlesiern mit der gesamten deutsch-österreichischen Lehrerschaft dem Altmeister entgegenbringen, ist seit Jahrzehnten so fest begründet, daß sie förmlich über Nacht nicht erschüttert werden oder in ihr Gegenteil umschlagen kann. Wir haben lediglich die Haltung des Bundesorganes zur Zeit des niederösterreichischen Schulkampfes getadelt. Ob die Motive, die in der „Erklärung“ für diese Haltung angeführt werden, stichhältig sind, überlassen wir dem Urteile der Lehrerschaft. Eines aber ist uns klar: Wenn alle freihheitlichen, politischen Parteien, alle freisinnigen Blätter, die Universitätsprofessoren, die Städte und Landgemeinden u. a. eine ähnliche Haltung eingenommen hätten, so würde sich die Regierung kaum zur Zurückweisung der Schulgesetze an den Landtag, wie es jetzt tatsächlich geschehen ist, veranlaßt gefunden haben.

### Konturs-Ausschreibung.

J. 1788./Sch.

An der öffentlichen dreiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Seitendorf ist die erledigte Oberlehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweisung der Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes im Wege des vorgelegten k. k. Bezirksschulrates längstens bis

28. Jänner 1905

beim Ortschaftsschulrate in Seitendorf einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat  
Freudenthal, am 6. Dezember 1904.

Der Vorsitzende: J. B. Roschut m. p.

### Versammlungs-Anzeiger.

| Zweigverein                   | Zeit            | Ort                                       | Tagesordnung   |
|-------------------------------|-----------------|---|--|
| Teschner<br>Land-Lehrerverein | 14. Jänner 1905 | Hotel „Zum goldenen<br>Ochsen“ in Teschen | 1. Formalien.<br>2. Vorträge.<br>3. Referate.<br>4. Wünsche und Anträge. |



Wir ersuchen unsere Abnehmer, bei Einkäufen die Anzeigen dieses Blattes zu berücksichtigen.

Die Verlagshandlung der Buchdruckerei  
von Alf. Trassler's Nachfolger

**Adolf Drechsler in Troppau,**

Herrengasse Nr. 34-36

empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von Drucksorten** zum Gebrauche für die **k. k. Behörden, P. T. Gemeinde-, Schul- und Kirchenvorstände** und für **Gewerbetreibende** jeder Art und hält ein stets vorrätiges Lager von sämtlichen **Amtsdrucksorten** und **Schuldrucksorten** für Volks- und Bürgerschulen **nach dem Lehrpläne vom 1. Juli 1884**. Nicht Vorrätiges wird laut Muster in kürzester Zeit angefertigt.

Obige Firma empfiehlt ausserdem ihre **Buchdruckerei, lithogr. Anstalt und Steindruckerei** zur Übernahme aller typographischen und artistischen Arbeiten unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bei billigster Preisnotierung.

Bei Übernahme von **grösseren Druckaufträgen**, ganzen Werken, Brochüren etc. wird, bei schnellster und elegantester Effektivierung, zu den annehmbarsten Bedingungen abgeschlossen.

**Reine Naturweine** versendet **Hans Zühl**, Weingartenbesitzer in **Zoslowitz** ab seiner Kellerei: Guten Weißwein um 48 h, 52 h, 56 h, 60 h, 70 h bis 2 K per Liter.  
**Rotweine:** 52 h, 60 h, 70 h, 80 h bis 2 K per Liter von 25 Litern aufwärts. Gebünde, die ich dazu gebe, berechne ich, nehme jedoch diese zu demselben Preise franco retour.

## Brause's Schulfedern

Nr. 54 u. 74 (mittelweich)

Nr. 50 u. 51 (mittelhart)

mit dem Fabrikstempel



sind infolge ihrer Konstruktion und vorzüglichen Beschaffenheit bei billigem Preise als die empfehlenswertesten Schulfedern zu bezeichnen. — Für Privatgebrauch Nr. 150, galvanisch vernickelt und rostfester. — Proben kostenfrei. —

**Brause & Comp.**

Schreibfederfabrik

Jserlohn (Westfalen.)

## Klaviere, Pianos und Harmoniums

aus den bekanntesten Fabriken des In- und Auslandes, sind billig zu beziehen — auch gegen monatliche Teilzahlungen — durch die

Klavier-Niederlage von

**Buchholz & Diebel, Troppau.**

== Stets vorrätig 50 bis 60 Instrumente. ==

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte schwarze aus dem neu erfundenen Tinten-Teige.

## Schul-Tinte

Die Tinte ist garantiert gänzlich farblos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt.

Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich.

Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für fünf Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 12 fr. per Liter nebst Gebrauchsanweisung franco versendet. — Versandt von 2 Paketen aufwärts.

Als Verpackung versende ich Stängelchen in rot, blau, violett, grün und der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für  $\frac{1}{8}$  Liter à 10 fr.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien, V/1, Pilgramgasse Nr. 6, II/15.**

Hunderte von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.  
Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 fr.